DARLINGTON
MEMORIAL LIBRARY
UNIVERSITY OF PITTSBURGH

UNIVERSITY OF PITTSBURGH

Dar.
E11
C726
1827
v.1-2

Darlington Memorial Library

COLUMBUS.

Amerikanische Miscellen.

Herausgegeben

von

C. N. Röding, Phil. Dr.

Die Erde wird durch Liebe frei,
Durch Thaten wird sie groß.
Göthe.

1827.

Erster Band.

Hamburg,
verlegt vom Herausgeber und in Commission bei Herold,
große Johannisstraße No. 47.
Gedruckt bei Fried. Wilh. Christ. Menck.

Inhalt des ersten Bandes.

Zeitgeschichte der Amerikanischen Staaten und Colonien. (Aktenstücke ꝛc.)

Seite

Amerika im Anfange des Jahres 1827 2
Chile's gegenwärtiger Zustand. Nach der Bothschaft des Ober-Direktors, Generals Ramon Freyre, bei Eröffnung des Congresses zu Santiago am 4. Juli 1826 34
Verschwörung gegen Bolivar. (Originalschreiben aus Lima vom August 1826.) 40. 66
Schreiben an Bolivar von General F. de Paulo Santander, Vice-Präsidenten der Republik Colombia 50
Brasiliens Unabhängigkeit, die wahre Ursache der jetzigen Unruhen in Portugal 97
Neue Regierungs-Veränderung in Chile 127
Zustand der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika (Bothschaft des Präsidenten J. Q. Adams, 5. Dec. 1826) 153
Das Bolivarsche und Brasilische Reich (Eingesandt) 159
Rußland und die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . 177
Die Unruhen in Guatemalo (Oct. 1826) 199
Vertrauliches Schreiben des Vice-Präsidenten von Colombia, Fr. de Paulo Santander an den General Paez. Bogota den 27. August 1826 210
Handelsvertrag der Bundes-Republik Central-Amerika (Guatemalo) mit den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Publicirt Washington den 28. Oct. 1826 . . 217
Bolivar's Rückkehr und Triumph 269

Beiträge zur Erdbeschreibung.

Penzacola, Kriegshafen der Vereinigten Staaten am Mexikan. Meerbusen 76
Neuer Ohio-Canal 163
Die Städte Columbia und Hamburg in Süd-Carolina . . 164
Chile's neueste Eintheilung 173
Die Insel S. Lucie 243

Völkerkunde.

Die Chippeways im Staate Michigan 164
Die Choctaws 271

Religionszustand.

Eröffnung des Lutherischen Seminars in den Vereinigten Staaten zu Gettysburgh 75
Philadelphia's Kirchen 162

Statistik.

Militärstand der Republik Buenos Ayres und die Vereinigten Plata-Staaten 25
Chile's Finanzen (Officiell) 47
Westindiens Bevölkerung, am Schlusse des Jahrs 1825 . . 168

Biographische Beiträge.

Seite

Albert Galatin, Gesandter der Nord-Amerikanischen Freistaaten am Großbritanischen Hofe 28
Züge aus dem Leben Amerik. Revolutions-Helden (Aus Curtis Recollections of Washington. New-York 1826).
Braddock's Schlachtfeld 246
Robert Morris 253
Thomas Nelson 255

Merkantilische Notizen.

Handels-Notizen aus Havana 69
Einige von deutschen Schiffen bisher wenig besuchte Häfen in Nord-Amerika 103
Florida's commercielle Wichtigkeit 167
Realejo an Guatemalo's Westküste (Schreiben eines Amerikanischen Supercargo) 170

Amerika's Naturgeschichte, Industrie, Landbau und Geologie.

Das Franklininstitut in Philadelphia 59. 120
Eine gehörnte Frau 79
Große Manufakturen am Merrimack 165
Auffindung eines natürlichen Brenngases aus der Erde 88. 271
Chile's Bergbau 185
Beitrag zur Beschreibung der Küstengegenden von Maryland und Virginien (in agronomischer u. geologischer Rücksicht) von John Pierce 187
Dankbarkeit eines Newfoundland-Hundes 201
Großbritaniens Manufakturen im Wettstreit, mit denen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. (Aus der Liverpool commercial Chronicle.) 202
Fünflinge 272

Poesieen.

Goethe an Bernhard von Weimar, bei seiner Rückkehr aus Nord-Amerika 1
Amerika (aus dem Hesperus) 184

Amerikanische Charakterzüge.

Die Fahrt auf dem Mississippi. (Wirklich erlebte Schreckensscene nach Flints Recollections etc. New-York 1826) 16
Menschenraub. (Aus dem Batavia Advocate) 118
Einer gegen Fünf. (Aus den Notes on Kentucky) . . . 130
Die Auswanderung nach Colombia. (Noch eine Warnungsgeschichte) 204
Zwangsmaßregeln der Haitischen Regierung, zur Beförderung des Landbaues. Ein angefochtenes Aktenstück . . 233
New-Harmony. Eine der merkwürdigsten Anstalten auf Erden. Geschildert von einem Augenzeugen 256

Auszüge aus brieflichen Mittheilungen und denen in Amerika erscheinenden Blättern.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika 80. 162. 175. 271. Britisches Nord-Amerika 92. Mexiko 93. 175. Westindien 94. Colombia 95. 176. Brasilien 95. 272. Grönland 175. Peru 272.

Göthe an Bernhard von Weimar,

bei seiner Rückkehr aus Nord-Amerika.

Das Segel steigt, das Segel schwillt!
Der Jüngling hat's geträumt;
Nun ist des Mannes Wunsch erfüllt,
Noch ist ihm nichts versäumt.
So geht es in die Weite fort
Durch Wellenschaum und Straus;
Kaum sieht er sich am fremden Ort,
So ist er auch zu Haus.

Da summt es, wie einen Bienenschwarm;
Man baut, man trägt herein:
Des Morgens war es leer und arm,
Um Abends reich zu seyn.
Geregelt wird der Flüsse Lauf
Durch kaum bewohntes Land;
Der Felsen steigt zur Wohnung auf,
Als Garten blüht's im Sand.

Der Reisefürst begrüßt sodann,
Entschlossen und gelind,
Als Bruder jeden Ehrenmann,
Als Vater jedes Kind;
Empfindet, wie so schön es sey
Im frischen Gottesreich
Er fühlt sich mit den Wackern frey,
Und sich dem Besten gleich.

Scharfsichtig, Land und Städte so
Weiß er sich zu beschau'n;
Gesellig auch, im Tanze froh,
Willkommen schönen Frau'n;
Den Kriegern ist er zugewöhnt,
Mit Schlacht und Sieg vertraut;
Und ernst und ehrenvoll ertönt
Kanonendonner laut.

Er fühlt des edlen Landes Glück,
Ihm eignet er sich an,
Und hat bis heute manchen Blick
Hinüberwärts gethan.
Dem aber sey nun, wie's auch sey,
Er wohnt in unserm Schooß!
Die Erde wird durch Liebe frei,
Durch Thaten wird sie groß.

Amerika
im Anfang des Jahres 1827.

Bequem ist es, bei demjenigen, was war und schon lange gewesen ist, stehn zu bleiben, nicht aus der gewohnten Bahn zu weichen, welche Tausende betreten haben, und die seit Jahrhunderten bekannt ist; besonders bequem für diejenigen, welche vermöge des Herkommens und mancherlei Privilegien ihr Haupt erheben dürfen über das Volk, und für die also das Alte eine Fundgrube des Gewinns ist. Wirklich meinten gar Viele, nach der Bezwingung des großen Ruhestörers im Jahre 1815, nun werde in jeder Beziehung die gute, alte Zeit wiederkehren, und große Anstalten wurden getroffen, um die Staaten und das Unterthan = Verhältniß wieder auf alten Fuß zu setzen. In Europa schien die Riesenarbeit, den Geist der Zeit und der Völker zu=

rückzudrehn so ziemlich gelungen, und schon richteten die Allgewaltigen ihre Blicke auf Amerika, um auch dort nach Möglichkeit das unruhige Streben nach Neuerung zu unterdrücken und den großen Colonial-Mächten daselbst ihre Rechte und ihre Hülfsquellen zu sichern. Die Jungfrau Europa nahm sich mit ihrem langen Schleppkleide von Amerikanischen Dependentien gar zu stattlich aus. Derselbe Monarch, der die größte Lust zeigte, alles Veraltete, selbst Tortur und Inquisition einzuführen, hatte gerade am Meisten zu verlieren — und mit Vorliebe zeigte man ihm die aufrichtigste Theilnahme. Doch mit jedem Jahr ward es deutlicher, wie unzureichend die Europäischen Continentalkräfte waren, um die neuentstandenen Amerikanischen Freistaaten fügsam zu machen, und mit Hülfe der großen Seemacht, welche einer neuen Gestaltung der Welt aufrichtig huldigt, verwandelte sich jener Erdtheil völlig, so daß nun Amerika ein für sich bestehendes Staatensystem bildet, welches dem monarchischen in Europa gegenüber tritt. Das Jahr 1826 hat auch die letzte Spur willkührlicher Beherrschung von dem Boden des Amerikanischen Vestlandes vertilgt. Callao, Ulua und Chiloe sind erobert. Allmählig gewöhnen sich die Europäischen Handelsmächte, denen das Wohl ihrer Unterthanen am Herzen liegt, an eine politische Verbindung mit jenen neuen Staaten und selbst in den Häfen des Bourboniden weht die Colombische und die Mexikanische Flagge. Europa's Handel kann jener reichen Länder nicht entbehren. Die Finanziers wären blind, wenn sie nicht einsähen, daß Europa aus dem befreiten Amerika, dessen Häfen allen befreundeten Nationen offen stehn, weit größern Nutzen zieht, als aus dem versperrten, welches nur einzelnen Nationen Schätze opferte. So gerathen die bald

nach 1815 proklamirten Grundsätze zur Aechtung der amerikanischen Rebellen nach und nach in völlige Vergessenheit; man sendet ungescheut den neuen Staaten Handelsagenten und empfängt dieselben von ihnen mit großer Höflichkeit. So muß sich denn Jedermann gewöhnen, das Auge nach Westen zu richten; für den, der nicht zu den Ungebildeten gerechnet seyn will, reicht jetzt die Kenntniß des vaterländischen Bodens nicht zu; jeder muß sich um den neuen Welttheil kümmern, der mehr als jemals in allen seinen Verhältnissen die Blicke aller Stände auf sich zieht.

Durch die große politische Umwälzung in Amerika hat sich die Zahl der selbstständigen Staaten in der cultivirten Welt auf eine unerwartete Weise vermehrt und der Europäische Diplomat darf sich heut zu Tage nicht wundern, wenn er Brasilische, Mexikanische, Colombische, Chilische, Argentinische, Central-Amerikanische und Peruanische Collegen trifft. Als ein Gesandter der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika 1782 nach Wien kam, ward seine Annahme mit der Bemerkung abgewiesen, daß man von dergleichen Staaten gar keine Kunde habe. — Jetzt nimmt sogar Baiern und Würtemberg von Mexico Notiz. Viele, leider gar zu Viele, denen, von Steuern und andern Unannehmlichkeiten bedrückt, das Leben im Vaterlande nicht mehr behagen will, richten ihre Sehnsucht nach dem Lande, wovon sie meinen, daß dort der Arbeiter unbelästigt durch allerlei Quälerei sein wohlerworbenes Brod im Frieden esse und sich nur vor Gott demüthigen brauche. Kurz, Groß und Klein, Arm und Reich sieht mit Freuden dort Großes und Herrliches gedeihn und die Hoffnung erfüllt sie, daß die ewige Güte Recht, Wahrheit und Freiheit nicht untergehn lasse, sondern den Bedrückten doch noch irgend wo ein Asyl öffne. —

Während die Sonne dieses Jahrs uns an einem friedlichen, wenn auch nicht unbewölkten Himmel niedersinkt, offenbart sie der Westhälfte eine Aurora, welche heitre Tage zu verkünden scheint. Das ganze Nord-Amerika, so weit das Nordpol-Eis dort Anbau und Lebenslust gestattet, blüht schnell auf und nimmt an innerem Wohlstande bewundernswürdig zu. Wir sagen ganz Nord-Amerika; denn dort wetteifern aufs rühmlichste die Bürger der Britischen Colonien, jetzt wirklich Britische Freiländer, mit den Bürgern der Vereinigten Staaten. Es gränzt ans Unglaubliche, wie dort in wenigen Jahren die culturfähige Erde auf ungeheuren Strecken verwandelt worden ist. Daß auch daselbst vielerlei Mängel zu finden sind, daß es namentlich in den innern Staaten am Ohio und am Mississippi dem, nicht an körperlicher Arbeit, aber an mancherlei Europäischen Bequemlichkeiten und Genüssen gewöhnten Manne nicht gefällt, ist sehr natürlich. Wollte doch auch dem Römer vor 2000 Jahr Deutschland und Gallien gar nicht behagen. Jedes Land, welches noch im Werden begriffen ist, hat Eigenthümlichkeiten, welche demjenigen, der dieses nicht berücksichtigt, widerwärtig sind. Die freie Ausbildung des Menschengeistes, die allenthalben verbreitete Preßfreiheit und die unablässige Sorge der Regierung für Volks- und wissenschaftliche Bildung, der allgemein herrschende Unternehmungs- und Erfindungseifer, welcher sich die Natur mit Riesenkraft unterwirft, weissagen dauerndes Heil und rechtfertigen die Vorliebe der herrlichsten Menschen für Nord-Amerika und namentlich für die Vereinigten Staaten, welche als Staatsmacht unter allen Nationen einen hohen, einflußreichen Rang behaupten, und dabei mit einer Vorsichtigkeit zu Werke gehn, welche sie fast furchtbar macht. — Die

Ausmittlung der Gränz- und Handelsverhältnisse derselben mit Großbritannien scheint einer günstigen Ausgleichung nahe, da überhaupt das Cabinet von S. James die Aufrechthaltung eines allgemeinen Friedens gegenwärtig eben so eifrig betreibt, wie früher den Krieg gegen Napoleons Usurpation. —

Weit gelassener, wie man Anfangs zu glauben Ursache hatte, scheinen sich die Anordnungen in Rücksicht des Zustandes der Sklaven im Britischen Westindien auszugleichen. Die Zuckerinseln, welche durch die Befreiung des Continents und durch das Streben der Vereinigten Staaten, auch im Anbau der Colonialprodukte das Mögliche zu leisten, außerordentlich viel von ihrer frühern Bedeutsamkeit verloren haben, lernen sich in ihr neues Verhältniß als Handels-Colonien finden, und werden ja wohl einsehen, daß die Britische Regierung recht väterlich für sie sorgt, obgleich sie dem eintretenden Nothstande nicht zu gebieten vermag. Aehnliche Maßregeln befolgt jetzt die Niederländische und auch die Französische Regierung in Beziehung auf ihre Colonien. Der letzteren scheint freilich die Absicht, ihrer Flagge einen großen Vorzug im Handel mit Haiti auszumitteln, nicht gelingen zu wollen und vielleicht ist der Staat der Schwarzen auch nicht einmal im Stande, die für seine Anerkennung schuldig gewordene Summe aufzubringen. Wahrscheinlich aber wird das anerkannte Talent der Franzosen, Geld zu schaffen, jene neuen Bürger aushelfen, und die Zahlung wenigstens pro forma geschehe. Immer bleibt für die Sklaven auf den nahen Inseln jener Negerstaat, wo schwarze und farbige Menschen die herrschenden sind, ein böses Beispiel, welches den Sklaven Wünsche erregen muß, die höchst gefährlich sind. Sonderbar genung verdankt diesem

Sklavenzustand die Spanische Krone noch den Besitz der herrlichen Insel Cuba, jetzt auch in Rücksicht des Handels einer der wichtigsten Punkte in Westindien, ja in ganz Amerika. Die dortigen Weißen können ohne Sklaven nicht leben; schon genießen jene fast aller Vortheile des befreiten Zustandes, handeln mit allen Nationen, bauen, was sie wollen, und befinden sich ruhig im wachsenden Wohlstande. Würden sie der Anrathung von Mexico und Colombia folgen, die Spanischen Behörden fortjagen und einen Freistaat bilden, so würden die Negersklaven, deren Zahl sich, nach den neuesten Berichten, auf 347,212 Köpfen beläuft, gleichfalls ihre Freiheit fordern, weil auch in Mexico und Columbia die Sklaven frei sind. Diese Sklaven arbeiten, aber nicht allein für ihre Herren, sondern mittelbar auch für die Britischen und Nord-Amerikanischen Großhändler. Das befreite Cuba würde in eine ganz andere, prekäre Lage versetzt werden, und daher suchen gerade diejenigen Nationen, welche die Befreiung von Mexico und Süd-Amerika so nachdrücklich und mit großen Opfern unterstützten, (Großbritannien und die Vereinigten Staaten) die Befreiung von Cuba zu hintertreiben und diese Insel, nebst Puertorico, der Spanischen Krone — aber auch nur dieser — zu erhalten. Anderer Seits haben Mexico, Guatemalo und Colombia, die um Cuba herumliegenden Freistaaten, von Cuba eben so wenig zu fürchten, als Frankreich von England zu fürchten hat — vielmehr ist den Bewohnern von Cuba daran gelegen, daß diese frei bleiben. — Ließe sich, was täglich wahrscheinlicher wird, eine Ausgleichung zwischen den neuen Freistaaten und Spanien denken — so hätte das Spanische Cuba für jene nichts gefährliches; allein so lange, wenn auch noch so lethargisch, der Kampf zwischen Spanien und seinen vormali-

gen Colonien fortdauert, werden diese durch Cuba's Nähe stets in Furcht gehalten; die Spanischgesinnten in jenen Freistaaten richten dahin fortwährend die Blicke und können von dort her manche Mittel ziehn, Störungen und Zwietracht anzuzetteln. Man darf indeß die Voraussagung wagen, daß sich auch diesem Jahre (1827) die Freistaaten nicht stark genug fühlen werden, einen Angriff auf Cuba zu unternehmen, und da hier so manches Interesse in Collision kömmt, so ist sehr wahrscheinlich, daß die Krone Spanien diese Westindischen Inseln behaupten werde, eben wie das Britische Nord-Amerika, wo gleichfalls die Royalisten Zuflucht fanden, im Pariser Frieden 1783 Britisch blieb, und eben dadurch den Vereinigten Freistaaten nützlich ward.

Unter den neuen Freistaaten ist Mexico vorzüglich ruhig, wohlhabend und glücklich; es gelingt diesem Staate seinen Credit aufrecht zu erhalten, im Innern beginnen große Verbesserungen und Anlagen; dortige Ansiedler lobpreisen das neue Vaterland; (M. s. Andre's Hesperus No. 260. Briefe über Mexico) alle Reisende freuen sich daselbst der öffentlichen Sicherheit — und bestätigen alles, was schon von Humbold von dessen Fruchtbarkeit rühmte. Handel und Bergbau blühen und es ist keine Frage, daß dort in wenigen Jahren alle Spuren eines verheerenden Bedrückungskrieges vertilgt sind. Mexico erholt sich schnell, wie sich Hamburg nach der Französischen Unglückszeit erholte. — Daß in Mexico der General-Congreß seinen Sitz nahm, kann gewiß auch dem Lande nicht schaden und beweist zum Theil auch unsere Behauptung.

Das friedliche Guatemalo, welches wohlfeilen Kaufs die Freiheit errang, folgt dem Beispiele des benachbarten Mexico, eben so einladend für die Fremden, und gleichfalls

im Innern völlig beruhigt; da die Einwohner überhaupt abgeneigt sind, sich in weitläuftige Händel einzulassen. Für den Europäischen, auch für den Deutschen Handel ist hier mit gehöriger Umsicht noch viel zu thun und treiben dort erst Deutsche Hände den Bergbau, so wird dieses Land bald mehr von sich hören lassen. Der Canal des Nicaragua, der dort für Nord-Amerikanische Rechnung angelegt wird und das Westindische Meer mit dem stillen Meer verbinden wird, möchte indeß für den Welthandel nicht den gehofften Nutzen schaffen, da Europäische und Nord-Amerikanische Schiffe weit bequemer Cap Horn umschiffen können, weil es zu gefährlich ist, sich in das von Orkanen beunruhigte Meer und zwischen Inseln hineinzuwagen. Für die Küstenfahrt im Großen und für Guatemalo selbst wird allerdings jener Kanal von Nutzen seyn. Nur scheut jeder mit Recht das pestathmende Klima der Gegend, welche er durchschneiden muß.

Von Colombia läßt sich nicht so Erfreuliches berichten. Die Republik scheint abermal in eine Gestaltungsperiode zu treten, welche ihrem Staats-Credit keinesweges zusagt. Gleich Oasen liegen die wichtigsten angebauten Punkte auseinander, führen ein verschiedenes, isolirtes Leben, und die Einwohner haben nur Sinn für ihre Provinzen, nicht aber für ein großes, mächtiges Ganze, dessen Verbindung nur eine Combinations-Idee Bolivars ist. Es scheint Augenzeugen wahrscheinlich, daß das gigantische Reich in mehrere noch immer zu große Freistaaten auseinanderfallen könnte. Dabei ist die Bevölkerung weit mehr demoralisirt, als in Mexico; da der Zwang der politischen und religiösen Despotie aufgehört hat, so herrschen überall Leidenschaften unter der in allen Ständen verwahrlosten Menge,

welche noch dazu in einer bedauernswerthen Indolenz fortvegetirt. Es fehlt den wenigen, wackern Männern, welchen die Riesenarbeit der Staatsverwaltung obliegt, auf jedem Punkte an Unterstützung und nirgend kommt ihnen guter Wille entgegen. Die Bürger in den Hafenstädten an der Nordküste sind gegen das Militär eingenommen und sehen dieses, da nun das Land frei ist, als eine unnütze Last an. In dem westlichen Colombia, im vormaligen Neu-Grenada, sind die meisten Einwohner durch die Befreiung der Neger und den dadurch hervorgebrachten Verfall der Bergwerke verarmt. Die reichen südwestlichen Gegenden, Quito und Guayaquil, kümmern sich gar nicht um den Norden, und wollen diesem keine Opfer bringen. Eben so abgesondert führt die Gegend am Orenoko ihre Wirthschaft und dieser Riesenstrom zieht eine Menge Produkte ab, die sonst mittels der Häfen im Norden nach Europa gingen. Nirgend ist die Desorganisation eines werdenden Zustandes bemerklicher als in Colombia und dabei die schwere Staatsschuld, das zahlreiche stehende Heer, die Flotte! einen großen Theil der Staatsbedürfnisse sollen die Zölle decken, aber diese gehn durch Schmuggelei geschmälert und spärlich ein, da der Handel nicht bedeutend und außerordentlich vertheilt ist. Selbst eine durchgreifende Autokratie würde durch Gewaltmaßregeln nicht aushelfen können, denn es giebt dort fast nirgend etwas zu nehmen. Bolivar scheint an dem Schicksale des von ihm gestifteten Reichs zu verzweifeln, (er befand sich am 28. August in Lima) und wenn er noch lange ausbleibt, so könnte dort leicht alles darunter und darüber gehn. Doch so viel gereicht zum Troste, daß die Einwohner des Blutvergießens überdrüßig sind und es also dem Militär überlassen wird, sich aufzureiben. Solche Befreier-

schaaren sind ja überall den Staaten, nachdem sie ihre Pflicht erfüllt haben, wenig nütz, und auch in Colombia können sie nicht auf Dankbarkeit, ja nicht einmal auf Besoldung rechnen. — Wie ganz anders benahmen sich die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika gegen ihre Veteranen. — Vielleicht vernehmen wir aus jenem Theile von Süd-Amerika im Laufe des beginnenden Jahres höchst traurige Nachrichten; es hat den Anschein, daß dort die Hoffnungen der Menschheit schwer getäuscht werden, weil ein schändlicher Krämergeist prädominirt. —

Peru hat weniger gelitten als Colombia; im Volke herrscht im Ganzen mehr Bildung, aber eine notorische Abneigung, sich um Staatsgeschäfte zu kümmern; thut Bolivar ihnen den Gefallen, sie fortwährend zu regieren und ihnen zu sagen, was sie thun sollen, so kann dort alles gelingen. Das Land hat noch weit größere, besser benutzte Hülfsquellen, wie Colombia, eine fleißige, duldsame Indianerbevölkerung, hat so wenig wie Mexico der Neger je bedurft, und ist es seit Jahrhunderten gewohnt, ein Ganzes zu bilden. Indeß scheint jetzt auch mancher Provinz, z. B. Puno am Titicaca-See die Lust anzuwandeln, nur für sich selbst zu sorgen.

Höchst vernünftig war die Abtrennung Ober-Peru's (Bolivia) von diesem Freistaat; dieses Boot hätte das Staatsschiff in den Abgrund ziehen können. General Sucre treibt in dem üppig reichen Lande mit seiner Kriegerschaar, welche sich dort gewiß besser befindet, als in Colombia selbst, eine Art Prokonsul-Leben, welches er in die zierlichsten, freisinnigsten Proclamationen zu übersetzen weiß. Dort herrscht längst unter den höchst gebildeten höhern Ständen viel Sinn und Eifer für Unabhängigkeit; die Oeffnung des

Hafens Cobija (s. Amer. Misz. November-Heft 1826) setzt diesen ganz neuen Staat mit dem Welthandel in Verbindung, und mit Recht hegt man von demselben schöne Hoffnung, wenn man auch in Buenos Ayres gar nicht zufrieden ist, daß die vormalige Audiencia Charcas, und namentlich die silberreichen Provincias de la Sierra, dem bortigen Handel nicht mehr, wie früher, contribuiren.

In Chile scheint sich die Regierung neuerdings consolidirt zu haben. Dieser Staat hat seit der Zeit, wo er sich für unabhändig erklärte, mit unruhigen Köpfen zu kämpfen, welche sich Einfluß auf die bewaffnete Macht zu verschaffen wissen. Gelingt es der neuen, am 9. Juli 1826 zu Sant-Jago erwählten Regierung, an deren Spitze nach des Oberdirektors Romano Freyre's feierlicher Abdankung der Admiral Manoel Blanco Encalades, als provisorischer Präsident steht, wirklich, die in der Botschaft vom 4. Juli*) verkündigten, glänzenden Verheißungen zu erfüllen. so wird die Republik Chile, welche um Süd-Amerika's Befreiung große, bis jetzt noch unerkannte Verdienste hat — bald einen ruhmvollen Rang unter den Amerikanischen Freistaaten einnehmen. Er zeichnet sich durch Gastfreundschaft gegen Fremde, und lebhafte Opposition gegen die Verfinsterungsumtriebe der Geistlichkeit aus und enthält Hülfsquellen der trefflichsten Art in einem milden, paradisischen Klima. Die Unordnung in den Finanzen lastet bleischwer auf diesem Staat und verhindert sein schnelles Gedeihen.

Verhängnißvoll stört eine ärgerliche Fehde das Glück eines reichbegabten Freistaats, der, am Atlantischen Meer gelegen, mit Europa in lebhaftem Verkehr steht. Wir mei-

*) M. s. Auszüge aus derselben in diesem Heft.

nen Buenos Ayres, die Hauptstadt der verbündeten Staaten des Rio de la Plata. Vergebens hat Großbritanien seit einem Jahre gearbeitet, Frieden zwischen Buenos Ayres und Brasilien zu stiften. Man kann es dem Freistaate nicht verdenken, daß er ein von Menschen Spanischen Ursprungs bevölkertes Land, die Banda oriental mit Montevideo, nicht aufgeben will, daß er mit Besorgniß die mit der Erdkugel geschmückte kaiserliche Flagge an dem dominirenden Ufer des Rio de la Plata wehen sieht. Jeder Unpartheiische ist überzeugt, daß, so lange Montevideo Brasilisch ist, die Plata-Staaten sich nur bittweise frei nennen können. Man kann es anderer Seits dem Kaiser Pedro nicht verargen, daß er die angestammte Eroberung seines Vaters nicht aufgeben, daß er seinem Reiche eine veste südliche Gränze erhalten und jene feindlichen Republiken in Ehrfurcht halten will. Er lebt dem Britischen Cabinet gern zu Gefallen, hat triftige Gründe, das gute Einverständniß mit demselben zu fördern, aber die Banda oriental fahren zu lassen, kann man Sr. Majestät nicht zumuthen. Die Entscheidung dieses Kampfs ist bei den gegenseitigen nur geringen Streitkräften höchst problematisch. Die Brasilische Flotte hat wirklich jetzt eine strenge Blokade des für Europa's Handel so wichtigen Rio de la Plata bewirkt, und viele, selbst Britische Schiffe aufgebracht, deren Mannschaft gezwungen wird, auf den kaiserlichen Kriegsfahrzeugen Dienste zu leisten. Für ihre Kauffahrer haben die Nordamerikaner durch Absendung einer Flotte diesem Unfuge ein Ende gemacht; und es sind bereits von dem Präsidenten sehr nachdrückliche Noten an den Hof von Rio de Janeiro abgegangen. Ueberhaupt hat das Kaiserreich seit der Regierungs-Veränderung in Portugal während des verflossenen Jahrs eine ganz andere Stellung im Amerikanischen

Staatensystem angenommen. Pedro I. von Brasilien ist zugleich Pedro IV. von Portugal geworden. Er läßt Portugal durch die Prinzessin Regentin und durch ein von ihm ernanntes Ministerium gleichsam als Colonie regieren, und wird bei dieser Regierung von Großbritanien aufs kräftigste unterstützt. Er kann Portugiesische Truppen, welche jetzt ihm vereidet sind, in und für Brasilien verwenden. Er ist ein kräftiger, durchgreifender Herr, nun auch Gebieter über die reichen Besitzungen an beiden Afrikanischen Küsten und in Ostindien. Er besitzt größere Hülfsquellen und größeren Credit als alle Südamerikanischen Freistaaten. — Wäre Brasilien bevölkerter und das Brasilische Volk so brauchbar und tapfer wie die Russen — wir würden Wunder sehen, und wer weiß, was Amerika noch an diesem Kaiser erlebt. Mit der Aegide der Legitimität bewehrt, steht er gewaltiger vor uns, als alle Kriegshelden, welche sich irgendwo in Amerika zu Herrschlingen aufwerfen könnten. Er schuf sich eine Flotte und nach und nach eine Landmacht, welche jetzt schon bedeutend wäre, wenn den Geworbenen rechtlicher Art nach eine Capitulation bewilligt und gehalten würde, wenn man ihnen menschlich begegnete und nach vollbrachter Dienstzeit so gut versorgte, wie in den Vereinigten Staaten. Geschähe dies in Brasilien, so ließen sich gerne Tausende überschiffen und der Kaiser könnte sich sogar Schweizer kommen lassen. Brasilien verdient also, wenn von Südamerika's Zukunft die Rede ist, die größte Aufmerksamkeit; von dort aus ist jetzt gleichsam eine politische Brücke nach Europa gebaut und blos der Trost dabei, daß Portugal und Spanien in gespannten Verhältnissen stehen. Was könnte geschehen, wenn sie einig wären.

Die Vorsehung leitet die Völker und schafft auch in der neuen Hemisphäre, daß das Gute gelinge. Nicht zum Genuße, zur Arbeit sind sie erschaffen und so sehn wir auch dort die Nationen am herrlichsten gedeihn, die unermüdlich fortarbeiten und nicht träge die Hände in den Schooß legen. Doch ist es jener neuen Hemisphäre eigen, daß dort jedweder ärndten will, wo er gesäet hat, und Niemand geneigt ist, überflüssige Pfründenträger mit dem Marke des Landes zu sättigen. Allenthalben in Amerika, wo die Freiheit der Presse herrscht, und nur in Brasilien trägt sie Sklavenfesseln, wird alles, was den Staatshaushalt betrifft, dem Volke durch öffentliche Blätter kund und wenn auch die Berichte der Regierungen nicht selten durch schönklingende Phrasen das Elend der Völker zu beschönigen suchen, so hat doch schon die öffentliche Bekanntmachung an sich den Vortheil, daß sie zum Nachdenken reizt und Interesse für die Staatsangelegenheiten weckt. Die Total-Ansicht der westlichen Erdhälfte hat also das Erfreuliche, daß dort Völker selbst an ihrem Glücke arbeiten, daß sie sich nicht am Gängelbande leiten lassen, sondern menschlich frei auftreten, ihre Vernunft gebrauchend, und durch Freiheit mächtig und fortstrebend. Sie leben in Hoffnung und kräftiger Jugendfülle, während anderswo Verzweiflung und Marasmus die Sehnen lähmt, und ein kühnes Wort Zittern und Zagen erweckt. Während Decennien hat sich in Amerika mehr verändert, als in Asien während einer Reihe von Jahrhunderten. Dort bleibt alles träge beim Alten und die entnervten Völker schmachten unter der Zuchtruthe der Sultane. Dort ist der Mensch zum Lastvieh erniedrigt, in Amerika aber hebt er sein Haupt mit Stolz zum Himmel und freut sich, ein Freigeschaffner, des schönen Lebens. —

Die Fahrt auf dem Mississippi.

(Wirklich erlebte Schreckensscenen nach Flint's Recollections etc. Newyork 1826.)

Ein Mann fuhr den Mississippi in einem Kahn (piragua) abwärts; er hatte seine drei Kinder in dem elenden Fahrzeuge bei sich. Es war ein kalter December-Abend mit starkem Schneegestöber. Little Prairie *) am westlichen Ufer des Riesenstroms gegenüber ist ein wüstes Eiland, ein großer flacher Wärder; dort landete der Mann die Kinder und verließ die Kinder, um queer über den Strom nach Little Prairie zu fahren; dort wollte er aus den weit landwärtsein liegenden zwei Häusern sich Branntwein (whiskey) holen, obgleich er schon davon reichlich genossen hatte. Vergebens flehten die Kleinen; er blieb fühllos bei ihrem Geschrei, bestieg den Kahn und überließ sie auf der wüsten Insel den Schrecknissen der Sturmnacht. Hoch schäumten die Wogen und heftig wehte der Wind; dennoch stieß er ab vom Strande. Mitten im Strome sahen die Kinder das Fahrzeug sinken. Der Mann ertrank. Nur mit ärmlichen Lumpen bekleidet, hatte er die Unglücklichen zurückgelassen und sogar die einzige wollene Decke mitgenommen. Sie hatten weder Feuer noch Obdach; keine Speise, als rohes Schweinefleisch und Korn. Das Schneegestöber ward immer stärker und rabenschwarze Nacht umhüllte die Waisen. Das älteste Kind, ein Mädchen von sechs Jahren, aber höchst gewandt und gefaßt für ihr Alter; diese mußte der vierjährigen Schwester und dem

*) Little Prairie liegt 3½ Meilen südlich von Neu-Madrid, einem Dörfchen mit 20 Häusern, größtentheils von Franzosen bewohnt und Hauptort des Cantons Neu-Madrid, Staat Missouri; etwa 100 Meilen nördlich von Neu-Orleans.

Brüderchen von zwei Jahren in dieser Nacht Hülfe leisten. Sie ließ die beiden Kleinen nahe an einander kriechen und die nackten Füße unter die Kleider stecken; dann deckte sie sie mit Laub und Büschen zu und kroch selbst unter die dürftige Hülle. So verging die erste Nacht. Morgens weinten die beiden Kleinen bitterlich vor Frost und Hunger. Mary, so hieß die älteste, zerschnitt das Fleisch in kleine Stücke und ließ sie die Stückchen mit dem Korn zerkäuen. Dann trieb sie sie an, umher zu laufen, und that es selbst, um sich zu erwärmen. Doch Gottes Vorsehung schien über die Kleinen zu wachen; gegen Mittag landeten Indianer auf der Insel, fanden die Kinder und brachten sie nach Neu-Madrid, wo sie menschenfreundliche Verpflegung fanden. „Ich sah sie daselbst in der dortigen Sonntagsschule", erzählt Flint, "und hörte aus dem Munde des Mädchens die herzergreifende Erzählung."

„In einer Hütte an der Mündung des Arkansas in den Missisippi (50 Deutsche Meilen südwestlich von Neu-Madrid) sah ich ein junges Weib; fieberkrank und schwer leidend lag sie auf dem Boden der Hütte auf einer Bärenhaut, mit einem gleichfalls kranken Säugling an der Brust. Noch trug sie Spuren der Schönheit an sich; ihre Kleidung, ihre Sprache, ihr Benehmen, selbst die Form ihres ärmlichen Anzugs bewiesen, daß sie nicht in der Wildniß geboren und auferzogen sey. Ich befragte sie, woher sie sey? Sie war in London geboren und hatte einen Feldwebel von der Britischen Armee geheirathet; dieser war 1813 zum Dienst bei dem Angriffe auf Neu-Orleans beordert. Nach der Niederlage am 8. Januar 1814 ward er kriegsgefangen und entschloß sich, in den Vereinigten Staaten zu bleiben. Arm und verlassen folgte nun die Frau ihrem Manne, durchschiffte

das Atlantische Meer, landete in New-York und machte sich auf den Weg nach Cincinnati, im Staate Ohio, wo sie ihren Mann zu finden hoffte. Die 120 Deutsche Meilen weite Reise von New-York bis dahin stürzte sie ins tiefste Elend; sie fand ihren Mann nicht; da entschloß sie sich, nach der hier zu Lande gebräuchlichen schändlichen Redensart, „sich an einen Kerl zu hangen" (taken up with a man), und von diesem hatte sie den Säugling. Nachdem sie in Cincinnati einige Monate mit ihm gelebt hatte, verließ er sie. In der Verzweiflung wollte sie nun den Ehemann in Louisiana aufsuchen, fuhr den Ohio und Mississippi in einem Boote abwärts und kam bis Memphis im Staate Tennessee, 15 Meilen nordöstlich von der Arkansas-Mündung. Das Klimafieber, welches fast jeden ergreift, der den Mississippi befchifft, warf sie todtkrank nieder. Eine Familie in Memphis nahm die Kranke auf und sorgte für sie, so lange diese noch Kleidung und überhaupt etwas weg zu geben hatte. Als alles aufgezehrt war, nahm sie der Hausherr, von seinem Sohne unterstützt, nach Sonnen-Untergang aus dem Bette, legte die Unglückliche mit dem Kinde in einen Kahn, ruderte während der Nacht den Mississippi abwärts bis an die Mündung des Arkansas, und ließen sie dort auf einer Sandbank nackt und bloß zurück. Das westliche Ufer des Mississippi, welches man erklimmen muß, ehe man dort an ein Haus gelangen kann, ist über 60 Fuß hoch. Als nach Tages-Anbruch die heißen Sonnenstrahlen sie aus ihrer Betäubung weckten, strengte sie sich an, die Höhe zu ersteigen, um ein Obdach zu finden. Doch vergebens; ihre Kräfte reichten nicht hin, sie sank nieder und ersehnte den Tod, das Ende ihrer unnennbaren Leiden. Zufällig hielten sich Leute, welche Holz für die Dampfbote fällen, in dem Hause oberhalb der Bank

auf. Sie fuhren eine Viertelstunde stromaufwärts der Mündung über den Strom, um an ihr Tagewerk zu gehen. Da ließ sich das Wimmern des Kindes am Halse der verschmachtenden Mutter vernehmen. Einer der Männer behauptete, er höre ein Kind schreien. Die andern verlachten ihn und behaupteten, es wäre das Geschrei der Eulen, welche in diesen Wüsten auch früh Morgens zu schreien pflegen. Jener blieb bei seiner Meinung, fuhr an die andere (westliche) Seite des Ufers zurück, stieg aus und ging bis zur Mündung abwärts, wo er auf dem sandigen Strande die Frau mit dem Säugling antraf. Sie fand Aufnahme in dem Hause am Gestade und so sorgliche Pflege, wie es nur die Umstände gestatteten. Wir gaben ihr guten Rath und etwas Geld, wozu alle, welche die Erzählung hörten, gerne beisteuerten, und verließen sie. — Was aus ihr geworden, weiß ich nicht."

„Als wir die Mündung des Arkansas erreichten, fanden wir den Mississippi so niedrig, wie er seit dreißig Jahren nicht gestanden hat. Kein Dampfboot war zu erwarten, wenigstens nicht eher, bis der Fluß wieder gewachsen war. Wir beschlossen also, da wir ein bequem eingerichtetes Boot hatten, unsere Segel zu gebrauchen, wenn der Wind günstig war, um unsere Reise so schnell zu bewerkstelligen, wie sich mit Hülfe zweier Leute thun läßt. Glücklich, wenn auch langsam, erreichten wir in 12 Tagen die Mündung des St. Franzis-Flusses, der 16 Meilen nördlich vom Arkansas, an derselben (westlichen) Seite in den Mississippi tritt. Das Wetter war unbeschreiblich schön; freundlich beschien der Mond den lichten, weißen Sandstrand. In der Ortschaft St. Francis (Gebiet Arkansas) waren wir mit der wohlhabenden Familie Phillips bekannt. Wir wurden dringend und gastfreundlich eingeladen, den Winter dort zuzubringen; Herr

Phillip bot uns einen Theil seines Hauses an; ein hinreichend großes, bequemes Zimmer. Die Umstände meiner Frau berücksichtigend, war es mein Wunsch und mein Rath, dort zu bleiben, doch meine liebe Frau sehnte sich so außerordentlich nach dem obern Lande, daß wir beschlossen, weiter zu fahren."

„Bald nachdem wir den St. Francis verlassen hatten, wurden unsre beiden Leute so heftig vom Wechselfieber (fever and ague) befallen, daß wir genöthigt waren, sie zurück zu lassen (doch wohl nicht auch auf einer Sandbank?). Ich hatte nun niemand bei mir, als meine Familie, mitten in der Wildniß, den heftigen Strom des Mississippi gegen uns und noch eine Reise von fast 100 deutschen Meilen stromaufwärts vor mir! — Der Fluß stand so niedrig, daß Dampfschiffe auf demselben selten waren, und die wenigen, welche es gewagt hatten, aufwärts zu fahren, lagen auf Sandbänken vest. Ueberhaupt erschien kein aufwärts oder abwärts fahrendes Schiff, und schien es unmöglich, die Schiffer, welche wir krank zurückgelassen hatten, zu ersetzen. Der Wind blies gemeiniglich aus Süden, und war also dem Segeln günstig, ausgenommen in den Krümmungen des Flusses, welche oft so tief eingehen, daß der Wind, der an dem einen Ende der Krümmung günstig war, uns an dem andern Ende grade entgegen wehte. Wir bedienten uns der Segel, wo es gehen wollte, und unsers Schiffseils (cordelle), wenn der Wind nicht günstig war; das traurige Loos des Schiffsziehens fiel mir allein zu und ermattete mich nicht wenig. Doch erreichten wir fröhlich und guter Dinge die Spitze zwischen dem südlichen und mittleren Chickasaw Bluff (Landspitze 35° N. Br. an der östlichen Seite des Mississippi, Gränzpunkt zwischen dem Mississippi im S. und dem Staat

Tenneſſee im N., ſüdlich von der oben erwähnten Ortſchaft Memphis). Wir erreichten dieſe Spitze an einem der ſchön-ſten Herbſt-Abende, die ich je erlebte. Wir waren, ein ſchwaches Völkchen, allein in der Wildniß. Die Eulen, wohl vierzig an der Zahl, führten ein Concert auf, mit allen Abwandlungen grauſenhafter Töne, vom Gewimmer eines zarten Kindleins bis zu dem tiefen Grunzen eines betrunkenen Deutſchen (to the deep grunt of a drunken German). Zuweilen erhob ein Wolf in dem nahen Urwald ein anhaltendes, ſchrecklicheres Geheul. Das Gequäke und Geplätſcher zahlreicher Waſſervögel auf den Sanddünen bildeten die Begleitung der Eulen- und Wolfs-Muſik. Bekanntlich läßt hierſelbſt der Schwan eine Art von Trompetenſtoß hören. Meine Familie litt am kalten Fieber und der Anfall erregte eine poetiſche Spannung von höchſter Reizbarkeit, faſt der vergleichbar, welche der Genuß des Opiums hervorbringt. Wie wir das Boot an einer Bucht am Seeſtrande beveſtigt hatten, ſtieg der Mond hell glänzend und durch die Hitze des Indianiſchen Sommers geröthet empor und verbreitete das große Geheimniß der Andacht über die uralte Waldnacht; tief im Herzen bewegt, ſprachen wir unſer Abendgebet und ſangen mit Entzücken das herrliche Lied: Nun ſich der Tag geendet hat ꝛc. (The day is past and gone). Ruhig entſchliefen meine Lieben in der Wüſte und ich wandelte, ſie bewachend, noch ſtundenlang auf den Sanddünen in ſtiller Betrachtung umher.“

„Dieſem Abend des Genuſſes folgten zwei Schreckenstage mit ausgeſetzter Anſtrengung; wir verbrachten ſie nordwärts von dem ſüdlichen Chickaſaw-bluff an einer Stromſchnelle, zu reißend, um ſie mit Rudern zu paſſiren, zu ſumpfig, um Grund zum Schieben mit der Stange darzu-

bieten, und an einer Stelle, wo der Strand einen meilenbreiten Moraſt (quagmire) bildet, und alſo auch mit dem Ziehſeil nicht fortzukommen iſt. Zwei Tage lang mißlangen alle meine Anſtrengungen, die ich bis zur äußerſten Erſchöpfung fortſetzte. Ich fuhr queer über den Strom und verſuchte, an der weſtlichen Seite aufwärts zu ſchiffen; doch umgeſtürzte Baumſtämme wehrten auch dort die Auffahrt. Wir fuhren wieder zurück und beidemale war die Stromſchnelle nicht zu überwinden. Entmuthigt und ermüdet beſchloſſen wir liegen zu bleiben, bis der Strom ſteigen oder ein Dampfboot ankommen würde, um uns im Schlepptau hinüber zu nehmen. Doch oft iſt in der größten Noth die Hülfe am nächſten. Es erhob ſich ein friſcher Wind, gerade in dem Augenblick, wo wir beilegen wollten. Wir zogen unſre Segel auf und ſchnell war die ſchwierige Stelle überwunden."

„Doch nun drohte eine noch größere Noth. Täglich hatten wir ein abwärts ſchiffendes Boot erſehnt, um unſern Mundvorrath, der faſt ausgegangen war, zu erſetzen. Das Wetter war ſchwül und wir nahmen nicht mehr mit uns, als was ſich von Tag zu Tag aufbewahren ließ. Nun waren acht Tage lang in der Wildniß verfloſſen und noch war uns kein einziges Boot begegnet. Wir litten demnach buchſtäblich Hunger. Endlich ließ ſich ein flaches, abwärts fahrendes Schiffchen blicken; wir rufen es an; es hieß uns an Bord kommen. Es geſchah. Doch bald bemerkten die Bootsleute unſre Noth und benutzten ſie; für ein Fäßchen (Barrel) Schweinefleiſch und ein Fäßchen Mehl mußten wir dreißig Dollars zahlen. Mittlerweile trieben wir über eine halbe Meile abwärts und nur mit großer Mühe gelang es uns, wieder an die Stelle zu kommen, wo wir das Boot angerufen hatten.

„Am 26. November (1825) erreichten wir die mittlere Chickasaw-Spitze. Die Küste führt mit vollem Rechte den Namen einer Wildniß (Wilderness). Um 10 Uhr Morgens bemerkten wir alle Anzeichen eines schwer drohenden Gewitters. Die Luft war drückend schwül. Rothbraune Wolken zeigten sich an allen Himmelsgegenden, während dumpfer Donner in der Ferne rollte. Wir waren an einer großen Sanddüne weit ab von jeder menschlichen Wohnung; uns gegenüber lag ein weit ausgedehnter Cypressen-Sumpf. In dieser Stunde, an diesem Orte ward meine Frau von Geburtsschmerzen ergriffen. Meine Kinder in wollene Decken gehüllt, lagerten sich auf der Sandbank. Ich befestigte das Boot auf jede mögliche Weise gegen die Gefahr vom Wetterwinde in den Strom getrieben zu werden. Um 11 Uhr brach das Gewitter mit aller Wuth auf uns ein. Meine Frau hatte während des Fiebers salivirt (?) (salivated) und war noch nicht fähig, ihr Lager zu verlassen. Ich war allein mit ihr in dieser entsetzlichen Lage. Hagel, Wind, Donner und Regenguß stürmten auf uns ein. Ich ängstigte mich, das Unwetter möchte das Boot, trotz der Befestigung, fortreißen und in den wogenden Strom werfen. Ich litt unbeschreiblich. Nur die vollkommene Ruhe meines herrlichen Weibes war mein einziger Trost. Sie fühlte die Stunde ihrer Schmerzen sey nahe, sie erwartete mit stiller Entsagung den Tod. Sie war so ruhig, so heiter, sprach mit christlicher Fassung über die Zukunft und ihre geliebten Kinder, welche in dieser Stunde dem mitleidslosen Sturme auf der Sandbank trotzten. Um Zwölf zerriß der Wind das Gezelt des Boots; Blitze umleuchteten, Regenströme überschwemmten mein armes Weib; dem Kampf der Elemente schonungslos Preis gegeben. Ich hüllte die Dulderinn in

Decken, entschlossen sie in das Laubdach des Waldes zu bergen, im Fall das Boot in den Fluß forttreiben sollte. Um 4 Uhr legte sich die Wuth des Gewitters. Um 5 Uhr durchbrach die Sonne in untergehender Glorie die dunkeln Massen des weichenden Gewölks. Um 11 Uhr gebar meine Frau glücklich ein Mädchen und befand sich allem zu Trotz, recht wohl. Das Kind aber war schwach und kränklich und ich merkte, es werde nicht leben. Um Mitternacht zündeten wir ein großes Feuer an. Die Kinder kamen in's Boot. Das Abendessen ward bereitet und voll Dank gegen den Allgütigen sangen wir unser Abendlied. So angstvoll der Tag gewesen war, so unaussprechlich glücklich waren wir diese Mitternachtsstunden. Das Kind lebte nur zwei und einen halben Tag. Den Tod der Kleinen nahmen die Geschwister tief zu Herzen und beklagten ihn laut. Wir waren fern von aller menschlichen Hülfe und freundlicher Theilnahme, allein unserm Gott überlassen. Wir legten die kleine Leiche in ein Kästchen statt des Sarges und gruben ein Grab zwischen Rohrgebüsch und sanken sie ein, dort den Tag der Auferstehung zu erwarten. Ich, der Vater, betete am Grabe, von den Kindern umgeben, die mir nachsprachen und nachlallten — nicht hohe, doch tief empfundene Worte. Das Grab liegt am hohen Gestade der mittlern Chickasaw-Spitze und ich habe, als ich nachmals wieder vorüber reis'te, das kleine einfache Denkmal, welches wir auf der Stelle errichtet hatten, besucht; ich besuchte es, Euch meine leidende ermattete Erdenhülle zurückbringend; an dessen Genesung verzweifelnd, in stündlicher Erwartung, daß auch meine Gebeine an den Ufern des Mississippi würden zur Ruhe gelegt werden." —

„Nach jenen Unfall fanden wir zwei treffliche Männer, welche ich annahm, um unser Boot in's Oberland zu bringen. Nun ereignete sich nichts weiter, welche des Erzählens werth wäre. Mit tiefer Empfindung erfüllte mich der Anblick des Missouri bei St. Charles*) nach einer Abwesenheit von zwei Jahren; der Ort blieb mir immer ein theurer Anblick."

Militair-Stand

der Republik Buenos Ayres und der Vereinigten Plata-Staaten.

Die Republik Buenos Ayres, höchstens mit einer halben Million Menschen, hat außer dem stehenden Heere, eine zahlreiche Miliz (civicos). Die stehende Armee ist zusammen gesetzt: 1) aus einem Generalstaabe, 2) aus 2 Bataillons Infanterie, wovon das eine ein leichtes ist; jedes Bataillon hat 4 Compagnien; jede Compagnie mit Einchluß der Officiere ist 105 Mann stark, 3) aus 3 Regimentern Cavallerie, jedes zu 3 Schwadronen von 2 Compagnien, jede Compagnie 60 Mann stark; 4) aus einem Regiment Artillerie von 4 Compagnien à 80 Köpfe; zusammen 2240 Mann. Ferner ein Genie Corps von 4 Officieren und 2 Eleven, welches zugleich die Direction der Civilarbeiten hat. — Die Milizen sind 5 Bataillone stark, jedes zu 6 Compag-

---

*) St. Charles, am nördlichen Ufer des Missouri, der 5 Meilen östlich daran in den Mississippi tritt, 62 deutsche Meilen nördlich von der Mündung der St. Francis. Es ist der wohlgebaute Hauptort des Canton St. Charles, Staat Missouri mit 1200 Einwohnern, welche Landbau, Handel und Schifffahrt treiben.

nien, mit einem Effectivstand von 600 Mann, in Summa also 3000 Mann. Gesammte Militair-Macht: 5240 Mann. — Der Ersatz der Armee geschieht entweder durch Freiwillige, die ein Handgeld erhalten, oder, wenn diese unzureichend sind, durch Aufruf. Jeder Freiwillige muß wenigstens 18 Jahr alt und im Genuße der bürgerlichen Rechte seyn, es werden auch Ausländer angenommen. (Ein Deutscher, Friedrich Rauch, dient als Brigadier und jagte am Ende des Augustmonds mit 318 Reitern und 1 Feldstücke einen Schwarm Pampas-Indianer auseinander.) Die Dauer der Dienstzeit ist wenigstens zwei Jahr und höchstens vier Jahr. Die Capitulation wird gehalten. Die Aufgerufenen werden Distriktsweise von einer aus 12 Mitgliedern bestehenden Junta, unter dem Vorsitz des Friedensrichters bezeichnet, müssen 6 Jahr dienen, wenn sie 18 bis 30 Jahr alt und nur 4 Jahr, wenn sie 30 bis 40 Jahr alt sind. Für jeden von ihnen bezahlt der öffentliche Schatz 100 Piaster in die Schuldtilgungskasse, von welchem Gelde Staatspapiere aufgekauft werden. Nach beendigter Dienstzeit bekommen sie das Capital sammt den Zinsen. Gesetzlich sind vom Militairstande frei: die Gebrechlichen, der älteste von vater- und mutterlosen Waisen, der einzige Sohn, der älteste Sohn und in dessen Ermanglung der älteste Neffe einer Wittwe oder eines schwachen oder 70jährigen Vaters; ferner jeder matrikulirte Kaufmann; jeder Eigenthümer einer Fabrik; die Besitzer einer Kunstwerkstätte oder einer Anlage, 10000 Piaster werth; die Aerzte, die praktisirenden Rechtsgelehrten und die Schüler der Collegien; endlich alle Staatsdiener. Die Bekleidung und Bewaffnung der Truppen ist gut; aber ihre Haltung ist sehr vernachlässigt, ihr Unterricht ist höchst mangelhaft und Mannszucht besteht

kaum den Namen nach, welches hauptsächlich von der Unfähigkeit der Officiere herrührt. Der monatliche Sold der Officiere ist wie folgt: Brigadiere 250 Piaster, Coronelmajor 230 P., Obersten bei der Infanterie 202 P., bei der Cavallerie und Artillerie 220 P.; Oberstlieutenant bei der Infanterie 137 P., bei der Cavallerie und Artillerie 150 P., Majore bei der Infanterie 100 P., bei der Cavallerie und Artillerie 108 P.; Capitaine bei der Infanterie 60 P., bei der Cavallerie 80 P., bei der Artillerie 75 P.; Adjutanten bei der Infanterie 50 P., bei der Cavallerie und Artillerie 57 P.; Oberlieutenant bei der Infanterie 42 P., bei der Cavallerie und Artillerie 45 P., Secondlieutenant bei der Infanterie 38 P., bei der Cavallerie 43 P., bei der Artillerie 42 P.; Caplane 38 P.; Wundärzte 38 P.

Alle Officiere haben Anspruch auf eine Pension, wenn sie sich von den Dienst zurückziehn und zwar bei einer Dienstzeit von 4 bis 20 Jahren auf ein Drittheil und bei einer Dienstzeit von 20 bis 40 Jahren auf die Hälfte ihres Aktivsoldes.

Die gesammte Militair-Macht der Platastaaten besteht aus 1296 Mann Artillerie, 13693 Mann Infanterie und 14768 Mann Cavallerie, also im Ganzen: 29757 Mann; unter diesen sind 12143 Mann Linientruppen, 7041 Civicos (Bürgergarden) und 10573 Milizen, größtentheils berittene Viehhirten (Gauchos). Zu den Kriege mit Brasilien sollten die 13 Platastaaten, nach dem Congreß-Beschluß vom 31. May 1826 von ihren 569444 Mann starken, männlichen waffenfähigen Bevölkerung 7599 Mann Ersatz-Mannschaft stellen, nach folgender Uebersicht:

1. Buenos Ayres	120000 Mann	—	1600 Mann.
2. Cordova	90000 =		1200 =
3. Mendoza	26667 =		356 =
4. St. Juan de la Frontera	26666 =		355 =
5. St. Luis de la Punta	26666 =		355 =
6. Rioja	25000 =		333 =
7. Calamarca	30000 =		400 =
8. Santiago del Estero	60000 =		800 =
9. Tucuman	40000 =		533 =
10. Salta	40000 =		533 =
11. Santa Fe	15000 =		200 =
12. Entrerios	30000 =		400 =
13. Corrientes	40000 =		534 =
Von	569444 Mann		7599 Mann.

Ersatzmannschaft.

Albert Galatin,

Gesandter der Nord-Amerikanischen Freistaaten am Großbritanischen Hofe.

(Aus dem National-Intelligencer.)

Abraham Albert Alphonse de Galatin, gewöhnlich Albert Galatin genannt, ward am 28. Januar 1761 zu Genf im Schweizerlande geboren. Sein Vater hieß Jean de Galatin und seine Mutter Albertina Sophia Rotaz de Rosey. Der Vater stammt aus einem altadelichen Geschlechte in Savoyen, welches seinen Ursprung vom Ritter Faulcher de Galatin, Herrn auf Arlod, ableitet, der um's Jahr 1268 starb. Nicolas Jean de Galatin, Herr auf Arboune, Granges, Musières und Arlod, Stallmeister des

Herzogs Ludwig von Savoyen, war der Vater von Jean de Galatin, Herrn auf Arlod, Pfalzgraf und Staatssecretair Philibert des Zweiten, mit dem Beinamen: des Schönen, Herzogs von Savoyen; dieser Jean de Galatin ließ sich in Genf nieder, welches damals noch abhängig von Savoyen war — ward daselbst am 17ten December 1510 Bürgermeister, 1529 Mitglied des Raths der Zweihundert, und im Februar 1535 Staatsrath; er beförderte als solcher mit Nachdruck die gänzliche Befreiung der Stadt von Savoyen, die Vertreibung des katholischen Bischofs und die völlige Ausbildung der republikanischen Verfassung. Galatin war ein persönlicher Freund Calvin's und huldigte mit Eifer dessen Kirchenverbesserung. Er war 1476 geboren, heirathete im Jahre 1507 Pernette d'Entremont und starb 1576, als ein hundertjähriger Greis. Als Patricier der Republik Genf verwalteten seine Nachkommen fortwährend die ersten Staatsämter. Unser Albert Galatin stammt in grader Linie von Pierre de Galatin (Sohn des erwähnten Jean de Galatin und Pernetten d'Entremont); dieser leistete dem Könige Franz dem Ersten von Frankreich wegen gewisser Lehngüter, die er in Bugey besaß, die Huldigung, blieb aber in Genf, heirathete dort Jeanne Terdan und starb 1558. Diese Angaben mögen manchen sehr gleichgültig scheinen, allein, weil einige Bücher falsche Nachrichten über die Herkunft des Herren Gallatin*) mitgetheilt haben, so sind sie nicht un-

*) Z. B. Im: Universal Biographical Dictionary, containing the lives of the most celebrated characters etc. Charles N. Baldwin of New York, proprietor, published at Richmond, Virginia, by Norman White, Esq. 1826 lautet die Lebensbeschreibung des Hrn. Galatin, wie folgt:

zweckdienlich. Hr. Gallatin ist seinem Ursprunge nach Republikaner; er schämt sich seiner altadlichen Abkunft eben so wenig, als sich Dr. Franklin seiner Abstammung von einer Erbfolge redlicher Hufschmiede schämte. —

Albert Gallatin's Vater starb, als er erst sieben Jahr alt war; der Knabe ward in Genf unter Vormundschaft seines Großvaters Albert de Gallatin de Pregny erzogen; dieser hatte auf Anstellungen bei der Regierung der Republik in Folge der schon damals herrschenden Gährung verzichtet, wohnte auf seinem Gute Pregny im Ländchen Ger*), damals zur Französischen Provinz Bourgogne gehörig, und war Landstand dieser Provinz. Er starb im Jahre 1791.

Im Jahre 1779 vollendete Albert Gallatin seine academischen Studien auf der Hochschule zu Genf und galt allgemein für einen talentvollen, gesitteten Jüngling. Landgraf Friedrich II. von Hessen Cassel (starb den 31. Oct. 1785), Großvater des jetzt regierenden Churfürsten, der als Erbprinz, wie so viele andere junge Männer vornehmer Ab-

---

„Albert Gallatin, ein geborner Genfer kam vor vielen Jahren nach den Vereinigten Staaten. Um leben zu können, ward er Französischer Sprachmeister; weil er aber nachher mit Hrn. Jefferson in Verbindung trat, so ward er dadurch zu hohen Staatsämtern in diesem Lande erhoben. Er ward Secretair des Schatzes und 1813 abgeschickt, um einen Frieden zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritanien abzuschließen; da ihm dieses mißlang (?), kehrte er 1814 zurück; 1815 ward er zum Minister in Paris ernannt und nachher ging er in Staats-Geschäften nach London." Wahrlich ein Meisterstück von Biographie!

A. d. Nat. Intelligencer.

*) Durch den Pariser Frieden 1815 ist das Ländchen Ger dem Canton Genf einverleibt.

kunft, in Genf gebildet war, trug ihm eine Lieutenantstelle bei der Leibgarde mit Obristlieutenants-Rang an. Doch der junge Gallatin, den eine glühende Liebe für Freiheit beseelte, und der nur seiner Anstrengung, nicht der Vorliebe eines vornehmen Bekannten, ehrenvolle Auszeichnung verdanken wollte, schlug, trotz den Vorstellungen seiner Familie, dieses ehrenvolle Anerbieten aus; in ihm, wie in so manchem Jünglinge jener herrlichen Zeit, entwickelte sich der Endschluß nach Nord-Amerika zu gehen und dort den Kampf für die Freiheit ausfechten zu helfen. Wirklich traf er im Frühling 1780 in Geheim Anstalten nach den Vereinigten Staaten zu gehn, verschaffte sich von dem Französischen Minister-Residenten zu Genf einen Paß zu einer Reise in's Innere von Frankreich, gelangte auf Umwegen nach Brest, schiffte sich dort auf eine Amerikanische Brigg von nur 60 Tonnen ein und landete nach einer Reise von 80 Tagen am 14. July 1790 in Boston an. Sogleich schloß er sich als Freiwilliger einem Corps Amerikanischer Truppen an, welches bei Machias (Canton Washington, Staat Maine) unweit der Gränze der Britischen Provinz New-Brunswick stand. Diese Truppen hatten, weil der Sold ausblieb, einen Aufstand erregt; Gallatin machte dem Befehlshaber Vorschüße, um die Aufrührer einigermaßen zufrieden zu stellen. Nach hergestellten Frieden 1783 ward Hr. Gallatin öffentlicher Lehrer der Französischen Sprache am Havard-Collegium zu Cambridge unweit Boston und als er 1784 bedeutende Geldsendungen aus Europa empfing, kaufte er sich mehrere große Landstellen im Staate Virginien. Während seines Aufenthalts in Richmond, Virginiens Hauptstadt, der durch diese Ankäufe veranlaßt ward, erwarb er sich die Freundschaft des berühmten Republikaners

Patrick Henry; dieser überließ ihm ein Landgut im Canton Fayette, Staat Pennsylvanien, welcher damals noch unter der Gerichtsbarkeit des Staats Virginien, an dessen Nordgränze es liegt, stand, und erst später an Pennsylvanien überlassen ward. Im Jahre 1785 ward er im Virginischen Canton Monongahela (der im Norden an den Canton Fayette stößt) gesetzlich Bürger der Vereinigten Staaten. Im Jahre 1789 ward Hr. Galatin zum Mitgliede des Convents erwählt, welcher die Constitution des Staats Pennsylvanien revidiren sollte; 1790 ward er Mitglied der Gesetzgebung dieses Staats und 1794 Mitglied des Senats der Vereinigten Staaten. Der Senat aber erklärte ihn, durch die Mehrheit Einer Stimme, da die ganze Föderal-Parthei gegen ihn war, für unwählbar, unter dem Vorgeben, er sey noch nicht lange genug Bürger der Vereinigten Staaten gewesen.*) So bald diese Entscheidung des Senats bekannt ward, erwählte der Canton Fayette unsern Galatin zum Mitgliede der Gesetzgebung von Pennsylvanien und der Canton Washington, wo er nie gewohnt hatte, zum Mitgliede des Hauses der Repräsentanten der Vereinigten Staaten. Unter den Repräsentanten nahm er im Jahre 1795 seinen Sitz und blieb dort einer der thätigsten und kräftigsten Vertheidiger der Republikanischen Parthei bis 1801; bei Herrn Jefferson's Wahl zum Präsidenten ward er Secretair des Schatzes; er erfüllte die schweren Pflichten dieses Amts zwölf Jahre lang mit ausgezeichneter Rechtlichkeit und Geschicklichkeit.

---

*) Nach der Constitution ist nur der zum Mitgliede des Senats wahlfähig, welcher 30 Jahr alt und seit 9 Jahren Bürger der Vereinigten Staaten gewesen ist. A. d. R.

Als der Kaiser Alexander im Jahre 1813 seine Vermittlung zur Ausgleichung des Kriegs zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien angeboten hatte, war Herr Galatin, nebst den Herrn Adams und Bayard, als bevollmächtigter Minister am Russischen Hofe ernannt; der Senat verwarf diese Ernennung mit der Mehrheit von Einer Stimme, weil die Anstellung als Gesandter mit dem Amte als Schatz-Sekretair unvereinbar sey. Die Vermittlung Rußlands ward mittlerweile von Großbritanien, welches vorschlug, unmittelbar Unterhandlungen mit den Vereinigten Staaten anzuknüpfen, abgewiesen. Hr. Galatin legte sein Amt als Schatz-Sekretair nieder, ward nebst den Herren Adams (jetzigem Präsidenten), Bayard, Clay und Russell zu diesem wichtigen Posten ernannt und negotiirte und unterzeichnete nebst jenen Herren den Friedensvertrag zu Ghent im December 1814. Nebst den Herren Adams und Clay negociirte und unterzeichnete Hr. Galatin 1815 zu London einen Handelstraktat mit Großbritanien. Im Jahre 1816 ernannte ihn der Congreß zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Französischen Hofe. Als solcher brachte er im Jahre 1817 in Verbindung mit Hrn. Eustis, eine Ausgleichung der commerciellen Differenzen, welche zwischen den Vereinigten Staaten und den Niederlanden obwalteten, zu Stande, und 1818 ging Hr. Galatin abermal mit Hrn. Rush nach London und unterhandelte dort einen Handelstraktat mit Großbritanien.

Nachdem Hr. Galatin die Vereinigten Staaten sieben Jahre lang am Französischen Hofe zu seiner und des Landes Ehre repräsentirt hatte, legte er 1823 seinen Posten nieder und kehrte in die Heimath zurück, wo er zu Washington und vom Staate Virginien als Mitbewerber zur Vice-

Präsidentenwürde ernannt ward. Jetzt bekleidet er das wichtige Amt eines bevollmächtigten Ministers der Vereinigten Staaten am Großbritanischen Hofe.

Chile's gegenwärtiger Zustand.

Nach der Bothschaft des Oberdirektors, Generals Roman Freyre, bei Eröffnung des Congresses in Santiago am 4. Juli 1826.*)

„Nach vielen Hindernissen und Beschwerden und unter drohenden Gefahren gelang die Versammlung des Chileschen Volks, auf welcher die Hoffnung und das Vertrauen der Nation ruhn. — Diese Versammlung soll die Wiedergeburt der gesellschaftlichen Verhältnisse bewirken. Die National-Ehre und die öffentliche Meinung gebieten aufrichtigen Bericht über die Lage des Landes. Die allgemeinen Rechte der Nation und die besondern Rechte der Bürger müssen festgesetzt werden. Durch Congreß-Beschlüsse soll die Wohlfahrt und der Wohlstand des Vaterlandes befördert, den Eingriffen der Despotie, so wie der Anarchie, welche glücklicherweise nur schwachen Einfluß haben, begegnet werden. Die Grundgesetze der Verfassung müssen unsern Sitten und dem Standpunkte unserer Volksbildung entsprechen und die von Amerikanischen Gesetzgebern so oft begangenen Fehlgriffe sorgfältigst vermieden werden. Diese gaben ihren Staatsverfassungen eine Art von Unwandelbarkeit, welcher der fortschrei-

---

*) Die höchst wichtige Bothschaft findet sich richtig und vollständig übersetzt im Hamburger Correspondenten No. 193, 194 und 196. Wir haben diesen nur Nebensachen entfernenden Auszug nach der Mittheilung in der Gaceta de Santiago vom 12. July bearbeitet. D. R.

tenden Verbesserung, die so wünschenswerth ist, im Wege steht. Die aufgeklärten Grundsätze und die erhabenen Ideen, welche der Congreß von 1823 proclamirte, konnten keinen Einfluß auf die Volksmeinung und auf den Volkswillen gewinnen und die Provinzen trugen der Regierung einmüthig die Bitte vor, die Verfassung nicht in Kraft treten zu lassen. Man fand wirklich ihre Anwendung unausführbar, ihre Grundsätze zu verwickelt; es fehlte ihr durchaus Volksthümlichkeit. Der Vollziehungsgewalt war alle Kraft und Energie beraubt, und diese an sich zu beschränkt, um das Staatswohl zu festigen. So lauteten die der Regierung eingereichten Vorstellungen; sie waren nachdrücklich, ja selbst mit einer Erbitterung, die sich fast der Verzweiflung nähert, abgefaßt." —

„Ich sah mich also genöthigt, fuhr der Oberdirektor fort, mich dem allgemeinen Wunsche zu fügen, obgleich in dieser Erklärung wider die Verfassung viel Nachtheiliges und ein Beispiel lag, welches auch für die Zukunft schreckliche Folgen haben konnte. In Verbindung mit dem damals bestehenden Senat faßte ich den Beschluß, die Punkte der Constitution, welche noch nicht in Kraft getreten waren, zu suspendiren. Mir ward, nach dem Willen der Nation, die oberste Leitung des Staats mit umfassenden Vollmachten anvertraut; was in meinen Kräften stand, bot ich auf, zur Beförderung des Staatswohls, bis endlich die Umstände die Wiederversammlung eines Congresses zur Reform der alten Verfassung oder zur Entwerfung einer neuen Constitution gestatten würden. Zunächst beschäftigten mich die kirchlichen Corporationen. Der Verfall derselben, die gänzliche Vernachlässigung der Absicht ihrer Stifter, der guten Sitten, der Frömmigkeit und des Anstandes, zwangen mich,

sie zweckmäßiger umzugestalten, ohne die großen Besitzthümer zu veräußern, welche Bigotterie und falscher Eifer für die Seelenseligkeit zum unermeßlichen Schaden des Erwerbfleißes, der nur bei weiser Vertheilung der liegenden und fahrenden Habe gedeihn kann, ihnen zugehäuft hatten. Die Verwandlung der Kirchengüter in Nationaleigenthum ist der Grund, daß Frankreich jetzt blühend, mächtig und angesehen ist, daß es als die erste Nation des Europäischen Westlandes in Credit steht und die Unfälle und Gräuel der früheren Revolution in Vergessenheit begräbt. Auch Chile muß einen Theil dieses noch nicht wesentlich geschmälerten Fonds seiner künftigen Wohlfahrt widmen, und sich durch die Veräußerung eines Theils der Kirchengüter die Tilgung der Staatsschuld erleichtern. Landbau ist die wahre Hauptquelle des Reichthums einer Nation, besonders in einem so wundervoll fruchtbaren Lande, wie das unsere; ich habe alles aufgeboten, ihn aus seiner jetzigen Verfallenheit und Vernachlässigung zu erheben. Unser Gesandte, Mariano de Egano in London hat einen Colonisations-Vertrag wegen 4000 Familien abgeschlossen, denen 28000 Cuadras (Morgen*) Landes in dem Gebiete zwischen den Flüssen Biobio und Imperial, in dem Stadtgebiet von Valvidia und im Distrikt Osorno vertheilt werden sollten.**) Kommt dieser Plan zu Stande, so

*) Cuadras oder Quadras, eigentlich Quadrados sind 4 eckige Landstücke von 100 Ellen (varas) lang und breit.

A. d. R.

**) Unter dem 37. bis 41. Grad Süder-Breite, in einem paradiesischen Klima, aber im Lande der Indianer-Republik Arauco, wo jene Eingewanderten wahrscheinlich zugleich die-

werden jene höchstergiebige Ländereien angebaut, und die durch verheerende 15jährige Kriege verminderte Bevölkerung, welche Spaniens Rachsucht und Tyrannei aufopferte, ersetzt. Schwerlich ist die baldige Beendigung jenes Kampfes zu hoffen, wenn wir die blinde, verächtliche Politik des Monarchen, der das Schicksal jenes unglücklichen Landes bestimmt, in Erwägung ziehn. — Auch wegen der Bearbeitung unserer reichen Bergwerke, einer zweiten wichtigen Quelle des Nationalwohlstandes, hat gedachter Minister mit angesehenen Handelshäusern in London unterhandelt. Wir besitzen nicht die Mittel, diese Geschenke der Natur zu benutzen, uns mangeln theoretische und praktische Kenntnisse des Bergbaues, des Maschinenwesens ꝛc. Neue Bearbeitungs- und Scheide-Methoden; mancherlei Maschinen und ansehnliche Capitalien sind uns zu Hülfe gekommen und selbst der erste, bisher gemachte Anfang verbürgt den herrlichsten Erfolg und wird mittelbar vortheilhaft auf Landbau und Fabriken einwirken*). Ferner versuchte die Regierung die Errichtung einer Nationalbank mit einem Capital von 2 Mill. Pf. Sterl.; ein Contrakt mit einem angesehenen Hause in London ward deshalb abge-

---

nen sollen, jene tapfern Heiden in Zaum zu halten; also auch eine Militair-Rural Colonie!!! Fide, sed cui vide!

Röding, Dr.

*) Bekanntlich bestehn in London 4 verschiedene, den Bergwerken in Chile gewidmete Gesellschaften, die erste seit 1820 mit 1,500000 Pf. Strl. Capital, die 2te seit Januar 1825 mit 1 Mill. Pf. St., die 3te eine Chile-Peruanische Gesellschaft, gleichfalls mit 1 Mill. Capital, die 4te seit May 1825 (United Chilian) mit 500000 Pf. St. Capital. Bis jetzt bekanntlich mit gar geringem Nutzen für die Aktionisten. —

A. d. H.

schlossen; doch Umstände haben die Vollziehung desselben verhindert; es scheint indeß mit einem andern Hause dieses Geschäft dem Abschlusse nahe. Um eine richtige Steuervertheilung einzuführen, ist einem Manne von wohlbekannten Talenten und Einsichten aufgetragen, einen statistischen Bericht über das Land zu entwerfen, von den nördlichen Provinzen beginnend. Ein Theil dieser Arbeit ist bereits durch den Druck bekannt gemacht und bald werden wir eine vollständige, gründliche Uebersicht der Bevölkerung, Erzeugnisse und Hülfsquellen von ganz Chile besitzen. Die Justizpflege ward in Chile nach festen unwandelbaren Grundsätzen verwaltet und ist unabänderlichen Anordnungen unterworfen. Das durch den Senatsbeschluß des Jahrs 1824 kundgemachte Gesetzbuch ist wegen seines Reichthums an ächt philosophischen Grundsätzen unsers Zeitalters der Aufklärung vollkommen würdig. — Die Errichtung einer Polizei hat noch nicht zu Stande kommen können. Der Minister des Innern wird dem Congreß einen Plan zur Errichtung dieses für öffentliche Sicherheit so wichtigen Instituts vorlegen. National-Erziehung, Bildung des Herzens und Geistes, ist das Haupthülfsmittel, um Achtung vor den Gesetzen und Folgsamkeit gegen die Staatsverfassung des Vaterlandes einzuflößen; sie ist die sichere Grundlage des Nationalwohls, das gültige Unterpfand der Stärke und Dauerbarkeit der Regierung. Bis jetzt steht es kläglich mit dem Volks-Unterricht. Für einzelne Familien und gewisse Classen scheint einigermaßen gesorgt; doch National-Erziehung muß alle Individuen des geselligen Vereins, gleichviel von welcher Herkunft und wessen Standes, segnen, es muß dem Talente auf jeder Stufe der freieste Spielraum eröffnet werden und diese Segnung muß das Volk seiner Re-

gierung verdanken. — Das National-Institut ist unstreitig die einzige gegenwärtig in Chile bestehende Anstalt, von welcher sich für jenen höchsten Zweck Herrliches hoffen läßt. Die Jünglinge, welche dort gebildet werden, sind bestimmt, das künftige Schicksal des Vaterlandes zu leiten und für dessen Ruhm und Glück zu sorgen." —

„Der Schatz, der sich wegen der bedeutenden und außerordentlichen Ausgaben, die es zu leisten hatte, in einem ununterbrochenen Zustand der Erschöpfung befindet, nahm fast ausschließlich meine Thätigkeit in Anspruch; doch war ich nicht im Stande, die Einkünfte der Nation auch nur mit ihren ordentlichen Ausgaben ins Gleichgewicht zu bringen. Dies kann nicht geschehn, bis veraltete Ansichten den erprobten Grundsätzen der wissenschaftlichen Staats-Oeconomie gewichen sind. Das direkte Besteurungssystem, welches offenbar alle finanziellen Vortheile mit den Grundregeln gerechter Vertheilung, worauf es beruht, vereinigt, ward von der Gesetzgebung im Jahr 1824 mit auffallender Gleichgültigkeit aufgenommen, so nachdrücklich es auch schon damals der Staats-Secretair der Finanzen anempfahl. Diese Maßregel fand sehr heftigen Widerstand von einer zahlreichen Klasse von Menschen, welche alle direkte Steuern, namentlich die Grund- und Vermögenssteuer, als eine verderbliche Neuerung betrachten und welche sich nicht schämten, einzugestehn, daß ihr Gewissen zwischen den Vortheilen des Eidbruchs und den Nachtheilen der treulichen Pflichterfüllung gleich einem Rohr hin und herschwanke*). Man erklärt direkte Steuern

*) Nur die Indianer zahlten zur Zeit der Spanischen Herrschaft Grund-, Kopf- und Consumptions-Steuer; die Weißen,

für gehässig und inquisitorisch, und behauptet, durch sie werde das Recht der Hausherrn verletzt und der Schleier der Hausstandsgeheimnisse gelüftet. Der Staats-Secretair der Finanzen wird einen umständlichen Bericht über den Zustand der gänzlichen Nichtigkeit vorlegen, worin sich dieser Zweig der Staatseinkünfte für jetzt befindet und Reformen vorschlagen, damit den dringenden Bedürfnissen der Nation Genüge geleistet werde. — Das Deficit der Einkünfte bis zum heutigen Tage, durch ordentliche Mittel nicht hinreichend gedeckt, hat Uebelstände der schlimmsten Art zur Folge gehabt; so sah sich z. B. die Regierung genöthigt, ein Monopol auf Tabak, ausländische geistige Getränke und auf Thee zu verleihen, um nur die halbjährigen Zinsen für die in London abgeschlossene Anleihe von 5 Millionen Pf. Sterling aufzubringen, zum großen Nachtheil der erwachenden Betriebsamkeit der Nation. Bloß gebieterische Nothwendigkeit, welche von zweien Uebeln das geringste zu wählen lehrt und zwingt, vermag diese Maßregel zu rechtfertigen. —

Die Unternehmung gegen Chiloe, die letzte Zufluchtsstätte für die Trümmer der Spanischen Macht in unsern Meeren, sichert unsere Unabhängigkeit für immer, und ver-

---

wie Hidalgos (Edelgeborne) betrachtet, waren frei davon; reichte die Staatseinnahme, wie immer in Chile, nicht zu, so mußte von Peru oder Mexico Zuschuß geschehen. Die Chilier waren also gewohnt, auf Regiments-Unkosten zu leben, und nicht einmal die Staatsdiener und die Truppen von dem Eignen zu besolden. Jetzt da das Land mündig und unabhängig ist, soll jeder zum Ganzen und gleichmäßig nach seinem Vermögen beitragen; das finden die wenigen Wohlhabenden, welche gerne behalten, was sie haben, eine verderbliche Neuerung. A. d. H.

einigte diese Inseln mit dem Gebiete des Freistaats, so daß sie nun einen Gesammttheil desselben ausmachen. Ein bedeutender Theil unserer See- und Landmacht ist dadurch außer Wirksamkeit getreten. Die Fregatte Maria Isabella und die beiden Corvetten Independencia und Chacabuco sind in Folge dessen verkauft*) worden. Ein großer Theil der für dieselben gelösten Summe ist zur Bezahlung des rückständigen Soldes der Officiere und Mannschaft der Flotte verwandt worden. Eben so wichtig ist die Reduction der Landmacht, da die Nationalgarde, deren Organisation bald zu Stande kommen wird, hinreicht, um Ruhe und Ordnung im Innern zu erhalten. Unsere Veteranen, mit ehrenvollen Narben und unverwelklichen Lorbeern bedeckt, haben auf reelle Beweise der Dankbarkeit und Freigebigkeit der Nation gerechten Anspruch. Wir dürfen diese Sitzung nicht vorübergehen lassen, ohne die Helden, welche die Unabhängigkeit des Vaterlandes mit ihrem Blute erkauft haben, durch wohlverdiente Belohnung auszuzeichnen.

Die Eintheilung des Gebiets der Republik**) in eine größere Anzahl von Provinzen ist provisorisch beschlossen worden, dem allgemeinen Wunsche des Chilesischen

---

*) Bekanntlich an Buenos Ayres, um gegen die Brasilier zu agiren.

**) Durch die Constitution von 1823 ward die Republik Chile in drey große Departamentos: Coquimbo im Norden, Capital (Santiago) in der Mitte und Concepcion im Süden eingetheilt. Coquimbo besteht aus den Provinzen: Copiapó und Coquimbo. Capital oder Santiago zerfällt in die Provinzen: Quillota, Valparaiso, wozu auch die Inseln Juan Fernandez gehören, Aconcagua, Santiago, Melipilla, Rancagua und Colchagua; Concepcion aber in die Provinzen: Talca am Maule Fluß, Chillan, Itata und Concep-

Volkes gemäß, und um die Interessen und Vortheile Aller auszugleichen. Diese Maßregel verheißt wohlthätige Folgen, befördert die Betriebsamkeit der Einwohner durch Aufmunterung eines rühmlichen Wetteifers, welcher das Gedeihen des Ganzen erhöhen wird und ihren Staatseinrichtungen Festigkeit und Dauer verleiht. Solch' eines gegenseitigen Wetteifers entbehrten wir bisher; dieser nur kann engere Verbindung und Zusammenwirken erzeugen. In Ermangelung derselben hat unser Staats-Credit gelitten und es sind dadurch gefährliche Störungen der innern Ruhe erfolgt.

Das freundlichste Verhältniß herrscht zwischen unserer Republik und den Bruderstaaten: Peru, Colombia, Mexico, Guatemalo und den Vereinigten Staaten des Rio de la Plata. Peru hat mehrere Male Beweise der innigen Theilnahme Chile's an dessen Schicksal erfahren. Unserer eigenen mißlichen Lage vergessend, leisteten wir diesem Staat Hülfe, die unsere Kraft weit überstieg. Die Regierung von Peru anerkennt ihre Verbindlichkeit gegen uns und unsere höchst bedeutenden Forderungen an diesen Staat werden vorzugsweise beachtet werden. Um diese Forderungen zu liquidiren und in Gemäßheit des Völkerrechts die Auslieferung der Menschen zu fordern, welche im Schooße unserer Republik schändlicher Weise Unruhen und Zwistigkei-

---

cion (vormals Puchacai) am Biobio. Südlich vom Biobio sind noch im Gebiet der Arauker Republik eingeschlossen, die Provinzen Valvidia und Osorno und endlich die Insel Chiloe (M. s. Amerikan. Misc. 1826 1. S. 318 flg.), welche gleichfalls eine Provinz bildet. Folglich besteht jetzt die Republik Chiloe provisorisch aus 16 Provinzen.

(Anm. der Gaceta de Santiago vom 12. July.)

ten anzufachen suchen*), ist die Absendung eines Gesandten an die Regierung von Peru unumgänglich nothwendig geworden. Die neulichen Ereignisse auf Chiloe, vornämlich der Aufstand des Militärs zu San Carlos (M. s. Amerikan. Misc. 1826. II. 329. 443), wozu die Besatzung durch unerhörte Treulosigkeit aufgeregt ward, gelang den geheimen Umtrieben dieser Unruhstifter durch einen Hochverrath, der um so niederträchtiger erscheint, weil die verhaßten Anstifter desselben ihr Verbrechen durch den glorreichen Namen des Befreiers von Colombia zu beschönigen suchten, eine schwere Vergehung gegen seinen unsterblichen Namen und Ruhm. Es sind indeß die kräftigsten Maßregeln genommen, um auch in jenen Gegenden Ruhe und Ordnung herzustellen.

Der Congreß wird die Frage in Rücksicht der von Peru und Colombia an uns ergangenen Einladung, Bevollmächtigte an den General-Congreß (in Panama) zu senden, entscheiden. Obgleich ich die Vortheile dieser Verbindung einsehe, so habe ich doch nicht gewagt, die Ernennung dieser Gesandtschaft über mich zu nehmen. Der Minister Staats-Secretair der auswärtigen Angelegenheiten wird die Hauptgründe angeben, welche die Versammlung jenes General-Congresses veranlaßt haben, und die Aktenstücke in Bezug desselben vorlegen. — Der ungerechte, heillose Krieg, den der Kaiser von Brasilien gegen die Vereinigten Staaten des Rio de la Plata begonnen hat, nöthigten die Regierung jener Bundes-Republik durch ihren hier anwe-

---

*) Hier sind O'Higgins, der Exdirektor, und sein Anhang gemeint, welche sich in Lima bey Bolivar aufhalten!!!
A. d. H.

senden bevollmächtigten Minister gewisse Erklärungen zu fordern, welche ich bis jetzt, da ich mich nicht mit hinreichender Vollmacht bekleidet glaubte, zu antworten unterlassen habe; dies um so mehr, da ich das Eingehn einer Verbindlichkeit klüglich und nach den Gesetzen strenger Neutralität zu vermeiden suchte. — In der Absicht, die Freundschaftsverbindung Chile's mit den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika enger zu knüpfen, und um uns gegen das großmüthige Betragen dieser Nation dankbar zu beweisen, weil dieselbe mit Hintansetzung der herzlosen Umsichtigkeit Europäischer Diplomatik unsre Unabhängigkeit feierlich anerkannt und seit 1821 einen bevollmächtigten Minister bei uns unterhalten hat, habe ich einen Agenten ernannt, der mit gleicher Vollmacht bekleidet, bei dieser Regierung residiren wird. Dieser auf ein richtiges Gefühl der Reciprocität gegründete Beschluß ist offenbar ein Beweis unserer Dankbarkeit gegen jenen Freistaat, die Wiege der Freiheit des ganzen Menschengeschlechts, welche aller Welt sowohl Stoff zur Bewunderung als zur Nachahmung darbietet. — — Die Regierung der Niederlande hat einen Consul in Valparaiso ernannt, um mit Chile Handel zu treiben. Die Niederlande werden von einem Fürsten, welcher liberalen Verfassungen günstig ist, beherrscht und so wird dieser Schritt Vorbote noch freundschaftlicherer Maßnahmen. Aehnliche Vortheile lassen sich von Frankreich's aufgeklärter Staatsklugheit erwarten, und von dessen entschieden günstiger Stimmung für Amerika's Freistaaten, deren Schiffe bereits unsere Häfen besuchen dürfen und gleichen Schutzes, wie andere befreundete Nationen, theilhaftig werden. Großbritanien, dessen rückhaltendes Betragen in Hinsicht auf Chile, besonders durch den Verläum-

dungsgeist vorurtheilsvoller, ausländischer Schriftsteller oder bösmeinender Kundschafter zum Behuf ihrer uneigennützigen Absichten, veranlaßt worden ist, wird uns, wie ich zuversichtlich hoffe, nächstens den Mexicanischen Bundesstaaten, Colombia und den Vereinigten Staaten des Rio de la Plata gleichstellen und solche Maßregeln treffen, worauf Grundsätze der Billigkeit und die Maximen der gesunden Politik hinweisen, die dem Verfahren der Britischen Regierung zur Richtschnur dient. Was Spanien betrifft, so giebt es keinen Grund zu erwarten, daß es aus der Erstarrung und dem ohnmächtigen Stolze sich erheben werde, mit welchem König Fernando, taub für die Stimme seines wahren Vortheils, sich fortwährend denjenigen Maßnahmen widersetzt, welche dieser Nation allein noch zu Gebote stehn, um ihre erstorbene Betriebsamkeit und ihren vernichteten Handel wieder zu beleben, wozu ihr diese ganze Zeit hindurch von dem gesammten Amerikanischen Vestlande auf eine großmüthige Weise die Hand geboten wurde.

Einige wenige Verwaltungszweige haben unstreitig während meiner Amtsführung einige Verbesserung erfahren; doch war diese Verbesserung mehr vorbereitend und theilweise, als radical und heilbringend; von erwünschter Vollkommenheit sind wir noch weit entfernt. Die vorbereitenden geringen Verbesserungen konnten sich nicht einmal auf mehrere Zweige der Staatsverwaltung erstrecken, da die Unfälle und Bedrängnisse des grausamen, jetzt glücklich beendigten Kriegs, der Sorgfalt und Sparsamkeit, welche die innere Verwaltung dringend erfordert, unersteigliche Hindernisse entgegensetzten. Wechselnde Ereignisse, die von jedem Zeitpunkt einer politischen Revolution unzertrennlich sind, welche, wiewohl nur auf einen Augenblick, den Einklang des gesell-

schaftlichen Systems gestört haben, vereitelten fortwährend meinen wohlbekannten Wunsch, schon früher als jetzt, einen constituirenden Congreß zu berufen, und auf diese Weise das Gebäude der National-Ehre, des Credits und der Sicherheit fester zu begründen. Der aus diesem Geschicke entsprungenen Unfälle darf nicht mehr gedacht werden; Billigkeit fordert, daß wir in diesem Augenblick der Nationalfreude, welche die heilverkündende Versammlung dieses Congresses veranlaßt, huldigen, und die Fehltritte und Irrthümer, welche übertriebener Patriotismus erzeugten, übersehen sollen; sie finden ihre Entschuldigung in der Verblendung der Unerfahrenheit. Das Eingeständniß, daß wir auf Irrwege geriethen, kann unsern Verläumdern, die uns so gerne als Opfer der Anarchie und des Despotismus darstellen, keinen Stoff zum Triumphiren geben. Während meiner Amtsführung wurden wir von jenen beiden Geißeln der Menschheit nicht geplagt; zu unbedeutenden Verirrungen hat vielleicht meine Abneigung gegen tyrannische Härte mitgewirkt, insoferne sie der Zügellosigkeit und dem Mißbrauch der Freiheit Raum gaben, die indeß immer einer düstern schweigenden Unterwürfigkeit, welche Menschen zum Vieh erniedrigt, vorzuziehn ist. War dies ein Versehn, so rechne ich auf die Nachsicht meiner Mitbürger. Die Preßfreiheit, welche bis zum 19. July 1824, wo ich das Amt antrat, unbekannt war, würde gewiß als Mittel gedient haben, mich vor aller Welt anzuklagen, hätte ich mein Verfahren auch nur mit dem Vorwurfe einer einzigen Unterdrückung geschändet. Mit stolzem Bewußtseyn erkläre ich, daß ich während meiner Amtsführung dieses allen Tyrannen so verhaßte, furchtbare Werkzeug ohne Scheu beschützt und befördert habe.

Den Vätern des Vaterlandes, den Stellvertretern dieser heldenmüthigen Nation, kommt es zu, ihre ernstlichen Bestrebungen zu vereinigen, um den uns treffenden Uebeln abzuhelfen und alle Maßnahmen des Staatswohls zu befördern. Doch bei weitem die wichtigste aller unserer Arbeiten ist die Abfassung eines gerechten Grundgesetzes — einer Constitution, der allgemeine Wunsch des Chileschen Volks, der Gipfel der Forderungen, die Grundquelle aller Hoffnungen. Gesetzgeber! Dies ist Ihre erste Pflicht; die meinige beschränkt sich darauf, Sie zu ersuchen, unverzüglich einen Mann zu ernennen, auf welchen Sie das mir geschenkte Vertrauen übertragen wollen, und mir zu vergönnen, wieder unter die Reihen meiner Mitbürger einzutreten, aus denen ich, so wie es die Nothwendigkeit erheischt, jeden Augenblick zum Dienste meines Vaterlandes hervorzutreten bereit seyn werde, mit dem Schwerte umgürtet — das ich so oft gegen dessen Feinde — nie aber gegen dessen Freiheit gezogen habe.

Ramon Freyre.

Chile's Finanzen.

(Officieller Bericht.)

Staat-Einnahme:

General-Einnahme	267039. $5\frac{1}{4}$
Zoll-Einnahme	129513. $5\frac{1}{4}$
Zehnten	34744. 1
Capital und Zinsen der weltlichen Einnahmen der Geistlichkeit	39810. $7\frac{3}{4}$
Piaster	471108. $3\frac{1}{4}$

Transport		471108. 3¼
Geldstrafen		120. —
Freiwillige Anleihen		165602. —
Fleischtaxe		1424. 6
Ledertaxe		1633. 2½
Stempel		1300. —
Münze		4350. 6¼
Post		1935. 5
Patente		182. —
Sequestrationen		2511. 4
Oeffentliche Verkaufs-Abgaben		2000. —
Straßenbau-Abgaben		400. —
Depositen		4087. 3
Abgabe von den Stieren		432. 0¾
Bürgerbriefe		100. —
Vorgeschossene Summen oder Verkäufe		246. 5½
Piaster		657234. 4¼
Balanz im Handel im Monat März		33583. 2
Piaster		690817. 6¼

Staats-Ausgabe:

Besondere Ausgaben		301662. 6¼
Remessen an den Schatz v. Concepcion	58233. 1½	
do. für die Marine	96817. 7¾	
do. nach Valvidia	21309. 1½	
do. für's Commissariat	106093. 4	
Auswärtige Schatzforderungen	646. 5½	
Ausgaben für's Zollamt	1010. 1¼	
do. Kriegsdepartement	12092. 7¾	
Piaster	296203. 5¼	
		301662. 6¼

	Transport .	301662. 6¼
	Transport . 296203. 5¼	
Gehalte:	Gesetzgebung . . . 896. —	
	Vollziehungsgewalt . 10111. 4	
	Gerichtsbehörden . . 5817. 3½	
	Zollverwaltung . . . 17599. 3	
Pensionen, Wittwen, Waisen ꝛc.	4111. 2¼	
Zinsen	160. —	
Stipendien	179. 3	
Sendung an den Schatz v. Chiloe	21168. 4	
		356237. 1
	Piaster	657899. 7¼
Balanz im Handel		32917. 6¼
	Piaster	690817. 6¼

General-Bureau in Santiago in Chile,
am 6. Juli 1826.

Rafael Correa de Saa.

Original-Schreiben aus Lima
am 10. August.

Bolivar wird wahrscheinlich in Peru bleiben und abwarten, daß die Angelegenheiten in Colombia sich von selbst beilegen. Es ist hier eine Verschwörung entdeckt, worin mehrere Geistliche und Generale verwickelt sind, welche mit der Armee aus Chile unter Martin an's Land kamen, und welche nun eifersüchtig sind, daß den Colombiern die Befreiung gelang und sie nicht mehr die Mittel haben, willkührlich zu herrschen und zu — greifen. — Bolivar sorgt für seine Krieger, aber dergleichen erlaubt er nicht. Daher sind auch viele Europäische Officiere mit ihm gar nicht zufrieden.

Von hier nach Callao fährt jetzt ein Postwagen (Stage-Coach), welchen ein Franzose unternommen hat; er hat am 14. May begonnen, fährt täglich 2 mal hin und her, und findet vielen Beifall.

An Waizen=Mehl ist hier jetzt Mangel; in Chile und Quilce ist die Aerndte diesesmal sehr dürftig ausgefallen, und die Qualität so schlecht, daß das daraus gebackene Brod uns Europäern nicht gefällt. Butter, Speck, weißes Wachs und Wallrathlichter werden stark verbraucht und finden hier guten Absatz. Auch baumwollene Waaren und Deutsche Leinwand sind hier sehr gut abzusetzen, besonders im Innern.

Bleiben Sie bei Ihrem Glauben, und kommen Sie nie auf den Gedanken, daß unser Bolivar verführt werden könnte, den Corsen nachzuahmen. Doch sind die Umstände hier von absonderlicher Beschaffenheit und Sie haben geographische Urtheilskraft genug, um einzusehn, daß hier manches recht wunderlich aussieht. Fiat applicatio.

v. A.

(Vergleiche den in diesem Hefte folgenden Aufsatz über die Vorfälle in Lima.)

Schreiben an Bolivar

vom General F. de Paulo Santander, Vicepräsidenten der Republik Colombia.

Bogota, den 15. July 1826.

Geachteter General und Freund! So wie mir im Anfange des Juni die ersten Briefe über das ärgerliche, gehorsamwidrige Benehmen des Paez eingingen, habe ich Ihnen in officiellen und brieflichen Mittheilungen alle Berichte und Actenstücke über dieses Ereigniß zugesandt, so wie auch alle schmählichen Bekanntmachungen der rebellischen Faktion

von Venezuela, welche in Caracas in Umlauf gesetzt wurden. Ich berichtete Ihnen gleichfalls die von der Regierung unter diesen Umständen gefaßten Maßregeln, selbst ehe sie die gefaßte Stellung, welche General Bermudez annahm, erfuhr, der mit dem unter seinem Befehle stehenden Departamento, in Widerstand gegen die Insurrection in Valencia, sich pflichtschuldigst der Sache der Constitution und der Regierung annahm, weil es die Sache der öffentlichen Ordnung, der Gerechtigkeit und, im Ganzen, die Sache Amerika's ist. Ich habe Ihnen die Empfindungen meines Herzens geäußert, ich habe mit unumwundenen Vertrauen geschrieben und seit dem Anfange meiner Correspondenz hatte ich die Freude, daß die Volksmasse keinen Antheil nahm an der Insurrektion, daß die andern Departements des Nordens sich nicht der entehrenden Sache des Paez anschließen wollten, daß sich die Meinung der Nation gegen solch' gehässiges Verfahren erklärte und daß also die Regierung auf eine Macht trotzen kann, welche stärker und mächtiger ist, als selbst die der heiligen Allianz. — Die Erfolge haben in so weit meinen Erwartungen, welche alle wahren Vaterlandsfreunde beseelen, entsprochen. Mit Sorgfalt sind die Gründe der Bewegungen in Valencia und die Absichten ihrer Anstifter untersucht worden. Die Departamentos Maturin, Sulia und die Provinz Varinas haben sich nicht von der Seuche anstecken lassen; ihre Behörden und Einwohner haben die Treue gegen die von ihnen gegründete Regierung behauptet; Cundinamarca und Boyaca lassen sich in der freiwilligen Treue, welche sie den Gesetzen und Behörden zeigen, nicht wankend machen; eben so gewiß weiß ich, daß sich Popayan, Cartagena, Santa Marta, der Isthmo (Panama) und Antioquia nie von strenger Befolgung ihrer Pflicht verführen lassen, noch ihre

Hände gegen die Constitution und die Regierung erheben werden. Die Zeit gestattete mir noch nicht, etwas aus den Departamentos Ecuador (Quito), Assuay und Guayaquil zu vernehmen; doch habe ich sichern Grund, zu hoffen, daß auch diese ihre Versprechungen und Verpflichtungen getreulich erfüllen werden. Hier endlich haben wir eine Masse von Freunden, welche, die Ereignisse in Venezuela mißbilligend, über kurz oder lang das hinfällige Gebäude, welches Mißvergnügte und Factionisten, vom General Paez unterstützt, in Venezuela zu stiften wagten, umzustürzen vermögen. Können wir einen Augenblick zweifelhaft seyn über die Schritte, welche wir zu nehmen haben? Ich für meinen Theil, meinen Grundsätzen getreu und meiner Pflicht folgsam, werde die Constitution aufrecht halten, bis zu dem letzten Augenblick, selbst wenn die Parthei, welche sie zu stürzen sucht, noch zahlreicher werden und sich über den freien Willen des Volks erheben sollte. Meine Anstrengungen können fruchtlos seyn; doch es liegt nicht mir ob, meine Kraft zu berathen, sondern den von mir selbst vorgeschriebenen Pflichten zu folgen und der Republik Colombia nicht das schändliche Beispiel zu geben, daß eine schwachsinnige obrigkeitliche Person beitragen könne, den geselligen Vertrag umzustürzen, und nicht hinreichende Entschlossenheit besitze, sich seinen Grundsätzen zu Gunsten der constitutionellen Ordnung zu opfern. Glücklicherweise steht nicht zu fürchten, daß die Regierung allein auf dem Kampfplatz bleibe, um die Sache des Vaterlands zu vertheidigen; die Thatsache, daß so viele Provinzen und so viele Staatsbehörden sich gegen die Insurrection von Valencia erklärt haben, beweiset, daß das gegenwärtige System Bestand erlangt, und Gesetze die Achtung und den Nachdruck gewonnen haben, der ihnen allein Befolgung

sichert. Nach dieser, für die Gesetze meines Vaterlandes und Colombia so rühmlichen Bemerkung, erlauben Sie mir den Trost, daß die Regierungs-Verwaltung, an deren Spitze ich jetzt stehe, nicht so schlecht und fehlerhaft sey, als sie von den Faktionisten in Venezuela gescholten wird, da selbst diese keine Eingriffe gegen die Gesetze oder gegen das Volk Colombia's von mir wider jene insurgirten Gegenden begangen, anzuführen wissen. In dem Manifeste, welches ich Ihnen zugesandt habe, entwickelte ich dies Verfahren hinsichtlich des Departamento's Venezuela. Ich sprach Thatsachen, nicht Erdichtungen aus; — Wahrheit, nicht Verläumdung und Schmähredе, ist die Waffe, welche ich gebrauchte, um diejenigen, welche mir gehässige, eifersüchtige Absichten gegen dessen Einwohner beimessen, zu widerlegen. Schon vor zwei Jahren schrieb ich Ihnen von dem Club in Venezuela, als von dem Beweggrund, wovon ich Unheil für das Gemeinwohl fürchtete. Sie werden sich erinnern, wie oft ich Ihnen die Nothwendigkeit darstellte, selbst die Regierung zu übernehmen, indem ich des tödtlichen Hasses einiger Einwohner von Venezuela gegen mich erwähnte, welche, obgleich ihre Zahl in Vergleich mit der Bevölkerung des Departamento sehr klein ist, gerade diejenigen sind, die sich der Presse bemächtigt haben und daher für das Organ der öffentlichen Meinung gelten. Dies kann weder Sie noch mich überraschen; denn in Cucuta sahen wir diesen Kampf der Local-Behörden vorher, sowohl, weil ich zum zweiten Staatsbeamten der Republik, als weil Bogota provisorisch zur Hauptstadt von Columbia erkoren ward. Dies soll keinen Flecken auf den Ruhm unseres Vaterlandes werfen; ich wünsche blos, daß diejenigen, welche uns beobachten, sich merken, daß es nicht leicht sey, durch eine vierjährige constitu-

tionelle Beherrschung aus einer Spanischen Colonie eine Republik tugendhafter Bürger zu schaffen, welche dem gemeinen Besten ihre Eifersucht, Feindschaft und andere Leidenschaften opfern.

Zu wiederholten Malen schrieb ich Ihnen über die Fortdauer meiner Verwaltung. Es scheint mir überflüssig, Sie an meine aufrichtigen Weigerungen zu erinnern, an meinen Wunsch, abzudanken, und mich selbst auf einige Zeit aus Colombia zu entfernen. Sie können nicht an meine Vaterlandsliebe und an meine Uneigennützigkeit zweifeln, denn Sie haben mich lange und wahrhaft erkannt —; daher können Sie auch keinen Augenblick an meiner Bereitwilligkeit zweifeln, dem Altar meines Vaterlandes, wenn es das wahre Heil Colombia's gilt, jedes Opfer darzubringen, und mit noch größerem Vergnügen mich ins Privatleben zurückzuziehen, welches mir auch keinen Augenblick Kummer machen würde. Doch diese Gesinnungen änderten sich völlig seit der Zeit, daß eine Faktion hartnäckig meine Abdankung fordert; ich habe es reiflich erwogen, und viele treffliche Patrioten stimmen mir bei, daß solche Nachgiebigkeit von meiner Seite ein höchst verderbliches Beispiel für die Zukunft wäre, und einen höchst ungünstigen Begriff von der Vestigkeit der Regierung und selbst von meinem Charakter geben würde. Gelänge es einer kleinen Anzahl Unzufriedene, einem Staatsbeamten Furcht einzujagen und ihn aus der Stellung zu vertreiben, wozu ihm die Wünsche der Nation oder die Wahl gesetzlicher, geeigneter Repräsentanten erhoben haben, so würde in Zukunft keine obrigkeitliche Person vor den verderblichen Eingriffen der Mißvergnügten sicher seyn und die Republik würde ein Schauplatz der Partheiwuth und des politischen

Wechsels werden. Wer möchte in Colombia ein Staatsamt bekleiden, wenn das Zeugniß seines Gewissens und die Oeffentlichkeit seiner Staatsverwaltung nicht als eine zureichende Rechtfertigung gegen die Nachstellungen der Bosheit und persönlicher Anfeindung betrachtet würden? Kein Bürger, glaube ich, würde sich diesem Verluste seines Seelenfriedens und selbst seiner Ehre aussetzen, es sey denn, daß ihn unersättlicher Ehrgeiz beseelte, alles zu ertragen, um diesen zu befriedigen, oder die unbegränzte Eitelkeit, daß er sich nie einen Feind schaffen könnte. Würden wir übrigens heute den Faktionen von Venezuela zu Gefallen leben, welche die Folgen, die aus der Behauptung meines Amts hervorgehen könnten, zu vermeiden wünschen, so würden wir ihnen morgen wieder Folge leisten müssen, wenn sie eine Monarchie zu errichten wünschten, und übermorgen, wenn es ihnen behagte, Bogota's Einwohner zu ermorden: — kurz, die Regierung würde ein Spielball in den Händen der Mißvergnügten. Wäre ein solcher Zustand der Dinge zu erdulden?

Die Regierungsgewalt, welche ich in Ihrer Abwesenheit verwalte, hört an dem Tage auf, wo Sie sie selbst übernehmen; meine Wünsche werden dann nichtig und Sie können frei alles beschließen, was Ihnen für das Gemeinwohl vortheilhaft scheint; doch anders ist es mit der Vice-Präsidentschaft. Ich bin so lange Vice-Präsident, bis ich dem mir gesetzlich verliehenen Amte freiwillig entsage, oder bis der Senat, nach vorgängiger Verurtheilung, mich gemäß der Verordnungen der Constitution, absetzt: mittlerweile aber werde ich stets im Staatsrathe und in jeder andern Stelle, die ich bekleiden möchte, gegen die Insurrektion des General Paez stimmen; ich werde die Constitution unterstützen und wegen der Republik und der Haltbarkeit unserer Staats-

einrichtungen die verdiente Bestrafung derjenigen fordern, welche uns so großen Schaden zugefügt haben, weil sie Gewalt und List anwandten, um Verläumdung und Hader zu verbreiten. Sie wissen, daß ich mich in Cucuta weigerte, die Vice-Präsidentenstelle anzunehmen; daß ich bei den letzten Wahlen den Mann bezeichnete, der meines Erachtens hätte gewählt werden sollen; daß ich Ihnen alle meine Gründe, nicht wieder erwählt zu werden, entwickelte; daß ich endlich im versammelten Staatsrathe die Frage aufwarf, ob es nicht zweckdienlich sey, daß ich mein Amt niederlege? Absichten des Ehrgeizes können mir also nicht zugeschrieben werden, wenn ich jetzt entschlossen bin, die Vice-Präsidentschaft nicht niederzulegen. Es ist mein Interesse, als rechtlicher Bürger, und es gebührt der Ehre der Magistratur und der Nation, auf diesem Posten zu bleiben, der Zielscheibe, wogegen alle Bosheit der Faktion von Venezuela gerichtet ist, um der Welt zu beweisen, daß ich, wenn ich wegen Mangel an Talenten und Erfahrung nicht würdig bin, ihn zu verwalten, er mir doch wegen meiner republikanischen Grundsätze, meiner Liebe und Achtung vor dem Gesetze, und wegen des Eifers gebühre, den ich aufbot, Beobachtung der Gesetze zu erzwingen, aus Ueberzeugung, daß davon die Wohlfahrt meiner Mitbürger abhängt. Meine Ehre fordert, daß meine Entfernung von diesem Amte entweder durch meinen freien Willen oder durch den Beschluß des Congresses, nicht aber durch das Geschrei der Menschen veranlaßt werde, welche durch ihre Verbrechen und Vergehungen sich dem Gesetze verantwortlich gemacht haben, selbst noch vor dem Aufstande in Valencia. Ich habe so eben die ausgezeichnete Ehre erworben, daß ein Theil der Nation mir ihre Stimme zur Vice-Präsidentur gegeben hat; der

Congreß hat in den allgemeinen Wunsch der Nation eingestimmt. Ich darf nicht ins Privatleben zurücktreten, ohne einen unwidersprechlichen Beweis zu geben, daß ich durch die Vestigkeit meines Charakters und die Achtung vor dem Gesetze, durch Redlichkeit und Uneigennützigkeit meiner Gesinnung und durch ernstliche Pflichterfüllung ihr Vertrauen verdient habe.

Da Sie die von der Regierung genommenen Maßregeln kennen, so glaube ich nicht, daß Sie irgend eine Uebereilung oder zu rasches Verfahren fürchten werden. Durst nach Rache ist meinem Herzen fremd und ich weiß wohl, daß die Macht, welche die Nation in meine Hände gelegt hat, nicht gebraucht werden darf, um Privatrache zu befriedigen, sondern um das wider das Volk begangene Unrecht zu ahnden, damit das geheiligte Gesetzbuch über dessen Rechte und Sicherstellungen unverletzt bleibe. Das Volk von Venezuela darf nie mit der Faktion, welche dasselbe unterdrückt, verwechselt werden; der Gute soll von dem Schlimmen getrennt werden, und ich will nie das Sprüchwort bestätigen: der Unschuldige muß mit dem Schuldigen leiden. Sie können sich auf diese Versicherung verlassen. Nie werde ich meiner Einbildungskraft gestatten, der Beleidigungen und Verläumdungen zu gedenken, welche man gegen mich verbreitete, so lange ich die höchste Macht in Händen hatte. Paez selbst betrachte ich als einen Mann, für den ich, wie Sie wissen, aufrichtige Freundschaft hege, und dem ich für die Auszeichnung Dank schuldig bin, welche er mir zu einer Zeit erwies, wo nur wenige von ihm so behandelt wurden. Ich habe keinen Zweck vor Augen, als die Erhaltung der Constitution und der Ruhe im Staate, beide unverletzlich und heilig, zu deren Aufrechthaltung ich

alles aufbieten werde, wer es auch immer sey, der sie zu stören oder umzuwandeln sucht. Diese Constitution ist mein Leiter und die öffentliche Meinung meine Schutzwehr.

Um diesen langen Brief zum Schluße zu bringen, ersuche ich Sie noch, bei Ihrem Eintritt in Colombia sich des Zustandes zu erinnern, worin Sie es im Jahr 1821 verließen und denselben mit dem, was er jetzt nach fünfjähriger Regierung geworden ist, zu vergleichen; bemerken Sie die Merkmale des Fortschreitens; fragen Sie das Volk, ob das Elend, welches es duldet, mittelbar oder unmittelbar vom Vice-Präsidenten der Republik herrühre, oder ob es nicht vielmehr als eine Folge unserer Kindheit als Nation, eines langen, kostspieligen Kriegs, der durch die frühere Regierung eingeflößten Vorurtheile, des Mangels an intellectuellen und pecuniairen Hülfsquellen und der Unerfahrenheit Aller, welche an der Staatsverwaltung Theil haben, zu betrachten sey. Untersuchen Sie genau, und wie zahlreich auch die Mängel seyn mögen, welche Sie antreffen, bin ich doch gewiß, daß Sie keinen Bürger treffen, der Ihnen sagt, der Vice-Präsident habe einem aus Haß und widerrechtlich seiner Freiheit oder seines Eigenthums beraubt. Nein! Colombia hat politischer — die Bürger haben bürgerlicher Freiheit unter meiner Verwaltung genossen. Ich bin stolz darauf, das sagen zu können, denn ich glaube, daß alle meine Mängel bedeckt sind mit dem Schleier der Achtung vor den Rechten der Nation und der Bürger. Und wäre meine Amtsverwaltung auch durch kein andres glückliches Ereigniß ausgezeichnet, so würde dies allein zureichen, mich zu beruhigen, ohne mich auf die vielen günstigen, ruhmwürdigen und herrlichen Begebenheiten zu berufen, welche seit 1821 Statt gefunden haben.

Dieser Brief ist ein neuer Beweis meiner Hochachtung gegen Sie und eine kleine Erwiederung für die großmüthige Freundschaft, wodurch Sie mich auszeichnen; es würde sich übel damit vereinen, wollte ich mich gegen Sie nicht äußerst freimüthig und ohne allen Rückhalt äußern. Im Besitz des höchsten Ehrenamts der Republik habe ich mich nie anders betrachtet, denn als ein Werkzeug Ihrer großen Absichten und als einen Ihrer besten und getreuesten Freunde. Meine amtliche und vertrauliche Correspondenz bezeugt Ihnen dies unwidersprechlich. In meiner Lage ist General Bolivar allein der Herr meines Willens und der tiefsten Geheimnisse meines Herzens und auch in dieser Sache wünsche ich ihn zum Richter.

Leben Sie wohl und beeilen sie die Stunde, daß ich Ihnen persönlich versichern kann, wie sehr ich Sie bewundeee und Ihr Freund bin.

F. de P. Santander.

(Aus dem Constitucional vom 24. August.)

Das Franklin-Institut in Philadelphia.

Ausstellung- und Prämien-Ausschuß des Franklinschen-Instituts hat den Direktoren der Anstalt folgenden Bericht vorgelegt:

Die dritte jährliche Ausstellung von Amerikanischen Manufakturwaaren fand in der Freimaurerhalle am 3ten, 4ten, 5ten und 6ten October Statt.

Von den 63 Prämien, welche vom Institut ausgesetzt waren, wurden 24 gefordert und 14 den verdienten Bewerbern zugesprochen.

Ungeachtet der Ausschuß es bedauert, daß die Zahl der geforderten Prämien so gering war, kann er doch nicht umhin, seine aufrichtige Zufriedenheit über die schnellen Schritte zu erkennen zu geben, den unsere Manufakturen während des vorigen Jahrs zu ihrer Vervollkommnung gemacht haben; Letztere hat sich bei der neulichen Ausstellung zur Genüge bewiesen.

Unter die verschiedenen Zweige, welche insbesondere diese Bemerkung unterstützen dürften, gehören hauptsächlich Glasschneiderei und Verfertigung von Schreiner-Arbeit, musikalischen Instrumenten, Kaminzierden, Rostöfen, Spitzen, Strohhüten, Leder und besonders einer beträchtlichen Collection von Steinwaaren aus Jersey City. Obgleich der Ausschuß sein ungeziemendes Lob hier über diese Sammlung zurückhält, so kann er doch seinen Mitbürgern zu dem hier vorgelegten Beweise Glück wünschen, daß Amerika gegenwärtig im Stande ist, sich mit jenem wichtigen Produkt selbst zu versehen, und auf eine nicht mehr sehr entfernte Zeit blicken kann, wo dieses Land nicht länger der Industrie des Auslandes für irgend eins seiner Bedürfnisse tributair seyn wird.

Da es dem Ausschuß gegenwärtig unmöglich seyn dürfte, sich über alle die zahlreichen Muster, welche ausgestellt waren, in ein Detail einzulassen, so behält er sich dies für einen späteren Bericht vor, und begnügt sich damit, Diejenigen aufzuführen, denen man die Prämien schuldig ist, und die der Ausschuß besonderer Auszeichnungen werth gehalten hat.

Prämie No. 4. — für den Verfertiger des besten Musters von weichem Eisenguß, zu kleinen Maschinen anwendbar — ist Hrn. Dean Walker, Savage-Fabrik unweit Bal-

timore zugesprochen, für No. 431, eine Kiste mit Maschinen-Gußwaaren, welche nach dem Urtheile der Richter alle übertreffen, welche sie jemals vorher gesehen haben; der Verfertiger ist demnach zu der silbernen Medaille berechtigt.

Prämie No. 13 — für den Verfertiger des besten Ofens oder Rostofens für Anthracit. Diese Prämie war in der Absicht ausgesetzt worden, einen Rostofen (Grate) oder Ofen zum häuslichen Gebrauch zu bekommen, der Bequemlichkeit und Oekonomie in sich vereine. Sie ist dem Muster No. 202 zuerkannt, das von Hrn. Joseph Page in Philadelphia verfertigt worden, in Form einfach ist, alle möglichen Bequemlichkeiten hat, und vor allen andern sich für den allgemeinen Gebrauch am besten eignet; Hr. Page ist daher zu der silbernen Medaille berechtigt.

Prämie No. 17 — für den Verfertiger der besten geschliffenen Glaswaare — ist den Herren J. L. Gilleland und Co. zu Brooklyn R. J. zugesprochen. Diese Prämie war für die Form und das Material der Artikel und nicht für den Schnitt desselben ausgesetzt. Die Richter bemerken, daß unter allen Mustern, die von jenen Herren vorgelegt worden, sich auch nicht einziges schlechtes befunden habe.

Prämie No. 19 — für den Verfertiger der besten rothen Thonwaare. Eine bronzene Medaille ist dem Hrn. Thomas Haig, Eigenthümer der Nord. Freih. Töpferei in Philadelphia, zuerkannt. Die Muster zeigten von beträchtlichen Fortschritten in dieser Kunst.

Prämie No. 21. — für den Verfertiger des besten Porzellans aus Amerikanischen Materialien, ist der New Jersey Porzellan- und Thonwaaren-Compagnie für die Muster 111 bis 128 zugesprochen, die aus einem Assortiment von selbst verfertigten Porzellan genommen. Der Ausschuß ist

der Meinung, daß die sich etwa noch zeigenden Unvollkommenheiten in den übrigen Stücken sich leicht verbessern lassen, und daß Alles größtentheils aus ganz vorzüglichem Porzellan verfertigt worden. Dem Prospekte zufolge sind Fabrikanten zu der bronzenen Medaille berechtigt, doch hat der Ausschuß, in Berücksichtigung der großen Wichtigkeit des Gegenstandes, ihnen eine silberne Medaille zugesprochen.

Prämie No. 23 — für den Verfertiger des besten Stückes breiten Tuches — ist Hrn. J. M. Robbins zu Watertown, Mass., für das Muster No. 391 zuerkannt, das am vorzüglichsten von allen gehalten wird. Der Fabrikant ist zu der silbernen Medaille berechtigt.

Prämie No. 37 — für das beste Rindleder, das in Pennsylvanien gegerbt und bereitet worden — ist dem Muster No. 29 zugesprochen. Letzteres besteht nämlich aus 5 Bündeln, die von dem Hrn. W. Lenville in Chester County, Penn., verfertigt und von den Richtern ganz vorzüglich genannt worden. Herr Lenville ist zu einer silbernen Medaille berechtigt.

Prämie No. 42 — für den Verfertiger des besten lackirten Leders in den Vereinigten Staaten — ist den Herr Street und Föring in Philadelphia, für das Muster No. 205, zuerkannt. — Letzteres ist von vorzüglicher Güte und fein und dauerhaft polirt, und die Verfertiger sind daher zu der bronzenen Medaille berechtigt.

Prämie No. 43 — für den besten Secretair und Bücherschrank — ist Hrn. Karl H. White in Philadelphia für das Muster No. 422 zugesprochen, da letzteres nach dem Ausspruche der Richter in Plan und Ausführung das beste Stück Schreinerarbeit ist, das vorgelegt worden. Karl H. White ist zu der silbernen Medaille berechtigt.

Prämie No. 58 — für den Verfertiger der besten 50 Pfund Bleiweiß, unter der bestimmten Versicherung; daß 20 Tonnen von der nämlichen Güte und zum nämlichen Preise geliefert werden können — ist dem Hrn. Sam. R. Wood in Norristown, Penn., für das Muster No. 338 zuerkannt, das nach der Meinung der Richter das beste ist, das ausgestellt worden. Herr S. R. Wood wird zu der silbernen Medaille berechtigt seyn, sobald die Bedingung, unter welcher die Prämie ausgesetzt worden, erfüllt ist.

Prämie No. 59 — für das beste lithographische Stück, das in den Vereinigten Staaten gemacht worden — ist den Herren W. und J. Pentleton in Boston zugesprochen. Die Trentoner Fälle No. 4 von —— werden von den Richtern für eine der besten Landschaftszeichnungen auf Stein gehalten, welche sie jemals gesehen haben — der Pythagoraskopf von A. Hartwell zeichnet sich durch Schönheit und Reinheit des Striches aus — und Byron's Portrait von R. Peele führt viel von der charakteristischen Fülle jenes Meisters in sich. W. und J. Pendleton sind zu der silbernen Medaille berechtigt.

Prämie No. 61 — für den Verfertiger des besten Paars Kamin-Zierden aus Pennsylvanischem Marmor — ist dem Hrn. Ludwig Stegagnini zu Philadelphia, für das Muster No. 228, nämlich ein Paar zweisäulige Zierden, zugesprochen. Sie sind aus Henderson'schem Marmor und zeichnen sich in Plan und Ausführung vorzüglich aus. Herr Stegagnini ist demnach zu der silbernen Medaille berechtigt.

Prämie No. 62 — für den Zögling der Zeichenschule, der im October 1826 die beste Zeichnung liefert und ausstellt — ist dem Hrn. Andreas Young zu Flatt Rock in

Pennsylvanien für vier geometrische und perspektivische Zeichnungen zugesprochen. Sie sind das Resultat eines einzigen Winterstudiums in der Schule des Instituts, sind sehr gut ausgeführt und berechtigen Herrn Young zu der silbernen Medaille.

In Folge des Rechtes, das sich der Ausschuß vorbehalten, Mustern, welche nicht in dem früheren Prospekte der Prämien-Aussetzung namhaft gemacht worden, Prämien oder Belobungen nach Verdienst und bestem Gutdünken zuzusprechen, hat der Ausschuß, nachdem er die Richter zu Rathe gezogen, folgende Belohnungen zuerkannt. Indem das Comité so handelte, vermied es sorgfältig, den Verfertigern solcher Muster, die in der Mitbewerbung zurückstehen mußten, Belohnungen zu ertheilen, indem das Comité nicht wünschte, durch solche Belobungen den Werth des Preises im mindesten zu verringern. Die Verdienste eines jeden Artikels werden in einem, binnen wenigen Wochen zu erscheinenden General-Berichte des Instituts völlig und nach Gebühr dem Publikum dargelegt werden. —

Der Entwurf zur Ebnung des Bodens (ganz neuer Art) der von Hrn. James Renwick in Neu-York vorgelegt worden (es wurde nämlich ein großes schönes Modell ausgestellt) hat mit der Erfindung des Hrn. James Fussel in England vom Jahre 1798 sehr viel Aehnlichkeit; aber es sind daran von Hrn. Renwick einige zweckmäßige und höchst wichtige Verbesserungen vorgenommen worden, die zur Nützlichkeit des Apparats wesentlich beitragen. Die Wichtigkeit dieses Plans für alle unebnen (besser wellenförmigen) Gegenden, insbesondere für den Staat Pennsylvanien, macht diese sinnreiche Verbesserung in ganzem Maße der Belobung abseiten des Instituts und einer ernstlichen Empfehlung an

unsere Mitbürger würdig. Ein umständlicher Bericht wird binnen Kurzem erscheinen. Dem Herrn Renwick ist für seine Verbesserung des obigen Plans die silberne Medaille zuerkannt.

Dem Herrn Anton G. Quervelle hat der Ausschuß für das Muster No. 176 — ein Mahagony Seitenbureau mit einer Ueberlage aus weißem Marmor — welches von den Richtern als ein prachtvolles Stück Schreinerarbeit, besonderer Aufmerksamkeit werth, einberichtet wurde, eine bronzene Medaille zuerkannt.

Herrn Joh. Steel in Philadelphia, für das Muster No. 182, zwei Stück Gingham. Die Vortrefflichkeit dieser Fabrikate bestimmten die Richter, dem Verfertiger eine Prämie zuzuerkennen. Der Ausschuß hat daher demselben eine silberne Medaille zugesprochen.

Gestreifte und geköperte Zeuge, welche von Herrn Joseph Ripka allhier vorgelegt wurden, waren ebenfalls ganz vorzüglich und der Verfertiger würde eine Ehrenmedaille erhalten haben, wäre derselbe nicht ein Mitglied des Richter-Ausschusses gewesen.

Der Ausschuß hält die Verfertiger der folgenden Muster ehrenvoller Erwähnung und der öffentlichen Belobung würdig:

Die Herren Aschburner und Sohn in Philadelphia, als Verfertiger von 30 Seiten Sohlleder. Die besondere Güte und das empfehlende Aeußere machen dieselben besonderer Beachtung werth.

Herrn Cyrus Jacobs, in Lancaster Canton Pennsylvanien, als Verfertiger des Musters No. 99, bestehend aus fünf Eisenstangen. Diejenige, welche mit Pool Forge bezeichnet war, ist aus dem reinsten Eisen; alle waren vorzüglich gut gezogen und von besonderer Güte.

Herrn F. W. Widmann in Philadelphia (ein Deutscher) für zwei Säbel (Muster No. 199), deren Vortrefflichkeit in jeder Rücksicht dem Verfertiger Ehre macht.

(Der Beschluß im nächsten Hefte.)

Die neuesten Vorfälle in Lima im Augustmond.

(Nach den Berichten eines Augenzeugen.)

Die Jahrsfeier der Befreiung von Peru war vom 25. July, an welchem Tage General Martin dieselbe im Jahre 1820 zu Lima proklamirte, durch eine Bekanntmachung der Regierung auf den 6. August, als dem Jahrstage der Schlacht bei Junin, welche Bolivar gegen die Spanischen Truppen unter La Serna 1824 gewann, verlegt worden, wahrscheinlich um das Andenken an jene von Buenos Ayres und Chile aus bewirkte Befreiung möglichst in Schatten zu stellen. Abends am 25. July begab sich Bolivar auf seinen gewöhnlichen Platz im Schauspielhause, verließ aber dasselbe frühzeitig und plötzlich. Nach Beendigung des Schauspiels fanden die Zuschauer doppelte Wachen an den Thüren; viele Officiere waren verhaftet und in strenge Gewahrsam gebracht. Tags darauf ward ruchtbar, es sey eine Verschwörung entdeckt, den General Bolivar in seiner Loge gefangen zu nehmen, auf ein Schiff zu bringen und — fortzuführen. Die Verhaftungen dauerten fort. Ein Artillerie-Bataillon war ganz im Geheim in die Stadt gekommen, und es rückte noch ein Cavallerie-Regiment ein. Unter den Gefangenen befand sich der beliebte, hochverdiente General Nicochea, dem man großen Antheil an dem Siege bei Junin zuschreibt, die Generale Correa und Alvarado, acht Obersten und

40 andere Personen, Officiere und Geistliche. Niemand wagte sich auf den Straßen; Nachts ward streng patrouillirt; es herrschte allgemeine Besorgniß. Bolivar verließ seinen Landsitz Magdalena und bezog seinen Pallast in der Stadt. Am 29. July, Abends 8 Uhr, sah ich einen Mann zu Pferde, in seinem Ponchon gewickelt, über den Markt reiten; eine Streifparthie Dragoner zu Fuß feuerte auf ihn mit Kugeln, so schnell sie nur ihre Carabiner laden konnten, ohne alle Rücksicht auf die Leute, die vorüber gingen. Diese liefen in die offenen Gewölbe oder sprangen über die Barrieren. In zwei Minuten waren alle Läden geschlossen, und dieser Theil der Stadt war wie ausgestorben.

Obgleich allgemeines, dumpfes Schweigen herrschte, so bemerkte man doch deutlich, daß die Peruaner sich in dieser Lage nicht glücklich fühlten. Am 6. August, als am Jahrestage der Schlacht bei Junin, ward eine Dankmesse in der Cathedrale gesungen, welcher der Libertador beiwohnte. Solche Messen pflegten sonst alle angesehenen Familien in Lima zu besuchen; nun fanden sich, ausser der Klerisei, kaum 100 Personen ein. Nach der Messe hielten die Pfarrer Gelegenheits-Anreden an Bolivar, welche dieser beantwortete. „Ich werde, sprach er, sogleich Peru verlassen und in Colombia als Privatmann leben. Ich werde blos zuvor den Congreß einsetzen, und eine Constitution geben. Eine schändliche Faction hat neulich ihr Haupt erhoben, aber ich kann versichern, daß sie gänzlich unterdrückt und vernichtet ist.“ Der Minister Unare erhob sich und rief: „Möge Ew. Excellenz uns nie verlassen; Viva el Libertador!“ Doch die versammelte Volksmenge erwiderte diesen Zuruf mit einem Viva el Perú! — Am 7. August, Morgens, ward ein junger Officier vom Regiment Callao auf dem Haupt-

markt als Hochverräther degradirt und erschossen; er hatte den andern Officieren seines Regiments vorgeschlagen, mit dem Bataillon auszurücken und seinen Obersten Turo, der als Mitverschworner verhaftet war, zu befreien. Eine große Menge Volks war versammelt, den Unglücklichen zu sehen; doch kein Mensch blieb auf dem Platze, als die Degradation vollzogen war. — Der Jüngling gestattete nicht, daß der Profoß ihm Degen und Uniform abnahm, er warf sie selbst von sich. Als ihm das Todesurtheil vorgelesen ward, unterbrach er den Adjudanten und rief: „Ich bin kein Hochverräther; ich werde ermordet, weil ich das Heil meines Vaterlandes vor Augen hatte; ich bin kein Hochverräther, denn ich bin ein Peruaner!"

Die Verhaftungen dauerten fort. Am 8. Aug., Abends, traf dieses Loos den Admiral Guise, der, als in die Verschwörung verwickelt, ins Dominikaner-Kloster gebracht wurde. Der gleichfalls dort eingesperrte General Correa wollte sich den Hals abschneiden; er ist noch nicht todt, aber tödtlich verwundet. Am 11. lief ein Schiff aus Pisco in Callao ein, mit Gefangenen, unter ihnen der Oberst Rolet. Der Pallast blieb seit dem 25. July fortwährend Nachts von Schildwachen umgeben, welche 10 Schritte auseinander stehn, und jedem Vorübergehenden: „Quien vive? (Wer da?)" zuschreien. Der Libertador traf ernstliche Anstalten zur Abreise. Die Pferde seines Staabs wurden zum Verkauf ausgeboten und täglich ward Gepäcke aus dem Pallast zu Lima nach Callao gebracht, um dort eingeschifft zu werden. Der Stadtrath, ja sogar die Neger und die Indianer der Dörfer Sucro und Chorillos, ihre Pfarrer an der Spitze, sandten Deputationen und flehten, daß er Peru nicht verlasse. Am 16ten, Abends, traf eine Abgesandtschaft, aus Lima's schön-

sten Damen bestehend, mit gleichem Anliegen in dem Pallast ein. Die Dame, die den Helden anredete, sprach so leise, daß ich, obgleich ich nur vier Schritte von ihr stand, kein Wort vernehmen konnte. Doch fand sie Erhörung. Sogleich ward ein Ball veranstaltet; Bolivar rief selbst die Musik seiner Garde herbei und Diener wurden in aller Eile ausgeschickt, um Eis und Wein aus dem nächsten Gasthofe zu holen! —

Am 17ten versammelte sich das Wahlcollegium des Departements Lima und wählte den Libertador zum Präsidenten von Peru auf Lebenszeit. Der Commandant des Polizey-Regiments war bei der Wahl gegenwärtig, auch zeigten sich Dragoner an den Thüren; kurz, die Ernennung fiel einstimmig aus. Eine Deputation begab sich zum Libertador und empfing eine Constitution, die der ähnlich ist, welche Bolivar der Republik Bolivia ertheilte, wo Sucre seine Stelle vertritt, aus seinen Händen. Bis zum 22. Aug. gingen Briefe ein, daß auch andere Departamento's dem Beschluß von Lima beigestimmt hätten. Man glaubte, Bolivar werde Peru verlassen, sobald die neue Constitution beschworen sey, und daß er den General Santa Cruz, jetzt Präsidenten des Regierungsrathes (Consejo de Gobierno), einem gebornen Peruaner, während seiner Abwesenheit als Vicepräsidenten der Republik die Zügel der Regierung vertrauen werde. F . . . o.

Handels-Notizen aus Havana

vom 28. October 1826.

Die Ein- und Ausfuhr des Hafens Havana vom 1. Januar bis 31. Dec. 1825 betrug nach den amtlichen An-

gaben, welche dem General-Intendanten der Insel Cuba einberichtet wurden, wie folgt:

Einfuhr.

Auf Spanischen Schiffen	856,199. 3 R.
Auf fremden Schiffen	1,529,012. 4.
Piaster .	2,385,211. 7 R.

Ausfuhr.

Auf Span. Schiffen	729,356. 6½
Auf auswärt. Schiffen	443,602. 5½
	1,172,959. 4
weniger eingeführt als ausgef. Piaster .	1,212,253. 3

Auf dem Lager oder im Entrepot.

Für's Innere	für P. 1,639,383.
Verbraucht in Havana selbst . .	360,325. 2
	P. 1,999,708. 2
Wieder ausgeführt	1,715,920. 7
Summa	283,787. 3

Eingeführt wurden:

Auf Spanischen Schiffen		163,977. 5
Auf auswärt. Schiffen:	Deutsche u. Niederl.	1,533,264. 3
	Vereinigt. Staaten	3,473,971.
	auf Französischen	1,030,944. 4
	aus Madagaskar	22,410. 2
	aus Portugal	12,137. 1
	aus Rußland	44,130. 4
	aus Großbritanien	636,9086. 4
	aus Italien	15,559. 4
		P. 6,985,381. 3

Eingeführt . . . . . P. 6,985,381. 3.

Auswärtiger Handel.

Auf Span. Schiffen	P. 184,856. 7.	
Auf Deutsch. u. Niedl.	1,370,496. 5½	
Vereinigt. Staaten	2,103,188. 7½	
Auf Französischen	415,649. 5	
Nach Madagaskar	6,889. 4	
Nach Portugal	9,372. 1	
Nach Rußland	224,497. 7	
Nach England	875,284. 4½	
Nach Italien	102,128. 1	
		5,292,364. 2½
		1,693.017. 0½

General-Balance.

Einfuhr:

Spanischer Handel	2,385,211. 7
Auswärtiger	6,985,381. 3
Entrepot und Verbrauch	1,991,708. 2
	11,370,301. 4

Ausfuhr.

Für Span. Rechnung	1,172,959. 2
Für fremde Rechnung	5,292,364. 2½
Ausgeführte Entrepot	1,715,920. 7
	1,181,244. 5½
Deficit gegen Havana P.	3,189,056. 6½

Von 1015 Schiffen, welche in den Hafen von Havana im Jahr 1825 einliefen, waren 667 Amerikanische aus den Vereinigten Staaten, groß 102,379 Tonnen! —

Tonnenzahl der Schiffe,

welche vom 1. Jan. 1826 bis Ende Sept. in Havana eingelaufen:

Amerikanische (Vereinigte Staaten)	92,328½
Britische	12,002
Niederländische	2,368
Nord-Europäische	6,698
Französische	7,098
Spanische	4,346
Süd-Europäische	843
Summa	125,683½

Aus diesem amtlichen Bericht erhellt, daß der Handel der Vereinigten Staaten in Havana den Britischen fast um's siebenfache überbietet. Die Nähe von New-Orleans und der übrigen Häfen der Vereinigten Staaten, welche tägliche Communication zulassen, trägt dazu nicht wenig bei.

Vom 30. Sept. bis 5. Oct. verließen 15 Kauffahrer Havana, 1 segelte nach New-Orleans (Spanische Brigg), 2 nach Boston, 5 nach New-York, 1 (ein Amerikaner) nach Amsterdam; 5 nach Baltimore; 2 nach Portland (Staat Maine), 1 (Amerikaner) nach Cadix; und 1 Schwedische Brigg nach Barcelona. Unter diesen 15 Schiffen war nur 1 nicht Amerikanisches und das zweite, das Spanische, nach einem Amerikanischen Hafen bestimmt! — Man darf also sagen, daß der ganze Handel von Havana in den Händen der Nord-Amerikaner sey! —

Am 7. Oct. lagen im Hafen

Französische	4 Schiffe
Hamburger*)	2
	6 Schiffe

*) Germania, Capt. Hansen; Themis, Capt. von Lübeck.

Transport	6 Schiffe
Britische	8
Bremer *)	1
Portugiesische	1
Niederländische	1
Sardinische	1
Dänisches	2
Amerikanische	40
	60 Schiffe

Ausgeführt wurden aus Havana vom 1. Januar bis 7. Oct. 1826:

Nach den Vereinigten Staaten 38805 Kisten (à 830 Pf.) und 1275 Faß (à 800 Pf.) Zucker; 323843 Arroben Kaffee (4 Arroben sind 1 Centner, die Arrobe 25 Pf.), 37104 Faß Molassen, 88 Faß Honig, 5991 Stück Häute, 228½ Pipen Rum, 33087½ Pfund Cigarren, 15762½ Pfund Tabak, 54349 Piaster baar.

Nach Großbritanien 27923 Kisten Zucker, 88543 Arroben Kaffee, 120 Stück Häute; 20275 Pfund Cigarren; 16510½ Pfund Tabak.

Nach den Niederlanden: 21842 Kisten, 63 Faß Zucker; 171473 Arroben Kaffee; 25 Faß Molassen, 22 Faß Honig, 20 Pipen Rum, 2645 Pfund Cigarren.

Nach Hamburg und Bremen: 41031 Kisten, 86 Faß Zucker. 321412 Arroben Kaffee, 7½ Faß Molassen, 103 Pipen Rum, 8649 Pfund Cigarren.

Nach der Ostsee: 16230 Kisten Zucker, 3107 Arroben Kaffee, 60 Pipen Rum, 1007 Pfund Cigarren.

**) Magdalena, Capt. Dehls.

Nach Frankreich: 12101½ Kisten Zucker, 96479½ Arroben Kaffee, 302 Arroben Wachs, 345 Stück Häute, 186 Pipen Rum, 2259½ Pf. Cigarren, 10468 Piaster baar.

Nach Spanien: 57396½ Kisten, 3 Faß Zucker, 38001 Arroben Kaffee, 8 Faß Honig, 3615 Arroben Wachs, 1150 Stück Häute, 709½ Pipen Rum, 30450½ Pfund Cigarren, 115212½ Pfund Tabak, 32283 Piaster baar.

Nach Italien: 3109 Kisten Zucker, 16513 Arroben Kaffee, 90 Pfund Cigarren.

Nach Häfen am Mexikanischen Meerbusen; 96 Kisten Zucker, 280 Arroben Kaffee, 559½ Arroben Wachs, 241 Pipen Rum.

Nach Süd-Amerika: 1374 Kisten Zucker, 1014 Arroben Kaffee, 4 Faß Molassen, 198 Arroben Wachs, 465 Pipen Rum, 438 Pfund Cigarren.

Nach andern Häfen: 1733 Kisten und 142 Faß Zucker, 7622 Arroben Kaffee, 12 Faß Molassen, 42 Faß Honig, 1942 Arroben Wachs, 7363 Stück Häute, 423½ Pipen Rum, 2059½ Pfund Cigarren, 16475 Pfund Tabak, 9180 Piaster baar.

Vom 1. Januar bis zum 28. Oct. wurden aus Havana ausgeführt: 236,095 Kisten und 1665 Faß Zucker; 1,115,760½ Arroben Kaffee; 37658 Faß Molassen; 160 Faß Honig; 9611½ Arroben Wachs; 8968 Stück Häute; 2543½ Pipen Rum; 110,086 Pfund Cigarren, 393,490½ Pfund Tabak und 117,380 Piaster baar.

Am 28. Oct. lagen im Hafen: 36 Amerikanische, 1 Hamburger; 5 Britische; 1 Portugiesisches; 1 Dänisches; 1 Französisches und 1 Toskanisches Schiff, im Ganzen 46 Schiffe.

Vom 1. Januar bis Ende Sept. wurde an Lebensmitteln und Holzwaaren in Havana eingeführt: 84,931½ Centner

getrocknetes Rindfleisch (Carne seco); 2146 Centner Pöckel-Rindfleisch; 1504 Faß Pöckel-Schweinefleisch; 12960 Kisten und 3766 Faß Stockfisch; 57214 Faß Amerikanisches — 23325 Faß Spanisches — und 40 Faß andres Mehl; 14407 Tonnen Reis; 14149 Gebinde Wacholderbranntwein (Gin.); 14,831,968 Fuß Brennholz; 26817 Stück Faß-Dauben, und 70608 Seiten Speck.

Eröffnung des Lutherischen Seminariums in den Vereinigten Staaten.

Schreiben aus Gettysburg 15 Meilen von Philadelphia, vom 21. September.

Am Dienstage den 5. d. M. erfolgte hier endlich die langersehnte Amtseinsetzung des Ehrw. Hrn. S. S. Schmucker als ersten Professor am hiesigen theologischen Seminarium der Lutherischen Kirche. Passende Reden wurden bei dieser Gelegenheit gehalten, unter denen sich die des Herrn Doktor und Präsidenten Schmucker ganz besonders auszeichnete. Der Tag war ein höchst festlicher und die Versammlung beeiferte sich, die Feier desselben bei allen Anwesenden um so eindrucksvoller zu machen. — Die hiesige Deutsche Zeitung enthält darüber noch Folgendes: „Die Zahl der Studenten, welche bereits eingeschrieben sind, beläuft sich auf 11, von welchen 8 gegenwärtig waren. — Die übrigen Angemeldeten, welche Anspruch zur Aufnahme gemacht haben, werden in wenigen Wochen erwartet. Auch ist Nachricht von noch Mehreren eingelaufen. Nöthige Maßregeln zur Vermehrung des Fonds dieser Anstalt werden von dem Direktorium ergriffen. Einige Herren wurden zu Agenten ernannt, um Beiträge dazu in verschiedenen Theilen unseres Landes zu

erhalten. Bei der diesmaligen Zusammenkunft des Direktoriums wurden die nöthigen Schriften von dem Ehrw. Herrn Schober aus Nord-Carolina empfangen, worinnen er dem Seminarium 2433 Acker Land als Geschenk vermacht. Die Sammlung einer Bibliothek ist bereits begonnen und schon sind 700 Bände vorhanden, von welchen viele für diese Anstalt bestimmte Textbücher sind, so wie auch andere sehr seltene und schätzbare Werke in den verschiedenen Zweigen der theologischen Wissenschaften. Der Ehrw. Herr Storch von Nord-Carolina hat seine treffliche Bibliothek dem Seminarium vermacht, welche bald erwartet wird. Von dem Herrn Kurtz, der als Agent für das Seminarium nach Europa gereiset ist, hat das Direktorium Nachricht erhalten, daß er seine Agentschaft bereits angetreten habe, und einem sehr glücklichen Erfolg seiner Bemühungen entgegen sehe."

Penzacola.

Kriegshafen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika am Mexicanischen Meerbusen.

(Aus einem Schreiben vom 29. Septbr. 1826.)

Der Molo (navy yard) für die Kriegsschiffe ist angelegt und einige einstweilige Gebäude sind errichtet; im nächsten Jahr wird an den Gebäuden, Wällen, Werften ꝛc. noch viel gearbeitet werden. Für jetzt haben wir nur mit den Klapperschlangen zu kämpfen. Die Stadt entspricht nicht meinen Erwartungen; sie ist in Verfall und das Land umher sehr unfruchtbar. Doch ist das Klima angenehm (?) und die Einwohner sind höflich und gastfrei. Oberst Clinch, ein alter Bekannter von mir, führt den Oberbefehl über die Be-

satzung, und er, so wie andere angesehene Einwohner, erzeigen mir viele Aufmerksamkeit. Schon habe ich sechs Bällen beigewohnt und eben so vielen Mittagsmahlzeiten und doch noch viele Einladungen abgewiesen. Dem Anschein nach zu urtheilen, glaube ich nicht, daß hier das gelbe Fieber entstehen kann. Die Seuche, welche 1822 den Platz verödete, ward durch eine Ladung verfaulter Stockfische erzeugt. Es giebt hier treffliches Quellwasser in Ueberfluß. Die Bucht (Mündung der Escambia) liefert gute Fische, die Waldung Wild in Menge und durch die Nähe von New-Orleans (38 Meilen südwestlich) sind wir im Stande, jedwedes Bedürfniß in wenigen Tagen kommen zu lassen. Der Frost hat 1822 alle Orange-Bäume in Louisiana und Westflorida vernichtet, doch sind sie wieder aus der Wurzel aufgeschossen, und werden im nächsten Jahre (1827) tragen. Es wachsen hier köstliche Feigen. Die Weinrebe sieht noch kläglich aus, wird aber ohne Zweifel gedeihen. Die Spanier (der Grundstamm der Bewohner von Penzacola) haben keinen Sinn für Verbesserungen, und Eingewanderte ziehen bald von hier landwärts ein. Viele Häuser, welche 50 Dollars monatlich (per Month) Miethzins eintrugen, sind jetzt für 20 Dollars (also für 1200 Speciesthaler jährlich) zu haben; einige sind ganz umsonst zu bewohnen. Die Gärten tragen reichlich; aber es giebt nur sehr wenig Gartenerde, sondern bloß weißen Sand, dessen Widerschein im Sommerlicht den Augen (wie in Aegypten) höchst schädlich ist. Seebäder in der Bucht werden häufig gebraucht und sind ein großer Genuß. Das Gebiet Westflorida hat nicht mehr als 250000 bis 300000 Acker guten Landes. Die Umgegend von Tallahasse, wo die Regierung ihren Sitz hat, ist sandiger Thon und bringt Korn, Baumwolle

und Zuckerrohr in Ueberfluß. In diesem Augenblick zählt jene Stadt schon mehr als 50 Häuser, von denen viele von großen Familien bewohnt sind. Darunter sind ein öffentliches Bethaus, eine Schule, zwei sehr bequeme Gasthäuser, sieben Speicher, eine Apotheke, eine Druckerei, zwei Schuhmacher, zwei Grobschmiede, ein Schneider, drei Zimmerleute, drei Ziegeleien ꝛc. Auch die Bebauung des Landes in der Nachbarschaft geht einen sehr guten Gang, obgleich die Ländereien in einer ungünstigen Jahrszeit (Mitte Mai's) verkauft wurden. In einem Umkreise von einer Meile sind schon über 20 Maierhöfe, Pflanzungen ꝛc. vorhanden. Im Laufe dieses Jahrs ist beträchtliches Korn geärndtet worden. Etwa $\frac{1}{4}$ Meile von der Stadt steht schon ein kleines Feld mit Baumwollenpflanzen, welche sich mit denen in Georgia und Süd-Carolina messen können. Godsden, welches von Tallahassee durch den Fluß Ocolokney getrennt ist, nimmt gleichfalls außerordentlich zu. Die Zahl seiner Einwohner ist in den letzten zwölf Monaten auf Tausend gestiegen. Die Baumwollen- und Zuckerrohr-Erndte scheint viel mehr zu versprechen, als die des Indischen Korns. J. Cornochan hat daselbst etwa 40 Acker mit Zuckerrohr bepflanzt, und er hofft, zwischen 16 — 17000 Pfund Ertrag von jedem Acker zu ziehen. Der Richter Robinson hat ungefähr 16 Acker und seine Erndte soll die am Mississippi übertreffen. An der Chipola wird nächstens ein schöner fetter Landstrich verkauft, für Rechnung der Vereinigten Staaten. Das beste nicht urbare Waldland ist für 10 Dollars der Acker zu haben. Ein Freund von mir hat die ganze Reise von S. Augustin bis hier zu Pferde gemacht; es sind über 120 Deutsche Meilen; er schwört aber, er wolle lieber über China nach den Vereinigten Staaten

reisen, als noch einmal diesen Weg machen. Florida ist das Land der Blumen und hat eine herrliche, noch wenig erkannte Flora. Der Cap-Jasmin wächst häufig und eine Myrthen-Species mit gezackten Blättern ist eine der schönsten Stauden, die mir je vorgekommen ist; ich werde Ihnen Samen davon senden, so wie er gereift ist. —

Am 24. verließ uns die Kriegs-Fregatte Constellation, Capitain Woolsey; sie passirte die Barre am Eingange des Hafens ohne alle Schwierigkeit, und hatte hinreichend Wasser, obgleich es nur eine gewöhnliche Fluth war und in dieser Jahrszeit das Küstenwasser bedeutend niedrig steht. Der Zeitraum, worin die Fregatte den Hafen verließ, ist gerade der gefährliche der Aequinoktial-Stürme. Die Luft ist bedeckt, der Wind veränderlich, und es ist ein Wagestück, daß jenes Kriegsschiff bei diesem Wetter ausgelaufen ist; doch es hatte strengen Befehl. — Unser Hafen ist gewiß der beste im Süden der Chesapeake-Bay. Mittels der Dampfboote, welche selbst Schiffe, wie die Constellation, ins Schlepptau nehmen, können Kriegsschiffe zu allen Zeiten ein- und auslaufen. Wenn man auf einer Strecke von 400 Ellen die Barre um 3 Fuß austieft, so können selbst 74ger einlaufen und die Bucht ist geräumig genug, um alle Kriegs- und Handelsschiffe der Vereinigten Staaten aufzunehmen.

Eine gehörnte Frau.

(Aus dem Americ. Medical review.)

Unweit Philadelphia in Bucks-Canton, lebt die siebenzigjährige Frau eines Landsmanns, Frau B... von sehr starkem Körperbau, welche vor 4 Jahren von höchstbeschwerlichen Kopfschmerz, oberhalb des Mittelspunkts des Stirn-

knochens an der linken Seite geplagt ward. Bald darauf merkte sie eine harte Anschwellung von Horn-Substanz und Gestalt an der schmerzenden Stelle, welche fortwährend wuchs, und nach 12 Monaten schon einen Zoll lang war. Jetzt sind die Schmerzen fast ganz verschwunden, aber jährlich wächst das Horn einen Zoll, ist jetzt (July 1826) 4 Zoll lang und so dick als ein kleiner Finger. Es haftet nicht am Knochen, sondern ist augenscheinlich eine Verhärtung der Haut; die Basis besteht aus einer granulösen, stundenglasförmigen Anschwellung $\frac{3}{8}$ Zoll lang, woraus das Horn plötzlich aufsteigt. $1\frac{3}{4}$ Zoll ist es gerade gewachsen, dann nimmt es eine Spiral-Richtung, und endigt fast mit einem Cirkelschlag und halb horizontal, und diese Krümmung hat fast $1\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser. Es gleicht einem Widderhorn so sehr, daß es an einem solchen Thier von einem ächten schwer zu unterscheiden wäre. Die Farbe ist auch schmutzig gelb; es ist vollkommen hart, hat alle Ringe gleich einem Widderhorn und läuft, wie dieses, am Ende spitz zu. Es macht keinen Schmerz, ausgenommen wenn die fleischige Basis zwischen dem Horn und dem Knochen gedrückt wird. Die Frau bedeckt es mit ihrer Haube und will es sich durchaus nicht abnehmen lassen, weil sie es als eine Strafe Gottes wegen ihrer mannigfaltigen Sünden betrachtet.

Marlborough, im Canton Montgomery, Pennsylvania.

George R. Morton.

Auszüge

aus brieflichen Mittheilungen und den in Amerika erscheinenden Blättern.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. Am 7. Oct. ist die erste Straße mit Eisenspuren im Staate Massachusetts

eröffnet worden; sie führt von Quincy, dem Geburtsorte des jetzigen Präsidenten Quincy Adams, nach Boston Neck (1½ Meilen) und dient vornämlich, um Quadersteine aus den dortigen Steinbrüchen an den Brooklyn-Landungsplatz zu schaffen, wo sie dann zu Schiffe nach Bunker Hill gehn, um bei dem Bau des großen Befreiungs-Monuments gebraucht zu werden. Ein einziges Pferd zieht auf dieser Straße 21 Tonnen (42000 Pfund); sie ist so dauerhaft und zweckmäßig eingerichtet, daß man sie auch in England nirgends besser findet. (National-Gazette.)

Der Farmington-Canal im Staate Connecticut wird von der Nordgränze dieses Staats bis Northampton ausgedehnt, und durch die Ortschaften Southwick, Westfield, Southhampton und Easthampton geführt. Dieser neue Canal, der bereits weit vorgerückt ist, verbindet Northampton mit dem Seehafen Newhaven und bildet also eine bequemere Wasserfahrt nach New-York, als der Connecticut selbst; wahrscheinlich wird man auch Greenfield und Brattleborough damit in Verbindung bringen.

Auch durch die Insel Canonicut, Staat Rhode Island, wird ein Canal angelegt, um Newport und Narraganset durch eine gerade, ununterbrochene Wasserstraße zu verbinden; die Kosten dieses Canals betragen 20 — 25000 Dollars.

Zwischen Washington und Buffaloe, auf der äußersten Nordwestecke des Staats New-York, am Niagarafall, wird auf Betrieb der Regierung der Union eine neue Straße angelegt; sie läuft nordwestlich und ihre Länge beträgt 82 Meilen; sie geht von Washington durch Rockville, Frederiktown und Emmetsbury in Maryland; Gettysburg, Carlisle, Millerstown, Lewistown, Bellefonte, Karthaus,

die Mündung des Big Bennet-Creek, Emporium und Hafen von Alleghany (in Pennsylvanien) und in New-York über Olean-Point, Franklinville, Sardinia, Aurora nach Buffaloe. Die Kette des Alleghany-Gebirgs zwischen Carlisle und der Mündung des Big Bennet-Creek, so wie der Treibholz-Bach, der den Sinnahoning-Creek bildet, sind die einzigen Hindernisse, welche bei der Anlegung dieser National-Straße beseitigt werden müssen.

(National-Gazette.)

Zu Patterson, Canton Bergen, Staat New-Jersey, $5\frac{1}{4}$ Meilen nordwestlich von New-York, sind 12 Baumwollen-Spinnmühlen im Gange, mit 17600 Spindeln, welche jährlich 1,184,000 Pfund Baumwolle spinnen; 3 andere Spinnmühlen mit 4362 Spindeln werden ausgebessert; überdies giebt es in den Faktoreien und in der Stadt 459 Webstühle, wovon jetzt (Oct. 1826) 317 beschäftigt sind, und wöchentlich 32302 Ellen Baumwollenzeug liefern. In den Faktoreien giebt es noch 246 Dampfwebstühle (power looms), wovon 232 arbeiten und wöchentlich 25,360 Ellen liefern! —

John Robinson, ein Mulatte, 17 Jahr alt, ist am 20. Oct. zu Southkingston im Staate Rhode Island, 32 Meilen westlich von New-York, wegen Einbruch zum Tode verurtheilt. Seit 1800 fand in diesem Staate keine Hinrichtung Statt. (Providence American.)

Nach einem Briefe aus Salisbury, Rowan Canton, Nord-Carolina, vom 6. Oct. wird die Ausdehnung und der Werth der Goldminen immer mehr erkannt. Der Erzgang bei Chisholm erstreckt sich eine $\frac{1}{4}$ Engl. Meile den Bach aufwärts und ist 10 — 12 Ellen mächtig. Es giebt Stellen von 10, 20 bis 100 Acker groß, wo der Scheffel Erde $1\frac{1}{2}$ bis 2 Gran

Gold ausbeutet. An vielen dieser Stellen ist nicht Gold, aber Wasser selten. Chisholm's Goldmine liegt 2 Engl. Meilen oberhalb der Stromenge des Yadkinfluß am Beaver Damm-Bach, fast eine Engl. Meile von dessen Mündung. Bei dieser Mine werden Dampfmaschinen errichtet; der Erzgang zieht auch dort in eisenhaltigem Thon (Chisholm, Canton Rowan, liegt 40 Meilen nordwestlich von dem Hafen Wilmington.)

John F. R. Sanford ist an die Stelle des verstorbenen Peter Wilson zum Agenten bei den Indianern in den Mandandörfern am Ober-Missouri in der Mitte der Wildnisse ernannt. Diese Mandandörfer liegen 377 Deutsche Meilen von S. Louis, 226 Meilen von den Council Bluffs (am Mississippi) und 555 Meilen westlich von Washington.

Der Bieber, Sohn des Kishkauko, eines Indianer Häuptlings, saß im Gefängniß zu Detroit (Staat Michigan), weil er angeklagt war, einen Chipeway-Indianer getödtet zu haben. Am 5. Oct. Abends ging Lee, der Sohn des Kerkermeisters, in den Gang zwischen den Zellen, um die Gefangenen daselbst einzuschließen. An der äußern Thür stand ein Knabe, um sogleich hinter dem Gefangenwärter zuzuriegeln. Der Bieber, der seit Januar gesessen und schon lange auf seine Befreiung bedacht gewesen war, stand an der äußern Thür, und so wie Lee eintrat, gab ihm der Gefangene einen Stoß, riß die Thüre auf und entlief. Vor der Thüre warteten zwei Indianer auf ihn, welche lautlachend mit ihm in die Urwaldung eilten — ehe Lärm entstand, sie wieder einfangen zu können.

Bereits im October waren im Jahr 1826 aus Savannah, dem Haupthafen des Staats Georgien 195780 Ballen Baumwolle ausgeführt und unter diesen 184238 Ballen Ober-

ländische (Upland) d. h. 52883 Ballen mehr, als 1825; von dieser Vermehrung gingen 43580 Ballen nach auswärtigen Häfen. An Reis sind 4220 Tonnen, und an Tabak 156 Oxhoft mehr ausgeführt, als 1825.

Zu Green-Bay, im Michigan-Territorium, wird am 1. Dec. d. J. ein großer Delegaten-Convent der Indianer-Stämme, welche im Staate New-York, in Canada und im Michigan-Territorium wohnhaft sind, gehalten werden. Es wird darauf über die zweckdienlichsten Mittel und Maßregeln zur Regierung dieser unglücklichen Leute berathschlagt werden. Der Ehrw. Eleazar Williams, Prediger zu Green-Bay, wird die Wahlpredigt halten. Einer der ersten Gegenstände, mit welchen sich der Convent beschäftigen wird, dürfte die Entwerfung eines Erziehungssystems für die Indianische Jugend in den Grundbegriffen der Englischen Sprache und der Landwirthschaft seyn: ein anderer die Entwerfung eines Gesetzbuches zur Sicherheit der bürgerlichen Gesellschaft. Oft wird, wie bekannt, unter den obengenannten Stämmen ein geringes Verbrechen aufs härteste, und dagegen ein viel bedeutenderes auf's glimpflichste bestraft. Tortur und andere Martern sind noch nicht abgeschafft. — Man sollte ihnen billig aus allen Kräften zum Fortschreiten in der Civilisation behülflich seyn. Haben wir ihnen Alles genommen, was ihnen theuer war; so laßt uns ihnen auch wenigstens Einen Ersatz dafür geben!

Ein Officier, in Diensten der Vereinigten Staaten, schreibt von der Prairie du Chien, Staat Missouri, unterm 2. Juli, daß einige Winebago-Indianer kürzlich eine Familie von 6 Personen ermordet und deren Wohnung in Brand gesteckt haben. Mehrere derselben wurden bald darauf verhaft, entwichen aber aus dem Gefängniß. Oberst

Morgan hielt darauf eine Zusammenkunft mit den Indianischen Häuptern und erklärte diesen, daß wenn sie die Mörder nicht auslieferten, die Vereinigten Staaten die Waffen gegen sie ergreifen würden. Die Häupter forderten 20 Tage Bedenkzeit, diese war nun am 4. July, 2 Tage nach Abgang des obigen Briefes, abgelaufen. Wir sind auf das Resultat begierig, besonders da die Winebago's ein äußerst kriegerisches und gegen die Vereinigten Staaten höchst feindselig gesinntes Volk sind, das die Amerikaner nicht anders als „Hunde" nennt. Für dergleichen Frechheiten gebührt ihnen eine derbe Lection, die denn auch wahrscheinlich nicht unterbleiben wird.

Die Zahl der Baumwollenmanufakturen im Staate New-Hampshire beläuft sich gegenwärtig auf 50, die jährlich 30 Millionen Yards Tuch verfertigen.

Ein gewisser Joh. Bennett, der einen Zeugen zum Meineid zu verleiten versucht hatte, wurde in der vorigen Woche zu Albany, im Staate New-York, vom Gerichtshofe zu 6 monatlicher Gefängnißstrafe in den einsamen Zellen und zu einer Geldbuße von Einhundert Dollars verurtheilt.

Zu Peru, im Staate New-York, hat man neulich wieder einen Falschmünzer ergriffen und ins Gefängniß gesteckt. Er führte über 400 Thlr. in falschen Noten bei sich.

In New-York wird ein neuer Circus gebaut, der über 2000 Personen fassen soll. — Am 15. Oct. wurden in New-York 4 Theater eröffnet, die 7000 Menschen zu fassen im Stande sind. Demnach können dort 9000 Menschen täglich ins Schauspielhaus gehen.

In Batavia (New-York), hat man im October dem dortigen Drucker das Haus überm Kopf ange-

zündet, ihm am nächsten Tage gemißhandelt und gewaltsam vor den Magistrat geschleppt, der ihn jedoch, da er völlig unschuldig befunden, wieder entlassen mußte. Solche Gewaltthätigkeiten (diese hatten hauptsächlich im Partheigeiste ihren Grund) sind um so beklagenswerther, da sie unseren Feinden, wir meinen den Gegnern des republikanischen Princips, eine Waffe in die Hand giebt, Amerika, wenn auch nur mit der Zunge, zu bekämpfen. Wenn je ein Verbrechen ohne Schonung bestraft zu werden verdient, so ist es in republikanischen Staaten die willkührliche Ausübung von Gewaltthätigkeit, weil jeden Bürger derselben nur einzig und allein das Gesetz und durchaus keine andere Gewalt beschützt. Wir erinnern uns Fälle, wo ein sogenanntes Mob größtentheils aus Reichen bestand, die mit Geld Alles — nur nicht die Beleidigung, welche sie dem Staate und dem Gesetz zugefügt — wieder gut machen konnten. Dieß ist ein Mangel, der gewiß der Aufmerksamkeit der einzelnen Staatsgesetzgebungen im höchsten Grade werth ist.

Die Arkansas Gazette meldet, daß Lieutenant Griffith, der vom Kriegssecretair als Oberaufseher nach jenem Territorium gesandt worden, um die Contracte zur Eröffnung der Straße von Memphis (siehe dieses Heft S. 21) nach Little Rock zu verpachten, seinen Auftrag zu erfüllen angefangen. Ueber eine Strecke von 13 Meilen, 1 Meile oberhalb des Memphis-Flußes, wo sich die Straße vom Mississippi abwendet, sind bereits Contracte zu 160 Dollars pr. engl. Meile abgeschlossen worden. Der Bau beginnt im September und wird im Januar künftigen Jahrs vollendet werden.

Die Herren Gales und Seaton, Herausgeber des National-Intelligencer's (Washington) melden, daß ihre Sub-

scribenten und sonstigen Kunden ihnen die Summe von Einhunderttausend Dollars schuldig sind.

Die Schuld der Vereinigten Staaten wird, wenn es Friede bleibt, nach 10 Jahren abbezahlt seyn. Nach Ablauf dieser Zeit könnten die jährlich zur Bezahlung der Interessen verwendeten Summen auf inländische Verbesserungen und Anlagen verwendet werden. Jeder Staat würde dann nach Verhältniß seiner Population eine bedeutende Summe ziehen, als:

Massachusetts	D. 610,328	N. Carolina	D. 610,328
Rhode Island	93,896	S. Carolina	422,535
N. Hampshire	281,690	Georgien	828,688
Connecticut	281,690	Kentucky	563,380
Maine	328,638	Tennessee	422,535
Vermont	234,741	Ohio	657,276
Neu-York	1,596,243	Indiana	140,845
Neu-Jersey	281,690	Illinois	46,948
Pennsylvanien	1,220,657	Missouri	46,948
Maryland	422,534	Luisiana	140,845
Virginien	1,032,863	Mississippi	46,948
Delaware	46,948	Alabama	140,845

Man nimmt an, daß die Stadt Albany, im Staate Neu-York, seit 1820 um 5000 Einwohner zugenommen habe; ihre Population beläuft sich gegenwärtig auf 17,600 Seelen. Seit Anfange dieses Jahrs sind daselbst 50 backsteinerne und 50 hölzerne Häuser erbaut worden. Die dortigen Brauereien haben um mehr als ein Viertel zugenommen. — Die Zahl der Dampfböte auf dem Hudson, die wischen Neu-York und Albany fahren, beträgt nicht weger als 17. —

Der St. Louis Republican enthält folgende Notiz:

„Leute, welche sich mit Pelzhandel beschäftigen, benachrichtigen uns, daß sie bei ihrer Abreise von der Niederlassung am Missouri die traurigen Folgen der neulich stattgehabten Regengüsse gesehen. Ganze Strecken am Missouri sind zerstört. Die Colonisten haben fast Alles verloren; ihre Häuser, Böte u. s. w. sind im buchstäblichen Sinne hinweggeschwemmt worden, und sie selbst konnten nur mit genauer Noth ihr Leben retten. In der Mandan'schen Landschaft stieg das Wasser bis zu einer senkrechten Höhe von 17 Fuß und in den Arikara-Dörfern 15 Fuß binnen 2 Stunden. In den Niederungen wurde Alles, theils vom Wasser hinweggespült, theils überschwemmt. — Mehrere Sioux-Indianer konnten sich nur retten, indem sie die Gipfel der höchsten Bäume erklimmten. Von Hunger getrieben, stürzten sie sich später in die schäumenden Fluthen hinab, und fanden darin, wenigstens die Mehrzahl von ihnen, den Tod. —"

In der Gegend von New-Bern, im Staate Nord-Carolina, hat Jemand kürzlich die Summe von 112 D. 50 Cents aus $1\frac{1}{4}$ Acker Land gezogen. Letztere brachten nämlich nahe an 1000 Wassermelonen hervor, die der Eigenthümer für 5 bis 20 Cents das Stück verkaufte.

Zu Albany, Hauptstadt des Staats New-York, 30 Meilen nördlich von dem Haupthafen New-York, im südlichen Theil der Stadt (Ferry-Straße) legen zwei unternehmende Männer, Boyd und M. Culloch eine Brauerei an; im Oct. v. J. ließen sie an der Baustelle bohren, um Wasser zu treffen. 25 Fuß unter der Oberfläche trafen sie schon Thonschiefer, ließen sich aber nicht abschrecken und den Bohrer durchtreiben; in einer Tiefe von 250 Fuß trafen sie nun, immer das Gestein durcharbeitend, noch

kein Wasser, aber eine Ader schwefeligen Wasserstoff-Gases (sulphuretted hydrogen gas), welches, als man eine Kerze an das Bohrloch brachte, die schönste Flamme gab; sie werden also ihr Gebäude nun mit natürlichem Gas beleuchten; Wasser war auch in einer Tiefe von 294 Fuß nicht anzutreffen, obgleich der schiffbare Hudson-Strom ganz in der Nähe fließt.

(Albany Advertiser vom 5. Oct.)

Zu Albany ist ein Zuchthaus für die Jugend eingerichtet.

Von der Tabaks-Erndte im Jahr 1825 des Staats Ohio sind etwa 2300 Faß auf den Waarenlagern zu Baltimore inspicirt. Sie sind sehr zierlich behandelt und gepackt und kamen in guter Ordnung am Markt. Der Centner wird mit 7 bis 10 Piaster bezahlt und diese Sorte allein ist gesucht. Der helle Ohio-Tabak ist, wie man sich ausdrückt, fetter als der Maryland.

Neu-England (d. h. die Staaten Maine, Neu-Hamshire, Massachusetts, Rhode Island und Connecticut) liefern jetzt jährlich 50,000 Ballen oder 25 Millionen Ellen Baumwollenwaaren. Innerhalb 20 Meilen von Boston werden jährlich 15000 Stück feines Tuch und 20000 Stück Flanell und überdies viel Satinets, Casimirs und Negertücher (negro Cloths) verfertigt. —

Zu Alexandria am Potowmac, unweit Washington, wurden in dem Vierteljahr, welches mit dem 30. Sept. 1826 endet, 24771 Faß und 1049 halbe Faß Weizenmehl für die Ausfuhr zu Markte gebracht.

In Philadelphia besteht in der Deutsch-Europäischen Buch- und Kunsthandlung des Hrn. J. Geo. Ritter, zweite Nord-Straße No. 263, eine Deutsche Leihbibliothek.

Zu Fayette, im Canton Waterloo, Staat New-York, hat eine Frau ihrem Ehemanne, einem argen Trunkenbolde, den Hals abgeschnitten.

Bei Lynchburgh, im Canton Campbell, Staat Virginien, am Jamesflusse, 19 Meilen westlich vor der Hauptstadt Richmond, sind auf dem Lande des Obersten Lewis, im October vor. Jahrs, viele Goldkörner, ja Stücke von 5 Unzen schwer, gefunden, und der Grundbesitzer hat sogleich eine Goldwäscherei angelegt.

Zu Philadelphia stand Fahrenheits Thermometer Nachmittags im Schatten am 8. Aug. auf 72°, am 11. auf 75°, am 15. und 18. auf 84°, am 22. auf 82°, am 29. auf 80°, am 5. Sept. auf 82°, am 8. auf 75°, am 15. auf 74°, am 6. Oct. auf 80°, am 10. auf 68°.

Unweit Logan, im Staate Ohio, ist am 24. September ein Mann, Namens Peters, gestorben, der 8 Söhne, 4 Töchter und 93 Enkel und Urenkel hinterläßt.

Die Zeitung, welche zu Lexington in Kentucky erscheint, vom 25. September, enthält folgenden Artikel: „Am verwichenen Freitag hat man zu Louisville die Nachricht von einer entsetzlichen Mordthat empfangen, die von einer Bande Sclaven am Bord eines Transportbootes, ungefähr 100 engl. Meilen oberhalb Louisville, an fünf Weissen verübt worden. Die Namen der Ermordeten sind: Howard und Eduard Stone aus Bourbon, David Cobb aus Lexington, James Gray und M. Davis. Der Sclaven-Transport bestand aus 75 Personen; diese waren das Eigenthum der obengenannten Herren H. und E. Stone und sollten auf den Sclavenmarkt nach Mississippi gebracht werden. Die Mörder entflohen nach dem Staat Indiana, woselbst sie jedoch ergriffen und ausgeliefert wurden. 56 der Entwichenen sind

gegenwärtig im Hardingburger Gefängniß und erwarten dort ihr Urtheil. Einer der Ermordeten suchte sich, als das Schlachten begann, durch Schwimmen zu retten, wurde aber ereilt und grausamer, als die übrigen 4 hingeopfert. Viele jener Sclaven wurden erst kürzlich in Maryland gekauft, übrigens — wie es heißt — von ihren neuen Herren nicht sehr löblich behandelt. —

Aus dem von Herrn Pastor Kurz herausgegebenen „Wiedergefundenen Paradies," entlehnen wir folgende Anzeige: „Eine Versammlung der Freunde der Christlichen Industrie-Gesellschaft, genannt Concordia, soll in der Woche des September-Monats, zu Greensburg, Westmoreland County, Pensylvanien, gehalten werden, um die erforderlichen Maßregeln zur wirklichen Errichtung einer Gemeinde-Anstalt nach dem vorgelegten Plane in reifliche Ueberlegung zu nehmen, und nach Befinden der Umstände gleich in Ausübung zu bringen. Die Hauptpuncte, die hierbei auszumachen sind, werden ungefähr folgende seyn: 1) Wie viele Personen oder Familien sind zu persönlichen Beitritt sogleich im Anfang bereit? 2) Wie viel Capital ist man im Stande zusammenzubringen? und 3) Wo soll die erste Niederlassung gegründet und wann soll der Anfang damit gemacht werden? Was die letzte Frage betrifft, so wird wohl von der Versammlung eine Committee bestimmt werden müssen, um in den Gegenden, auf welche die Mehrheit ihr Augenmerk richten mag, eine schickliche Strecke Landes auszusuchen und für die Gesellschaft anzukaufen. Solche Personen, die zu entfernt wohnen, um bei der Versammlung gegenwärtig seyn zu können, mögen entweder durch einen Abgeordneten, oder durch einen postfreien Brief ihre Gedanken, Entschließungen und Wünsche bekannt machen. Eben so wird Landeigenthü-

mern freigestellt, außer den bereits vorhandenen noch fernere postfreie Vorschläge von Ländereien zum Belauf von 500 bis 2000 Acker, schicklich für Niederlassungen der Art, mit Bestimmungen des Preises und der Termine, zwischen jetzt und dann unter nachstehender Addresse zu machen: „Die Freunde der Concordia zu Greensburg, Westmoreland County, Pa."

In einer Zeitung von Detroit, im Michigan-Territorium, wird berichtet, daß es daselbst gegenwärtig so gesund sey, daß ein Arzt seinen Unterhalt mit Kartoffelpflanzen verdienen müsse, und so friedlich, daß die Advokaten beinahe vor Hunger stürben. (Können denn etwa die Letzteren ihr Brod nicht mit Kartoffelpflanzen verdienen?)

Zu Tallahassee in Florida hat sich am 12. July Achilles Murat, ältester Sohn des ehemaligen Königs Joachim von Neapel, mit der Demoiselle Catharina Dangerfield Gray, Tochter des zu Fredericksburg, Virg., wohnhaften Majors Byrd C. Willis, verheirathet.

Britisches Nord-Amerika. In den letzten Tagen des Novembers ward ein Königl. Staatsbote von London nach den Vereinigten Staaten abgesandt; eine ganz ungewöhnliche Maßregel, da der Dienst dieser Beamten in der Regel auf Europa beschränkt ist. Die Absendung derselben soll, wie der Courier meldet, durch ein Mißverständniß mit der Amerikanischen Regierung veranlaßt, und dieses durch den Anspruch entstanden seyn, den die Amerikaner, namentlich der Staat Maine, auf einen Strich Landes machen, der bisher als einen Theil der Britischen Provinz New-Brunswick betrachtet ward, von Ansiedlern bewohnt, welche stets die Britische Oberherrlichkeit anerkannten, und welche auch jetzt als Milizen von New-Brunswick eingezeichnet sind. (M. s.

Amerik. Misz. I. 1826, S. 447, wo diese Gränzstreitigkeiten der Britischen Provinz New-Brunswick mit den Staaten Massachusetts und Maine actenmäßig entwickelt sind). Dieses Gebiet ist für die Amerikaner nur als Grund und Boden zu einem Angriff wichtig und um im Winter eine Verbindung mit Canada zu unterhalten. Die Britische Regierung muß diesem Punkte der Unterhandlung besondere Wichtigkeit beilegen, da von der Behauptung jenes Landstückes gewissermaßen die Erhaltung von Canada abhängt.

Auf dem St. Lorenzstrom zwischen Quebeck und Montreal fahren gegenwärtig nicht weniger als 14 Dampfböte. Eins geht täglich von Quebeck und ein anderes von Montreal ab, zuweilen auch zwei. Die Strecke (von 180 Meilen) wird gemeiniglich in 17 Stunden stromabwärts und in 30 Stunden stromaufmärts zurückgelegt.

Mexico. Die Camanchas-Indianer setzen ihre Raubanfälle auf die Niederlassungen am Colorado, in dem nördlichsten Staate der Bundes-Republik Mexico, in Texas, ununterbrochen fort. Noch im August 1826 ermordeten sie, nahe bei dem Hauptorte San Antonio de Bejar, 10 Meilen von der Küste, drei wohlhabende Ansiedler aus den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Es sind aber seitdem 300 Mann berittener Milizen in Bejar eingerückt, um die Niederlassungen zu schützen.

Die von Austin gestiftete Colonie am nordwestlichen Ufer der Mündung des Colorado-Stroms, 75 D. Meilen westlich von New-Orleans, war auf dem Punkte, zu gedeihen; Mais und Waizen ward reichlich geärndtet, und auch Baumwolle und Zucker. Sie bestand aus 300 Familien und Austin hatte also seine Verpflichtung gegen die Mexicanische Regierung erfüllt. Die Anfälle der Indianer beschränken sich dort

auf Pferdediebstahl. Plötzlich aber hat die Regierung von Mexico erklärt, sie wolle auch in Texas keine Negersclaverei dulden und die Freilassung der von den Nord-Amerikanern mitgebrachten Sclaven anbefohlen. Diese haben nun in Eile ihre zahlreichen Sclaven auf das Gebiet der Vereinigten Staaten geschafft, und werden wohl größtentheils wieder fortziehen, wenn die Mexicanische Regierung keinen Gegenvorstellungen Gehör geben sollte.

Westindien. (Hayti.) Aus den Darstellungen der Männer, welche sich in Hayti aufgehalten haben, und aus den dort gedruckten öffentlichen Schriften erfährt man, daß die Haytier Fortschritte in Bildung und Verstandes-Verbesserung gemacht haben, welche fast, wo nicht ganz, beispiellos in der Weltgeschichte sind. — Oeffentliche Freischulen sind in größerer Menge errichtet, als man im Verhältnisse der Erfordernisse der Bevölkerung der Europäischen Länder kennt, und die Lehrlinge machen gute Fortschritte. — Die Regierung ist kräftig und, wie es scheint, fest. — Sie ist republikanisch in ihrer Form. Die Gesetze werden zwar durch ein vom Volke gewähltes Corps geprüft, aber es heißt doch, die Aufsicht des Präsidenten über dieselben habe das Uebergewicht, da die Militairmacht zu seiner Disposition steht. Er scheint indessen seine Gewalt nicht zu mißbrauchen und es ist offenbar, daß, wenn das Erziehungssystem und die republikanische Regierungsform so fortwähren, in einem nicht fernen Zeitpunkte die Gewalt wirklich in die Hände des Volks und seiner Repräsentanten gerathen werde. Ehe Kenntnisse allgemein verbreitet sind, müssen der vornehmste Einfluß und die Autorität nothwendig von wenigen muthigen und außerordentlichen Charakteren, welche dem großen Haufen an Einsichten vorangegangen sind, ausgeübt werden. —

Der größte Theil der Menschen in allen Ländern sind Tagelöhner, welche von ihrem Lohn leben, und die Menge der Lebensmittel, welche ihnen für ihre Dienste gegeben wird, ist vielleicht das beste Kennzeichen von dem Grade des Glücks den sie genießen, oder der wirklichen Unterdrückung, die sie erleiden. Wollte man an diesem Probierstein den Zustand der Haytier erkennen, so würde man ihn gewiß besser finden als den irgend eines Europäischen Volks, und selbst die Bürger der Vereinigten Staaten würden nicht im Stande seyn, sich einer auffallendern Ueberlegenheit zu rühmen. Der Tagelohn der Arbeiter in den Haytischen Seehäfen beträgt einen Piaster für jeden Tag, und der Preis der Lebensmittel ist fast derselbe, wie in Nord-Amerika. Die Bedürfnisse des Volks an Kleidern, Hausmiethe und Möbeln sind fast dieselben, wie dort, so daß im Ganzen die Mittel zum comfortablen Lebensgenuß eben so reichlich im Besitz der Haytischen Arbeiter sind, wie im Besitz der Arbeiter irgend eines Landes auf der Erde. — Dieser Ueberfluß ist ein eben so entschiedener Beweis der Milde der Regierung, als ein Zeugniß davon, daß sie das Volk nicht durch lästige Steuern und Privilegien in den Staub drückt. —

Am 22. July ist zu Ponce auf der Insel Puerto-Rico eine Verschwörung entdeckt und der Haupträdelsführer verhaftet worden. Ihr Plan war, einige Gebäude in Brand zu stecken, und sodann bei Gelegenheit des Feuerlärmens ins Arsenal zu dringen, sich sämmtlich zu bewaffnen und alle Weissen zu ermorden. Einer der Mitverschwornen entdeckte das Geheimniß bei Zeiten, um sich der Rädelsführer versichern zu können, die nun wahrscheinlich sogleich nach Ankunft des General-Capitains hingerichtet werden.

Colombia. Die in Caracas erscheinende Zeitung el Colombiano führt das Motto: Non exercitur neque thesauri præsidia regni sunt, verum amici. (Nicht Kriegsheere, nicht Schätze sind die Schutzwehren eines Reichs, sondern — Freunde.) Sie kostet 10 Piaster jährlich, ist in sehr gutem Spanisch geschrieben; den auswärtigen Nachrichten und Handelsberichten ist eine Englische Uebersetzung beigefügt; der Drucker ist ein Engländer, William Johnson.

Brasilien. Die Rede, womit der Kaiser von Brasilien am 6. Sept. vor. J. die gesetzgebende General-Versammlung, von deren Verhandlungen nicht viel kund geworden, entließ, schließt mit folgender Ermahnung: „Die erlauchten Senatoren und Abgeordneten, welche sich jetzt in die verschiedenen

Provinzen des Reichs zurückbegeben, müssen die Zwischenzei bis zur Sitzung im nächsten Jahre dazu anwenden, über die Mittel nachzudenken, das Reich in einen blühenden Zustand zu versetzen, und ihrerseits alles aufbieten, was in ihren Kräften steht, um die Völker den Gehorsam zu lehren, welche sie der Regierung schuldig sind; sie müssen den Unterthanen zeigen, daß derjenige, welcher der Regierung gehorcht, und dem Gesetze gehorsamt, in Rücksicht seines Vermögens, seines Lebens und seiner Wohlfahrt völlig gesichert ist."

Dieselbe in New-York bestehende Gesellschaft, welche den Bau des Verbindungs-Canals zwischen dem Westindischen und stillem Meere so eifrig betreibt, hat der Brasilischen Regierung den Antrag gemacht, den Maranon (vulgo Amazonen-Strom) und dessen Arme mittelst Dampfböte zu beschiffen und zu erforschen. Diese Schiffe sollten unter Brasilischer Flagge fahren; die Nord-Amerikaner wollten ihre Rechte als Bürger der Vereinigten Staaten behaupten und als solche behandelt werden. Auch wünschen sie ausschließlich auf 25 Jahr das Schiffahrts-Recht zu üben. Die Kaiserl. „Commission des Handels, Landbau's und der Gewerbe" hat dieses Gesuch durch eine Erklärung, welche der Diario Fluminense vom 14. Sept. mittheilt, abgewiesen; der Maranon sey bereits unter der vorigen und jetzigen Regierung von Brasilischen Einwohnern erforscht; es befänden sich in den Brasilischen Archiven höchst genaue Karten, von Brasilischen (?) Astronomen entworfen, um Brasiliens Nordgränze und den Lauf des Maranon und seiner Zuströmungen darzustellen. Diese Aufmessungen sind unter gemeinsamer Mitwirkung Portugalls und Spaniens, mit Bewilligung beider Kronen, entworfen. Der Antrag der Nord-Amerikaner sey schon deßhalb und auch aus manchen andern Gründen, welche in Brasiliens Verfassung liegen, unstatthaft. (Daß die Karten in den Archiven modern, kann Niemand nützen, und dabei bleiben jene Riesenströme immer unbenutzt!)

Der Diario enthält auch ein Edikt des Bischofs von Rio de Janeiro mit der Anzeige, daß der Kaiser den Heiligen, von welchen er den Namen führt: Don Pedro de Alcantara (einem canonisirten Franciskaner) zum Schutzpatron des ganzen Reichs erwählt, und sich bereits an Se. Heiligkeit, den Pabst gewandt habe, diese Ernennung zu bestätigen.

Brasiliens Unabhängigkeit,

die wahre Ursache der jetzigen Unruhen in Portugal.

Auf eine in der Weltgeschichte beispiellose Weise ist die Ruhe im westlichen Europa gestört. Eine Horde Ueberläufer, die mit der Einführung einer constitutionellen Regierung in Portugal unzufrieden sind, haben auf Spanischen Boden Unterstützung gefunden, und suchen nun durch die Gewalt der Waffen eine Revolution zu bewirken. Dies Ereigniß, an sich höchst räthselhaft und auffallend, erklärt sich einiger Maßen, wenn man die frühern Verhältnisse, welche zwischen Brasilien und Portugal obwalteten, in Erinnerung bringt. Dies ist unseres Wissens nach in keinem Französischen, Englischen oder Deutschen Blatte geschehn. Diese stellen die Sache so vor: als hätte die Apostolische Parthei in Spanien und Portugal aus allgemeinem Haß gegen Constitutionen, und aus blindem Eifer für den Absolutismus die ärgerliche Fehde angezettelt. Befördert und nach besten Kräften angetrieben sind allerdings jene frechen Ausreisser von der Apostolischen Parthei, deren geheimes, nachdrückliches Walten wir keineswegs läugnen wollen; aber das eigentliche Hauptfaktum, die Desertion einer großen Anzahl Portugiesischer Linientruppen mit Wehr und Waffen, der Uebergang anderer Regimenter

zu denselben, als sie mit bewaffneter Hand den vaterländischen Boden wiederbetraten, und das Mißtrauen, welches die jetzige Regierung Portugal's überhaupt gegen die Landmacht ihres Landes, dessen Vertheidigung den Milizen, unterstützt von schnell herbeieilenden Briten, überlassen wird, zu nähren scheint, ist keineswegs aus Umtrieben einer Apostolischen Parthei erklärlich. Warum und weswegen äußern sich jetzt dieselben Truppen, welche am 24. August 1820 in Porto, in demselben Porto, welches sie jetzt bedrohen — und am 15. Sept. desselben Jahrs zu Lissabon die Einführung einer constitutionellen Verfassung ertrotzten — jetzt so eifrig gegen die Einführung einer Constitution? sich dem Marques von Chaves anschließend, der im Jahre 1823 den Sturz jener Constitution herbeiführen half und jetzt mit seiner talentvollen Gemahlin Lust zu haben scheint, das Wagespiel zu wiederholen, wodurch 1640 Joao IV. von Braganza, gleichfalls von einer talentvollen Gemahlin unterstützt, auf Portugal's Thron gelangte, und die Selbstständigkeit des Königreichs mit Hülfe Englands und der Niederlande gegen Spanien errang. Sonderbarer Wechsel der Umstände! Jetzt befördert Spanien ein ähnliches Unternehmen, um sich an Großbritanien zu rächen, weil dasselbe, nach Herrn Canning's Ausdruck, in den Spanischen Indien (Amerika) eine neue Welt ins Daseyn rief*).

---

*) Herr Canning sagte in der berühmten Rede im Hause der Gemeinen am 12. Dec.: „I looked at Spain, by another name than Spain. I looked at the Indies and there I have called a new World in existence and thus redressed the balance of Power.“

(New Times.)

Ungeachtet dieses Grolls aber vermochte doch Spanien keineswegs so viel über Portugiesische Kriegsschaaren, welche, was wohl zu merken ist, ein unauslöschlicher Nationalhaß gegen die Spanier beseelt, daß dadurch eine allgemeine Desertionssucht erklärlich wäre. Der nächste Grund derselben, der Abscheu gegen die neue, auf legitime Weise eingeführte Constitution muß ergründet werden. Im Britischen Parlament ist derselbe nicht zur Sprache gebracht, auch nicht in den Französischen Kammern. Und doch liegt dieser Grund historisch vor Augen. Von wem ging die neue Constitution aus? Von wem anders, als von Pedro dem IV., der erst durch den Tod seines Vaters König von Portugal geworden ist. Er war und ist Brasiliens Kaiser. Hat man denn ganz vergessen, was dieser in Brasilien, als Vertheidiger dieses Landes, gegen die Portugiesischen Truppen that? Wie heftig er sich gegen die Cortes der abgeschafften Constitution erklärte! Bei der Abreise des Königs, seines Vaters, am 26. April 1821 ward der damalige Kronprinz, Don Pedro, als königl. Stellvertreter (lugar tenente) in Rio de Janeiro zurückgelassen. Laut erklärte er schon in seiner ersten Proklamation vom 22. April, noch vor der Abreise des Königs, er werde die Wohlfahrt Brasiliens freisinnig (liberalmente) befördern und so wie der König und der Hof der Brasilischen Hauptstadt den Rücken gewandt hatten, bewiesen alle seine Handlungen, daß er Brasilien nicht für Portugal, sondern zu dessen eignen Wohlfahrt zu regieren trachte. Die damals in Lissabon waltenden Cortes, durch die Monopolisten der Hauptstadt geleitet, merkten bald, unter Don Pedro werde Brasilien nicht Portugals unterthänige Colonie bleiben, riefen deshalb den jungen Prinzen zurück und trafen Einrichtungen, um das alte

Colonialverhältniß, welches Portugal bereichert hatte, wieder gimpflich herbeizuführen. Dadurch ward der Unwille Don Pedro's rege, und durch den Unwillen gegen Portugal erwarb er sich die Zuneigung seiner Brasilier, welche sich in den Provinzen S. Paulo, Rio de Janeiro und Minas Geraes mit Eifer für ihn erklärten, insofern er bereit sey, ihre Unabhängigkeit von Portugal herbeizuführen. Das Haupthinderniß dieser Unabhängigkeits-Erklärung waren aber die Portugiesischen Truppen, eben dieselben, wovon jetzt ein großer Theil nach Spanien desertirt ist. Diese hielten noch die Hauptstadt und die vesten Plätze Brasiliens besetzt und wankten, ob sie den Cortes oder dem Stellvertreter ihres Königs gehorchen wollten. Diese Portugiesischen Truppen waren aber überall in Brasilien nicht beliebt; Officiere und Soldaten erlaubten sich große Bedrückungen gegen die Einwohner; sie, als geborne Europäer, hielten sich für mehr als jene Creolen, Portugiesischer Abkunft, welche ihrer Seits diese Soldaten als Unterdrücker haßten und verabscheueten. Don Pedro beschloß also sich zuvörderst der Besatzung der Brasilischen Hauptstadt zu entledigen. Er zog eine überlegene Anzahl Milizen herbei und so sah sich General Aviles mit seinen Portugiesen genöthigt, am 22. Febr. 1822 Rio de Janeiro zu verlassen und nach Lissabon zu segeln. Wenige Wochen hernach erschien eine Portugiesische Flotte vor der Hafenbay von Janeiro, welche Truppen unter dem Divisionschef Maximiliano de Souza an Bord hatte. Don Pedro fuhr ihnen persönlich entgegen und erklärte, er wolle sie nicht in seine Hauptstadt einlassen. Sie mußten also, ohne Brasilischen Boden betreten zu haben, wieder nach Lissabon zurückkehren. Mit Gewalt bemeisterten sich nun die Portugiesischen Truppen unter den General

Ignacio Luis Madeira e Mello der Stadt Bahia, und weigerten dem Prinzen den Gehorsam. Auch in den Städten an der Nordküste und in Montevideo wollten die Portugiesischen Besatzungen nicht weichen, noch dem Prinzen den Treue-Eid leisten. Am 13. Mai 1822 ward Don Pedro von dem Volke und den Milizen in Rio de Janeiro zum immerwährenden Vertheidiger (Defensor perpetuo) von Brasilien ausgerufen und verordnete nun eine besondere General-Repräsentation für Brasilien und zwar auf Antrag der Municipalität der Hauptstadt. — In zwei merkwürdigen Proklamationen an die Völker Brasiliens vom 1. August und an die befreundeten Regierungen und Nationen vom 6. August ward Brasiliens Unabhängigkeit von Portugal laut verkündigt. Der Portugiesischen Herrschaft wird in diesen trefflich geschriebenen Aktenstücken als eines gräulichen Bedrückungssystems gedacht und den Brasiliern Glück, Freiheit, Wohlfahrt ꝛc. mit den schönsten Worten verheißen; der General Madeira aber, weil er Bahia für Portugal vertheidigte, in dem letzten Manifest, lo infame Madeira genannt. Als der Prinz zu San Paulo im Sept. 1822 die Constitution beschwor — warf er die Portugiesische constitutionelle Cokarde von sich und legte darauf ein grünes Band mit goldgelben Streifen und der Inschrift Independencia ou Morte (Unabhängigkeit oder Tod) um den linken Arm. — Die Portugiesische Cokarde verschwand somit aus Brasilien und alle Militärs ꝛc. trugen jenes Zeichen, bis im August 1825, wo die Unabhängigkeits-Erklärung abseiten Portugals unter Britischer Vermittlung erfolgte. Am 12. Oct. 1822 ward nun Pedro I. durch den Senat und das Volk der Hauptstadt zum constitutionellen Kaiser von

Brasilien aufgerufen, unter der Verpflichtung, das Amerikanische Reich als selbstständig zu vertheidigen. Aber auch den Befehlen des Kaisers wollten sich die Portugiesischen Truppen in Montevideo, in Bahia, in Paraibo do Norte und an der Brasilischen Nordküste nicht fügen, und behaupteten sich nachdrücklich. Bahia's Besatzung ward noch im Oct. 1822 verstärkt. Mittlerweile aber war Admiral Cochrane den Chileschen Diensten entwichen und hatte die Würde eines Großadmiral von Brasilien übernommen. Dieser blokirte nun den Hafen Bahia, und zwang den General Madeira mit seinen Truppen denselben im Juni 1823 zu räumen. Der Seeheld verjagte auch die Portugiesen aus Paraibo do Norto, Rio grande do Norte, Ciara, Parnaiba, Maranhao und Para, führte allenthalben die kaiserliche Verfassung ein und endlich und zuletzt verließ auch die Portugiesische Besatzung unter Don Alvaro da Costa de Souza de Macedo, nach einer seltsamen Fehde, welche in den Amer. Miscellen 1825. II. 278 geschildert ist, die bekannte Festung Montevideo an Riö de la Plata, am 1. Dec. 1823! Somit war Brasilien gänzlich von den Portugiesischen Truppen befreit. Diese Portugiesischen Truppen kehrten sämmtlich voll Erbitterung über den, der sie durch seine Energie vertrieben hatte, nach Portugal zurück. In Brasilien waren sie im Ganzen gut gekleidet, besoldet und ernährt und hatten die Rolle der Stolzauftretenden gespielt, welche Militairs so gerne übernehmen. Sie durften den Bürger und Plantagenbesitzer einigermaßen hudeln; sie hatten besonders in den letzten Zeiten volle Freiheit gehabt, zu genießen, da der verwirrte Zustand der Angelegenheiten, z. B. in Bahia alle Bande, der Kriegszucht auflöste. Dort hatten sie sogar an Nonnen ihre Lust gebüßt. (Am 20sten

Febr. 1822 bei der Erstürmung eines befestigten Klosters!) In Portugal kamen sie wieder in die Hunger- und Kummer-Schule, welche die Soldaten der Iberischen Halbinsel so unglücklich macht. — Natürlich fluchten sie, wie gewöhnlich solche Menschen, dem Urheber dieser ihrer Leiden, der sie aus Brasilien verbannte, wo doch dem Soldaten weit besser zu Muthe sey. Aber nicht allein die Soldaten, auch ein großer Theil der Bevölkerung Portugals kann den Befreier von Brasilien unmöglich lieben. Die Monopolisten, welche in früherer Zeit durch den ganz sichern Oel-, Wein-, Salz- und Tabakhandel nach Brasilien Millionen verdienten, in deren Händen der Sklavenhandel war, haben nichts davon, daß ein Mitglied des Hauses Braganza in Brasilien gut versorgt ist. — Sie verarmen. Alle jungen Leute von guten Familien, welche in dem armen Portugal ihr Auskommen nicht finden konnten, gingen nach Brasilien, ließen sich dort Beamtenstellen geben, packten eine Masse Goldes und Diamanten zusammen und kehrten als reiche Männer ins Vaterland zurück. Jährlich zollte Brasilien, abgesehen davon, was die Monopolisten und die Beamten erschwangen, zwanzig Millionen Piaster reine Einkünfte der Portugiesischen Schatzkammer in baarem Gold und Diamanten! — Dieses Gold, diese Diamanten fahren jetzt bei Portugal vorbei nordwärts nach Englischen Häfen — zur Deckung der Zinsen für die contrahirten Anleihen! — Die Britischen Minister, Portugals treue Bundesgenossen, haben nicht nur auf das Spanische, sie haben auch auf das Portugiesische Amerika, ihr Augenmerk gerichtet (looked at). Für Portugal's Bürger und Adel ist Brasilien verloren; der Kaiser aus dem Hause Braganza, der dort regiert, kann und darf die alte, für Portugal behagliche

Ordnung der Dinge nicht herstellen. Daß er nicht kann und darf, das bedenken Leute, wie die Portugiesischen Deserteure und die unzufriedenen Bürger und Adlichen niemals. Wirklich kann Portugal der Colonien so wenig entbehren, als Spanien. In Portugal tritt zugleich ein noch anderer Umstand ein. Viele Adliche treiben noch immer Handelsgeschäfte, worauf sich der Spanische Grande nie einläßt, und sie sind es, welche durch das Aufhören des Colonial-Monopols ungeheuer eingebüßt haben. — Von Rio de Janeiro aus werden jetzt bedeutende Geschäfte nach den Portugiesischen Besitzungen in Afrika und Ostindien gemacht. Da diese jetzt Pedro dem IV. gehören und Krongüter sind, so hat sie Portugal durch die neueste Regierungsveränderung gewissermaßen auch eingebüßt. Für dieses alles soll die Constitution entschädigen, welche Don Pedro's Großmuth dem kleinen Königreich darbeut, und deren Einführung Großbritanien mit bewaffneter Hand zu unterstützen unternommen hat. —

Der Hauptgrund aller Unzufriedenheit, aller Noth, und alles Geschrei's in Portugal und Spanien liegt also nicht in den Umtrieben der Apostolischen Parthei, nicht in der Neigung des Königs Fernando, sich als absoluter Herrscher zu zeigen, nicht in der Kränkung des Nationalstolzes, welche die Französische Invasion herbeiführte, sondern einzig und allein in der Unmöglichkeit, auf der Hispanischen Halbinsel den Staatshaushalt ohne die Unterstützung von Seiten reicher Colonien zu führen. Die Portugiesen und Spanier lebten seit dreihundert Jahren von und aus den Colonien. Das war allerdings schlimm; besser wär' es gewesen, sie hätten als industriöses Volk producirt, nicht blos consumirt; aber liegt es in der

Gewalt einer Regierung, die ganze Lebensweise eines Volks von Grund aus plötzlich umzuwandeln? Was würde aus Großbritanien werden, wenn Ostindien das Britische Joch abschütteln könnte, wenn ein patriotisches Continentalsystem allen Britischen Fabrikaten und Manufakturwaaren die Einfuhr in Europa und Amerika wehrte? — Jetzt ist ein großer Theil von Europa und ganz Amerika dem Britischen Handel tributair. Die Britischen Minister haben gut reden. Murren auch hier und dort hungernde Fabrikarbeiter. Ei! es giebt ja Armen-Colonien. Aber die entsetzliche Idee eines verarmten, gänzlich verarmten Volks von wenigstens 15 Millionen Seelen (so viel zählt Portugal und Spanien), eines durch ein grausames Schicksal verarmtes Volk, übersteigt die gewöhnlichen Begriffe der Staatsklugheit. — Jeder sieht ein, daß in solcher Noth eine Constitution wenig als nichts helfen kann. Daher mißlangen die letzten Revolutionen in Spanien und Portugal, und selbst ein großer Mann, ein Staatenschöpfer, wie Carl der Große und der Russe Peter, würde dort nichts ausrichten können. Die wenigen Manufakturen, sonst für die Colonien beschäftigt, ruhen, weil ihnen Großbritanien, Frankreich, Deutschland und die Niederlande jetzt alles, was sie brauchen, zuführen. Vornämlich aber werden die baaren Geldzuflüße, welche in Spanien jährlich an 44 Millionen Piaster betrugen, entbehrt; ganz vornämlich aber der Mangel an Aussicht, in den Colonien etwas zu erwerben. Nicht nur gebildete junge Männer, eine Menge fleißiger Arbeiter geringern Standes, zogen aus den Spanischen Provinzen Cataluna, Galicia, Asturia und Biscaya, aus den Canarischen Inseln ꝛc. Jahr für Jahr nach Amerika und kehrten wohlhabend zurück oder siedelten sich dort an. In allen

Gegenden Spaniens traf der Reisende solche wohlhabende Indianos, fähig, ihre bedürftigen Brüder zu unterstützen. Ungeheure Geldspenden sandte die Spanische Geistlichkeit in Amerika zur Unterstützung der Kirche im angestammten Vaterlande ab. Geborne Spanier und Portugiesen wurden dort Besitzer der reichsten Pfründen und geistlichen Würden, welche alle aufs freigebigste dotirt waren. Die Klöster, welche noch die Stelle der Armenanstalten vertreten, wurden aus Amerika mittelbar oder unmittelbar erhalten. Und welche Reichthümer brachte der Glückliche zurück, der einige Jahr Gouverneur einer Provinz oder wohl gar Vicekönig gewesen war! Unmöglich können wir dieses Bedrückungssystem vertheidigen, gerne gönnen wir den neuen Freistaaten die von ihnen sauer erkämpfte Freiheit; und daß dort Freiheit herrscht, ist uns eine Freude. Aber wer über einen Leidenden urtheilen will, muß sich in seine Lage versetzen. Die Portugiesen verzweifeln, verzweifeln aus Mangel an Hülfsquellen, nicht weil fanatische Priester Truppen und Adel aufgewiegelt haben, verzweifeln gleich den Spaniern, weil die Spanischen Colonien und Brasilien frei und selbstständig geworden sind, und nicht mehr reichlich contribuiren. Eine Britische Invasion kann diesem Uebel, dieser alles drückenden Noth so wenig abhelfen, als die Französische dem noch bedauernswerthern Spanien half. Großbritanien und Frankreich können und wollen jenen Staaten ihre verlorne Colonien nicht wieder verschaffen; sie ziehen Vortheil aus dem Schicksal, welches Spanien und Portugal in Verzweiflung setzt. Beider Einmischung muß den unglücklichen Völkern verdächtig seyn. Großbritanien hat die Unabhängigkeit Brasiliens auf diplomatischem Wege recht eigentlich bewirkt. Man weiß, welche Aufnahme Marschall Beresford

unter der Regierung der Cortes in Lissabon fand, er war vor dem erbitterten Volke seines Lebens nicht sicher. — Selbst während des Befreiungskrieges unter Wellington waren die Briten bei den Portugiesen keinesweges beliebt. Sie haben sich ihre Hülfe gegen Napoleon mit Brasilien bezahlen lassen. Denn welche Nation zieht seit 1803 größeren Nutzen aus diesem Lande als sie? Der Handel, nicht der Besitz ist es, was Colonien wichtig macht. Der Besitz macht oft nur Kosten, der Handel bereichert. In diesem Sinne ist jetzt die Insel Cuba (Havana) den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika untergeben, denn diese führen die meisten Waaren dahin. (M. s. Am. Miscellen 1827 I. S. 71.) Desgleichen die Briten nach Brasilien. Aber auch Portugal's Handel haben sie in Depot. Den Portwein, das Oel, das Salz haben sie in Pacht. Diese Vortheile wollen sie sich erhalten; daher liegt ihnen so viel daran, daß die neue Constitution in volle Kraft trete. — Das Gleichgewicht der Macht (the balance of power) wird dadurch nicht hergestellt; es ward auch durch die eben so unzweckdienliche Französische Invasion in Spanien nicht wankend gemacht; denn die unglückliche Halbinsel liegt jetzt außer Bereich des Europäischen Staatensystems, seit diese Staaten ihrer Colonien und also ihres Einflusses entbehren. Es wird den Britischen Truppen nicht gelingen, Ruhe, Ordnung und Zufriedenheit in Portugal herzustellen, so wenig es den Französischen Truppen in Spanien gelang. Das einzige dienliche Hülfsmittel wäre vielleicht die Verlegung der Residenz des Portugiesisch-Brasilianischen Reichs nach Lissabon, wodurch wenigstens die Meinung im Volke erweckt würde, daß Brasilien Portugiesisch sey; jetzt glaubt Mancher, Portugal sey eine Brasilische Provinz geworden. —

Pedro's Energie würde wahrscheinlich vortheilhaft auf die dortigen Angelegenheiten, vielleicht auch auf Spanien, welches jetzt nur eine kräftige Stütze wünscht — einwirken. —

Es thut in dieser Zeit Noth, die Gründe der Begebenheiten aufrichtig darzustellen, wie sie sind, da von allen Seiten darauf hingearbeitet wird, die Ansichten zu verwirren, statt unbefangen die Wahrheit zu sagen; die Zeitgeschichte ist eine ernste Lehrerinn, ihre Stimme darf nicht überhört werden. Das gräßliche Wort: Heute mir! Morgen dir! könnten auch wohl Portugal und Spanien unserm Vaterlande zurufen, obgleich es, Gott sey Dank! keine Colonien zu verlieren hat. —

Einige von Deutschen Schiffen bisher wenig besuchte Amerikanische Häfen.

Wenn man das Verzeichniß der aus den Englischen, Französischen und Niederländischen Häfen expedirten Schiffe mit denen vergleicht, welche aus Hamburg und Bremen absegeln, so ist es jedem auffallend, daß sich fast alle aus den letztgenannten Häfen nach einer kleinen Anzahl Amerikanischer Seeplätze hinwenden: Havana, Vera-Cruz, Port au Prince, La Guayra, Rio de Janeiro, Pernambuco, Bahia, Buenos Ayres, Valparaiso, Lima und wenige andere erhalten immer den Vorzug; und es ist also ganz natürlich, daß diese Plätze mit Deutschen Gütern überfüllt werden. In den Vereinigten Staaten sind Philadelphia, New-York, Boston, Baltimore und New-Orleans, und allenfalls Charlestown die Favorit-Oerter. Allerdings haben diese Plätze den Vorzug, weil sich dort bekannte Handelshäuser befinden, weil die

Capitaine dort gleichsam wie zu Hause und mit allen Verhältnissen des Zollwesens ꝛc. bekannt sind. Doch möchte indeß einige Andeutung über andere fast eben so wichtige, volkreiche Orte manchem nicht unpassend scheinen, wenn auch solche Andeutung den Schleyer lüftet, den gewisse wohlunterrichtete Herren über ihre Amerikanischen Geschäfte zu decken trachten. Wir gehen nämlich von den Erfahrungsgrundsatz aus, daß Deutschland's vielseitige Industrie eine große Menge mannigfaltiger, auch kleiner Bedürfnisse und Luxus-Artikel zu liefern im Stande ist, welche in den Gegenden, wohin selten oder nie Schiffe mit solchen Deutschen Gütern beladen, anlangten, wohl gewiß guten Absatz finden mögten. Die dort anzutreffenden Rückladungen sollen angedeutet werden, da bekanntlich der Absatz gegen baares Geld in Amerika schwer zu bewirken ist. Daß dieser merkantilisch-geographische Versuch auf Nachsicht und auf Belehrung der Sachkundigen rechnet, liegt in der Natur der Sache.

Zunächst steht jetzt das ganze Britische Nord-Amerika dem Handel von Deutschland aus offen. Nach New-Foundland sind im letzten Jahre bereits bedeutende Sendungen von Lebensmitteln aller Art abgegangen. Daß dort Stockfische zu holen sind, weiß jedes Kind. Doch ist die Fischerei selbst Deutschen Schiffen in jenen Gewässern nicht gestattet; sie sind auch nicht darauf eingerichtet. Die Prinz Edward-Insel, westlich von New-Foundland im St. Lorenz-Busen, bedarf keiner Lebensmittel — wohl aber anderer Waaren. Sie bildet ein Britisches Unter-Gouvernement mit 30000 Einwohnern. Haupthafen Charlottetown. Die Hafen am St. Lorenzstrom, der Haupthafen Quebeck nicht ausgenommen, sind fast nie von Deutschen Schiffen besucht. Daselbst sind Pelzwerk, Biebergeil, Eiderdunen, Taback und

Holzwaaren zu haben, welche letztere in Süd=Amerika sehr beliebt sind. — Wer wehrt den Schiffen von dort direkte nach Süd=Amerika zu gehn? dergleichen fordert gewandte Subcarges; aber Nachtheil ist gewiß nicht dabei. Die Fahrt in den St. Lorenzstrom hat Schwierigkeiten. Will man sich diesen nicht unterziehen, so hat das Britische Amerika an der ostwärts streichenden Südküste einen herrlichen Hafen, der indeß Manchem wohl kaum den Namen nach bekannt ist. Wir meynen: Halifax; dieser ist auch im Winter nie mit Eis belegt. Es ist die Hauptstadt von Neu=Schottland und zählt 11000 Einwohner. Von dort aus wird ein bedeutender Schleichhandel nach den Vereinigten Staaten getrieben mit Gütern, welche dort hohen Zoll vom Werthe zahlen müssen. Halifax hat fast dieselben Ausfuhr=Artikel, wie Quebeck und treibt bedeutende Geschäfte mit Westindien. — Noch bemerken wir an dieser Küste den Hafen Liverpool mit 10900 Einwohnern, und Shelburne mit wichtigem Fischfang. Nördlich davon an der Fundy=Bay das blühende Annapolis mit wichtigen Pelzhandel und St. Johns, nicht zu verwechseln mit New=Foundland's Haupthafen, der auch St. Johns heißt, Hauptstadt von New=Brunswick mit wichtigem Holzhandel. Auch die interessanten Bermuden (s. Am. Misc. 1826. I. 97.) werden fast nie besucht. — Auf der Insel Cap Breton, östlich von Halifax, kann man Steinkohlen statt Ballast einnehmen. Stockfisch ist in dieser ganzen Küstengegend äußerst wohlfeil zu haben, bekanntlich ein beliebter Artikel in Süd=Amerika.

In den Vereinigten Staaten genießen, wie man weiß, jetzt die Deutschen Schiffe bedeutende Vorrechte vor den Englischen. Es wäre der Mühe werth, den Vortheil, welcher daraus dem Deutschen Handel erwachsen könnte, weitläufti=

ger zu entwickeln. Ueberhaupt scheint diese Begünstigung der Deutschen Flagge noch im Innern unsers Vaterlandes weniger bekannt zu seyn. Wir werden darauf bei einer andern Gelegenheit zurück kommen. Hier vorläufig ein Verzeichniß der Einfuhrhäfen der einzelnen Staaten, denn nur in diese dürfen fremde Schiffe einlaufen.

Staat Maine, der nördlichste Küstenstaat, der unmittelbar an die Britische Provinz New-Brunswick stößt. Haupthafen und zugleich Hauptstadt: Portland. 43° 39′ N. Br. 307° 14′ L. mit 9000 Einwohnern. Dieser sichere Hafen an der Casco-Bay ist das ganze Jahr hindurch zugänglich; er hat einen Leuchtthurm. Ausfuhrartikel sind Holz und Lebensmittel. Kleinere Einfuhrhäfen sind von Nordosten nach Südwesten: Machias, an der Gränze von New-Brunswick, 889 Einw., Penobscot mit Castine, treffl. Ankerplatz, 1636 E.; Walldoborough an der Broad-Bay, 2160 E.; Wiscasset 2131 E. am Shepscut; Bath, an der Mündung des Kennebeck 2491 E.; Kennebeck auf der Südspitze einer Insel vor der Mündung, 2490 E.; (nun folgt Portland); Biddeford, 1568 E. und York, unweit der Gränze von Newhampshire, 3046 E.

Staat New-Hampshire, südwestlich von Maine: Portsmouth, einziger Eingangshafen am Piscataqua, da die ganze Seeküste dieses Staats nur $2\frac{3}{4}$ Meilen mißt, aber einer der besten Häfen der Union mit 8000 Einw. Er versorgt den innern, wohlhabenden Staat Vermont mit Europäischen Bedürfnissen. Ausfuhr-Artikel: Holz, Fische, Waldprodukte. 10 Meilen nördlich von Boston.

Staat Massachusetts, südlich von New-Hampshire, hat außer Boston 11 Eingangshäfen: 1) Newbury-Port, der nördlichste an der Mündung des Merrimack

(s. dieses Heft unten) 5671 E. 2) Ipswich 2531 E. 3) Gloucester an der S. Anna-Bay, 6384 E.; 4) Salem (bekannt) 12781 E. 5) Marblehead am Marblehead Harbour, 5630 E. 5 Meilen nördlich von Boston; 6) Plymouth an der Plymouth-Bay, 7¾ M. südöstlich von Boston, 4348 E., bedeutender Handel mit Westindien. 7) Barnstaple an der Barnstaple-Bucht, einem südlichen Theile der Cape Cod-Bay, 3636 E. — durch die Halbinsel Barnstaple wird jetzt ein Canal gegraben. 8) New-Bedford auf Massachusetts-Südküste, 5176 E. 9) Dighton am Taunton-Fluß, der in die Rhode-Island-Bay mündet, 2000 E. 10) Nantucket auf der Insel gl. N. 7266 E.; und 11) Edgarton, auf der Insel S. Martha's Vineyard, beide an der Südküste von Massachusetts. Diese Insel und New-Bedford treiben einen außerordentlich starken Wallfisch- und Cachelottsfang in der Südsee — und Thran, Fischbein, Wallrath ꝛc. sind dort wohlfeil zu holen.

Staat Rhode-Island im Süden und Westen von Massachusetts, hat drei Eingangshäfen: 1) Newport auf der Westküste der Insel Rhode-Island, Hauptstadt des Staats, 7800 E. 2) Bristol, nördlich von Newport auf einer Halbinsel an der festen Küste, starker Verkehr mit dem Innern von Massachusetts, 2693 E.; 3) Providence, am Providence-River, nordwestlich von Bristol, 12400 E., eine der lebhaftesten und reichsten Städte der Union. Der sehr wohlhabende Staat bedarf vieler Europäischer Luxus-Artikel.

Staat Connecticut, westlich von Rhode-Island und südlich von Massachusetts hat vier Eingangshäfen. Die Einfahrt zu denselben geschieht durch den Long-Island

Sund, da Long-Island die Küste vom Atlantischen Meere trennt. 1) New-London, der östliche Hafen, 3280 E. 2) Middletown, am Connecticut-Fluße, 2014 E. 3) New-Haven, erste Hauptstadt des Staats, am New-Haven, 7980 E. 4) Fairfield, 4135 E., der westlichste Hafen, 10 Meilen nordöstlich von New-York. Connecticut wird vornämlich von New-York aus mit Europäischen Bedürfnissen versorgt.

Staat New-York, westlich von Connecticut und Massachusetts, Haupthafen New-York, die volkreichste und bedeutendste Handelsstadt in ganz Amerika (s. Am. Misc. 1826 II. 423). Die Küstenstrecke, welche dieser Staat berührt, ist sehr klein; der innere Verkehr, durch die großen Canäle befördert, ist außerordentlich lebhaft. Long-Island hat keine Einfuhrhäfen — aber —

Staat New-Jersey, südlich von New-York, hat drei Eingangshäfen: 1) Perth-Amboy, $5\frac{1}{2}$ Meil. südlich von New-York, der beste Hafen, an der Rariton-Bay, 1000 E.; 2) Burlington, am Delaware-Strom, 4 Meilen nordöstlich von Philadelphia, 3800 E. 3) Great Egg Harbour (für Schiffe von 200 Tonnen) $6\frac{1}{2}$ Meil. von Cape May, dem nördlichen Eingangspunkt der Delaware-Bay. Den bevölkerten Theil dieses Staats versorgen Philadelphia und New-York. Mit Europa steht dieser Staat nur wenig in unmittelbarer Verbindung.

Staat Pennsylvania communicirt nur mittels der Delaware-Bay mit dem Atlantischen Meere. Haupt- und Eingangshafen Philadelphia, nach New-York die erste und bevölkertste Handelsstadt der Union.

Staat Delaware, südlich von Pennsylvanien. Einziger Einfuhrhafen Wilmington, an der Delaware-Bay,

6 Meilen südwestlich von Philadelphia, nicht zu verwechseln mit Wilmington in Nord-Carolina (s. unten) 302° 2′ L. 39° 45′ N. Br., der bedeutendste Ort im Staate, 5268 E., Hauptprodukt: Mehl.

Staat Maryland, nordwestlich von Delaware und südlich von Pennsylvanien, hat außer Baltimore noch drei Einfuhrhäfen, alle an der Ostseite der Chesapeake-Bay. 1) Oxford, 11 Meil. südöstlich von Baltimore am Choptank, 800 E. 2) Vienna am Nanticoke, 5½ Meil. südöstlich von Oxford, 400 E. 3) Snowhill, der bedeutendste unter diesen kleinen Eingangshäfen, am Pokomoke, im äußersten Süden des Staats, 1500 E. Maryland ist der nördlichste Staat, wo Plantagen-Wirthschaft getrieben und Baumwolle, Reis, Tabak ꝛc. gebaut wird. Auch Mehl und andere Lebensmittel sind hier wohlfeil zu haben. Die Hauptstadt Annapolis, südlich von Baltimore, ist kein Eingangshafen.

Der Unions-Distrikt Columbia, zwischen Maryland und Virginien, hat zwei Eingangshäfen: Alexandria, am westlichen Ufer des Potowmac, 1½ Meil. südwestlich von der Unions-Hauptstadt Washington, 8380 E., und Georgetown (nicht zu verwechseln mit Georgetown in Süd-Carolina, s. unten) am östlichen Ufer des Potowmac, ¾ Meilen westlich von Washington, 7000 E. Diese Häfen versorgen einen Theil von Maryland und Virginien. Washington selbst ist kein Eingangshafen.

Staat Virginien, südlich von Pennsylvanien und westlich von Maryland, der reichste Staat der Union und doch so selten von Deutschen Schiffen besucht. Tabak, Baumwolle, Reis ꝛc. sind die Ausfuhr-Artikel, und das

Bedürfniß an Europäischen Waaren und Luxus-Artikeln aller Art ist sehr groß. Er hat sieben Eingangshäfen: 1) Cherrystone (oder Cheriton) auf der Westseite der Halbinsel Accomac an der Chesapeake-Bay, trefflicher Ankerplatz. 2) Folly Landing bei Drummond, 7 Meil. nördlich von Cherrystone, gleichfalls am Eingange der Chesapeake-Bay. 3) Tappahannock, am Tappahannock, 800 E., 22 Meil. südlich von Baltimore, 15½ Meil. nordwestlich von Cape Charles, dem östlichen Eingangspunkt der Chesapeake-Bay. 4) York-Town, an der Mündung des York-River, 7 Meil. westlich von Cape Charles, 300° 27′ 25″ L., 37° 12′ N. Br. (wo sich am 19. Oct. 1787 die Britische Armee unter Lord Cornwallis den verbündeten Amerikanern und Franzosen unter Washington und Rochambeau ergeben mußte) 950 E. 5) Richmond, Virginiens Hauptstadt, 14400 E., am James-River, 20 Meilen stromaufwärts; die schweren Schiffe bleiben in Bermuda-Hundred oder City-Point, 4 Meil. von der Stadt. 6) Petersburg, an einem südlichen Zufluß des James-River's, 5 Meilen südlich von Richmond, 16 Meil. von der Küste, ein äußerst lebhafter Ort mit 5700 E., stark von Britischen Schiffen besucht. 7) Norfolk (mit Portsmouth 1820 E.), der bedeutendste Handelsort in Virginien, der auch einen Theil von Nord-Carolina mit Europäischen Waaren versieht, am Elisabeth-River, der von Süden in die Mündung des James-River eintritt, 9193 E., 7 Meil. südlich von Cape Charles. Vortrefflicher Ankerplatz für die größten Kauffahrer, Norfolk ist Virginiens südlichster Eingangshafen.

Staat Nord-Carolina, südlich von Virginien, hat fünf Eingangshäfen, welche meistens nicht viel taugen.

Ausfuhrprodukte sind Reis, Tabak, Baumwolle, Terpentin und andere Waldprodukte. 1) Jonesborough oder Camden, 8 Meil. südlich von Norfolk, am Albemarle-Sund, 800 E. 2) Edenton, 7 Meil. westlich von Jonesborough, auch am Albemarle-Sund, 1400 E. 3) Washington im Canton Beauford am Pamlico-Sund, 600 E. 4) New-Bern, die größte Stadt im Staate an den Newse, 6000 E., Handel nach Westindien. 5) Wilmington, der besuchteste Hafen von Nord-Carolina, 38 Meil. nordöstlich von Charleston am Cape Fear-Fluß; Schiffe, welche tiefer als 11 Fuß gehen, können nicht an die Kajen kommen, sondern müssen 4 Meilen südlich von der Stadt bei Brunswick löschen. Uebrigens ist der Cape Fear-Fluß das beste Revier an Nord-Carolina's Küste.

Staat Süd-Carolina, südwestlich von Nord-Carolina. Bekanntlich das beste Reisland; und liefert überdies Baumwolle, Indigo, Waldprodukte, einige Droguerien ꝛc.; daher auch der Haupthafen Charleston stark besucht wird; er ist überhaupt der bedeutendste Handelsplatz im südlichen Theile der Nord-Amerikanischen Ostküste, welche wenige gute, tiefe Häfen hat. Außer Charleston hat Süd-Carolina zwei Eingangshäfen: 1) Georgetown, 12 Meilen nordöstlich von Charleston an der Westseite der Grand-Pedee-Mündung, ein lebhafter Ort mit 2000 E. und 2) Beauford auf der Insel Port-Royal, an einem Abfluß des Cooſawatchee, 10 Meil. südwestlich von Charleston, nahe an Georgiens Gränze, 1000 Einwohner.

Staat Georgien, südlich von Süd-Carolina, durch den Savannah-Strom davon geschieden. Bekanntlich ein ganz vorzügliches Baumwollen-Land, welches überdies Indigo, Tabak, Mais, Reis und jetzt auch Zucker liefert. Haupt-

stapelplatz ist Savannah — am westlichen Ufer der Savannah, 10769 E., sehr bedeutender Handel und gewiß auch für den Verkehr mit Deutschland wichtig. — Ueberdies giebt es noch zwei Eingangshäfen: 1) Brunswick, (Canton Glynn, nicht zu verwechseln mit Brunswick in Nord-Carolina, siehe oben) 12 Meil. südlich von Savannah, 2) St. Mary am St. Mary, welcher Georgien von Ostflorida scheidet. Beide Häfen bieten treffliche tiefe Ankerplätze dar. Südlich davon liegt die in den Jahren 1810 u. 1811 durch ihren Schleichhandel so berühmt gewordene Insel Amelia, Hauptort Fernandina! —

Das Gebiet Ostflorida, bis jetzt noch fast ganz Wildniß, hat blos den Eingangshafen St. Augustin; er besteht aus zwei Canälen, welche nur 8 Fuß Wassertiefe haben.

Dies sind die sämmtlichen Eingangshäfen der Vereinigten Staaten am Atlantischen Meere.

Am Mexicanischen Meerbusen bestehen unseres Wissens nur folgende Eingangshäfen:

Gebiet West-Florida, südlich von Alabama: Penzacola. (S. Americ. Misc. 1827 Jan. Seite 76.)

Staat Alabama, westlich von Georgien: Blakely, trefflicher Hafen am Tensaw 800 Einwohner.

Mobile an der Mobile-Bay, 1200 E., Baumwolle' Tabak, Zucker und Kaffe sind Ausfuhrartikel.

Staat Missisippi, Eingangshafen Pascagoula und Shieldsborough. Doch werden die meisten Geschäfte von Natchez, dem Mittelpunkt der Plantagen, über Neu-Orleans gemacht.

Staat Louisiana, Haupthafen: Neu-Orleans, 27,156 E. bekannt und stark besucht. Nach Havana, der wichtigste Handelsplatz der Westindischen Gewässer.

(Die Westindischen, Mexikanische und Süd-Amerikanischen Häfen im nächsten Hefte.)

Menschenraub.

(Aus dem Batavia Advocate vom 30. Sept.)

Ein gewisser William Morgan, geboren im Staate Virginien und seit drei Jahren Einwohner des Dorfes Batavia am Erie-Canal, 53 Meilen nordwestlich von Newyork, im Staate dieses Namens und Hauptort des Cantons Genesse, ward am 11. Septbr. 1826 von sechs seiner Nachbaren aus seinem Hause gewaltsam fortgeführt, und in einer Postkutsche nach Canandaigua, 10½ Meilen östlich von Batavia, Hauptort des Cantons Ontario, gebracht. Sie hatten diese Postkutsche in Canandaigua gemiethet, um nach Batavia zu fahren und sogleich wieder zurückzukehren. Als der Fuhrmann sich weigerte, den Entführten aufzunehmen, sagten jene, sie hätte eine Klagesache gegen Morgan; er habe ihnen Kleidungsstücke gestohlen. In Canandaigua verklagten sie ihn wirklich dieses Diebstahls wegen, weil sie aber ihre Anklage nicht beweisen konnten, so ward er freigesprochen; doch wegen einer angeblichen Schuld von zwei Dollars blieb er im Canton-Gefängniß verhaftet. Von dort aber holten jene Leute ihn wieder ab, warfen ihn, ungeachtet seines Geschrei's um Hülfe, in einen Wagen und brachten ihn, Tag und Nacht unaufhaltsam fortreisend, auf dem Wege nach Rochester, 6 Meilen nordwestlich von Canandaigua, Hauptort des Cantons Monroe am Ontario-See, welcher die Vereinigten Staaten von Canada trennt, über

die Gränze nach Canada in's Britische Gebiet, ohne daß man weiß, was aus ihm geworden ist. Vier und zwanzig Stunden nach Morgans Entfernung aus Batavia, wandte sich seine Frau an den Sheriff des Cantons, und fragte ihn um Rath. Noch an demselben Tage fuhr sie mit einem Kinde von zwei Monaten, von einem gewissen George Ketchun begleitet, nach Canandaigua. Dieser Ketchun versprach ihr in Gegenwart des Sheriffs, sie solle ihren Mann sehen, wenn sie gewisse Papiere, die er ihr in Verwahrung gegeben, seinen Anklägern ausliefern wolle. In Canandaigua ward sie mehrere Tage lang aufgehalten, durch falsche Gerüchte über ihren Mann in Unruhe gesetzt, ihr aber nicht gestattet, ihn zu sehen; auch erfuhr sie nichts von seinem Schicksal. Ketchun erhielt die verlangten Papiere von ihr, weil er vorgab, nur dadurch könne er ihren Mann retten; auch schwur er hoch und theuer, er werde alles aufbieten, um zu entdecken, wo ihr Mann sey. Uebrigens ließ er sie allein mit ihrem Kinde nach Batavia zurückfahren. Zwei Wochen waren bereits am 29. Sept. vergangen, ohne daß sie das Geringste von ihrem Manne erfuhr, und mittlerweile hat sie gänzlich hrotlos nur von Almosen gelebt. Es sind Anstalten von Gerichtswegen getroffen, ihn aufzusuchen und seine Entführer zu bestrafen. Am 12. Sept. um 2 Uhr Nachmittags kam ein gewisser Jesse French, der sich für einen Gerichtsdiener (constable) ausgab, nach Batavia, begleitet von 50 Männern, meistens mit neugeschnittnen, dicken Knotenstöcken versehen, und sämmtlich den Bewohnern des Dorfes unbekannt. Sie ergriffen den Buchdrucker des Orts, Miller, und brachten ihn, als einen Verbrecher bewacht, nach dem Dorfe Stafford. Er mußte von Stafford nach dem Dorfe Le Roy, fand

aber bei dem dortigen Richter Bartow Beistand. French und die Männer, die ihn begleiteten, konnten keinen gesetzlichen Verhaftsbefehl vorzeigen. Sie suchten den Miller in einen Wagen zu bringen, und ihn noch länger gefangen zu halten; doch er fand Hülfe von seinen Freunden, so daß er sich glücklich rettete. In derselben Nacht, als Morgan entführt ward, wurde im Dorfe Batavia an zwei Häusern Feuer angelegt, nämlich: bei Morgan und bei der Buchdruckerei des Orts; aber gelöscht, ohne Schaden angerichtet zu haben. Die Ursache dieser sonderbaren Umtriebe gegen zwei Einwohner jenes Dorfs ist aber, daß Morgan eine Schrift über gewisse Geheimnisse der Freimaurer entworfen hatte, welche er bei Miller wollte drucken lassen, und es ist nicht unwahrscheinlich daß jene Verfolger an diesem verrätherischen Bruder die Rache genommen haben, die ein gewisses altes Aktenstück androht. Jene Nachbaren, die den Morgan entführten, so wie Ketchun, French und seine Begleiter waren sämmtlich Freimaurer, welche sich also eine abscheuliche Entwürdigung des Ordens, die unser Wissens beispiellos ist, erlaubten.

Das Franklin-Institut in Philadelphia.

(Beschluß.)

Belobungen: Herren Lloyd und Söhne, für einen Rostofen (Grate), Muster No. 411, der sich vor allen andern ausgestellten besonders auszeichnete.

Herrn Sam. Griffiths in Philadelphia, für das Muster No. 495: eine Rolle Heftpflaster, die mittelst einer von Herren G. selbst verfertigten Maschine bestrichen war. Die Zweckmäßigkeit der letzteren hat sich durch Erfahrung erwiesen, und sie verdient daher allgemein eingeführt zu werden.

Herr M'Lord und Shiner in Philadelphia, Jackson und Baggot in New-York, die New-England Glas-Compagnie, Herren Bakewell, Page und Bakewell zu Pittsburg, und Dummer u. Comp. in Jersey-City, für die treffliche Sammlung von geschliffenen Glaswaaren, die dieselben vorgelegt haben. Ohne Rückhalt erklären die Richter, daß sämmtliche Artikel im Allgemeinen so beschaffen waren, um damit den Beweis führen zu können, daß dieses Land niemals wieder fremden Manufakturen tributair werden kann; ja, sie glauben behaupten zu dürfen, daß jeder von diesen Artikeln fremden Fabriken, sey es auch welcher es wolle, Ehre machen würde. Da für solche Glaswaaren eine Prämie ausgesetzt war, so wurde der Ausschuß dadurch des schwierigen und äußerst delikaten Schätzungsgeschäftes überhoben.

Herrn C. A. Morris in York, Pennsylv., für das Muster, No. 147, ein Stück Venetianischen Teppich, von der Familie des Herrn Morris verfertigt. Man hielt diesen für den besten Teppich, der ausgestellt worden. Er war gut, dauerhaft und schön gemacht, und es ist daher dessen Verfertiger der öffentlichen Belobung werth.

Herrn J. M'Cauley in Philadelphia, für das Muster No. 211, ein großes Fußbodentuch, 60 Fuß lang und 21 Fuß breit, ferner No. 214, 5 Stücke Wachstuch. Das Publikum verdankt Herrn M'Cauley die Errichtung dieses höchst wichtigen Zweiges der Manufaktur-Industrie. Der Verfertiger hat es zu großer Vollkommenheit gebracht, und die Richter halten die vorgelegten Muster für eben so gut, wenn nicht besser, als die importirten.

Herrn George Armitage in Philadelphia, für fünf Paar plattirte Kannen, die an Form und Arbeit den besten importirten nicht nachstehen. Dies sind nach der Meinung der

Richter die besten Artikel der Art, die in Amerika verfertigt worden.

Herrn J. Graham in Philadelphia, für das Muster No. 453, einen Secretair, der, seiner vorzüglichen Arbeit, Geschmacks und Politur wegen, von den Richtern besonderer Erwähnung werth gehalten wird.

Herren Blanchard, Haley und Beaty und A. Y. Humphreys, für Tapetenmuster. Die Tapetenfabriken in unserm Lande wetteifern mit jeder fremden. Die vorgelegten Muster machen den Fabriken besondere Ehre.

Herrn Christian Gobrecht für die von ihm gravirten Medaillen-Stempel des Instituts. Die Richter haben diese Stempel, als einer besondern Untersuchung werth, empfohlen. Der Kopf Franklins ist richtig gezeichnet und trefflich ausgegraben, besonders ist der Vorkopf, seiner Aehnlichkeit, der Schönheit der Ausführung und des gut getroffenen Ausdruckes der Miene wegen, bemerkenswerth.

Herr Thomas Harrison in Philadelphia-Canton, für das Muster 337, ein Kistchen mit Rosa-Roth, das von besonders guter Qualität ist; Herren M'Kim, Sims und Co. in Baltimore, für das Muster No. — ein Kistchen Berliner Blau, dem unter allen ausgestellten Proben der Vorzug gebührt; und Herrn J. Boston in Philadelphia, für ein ganz vorzügliches Muster von Karmin.

Herrn Jos. Saxton, für einen von ihm verfertigten compensirenden Pendul. Diese sinnreiche Erfindung besteht in einem stählernen Stabe, der in zwei Cylinder, einer von Stahl, der andere von Zink, eingeschlossen und so eingerichtet ist, daß, während die Dehnung des Stahls den Pendul verlängert, das Zink denselben verkürzt, und diese beiden Wirkungen einander genau das Gleichgewicht halten. Diese

Einrichtung des röhrenförmigen Penduls ist, so wie die Berichtigungsmethode, neu (?) und berechtigt Herrn Saxton zur ehrenvollen Erwähnung seines Namens.

Herrn Peter Kennedy in Philadelphia, für ein Thürschloß. Das Merkwürdigste dieses Schlosses besteht in einem Ueberfall, mittelst welchen der Schlußriegel am Zurückschließen gehindert wird, und der nur benutzt werden kann, wenn die Thür inwendig geschlossen ist. Das Schloß eignet sich besonders für Wohnhäuser, ist sehr einfach und kann, was hauptsächlich zu bemerken ist, mit keinem Dietrich aufgemacht werden.

Herren Mason und Baldwin in Philadelphia, für einen gravirten kupfernen Kattun-Cylinder, vortrefflich gearbeitet und nicht minder zweckmäßig eingerichtet.

Herrn Jos. Bancroft in Delaware-Canton, Verfertiger des Musters No. 178, 4 Stücke Flanell. Diese würden wegen ihrer Vortrefflichkeit mit Berücksichtigung des Preises völlig zu der ausgesetzten Prämie berechtigt seyn, wären sie in Pennsylvanien verfertigt worden. Der Ausschuß hat erfahren, daß Herr Bancroft kürzlich nach diesem Staat gezogen ist.

Herren Kerschaw und Dean in Pennsylvanien, für zwei wollene Decken, Muster No. 360. Diese waren von vortrefflicher Qualität, und der Ausschuß würde gern dem Verfertiger die Prämie ertheilt haben, wären die Bedingungen, unter denen sie ausgesetzt worden, pünktlicher erfüllt: es sollte nämlich ein Dutzend Paar ausgestellt werden.

Herren Daniel Bulkley, zu Hampton, Connect., J. Fitch, — Connect., für die Muster No. 188 und 347, Nähseide, ein ganz vorzüglicher Artikel, der weder an Qualität noch Farben der besten Italienischen Seide etwas nachgiebt.

Herrn J. Read in New-York, für das Muster No. 208, seiden Westenzeug und Band, über welchen Artikel sich die Richter in den schmeichelhaftesten Worten auslassen.

Herrn Christian Cornelius, für ein Armleuchter-Muster, No. 365 — ein vorzügliches Stück Arbeit, das zum größten Lobe berechtigt ist, besonders der schönen Farben der Lackirung wegen.

Das nämliche Lob ist der Ausschuß dem Herrn J. Struthers für eine Kaminzierde aus Italienischem Marmor, Muster No. 458, schuldig. Dieses vortreffliche Stück, welches mit den Bedingungen des Prospects in keine Berührung kommen konnte, da es nicht aus Pennsylvanischem Material gearbeitet war, macht dem Verfertiger, des in der Zeichnung ausgedrückten Geschmacks und der Vortrefflichkeit der Arbeit wegen, besondere Ehre.

Das höchste Lob gebührt ebenfalls den Herren Loud Gebrüder in Philadelphia, und Dubois und Stedart zu New-York, für ihre aufrechten Fortepiano's; das der letzteren wurde von den den Herren R. und W. Nunns verfertigt. Der Ausschuß giebt zu, daß diese Instrumente unter allen ausgestellten entschieden die besten waren, doch ist er sich nicht einig, welchem von beiden den Vorzug gebührt: beide verdienen eine ehrenvolle Erwähnung — der Ton beider Instrumente war angenehm, klar und voll. —

Hannchen Smith, Lehrerin an der Walnutstraße-Schule in Phil., und Elise Bennet in Massachusetts, von denen jede einen Strohhut von vorzüglicher Qualität lieferte, die besonderer Erwähnung werth befunden wurden. So auch Jos. Belcher in Berkshire, Tioga-Canton, N. Y., für einen Livorneser Strohhut No. 1, Preis 25 D., der der Feinheit der Strohflechten und ihrer Zusammenfügung, so wie der Fülle

der Farbe wegen, der ehrenvollsten Belobung werth gehalten wird. Schwerlich wird derselbe von irgend einem der importirten Strohhüte, sey er auch von noch so hohem Preise, übertroffen.

Herren J. L. Sullivan und David Clarke, für schön gebundene Schreib- und Handelsbücher. Die so schöne und zugleich dauerhafte Arbeit verdient Lob; so auch Herren Eldridge und Brick, für ein Muster ganz vorzüglich lakirten Kalbleders. — Hrn. A. Atkinson, für 3 schön gearbeitete Sättel. — Hrn. Heinrich Hufmann, Vormann beim Hrn. H. Apple, für ein 66 Gallon-Faß — ein schönes, dauerhaftes und daher lobenswerthes Stück-Arbeit.

Mehrere Gemälde, als eine mit Wasserfarben genommene Copie von Doughty's Gemälde der Fair Mount Wasserwerke von Hill; das Portrait des Oberrichters Tilghman, von Bridport, und die Stiche zu Carey und Lea's Souvenir von Ellis, Longacre, Kearney, Maverick und Childs, sind alle auf eine für die Künstler sehr rühmliche Art ausgeführt.

Vergoldete Knöpfe aus der Fabrik der Herren A. Goodyear und Sohn, Leavenworth, Hayden und Scovill, Lewis, Grilly und Lewis in Warterbury, Conn., R. Robinson und Sohn in Attlebury, Mass., und George Armitage in Philadelphia, verdienen ihrer Vortrefflichkeit wegen, allen importirten vorgezogen zu werden. Die Vervollkommnung in der Fabrikation dieses Artikels war im letzten Jahre besonders auffallend.

Der Ausschuß kann seinen Bericht nicht schließen, ohne vorher verschiedene Artikel besonderer Erwähnung zu würdigen, die jene in vollem Maße verdienen. Dahin gehören besonders Spitzen, von Medway und Ipswich verfertigt; Schleier, von den Damen Houston, Badger und Dolby

u. s. w. — Zinnwaaren von Hrn. Yale und Co.; eine Badewanne und Ofen, von Hrn. J. Harned; eine Karte mit Feilen von Hrn. Garret — der Verfertiger dieser Musters ist besonderer Aufmunterung werth; Schneidewerkzeuge von Hrn. J. Beatty, in Chester County; verschiedene Putz- und Bijouteriewaaren, die viel Geschmack verrathen, von W. Trait und E. Stieles ꝛc. — Seidenwürmer, die von Hrn. Alexander und Seide, die vom Hrn. Dusar gezogen. Der Ausschuß empfindet kein geringes Vergnügen, indem er erfährt, daß die Bemühungen jener Herren mit so glücklichem Erfolg gekrönt wurden. Eine verbesserte Magenpumpe, die mehrere neue und wichtige Erfindungen in sich vereint, von Dr. Matthews; einige höchst treffliche wohltönende Fortepiano's von den Herren E. F. A. Albrecht, E. N. Scherr und Karl Pommer; eine schöne, mit Gold eingefaßte Flöte aus Ebenholz, von Hrn. Catlin; verschiedene Wecker oder Weckuhren, (von den Herren W. M. Hansell, B. E. Freymouth und D. Stanbridge), bei denen viel Geschicklichkeit und Erfindungsgeist angewendet worden; hölzerne Schrauben, von Herren Philips und Co.; gehärtete Eisen- und Stahlwaaren, von Herren N. Keys in Chester und G. White; ein neuer und verbesserter Bohrer, womit man viereckige Löcher bohren kann, von Hrn. Branch (von dem Inhaber des Patents, Herrn J. S. Schreiner. vorgelegt); eine prächtig gebundene Bibel, von J. Kane; Stich und Druck von Strickland's Berichten und des Atlantischen Souvenirs, von Hrn. H. C. Carey und J. Lea; Rostöfen (Grates) und Oefen, von S. P. Morris, Mingle und Jackson; Zinnwaaren von J. Moulim, J. Summers und E. H. Williams: ausgestopfte Vögel, deren Gefieder und Formen bewundernswürdig gut erhalten waren, von T. R. Peale; eine neue

Art Kaffeetrommel, von W. Williamson in Philadelphia u. s. w.

(Nachdem der Ausschuß den Richtern für ihre Bemühungen den verbindlichsten Dank abgestattet, schließt er wie folgt:)

Ungeachtet der großen Menge von Besuchenden, die während der ersten drei Tage nach der Halle strömten, und nach pünktlicher Aufzählung sich auf ungefähr 34,000 beliefen, wurde doch kein einziges Stück vermißt, und auch kein einziges beträchtlich beschädigt. Es macht dem Ausschuß ein besonderes Vergnügen, diese Thatsache, sowohl zur Ehre der Stadt als zur Widerlegung des entstandenen Gerüchtes, daß mehrere Artikel von Werth vermißt worden, zur Kenntniß des Publikums zu bringen. Schließlich muß die Comité die Nachsicht des Instituts und die des Publikums in Anspruch nehmen, daß jeder Irthum, der während der Ausstellung Statt gefunden, gerne entschuldigen wird, da diese für jeden Amerikanischen Bürger von ungemeiner Wichtigkeit war und überdieß Amerika's Erfindungsgeist und Industrie Ehre machte — der Ausschuß ist überzeugt, seine Pflicht nach besten Kräften erfüllt zu haben ꝛc. (Unterz.) Jos. Ronaldson — Adam Remage — Thomas Fletcher — S. V. Merrick — W. Strickland — Ashbel — G. Ralston. (October 9ten 1826.)

Neue Regierungs-Veränderung in Chile.

Der Admiral Manuel Blanco Encalada, welcher nach der Amtsentsagung des Ober-Direktor Ramon Freire am 4. Juli v. J. vom souverainen National-Congresse zum Präsidenten der Republik Chile erwählt

wurde, hat bereits am 7. Sept. auf diese Würde gleichfalls Verzicht geleistet. Seine Mittheilung an den General-Congreß bei dieser Veranlassung ist ein höchst merkwürdiger Beitrag zur Schilderung des verworrenen Zustandes dieses Südamerikanischen Freistaats; sie lautet, wie folgt:

Hauptstadt Santiago, den 7. Sept. 1826.

„Als der souveraine National-Congreß mir die Ehre erzeigte, mich mit der Präsidentur dieser Republik zu bekleiden, war ich geneigt, dieses wichtige Staatsamt zu übernehmen, weil ich mich überzeugt hielt, daß meine Gesinnungen und Meinungen, so wie mein wohlbekannter Eifer für den Staatsdienst hinreichen würden, die zahlreichen Hindernisse und Schwierigkeiten zu besiegen, welche bei der Beendigung der Laufbahn meines Vorwesers, Don Ramon Freire, die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten umdrängten, die überhaupt in einem höchst traurigen besorglichen Zustand mir überlassen ward. Ich hoffte zuversichtlich, der Congreß werde, die kritische Lage der Angelegenheiten und den erschöpften Zustand des Schatzes lebhaft empfindend, der Vollziehungsgewalt kräftig die Hand bieten und ihr in vollkommener Eintracht zur Seite stehn, um alle unerläßlichen Hülfsquellen und Mittel in Thätigkeit zu setzen, so wie es das dringende, tägliche Bedürfniß des Staats gebieterisch erheischt, welches seit dem ersten Augenblick der Einsetzung der Regierung eine Quelle unaufhörlicher Verwirrung für dieselbe geworden ist. In welchem Zustande sich der Staatsschatz seit jenem Zeitraum befindet, erhellt hinreichend aus den wiederholten Vorstellungen, welche von der Vollziehungsgewalt dem Congresse gemacht worden sind. Es ist daher ganz unnütz, noch einmal die bejam-

merswerthe Lage, worin er sich befindet, zu erwähnen. Derselbe ist bereits den Repräsentanten vorgelegt, ohne irgend die Wirkungen hervorzubringen, welche sich mit Grund erwarten ließen, und welche die Noth, die Vernunft und gesunde Politik forderten."

„Gezwungen also durch die heilige Verpflichtung, die mir mein Amt auferlegt, durch Ehre und Gewissen, und mit dem Wunsche, daß meine Verantwortlichkeit gegen die Nation aufhöre — bitte ich, daß der souveraine Congreß geruhen möge, meine Verzichtleistung auf die höchste Staatswürde, welche ich hiermit feierlich darlege, anzunehmen, indem ich zugleich bekenne, daß der Grund dieses meines Entschlusses kein anderer sey: „als die Entfremdung und die Vernachlässigung aller Partheien gegen die Vollziehungsgewalt," welche also den Angriffen der öffentlichen Meinung schonungslos überlassen ist, ohne Hülfe und Hoffnung mitten zwischen tausend blinden Klippen, die ihr endlich Verderben drohen, umhersteurend. Irgend ein Andrer, glücklicher als der, welcher jetzt diese Worte an Sie richtet, und erfahrener in der Wissenschaft, aus Nichts Etwas zu machen, mag dem folgen, dessen unglückliches Geschick es war, mit unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen: einer Seits sich gefährlichen Neuerungen zu widersetzen, anderer Seits die widersinnigsten, verworrensten Theorien zu bekämpfen, bald die Ränke der Partheiung zu schwichtigen und bald die Wuth von Leidenschaften zu bändigen, welche weder hochsinnig noch großmüthig sind."

„Ich bitte daher den souverainen Congreß, die Sitzung für permanent zu erklären, bis ein Mann erwählt worden

ist, um mir im Oberbefehl zu folgen. Mit diesem Ansuchen biete ich dem souverainen Congreß die Versicherung meiner tiefsten Verehrung.

Unterz. Manuel Blanco Encalada*)

Einer gegen Fünf.

(Aus den Notes on Kentucky in der Kentucky-Gazette vom 2. Nov.)

Im Jahre 1781 war der jetzt schon stark bevölkerte und angebaute Staat Kentucky**), im Innern der Vereinigten Staaten, fast nur in der Gegend der heutigen Stadt Lexington (etwa 100 Meilen westlich von der Atlantischen Küste) durch Auswanderer aus Nord-Carolina urbar gemacht. Die ganze Wildniß befand sich damals noch in der Gewalt der Cherokesen, welche diesen Ansiedlern durch häufige Ueberfälle gefährlich wurden. Einer derselben, Alexander M'Connell, durchwanderte einst früh Morgens zu Fuß die Waldung, um ein Wild zu erlegen. Eine Strecke weit von seiner Wohnung tödtete er ein Reh, und kehrte zurück, um ein Pferd zu holen, worauf er die Jagdbeute fortbringen wollte. Während er entfernt war, kamen fünf Cherokesen an die Stelle, wo das noch blutende Reh lag und schloßen daraus, daß derjenige, der es getödtet hatte, dahin zurückkehren würde. Drei von ihnen blieben dabei, um es zu bewachen, und zwei legten sich in Hinterhalt, nahe an dem Pfade, den der Jäger kommen mußte. So wie sich M'Connell zu Pferde nahte, schossen sie auf ihn, tödteten

---

*) Die beiden Staatssecretaire des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten haben gleichfalls resignirt.
(Gacete de Santiago vom 9. Sept.)

**) Kentucky zählt 1825 71 Cantone und 728,220 Einwohner.

sein Pferd und nahmen ihn gefangen. Mehrere Tage reiste er ruhig mit ihnen, und weil er eine gute Kugelbüchse hatte und ein trefflicher Schütze war, so forderten sie ihn auf, Rehe, Büffel und dergleichen für sie zu schießen. Aber bei Nacht pflegten sie ihm aus Vorsicht beide Arme vest zu binden; den Strick zogen sie unter ihre Körper durch und legten sich darauf ihm zur Seite schlafen. Einige Nächte ließ sich der Gefangene dies gefallen, doch dann beklagte er sich, daß sie ihn gar zu vest bänden, und bat die Wilden, daß sie den Strick doch loser binden möchten. Sie faßten Vertrauen zu ihm, und weil sie nun weit von Lexington entfernt waren, welches sein Entkommen erschwerte, so banden sie ihm nicht so vest, legten sich aber doch auf den Strick. So erreichten sie eines Abends die Ufer des Ohio; M'Connell dachte nun ängstlich auf seine Rettung und zufällig sah er nahe bei seinen Füßen ein Messer liegen, als seine Wächter bei ihm eingeschlafen waren. Mit großer Mühe und unter der Gefahr, sie durch seine Bewegung zu wecken, gelang es ihm, das Messer mit den Fußzehen herbei zu ziehen und der Hand so nahe zu bringen, daß er es ergreifen konnte. Er schnitt nun den Strick, der ihn vest hielt, an beiden Seiten ab, befreite seinen Arm und war nun im Stande aufzustehn. Anfangs wollte er sogleich davonlaufen, aber da fiel ihm ein, daß es unmöglich sey, durch die Urwaldung so schnell zu entkommen, als jene wahrscheinlich erwachen und ihm folgen würden. Er faßte daher den kecken Entschluß die fünf Indianer zu tödten. Mit fast unglaublicher Kaltblütigkeit untersuchte er ihre geladenen Flinten, die beisammen lagen, spannten den Hahn, und setzte sie in Ordnung hin. Dann legte er das Gewand eines Indianers an und befestigte ein Steinbeil

(Tomahawk) und ein Skalpiermesser an den Gürtel; seine eigene Büchse aber verbarg er in einiger Entfernung, so daß sie von den Wilden nicht so leicht bemerkt, von ihm aber leicht ergriffen werden konnte. Alle diese Vorbereitungen wurden schnell und so leise als möglich getroffen. Nun nahm er in jede Hand eine Flinte, setzte die Mündung auf die Brust von zwei schlafenden Indianern, drückte ab und tödtete sie beide augenblicklich. Die andern, durch den Knall erweckt, sprangen schlaftrunken auf. Das dritte Gewehr drückte er nun auf zweie ab, welche einander ganz nahe standen, tödtete noch einen und verwundete den andern tödtlich. Der fünfte, der seine Landsleute in ihrem Blute liegen sah und vergebens nach seiner Waffe griff, lief verwirrt aufs schnellste davon und ließ den tapfern M'Connell allein auf dem Kampfplatz. Dieser nahm seine Büchse und machte sich auf den Weg zu Hause, wo er nach einer mühevollen Reise glücklich ankam, zu großer Freude seiner Freunde, welche ihn für verloren hielten. Bald darauf kam eine Frau, Namens Dunlop, nach Lexington zurück, welche auch von den Cherokesen entführt, von diesen bis an den Mad-Fluß im heutigen Staate Ohio geschleppt und dort eine Zeitlang gefangen gehalten wurde, aber ihnen gleichfalls entkommen war. Diese sagte aus, es sey dorthin ein Indianer gekommen und habe erzählt, er habe mit vier andern einen weißen Mann bei Lexington gefangen; unfern des Ohio aber wären sie im Schlafe von einer starken Parthie Weißer überfallen, diese hätten seine vier Cameraden und wahrscheinlich aus Versehen auch den wehrlosen Gefangenen getödtet, der fest gebunden bei ihnen gelegen habe.

Zustand der Vereinigten-Staaten von Nord-Amerika am Schlusse des Jahrs 1826.

Bothschaft des Präsidenten J. O. Adams, am 5. Dec. 1826 beim Anfange der 21. Sitzung des 19. Congresses mitgetheilt.

Mitbürger des Senats und des Hauses der Repräsentanten! Die Versammlung der Repräsentanten unserer Union in beiden Häusern des Congresses zu dieser Zeit ereignet sich unter Umständen, welche von Neuem zur Darbringung unserer Dankopfer an den Geber alles Guten aufrufen. Mit den Ausnahmen, welche auch dem glücklichsten Erdendaseyn eigen sind, bleiben wir hochbegünstigt durch alle Einflüße, welche zum Wohlseyn des Einzelnen und zur Nationalwohlfahrt beitragen. Ueberblicken wir unser weit ausgedehntes Land, so bemerken wir überall Wohnungen der Gesundheit und Regionen des Ueberflußes. In Rücksicht unserer bürgerlichen und politischen Verhältnisse haben wir Frieden von Außen und Ruhe im Innern. Als Volk betrachtet, wächst mit unaufhaltsamer Schnelle unsere Bürgerzahl, unser Reichthum und Nationalwohlstand — und welche Meinungs-Verschiedenheit unter uns auch obwalten mag, in Rücksicht des Verfahrens und der Mittel, wodurch wir die Segnung des Himmels zur Verbesserung unsers Zustandes nützen, so ist es doch Ein Geist, der uns Alle beseelt, welcher nicht dulden wird, daß die Gaben der Vorsicht vergebens auf uns herabschauern, sondern mit dankbarem Herzen empfängt und sie mit unermüdlicher Hand anwendet, zur Förderung des gemeinen Besten.

Auswärtige Angelegenheiten. — Hinsichtlich unserer Verbindung mit den andern Nationen der Erde

haben wir noch (still) das Glück des Friedensgenußes und eines allgemein guten Einverständnisses, obwohl in mehreren wichtigen Fällen abgeändert, durch Reibungen des Staatsvortheils und durch unbefriedigte Ansprüche auf Gerechtigkeit, zu deren Beilegung endlich das verfassungsmäßige Einschreiten der gesetzgebenden Gewalt unausbleiblich erfordert werden könnte (qualified however in several important instances, by collisions of interest and by unsatisfied claims of justice, to the settlement of which, the constitutional interposition of the legislative authority may become ultimately indispensable. —

(Rußland.) Durch das Hinscheiden des Kaisers Alexander von Rußland, welches sich gleichzeitig mit der Eröffnung der letzten Congreß-Sitzung ereignete, ist den Vereinigten Staaten ein langgeprüfter, standhafter und treuer Freund verloren. Geboren für das Erbtheil unumschränkter Gewalt und auferzogen in der Schule der Widerwärtigkeit, von welcher keine Macht auf Erden, sey sie auch noch so unumschränkt, frei macht, hatte dieser Monarch von Jugend auf die Gewalt und den Werth der öffentlichen Meinung fühlen und merken lernen; daß die Interessen seiner Regierung durch einen ungehinderten, freundlichen Verkehr auf's Beste befördert werde und sein Volk durch eine liberale Handelsverbindung mit unserm Lande nur gewinnen könnte. Ein aufrichtiger, vertraulicher Austausch der Gesinnungen zwischen ihm und den Vereinigten Staaten hinsichtlich der Süd-Amerikanischen Angelegenheiten fand nicht lange vor seinem Absterben Statt, und veranlaßte zum Theil jene Wendung der Politik, welche den andern Regierungen Europa's keine andere Wahl ließ, als die frühere oder spätere

Anerkennung der Unabhängigkeit unserer Nachbaren, wovon die Vereinigten Staaten bereits ein Beispiel gegeben hatten. Die ordentlichen diplomatischen Verbindungen zwischen seinem Nachfolger, dem Kaiser Nicolaus, und den Vereinigten Staaten, haben einige Unterbrechung erlitten, woran die Krankheit, Abreise nnd der seitdem erfolgte Tod seines hier residirenden Ministers (de Poletika) schuld ist, der verdientermaßen das völlige Vertrauen seines neuen Souverains genoß, wie er das Vertrauen des Vorgängers desselben in hohem Grade gerechtfertiget hatte. Doch haben wir die genügendsten Zusicherungen erhalten, daß die Gesinnungen des jetztregierenden Kaisers gegen die Vereinigten Staaten durchaus denen entsprechen, die seinen kaiserlichen Bruder so lange und so standhaft beseelt haben; wir haben gegründete Hoffnung, daß dieselben zur Bevestigung der Eintracht und des Einverständnisses zwischen beiden Nationen dienen werden, die auf gleichartige (congenial) Interessen gegründet, die Förderung der Wohlfahrt und des Gedeihens beider zur Folge haben müssen. —

(Frankreich). Unsere Handels- und Schifffahrts-Verhältnisse mit Frankreich sind mittelst der Wirksamkeit der mit jener Nation am 24. Juni 1822 abgeschlossenen Convention in einem Zustande allmählig fortschreitender Besserung. Durch unsere Erfahrung überzeugt, so wie nicht weniger durch die Grundsätze rechtlicher liberaler Gegenseitigkeit, welche die Vereinigten Staaten wie Grundregel des commerciellen Verkehrs standhaft bei allen Nationen der Erde, als allgemein vorzuziehen, geltend gemacht haben, weil rechtlicher und gleicher Wetteifer den Interessen beider Partheien am vortheilhaftesten ist, haben die Vereinigten Staaten bei der Unterhandlung jener Convention ernstlich

die gegenseitige Verzichtleistung auf unterscheidende Zölle und Abgaben in den Häfen der beiden Länder herbeizuführen gesucht. Da man indeß die unmittelbare Anerkennung dieses Grundsatzes in seinem ganzen Umfange nicht erlangen konnte, so wurde, nach Herabsetzung der unterscheidenden Zölle, so weit dies möglich gefunden ward, ausgemacht, daß nach Ablauf zweier Jahre, vom 1sten October 1822 angerechnet, an welchen die Convention in Kraft treten sollte, diese Zölle um ein Viertheil herabgesetzt werden sollten, falls nicht gegenseitig eine sechsmonatliche Kündigung ergangen wäre, daß die Convention selbst aufhören müßte, und daß diese Herabsetzung, so lange die Convention in Kraft bliebe, alljährlich wiederholt werden sollte bis aller Unterschied aufhörte. Dieser Stipulation zufolge, sind bereits drei Viertheile der unterscheidenden Zölle, welche von der einen Parthei in ihren Häfen auf die Schiffe der andern gelegt waren, aufgehoben worden, und am 1. Oct. n. J. wird, falls die Convention in Kraft bleibt, das noch übrige Viertheil aufhören. Französische Fahrzeuge, mit Französischen Erzeugnissen beladen, werden unter gleicher Bedingung, wie die unserigen, in unsere Häfen einlaufen, und hinwieder die unserigen gleicher Vortheile in den Französischen Häfen theilhaftig seyn. Vermöge dieser Annäherung zur Gleichheit der Zölle und Abgaben, hat nicht allein der Handel zwischen beiden Ländern zugenommen, sondern es ist auch die freundschaftliche Stimmung beider Völker gegen einander befördert und erweitert worden, und die Vereinigten Staaten werden dieselbe auch in der Folge hegen und pflegen. Gern hätte ich gewünscht, hinzufügen zu können, daß die Ansprüche an die Gerechtigkeit der Französischen Regierung, die das Eigenthum und den Wohlstand

vieler unter unsern Mitbürgern so wesentlich betreffen, und die so lange und so ernstlich erörtert worden sind, eine günstigere Aussicht zur Ausgleichung darböten, als zur Zeit der letzten Sitzung; aber der Stand derselben ist noch unverändert derselbe. —

(Niederlande.) Mit der Regierung der Niederlande war die gegenseitige Aufhebung unterscheidender Zölle durch Gesetze von beiden Seiten angeordnet worden. Die Congreß-Akte vom 20. April 1818 schaffte alle unterscheidende Auflagen auf die Einfuhren und den Tonnengehalt der inländischen Schiffe und Erzeugnisse in den Häfen der Vereinigten Staaten ab, in Gemäßheit der von der Niederländischen Regierung ertheilten Versicherung, daß alle ähnliche Auflagen zum Nachtheil der Schifffahrt und des Handels der Vereinigten Staaten in jenem Königreiche abgeschafft wären. Diese gegenseitigen Verfügungen hatten mehrere Jahre bestanden, als die Niederlande das Prinzip der Unterscheidung auf eine neue und indirekte Weise wieder aufnahmen, und zwar durch Einführung eines Rückzolls von 10 Procent zu Gunsten ihrer Nationalschiffe, woran die Schiffe der Vereinigten Staaten keinen Theil hatten. Durch die Congreß-Akte vom 7. Jan. 1824 wurden in den Vereinigten Staaten sämmtliche Unterscheidungszölle, in sofern sie Niederländische Fahrzeuge und Erzeugnisse betrafen, auf so lange, als die gegenseitige Befreiung der Schiffe und Erzeugnisse der Vereinigten Staaten in den Niederlanden dauren würde, wiederum suspendirt. Doch ist in derselben Akte bestimmt, daß im Fall einer Wiederherstellung der Unterscheidungszölle zum Nachtheil der Schifffahrt und des Handels der Vereinigten Staaten in irgend einem der darin angeführten fremden Staaten, die zu Gunsten der

Schifffahrt dieses fremden Staates geschehene Aufhebung der Unterscheidungszölle aufhören, und alle Bestimmungen der Akten, worin unterscheidende Abgaben von dem Tonnengehalte fremder Schiffe und Einfuhren in den Vereinigten Staaten auferlegt sind, hinsichtlich dieser Nation von neuem gelten und in Kraft treten sollten. In der hierüber Statt gehabten Correspondenz mit der Niederländischen Regierung, hat diese behauptet, die Begünstigung ihrer eigenen Schifffahrt durch die Vergütung auf deren Tonnenzahl könne nicht als eine unterscheidende Auflage angesehen werden. Allein es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß sie ganz die nämlichen Wirkungen hervorbringt. Wäre die gegenseitige Abschaffung durch einen Vertrag stipulirt worden, so würde eine solche Herabsetzung für die Nationalschiffe sich kaum mit Treue und Redlichkeit vertragen haben. Da indessen die Congreß-Akte vom 7. Jan. 1824 die vollziehende Gewalt nicht ausdrücklich ermächtigt hat, zu bestimmen, was eigentlich als Wiedereinführung unterscheidender Auflagen zum Nachtheil der Vereinigten Staaten von Seiten einer fremden Regierung angesehen werden soll, und da die Vergeltungsmaßregeln von unserer Seite, wenn auch noch so gerecht und nothwendig, vielleicht eher zu widerstreitenden Gesetzen, die wir zu vermeiden wünschen, als zu übereinstimmenden führen dürften, wozu wir alle handelnde Nationen einladen möchten, da dies für ihr, wie für unser Interesse, das Förderlichste ist, so habe ich es dem Geiste unserer Verfassung entsprechender erachtet, diesen Gegenstand von neuem der höhern Gewalt der Gesetzgebung vorzulegen, damit sie entscheide, welche Maßregel der Fall erheische, als die angedrohte Bestimmung der Akte von 1824 durch eine Proklamation plötzlich in Anwendung zu bringen.

(Dänemark und Guatemalo.) Während der vorigen Congreß-Sitzung sind Freundschafts-, Schifffahrts- und Handels-Verträge mit der Dänischen Regierung in Europa und mit dem Mittel-Amerikanischen Bundesstaaten in unsrer Erdhälfte abgeschlossen und in dieser Hauptstadt unterzeichnet worden. Durch diese Verträge sind die Grundsätze der Gleichheit und Gegenseitigkeit in der größten und liberalsten Ausdehnung zwischen den contrahirenden Theilen aufgestellt; jeder Theil läßt die Schiffe des andern, mit den Produkten und Manufakturen irgend eines Theils der Erde befrachtet, gegen Zahlung des nämlichen Tonnengeldes und Einfuhrzolles, wie seine eignen Fahrzeuge erlegen, in seinen Häfen zu. Ferner ist stipulirt, daß keiner von beiden Theilen in Zukunft irgend einer andern Nation eine Vergünstigung für Handel oder Schifffahrt bewilligen soll, die nicht auch unter den nämlichen Bedingungen beiden contrahirenden Theilen gewährt werden dürfte, und daß kein Theil, Waaren-Artikel, die Produkte oder Manufakturen des andern sind, mit irgend einem andern oder höhern Zoll belegen darf, als dieselben Artikel zahlen, wenn sie Produkte oder Manufakturen eines andern Landes sind. Eine Ausnahme von diesen Grundsätzen findet in der Convention mit Dänemark, hinsichtlich der Colonieen dieses Königreichs in den Nordpolar-Meeren Statt, allein nicht in Hinsicht der Westindischen Colonieen desselben.

(Schweden ꝛc.) Im Laufe des letzten Sommers ist die Frist, worauf sich unser Handels-Vertrag mit Schweden beschränkte, abgelaufen. Die Schwedische Regierung beabsichtiget eine Verlängerung desselben, und diese wird auch von Seiten der V. St. für wünschenswerth gehalten. Der König von Schweden hat den Vorschlag gemacht, daß wäh-

rend der Dauer der Verhandlungen über die Erneuerung des abgelaufenen Vertrags derselben von beiden Seiten als noch gültig betrachtet werden möchte; eine Maaßregel, die nicht ohne Genehmigung des Congresses eintreten kann, und die ich deshalb zur Erwägung empfehle. Unsere Verhältnisse mit Preußen, Spanien, Portugal und überhaupt mit allen Europäischen Mächten, welche mit den Vereinigten Staaten Anordnungen des freundschaftlichen Verkehrs getroffen haben, sind seit der vorigen Sitzung des Congreßes im Wesentlichen nicht verändert.

Großbritanien. Ich bedaure, nicht dasselbe von unserer commerciellen Verbindung mit den Colonial-Besitzungen Großbritaniens in Amerika sagen zu können. Unterhandlungen von höchster Wichtigkeit für unser gemeines Beste sind seit einigen Jahren zwischen den beiden Regierungen im Gange gewesen, und von Seiten der Vereinigten Staaten beständig offen und in versöhnlichem Geiste geführt worden. Sehr bedeutende und schwierige Interessen wurden durch die Convention von den Jahren 1815 und 1818 ausgeglichen, während die Convention vom J. 1822, die unter Vermittlung des verstorbenen Kaisers Alexander zu Stande kam, eine zufriedenstellende Abmachung der Forderungen verhieß, welche die Regierung der Vereinigten Staaten aus Achtung gegen die Rechte einer zahlreichen Klasse ihrer Mitbürger, zu erheben verpflichtet war. Allein hinsichtlich des Handelsverhältnißes zwischen den Vereinigten Staaten und den Brittischen Colonieen in Amerika hat man es bisher nicht zu einer, beide Patheien befriedigenden Uebereinkunft zu bringen vermocht. Die gegenseitige geographische Lage und die respektiven, durch menschlichen Fleiß gepflegten Natur-Erzeugniße, bildeten die Elemente eines Handels-Verkehrs

zwischen den Vereinigten Staaten, und den Inseln und Festlande des Britischen Amerika, welcher für die Bewohner beider Lande wichtig war. Derselbe wurde aber durch Großbritanien untersagt, und zwar in Folge eines Grundsatzes, nach welchem die Colonialmächte Europas früher allgemein zu verfahren pflegten, in Folge dessen jeder den Handel mit jenen Colonien ausschließlich als Monopol für sich behielt. Nach Beendigung des letzten Krieges trat dieses Verbot wieder in Kraft, und die Britische Regierung weigerte sich, diesen Theil unsers Verkehrs mit ihren Besitzungen in die Verhandlungen der Convention vom Jahre 1815 aufzunehmen. Damals wurde der Handel ausschließlich in Britischen Schiffen getrieben, bis die Congreß-Akte vom Jahre 1818, die Schifffahrt betreffend, und die Supplementar-Akte vom Jahr 1820, diesem Verbote mit einer entsprechenden Maßregel von Seiten der Vereinigten Staaten entgegentrat. Diesen Maßregeln — nicht der Vergeltung, sondern einer nothwendigen Selbstvertheidigung — folgte bald eine Parlaments-Akte, welche mehrere Colonialhäfen den Schiffen der Vereinigten Staaten, die unmittelbar von dort herkamen, und der Einfuhr gewisser Artikel unserer Erzeugnisse eröffnete, jedoch gegen schwere Abgaben und mit Ausschluß mehrerer unserer kostbarsten Ausfuhr-Produkte. Die Vereinigten Staaten eröffneten ihre Häfen den Britischen Schiffen aus den Colonien unter Bedingungen, welche denen in der Parlaments-Akte so genau entsprachen, als es bei der relativen Lage der Partheien möglich war. Es wurde mit beiderseitiger Einwilligung eine Unterhandlung angeknüpft, wobei wir unserer Seits die Hoffnung hegten, daß ein gegenseitiger Geist der Verträglichkeit und ein gemeinschaftliches Gefühl der Wichtigkeit

dieses Handels für die Bewohner beider Länder, zwischen denen er Statt finden sollte, die Partheien am Ende zu einer Ausgleichung bringen werde, mit der beide zufrieden seyn dürften. In dieser Absicht hatte die Regierung der Vereinigten Staaten einiges von jener durchgreifenden Gegenseitigkeit aufzuopfern beschlossen, die sie bei allen Handelsbestimmungen mit fremden Mächten zu fordern bemächtigt sind, und sich lieber einige für uns nachtheilige Ungleichheiten gefallen zu lassen, als die Wohlthaten einer endlichen und dauernden Ausgleichung dieser Angelegenheiten, wobei Großbritanien selbst seinen Nutzen findet, aufzugeben. Diese Unterhandlung, zu wiederholten Malen durch zufällige Umstände unterbrochen, wurde indessen durch beiderseitige Uebereinstimmung und ausdrückliche Einwilligung obschwebend und als bald wieder aufzunehmen betrachtet. Mittlerweile eröffnete eine andere Parlaments-Akte, deren Inhalt so zweifelhaft und zweideutig ist, daß die mit ihrer Ausführung beauftragten Beamten in den Colonien sie mißverstanden haben, wieder mehrere Colonial-Häfen, unter neuen Bedingungen und Beschränkungen, mit der Drohung, dieselben jeder Nation zu verschließen, welche diese Bedingungen, nicht, als von der Britischen Regierung vorgeschrieben, annehmen würde. Diese, der Regierung der Vereinigten Staaten nicht mitgetheilte, von den Zollbeamten in den Colonien, wo sie in Kraft gesetzt werden sollte, nicht verstandene Parlaments-Akte vom Juli 1825, ist dennoch dem Congresse in seiner vorigen Sitzung zur Erwägung vorgelegt worden. Da man wußte, daß seit lange eine Unterhandlung über diesen Gegenstand im Gange war, und man versicherte, dieselbe baldmöglichst wieder aufzunehmen, so wurde es für dienlich erachtet, lieber das Resultat dieser Unter-

handlungen abzuwarten, als unbedingt Bestimmungen zu unterschreiben, deren Inhalt nicht deutlich war, und welche die Britischen Behörden in unserer Erdhälfte selbst nicht zu erklären vermochten. Gleich nach dem Schlusse der vorigen Congreß-Sitzung wurde einer unserer ausgezeichnetsten Bürger (A. Galatin), als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister nach Großbritanien gesandt, mit Instruktionen versehen, die, wie wir zuverlässig hoffen durften, zum Abschluß dieser langbestrittnen Angelegenheiten, unter für Großbritanien annehmlichen Bedingungen führen würden. Bei seiner Ankunft und noch vor Uebergabe seiner Beglaubigungsschreiben kam ihm ein Befehl des Britischen Geheimraths entgegen, durch welchen von und nach dem 1sten December 1824 die Schiffe der Vereinigten Staaten von den Häfen aller Britischen Colonien, mit Ausnahme der unmittelbar an unser Gebiet gränzenden, ausgeschlossen wurden. Auf sein Befragen wegen einer so unerwarteten Maßregel erhielt er zur Antwort, daß, den alten politischen Maximen der Europäischen Völker, die Colonien besäßen, gemäß, der Handel derselben als ausschließliches Eigenthum des Mutterlandes betrachtet würde; daß aller Antheil anderer Nationen an demselben, als ein Geschenk oder eine Vergünstigung zu betrachten sey, die keinen Gegenstand einer Unterhandlung ausmachen könne, sondern nach dem Gesetze der Macht, welcher die Colonien zugehören, regulirt werden müsse; daß die Britische Regierung es daher ablehne, darüber zu unterhandeln, und daß, da die Vereinigten Staaten nicht sofort einfach und unbedingt die in der Parlaments-Akte vom Juli 1825 dargebotenen Bedingungen angenommen hätten, Großbritanien die Schiffe der Vereinigten Staaten jetzt nicht einmal unter den Bedingungen

zulassen würde, unter denen sie dieselben der Schifffahrt anderer Länder geöffnet habe. Wir waren gewohnt, unsern Handel mit den Britischen Colonien mehr als ein Austausch gegenseitiger Wohlthaten, denn als eine erhaltene Vergünstigung anzusehen, und glauben in jedem Fall ein reichliches Aequivalent gegeben zu haben. Wir haben alle andere Nationen, die Colonien besitzen, mit andern Nationen unterhandeln und ihnen traktatenmäßig freie Zulassung zu denselben gewähren sehen, und die andern Colonialmächte Europa's sind heuzutage so weit entfernt, Unterhandlungen wegen des Handels mit ihren Colonien zu verweigern, daß wir uns selbst den Zugang zu mehr als einer Colonie durch Vertrag gesichert haben. Die von Seiten Großbritanien's verweigerte Unterhandlung läßt den Vereinigten Staaten keine andere Wahl, als den Handel ihrer Seits zu reguliren oder ganz und gar zu untersagen, je nachdem eine von diesen Maßnahmen dem Interesse unsers Vaterlandes entsprechen mag, und nur zu diesem Zwecke allein möcht' ich Ihnen den Gegenstand im Ganzen zu ruhiger und redlicher Berathschlagung empfehlen. Es steht zu hoffen, daß unsere vergeblichen Bemühungen, ein herzliches Einverständniß hinsichtlich dieses Interesses zu Stande zu bringen, keinen ungünstigen Einfluß auf die andern großen Verhandlungsgegenstände zwischen den beiden Regierungen haben werden. Unsere nordöstlichen und nordwestlichen Gränzen sind noch immer unberichtigt. Die in Gemäßheit des Art. 7 des Ghenter Vertrags ernannten Commissarien sind mit ihrer Arbeit fast zu Ende, und wir können unsere Erwartung, so geschwächt sie auch ist (enfeebled as it is), nicht aufgeben, daß sie, nach ihrem Berichte, zur Zufriedenheit oder Uebereinstimmung beider Theile übereinkommen

werden. Die Commission zum Behuf der Liquidation der Entschädigungs-Ansprüche wegen Sklaven, die nach Beendigung des Krieges weggeschleppt wurden, hat ihre Sitzungen mit zweifelhafter Aussicht auf Erfolg fortgesetzt. Es sind jedoch zwischen beiden Regierungen Ausgleichungs-Vorschläge gewechselt worden, deren Resultate, wie wir uns schmeicheln, befriedigend ausfallen werden. Unsere Gesinnungen und Absichten gegen Großbritanien sind durchaus freundschaftlich und versöhnlich; auch können wir nicht anders als mit inniger Betrübniß den Glauben aufgeben, daß jene Macht sie endlich, nicht durch Gunsterweisungen, welche wir weder fordern noch wünschen, sondern durch Reciprocität und gegenseitiges Wohlwollen erwiedern werde.

General-Congreß. Der Congreß der Abgesandten mehrerer Nationen, der zu Panama versammelt war, hat sich nach einer kurzen Sitzung vertagt, um in einem günstigern Klima (season) (zu Tacubaya) in der Nähe von Mexico wieder zusammenzutreten. Das Absterben eines unserer Minister (des Herrn Anderson) auf der Reise nach der Landenge und die klimatischen Hindernisse, welche die Abreise des andern (Herrn Sergent) verzögerten, beraubte uns des Vortheils, bei der ersten Zusammenkunft des Congresses repräsentirt zu seyn. Es giebt indeß keinen Grund zu vermuthen, daß die Verhandlungen dieses Congresses auf irgend eine Weise das Interesse der Vereinigten Staaten schmälern konnten, oder die Einwirkung unserer Minister, im Fall sie anwesend gewesen wären, erfordert hätten. Doch hat ihre Abwesenheit uns die Gelegenheit beraubt, genaue und zuverlässige Kunde von den zu Panama abgeschlossenen Traktaten zu erlangen, und der Zusammenhang der Umstände hat mich in der Ueberzeugung bestärkt, daß die An-

weſenheit von Repräſentanten der Vereinigten Staaten bei jenem Congreſſe höchſt nothwendig ſey. Das noch lebende Mitglied der Miſſion, während der letzten Sitzung ernannt, hat demnach die Reiſe nach ſeinem Beſtimmungs-Orte (Mexico) angetreten und ſtatt ſeines ausgezeichneten, betrauerten Amtsgenoſſen ſoll dem Senate ein Nachfolger vorgeſchlagen werden.

(Mexico). Ein Freundſchafts-, Schifffahrts- und Handels-Vertrag iſt im Laufe des verfloſſenen Sommers von unſerm bevollmächtigten Miniſter zu Mexico (Herrn Poinſett) mit den Mexikaniſchen Bundesſtaaten abgeſchloſſen und ſoll gleichfalls dem Senate zur Ratification vorgelegt werden.

Innere Angelegenheiten. Wenden wir uns zu dem gegenwärtigen Zuſtande unſerer Finanz-Angelegenheiten und auf die Ausſichten der Staats-Einnahme, ſo fordert der Punkt zunächſt unſere Aufmerkſamkeit, daß ſie nicht ſo überreich günſtig (less exuberantly prosperous) erſcheinen, wie in dem entſprechenden Zeitraume des verfloſſenen Jahrs. Der heftige Stoß (severe shock), welcher in ſo großer Ausdehnung auf das Handels- und Manufaktur-Intereſſe Großbritaniens wirkte, iſt nicht ohne merkliche Rückwirkung auf das unſrige geblieben. Die verminderte Einfuhr von außen hat eine verminderte Einnahme unſers Schatzes im Innern nothwendiger Weiſe herbeigeführt. Die reine Einnahme des gegenwärtigen Jahrs (1826) wird der des letzten nicht gleich kommen und die Einkünfte des kommenden Jahrs (1827) noch ſpärlicher ausfallen, wie die des laufenden. Dieſe Verminderung iſt aber zum Theil dem blühenden Zuſtande einiger unſerer (some of our) einheimiſchen Manufakturen zuzuſchreiben, und wird in ſofern

durch eine für die Nation ersprießliche Entschädigung ausgeglichen. Auch ist es eine höchst erfreuliche Bemerkung, daß die Verminderung der Einnahme, obgleich sie kaum (scarcely) die Ansätze der Schatzbehörde für die Ausgabe des letzten Jahrs deckt, dennoch im Laufe des gegenwärtigen die Verwendung von mehr als elf Millionen zur Abzahlung der Fonds und der Zinsen der Staatsschuld nicht unterbrochen hat, noch die Verminderung von mehr als sieben Millionen des Staatsschuld-Capitals selbst. Die Balanz des Schatzes vom 1. Januar 1826 war: 5,201,650 Dollars 43 Cents. Die Einnahmen betrugen vom 1. Januar bis 30. Sept. 19,585,932 D. 50 C. Die Einnahme des laufenden Vierteljahrs, auf 6 Mill. D. angeschlagen, bringt, mit den bereits empfangenen Summen, eine Summe von 25½ Millionen D. für die gesammte Jahrs-Einnahme. Die Ausgaben für die drei ersten Quartale des Jahrs beliefen sich auf 18,714,226 D. 66 C.; die Ausgaben im laufenden Vierteljahr werden, mit Einschluß der von der löslichen Schuld abzuzahlenden 2 Millionen, wahrscheinlich hinreichen, die Einnahmen dergestalt zu balanziren, daß die Ausgaben des Jahrs etwa 1 Million weniger betragen, als die Einkünfte, und sie also am 1. Jan. 1827 ein verhältnißmäßig größern Ueberschuß in dem Schatze lassen, als am 1. Jan. 1826. Statt 5,200,000 D. werden nämlich 6,400,000 D. übrig bleiben.

Die Zoll-Einnahmen von den eingeführten Waaren werden vom 1. Jan. bis 30. Sept. 1826 auf 21,250,000 Doll. geschätzt; die wahrscheinlich sehr hohe Einnahme des laufenden Quartals auf 4,250,000 D.; also die gesammte Zoll-Einnahme auf 25½ Mill.; nach Abzug der Rückzölle bleibt für das Jahr 1827 eine reine Zoll-Einnahme von

etwa 20,400,000 D., welche mit dem Ertrag der für Staatsländereien, für Bankdividenden und als zufälliges Einkommen gelöf'ten Summen ein Aggregat von etwa 23 Millionen D. ausmachen, eine Summe, welche die gesammten Ausgaben des gegenwärtigen Jahrs deckt, doch nur um wenig mehr, als der Theil dieser Ausgaben beträgt, welcher nach der Akte vom 31. März 1817, außer der jährlichen Aneignung (appropriation) von 10 Mill. Dollars, zur Ablösung der fundirten Staatsschuld verwandt werden soll. Als jene Akte durchging, belief sich die Staatsschuld auf 123½ Mill. Doll. Am 1. Januar 1827 wird sie nur 74 Millionen betragen. Im Laufe dieser 10 Jahre sind 50 Millionen der Staatsschuld, nebst einer jährlichen Zinsenlast von 3 Millionen D., für dieselben getilgt. Als jene Akte wegen jährlicher Aneignung von 10 Mill. D. durchging, wurden jährlich 7 Mill. als Zinsenzahlung und nur 3 Mill. zur Tilgung des Schuld-Capitals verwendet. Von den besagten 10 Mill. werden jetzt kaum 4 Mill. für die Zinsenzahlung verbraucht und mehr als 6 Mill. sind effektiv, um das Capital zu tilgen. Doch unsere Erfahrung hat erwiesen, daß ein Einkommen, welches großen Theils in Zöllen- und Tonnengeld besteht, einer starken Ebbe und Fluth unterworfen sey, welche mit allen Strombewegungen des Welthandels wechseln. Wir erinnern uns, daß selbst im Laufe der letzten 10 Jahre die Einnahmen des Schatzes die jährlichen Ausgaben nicht zu decken vermochten, und daß zwei Jahre hinter einander, Anleihen nothwendig erachtet wurden, um die Nationalverpflichtungen erfüllen zu können. Die rückkehrenden Fluthen der folgenden Jahre füllten die Koffer des Staatsschatzes von Neuem, bis wieder das Eintreten einer Abnahme sichtbar ward. Um

diesen Wechsel von Fülle und Erschöpfung zu erzeugen, vereinigt sich wechselnd die verhältnißmäßige Wirksamkeit fruchtbarer oder nicht ergiebiger Jahrszeiten, der Verordnungen fremder Regierungen, politischer Umwälzungen, des günstigen Zustandes oder des Verfalls der Manufakturen, Handels-Spekulationen, und viele andere, nicht immer zu erforschende Ursachen. Die wechselnden Schwellungen und Verminderungen folgen in Zeiträumen von zwei bis drei Jahren. Die letzte Periode des Druckes herrschte von 1819 bis 1822. Von 1823 bis zum Anfange des Jahrs 1826 trat wieder neues Leben ein. Noch haben wir keinen Grund, einen Druck zu fürchten, der mit dem jener Periode vergleichbar wäre, noch auch eine solche Einnahme-Verminderung, welche die Verwendung der jährlichen 10 Mill. für Ablösung der Staatsschuld beschränken könnte. Doch ist es für uns wohlgethan, uns zur Aufrechthaltung der Grundsätze höchst wachsamer Sparsamkeit zu ermahnen und alle ehrenhaften und zweckdienlichen Mittel anzuwenden, um mit standhafter, unbeugsamer Ausdauer die gänzliche Tilgung der Staatsschuld zu erzwecken. Außer den 7 Mill. der Anleihe von 1813, welche im Laufe dieses Jahrs abgetragen wurden, sind nach den Bedingungen der Contrakte noch 9 Mill. ablöslich geworden. Noch 13 Mill. von der Anleihe von 1814 werden seit und nach Ablauf dieses Monats ablöslich werden; und andre 9 Mill. vor und nach dem Schlusse des kommenden Jahrs (1827). Sie bilden eine Masse von 31 Mill., alle zu 6 pCt. Zinsen, wovon mehr als 20 Mill. sogleich lösbar sind und das übrige innerhalb eines Jahrs und etwas darüber. Dann blieben noch 15 Millionen zu 6 pCt. übrig; aber, im Fall es thunlich befunden wird, in den Jahren 1827 und 1828 abzu-

zahlen, und es ist kaum zu bezweifeln, daß die dann noch übrigen 16 Millionen, innerhalb weniger Monate, durch eine Anleihe zu höchstens 5 pCt., lösbar in den Jahren 1829 und 1830 zu tilgen wären. Durch diese Operation könnte die Nation fast ½ Million ersparen und die Tilgung der ganzen Schuld von 31 Millionen im Laufe von 4 Jahren würde sehr erleichtert, und wäre vielleicht ganz und gar zu Stande zu bringen. Durch eine Congreß-Akte vom 3. März 1825 ward eine Anleihe für den eben erwähnten Zweck, oder eine Stocks-Subscription, bewilligt, zu höchstens 4½ pCt. Zinsen. Doch weil in jener Zeit ein großer Theil des freistehenden Capitals unsers Landes in Handels-Speculationen angelegt war und nur wenig zu Ankäufen von Stocks übrig blieb, so gelang diese Maaßregel nur theilweise. Bei der letzten Congreß-Sitzung war der Stand der Fonds dieser Maaßregel noch ungünstiger; doch bald nachher trat eine solche Veränderung ein, daß, wäre die Vollmacht dazu vorhanden gewesen, die jetzt lösbaren 9 Mill. durch einen Austausch der Stocks oder durch eine Anleihe von 5 pCt. auszulösen, sie sich sicher und mit einer jährlichen Ersparung von 90,000 Dollars hätte bewirken lassen. Hinsichtlich der Erhebung des Einfuhrzolles sind während des letzten Jahrs in einem oder zwei unserer Haupthäfen gewisse Ereigniße eingetreten, welche die Aufmerksamkeit des Congreßes in der letzten Sitzung in Anspruch nahmen und noch weitere Erwägung erfordern. Noch vor wenigen Jahren war die Vollziehung der Gesetze bei Erhebung der Einnahme mehr durch die Gewissenhaftigkeit der Gemeinde als durch die Strenge eifersüchtiger Vorsicht und durch Strafverordnungen gesichert. Im Vertrauen auf die musterhafte Pünktlichkeit und fleckenlose Rechtlichkeit unserer Einfuhr-

Großhändler ward eine allmählige Entfernung von den Verordnungen der Erhebungs-Gesetze, deren strenge Beobachtung ihnen Unbequemlichkeit und Kosten verursacht hätte, lange zur Gewohnheit, und die Nachsicht erstreckte sich im Allgemeinen weit, weil sie niemals gemißbraucht ward. Es erfordert die ernstliche Erwägung des Congresses, ob nicht einige nähere gesetzliche Verordnungen nothwendig seyn möchten, um diesem Zustande unbewachter Sicherheit zur Hülfe zu kommen.

(Land- und Seemacht.) Mit der Organisation der Landtruppen ist seit im Jahre 1821, wo sie auf den gegenwärtigen Friedensfuß reducirt wurden, keine Veränderung vorgenommen; sie reichen zu allen Zwecken hin, welche eine stehende Waffenmacht zu Friedenszeiten erfüllen kann. Wegen einer Meinungsverschiedenheit, welche zwischen dem vorigen Präsidenten (Monroe) und dem Senat hinsichtlich Congreß-Akte vom 2. März 1821 obwaltete, ist dieselbe in soweit nicht ausgeführt, daß noch kein Obrist als Oberbefehlshaber der Artillerie ernannt ist. — In allen Zweigen des Dienstes herrscht Ordnung, Regelmäßigkeit und Mannszucht. In allen Graden empfinden die Officiere, vom commandirenden Generale abwärts, selbst, daß sie erst Bürger waren, ehe sie Soldaten wurden, und daß der Ruhm einer republikanischen Armee, im Geist der Freiheit, der sie beseelt, und der Vaterlandsliebe, welche sie antreibt, beruht. Der sittliche Charakter der Armee veredelt sich fortwährend, und alle Anordnungen in Rücksicht ihrer Vertheilung berücksichtigen fortwährend diesen Zweck. Dem Kriegsdepartement liegen noch Pflichten ob, welche sich auf den künftig möglichen Kriegszustand beziehen; aber sie sind bloß defensiver Art und zielen nur auf Sicherung und Andauer

des Friedens; als da sind: Die Errichtung von Festungswerken, nach Verordnung des Congresses, und um unsere Küsten gegen feindliche Angriffe zu sichern — die Vertheilung des Fonds der öffentlichen Dankbarkeit und Gerechtigkeit an die Pensionäre des Revolutionskrieges — die Unterhaltung unserer Friedens- und Schutz-Verbindungen mit den Indianischen Stämmen — und innere Verbesserungen und Aufmessungen zur Anlegung von Landstraßen und Canäle, welche in den letzten drei Congreß-Sitzungen große Aufmerksamkeit erregten und die allgemeine künftige Wohlfahrt unseres Vaterlandes so sehr zu erhöhen trachten. Durch die Akte vom 30. April 1824 ist die Summe von 30,000 Dollars bewilligt, für die nothwendigen Aufmessungen, Pläne und Abschätzungen über die Anlagen derjenigen Landstraßen und Canäle, welche der Präsident der Vereinigten Staaten in commercieller und militairischer Rücksicht oder für den Gang der Staatspost, für nationalwichtig erklärte, welche Aufmessungen, Pläne und Abschätzungen nach ihrer Vollendung dem Congreß vorgelegt werden sollen. In Folge dieser Akte ward sogleich eine Genie-Behörde (Board of Engineers) errichtet, welche sich seitdem eifrigst und unabläßig mit deren Ausführung beschäftigt. Der nächste Zweck ihrer Arbeiten war auf Befehl des vorigen Präsidenten auf die Untersuchung des Landes zwischen den Fluthgewässern (tide waters) des Potomac (bei der Hauptstadt Washington) — und dem Ohio-, und Erie-See gerichtet, um die Ausführung einer Verbindung zwischen denselben auszumitteln, die passendste Durchschnittsroute zu bezeichnen, und Pläne und ausführliche Abschätzungen über die Kosten der Arbeiten zu entwerfen. Am 3. Febr. 1825 erklärten sie in ihrem ersten Berichte diese Verbindung für ausführbar und in dieser

Sitzung wird der Comité für Straßen und Canäle ein zweiter, noch ausführlicher abgefaßter Bericht vorgelegt. Auf Beschluß des Congresses, welcher den Staats-Secretair des Krieges ermächtigte, ein neues Reglement über den Cavalleriedienst der Vereinigten Staaten zu entwerfen, hat sich ein Verein ausgezeichneter Officiere der Armee und der Miliz vereinigt, deren Bericht vorgelegt werden soll.

Die Abschätzung für das Kriegs-Departement beträgt für das nächste Jahr (1827) 5 Millionen Dollars. Kaum zwei Fünftel davon sind für die Unterhaltung und Unterstützung der Armee selbst bestimmt; 1½ Mill. für Pensionen und eine noch größere Summe für Befestigungen, für Vorbereitungen und Verbesserungen im Innern, Vorbauten für die Ruhe, Bequemlichkeit und das glückliche Daseyn der kommenden Geschlechter. Die Entschädigungen für jene unglücklichen Ueberbleibsel einer andern Stamm-Race, gleich unfähig, die Genüsse der bürgerlichen Veredlung zu theilen, noch in deren Nähe auszudauern, sind freilich eine Last für den Schatz, aber nicht ohne Ersatz von schätzbarem Werthe; sie dienen um die Union von Verpflichtungen zu befreien, welche lästiger als die Staatsschuld sind.

Für die Marine ist die Gesammt-Summe von etwas mehr als 3 Millionen Dollars angesetzt. Etwa eine halbe Mill. deckt die laufenden Ausgaben für die Flotte im activen Dienst und eine halbe Mill. bildet einen National-Fonds als Unterpfand unsers künftigen Ruhms und unserer Vertheidigung. Kaum war Ein Jahr nach dem Schlusse des letzten Kriegs verflossen und noch lasteten die schwersten Bürden und Ausgaben auf unserm Lande, als der Congreß, durch die Akte vom 29. April 1816, eine Million Dollars jährlich auf acht Jahre für den allmähligen Zuwachs der Flotte

bewilligte. In der Folge ward dieser auf eine halbe Mill. für 6 Jahr vermindert, wovon das gegenwärtige Jahr das letzte ist. Eine neuere Bewilligung für den Bau von zehn Kriegsschaluppen hat fast die ursprüngliche jährliche Bewilligung von einer Million wieder vollständig gemacht. Das Resultat liegt vor Augen. Wir haben zwölf Linienschiffe und zwanzig Fregatten, Kriegsschaluppen in verhältnißmäßiger Zahl, und nach einer Rüstung von wenigen Monden kann sich jetzt eine schwimmende Vertheidigungskette längs der ganzen Reihe unserer Küsten zeigen, bereit, jedem Angriffe, der es wagen will, den Fuß an unsere Gestade zu setzen, kräftig zu begegnen; in Verbindung mit einem Befestigungssystem an der Küste selbst, welches um dieselbe Zeit unter den Auspicien meines unmittelbaren Vorgängers begonnen und bisher planmäßig erweitert ist, setzt uns diese Flotte in Besitz der wirksamsten Spannkräfte des Kriegs, und hinterläßt uns zugleich ein Beispiel und eine Lehre, aus der wir ableiten können, was uns obliegt. Die allgemeine Vermehrung der Marine war das Princip, aus welcher die Akte vom 29. April 1816 als die erste Entwicklung hervorging. Es war die Einleitung eines Systems, welches auf den Charakter und Geschichte unseres Vaterlandes für eine unendliche Reihe von Jahren wirken soll. Es war eine Erklärung des damaligen Congresses an dessen Constituenten und an die Nachwelt, daß es die Bestimmung und Pflicht dieses Staatenbundes sey, im regelmäßigen Gange der Zeit und durch nicht geringe Fortschritte eine große Seemacht zu werden. Was jene vor acht Jahren in Vorschlag brachten, ist nur als Maßstab ihrer Mittel, nicht als Ziel ihrer Entwürfe zu betrachten. Sie blickten auf eine Reihe von Jahren in die Zukunft, welche zur Er-

reichung eines begränzten Theils ihres Zwecks hinreichend waren, und überließen es ihren Nachfolgern, den Plan auszuführen, wovon sie den umfassenden prophetischen Entwurf bezeichnet hatten. Die Zahl der Linienschiffe und Fregatten, welche sie vor Augen hatten, werden bald vollständig seyn. Die zur Vollführung des Werks bestimmte Zeit ist mehr als verflossen. Wir haben zu erwägen, wie unsere Nachkommen durch Arbeit und Schätze für den Segen kommender Geschlechter zur allmähligen Vermehrung der Marine beitragen mögen. Es giebt vielleicht keinen Theil der Ausübung der constitutionellen Gewalt der Bundes-Regierung, welcher dem Volke so viele Freude macht, als dieser. Das System ist bisher nicht so kräftig durchgeführt, daß wir es schon aufgeben sollten. Vielleicht dürfte die Zahl der Schiffe vor der Hand nicht zu vermehren seyn; wird aber die jährliche halbe Million noch ferner bewilligt, so kann man Bauholz ꝛc. für die Zukunft anschaffen und zubereiten, Werfte anlegen, eine Marineschule errichten u. s. w., je nachdem die Weisheit des Congresses dieser oder jener Maßregel den Vorzug giebt.

Kleine Abtheilungen dieser Marine befinden sich im stillen Meere (pacific Ocean), in den Westindischen Gewässern und im mittelländischen Meere; auch kreuzt ein kleines Geschwader an den östlichen Küsten von Süd-Amerika. Alle haben unserm Handel Schutz gewährt, sie haben beigetragen, unser Land mit fremden Nationen vortheilhaft bekannt zu machen, eine Menge unserer Seeleute im Dienste des Vaterlandes ehrenvoll beschäftigt, und eine Anzahl Jünglinge des anwachsenden Geschlechts für ein Leben männlicher Abhärtung und zu erfahrenen, gewandten Nautikern gebildet. Der Krieg, welcher unglücklicherweise zwischen der Republik

Buenos Ayres und der Brasilischen Regierung ausgebrochen ist, hat sehr große Unregelmäßigkeiten unter den Seeofficieren der letzteren Macht veranlaßt, und diese haben Grundsätze in Rücksicht der Blokaden und der neutralen Schifffahrt ausgesprochen, welche wir nie unterschreiben werden und welchen unsere Befehlshaber haben Widerstand leisten müssen. Wegen der freundlichen Stimmung gegen die Vereinigten Staaten, welche der Kaiser von Brasilien beständig bewiesen hat, und der sehr nützlichen und freundschaftlichen Handels-Verbindung zwischen den Vereinigten Staaten und seinen Besitzungen, haben wir Ursache zu glauben, daß gerechte Genugthuung für die Beeinträchtigungen, welche einige unserer Bürger von Brasilischen Officieren erlitten haben, nicht werde geweigert werden.

Postwesen. Ein Bericht des General-Postmeisters stellt auf eine höchst befriedigende Weise die nachdrückliche, wirksame, sparsame Verwaltung dieses Departements dar. Das Einkommen dieser Behörde überstieg im ersten Jahre, von September 1824 bis July 1825 die Ausgabe um 45000 Doll. Das mit dem 1. July 1826 abgelaufene Jahr hat 186000 Dollars mehr als das Jahr vorher eingebracht und die Einnahme die Ausgabe fast um 80000 Dollars überstiegen. Es sind in dem einzigen Jahre Contracte für hinzugefügte Postwagen-Speditionen auf 260000 (engl.) Meilen und auf 70000 Meilen für reitende Posten abgeschlossen und 714 neue Postämter errichtet worden, und der Zuwachs der Einnahme innerhalb der letzten drei Jahre, so wie die Vermehrung der Postwagen-Expeditionen, beträgt mehr, als der ganzen Belauf der Einnahme und der Post-Expeditionen zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts betrug, als der Sitz des General-Congresses hierher

(nach Washington) verlegt ward. Wenn man bedenkt, daß die Postbeförderung zu den wichtigsten Bequemlichkeiten und Genüsse des geselligen Lebens gehört, so ist es erfreulich, daß die Verbreitung derselben in jeden Winkel unseres Landes selbst den schnellen Zuwachs der Bevölkerung hinter sich zurückgelassen hat.

Durch die Verträge mit Frankreich und Spanien, wodurch Louisiana und die Florida's an die Vereinigten Staaten abgetreten wurden, ward für die Sicherheit der Rechtsansprüche auf Ländereien, welche von den frühern Regierungen verliehen sind, gesorgt. Es sind, der Verordnung mehrerer Congreß-Akten gemäß, viele dieser Ansprüche geprüft und anerkannt; aber Ansprüche von größerem Umfange sind noch unausgemittelt. Der Staats-Credit, und nicht weniger die begründeten Rechte der Individuen und das Interesse der Gemeinden selbst, fordert die schleunige Vestsetzung dieser Rechte, welche ich daher der Sorgfalt und Aufmerksamkeit des Congresses anempfehle.

In Gemäßheit der Akte vom 20. May 1826 ist die Errichtung eines Zuchthauses (penitentiary) im Unions-Distrikt Columbia verordnet, und gleichfalls die Anlage eines Canton-Gefängnisses für den Canton Alexandria in diesem Distrikt. Der Bau des Zuchthauses ist begonnen und wird vor der Zusammenkunft des nächsten Congresses beendigt seyn. In der gegenwärtigen Sitzung ist ein Regulativ für die Einrichtung und Verwaltung dieses Zuchthauses zu entwerfen und die Classe der Vergehungen zu bestimmen, welche durch Einsperrung in jenem Hause bestraft werden sollen.

Am Schlusse dieser Mittheilung wird es, glaube ich, Niemand unvereinbar halten mit der Veranlassung und dem

Zwecke, wozu wir hier versammelt sind, sich augenblicklich einen Rückblick zu erlauben, welcher die Periode unsers Ursprungs, als National-Bündniß, mit unserm gegenwärtigen Bestande in dem Zwischenraume eines halben Jahrhunderts unter Einem Gesichtspunkt zusammen faßt. Seit unserer letzten Zusammenkunft an diesem Orte ist die 50ste Jahrsfeyer des Tages, woran unsre Unabhängigkeit erklärt ward, überall in unserm Lande festlich begangen worden und an demselben Tage, wo jedes Herz freudig wallte, jede Stimme glückwünschend tönte, unter den Segnungen der Befreiung und Unabhängigkeit, welche die Stammväter der frühern Zeit ihren Kindern treu überliefert hatten — an demselben Tage wurden zwei der vorzüglichsten Vormänner*) bei jener feierlichen Scene, deren Hand die ewigdenkwürdige Erklärung unterzeichnete, und deren Stimme sie bei der Debate vertheidigte — wie durch Eine Ladung (by one Summons) 700 Meilen von einander, vor den Richter des Weltalls gerufen, um Rechenschaft zu geben, von ihren Thaten auf Erden. Sie schieden, entzückt über das Heil ihres Vaterlandes, welchem sie das Erbtheil ihres Ruhms und das Gedächtniß ihres Hellleuchtenden Vorbildes hinterlassen haben. Wenden wir unsere Gedanken auf den Zustand ihres Landes am ersten und am letzten Tage dieses halben Jahrhunderts, wie herrlich, wie erhaben ist der Uebergang aus der Nacht des Kummers zum Glanz des Ruhms. Ueberblicken wir nun in demselben Zeitraum die Lage jener Männer — so schauen wir sie an jenem ersten Tage in der Fülle der Jugendkraft; Leben, Glücksgüter und ihre geheiligte Ehre zum Pfande

*) John Adams, der Vater des Präsidenten, und Jefferson. M. s. Am. Misc. 1826 II. S. 232. flg.

setzend für die Sache der Befreiung und der Menschheit — am letzten aber hingestreckt auf das Bett des Todes, nur noch mit so viel Sinn und Empfindung, den letzten Hauch aufzuathmen zum Himmel, um Segen für ihr Vaterland. Dürfen wir da nicht in Demuth hoffen, daß es auch für sie ein Unterpfand war des Uebergangs aus der Dunkelheit des Kummers zum Glanze des Ruhms — und daß ihre befreiten Geister, während die irdische Hülle im Schooße des Erdenthals verstäubt, sich aufschwang an den Busen ihres Gottes!

Washington den 5. Decbr. 1826.

John Quincy Adams.

Das Bolivarische und das Brasilische Reich.

Eine von Manchen lächerlich gefundene Bemerkung eines Nord-Amerikanischen Blattes ist im Grunde keinesweges so verwerflich, als sie auf den ersten Blick scheinen könnte. Jenes Blatt sagt nämlich, Bolivar und Brasiliens Kaiser würden eine Allianz schließen, um sich in Süd-Amerika zu theilen. Auf diplomatischem Weg mag von solcher Unterhandlung wohl nicht die Rede gewesen seyn — aber in geographischer Rücksicht ist solche Theilung schon wirklich geschehen. Colombia, Peru und Bolivia anerkennen den General Bolivar als Machthaber mit diktatorischer Gewalt.

Colombia enthält nach Rieux	85058	geogr. □ Meilen,
Peru	27329	= =
Bolivia	15060	= =
folglich befiehlt Bolivar über	127447	□ Meilen

und hat also ein Imperium, welches dem Brasilischen Reiche von 150000 geogr. □Meilen nur wenig nachgiebt. Bolivar und Don Pedro besitzen also jetzt zusammen 277387 □Meilen, d. h. einen Flächenraum, fast zweimal so groß als Europa. Ganz Süd-Amerika enthält höchstens 384000 □Meilen; Der Rest besteht aus den Plata-Staaten, Paraguay und Chile, nämlich die Plata-Staaten mit Paraguay höchstens 75000 □M. und Chile und Arauco etwa 7000 □M. Nun aber ist bekannt, daß die Plata-Staaten (Buenos Ayres), mit Brasilien in Krieg begriffen, Bolivia, Bolivar's republikanische Schöpfung an ihrer Nordgränze, nicht anerkennen wollen, und daß Chile unter den Umtrieben leidet, welche der Exdirector O'Higgins von Peru aus in Chiloe erregt hat und in Chile selbst zu erregen sucht, daß also die noch übrigen 82000 □M. von Süd-Amerika, welche in Vergleichung mit dem Bolivarschen und Brasilischen Reiche in jeder Rücksicht unbedeutend sind, sich wirklich schon in einer traurigen Abhängigkeit befinden. Auch ist wohl zu merken, daß sich die Colombier durch ihre Tapferkeit eine Art Römischen Ruhms (Gloria) erworben haben, und daß Buenos Ayres, welches sich nur mit Mühe gegen Brasilien hält, einem Andrang des Marschalls Sucre gewiß weichen und sich auf Gnade und Ungnade ergeben müßte. Darin liegt auch der Grund, daß die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika so wenig Neigung zeigten, sich dem von Bolivar vorgeschlagenen General-Congreß anzuschließen und und daß dieser von Panama nach Mexico verlegt ward. Für diese Betrachtung wird auch der Jesuitisch-Patriarchalische Kirchenstaat des Doctor Francia eine höchst merkwürdige Erscheinung, da wir, trotz der von dort her uns verworren herüberhallenden Nachrichten, doch so viel gewiß

wissen, daß Paraguay eine ganz vorzügliche Vorliebe für Brasilien zeigt. Auch hat jener Jesuit im vorigen Jahre Unterhandlungen mit der Spanischen Regierung angeknüpft, welche aber nicht zu seinem Wunsche ausgefallen zu seyn scheinen. Obgleich er, dem Namen nach, dem Oberbefehle über die Truppen entsagt hat, so lenkt er doch bis jetzt noch alles und verwehrt mit Chinesischer Hartnäckigkeit jeden unmittelbaren Verkehr mit Europa. Daß ihm republikanische Regierungsformen weder frommen, noch behagen, darüber giebt es unleugbare Aktenstücke. Alles läßt vermuthen, daß er ein treuer Bundesgenosse des Kaiserreichs bleiben werde. Mittels Paraguay gränzt ein angebaueter Landstrich an Bolivia, und somit wäre das ungeheure Bundesreich von fast 300,000 □ Meil. arrondirt. — Wir haben in der letzten Zeit so manche unerwartete Ereignisse erlebt, daß solches Bundesreich keinesweges nur ein Gegenstand der Leichtgläubigkeit ist, da es bereits de facto existirt. — Auch möchte für die innere Ruhe und die Entwicklung jener neuen Reiche solche Beherrschung vielleicht ersprießlich seyn. In Ermangelung durchgreifender Amphiktyonen ist der Ausbruch so unglücklicher Fehden, wie jetzt zwischen Buenos Ayres und Brasilien obwaltet, welche selbst so nachtheilig auf den Verkehr mit Europa wirkt, unvermeidlich und solche Ruhestörungen behindern das Gedeihen neuer Staaten außerordentlich. — Auch ist nicht gerade von einer tyrannischen Sultansbeherrschung über den ganzen ungeheuren Landstrich die Rede. Das Bolivarische, wie das Brasilische, Gebiet könnten aus Föderativstaaten bestehn und Brasilien auch nach und nach zur Freiheit reifen. Aber an der Spitze des westlichen, wie auch auch des östlichen Theils, geböte auf Lebenszeit ein energischer Machthaber, der mit

kräftiger Hand Bürgerkriege und kleinliche Eifersucht unter den Provinzen zu verhindern wüßte. Diese politische Andeutung beruht zum Theil auf Aussagen und Berichte unpartheiischer Augenzeugen, welche Colombia und Peru vor Kurzem verließen oder sich noch dort befinden. Sie meinen, daß der pseudo-republikanische Zustand jener Staaten ohne Haltbarkeit und dort nichts nothwendiger sey, als die Einführung einer durchgreifenden Regierung, um Recht und Gerechtigkeit zu hegen. — Ueberhaupt besteht zwischen Nord- und Süd-Amerika ein offenbarer Gegensatz und auf eine höchstmerkwürdige Weise stellen Mexico und Guatemalo, — die glücklichsten unter den neuen Freistaaten — einen Uebergang und eine Vermittlung dar, die wenigstens in der Folge auf das Ganze heilsam wirken wird.

S. S.

Notizen aus den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Am Ende des Jahrs 1826 zählte, nach der Philadelphia-Gazette, die Stadt Philadelphia 84 Kirchen und 91 Kapellen; unter diesen sind: 5 Versammlungshäuser der Quäcker, 12 presbyterianische Kirchen, 11 Episcopal-Kirchen unter einem Bischof, 1 englisch-reformirte Kirche, 2 holländisch-reformirte Kirchen, 1 schwedisch-lutherische Kirche, 2 deutsch-lutherische Kirchen, 2 deutsch-reformirte Kirchen, 7 Baptisten-Kirchen, 9 Methodisten-Episcopal-Kirchen, 4 römisch-katholische Kirchen, 1 Associations-Kirche, 9 Afrikanische Kirchen der Presbyterianer, Methodisten, Episcopalen u. s. w. für Neger und Farbige, 1 Herrenhuter Kirche, 2 Swedenborgsche vom neuen Jerusalem, 1 Unitarier-Kirche, 2 Universalisten-Kirchen, 1 Old-Ebenezer-Kirche, 1 Independenten-Kirche, 1 Mount-Zion-Kirche, 1 Kirche für Seeleute, 1 Tunker-Kirche, 2 Synagogen, 1 christliche Bibel-Kirche, 1 Kinder-Kirche, 1 Free-Quakers meeting (Versammlungshaus der freien Quäker) — (Gutsmuths giebt in

seinem Handbuch der Geographie, Leipz. 1826. II. S. 738. der Stadt Philadelphia nur 54 gottesdienstliche Versammlungshäuser; überhaupt wimmelt dieses Handbuch von Fehlern.) Die Anzahl der steuerpflichtigen Einwohner von Philadelphia hat im Jahr 1826 um 2306 zugenommen. Die Zunahme in West-Kensington beläuft sich allein auf 193. Einer genauen Zählung zufolge werden gegenwärtig in Philadelphia über 700 neue Häuser gebaut.

Philadelphia, mit einer Bevölkerung von 160000 Seelen, hat 90 Lesebibliotheken mit 70,000 Bänden. Daselbst besuchen 8500 Kinder die Sonntagsschulen; im ganzen Staat Pennsylvanien beträgt die Zahl der also unterrichteten Kinder über 20000; in den Vereinigten Staaten zusammengenommen: 125000! —

In Canton Adams (Staat Pennsylvanien), Hauptort Gettysburg, $21\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Philadelphia, an der Gränze von Maryland, ward im October v. J. eine Silbermine entdeckt. Sie gehört den Herren Th. Barnes und Rob. Welsly und scheint ungemein reich zu seyn; aus 25 bis 30 Pfund Erz hat man 11 Unzen Silber gewonnen. das Erz enthält überdies Eisen und Bley. Es hat sich bereits eine Gesellschaft zur Bearbeitung derselben gebildet.

Im Staate Massachusetts leben 7000 Menschen von milden Gaben und kosten dem Staatsschatz jährlich 360000 Dollars. (Damit reicht Hamburg nicht aus.)

Zu Boston giebt es 13 Lesebibliotheken mit 55000 Bänden. (U. St. Litterary Gazette.)

In New-Orleans nahm Jemand eine zehn Dollars-Banknote ein, auf deren Rückseite folgendes geschrieben steht: „Dies ist die letzte Note von 10000 Dollars, welche ich in der Stadt New-Orleans im Spiel verlor. Möge der, dem sie in die Hände geräth, sie besser anwenden, als ich gethan! D. A. M.“

Der Canal, der den Ohio, den Staat Ohio durchschneidend, mit dem Erie-See verbinden wird, naht sich seiner Vollendung. Er beginnt am Sucre-Flusse, einem von Norden kommenden Zufluß des Muskingum, einem schiffbaren Arm des Ohio, der bei Mariette in denselben eingeht. Von Mariette (Canton Washington, 350 Häuser, 2500 Einwohner) bis zu der Stelle, wo der Canal bei Hamburg im Canton Stark beginnt, sind 20 Meilen. Der Canal geht nordwestlich nach Kendall, die Hauptstadt des Cantons Stark, Canton, rechts lassend, führt mittels 44 Schleusen

durch die Wasserscheide zu dem schiffbaren Cuyahoga bei Northampton, an den Gränzen der Cantone Medina und Portage. Northampton liegt 5 Meilen nördlich von Kendall und 5 Meilen südlich von Cleaveland im Canton Cuyahoga, Hafen an der Mündung des ebenso genannten Flusses in den Erie-See, der bekanntlich durch den Ontario mit dem Lorenzstrom in Verbindung steht. Schon im September waren 30 Schleusen fertig; seit July waren ununterbrochen 2000 Arbeiter und 300 Gespann beschäftigt. Der wöchentliche Lohn betrug 40 — 50000 Doll.

Dr. P. S. Townsend zu New-York hat 1826 ein sehr gründliches Werk über die Topographie, die Witterung und Krankheiten der Bahama-Inseln (Memoir on the Topography, Weather and Diseases on the Bahama-Islands) bekannt gemacht, worin er eine Vergleichung der Krankheiten der tropischen und nordlichen Breiten entwirft, und überhaupt den Einfluß des Klima's entwickelt.

Gouverneur Caß, vom Staate Michigan, und Obrist M'Kenny, welche von der Unions-Regierung der Vereinigten Staaten beauftragt waren, mit den Indianern zu unterhandeln, sind am 10. Sept. in einem Birken-Canot nach Detroit zurückgekehrt. Die Zusammenkunft ward etwa sechs Meilen von der Mündung des St. Louis-Flusses gehalten, welcher unter 285° 30′ L. 46° 50′ N. Br. von Westen her in die Westbay des Ober-See's (Lake superior) einfließt. Etwa 1000 Chippeways waren anwesend, welche sich während der ganzen Verhandlung sehr gesittet aufführten. Die Oberhäupter haben die Verpflichtung übernommen, mehrere Indianer, welche wegen begangener Verbrechen zu ihnen geflüchtet sind, im Frühjahr 1827 auszuliefern. Die Indianer haben ferner den Vereinigten Staaten das Recht bewilligt, in ihrem Jagdbezirk, wo sich unermeßliche Kupferlager befinden, Bergwerke anzulegen. —

In der Hauptstadt des Staats Süd-Carolina, Columbia, 20 Meilen nordwestlich von Charleston, steht ein prächtiges, zu einem Irrenhause bestimmtes Gebäude, welches 70000 D. kostet, unvollendet da, weil 10000 D. bis jetzt nicht herbeigeschafft sind, welche noch dessen Vollendung erfordert. In derselben Hauptstadt liegt der City Square, der Stadt-Markt, wozu das Land theuer angekauft und Häuser umgerissen sind, um alda einen öffentlichen Spaziergang einzurichten, so wüste (wie der Hamburger Domplatz); das Verhafthaus (Goal) ist reinlich und gut eingerichtet,

aber es fehlt eine Cisterne, und Trinkwasser muß weit hergeholt werden. Auch das Arbeitshaus ist ganz vortrefflich; die gefangenen Neger arbeiten in der Tretmühle durch die Peitsche gezwungen und das dient sehr zu ihrer sittlichen Perfektion. In der amtlichen Anzeige einer Comité, woraus wir diese Angaben entlehnen, wird zugleich angemerkt, daß das Oberappellations-Gericht in Colombia mit einer Menge Appellationen wegen kleinen Vergehen behelligt werde — und daß es also gerathen sey, die Gewalt der Untergerichte zu erweitern. — (Columbia Gazette vom 10. Oct.)

Der neue Ort Hamburg am nördlichen Ufer der Savannah, in Süd-Carolina, blüht zum Nachtheil der gegenüber im Staate Georgien liegenden Stadt Augusta schnell auf, hat eine höchst bedeutende Stromschifffahrt, und zählte im August 1826 schon 2700 Einwohner; fortwährend wird zugebaut. Herr Schulze, der Stifter dieses Orts, ein geborner Hamburger, der als Matrose nach Amerika ging, lebt in vermöglichen Umständen und steht in Ansehn.

Zu Brandon im Staate Vermont ward im May v. J. ein Bär getödtet, der 428 Pfund wog. Das Unthier hatte großen Schaden nnter den Schafheerden angerichtet; da vereinigten sich 100 Schützen, trieben ihn auf und tödteten ihn mit leichter Mühe. (Albany Post.)

Die Merrimack Manufaktur Gesellschaft (Merrimack Manufacturing Company) hat ein Capital von 1,200,000 Doll., welches sämmtlich eingeschossen ist, und ward im Jahre 1821 incorporirt. Sie hat ihre Anlagen zu Lowell im östlichen Theile der Ortschaft Chelmsford, Canton Middlesex, Staat Massachusetts, nahe am Patucket-Fall des Merrimack und am Canal, welcher 1793 erbaut ward; der erste in den Vereinigten Staaten. Der Fall des Merrimack bei Patucket beträgt 30 Fuß; Lowell liegt 5 deutsche Meilen (22 engl.) nordwestlich von Boston und eben so weit von Salem. Das blühende Dorf Haverhill liegt stromaufwärts am Merrimack, $2\frac{1}{2}$ Meil. östlich von Lowell. Es sind 5 Spinn-Mühlen, jede mit 4000 Spindeln errichtet, und überdies 3 andere mit einer besondern Maschinerie in Arbeit. Eine andere wird am 1. Jan. 1827 fertig. Etwa 100 Männer und Knaben und 180 Frauen und Mädchen sind bei jeder Mühle beschäftigt; kein Kind unter 12 Jahr und wenige sind so jung. Der Lohn der Arbeitenden hängt von ihrer Geschicklichkeit und ihrem Fleiße ab. Einige verdienen wöchentlich, außer der Kost, 2 Dollars,

andere nur 1 D. Die Kost wird zu 1 D. 25 C. gerechnet. Die Männer erhalten mehr. Jede Mühle verwebt täglich 2500 lange Ellen (Yards, Stab) Garn von No. 22, 30 und 40. Aller Kattun wird gebleicht und $\frac{3}{4}$ gedruckt. Die Kattune, welche auf der letzten Messe in Boston ausgestellt waren, fanden, als sehr schön, Beifall und waren denen von Taunton vollkommen gleich. Bei der Bleiche und in der Druckerei sind 50 Männer und 30 Weiber angestellt. Alles geschieht in demselben Raume, von der Bereitung der Farben (die Abkocherei), bis zum Formschneiden der Cylinder. — Es ist gleichfalls seit 1821 zu Lowell eine Wollen-Manufaktur errichtet, welche seit kurzem gute Geschäfte macht. Seit der Errichtung jener Manufakturen sind zu Lowell 200 Wohnhäuser erbaut und der dadurch entstandene Ort nimmt schnell zu. Die Eigner der Schleusen und Canäle am Merrimack-Strom, welche ihr Capital bis auf 600000 Doll. vermehrten, kauften im Jahr 1825 der Merrimack Manufaktur-Gesellschaft all ihr überflüßiges Land und das Residuum des von dieser errichteten Wasserwerks (water power) ab, so wie auch einen großen Maschinen-Raum, worin zwei Wassermühlen angelegt sind. Dort arbeiten 200 Arbeiter fortwährend und richten Eisen und Holz zu. Täglich ist für diese 2000 Pfund Roheisen und eben so viel Stangeneisen erforderlich. Eine andere, die Hamilton Manufaktur-Gesellschaft, mit 600000 Doll. Capital, hat dort zwei Mühlen angelegt, mit Gebäuden von Backsteinen. Das Wasserwerk zu Lowell ist groß und überflüßig versehen, und das Wasser vortrefflich zum Bleichen und Färben; der Merrimack ist 22 deutsche Meilen aufwärts von Lowell schiffbar und liefert Holz, Holzwaaren und Backsteine in Ueberfluß. Die Verbindung mit Boston wird durch den Middleser Canal sehr erleichtert, und schwere Waaren werden für einen mäßigen Preis dahin geschifft. Das Canal-Packetboot geht zweimal die Woche, ein Postwagen täglich von Boston hin und her und andere Postwagen nach Worcester, Newburyport, Dover, Concord, nach New-Hampshire ꝛc. Es wird jetzt nahe beim Einfluß der Concord-Flußes eine Brücke gebaut.

Shepherd Wollen-Manufactur zu Northampton am Connecticut-Flusse, 18 Meilen westlich von Boston, hat ein Capital von 130000 D.; es sind dabei 112 Leute angestellt, jährlich werden 37500 Ellen (Yards) feines und halbfeines Tuch verfertigt, und dazu 75000 Pf. Sächsische

und Amerikanische Wolle verbraucht. In einer andern Manufaktur zu Northampton, den Herren Cooks gehörig, wurden in den letzten 10 Monaten 10000 Ellen Tuch verfertigt, d. h. täglich 40 Ellen, wozu 45000 Pf. rohe Wolle verbraucht wurden. Es wird dort mit einer Maschinerie gearbeitet. Eine Spinnmühle (Jenny) in Cooks Faktorie arbeitet mit 100 Spindeln, drei andere mit 80 und eine andere (billy?) mit 50 Spindeln. —

(Boston Commercial Gazette vom 9. Oct.)

Florida's commercielle Wichtigkeit.

Wahrscheinlich wird das Gebiet Florida in dieser Congreß-Sitzung als ein neuer Staat constituirt. Herr White, Abgeordneter (delegate) dieses Gebiets beim Congresse, bietet alles auf, dessen Ansprüche geltend zu machen. Er hat schon im vorigen Jahr ein Rundschreiben drucken lassen, worin er die großen Vorzüge dieses Theils von Nord-Amerika auseinander setzt. Eine der vorzüglichsten Gründe, die er angiebt, ist die Möglichkeit, durch die Halbinsel Ostflorida einen schiffbaren Canal zu finden, welcher das Atlantische Meer unmittelbar mit dem Mexicanischen Meerbusen verbindet (die Durchfahrten sind bereits in den Am. Misc. I. 1826 S. 48 angeführt.) Die eigene Lage von Florida, heißt es in jenem Rundschreiben, machen dieses Land für den Welthandel höchst wichtig. Die weite Ausdehnung unserer Küsten, unsere zahlreichen Buchten und Ankerplätze, unsere schönen Flüsse, unsere schiffbaren Meerengen, und vornämlich unsere Lage vor Cuba (Havana) und mitten zwischen Nord- und Süd-Amerika macht uns zum Mittelpunkt des Handelskreises in diesem Theile der Erde. Alle Ausfuhren des Westens müssen an unsere Küsten vorbei und kehren mit ihren Rückladungen auf demselben Wege heimwärts. Der Union würde viel erspart und alles für ihr Gebiet gewönnen, wenn dieser ungeheure Handel durch ihren eigenen Boden hingeleitet werden könnte, mittels eines Schiffscanals, der Florida durchschneidet, das Atlantische Meer und der Mexikanischen Golf verbindend. Die Ingenieure der Vereinigten Staaten sind bereits beschäftigt, Florida's Küsten in dieser Rücksicht zu untersuchen. Wird der Canal angelegt, so befindet sich Florida, wie durch einen Zauberschlag, im Besitz eines Welthandels. Der Reichthum beider Erdhälften findet dann eine Straße mitten durch unser Land. Bis dahin

würde gleichsam die Mündung des Mississippi hinversetzt. — Die Produkte aller am Mexikanischen Meerbusen liegenden Staaten wären Europa um so viel mehr näher gerückt. Nichts ist leichter als die Fahrt an dieser Küste hin, wenn man die Halbinsel nicht zu umfahren braucht. Auch diese Küstenstrecke wird aufs genaueste untersucht. 20000 Dollars sind für die Aufnahme des Küstenlandes vom Atlantischen Meere bis an die Mündung des Apalachicola ausgesetzt und überdies 50000 Doll. für die innern Aufmessungen. (Außerordentlich könnte auch Deutschlands Handel durch einen solchen Canal, der die Fahrt nach Mexico um ein Viertheil abkürzte und ihre Gefährlichkeit um etwa so viel verminderte, gewinnen). —

Westindiens Bevölkerung

am Schlusse des Jahrs 1825 (nicht 1823*).

I. Britische Inseln: (Nach Aktenstücken, welche in der Sitzung von 1826 dem Parlament vorgelegt wurden, also offiziell.)

1. Bahama Bänke u. Inseln: 500 Weiße, 5529 männl., 5279 weibl. Sklaven.

2. Cayman Grande: 180 Seelen, fast alle frei.

3. Jamaica: 41880 Weiße (⅔ Europäer, ⅓ Creolen) 170466 männl., 171916 weibl. Sklaven.

4. Jungfern-Inseln: (nicht Virginische) Tortola u. Virgin Gorda (Anegada ist unbewohnt) 2800 Weiße, 2505 männl., 2671 weibl. Sklaven.

5. Anguilla (Snake Island) 240 Weiße, 780 männl., 630 weibl. Sklaven.

6. Barbuda: 480 Weiße, 430 m., 392 w. Sklav.

7. S. Christopher: (S. Kitts) 1587 Weiße, 9505 männl., 10312 weibl. Sklaven.

8. Nevis: 480 Weiße, 4583 m. 4678 w. Sklav.

9. Montferrat: 462 W., 3032 m., 3473 w. Sklav.

10. Antigua: 8636 W., 14454 m., 16531 w. Sklav.

11. Dominico (nicht Dominica): 989 Weiße, 7919 männl., 8636 weibl. Sklaven.

---

*) Einem der nächsten Hefte d. Am. Misc. wird eine nach den besten offiziellen Quellen bearbeitete Tabelle über Westindien beigefügt werden. D. H.

12. S. Lucia: 730 W., 6297 m., 7497 w. Sklav.
13. Barbadoes: 11936 W., 36733 m. 41612 w. Sk.
14. S. Vincent: 836 W., 12007 m. 12215 w Sk.
15. Die Grenadillen u. Grenada: 798 Weiße, 12355 männl., 13231 weibl. Sklaven.
16. Tabago: 680 W., 6952 m., 7365 w. Sklaven.
17. Trinidad: 16732 W., 8659 Indianer, 13155 männl. 10382 weibl. Sklaven.

Die Bermuden-Inseln (M. s. Am. Misc. 1826 I. 97. flg.) gehören gar nicht zu Westindien.

II. Haiti (sonst S. Domingo) frei. (Census vom 30. August 1824) 935335 Einw. (also nicht 820000 E.)

III. Spanisches Westindien.

1. Cuba (Census vom 8. April 1826) 936330 Seelen, 518998 Weiße, 70220 freie Farbige*) 347212 Sklav.
2. Puertorico (offizielle Angabe fehlt) 225000 Einw., worunter noch Ledru 17500 Sklaven.
3. Jungfern-Insel Culebra: 50 Weiße, 2550 Sklaven. (Marguerita ist nicht mehr Spanisch, sondern gehört zur Republik Colombia, und als sie noch Spanisch war, zum Gobierno Cumana.)

IV. Dänisches Westindien.

Die Jungfern-Inseln: 1. S. Croix, 2223 Weiße, 1168 fr. Farbige, 28960 Sklaven.
2. S. Thomas: 850 W., 1587 fr. F., 1330 Skl.
3. S. Jean (Dänisch, nicht Schwedisch!) 150 Weiße, 200 fr. Farbige, 4840 Sklaven.

V. Die Schwedisch-Westindische Insel S. Barthelemy (S. Barts) 2580 Weiße, 5630 Sklaven.

VI. Französisches Westindien.

1. Die Doppel-Insel Guadeloupe, nebst Desirade, Mariegalante und les Saintes (nach Renouard de S. Croix) 12802 Weiße, 8604 fr. Farbige, 87998 Sklaven.
2. Martinique: (Nach demselben) 9867 Weiße, 11073 fr. Farbige, 77339 Sklaven.

---

*) Die Zahl derselben ist im Britischen Westindien niemals mit Sicherheit anzugeben.

VII. Niederländisches Westindien: (Nach Van den Bosche).

1. S. Martin (jetzt ganz Niederländisch) 350 W., 250 fr. Farbige, 350 Neger.

2. S. Eustatia, nebst Saba: 1720 W., 1430 Skl.

3. Curaçao nebst Aruba und Buen Ayre: 13712 Einw., worunter höchstens 700 Negersklaven. (Warum so wenig, davon nächstens der Beweis.)

Aus Realejo, an Guatemalo's Westküste.

Schreiben eines Nord-Amerikanischen Supercargo vom 20. December 1825. *)

Ich segelte im October von Chorillos (bei Callao) ab, lief in den Hafen Guarmey ein, um das dort gestrandete Dampfboot Teleca zu untersuchen und demselben Beistand zu leisten und langte am 2. Nov. in Realejo an, welches unter 87° 27′ 10″ W. L. über Greenwich (290° 10′ 15″ L. über Ferro), 12° 10′ N. Br. liegt. Beim Einlaufen in den Hafen ist es Gebrauch, einen Lootsen zu nehmen; auch bei uns kamen fünf Figuren an Bord, aber so unbeholfen und schwach, daß wir sie kaum für Menschen gelten lassen konnten. Auch sprach keiner Spanisch oder Englisch, sondern ein wunderbares Indianisch, wovon wir alle kein Wort verstanden, obgleich mir die Quiche- und Velica-Sprache ziemlich geläufig ist. Dabei sahen sie so kränklich aus, wie Gespenster. Schon früher hatten wir gehört, der Ort sey höchst ungesund und wir waren nach dem Anblick dieser vom Fieber abgemagerten Gerippe auf das Schlimmste gefaßt. Wir trafen hier die Brigg Junius; sie war ein neuer Beweis des unheilsamen Clima's. Sie lag erst 14 Tage vor Anker; der Capitain und die ganze Mannschaft war krank und drei Mann waren gestorben. Ich suchte sogleich Calomel und Jalappe hervor; erklärte allen Krankheiten, die sich an Bord zeigen sollten, den Krieg, verhütete, daß meine Leute sich bei Tage nicht der brennenden Sonnenhitze, bei Nacht nicht

---

*) Freilich etwas alt; aber die Nachrichten aus jenen Gegenden am stillen Meere fließen so dürftig, daß wir diesen Brief unsern Lesern mitzutheilen für Pflicht hielten. Wir dürfen uns ja anderweitig rühmen, daß wir das Neueste aus Amerika liefern, insofern dieses nämlich von einer Monatsschrift zu erwarten ist. D. Red.

dem kalten Regen aussetzten, und so sind wir bis jetzt glücklich davon gekommen, bis auf zwei Fälle unerheblicher Unpäßlichkeit. Dann segelten wir in eine kleine Bucht, San Carlos, welche westlich von Realejo liegt, wo es nur wenig zu thun gab, weil dort niemand war, der kaufen wollte. Von San Carlos schifften wir nach Puerto Libertad in der Provinz oder Staat San Salvador. Der Landungsplatz, ein offener Sandstrand (beach), ist sehr schlecht; weil aber die Zölle äußerst mäßig sind und man gar keine Hafengelder zahlt, so ist dieser Platz wohl des Besuches werth. Die schöne Stadt San Salvador liegt 6 Deutsche Meilen (8 Leguas) landwärts ein; aber der Weg ist äußerst schlecht und alle Waaren werden auf Maulthieren hingebracht. Auch dieser Theil von Central-Amerika wird als sehr ungesund geschildert. Die Provinz S. Salvador bringt viel Zucker und Indigo, welche Waaren gegen Piaster ziemlich wohlfeil zu haben sind und daher findet man in dieser Gegend mehr Kaufleute als in Leon. Auch treiben alle Mönche und Priester, die artigsten Leute, Handel. Ich war nur 6 — 7 Tage dort, lößte meine Ladung und kehrte dann nach Realejo zurück, wo ich eine Ladung nach Callao einnehme. Ueber die politische Lage dieses Theils von Central-Amerika kann ich nur wenig sagen, da mein Aufenthalt sehr kurz war. So viel aber erfuhr ich von glaubwurdigen Männern, daß die Regierung sehr ohnmächtig ist, und daß viele neu erlassene Gesetze vom Volke gar nicht befolgt werden. Und doch bedürfen sie gesetzlicher Vorschriften gar sehr, gleich den Negern in Westindien, und die Masse scheint mir noch unwissender, als die rohesten Afrikaner. Doch das ist ihre Schuld nicht, weil die Spanier alles aufboten, um ihre Amerikanischen Unterthanen in viehischer Dummheit zu erhalten. Die Einwohner haben mehr durch Partheigeist, als durch die Revolution gelitten; es giebt keine Männer von Vermögen, und Menschen, welche Handelsgeschäfte verstehen, oder sich damit befassen möchten, sind in Leon selten zu finden. Es ist dort nicht, wie bei uns — denn sobald eine Parthei die Oberhand über die andere gewinnt, so begnügen sie sich nicht, dieser ihrer Aemter zu berauben, sondern man nimmt und zerstört der Gegner Eigenthum, Haus, Felder, Mobilien, kurz alles, was nur die Fäuste packen können. Die Regierung ist jetzt äußerst arm und zeigt die größte Sorgfalt, den Handel mit den Ausländern aufzumuntern;

sie macht Männern von Vermögen die besten Anerbietungen, sich bei ihnen anzusiedeln und die Bearbeitung der Zucker- und andern Pflanzungen zu übernehmen; denn die Dürftigkeit der Einwohner geht so weit, daß der größte Theil des schönen, üppig fruchtbaren Landes noch lange in diesem elenden Zustande bleiben und also für die Welt verloren seyn wird, wenn nicht Fremde kommen, und dieser Arbeit sich annehmen. Die Handels-Vortheile, welche wir Nord-Amerikaner in diesem Lande vor jeder andern Nation haben, sind bedeutend. Wir fanden einige Schwierigkeit, einen Theil unserer Ladung abzusetzen, weil die Einwohner von der östlichen Seite (von Omoa und Truxillo?) leicht mit Allem versehen werden; — doch bemerkte ich, daß die Leute lieber Nord-Amerikanische Manufactur-Waaren kaufen, wenn diese zu haben sind, als Britische, obwohl diese ein weit besseres Ansehn haben. Amerikanisches Mehl habe ich hier (in Realejo) für 30 Dollars das Faß (Barrel) verkauft, allerdings ein sehr guter Preis; doch die, welche es haben, verkaufen monatlich höchstens 3 bis 4 Faß. Das Land bringt jährlich drei bis vier Aerndten Korn (Corn — Mais?) und überdies fast von selbst ungeheuer viel Platanen, Bohnen, Kürbisse ꝛc. und so lange dies der Fall ist, wird das Volk nie gewerbfleißig. Wenn man sie fragt, warum sie faullenzen, so sagen sie, niemand zahle ihnen etwas für ihre Produkte. Bis zur Revolution hatte die Spanische Regierung alle mit Vortheil abzusetzende Produkte unter Monopol, oder ihr Anbau war in den Händen sehr weniger Individuen, welche Alles aufboten, den Arbeitslohn niedrig zu halten. — Neger oder Leibeigene giebt es hier nämlich gar nicht. Ein Arbeitsmann im Staate Leon, dessen Haupthafen Realejo ist, verdient täglich höchstens 2 bis 3 Real (8 Reale sind 1 Dollar oder Piaster, also doch fast 12 Gr. sächsisch, womit unsere Arbeiter zufrieden sind). In Folge dessen und wegen einer natürlichen Neigung zum Müssiggang arbeitet daher der gemeine Mann nur so viel, um sich ein ordentliches Hemde, Hosen, Hut und Gürtel (Sash) anschaffen zu können; Lebensmittel braucht er nicht zu kaufen, die wachsen ihm gleichsam in den Mund. Mit jener Kleidung erscheint er nur an Sonn- und Festtagen; die übrige Zeit geht er mit Weib und Kindern fast ganz in paradiesischem Costum! Das Clima ist, nach dem Ansehn der Einwohner zu schließen — und nur darnach kann ich urtheilen — keinesweges gut (far from being a good one).

Vom August bis November regnet es hier unaufhörlich, so daß die Flußbetten nicht weit genug sind, um den Wasserschwall zu fassen, und die Ueberschwemmung bleibt noch im December, wo die trockene Jahrszeit beginnt, stehen. Man sagte mir, dies Jahr sey ein ungewöhnlich ungesundes, weil die Einwohner sich bei den neulichen Unruhen zu viel der schlechten Witterung ausgesetzt hatten. Ich rede von der Provinz Leon. Fast alle Fremde werden von Fiebern, oft von schleichenden Fiebern befallen, und recht viele sterben.

F. S. aus Baltimore.

(Southern Patriot, Charleston S. C.)

Chile's neueste Eintheilung.

Chile besteht nach nach dem Constitutions-Entwurf von 1823 aus drei Departamentos:

1. Coquimbo, der nördlichste Theil; Südgränze: das Thalbette des Chuapa, Mündung 31° 40′ S. Br.

2. Capital, d. h. Hauptstadt, nämlich Santiago; vom Thalbette des Chuapa bis zum Thale des Maule, 34° 45′ S. Br., im Süden, wozu auch die Inseln Juan Fernandez gehören.

(Zur Zeit der Spanischen Herrschaft bildeten diese beiden Departamentos Eine Intendencia und Ein Bisthum; Valparaiso und die Inseln Juan Fernandez waren Militair-Posten.)

3. Concepcion, vom Thalbette des Maule in Norden bis zum Thalbette des Biobio im Süden. Dazu gehören auch die südlich im Lande der Araucker liegenden Provincias Valvidia und Osorno. (Die Inseln Chiloe bilden ein besonderes Departamento. M. s. Amer. Misc. I. 1826. S. 318). Schon zur Zeit der Spanischen Herrschaft waren die Ciudad de Concepcion, Valvidia und Plaza de los Angelos Militairposten; das letztere, jetzt gänzlich zerstört, das Hauptquartier der Gränzdragoner und also ein Presidio.

Nach der Bothschaft des Oberdirectors, General Ramon Freire, vom 4. July 1826, ist eine Eintheilung des Gebiets der Republik in eine größere Anzahl von Provinzen provisorisch beschlossen worden. Die Gaceta de Santiago vom 12. July 1826 giebt diese (16) Provinzen, wie folgt, an:

1. Copiapo, die nördliche Hälfte des Departamento Coquimbo; Südgränze: Mündung des Huasco, 28° 27′ S. Br.

2. Coquimbo, von dort bis zum Thalbette des Chuapa, die Südgränze des Departamento Coquimbo.

3. Quillota, von dort bis zum Thalbette des Quillota, 32° 54′ S. Br.

4. Aconcagua, östlich von Quillota, am Fuße der großen Andenkette.

5. Valparaiso (Melipilla), im Süden von Quillota bis zum Thalbette des untern Maypu, 33° 42′ S. Br. Zu dieser Provinz gehören auch die Inseln Juan Fernandez.

6. Santiago (Mapocho), im Süden von Aconcagua und im Osten von Valparaiso.

7. Rancagua, südlich von Valparaiso und Santiago, bis zum Thalbette des Rancagua, 34° S. Br.

8. Colchagua, südlich von Rancagua bis zum Thalbette des Bichuquen, 34° 20′ S. Br.

9. Curico, südlich von Colchagua bis zum Thalbette des Mataquito, 34° 45′ S. Br.

10. Talca (Maule) südlich von Curico, bis zum Thalbette des Maule, also bis zur Südgränze des Departamento Capital.

11. Itata, südlich von Talca bis zur Mündung des Itata, 35° 58′ S. Br.

12. Chillan, östlich von Itata und südlich vom Talca, am Fuße der Anden.

13. Concepcion, südlich von Itata und Chillan bis zum Thalbette des Biobio.

14. Valvidia.

15. Osorno.

16. Die Insel Chiloe.

Der Flächenraum des Landes Chile bis zur Südgränze des Biobio beträgt, nach v. Humboldt, nur 14260 □ Leguas oder 5216 geogr. □ Meilen. Die Bevölkerung, nach Caldcleugh, nur 600000 Seelen, worunter 180000 Weiße, 280000 Mischlinge, welche sich den Weißen nähern, sogenannte Huasos, den Peons in Colombia und dem Gauchos in den Plataſtaaten ähnlich, 90000 Neger und Mulatten, und 40000 Mischlinge, welche sich den Negern und Indianern nähern. Die Indianer, in diese Angabe nicht eingeschlossen, zählen in Chile selbst höchstens 60000 Seelen.

Kurze Notizen, Amerika betreffend.

Grönland. Für die bekehrten Eskimos wird in Kopenhagen eine neue Kirche gezimmert; sie wird im Holze fertig gemacht, eingeschifft und durch ein Paar mitgeschickten Zimmerleute in Grönland aufgeschlagen. Ein Herrnhuther Missionair ist zur Betreibung dieser Angelegenheit nach Kopenhagen geschickt. Ueberhaupt erwerben sich die Herrnhuther in jener entlegenen Wohlthätigkeits-Colonie des Nordpols, welche der Großmuth der Dänischen Regenten ihr Daseyn und ihre Erhaltung verdankt, große Verdienste. Wer sich über dieses merkwürdige Land und von dem harmlosen Charakter unserer Grönländischen Mitchristen überzeugen will, der lese das anziehend geschriebene Werk: H. E. Saalbye, Bruchstück eines Tagebuchs, gehalten in Grönland in den Jahren 1770—1778. A. d. Dän. ebens. von G. Fries. Hamburg bei Perthes. 1817. Mit einer (guten) Charte. (Wahrlich unterhaltender als — Theaterkritiken.)

Vereinigte Staaten. Der Courier vom 10. und 11. Januar liefert die Correspondenz des Hrn. Canning und des Gesandten, Hr. A. Gallatin, in Betreff der Handelsverhältnisse zwischen Großbritaniens Colonien und den Vereinigten Staaten. Als Einleitung dient ein Auszug der Instruktion, welche Hr. Clay, der (damalige) Staatssecretair des Auswärtigen, dem Hrn. Gallatin am 13. Juni 1826 schrieb. Der erste Brief: Hr. Gallatin an Hrn. Canning, ist vom 26. August 1826. — Der nächste Heft wird aus diesen Aktenstücken, welche merkantilisch-statistisch höchst wichtig sind, einen zweckdienlichen Auszug liefern. —

Ein in mehreren Blättern unter Philadelphia vom 3. Decbr. mitgetheilte Artikel, die Jesuiten betreffend, ist wörtlich aus den Amer. Miscellen. December-Heft 1826, S. 502 entlehnt. Er ward am 3. August, nicht am 3. Decbr., in Philadelphia gedruckt! — — Auch in Philadelphia fängt der in Deutscher Sprache erscheinende Correspondent an, Aufsätze aus unserer Zeitschrift zu entlehnen, gleichfalls ohne die Quelle zu nennen, während sie das Lob anderer Deutscher Blätter — im Posaunenton verkündigt.

Mexico. Das Wappen des Bundesstaats ist ein gekrönter Adler, der mit dem linken Fuß auf einer aus einem mitten in einem See liegenden Felsen hervorsprießenden Cactuspflanze steht, mit der rechten Klaue eine Schlange packend, im Begriff, dieselbe mit seinem Schnabel zu zer-

stücken. Die Flagge ist grün, weiß und roth in drei abgesonderten Queerstreifen. — Tlascala wird als ein Gebiet des Freistaats betrachtet. (Decretos del Congreso Mex.)

Die Anglo-Mexicanische Bergwerksgesellschaft hat bereits aus dem für ihre Rechnung gewonnenen Silber 322590 Piaster prägen lassen. Ein Hannoveraner, v. Uslar, hat die Leitung dieses Bergbau übernommen, und führt ein Corps junger deutscher Bergleute dahin. —

Colombia. Die Regierung von Colombia hat durch ein Decret vom 22. Sept. 1826 den Handel der Ausländer mit den Küsten von Goagira (?), Darien und Mosquitos regulirt.

Bolivar erließ bei seiner Abreise aus Lima vom 1. Sept. 1826 eine Proclamation, wodurch der Großmarschall von Peru, Don Andrea Santa Cruz, als Präsident und ein Minister-Conseil an die Spitze der Regierung der Republik Peru gestellt werden. Der Befreier langte am 4. Sept. in Guayaquil an, und erließ gleich bei seiner Ankunft eine Proclamation an die Colombier, worin er sie zur Einigkeit in einem fast wehmüthigen Tone ermahnt. Die Reise über den Central-Knoten des Andengebirges nach Quito und von dort über Ibarro, durch das furchtbare Pastogebirge, und von dort über Popayan, Neyva, Purification und so nach Bogota, macht in gerader nordöstlicher Linie nur 112 Meilen, ist aber selbst für einen General schwerlich in 2 Monaten zurückzulegen. —

Venezuela beharrt fest bei dem Entschluß, einen abgesonderten Staat für sich zu bilden, wieder von dem vormaligen Neu Grenada (West-Colombia) abgetrennt. Nach Privatbriefen aus Caracas ist die Stimmung der Bürger mehr für Paez als für Bolivar, von dessen Grausamkeit und Ausschweifung man sich schreckliche Dinge erzählt. Er soll sich in Peru in den 4 Jahren seiner dortigen Anwesenheit ganz verwandelt haben. Am 28. Sept. plünderten die Soldaten des Paez ein großes Magazin mit Kleidungsstücken, um sich schnell zu montiren; der Eigenthümer, der sich widersetzte, ward mit einer Tracht Prügel bezahlt. Die Zeitungen stehn nicht unter Censur; aber wehe dem Zeitungsschreiber, der etwas druckt, was der herrschenden Parthei entgegen ist. Bis jetzt darf Niemand etwas gegen Bolivar drucken.

Russland und die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

(In Französischer Sprache handschriftlich eingesandt und auf — Verlangen übersetzt, mitgetheilt.)

Unter den vielen Worten, deren man sich bedient, ohne damit einen deutlichen Begriff zu verbinden, gehört ohne Zweifel auch das Wort: Politisches Gleichgewicht; (la balance des puissances, the balance of Power). Zur Aufrechthaltung des politischen Gleichgewichts, welches gar mancher für eine so heilige Sache hält, daß jeder, der kein politischer Ketzer seyn will, an dessen Daseyn in Europa glauben muß, sind seit der Mitte des 17ten Jahrhunderts unzählige Kriege geführt und bis auf den heutigen Tag scheint man sich rühmen zu wollen, dasselbe sey seit Napoleons Ueberwindung mehr oder weniger hergestellt. Das politische Gleichgewicht aber, d. h. die wechselseitige Aufrechthaltung der Selbstständigkeit souverainer Staaten betrachtete man als eine Stütze des Europäischen Staatensystems. So lange sich unser Erdtheil allein politischer Cultur erfreute, so lange die übrige weite Oberfläche der Erde nur geschaffen schien, um gelegentlich an jedem Punkte, den man für geeignet hielt, als Colonie oder Dependentie dem allmächtigen Europa zu contribuiren, während sogar die einzelnen Reiche die Seefahrt (respective)

dahin fremden Flaggen zu verwehren trachteten, kurz, so lange dem Europäischen Staatensystem gegenüber kein andres — gebildet war — so lange, aber nicht länger, konnte von einem Europäischen Staatensystem und von dessen Stütze, dem Grundsatze der Erhaltung des politischen Gleichgewichts, die Rede seyn. Die Rede seyn, sagen wir, denn Niemand, welcher Europa's Staatengeschichte der letzten Jahrhunderte vor Napoleon kennt, wird es abläugnen wollen, daß jenes Staatensystem in seinem Gleichgewicht fortwährend schwankte, und daß es schon damals Mächte gab, ohne deren Erlaubniß kein schweres Geschütz feindlich gelöf't werden durfte, welche aber alsbald das Kriegsfeuer auflodern ließen, wann es ihr absonderliches Staatsinteresse forderte. — Prädominirende Mächte unterhielten und störten jenes politische Gleichgewicht nach Belieben, je nachdem sie es für ihr Interesse am vortheilhaftesten hielten. Sie beschuldigten einander gegenseitig der Absicht, alles an sich reißen zu wollen, und es gab und giebt noch Schriftsteller, welche es sich angelegen seyn lassen, gegen diese oder jene Macht ein Geschrei zu erheben, als wolle sie sich der Weltherrschaft bemeistern. Gerade die Cabinette, welche ihre lebhafte Besorgniß für die Störung des politischen Gleichgewichts bei jeder Gelegenheit laut äußerten, waren gerade diejenigen, welche bei vorkommender günstiger Gelegenheit der Unabhängigkeit ihrer minder mächtigen Nachbaren am gefährlichsten wurden — und wenigstens dieselben durch diplomatische Einwirkung nach ihrem Willen lenkten. Das aber sind die eigentlich prädominirende Mächte, welche nicht durch erobernde Eingriffe, nicht durch Invasionen, welche nur Lärm erregen; sondern durch eine, fast möchten wir sagen, hierarchische Staatsklugheit, welche von Ministerium zu Ministerium

forterbt, nicht andere Staaten beherrschen, nein! sie blos dem absonderlichen Interesse ihres Staats dienstbar zu machen trachten, um die mächtigsten zu bleiben. — Diese Mächtigsten führen gerade das Wort: Politisches Gleichgewicht! am häufigsten in ihren diplomatischen Aktenstücken als Losungswort auf. —

Es ist deutlich, daß wir unter derjenigen Macht, welche seit dem Pariser Frieden vom 10. Febr. 1763 in Europa wirklich prädominirt, keine andere verstehen können, als Großbritanien. Dieser merkwürdige Friedensschluß, wodurch sich der Inselstaat die Herrschaft über ganz Nord-Amerika errang — den Anker der Hoffnung auf Ostindiens Küsten warf — und als erste Seemacht anerkannt wurde, war gleichsam die Basis zur Begründung einer subtilen Weltbeherrschung, wovon die Weltgeschichte kein Beispiel kennt. — Großbritanien fordert keine Unterwürfigkeit, wie sie die Eroberer der Vorzeit, wie sie Napoleon forderte; es will nur Begünstigung im Handel und Wandel, freie Einfuhr Britischer Manufakturen und Fabrikate in alle Welt — Hinfuhr roher unverarbeiteter Produkte nach den Inseln, kurz den Ruin des Erwerbfleißes der übrigen Erde. Alle Staaten, welche sich Großbritaniens Merkantilgesetzen fügen, werden als besonders befreundet vorzüglich begünstigt. Alles Dichten und Trachten der Britischen Regierung ist auf Bevestigung dieses großen Merkantilsystems begründet, für welches auch das Volk alles zu opfern bereit ist.

Die Merkantilherrschaft der Briten ist mit dem Einfluß, welchen in frühester Zeit die Phönicier, und in späterer Venedig, die Hansestädte, Portugal und die Niederlande übten, gar nicht zu vergleichen. Diese Handelsmächte wirkten zu einer Zeit, wo die Regierungen noch nicht in dem

Maße abhängig vom Course ihrer Staatspapiere waren, wie jetzt, wo manche Fürsten und Herren noch reich angefüllte Schatzkammern besaßen, kurz, wo es mit den Finanzen, wo nicht besser, doch anders stand, als jetzo. Daß die Londoner Stockbörse der Hebel der Bewegungen auf allen Geldmärkten sey, wird doch wohl niemand läugnen, und es ist gewiß, daß sich durch die so reichlich unterstützten Minen-Gesellschaften, welche die Amerikanischen Bergwerke, namentlich Mexico's Silbergruben, für ihre Rechnung bearbeiten lassen, in wenigen Jahren noch ganz eigne Erscheinungen kräftigen Einschreitens zeigen werden.

Es giebt aber zwei Mächte, welche vermöge des innern Reichthums und der Größe ihrer Reiche im Laufe der Zeit den Kampf um die merkantilische Weltherrschaft zu bestehn vermögen. Durch ein unglaublich schnelles Aufblühen des Gewerb- und Handelsfleißes im Innern, durch eine Handelsmarine, welche mit der Britischen um die Wette alle Zonen der Erde durchdringt, erheben sich von Jahr zu Jahr die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Nirgend wird der stille Fortgang der Britischen Politik mit solcher Einsicht erkannt und mit solcher Eifersucht gehemmt, als von jenen Nord-Amerikanern, welche, aus dem Mutterschooße Britaniens hervorgegangen, das Britische Ministerium und dessen Zwecke gleichsam in der Wiege belauscht haben. Mit einer Offenheit, welche in der Politik in diesem Umfange nie Brauch war, verkündigen die Bothschaften des Präsidenten der Vereinigten Staaten alljährlich, wie weit das merkantilische Beherrschungssystem der Briten gediehen sey, und Europa thut wohl, darauf zu merken.

Es bedürfen die Vereinigten Staaten, um sich gegen Großbritanien zu halten, eines Stützpunktes in Europa,

daß sie, wenn ihre Zeit gekommen ist, den übermüthigen Gegner gleichsam im Rücken angreifen können. Nach den Vereinigten Staaten giebt es auf Erden kein Reich, welches, wie jenes im Aufblühen begriffen, durch innere, reichliche Hülfsquellen, durch seine Lage an den verschiedensten Meeren, und durch politischen Einfluß und Unabhängigkeit mächtiger ist, als das Russische Kaiserreich. Seit einem Jahrhundert buhlt Großbritanien um dessen Freundschaft; aber die merkantilische Herrschaft hat es über dasselbe nie errungen, weil Rußland der Insulaner nie bedarf, weil es deren Angriffe nie ausgesetzt ist, und, auch isolirt dastehend, groß und mächtig bleibt.

Das Russische Reich und die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika sind, dieses in Osten, jene in Westen, die Dämme, woran sich das Ueberfluthen der Britischen Herrschaft brechen muß und brechen wird. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo die natürliche Allianz, welche beide Völker vereint, wohlthätig auf Europa zu wirken beginnt, besonders wenn es möglich seyn sollte, durch hochherzige Aufopferungen die mannigfaltigen Hindernisse zu beseitigen, welche den Verkehr des Europäischen Innlandes bedrängen. Jene beiden Mächte sind es, welche recht eigentlich das Gleichgewicht des allgemeinen Staatensystems schützen und dem Koloß, der mit Polypen-Armen die Erde umspannen will, zurufen: „Bis hierher und nicht weiter!“

Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika wachen in ihrem Erdtheil, daß dort Britische Gewalt nicht zu übermächtig werde; bei allen neuen Freistaaten, vornämlich bei dem Nachbarstaate Mexico, erwerben sie sich Zutrauen, während die Briten nur zu oft Besorgnisse erregen. — Sie (die V. St.) sind es, welche offenkundig erklärt haben, die

Westindischen Inseln Cuba und Puerto Rico dürften nie einer andern Macht angehören, als Spanien. — Von Jahr zu Jahr nimmt ihr Handel mit Mexico, Westindien und Süd-Amerika zu, und sie betreiben denselben mit einem Unternehmungsgeiste und einer Geschicklichkeit, welcher selbst die Briten überbietet. Nirgend erregen sie Eifersucht; ihr Charakter, als freimüthige Republikaner, macht sie bei allen Völkern beliebt, während die abstoßende Eigenheit, welche die Briten nur selten verläugnen, und das befehlende Auftreten ihrer Sendlinge und See-Offiziere wohl Furcht, aber nie Liebe weckt.

Mit gleicher Klugheit und Rechtlichkeit schützt das große Asiatisch-Europäische Reich, welches von keinem Volke etwas zu fordern braucht, für welches, in seinem Flächenraume fast zu erweitert, jede Vergrößerung nur schädlich wäre, die befreundeten Continental-Staaten durch Rath und That vor Unheil im Innern und Aeußern. Uneigennützig, nicht blos, damit der Handel fortblühe — bemüht es sich, den Frieden in Europa zu erhalten; selbst gegen jeden Angriff gesichert, wünscht es das Gedeihen aller Völker in Frieden und Ruhe, und weil ein gemäßigt-monarchisches System für Europa am geeigensten scheint, dessen Sicherung. Dabei verabscheut Rußland, gleich den Vereinigten Staaten, jeden Fanatismus, und in beiden unermessenen Reichen findet jede Religion ihren Schutz, und es darf keiner seines Glaubens wegen angefochten werden. Das hebt Rußland über die Länder, wo der Protestant unter schweren Bedrückungen (wie in Ungarn) oder unter den Umtrieben von Missionaren (wie in Frankreich) seufzt, und selbst über Großbritanien, welches katholische Mitbürger in namenlosem Elende schmachten läßt. Beide Länder, die freien

Staaten der Westhälfte wie das Kaiserreich der Osthälfte gehn, ihrer Individualität gemäß, auf ganz verschiedene Weise einem großen Ziele rasch entgegen. Tadelt man in Rußland die Leibeigenschaft, so findet man ja in Nord-Amerika, wie auf den Westindischen Inseln, die Negersklaverei und wer leider mit eigenen Augen gesehen hat, muß doch wohl bekennen, daß er, würde ihm die schwere Wahl zur Strafe auferlegt, lieber Leibeigener eines Grundherrn in Rußland als ein Negersklave in Georgien seyn möchte. — Doch dieses Unrecht, an die Menschheit begangen, welches beiden Reichen aus der Vorzeit überkommen ist — wird nach und nach durch Verordnungen der Regierungen gemildert und hilft sogar für den Augenblick das Gedeihen der Länder fördern. Große Staaten aber, durch eigenen Erwerbfleiß erblühend, dienen als musterhafte Vorbilder für die Länder, welche ihre Wohlfahrt von Außen her, in knechtischer Unterwürfigkeit gegen ein Merkantilsystem, zu erhaschen suchen; welche nicht nach Selbstständigkeit streben, sondern denen es gleichgültig ist, daß sie in schmählicher Verarmung, ein Europäisches Bengalen, erbärmliche Dependentien des stolzen Inselstaats werden. Es läßt sich aber aus diesen Andeutungen die Hoffnung schöpfen, daß alle Europäischen Nationen bald erkennen werden, was wahrhaft ihrem Frieden und ihrer Wohlfahrt diene, damit sie nicht allmählig und verstohlenerweise in ein Joch und in einen Stand tiefster Erniedrigung gelockt werden, gefährlicher und drückender, wie der Zustand, womit Napoleon sie belastete.

Amerika.

Dir, fernem Land am stillen Meer,
Mit deinen Wundern, hoch und hehr,
Wie bin ich, Land, dir gut!
Wo Washington und Bolivar
Der Freiheit heiligen Altar
Gebaut auf Schergenblut.

Ein Riesenreich die Pflanzenwelt,
Der Stamm ein Schloß, das Blatt ein Zelt,
Die Frucht ein Persermahl.
Die Muse schweigt der Blumenflur,
Sie singt nicht Wunder der Natur
In einem Feensaal.

Ihr Berge, die noch heut' der Bahn
Der Sterne kühn und trotzig nah'n,
Habt ihr des Himmels Schlacht
Mit dem gefall'nen Geisterheer
Durch euer Gluth- und Feuer-Meer
Entschieden und vollbracht?

Dich hab' ich, fernen, heil'gen Raum,
Dich, Gottes schönen Schöpfungstraum,
Von Chimborasso's Höhn,
Wohin mich meine Ahnung trug,
Noch eh' ich unsre Weisen frug,
Im Geiste schon gesehn.

So hat Bonpland und Humboldt nie
Die Farbenpracht des Kolibri
Bewundert und belauscht;
So welterschütternd, nah und hehr
Hat nie das Niagara-Wehr
Vor seinem Ohr gerauscht.

Am Ufer meines Baches schwur
Ich in die Seele der Natur
Potosi's goldnen Sand;
Ich des La Plata Wogenschaum,
Der Tropenländer Wunderraum,
Ich Peru's Wälderbrand.

Jüngst sah ich mit Begeisterung
Der flücht'gen Freiheit Adlerschwung
Nach deinen Thälern ziehn,
Und rief: Es hat die Göttin recht,
Mein überreifes Zwerg-Geschlecht,
Mein Hügel-Land zu fliehn.

Vor deiner Elemente Streit,
Vor deiner Wald-Unendlichkeit
Erbebt der Herrschsucht Wahn;
Das wahrhaft Große, Reine nur
Im ew'gen Bunde der Natur
Darf dir, o Land! sich nah'n.

Ob ich, den auch ein Schicksals-Weh
Auf Sand, an eine Maulwurfs-Höh'
Und sieben Gränzen warf,
Mit meiner Weisheit Trödelkram,
Und meines Herzens tiefen Gram
Zu dir mich flüchten darf?

Der Deutschen Minne süßes Glück
Hält mich vom kühnen Zug zurück;
Ich will am heimschen Heerd
Den Söhnen lehren kühn und frei
In's Auge sehn der Tyrannei,
Zu führen Pflug und Schwerdt,

Zu trotzen, wenn der Stärkre droht,
Und nicht zu scheun den Schlachten-Tod,
Wenn Ehr' und Freiheit ruft:
Dann soll Bogota's Lorbeerhayn
Die Wiege meiner Enkel seyn,
Und ihrer Väter Gruft.

(Aus Andre's Hesperus.)

Chiles Bergbau.

Die Betreibung des Bergbaus hat bis jetzt dem Lande weit mehr geschadet als genützt. Von 1545 — 1803 lieferten Chiles Bergwerke an edlen Metallen 138 Mill. Piast.

Werth. Von 1740—1810 jährlich 12212 Mark Goldes und 27100 Mark Silber, Werth 2000000 Piaster; überdies wurden jährlich 100000 bis 120000 Centner Kupfer gewonnen, wovon der Centner im Lande nur mit 6—7 Piaster bezahlt ward. — In Cadix galt der Centner 20 Piaster. Das Kupfer wird vornämlich bei San Felipe, unweit der Hauptstadt Santiago und im Norden bei Copiapo, Huasco und Coquimbo gewonnen, wo auch Silber in Menge bricht. Die reichsten Silberbergwerke sind in den Anden bei Uspallata und bei Gormaz, sämmtlich unweit der großen Straße nach Buenos Ayres. Die berühmtesten Goldwäschen waren in und bei Copiapo, Huasco, Coquimbo, Yapel oder Villa de Cuscus, Llaoin, Andacollo, Petorca, Ligua, Quillota, Penuelas, Tiltet, Caren, Algue, Talca und Huillipagata. So wie irgendwo edle Metalle entdeckt wurden (wie zum Beispiel Silber bei Coquimbo im Mai 1825), strömt eine Anzahl Menschen ($\frac{2}{7}$ der Bewohner von Chile speculiren auf den Bergbau, oder vielmehr auf den seltenen Glücksfall, eine große Pepite Goldes oder reiche Silberstufe zu finden) nach jener gewöhnlich wüsten Gegend hin, suchen bei der Regierung um Erlaubniß an, dort waschen oder graben zu dürfen, welches nie verweigert wurde, da die Regierung die Quinta von dem Ertrage zog; es ward nun ein Alcalde ernannt, um Ordnung zu halten, und so entstand ein Dörfchen, ein Städtchen, oft mit einer Kirche. Zeigte sich der Erzgang oder die Wäsche ergiebig, so nahm die Bevölkerung zu, und der Ort bestand oder besteht noch; war oder blieb bei der schlechten Bearbeitung der Gang oder die Wäsche unergiebig, so verläßt die Gemeine ihre Rohrhütten, und bald ist der Ort mit Unkraut dermaßen überwachsen, daß man nach einigen Jahren

kaum noch Spuren davon sieht. Allein der Name bleibt auf den Karten; mit solchen Namen sind die Karten von Chile angefüllt. Ein freier Bergmann kann wöchentlich 5 Piaster verdienen. Es fehlt in Chile gänzlich an theoretischen und praktischen Kenntnissen des Bergbaus, es fehlt an Capitalien, um Bergwerke regelmäßig anzulegen, es fehlt an schiffbaren Flüssen und gangbaren Landstraßen, um die Ausbeute an den Markt zu bringen. Die reichsten Gruben liegen in unzugänglichen Wüsten. Auch die Englischen Minengesellschaften haben, wie Miers und Bond Head bezeugen, bisher nur wenig Ersprießliches gewirkt. Am besten gedeihen die Nord-Amerikanischen Unternehmungen dieser Art, in der Nähe von Huasco und Coquimbo, wo Kupfer und Silber gefördert wird.

Beitrag zur Beschreibung der Küstengegend von Maryland und Virginien.

(Von James Pierce.)

Durch eine neue, möglichst sorgfältige Untersuchung der Küstengegenden von Maryland und Virginien, fand ich, daß reicher Muschel-Mergel (shell marl) neptunischen Ursprungs, in dem aufgeschwemmten Lande vom Ocean bis zur Westgränze dieser Region, 29 deutsche Meilen westlich von der Küste häufig vorkommt. Dieser Muschel-Mergel findet sich am Appomator in der Nachbarschaft von Petersburg, am Yorkfluß und dessen Zuflüßen, in verschiedenen Stellen am Rappahannock, von Fredericksburg bis zur Chesapeake Bay, am Potomac, von dessen Mündung bis stromaufwärts 2 Meil. von der Hauptstadt Washington und an zahlreichen Stellen zwischen dem Potomac und Paturent. Er kommt an vie-

len Stellen der östlichen Küste von Maryland und Virginien vor, und ist an salzigen Gewässern weit verbreitet und dort zur Ausscheidung des Gypses höchst wohlthätig. Oft umschließt dieser Mergel tiefe Schlünde und bildet in Ravinen kleinere Wasserströme, selbst an Stellen, 60 Fuß über der Spiegelfläche des Meeres. Er gleicht in Rücksicht der Zusammensetzung und der brauchbaren Eigenschaften den kalkigen neptunischen Lagerungen von New-Jersey und den Mergelbettungen in Nord-Carolina, welche Professor Olmsted in seiner Geologie und Mineralogie des Staats Nord-Carolina (New-York 1824) beschrieben hat. Die erdige Basis des Thons und Sandes ist reich an kohlensaurem Kalk (Kreide), welcher von der Zersetzung der Conchylien und animalischer Trümmer des Oceans und des Landes herrührt; auch enthält er noch in verschiedenen Stadien des Verfalls zahlreiche See-Schaalthiere von erloschenen und noch bestehenden Species: Gryphiten, Belemniten und Bronchias (?); Einschalige Conchylien von den Sippen: Nautilus, Murex, Turbo, und Dentalium und zweischaalige bis zu einem halben Fuß im Durchmesser. Mammuth- und Hayfischzähne von ungewöhnlicher Größe liegen in den Mergellagern am York-River. An den östlichen Küsten von Maryland finden sich große Kammmuschel-Schaalen, Zähne, denen des Elephanten ähnlich, Rückgräten von großen Fischen mit Wirbeln, einen halben Fuß im Durchmesser, ganze Fischskelette, selbst Menschenknochen.

Weit ausgedehnte Bänke von Schaalthieren, meistens Kammmuschel-Schaalen, durch einen kalkigen Cement verbunden, liegen bei Marlborough in Maryland und an andern Stellen im Westen der Chesapeake Bay. Dicke Schichten dieses Muschelgesteins dringen durch die Quellenbrunnen

und umschließen die Ufer der Bäche (Creeks); zu Tage erhärtet, sind sie nicht leicht zu zerbrechen. Große Schaalen von ungewissen Sippen trifft man in den schönen Mergellagern am Potomac-Creek.

Obgleich der große Nutzen des Mergels als Düngungsmittel längst in New-Jersey praktisch erwiesen ist, so sehen doch die Pflanzer des Südens seinen Werth nicht ein, und zeigen keinen Unternehmungsgeist, ihn im Großen anzuwenden; alle in Maryland und Virginien angestellten Versuche sind entschieden vortheilhaft ausgefallen. Er wird bei dem Anbau der Baumwolle, des Tabaks, des Weizens und des Mais mit Erfolg angewandt. Ein einsichtsvoller Pflanzer in der Nähe des York-River erzählte mir, er habe seit zwei Jahren eine Decke von dreißig Ladungen Muschelmergel auf jeden Acker einer 40 Acker großen, erschöpften, sandigen Strecke bringen lassen und dadurch den Boden ungemein verbessert. Noch in diesem Jahre (1826) hat er eine Weizenärndte von diesen Feldern gewonnen, reichlicher, wie irgend eine der ganzen Umgegend. Durch eine leichte Mergelbedeckung erzielte ein anderer Pflanzer am Rappahannock gleichfalls eine höchst ergiebige Aerndte und aus sehr erschöpften Boden zog ein Dritter am Potomac eine treffliche Tabakslese.

Durch Klee-Erndten gelockert und mit Gyps und Mergel gedüngt, werden die unergiebigsten Pflanzungen von Virginien wieder höchst fruchtbar. Ein bedeutender Theil des niedrigen Landes von Virginien, vornämlich in dem Distrikt zwischen dem Rappahannock und Potomac, Norder-Vorland, (Northern Neck) genannt, war ursprünglich guter Boden, der schöne Waldungen von Bauholz nährte; doch, jetzt durch Tabak- und andern Anbau erschöpft, liegt ein großer Theil

desselben brach und fast ausschließlicher Nagelholzwuchs bezeugt die Dürre des Bodens.

Im Norder-Vorlande, wo Mergel häufig ist, besteht der Boden im Allgemeinen aus festem Lehm (argilleceous loam); gedüngt, würde er für Tabak und Weizen geeignet seyn. In manchen östlichen Cantonen ist Sand an der Oberfläche vorherrschend, der gewöhnlich auf Thon ruht, und sich durch Mergel sehr verbessern ließe, so daß die Pflanzer zu ihrem alten vortheilhaften Tabakbau, der ursprünglichen Stapelwaare Virginiens, zurückkehren können, wovon jetzt nur wenig innerhalb 44 Meilen von der Seeküste, gebaut wird. Bleibt man bei der jetzigen Weise, den Landbau zu treiben, so wird der Boden immer unfruchtbarer werden und die Pflanzer immer mehr verarmen. Weizen mißräth seit einigen Jahren sehr oft, und die Hessische Fliege und der Kornwurm (chintz bugs) zerstören ganze Aerndten. Viele Gegenden des südlichen Meerrandes sind für Hornvieh ungesund und für Grasung nicht geeignet. Wenn auch im letzten Sommer (1825) in den östlichen und südlichen Cantonen und am York- und James-River die Baumwolle gut und reichlich gerathen ist, so steht doch zu befürchten, daß der Bau dieser Pflanze, wegen der Breite, worunter Virginien liegt und dessen sich schnell mindernden Werthes, den Pflanzern Schaden bringen kann. Der Sommer 1825 war warm und anhaltend und selbst in den Staaten, nördlich von Ohio, würde Baumwolle fortgekommen seyn; aber im gewöhnlichen Sommer kommt in Virginien und im Westen von Nord-Carolina ein beträchtlicher Theil der Fruchtknoten (boles) nicht zur Reife. Nur auf dem besten Boden der südlicheren Staaten ist Baumwollenbau vortheilhaft. Möglich ist es, daß die gelbe

Baumwolle Chinas, woraus der Nanking gewebt und die als eine harte Pflanze beschrieben wird, sich mit Vortheil in Virginien könnte ziehen lassen. Klee und Gyps ist für den Boden vieler östlicher Cantone geeignet befunden; doch haben nur wenige Pflanzer dort einen Versuch dieser Art gemacht, aber viele im Innern haben ihre erschöpften Ländereien durch jene wirksamen Hülfsmittel und durch Wechselwirthschaft verbessert. Dieses Verfahren ist für einen Lehmboden, stark mit Eisenoker gefärbt, welcher den mittlern Cantonen gemein ist, höchst passend. Im Canton Goochland, am nördlichen Ufer des James-River, westlich von Virginiens Hauptstadt, Richmond, hat ein unternehmender Pflanzer den Ertrag großer Strecken seines erschöpften Landes, dessen Boden von der angegebenen Beschaffenheit ist, durch Wechselwirthschaft mit Klee und Düngung mit Gyps von 8 auf 35 Scheffel pr. Acker erhöht. — Rother Lehm ist der vorherrschende Boden des innern Abhangs der südlichen Staaten von Maryland bis Florida und deckt den Urfels auf einer Strecke von 130 deutschen Meilen. Er gleicht sehr dem Boden, der durch Verwittrung des rothen Thonsandsteins im Thal des Rariton in New-Jersey oft vorkommt. Doch giebt es keine Spuren dieses Gesteins in der rothen Erde der südlichen Primitiv-Reihe; die unterliegenden Felsen, meistens Granit und Gneis, enthalten wenig Eisen (aber doch wohl Feldspath?). In natürlichem Zustand ist dieser Boden fett und mit Eichenwaldung bekleidet; durch Anbau erschöpft, läßt man ihn gemeiniglich brach liegen und dann erzeugt er Nadelholz, welches der Erde keine Fruchtbarkeit mittheilt. In den südlichen Staaten wird dem Willen der Aufseher zu viel nachgegeben, welche aus Trägheit und Unwissenheit allen Neuerungen und verbessernden Agri-

cultur-Versuchen abgeneigt sind. Wo Sklaverei vorherrscht, ist die Arbeit für freie Männer nicht in der Mode (unfashionable). In den mittleren und östlichen Cantonen dieser südlichen Staaten versteht kaum Ein Pflanzer unter dreißig irgend etwas von Landbau. Wenn die Schwarzen in Virginien in die südlichern Himmelsstriche verpflanzt würden und eine weiße Bevölkerung, kleine Landstellen bearbeitend, dafür eintrete, so würde dadurch der Staat an innerer Stärke, Achtbarkeit und Fruchtbarkeit gewinnen.

Die Steinkohlenlager-Gegend wird fortwährend mit Nutzen durchforscht; neue Gruben sind angelegt und Kohlen von besserer Güte und größerer Menge gefördert worden.

Aus den Gruben südlich vom James-River ist eine Million Scheffel Kohlen im Jahre 1826 nach der 3 Meilen entfernten Hauptstadt Richmond gebracht; die Förderungskosten betragen 4 Cents und der Transport nach Richmond 9 Cents für den Scheffel (100 Cents = 1 Dollar). Es kann eine Eisenbahn aus den Kohlengruben nach Richmond über einen ebenen, nur wenig geneigten Weg angelegt werden; dadurch würden jährlich 40000 Dollars an Fuhrkosten erspart und sie möchte den Aktionisten einen guten Gewinn bringen. Die Kohlen werden durch ein Mühlenwerk aufgezogen, welches von Maulthieren in Bewegung gesetzt wird. In einer Grube war eine Dampfmaschine angelegt, ward aber bald wieder abgeschafft, weil die Schwefelsäure des Wassers, welches aus der Grube gezogen und im Dampfkessel verbraucht ward, das Eisen anfraß und bald vernichtete. An wenigen Stellen nähern sich die Kohlen der Oberfläche und dort wurden sie früher mit leichter Mühe gewonnen; doch jetzt gewinnt man sie gemeiniglich aus Schachten, welche 50 bis 400 Fuß tief getrieben sind,

und einen Kostenaufwand von 7000 bis 20000 Dollars erforderten. Dennoch soll einer der ersten Gruben-Besitzer im Jahre 1826 einen Gewinn von 40000 Dollars aus seinen Kohlen gezogen haben. —

Sandstein, mit meistens groben Feldspath- und Quarzkörnern, augenscheinlich aus Granitgängen, lose verbunden, bilden die Hauptgang-Art, welche die Schachten durchdringt. Tiefer unten trifft man schönen, festern Glimmer-Sandstein. Nahe an den Kohlen sind die Schichten thoniger und mehr mit Bitumen geschwängert. Die Mächtigkeit der Kohlenflötze beträgt 30 — 50 Fuß *) und sie sind augenscheinlich unerschöpflich. In der Region westwärts vom Alleghany-Gebirge, und in England, ist die Mächtigkeit der Flötze selten größer als 6 Fuß. In Schachten mit guten Luftzügen (Ventilen) versehen, kommen Unfälle, durch die Anhäufung der Kohlensäure oder des Schwefel-Wasserstoffgases verursacht, selten vor. In den Gruben bei Richmond haben Schwaden der letzteren Art einigemal Entzündung und Explosion hervorgebracht. Sicherheits-Lampen sind nicht gebräuchlich und ein Besitzer großer Kohlengruben, den ich sprach, hatte nie von dieser Erfindung gehört. Die Kohlen in Gruben und Massen auf der Oberfläche entzünden sich leicht wegen der Wirksamkeit des mit den Kohlen verbundenen Schwefels und Eisens. — Mehrere alte Gruben, nahe an den Flötzen, welche man jetzt betreibt, stehn seit vielen Jahren in Feuer; heiße Luft und Dampf steigen un-

*) Auch auf Chile's Küste, z. B. bei Concepcion am Biobio, und an der Südküste von Van Diemens-Land sind Kohlenflötze von gleicher Mächtigkeit entdeckt.

Anmerk. d. Herausg.

aufhörlich aus den Schachten und den Spalten des Felsens und der Erde. Sie werden sich zu entschwefelten Kohlenlagern (beds of coke) bilden.

Die Ausdehnung der Kohlen-Region ist bis jetzt nicht ausgemittelt. Große Flötze sind neuerdings am Appamator, westlich von Petersburg, aufgefunden, und sie erstrecken sich wahrscheinlich in Nord-Carolina hinein. Ein Flötz von ganz vorzüglichen Kohlen ist vor Kurzem, $4\frac{1}{2}$ D. Meilen westlich von Richmond, am James-River, angebrochen. Nordwärts von diesem Strome sind im Jahre 1826 etwa 400000 Scheffel zu Tage gefördert und mittels des Canals, wo der Bushel nur 3 Cents Fracht und Zoll zu stehn kommt, nach Richmond gebracht; aber diese Kohlen sind schlechter als die, welche man südlich vom James-River gräbt. Richmond liegt wegen seiner Nähe bei unerschöpflichen Steinkohlengruben und bei den Fällen des James-River's, welche Mühlen treiben, außerordentlich gelegen für Manufakturen.

In der Nachbarschaft von Frederiksburg fand ich unter Sandstein, der dem Gang-Gestein der Kohlengruben bei Richmond sehr ähnlich ist, Thonschiefer (argillaceous strata) mit Pflanzen-Abdrücken und kleinen Kohlenflötzen. Wahrscheinlich giebt es auch dort bedeutende Lager. Aehnliche Anzeichen bemerkte ich in den Quadersteinen, welche am Potomac, $5\frac{1}{2}$ Deutsche Meilen südlich von Washington, zugerichtet werden.

Der Sandstein am Potomac unterhalb Washington ist nicht von alter Formation. Als man zu Alexandria nach Wasser bohrte und durch den oben erwähnten Sandstein durchtrieb, traf man auf eine Thonschicht, der Walker-Erde (Fuller's Earth) ähnlich, und hatte sie auf 3 Fuß noch nicht durchdrungen. —

Das Amerikanische Haupt-Gebirge.

(Cordilleras de los Andes.)

Der Name Anden, Andes, wird von dem Worte Antis der Peruanischen Ursprache (Quiché-Sprache) abgeleitet, wo es Erz, Metall, Kupfer bedeutet, und also Anden soviel als Erzgebirge hieße. Andre leiten es noch wahrscheinlicher von dem Spanischen Zeitworte Andar, fortlaufen, fortschreiten, ab, wo denn die Anden ein fortlaufendes, zusammenhangendes Gebirge wären. Die Spanischen Schriftsteller legen diesen Namen der großen zusammenhängenden Bergkette bei, welche sich an der Westseite von Südamerika hinzieht. Die Gebirge auf der Erdenge und in Mexico heißen nie Anden. Das Wort Cordillera, von Cordel, Schnur, Seil (französisch Cordeau), wird auch dort von einzelnen, gerade fortlaufenden Bergketten gebraucht, aber das dortige Gemisch von Hochebenen und Bergzügen führt nirgend den gemeinschaftlichen Namen Anden (Andes). Erlauben wir uns, den Namen Cordillera, oder Bandgebirge, auf den gesammten Gebirgs-Zusammenhang, welcher sich vom Eismeer im äußersten Norden, längs der Küste des stillen Meeres (mare pacifico), bis zum Cap Froward im äußersten Süden, ja, durch den Archipel des Feuerlandes, bis Cap Horn fortzieht, anzuwenden, so bezeichnet dieses Wort eine höchst wunderbare Schöpfung, welche auf Erden nicht ihres Gleichen hat; denn dieser Höhenzug, welcher sich in Meridian-Richtung erst von Norden nach Südosten, dann aber als eigentliche Cordillera de los Andes nach Süden zieht, ist durchaus vulcanisch und charakterisirt die Westveste. Hätte doch schon ein Kundiger sie von Pol zu Pol verfolgt! In der Ostveste ziehen sich die Haupthöhen-

züge, auch der große vulcanische des Ostindischen Archipels, von Osten nach Westen, und folgen also der Richtung der Parallel-Kreise. Lassen sich auch in Rücksicht ihres geologischen Aufbau's Aehnlichkeiten finden: ihre Richtung unterscheidet sie auffallend, und Amerika's Gebirge scheint mehr dem Magnetismus zu folgen. Man könnte vielleicht die große Bergreihe der Westveste als den Rückgrat des lebendigen Erdkörpers bezeichnen, während die Ostveste die Brustseite darstellt.

Leider ist der nördliche Anfang der großen Bergreihe der Westveste nur wenig und fragmentarisch bekannt. Darf man einen analogischen Schluß wagen, so ist dieser Anfang auch nicht im Norden, an der Westseite der Mündung des Mackenzie-Stroms ins Eismeer — sondern im Westen, auf der wunderbar gebildeten Halbinsel Aliaska, zu suchen. Das Bandgebirge des Nordens bleibt dort (wie in Peru) der Küste nahe, und nimmt unter dem 61° und 60° N. Br., bei dem Vulcan S. Elias (17302 Fuß) und dem Mount Fairweather (14275 Fuß), hinter der inselvollen Küste, die Richtung nach Südosten, als westliche Cordillera des Nordens, während das Felsengebirge die östliche Cordillera darstellt. So wie die westliche Küsten-Andenkette Süd-Amerika's die Halbinsel Guayaquil bildet, so bildet jene westliche Cordillera des Nordens die Halbinsel Californien; von der östlichen aber ziehen sich nach denselben Gesetzen, wie in Süd-Amerika, auch in der Nordhälfte der Westveste Bergketten nach Osten. So formirt sich dann unter dem Wendekreise des Krebses der ungeheure Gebirgsknoten Anahuac, sich nach Südosten in die niedrige Cordillera der Erdenge verlierend. Der Lauf der Flüsse zwischen dem 9. — 8. Grad N. Br. bezeugt unwidersprechlich, daß die Erdenge mit Süd-Amerika

nicht durch eine fortlaufende Bergkette verbunden ist. Dort ist alles aufgeschwemmter Boden. Das eigentliche Band-Gebirge beginnt erst an der Quelle des Naipi (Zufluß des Atrato) mit der eigentlich sogenannten Cordillera grande de los Andes. Die östliche Abzweigung bildet im Osten große Gebirgsknoten (z. B. den von Bogota); als Hauptfortzug aber erst unter und über den Aequator, wo der von v. Humboldt so klassisch beschriebene Central-Knoten von Quito, mit den höchsten Gipfeln, welche bis jetzt in der Westveste erforscht sind, nämlich der 20852 Fuß hohe Chimborazo, anragt. Der Höhenzug nimmt sich nun in seiner südlichen Richtung wieder zusammen und hat unter dem 7. Grad S. Br. nur eine Gesammt-Breite von 15 — 17 Meilen, gleichsam dem nordwärts gerichteten Lauf des Maranon als westliches Gestade dienend. Von dort bis zum 10. Grade hat Südamerika nur an der Westküste des stillen Meers dieses einzige Gebirge; alles Land östlich vom Ursprungslaufe des Maranon bis zum Atlantischen Meer ist flach; doch südlich vom 10. Grad S. Br. greift die große Anden-Kette wieder um sich, bis sie sich unter dem 13. Gr. S. Br. zu dem gewaltigen Central-Knoten von Cuzco erweitert, welcher das wirkliche Süd-Amerikanische Tibet mit dem geschlossenen Thale des Titicaca-See's bildet. Nach Osten thürmen sich nun Terrassen auf und ab, und die ganze Gebirgs-Anhäufung dient dort bei Chuquisaca und Potosi als Wasserscheide, welche nordwärts Ströme zum Maranon und östlich Ströme zum Rio de la Plata sendet. Diese Gebirgs-Anhäufungen erstrecken sich bis zum Wendekreis des Steinbocks, in Rücksicht dieser Lage dem Anahuac-Knoten vergleichbar. Schauderhafte Berge, schroff wie die der Pyrinäen, welche hier noch höher seyn können als

20000 Fuß, treten aus der Wüste Atacama in Nord-Chile ein; aber die Bergkette constituirt sich aufs Neue, nur niedrige Gesammt-Erhebungen nach Osten absendend. Südlich vom 30. Grad S. Br. wird die Cordillera wieder 30 bis 40 Meilen breit, und in Osten breiten sich sogleich am Fuße der Vulcane die unermeßlichen Pampas-Ebenen (bis zur Südostküste an's Atlantische Meer) aus. Die Westseite behauptet ihren anragenden Charakter; es häufen sich die Vulcane, und endlich bildet sich hier gleichsam die dritte, Californien und Guayaquil entsprechende Halbinsel, wir meinen die in Halbinselform gebildete Inselgruppe Chiloe. Als Südende der Westveste erstreckt sich das sattelförmige Vorgebirge Froward in die Magelhaens-Straße und auf die Inseln des Feuerlandes (wegen der häufigen Vulcane also, Tierra del Fuego, genannt) zu, wo die Campana (der Glockenberg) und der Pik von S. Clement dampft. Wer Cap Horn auch nur in den ähnlichen Abbildungen, welche als Vertooninge auf den Seecharten stehn, erblickt hat, erkennt dessen wilde zerrissene Porphyr-Massen für vulcanisch, und sind nicht selbst auf den zwischen dem 54. und 64. Gr. S. Br. liegenden New-Shetlands-Inseln ausgebrannte Vulcane entdeckt? Von der Halbinsel Aliaska, welche erwiesenermaßen mittels der Fuchs- und Aleutischen Inseln mit der Halbinsel Kamtschatka und der Japanischen Inselkette in Verbindung steht, bis zum Cap Horn und selbst bis zur New-Shetlands-Gruppe, läßt sich also dies fortlaufende Bandgebirgskette verfolgen, und ihre Regelmäßigkeit und Continuität erfüllt mit Bewunderung. Sie verknüpft die nördliche mit der südlichen Hemisphäre, Pol mit Pol, und wird selbst vom Monde aus, wenn es dort Fernröhre und Beobachter giebt, als ein merkwürdiges Erdband zu erkennen seyn.

Die Unruhen in Guatemala

im October 1826.

Das in Mexico erscheinende Blatt Aguila*) vom 13. Nov. theilt Nachrichten über die in der Republik Central-Amerika entstandenen Ruhestörungen mit. Selbst diese Nachrichten schildern diesen Zustand doch nicht niederschlagend, wie sie im Auszuge deutscher Blätter lauten, obgleich im Allgemeinen die Mexicanischen Zeitungen eben nicht geneigt sind, der Nachbar-Republik das Wort zu reden. Am 10. Oct. erließ Don Manuel Jose Arce eine sehr nachdrückliche Bothschaft. Es heißt in derselben, der Staat Honduras, im Nordosten der Hauptstadt Guatemalo, am Westindischen Meere, wo die Haupthafen Omoa und Truxillo liegen, also gerade die Gegend, welche für Europa's Handel am wichtigsten ist, sey völlig desorganisirt, ohne gesetzgebende Versammlung, ohne Repräsentanten-Rath, ohne einen Justizhof. Im Staat Nicaragua (derselbe, wodurch der weltberühmte Canal geführt werden soll, am See gl. Namens, und am Westindischen und stillen Meere) sey die Vollziehungsgewalt mit der Gesetzgebung und den Bürgern, durch einen alten Geist der Zwietracht auf's Aeußerste entzweit und gegen einander ent-

---

*) Aguila, d. i. Adler, bekanntlich das Wappen der Republik, und überhaupt ein guter Titel für eine Zeitung, so daß uns wundert, noch in Deutschland nirgend auf einen Adler zu treffen. Uebrigens ist bei Mittheilung jener Nachrichten aus Guatemalo mehreren gelesenen deutschen Blättern etwas Menschliches begegnet. Sie haben diesen Aguila zum Präsidenten von Central-Amerika creirt und bedienen sich des Ausdrucks: Drauf erließ Aguila eine Addresse ꝛc. ꝛc. Das heißt doch in den Tag hineinschreiben! —

A. d. V.

rüstet. Die dortige Vollziehungsgewalt habe sich gegen die General-Regierung der Republik verschworen; die Bundeseinkünfte mit Beschlag belegt, Truppen ausgehoben, mit Hülfe eines verbrechischen Fremden (des Obersten Pearson) einen Bürgerkrieg organisirt und mehrere andere Unthaten der Gewaltanmaßung und Empörung begangen. Der Bundes-Congreß sey am Schluße der Sitzung des Jahrs 1826 wegen Ausbleiben der Repräsentanten nicht vollzählig gewesen, und daher die Gültigkeit seiner Beschlüsse zweifelhaft. Der neue Congreß, auf den 1. October berufen, habe zu keinem Resultat kommen können, aus Mangel regelmäßiger Repräsentation und Einigkeit. Der Senat der Republik existire gar nicht in Wirklichkeit. Die Zahl der Mitglieder sey nicht vollständig und die Vollziehungsgewalt entbehre also seiner constitutionellen Berathung und Beihülfe. Die öffentliche Meinung fordre gebieterisch die Abänderung dieses heillosen Zustandes, aber dazu sey der Vollziehungsgewalt allein nicht gesetzliche Macht verliehen. Demnach beruft diese Bothschaft einen außerordentlichen National-Congreß, der vom Volke zur Herstellung constitutioneller Ordnung vollkommen ermächtigt sey. Dieser solle in der Hauptstadt (Cuibad) Sacatepeque (nicht Cojutipeque) (sonst Alt-Guatemalo), vier Meilen nördlich von Neu-Guatemalo, zusammen kommen, sobald eine gehörige Anzahl Repräsentanten (von jeden 30000 Seelen 2 Repräsentanten) erwählt worden sind. Diese Bothschaft an die Bürger von Central-Amerika enthält eine Menge Anklagen gegen Staatsverräther und Feinde der Ordnung, und verheißt die äußerste Kraftanstrengung und Wachsamkeit von Seiten der Vollziehungsgewalt zur Aufrechthaltung der Föderal-Constitution und Gesetze, bis die Zusammenkunft des Congresses

bewirkt und sie im Stande ist, jener Versammlung einen Bericht über ihre Maßregeln vorzulegen.

Am 16. October schickte der Bürger Benomelia, Staats-Chef (Xefe de Estado), der vermöge seines Amtes den Oberbefehl über die Miliz führt, eine Truppen-Abtheilung aus der Hauptstadt (Neu-Guatemalo), um sich der Ausführung einiger Zwangsmaßregeln der Bundesregierung zur Einschärfung der Zollgesetze zu widersetzen, worauf der Präsident der Republik den besagten Chef verhaften ließ. Dieser Gewaltschritt erregte großes Aufsehen in der Hauptstadt; aber es sind keine Unruhen ausgebrochen, kein Blut vergossen, aber Partheiungen schwächen den Staat, stören das Zutrauen und lähmen den Handel.

Im Jahre 1824 wurden aus Großbritanien für 392664 Pf. Sterl. Waaren nach dem Staate Honduras geführt.

Dankbarkeit eines Newfoundland Hundes.

Dem Doctor von Iffland, der als praktischer Arzt in Quebec, Canada's Hauptstadt, lebt, und eine chirurgische Schule hält, ward von einem seiner Schüler ein Newfoundland Hund gebracht, dessen rechter Hinterpfoten durch einen Hieb schwer verletzt war. Durch Streicheln und Zureden bewog man das Thier, sich nach den Regeln der Kunst (eine Arterie und die Sehne war zerschnitten) verbinden zu lassen. Nach überstandener Operation setzte man ihn in Freiheit. Doch zur Verwunderung des Arztes fand sich der Patient am nächsten Morgen mit unbeschädigtem Verbande wieder vor seiner Thüre ein, und so regelmäßig jeden Morgen vierzehn Tage lang, bis das Bein völlig geheilt war. Ehe die Reihe zum Verbinden an ihn

kam (die Menschen gingen natürlich vor), bewies er sich ungeduldig; während des Verbinden's aber durch Lecken ꝛc. seine Dankbarkeit. Er gehörte einem Schlachter in der Vorstadt S. Johns. Kam nun der Doktor späterhin in die Gegend, so machte sich der Hund mit allen Aeußerungen der Freude an ihn und begleitete ihn den ganzen Tag hindurch zu seinen Patienten in beiden Vorstädten und bis an seine Wohnung; aber keine Lockungen brachten den Hund wieder in das Haus des Arztes, seitdem er als geheilt entlassen war, wahrscheinlich aus Furcht, man könne ihm dort wieder Schmerzen machen. —

Grossbritaniens Manufakturen im Wettstreit mit denen der Vereinigten Staaten von Nord = Amerika.

(Aus der Liverpool Commercial - Chronicle.)

„Aus der Bothschaft des Präsidenten (s. Am. Misc. Febr. S. 146) erhellt, daß die Manufakturen der Baumwollen und Wollen = Waaren in den Nord = Amerikanischen Freistaaten sich ungemein erweitern. Hr. Adams giebt als eine der Ursachen der Verminderung der Staatseinkünfte im Jahre 1826 an, daß die innern Manufakturen die Frage nach auswärtigen Manufaktur = Waaren vermindert, und also auch der Betrag der Einfuhrszölle abgenommen hätte. Ohne Zweifel ist es eine abscheuliche Politik, wodurch die schändlichen Korn = Gesetze (the execrable Corn Laws) fortdauern und den Austausch der Bedürfnisse mit andern Nationen verhindern, wodurch unsere Manufaktur-Größe ungeschmälert bleiben würde. Die Amerikaner sind jetzt auf dem rechten Wege; bis wir ihnen ihr

Amerikanisches Mehl abnehmen, werden sie durch Abgaben den Verbrauch der Produkte unserer Dampfmühlen beschränken und ihre Manufakturen kräftig aufmuntern. Es steht zu fürchten, daß Amerika es für nothwendig halte, die schützenden Zölle zu Gunsten der inländischen Manufakturen fortdauern zu lassen, selbst wenn wir etwas von der Strenge unsers Systems schwinden lassen. Es wird lange dauern, ehe die Amerikanischen Manufakturisten im Stande seyn werden, uns mit Glück auf auswärtigen Märkten entgegen zu treten. Wir wissen aber, daß sehr große Sendungen Calico aus den Manufakturen der Vereinigten Staaten nach Süd=Amerika geschickt sind und dort an einigen Stellen auf den Verkauf der Britischen Manufaktur=Waaren gewirkt haben; weil das Ansehen und die Muster der Amerikanischen Artikel neu und von den unsrigen verschieden sind. Vor einigen Wochen empfing ein Kaufmann hier in Liverpool eine Probe von diesen Waaren; sie sind nach Manchester geschickt und in wenigen Tagen wird ein Vorrath, ähnlich in Ansehn und besser von Qualität, nach Süd=Amerika geschickt werden, welcher guten Vortheil verheißt und den Manufakturisten der Vereinigten Staaten zwingen möchte, die Hoffnung eines Wetteifers mit den Britischen Waaren aufzugeben. Hätte Englands Volk freies Spiel, würden des Arbeiters Fleiß und des Kaufmanns Gewinn nicht großen Theils von einer unerträglichen Besteurung verzehrt, welche durch den schwankenden Zustand unsers Finanzsystems noch drückender wird, so könnte wir wahrlich der Neid der umliegenden Völker und die Bewunderung der Welt werden. — "

Die Auswanderung nach Colombia.

Noch eine Warnungsgeschichte. (Aus dem Courier vom 13ten Januar 1827.)

Mit väterlicher Sorgfalt suchen deutsche Regierungen zu verhindern, daß ihre Bürger und Unterthanen nicht ein Raub der verführerischen Lockungen werden, womit man Menschen, denen es im Vaterlande nicht gar gut geht, nach den Süd-Amerikanischen Staaten zu versetzen strebt. In London ward unter den Vorsitz des Colombischen Residenten Manuel Jose Hurtado im Jahre 1825 ein Colombischer Verein für Agrikultur und andere Zwecke (Colombian Agricultural Association) mit einem Capital von 1,300000 Pf. Sterling gestiftet, welcher auch in Deutschen Blättern (siehe Hamburger Correspondent vom 2ten April 1825. NB. unter den Anzeigen, wo er 6 Spalten füllt) einen hochtönender Aufruf zur Auswanderung (für Bezahlung) einrücken ließ. Er verheißt den Auswanderern in diesem merkwürdigen Aktenstücke, an dessen Spitze der Name des Ministers und eine große Zahl Englischer Herren prangt, unter andern glänzenden Aussichten: „zu sehr wohlfeilen Bedingungen sehr ergiebige Ländereien, worauf besondere Privilegien haften, und nach denen man in sechs Wochen von Europa reisen kann; dort sollen die Auswanderer mit hinlänglicher Unterstützung versehn werden, um sie in den Stand zu setzen, die Ländereien ergiebig zu machen, unter der Gewißheit, Märkte zu finden, wo sie ihre Erzeugnisse absetzen können. Man wird ihnen auf die möglichst wohlfeilste Art die Ueberfahrt nach Colombia besorgen, Agenten anstellen, um sie daselbst bei ihrer Ankunft in Empfang zu nehmen, sie von allem Nöthigen zu unterrichten, wie sie sich zu verhalten haben

und sie nach dem Orte ihrer Niederlassung zu begleiten; die hinlänglichen Bedürfnisse zu ihrem Gebrauche anzuschaffen, und nöthigen Falls ihnen solche Vorschüsse zu gewähren, wie sie die Vorsicht gebieten dürfte ꝛc. ꝛc." Von dem höchst ungesunden Klima der Nordküste wird in jenem langen Artikel durchaus keine Erwähnung gemacht, vielmehr das Klima, als der menschlichen Constitution angemessen, gerühmt!

Auf die glänzenden Anerbietungen, im Vertrauen auf die rühmlichst bekannten Namen an der Spitze dieses Aufrufs, meldeten sich auch in Hamburg viele Auswanderungslustige, aber das dortige Englische Consulat handelte edel, und wies diese Herbeigelockten ab.

In England warb aber die Association eine Anzahl Auswanderer an. Welche Aufnahme sie dort fanden, beweis't folgende eidliche Aussage eines Thomas Cornelius M' Mahon, der am 12. Januar 1827 vor den Lord Mayor der Stadt London eine Anklage gegen jene Colombian Association anhängig zu machen suchte, welche ihn unter falschen Vorspiegelungen aus seinem Vaterlande gelockt haben.

Der Deponent stammt aus einer angesehenen, zahlreichen Familie, der es schwer ward, ihren Söhnen ein anständiges Unterkommen zu verschaffen. Da erscholl die fröhliche Bothschaft des Colombischen Agricultur-Vereins und im September 1825 erbot sich der junge M' Mahon, noch nicht volljährig, mit Bewilligung seiner Aeltern, eine Gesellschaft Ansiedler zu sammeln, und damit nach Colombia zu ziehen. Die Directoren des Vereins empfingen ihn mit Freuden, bestätigten alle in ihrem Prospectus enthaltenen Verheißungen, und fügten hinzu, das Land, welches der

Verein angekauft habe, sey nicht nur fruchtbar und für den Markt bequem gelegen, sondern auch ganz frei von Bäumen; vielleicht sey dort Bauholz sogar selten. Der Kläger entwarf nun einen Plan, den der Verein vollkommen billigte, sammelte dreizehn Handwerker und Landbauer, und segelte gegen das Ende des Januars 1826 auf der Brigg Caledonia aus Newburgh (Schottlands Ostküste) ab. Nach einer bösen Reise von zehn (nicht sechs) Wochen, während welcher sie große Entbehrungen auszustehen hatten, erreichten sie (das ungesunde) Maracaybo, wo sie etwa drei Wochen aufgehalten wurden. Nun trat die Gesellschaft ihre Reise an, d. h. sie mußte 150 Engl. (über 42 Deutsche) Meilen um die Laguna von Maracaybo umher (durch schreckliche Wildnisse) nach einen Hafen-Ort Sibre (erinnert unwillkührlich an Sibirien) wandern, wo sie nachmals zu ihrer Aufnahme eine Rohrhütte von 40 □ Fuß fanden. Der Weg dahin führt durch sumpfige Waldung (an der Ostseite der Laguna). Man gab ihnen keinen Wegweiser mit; den ersten Tag konnten sie nur zwei Engl. Meilen weit vordringen, geriethen oft tief in den Morast, und waren jeden Augenblick der Gefahr ausgesetzt, von Schlangen, den ursprünglichen Bewohnern dieses Paradieses, gebissen zu werden. Endlich erreichten sie eine Casucha (Rohrhütte) im Walde, wo sie zwei Tage auf Maulthiere warteten, welche man versprochen hatte, ihnen nachzusenden. Es kamen 10 Maulthiere mit einigen Peons, doch diese sagten den Ansiedlern, Obrist Piggot, der Agent des Vereins, habe diese Maulthiere nicht geschickt, um Auswanderer, sondern nur ihr Gepäck zu tragen. Auch war den Nothleidenden kein Mundvorrath nachgeschickt; sie hatten nichts bei sich, als eine halbe Flasche Rum, doch denselben mit leerem Magen

zu trinken, würde sie in diesem Klima augenblicklich fieberkrank gemacht haben. Halb verhungernd sollten sie noch $2\frac{1}{2}$ Tag marschiren. Schon am ersten Abend war der Kläger so ermattet, daß er hinsank und entschlief, obgleich Myriaden stechender Insekten ihn umschwirrten und das Geheul einer großen Anzahl gefährlicher Bestien (Tieger ꝛc.) sich in der Nähe hören ließ. Wäre nicht einer seiner Unglücksgefährten zurückgekehrt und hätte ihn erweckt, er wäre für immer entschlummert. Es war 9 Uhr, stockfinstre Tropen-Nacht, sie tappten in der Sumpfwaldung, verlassen von ihren Colombischen Gefährten, umher, fanden glücklicherweise eine Oeffnung im Walde und nach einem Marsche von 3 Englischen Meilen ein Dorf. Dort wurden sie menschenfreundlich erquickt. Nächsten Morgen reisten sie wieder ab und gelangten gegen Nachmittag, nachdem sie einen hohen Berg (Vorhöhe der Sierra de Merida, im N. O. des Andenzuges der Küste) überstiegen hatten, ihre erste Station das erbärmliche Städtchen Betjoque (Betijos*).

Dort befand sich der Obrist Piggot, der ihnen am nächsten Morgen erklärte, sie würden besser thun, nicht (nordwestlich) bergab in das ihnen bestimmte Land zu gehn, weil dort Fieber und Gallenruhren so fürchterlich wü-

*) Betijos (8° 30′ S. Br. 307° 27′ L. über Ferro), hier in Betjoque verstümmelt, liegt, nach der Karte von Spix und Martius, 32 M. südöstlich von Maracaybo und 3 Meilen nordwestlich von Truxillo, Provinz Truxillo, Departamento Sulia, östlich vom Laufe eines Flüßchens, der dem Motatan, einem südlichen Zufluß der Laguna von Maracaybo, zuströmt. Weshalb man die Unglücklichen durch eine Landreise am östlichen Ufer der Laguna hin ermüdete, und sie nicht lieber auf Schiffen, quer über den Binnensee nach Sibre brachte, ist ganz unerklärlich.

D. H.

theten, daß selbst die Eingebornen dort nicht leben könnten. Um nicht müssig zu gehn, möchten sie bei ihm bleiben, und für 18 Pence täglich bei ihm als Tagelöhner arbeiten — und Häuser bauen helfen. Jetzt erfuhren sie zu ihrem Erstaunen, daß das Land, welches sie erkauft hatten, und welches nach Versicherung der Direktoren des Colombischen Vereins frei von Waldung und schon mit Wohnungen versehen seyn sollte, eine hauslose Wildniß sey, daß es, statt mit Buschwerk, „welches mit einem Messer abzuschneiden wäre" (das hatte man den Unwissenden in England vorgeschwatzt), mit so außerordentlich dicken Stämmen Urwald bewachsen sey, daß die ganze Gesellschaft kaum in Stande seyn werde, täglich Einen Stamm zu fällen. Sie erfuhren auch, dort seyen vor wenigen Tagen erst zwei Eingeborne gestorben. Auch wäre es keine Anhöhe, wie man ihnen geschildert hatte, sondern ein Thal. Eine Woche arbeiteten sie in Betijos, und am Ende derselben bat der Kläger den Obristen Piggot, ihm doch etwas Geld, (verdienten Lohn) zu geben; der Obrist wies diese Forderung ab und sagte ihm, er könne ja in das ihm versprochene Land gehn; Kläger aber wollte dieses durchaus nicht. Nun sagte ihm der Obrist, dann müsse er einen Revers unterzeichnen, worin er allen Ansprüchen an den Verein entsage und sich dann fortmachen. Wolle er (der Kläger) aber nicht unterzeichnen, so würde der Obrist ihn einsperren lassen. Der ihm vorgelegte Revers aber lautet wie folgt, und war auf die Rückseite des vom Kläger mit dem Verein abgeschlossenen Contrakts geschrieben.

„Da ich nicht im Stande bin, den vorstehenden Con-
„trakt zu erfüllen, und der Obrist Robert Piggot, als Agent
„besagten Vereins, mir erlaubt hat, mich zu entfernen, so

„entsage ich hiermit allen Ansprüchen auf das mir von dem „Verein versprochene Land, und verpflichte mich, den Verein „durchaus nicht in Verdruß (trouble) und Kosten zu setzen."

„Thomas Cornelius M'Mahon.

„Betjoque, den 12. Juny 1826.

„E. Peterson und R. H. Y. D. M'Mahon, als Zeugen."

Th. C. M'Mahon erklärte bei der Unterschrift, er sey entschlossen, auf jeden Fall Colombia wieder zu verlassen; aber nur die Drohung des Obristen, ihn gefangen zu setzen, bewege ihn, jenen Revers zu unterzeichnen. Am 20. Juny entschloß sich die ganze Gesellschaft, wieder zurück zu kehren. Man gab ihnen einen Wegweiser nach Puerto de Sibre *) der sie für eine Kleinigkeit reiten ließ. Die Maulthiere laufen, ohne sich an den Zügel zu kehren, den vordersten nach. Die Hüte der Reiter wurden festgebunden, um von den Zweigen der Bäume nicht abgeschlagen zu werden. Kläger hatte nie zuvor auf einem Pferde oder Maulthiere gesessen; er mußte sich an den Mähnen halten, verlor seine Schuh und ritt sich ganz blutig. 50 Engl. Meilen wurden in acht Stunden gemacht. — So gelangte er endlich nach Maracaybo. Dort mußte er seine Kleidung verkaufen, um leben zu können. Er ward vom gelben Fieber ergriffen und gerieth an den Rand des Todes. Der Britische Consul nahm sich seiner an und brachte ihn an Bord eines nach Frankreich bestimmten Schiffes. Auf der Reise erkrankte er wieder und ward in Hayti zurückgelassen, wo er zehn Wochen

*) Puerto de Sibre, 9° N. Br., 307° L., 10 Meilen nordwestlich von Betijos, am südlichen Ufer der Laguna de Maracaybo, der dort das von Süden kommende Forondoy-Flüßchen aufnimmt.

dem Britischen Consul zur Last lag, der ihm endlich ein Schiff nach England verschaffte, wo er gänzlich geschwächt durch seine Leiden und in den dürftigsten Umständen am 13. December anlangte. Als er sich an den Verein wandte, um das für das Land gezahlte Geld und Entschädigung zu fordern, wies man ihm den ausgestellten Entsagungsrevers vor. Auch der Lord Major wies ihn ab, weil die Sache nicht vor sein Stadtgericht gehöre. —

Uebrigens sind die Aktien des Colombischen Agricultur-Vereins durchaus nicht mehr an den Mann zu bringen; sie standen eine Zeitlang auf 16 Pf. Sterl. Prämie und die ursprünglichen Unternehmer haben dabei verdient.

Vertrauliches Schreiben

des Vice-Präsidenten von Colombia, Francisco Paulo Santander, an den General Paez.

Bogota, den 27. August 1826.

Mein geachteter General!

Die Hoffnungen, welche ich nährte, daß Sie der Erste seyn würden, um für die Herstellung der Ordnung in Ihrem Departement Beistand zu leisten, haben sich nun nach Durchlesung Ihres geschätzten Schreibens vom 16. July bedeutend vermindert; in demselben unterrichten Sie mich, daß es nicht in Ihrer Gewalt stehe, den Ausschweifungen, welche seit dem 30. April d. J. begangen wurden, Einhalt zu thun. In der Lage, worin Sie und ich unglücklicherweise die Republik finden, bedarf meine Antwort nicht vieler Zeit. Ich habe bereits erklärt, daß ich an die gegen Sie vorgebrachten Anklagen keinen Theil genommen habe, weder mittelbar noch

unmittelbar, weder durch öffentliche Canäle, noch auf geheimem Wege; vor den Augen von Colombia habe ich diese Erklärung gemacht, und ich fordere Jeden heraus, mir das Gegentheil zu beweisen. Auf welche Mittheilung auch Ihre Ansicht beruhe, sie ist durchaus unwahr, und es würde mir ein Leichtes seyn, deren Falschheit zu erweisen, wenn Sie mir den Beweis möglich machten. Es verletzt mich sehr, daß Sie eine so unanständige und entehrende Vorstellung von dem Congresse hegen, als hätten dessen Mitglieder nicht hinreichende Unabhängigkeit und Freiheit, ihre eigenthümlichen Gesinnungen zu äußern; der Colombische Congreß hat in seinen Kammern Bürger von der höchsten Rechtlichkeit und von solcher Selbstständigkeit gehabt, daß sogar der Wunsch schwindet, sie könnten ihre vorgefaßten Meinungen den Ansichten der bestehenden Regierung opfern. Glauben Sie, daß die Beleidigungen, worüber Sie sich beklagen, und wodurch Sie einen Akt des Aufruhrs augenscheinlich als gerechtfertigt betrachten, niemals von der gesetzgebenden Versammlung Colombia's ausgegangen sind. Dies ist keine persönliche Ansicht, glauben Sie's mir. Ob ich Theil hatte an Ihre Anklage, ob ich Ihr Freund oder Feind bin, ist in Rücksicht des Entstehungs-Grundes der Insurrektion gleichgültig. Meine Fehler als Privatmann berechtigen nicht zu einer Rebellion, und meine Irrthümer als Staatsmann hätten nur dann zu den Ergebnissen in Valencia berechtigen können, im Fall Abhülfe verweigert wäre, nachdem sie durch jedes constitutionelle Mittel gesucht worden. Es ist gegen mein Wissen, daß während der vier auf einander folgenden Jahre der Congreß-Versammlungen irgend eine Klage des Volks von Venezuela gegen die Vollziehungs-Verwaltung eingereicht, und daß ich irgend einen Vorschlag in Hinsicht

einer Reform, gemäß des 119ten Artikels der Constitution, vernommen hätte. Ich bin der Vertheidiger der Legitimität und suche einen Ruhm darin; doch nicht jener Legitimität, welche nach der Weise der Aristokratie von Geschlecht zu Geschlecht das Angeerbte vom Vater auf den Sohn verewigt; noch solcher Legitimität, welche durch die Unterdrückung eines Volks constituirt ist, sondern einer auf die Basis der geselligen Ordnung begründeten Legitimität, der Gesetze, welche die Nation rechtmäßig vereinbart, erlassen hat, und jener heilsamen Lehren der Weisheit, welche von civilisirten Völkern sanktionirt sind. Von dieser Art der Legitimität bin ich ein fanatischer Vertheidiger, und werde gewiß nimmer meine Meinung ändern, so lange noch ein Tropfen Blut in meinen Adern fließt. Sie hatten also wohl recht, voraus zu setzen, daß ich unwandelbar sey. In meiner Lage darf ich keine Privat=Meinung in Rücksicht der geforderten Abänd'rung dieses Systems hegen, indem die Nation mir durch die Stimme ihrer wahren Abgeordneten und Repräsentanten die Pflicht auferlegte, die constitutionellen Gesetze zu vollziehen und einzuschärfen. Ich opfere meine Meinung meiner Pflicht. In der Constitution sind die Meinungen, denen ich mich als Magistratsperson fügen muß, vorgezeichnet, und wenn ich auf irgend eine Weise denselben entgegen handele, so beweise ich mich als Vaterlands=Verräther. In der angefügten Proklamation, welche ich an das Volk gerichtet habe, finden Sie mein Benehmen, so wie es mit meiner Pflicht übereinstimmt. Nach den neuesten Berichten wird der Präsident=Befreier sehr bald eintreffen; er wird gewiß mit tiefem Schmerz über den traurigen, bedauernswerthen Zustand des Departamento Venezuela erfüllt seyn, und ich bin überzeugt, er wird seine ganze Kraft aufbieten, die Wun=

den zu heilen, welche jenem Lande seit dem 30. April zugefügt worden sind, um das wahre Glück eines Volks herzustellen, welchem er, als seinem Idol, Zeit, Vortheile und Ruhm opferte, ohne einen andern Lohn zu erstreben, als sein Vaterland im Genuße der Freiheit, des Friedens und der Wohlfahrt zu sehn. Mein Einfluß ist bei diesem Allen nur eingebildet — Gesetz und Vernunft ist alles, was ich zu üben habe, und Sie können versichert seyn, daß auf dieser breiten Grundlage mein ganzer Anspruch und die ganze Vertheidigung meines Verfahrens ruht, seit der Zeit, als ich meine politische Laufbahn begann; einen Beweis davon finden Sie in dem auf meinem Befehl bekannt gemachten Manifest, welches ich Ihnen hierbei übersende. Kann Venezuela nicht den Wunsch nach Reformen und Verbesserungen auf gesetzliche, friedliche Weise offenbaren, ohne die Eintracht der Republik zu brechen und ohne die Gesetze und die Regierung zu verletzen, etwa wie es in Guayaquil und Maracaybo geschah? War es nothwendig, daß die Republik der Welt das Schauspiel rohen Aufruhrs und der Gewaltthätigkeit geben mußte? War es unausweichbar, daß so viele Ungebührlichkeiten gegen constitutionelle Ordnung begangen werden mußten, als sich dieses Departamento erlaubte? Ich bin nicht der Meinung. Alles hätte geschehn und erlangt werden können, ohne eine so schwere Sorgenlast anzuhäufen, wie sie jetzt jedes patriotische Herz über diese traurigen Ereignisse empfinden muß. Niemand hat wegen dieser unglücklichen Vorfälle grausamer gelitten als ich; nicht weil ich mich schuldig fühle bei den Anklagen, womit die Druckpresse des Departamento's mich so reichlich überhäuft, oder weil mich die Beleidigungen, die mir zugefügt worden, schmerzlich sind, sondern weil ich Colombia von ganzer Seele

liebe und den Freistaat eines glücklicheren Geschicks für würdig halte. Ueberwältigt von Kummer betrachte ich die Leiden unsers Vaterlandes — dessen Verfall in Anarchie — dessen Entwürdigung. Der Ruhm von sechszehn Jahren ist verdunkelt. Der gute Ruf, den Colombia mit Recht erwarb, glänzte so edel. Das künftige Schicksal meiner Mitbürger und tausend andere Uebel treten vor meine Einbildungskraft und erfüllen mich mit Betrübniß. Sie, Sie allein können durch friedliche Maßregeln uns vor diesen Gräueln schirmen, wenn Sie zu sich selbst zurückkehren, die Ordnung herstellen und dem gemeinen Besten Ihre Kränkungen, Erbitterungen, Anfeindungen und selbst Ihr Vermögen opfern. Einer so wahrhaft edlen, heroischen That würde sich Niemand widersetzen; denn ich bin überzeugt, Venezuela's Volk und selbst die Armee sind nicht mit Veränderungen zufrieden, welche Colombia theilen und entzweien. Selbst die Urheber solcher Veränderungen werden die Ersten seyn, sich ihnen zu widersetzen und die Partheigänger der Insurrektion schärfen jetzt ihre Dolche, diejenigen auszurotten, denen sie göttliche Ehre erwiesen haben. — Es ist nicht Venezuela's Bevölkerung, welche unsere Staatseinrichtungen verräth; das Volk hat sich nicht geändert; vor der Akte der Municipalität von Valencia am 30. April regte es sich nicht; keine Stimme erhob sich, das constitutionelle System umzukehren. Wenn das Volk nach der Akte von Valencia Gehorsam gezeigt und Unterwerfung erwiesen hat, so geschah es, weil es die Armee Ihren Befehlen unterworfen sah und sich von jeder unmittelbaren Unterstützung der Regierung zu entfernt fand. Drei Leichname in Valencia vor den Thoren der Municipalität waren sehr beredte Sprecher zu Gunsten des Gehorsams gegen die Insurrektion. Ich habe der Na-

tional-Meinung freies Ziel und Lauf gelassen, damit sie sich unter diesen Umständen entscheidend aussprechen konnte, und obwohl ich nie dachte, meine Pflicht als Vorstand der Regierung auf irgend eine Weise zu verletzen, wünschte ich doch den Stand der öffentlichen Meinung auszumitteln, entschlossen, meine Obliegenheiten gegen das Gesetz zu erfüllen, bis Erfahrung mich lehren wird, daß alle meine Anstrengungen nutzlos sind. Ich werde dann nicht der Verräther seyn, das Volk selbst wird seinen Vertrag und seine Versprechungen brechen, und die Uebel, welche daraus entstehn, sind demselben, nicht aber mir zuzuschreiben. Doch darauf können Sie sich sicher verlassen, daß die Klagen und das Geschrei aus Venezuela und jedem andern Departemente dem Congresse zu Ohren kommen soll, und in dieser Hinsicht werde ich mich als der eifrigste Anwalt der Staatswohlfahrt beweisen und ich füge auch hinzu, daß ich weder den Eid der künftigen Präsidentur leisten, noch das Amt übernehmen werde, bis die National-Versammlung Venezuela anhört, und, in authentischen Aktenstücken, eine zureichende Entscheidung, für oder wider mich, ausspricht. Wie befriedigend würde es für unser Vaterland, für Sie und für mich seyn, die Verhältnisse wieder in den Zustand zurückkehren zu sehen, worin sie sich vor dem 30. April befanden. Zwei große Zwecke würden dadurch erreicht; der Gesammtbestand der Republik bewahrt und durch gebührende Unterwerfung gegen die National-Regierung ein gebührendes, geduldiges Gehör gewonnen. Die Regierung würde dann in den Stand gesetzt, die Zweckdienlichkeit und Nützlichkeit einer Reform freimüthig und ruhig in Erwägung zu ziehen. Durch die erste Maßregel würde die geschmälerte Ehre und der Credit der Republik und das allge-

meine Zutrauen des Volkes hergestellt; die zweite würde einer Reform Rechtmäßigkeit verleihen und jeder durchgreifenden Neuerungssucht Thor und Thür schließen. Denken Sie ruhig darüber nach, und auf Ihre Entscheidung kommt es an, ob wir uns zu Cucuta oder Merida versammeln wollen. Ich habe diesen Brief weiter ausgedehnt, als ich zugesagt habe. Es ist unmöglich von dem Unstern in Venezuela zu reden, ohne unsere Betrachtungen zu verlängern, in dem Bestreben an alle möglichen Mittel zu denken, wodurch demselben abgeholfen werden könnte. Ich billige die friedlichen, menschlichen Gesinnungen, welche Sie ausgesprochen haben, und daß ich vollkommen gleichen Sinnes bin, habe ich Ihnen wahrlich bewiesen. Ehe ich aus Laune oder Rachsucht meine Mitbürger in Elend und Verderben brächte, würde ich mich lieber auf dem Altare meines Vaterlandes opfern, die Ehre und den guten Ruf, die mich auf der ganzen Laufbahn meines öffentlichen Lebens begleiteten, unbefleckt darbringend. Ich werde nicht mein Grab finden, ohne Verirrungen — das gemeinsame Loos Aller — begangen zu haben; aber ich werde sterben, ohne meine Pflicht als Vertheidiger der auf Grundsätze beruhenden Legitimität verletzt, und nutzlos Menschenblut vergossen zu haben. Ueberblicke ich die weite Aussicht der Zukunft — so wird mein Name im Gedächtniß bleiben; man wird meine Irrthümer als natürliche Folgen meiner Erziehung unter der Spanischen Herrschaft und der schwierigen, absonderlichen Verhältnisse meiner Lage tadeln, aber nie wird man sagen können, daß ich das Zutrauen, welches die Nation in mich setzte, verrieth, und daß ich die Ursache des Unsterns und Unglücks meines Vaterlandes war. Der gute Mensch hat viele Trostgründe; der Trost eines reinen Gewissens,

die Ueberzeugung, Alles, was in seiner Macht stand, gethan zu haben, damit Wahrheit das Ohr des Volks erreiche. Unter dem Schmerze, der mein Herz seit dem Vorfalle in Valencia verwundete, wozu die Druckpresse, und, was ich beklage, Sie selbst, die Schmach der persönlichen Verunglimpfung hinzufügten, bewahre ich doch jene aufrichtige Achtung vor Ihnen, wovon ich so viele wiederholte Proben abgelegt habe, und alles, was ich wünsche, ist, Sie mit Ihrem Vaterlande und dem aufgeklärten Volke der Mitzeit und Nachwelt zu versöhnen, so daß die Weltgeschichte Ihren Namen ungetrübt überliefre, als muthiger Heerführer und gehorsamen Bürger, welcher Colombien einen gedoppelten Dienst leistete, indem er zu der Haltung zurückkehrte, welche er unglücklicherweise aufgab. Den Tag, wo dieses geschieht, rechne ich zu den glücklichen meiner politischen Laufbahn und zu den glücklichsten meines Lebens. Dann wollen wir als die herzlichsten Freunde auf diesen unruhvollen Zeitraum zurückblicken, um ähnliche Ereignisse zu verhüten und um uns Erklärungen mitzutheilen, welche die ungestörte Verbindung gegenseitiger Achtung herbeiführen. Sie werden dann erkennen, daß ich selbst, bei Verletzung der Gesetze, Ihr getreuer Freund und standhafter Diener gewesen bin. —

F. Paulo Santander.

Handels-Vertrag

der Bundes-Republik von Central-Amerika mit den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Publicirt zu Washington am 28. October 1826.

Artikel 1. Es soll ein vollkommener, vester und unverletzlicher Friede und aufrichtige Freundschaft zwischen den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und der Bundes-

Republik Central-Amerika bestehn, in der ganzen Ausdehnung ihrer Besitzungen und Gebiete, und zwischen ihrem Volke und ihren Bürgern, ohne Unterschied der Personen und Plätze. — 2. Da die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und die Bundes-Republik Central-Amerika mit allen andern Nationen der Erde in Friede und Eintracht mittels einer freisinnigen, gegen alle gleich freundlichen Politik zu leben wünschen, so verpflichten sie sich gegenseitig, anderen Nationen keine besondere Begünstigungen in Rücksicht des Handels und der Schifffahrt zu bewilligen, welche nicht auch unverzüglich der andern Parthei gemein wird, um derselben unbedingt zu genießen, im Fall die Zuwilligung unbedingt ist, oder ihr unter denselben Bedingungen gestattet wird, im Fall die Zuwilligung bedingt ist. — 3. Die beiden hohen contrahirenden Partheien, auf gleiche Weise von dem Wunsche beseelt, den Handel und die Schifffahrt ihrer respectiven Länder auf die liberale Basis vollkommener Gleichheit und Gegenseitigkeit zu begründen, sind übereingekommen, daß die Bürger der einen alle Küsten und Länder der andern besuchen, dort sich aufhalten und mit jeder Art von Erzeugnissen, Manufakturwaaren und Kaufgütern handeln können, und daß sie aller Rechte, Vorrechte und Begünstigungen in Rücksicht der Schifffahrt und des Handels genießen sollen, welche eingeborne Bürger genießen, oder genießen werden, indem sie sich den dort bestehenden Gesetzen, Verordnungen und Bräuchen unterwerfen, welchen eingeborne Bürger unterworfen sind. Doch ist dies so zu verstehn, daß dieser Artikel den Küstenhandel jedes der beiden Länder nicht einschließt, dessen Anordnung den respectiven Partheien, gemäß eigner absonderlicher Gesetze, vorbehalten ist. — 4. Gleichfalls ist ausgemacht, daß jedwede

Art von Erzeugnissen, Manufacturwaaren und Kaufmannsgütern irgend eines fremden Landes, welche von Zeit zu Zeit gesetzlich in die Vereinigten Staaten eingeführt werden können, auch auf Schiffen der Bundes-Republik Central-Amerika einzuführen seyen, und daß keine höhere oder andere Zölle auf den Tonnengehalt des Schiffs oder der Ladung gelegt oder erhoben werden sollen, als von der Einfuhr auf Schiffen des einen oder andern Landes erhoben werden, und daß die Schiffe der Vereinigten Staaten in der Bundes-Republik Central-Amerika dieselbe Begünstigung genießen sollen. Auch ist noch ausgemacht, daß in beiden Ländern dasselbe von der Ausfuhr fremder Erzeugnisse gelte, und den Schiffen beider Nationen in beiden Ländern auch dieselben Prämien, Zölle und Rückzölle für die Ausfuhr und Wieder-Ausfuhr gestattet werden sollen. — 5. Auf die Einfuhr oder Ausfuhr der Erzeugnisse und Manufacturen der Bundes-Republik Central-Amerika in die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika sollen keine höhere und andere Zölle gelegt werden, als die sind, welche von den Erzeugnissen und Produkten irgend eines andern fremden Landes gezahlt werden; und ebenso in der Bundes-Republik Central-Amerika, und es soll in beiden Republiken die Einfuhr oder Ausfuhr keines fremden Artikels verboten seyn oder verboten werden, wenn dessen Ein- oder Ausfuhr nicht auch andern Nationen verboten ist oder wird, und es soll sich dieses Verbot auf alle Besitzungen und Gebiete beider Republiken erstrecken. — 6. Allen Kaufleuten, Schiffsbefehlshabern und andern Bürgern beider Staaten soll völlig frei stehen, ihre eignen Geschäfte in allen Häfen und Orten, welche der Gerichtsbarkeit eines jeden unterworfen, zu betreiben, sowohl in Rücksicht der Consignation und des Verkaufs ihrer Güter

und Waaren im Großen und Kleinen, als auch der Ladung, Entladung und Absendung ihrer Schiffe; sie werden in allen diesen Fällen als Bürger des Landes, wo sie sich aufhalten, betrachtet oder wenigstens mit den Unterthanen und Bürgern der begünstigsten Nation auf gleichen Fuß gesetzt. — 7. Kein Bürger der beiden contrahirenden Partheien soll irgend einem Embargo unterworfen, noch mit seinem Schiffe, Ladung, Gütern oder Effekten wegen militairischer Expeditionen, noch für irgend einen öffentlichen oder Privat-Zweck aufgehalten werden, ohne daß den also Interessirten eine hinreichende Entschädigung gestattet werde. — 8. Jedesmal, daß die Bürger der einen contrahirenden Parthei gezwungen sind, in den Flüssen, Häfen, Buchten oder Besitzungen der andern mit ihren Kauffahrern, Kriegsschiffen oder Kapern wegen Ungewitter, oder verfolgt von Seeräubern oder Feinden, Zuflucht oder Schutz zu suchen, sollen sie mit Menschlichkeit aufgenommen und behandelt werden, indem man ihnen zur Ausbesserung ihrer Schiffe jede Begünstigung und jeden Schutz verleiht, ihnen Lebensmittel verschafft, und sie in eine Lage versetzt, daß sie ihre Reise ohne Hinderniß irgend einer Art fortsetzen können. — 9. Alle Schiffe, Kaufgüter und Effecten, welche den Bürgern der einen contrahirenden Parthei gehören, und durch Seeräuber in den Gränzen von dessen Gerichtsbarkeit oder auf hoher See geraubt sind, und nach den Flüssen, Rheden, Buchten, Häfen oder Besitzungen der andern gebracht werden, sollen den Eignern ausgeliefert werden, wenn sie in Form Rechtens vor den behörigen Gerichten ihre Ansprüche erweisen; wohl verstanden, daß dieser Anspruch in Frist eines Jahres durch die Partheien selbst, durch ihre Anwälde oder Agenten der respectiven Regierungen geltend gemacht werden müssen. — 10. Wenn ein

Schiff, welches Bürgern einer der beiden contrahirenden Partheien gehört, an den Küsten oder im Gebiet der andern Schiffbruch leidet, strandet oder sonst Schaden nimmt, soll demselben aller Beistand und Schutz geleistet werden, auf dieselbe Weise, wie es bei Schiffen der Nation, wo der Schade geschieht, Brauch und Gewohnheit ist; man soll ihnen gestatten, im Fall der Noth, besagtes Schiff zu entladen, und sowohl Güter als Effekten können, ohne irgend einen Zoll, Auflage oder Abgabe, von welcher Art sie sey, davon einzutreiben, wieder ausgeführt werden. — 11. Die Bürger einer jeden der contrahirenden Partheien sollen die Gewalt haben, über ihre Güter innerhalb der Gerichtsbarkeit der andern, durch Verkauf, Schenkung, Testament oder anderweitig zu verfügen; und ihre Repräsentanten, Bürger der andern Parthei, sollen ihnen in besagten Gütern folgen, durch Testament oder ab intestato, und sie können davon Besitz nehmen, persönlich oder durch Bevollmächtigte, und darüber in ihren letzten Willen verfügen, ohne davon andre Gebühren zu bezahlen, als die Einwohner des Landes in ähnlichen Fällen von besagten Gütern bezahlen müssen. Würden, im Fall es liegende Gründe sind, besagte Erben abgehalten, die Erbschaft, wegen ihrer Eigenschaft, als Ausländer, anzutreten, so soll ihnen eine Frist von drei Jahren verstattet werden, darüber nach Gutdünken zu verfügen und sie sollen den Ertrag ohne alle Schmälerung und Abzugsgebühren von Seiten der Regierung der respektiven Staaten empfangen. — 12. Beide contrahirenden Partheien versprechen und verpflichten sich förmlich, den Personen und dem Eigenthum der Bürger eines jeden, bei allen Geschäfte ihren besondern Schutz angedeihen zu lassen, wenn sie das Gebiet ihrer beiderseitigen Gerichtsbarkeit durchreisen oder

sich dort aufhalten, ihnen im Fall sie rechtliche Hülfe suchen, die Tribunäle offen und frei zu stellen, unter denselben Bedingungen, welche bei den Eingebornen und Bürgern des Landes, worin sie sich befinden, gang und gäbe sind, um zur Vertheidigung ihrer Rechte die für ihre Rechtshändel geeigneten Sachwalter, Anwälde, Notarien, Agenten und Faktoren zu gebrauchen; diesen Bürgern oder Agenten soll gebührende Gelegenheiten gestattet seyn, die Entscheidungen und Aussprüche der Tribunäle in allen sie betreffenden Sachen persönlich zu vernehmen, und bei allen Untersuchungen und Verhören, welche bei solchen Rechtshändeln vorkommen könnten, gegenwärtig zu seyn. — 13. Die Bürger beider contrahirenden Partheien sollen in beiden Ländern der vollständigsten und gänzlichen Sicherheit des Gewissens (security of conscience) genießen, ohne in Rücksicht ihrer religiösen Glaubens angefochten oder belästigt zu werden, so lange sie die Gesetze und bestehenden Gebräuche des Landes achten. Die Leichname der Bürger der beiden contrahirenden Partheien, welche in den beiderseitigen Gebieten gestorben sind, sollen an den gewöhnlichen Beerdigungsplätzen oder an andern anständigen (decent), passenden Plätzen begraben werden und man soll sie vor Verletzung und Anfechtung schützen. — 14. Es soll gesetzlich für die Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika, und der Bundes-Republik Central-Amerika seyn, mit ihren Schiffen auf jede Weise frei und sicher segeln, ohne einen Unterschied zu machen, wer die Eigenthümer der darin befindlichen Ladung und ob sie von irgend einem Hafen nach Plätzen bestimmt sind, welche jetzt oder dermaleinst mit einem der contrahirenden Mächte in Feindschaft sind. Es soll ferner gesetzlich seyn, für vorbesagte Bürger mit Schiff und Gut zu segeln und frei

und sicher Handel zu treiben aus jenen Plätzen, Häfen und Buchten, welche den Feinden der beiden oder der einen Parthei gehören, ohne irgend einen Widerspruch oder Störung, nicht nur unmittelbar aus jenen vorbesagten feindlichen Plätzen nach neutralen Plätzen, sondern auch wenn sie von einem feindlichen Platze nach einem andern Platz, der dem Feinde gehört, segeln wollen, sie mögen unter der Gerichtsbarkeit der Einen Macht oder unter mehreren stehen. (Whether they be under the jurisdiction or under several?) Auch ist hierdurch stipulirt, daß freies Schiff gleichfalls den Gütern Freiheit schafft, und daß alles das frei und exempt geachtet werden soll, welches an Bord der Schiffe der Bürger einer der contrahirenden Partheien gefunden wird, wenn auch die ganze Ladung oder ein Theil derselben den Feinden der einen Parthei angehört, Contrebande immer ausgenommen. Dieselbe Freiheit ist auf die Personen ausgedehnt, welche sich an Bord eines freien Schiffes befinden, in so weit, daß sie, obgleich sie Feinde beider oder der einen Parthei sind, nicht aus dem freien Schiffe fortgeführt werden dürfen, wenn sie nicht Officiere oder Soldaten und im activen Dienste des Landes sind, unter der Bedingung aber, daß die Stipulationen dieses Artikels, welcher erklärt, daß die Flagge das Eigenthum schützt, nur auf solche Mächte anwendbar sey, welche dieses Princip anerkennen; geräth aber eine der beiden Partheien in Krieg mit einer dritten, so soll die Flagge des Neutralen nur das Eigenthum solcher Feinde decken, deren Regierung dieses Princip anerkennt und nicht der andern. — 15. In dem Falle, wo die neutrale Flagge der einen contrahirenden Parthei das Eigenthum des Feindes der andern in Kraft der vorstehenden Stipulation, schützt, soll dies

immer so zu versehn seyn, daß das neutrale Eigenthum, welches sich an Bord feindlicher Schiffe findet, als feindliches Eigenthum betrachtet werden wird, als solches der Wegnahme und Confiscation unterworfen seyn soll, ausgenommen solches Eigenthum, welches vor der Kriegserklärung an Bord gebracht ward, oder auch nachher, wenn sie ohne Vorwissen der Befehlshaber geschah. Sind aber zwei Monate nach der Kriegserklärung verflossen, so dürfen die Bürger diese Unwissenheit nicht weiter zu ihren Gunsten anführen. Im Fall aber, wo die Flagge des Neutralen das feindliche Eigenthum nicht schützt (does not protect), sollen die Güter und Waaren des Neutralen, welche auf solchen feindlichen Schiffen embarkirt sind, frei seyn. — 16. Diese Freiheit der Schifffahrt und des Handels soll sich auf alle Art von Waaren ausdehnen, einzig diejenigen ausgenommen, welche unter dem Namen der Contrebande (Kriegs-Contrebande) unterschieden sind, und unter diesen Namen der Contrebande oder verbotener Güter sollen begriffen seyn: 1) Kanonen, Mörser, Haubitzen, Drehbassen (swivels), Donnerbüchsen (blunderbusses), Musketen, Flinten (fusils), Büchsen, Carabiner, Pistolen, Piken, Schwerdter, Säbel, Lanzen, Speere, Hellebarden, Grenaten, Bomben, Pulver, Lunten, Kugeln und alle andere Dinge, welche zum Gebrauche der Waffen gehören; 2) Schilde (bucklers), Helme, Brustharnische, Panzerhemde, Degengehenke für Infanterie, und Monturen, nach dem Schnitte und zum Gebrauche für's Militair; 3) Cavallerie-Degengehenke und Pferde mit ihrer Ausrüstung (garnitures); 4) Ueberhaupt alle Arten von Waffen, und Werkzeuge von Eisen, Stahl, Messing, Kupfer und anderm Material verarbeitet, zubereitet und ausdrücklich zugerichtet, um im Kriege zur See und

zu Lande gebraucht zu werden. — 17. Alle andere Waaren und Dinge, welche nicht unter den Artikeln der Contrebande oben ausdrücklich aufgezählt und classificirt sind, sollen für frei gehalten und als Gegenstände des freien, gesetzlichen Handels betrachtet werden, so daß sie von beiden contrahirenden Partheien auf die freieste Weise, selbst nach Plätzen, welche dem Feinde gehören, hingeführt und transportirt werden können, ausgenommen diejenigen Plätze, welche zur Zeit belagert und blokirt sind, und um allen Zweifel in Rücksicht dieses besondern Punktes zu beseitigen, ist erklärt, daß nur diejenigen Plätze belagert und blokirt sind, welche von einer solchen kriegführenden Macht wirklich angegriffen werden, die fähig ist, den Zugang der Neutralen zu verhindern. — 18. Die oben aufgezählten und classificirten Artikel der Contrebande sollen, wenn sie in einem, nach einem feindlichen Hafen bestimmten Schiffe gefunden werden, der Haft und Wegnahme unterworfen seyn, doch die übrige Ladung und das Schiff frei gelassen werden — so daß der Eigner darüber nach Gefallen verfügen kann. Kein Schiff der beiden Nationen darf auf hoher See angehalten (detained) werden, weil es Contrebande an Bord hat, wenn der Schiffer, Capitain oder Supercargo besagten Schiffs die Contrebande dem Captor überliefern will, und nicht die Menge jener Artikel so groß und von solcher Schwere ist, daß das kapernde Schiff dieselbe nicht ohne große Unbequemlichkeit an Bord nehmen kann; doch in diesen und andern Fällen rechtmäßiger Haft, soll das angehaltene Schiff nach dem nächsten, bequemen, sichern Hafen, um dort gesetzlich Recht und Urtheil empfangen, gesandt werden. — 19. Da oft der Fall eintritt, daß Schiffe nach einem dem Feinde gehörenden Hafen oder Platz segeln, ohne zu wissen, daß der-

selbe belagert, blokirt oder berennt ist, so ist ausgemacht, daß jedes unter diesem Verhältniße befindliche Schiff von solchem Hafen oder Platze sich wieder wegbegeben darf, ohne angehalten zu werden; auch soll kein Theil der Ladung desselben, welche nicht contreband ist, confiscirt werden, ausgenommen, wenn, nach erhaltener Anzeige von solcher Blokade oder Berennung durch den Befehlshaber der blokirenden Streitkräfte, das Schiff wieder den Versuch machen sollte, einzulaufen; doch ist demselben gestattet, nach Gutdünken nach einem andern Hafen oder Platz zu gehn. Auch soll kein Schiff einer der beiden Nationen, welches in solchen Hafen, ehe derselbe durch die andre wirklich belagert, blokirt oder berennt ward, einlief, gezwungen werden, denselben mit der Ladung zu verlassen, und wird dasselbe nach der Einnahme oder Uebergabe des Platzes daselbst gefunden, so soll Schiff und Ladung nicht der Confiscation unterworfen seyn, sondern den Eignern wieder zurückgegeben werden. — 20. Um alle Art von Unordnung beim Visitiren und Untersuchen der Schiffe und Ladungen beider contrahirenden Partheien auf hoher See zu vermeiden, so ist gegenseitig ausgemacht, daß so oft ein Kriegsschiff oder Kaper einen Neutralen der andern contrahirenden Parthei antrifft, das erste, sich außerhalb Kanonenschußweite (out of Cannon shot) halten, und ein Boot, bloß mit 2 oder 3 Mann abschicken soll, um die besagte Untersuchung der Papiere in Rücksicht des Eigenthums und Ladung des Schiffes vorzunehmen, ohne die geringste Zwangsmaßregel, Gewaltthat oder Mißhandlung anzuwenden, wofür die Befehlshaber besagter bewaffneter Schiffe mit ihren Personen und Eigenthum verantwortlich seyn sollen; in dieser Absicht sollen die Kaper-Commandeurs,

ehe sie ihre Kaperbriefe empfangen, hinreichende Bürgschaft leisten, um für allen Schaden, den sie anrichten könnten, als Sicherheit zu dienen. Die neutrale Parthei soll in keinem Falle genöthigt werden, an Bord des untersuchenden Schiffes zu gehn, um ihre Papiere zu zeigen noch in irgend einer andern Absicht. — 21. Um Kränkung und jeden Mißbrauch bei der Untersuchung der Papiere in Betreff des Eigenthums der Schiffe, welche den Bürgern der beiden contrahirenden Partheien gehören, zu verhüten, ist man übereingekommen, daß im Fall eine derselben im Krieg verwickelt wird, die Schiffe und Fahrzeuge, welche den Bürgern der andern gehören, mit Schiffspapieren oder Pässen versehn seyn müssen, worin Name, Eigenthümer und Tonnengehalt des Schiffs, so wie auch der Name und Wohnort des Schiffers oder Befehlshabers besagten Schiffs aufgezeichnet sind, um dadurch zu erweisen, daß das Schiff wirklich und in Wahrheit Bürgern der einen Parthei gehöre; sind solche Schiffe beladen, so sollen sie außer besagten Schiffspapieren oder Pässen mit Certificaten (Chartepartien) versehen seyn, welche ein genaues Verzeichniß der Ladung nebst Anzeige des Orts, wohin das Schiff segelt, enthalten, so daß sich daraus ersehn läßt, ob sich irgend verbotene Güter oder Contrebande am Bord desselben befinden; diese Certificate sollen von den Beamten des Verladungsortes in hergebrachter Form ausgefertigt seyn; in Ermanglung besagter Papiere soll das Schiff angehalten werden und ein behöriges Gericht soll entscheiden, und es für eine gesetzliche Prise erklären, bis die fehlenden Papiere durch völlig gleich geltendes Zeugniß ersetzt, oder ergänzt sind. — 22. Jene eben ausgesprochene Stipulationen in Rücksicht der Visitirung und Untersuchung der Schiffe sollen

blos auf solche Schiffe anwendbar seyn, welche ohne Convoy segeln; sind besagte Schiffe unter Convoy, so soll die mündliche Erklärung des Befehlshabers der Convoy, auf sein Ehrenwort (on his word of honour) hinreichen, um zu erhärten, daß die unter seinem Schutze stehenden Schiffe der Nation gehören, deren Flagge sie führen, und daß sie, im Fall sie nach einem feindlichen Hafen bestimmt sind, keine Contrebande an Bord haben. — 23. In allen Fällen sollen bestehende Prisengerichte in dem Lande, wohin die Prisen geführt werden, ausschließlich über dieselben erkennen. Spricht ein solches Tribunal der einen Parthei ein Urtheil gegen Schiff, Gut oder Eigenthum, welches von Bürgern der andern Parthei in Anspruch genommen wird, so soll das Urtheil oder der Ausspruch der Entscheidungs- und Beweggründe, worauf er gegründet ist, erwähnen, und es soll eine beglaubigte Abschrift des Urtheils oder Ausspruchs und von allen Verhandlungen in der Sache dem Commandeur oder Agenten des Schiffs ohne Verzug, auf sein Verlangen überliefert werden, wenn er die gesetzlichen Gebühren dafür entrichtet. — 24. Geräth eine der contrahirenden Partheien mit einer andern Macht in Krieg, so soll kein Bürger der andern eine Commission oder Kaperbrief annehmen, um feindlicher Seits Beistand zu leisten oder mitzuwirken gegen die besagte kriegführende Parthei, unter der Strafe als Seeräuber (pirate) behandelt zu werden. — 25. Sollten durch einen Unglücksfall, was nicht zu erwarten ist und Gott verhüten möge, die beiden contrahirenden Partheien mit einander in Krieg gerathen, so haben sie ausgemacht, daß den Kaufleuten, welche an den Küsten und in den Häfen einer jeden von ihnen wohnen, eine Frist von sechs Monaten, denen aber, welche im Innern wohnen, eine Frist von zwölf Monaten gestattet werde, um ihre Geschäfte

in Ordnung zu bringen, und ihre Effekten hinzuschicken, wohin es ihnen beliebt, auch ihnen, nöthigen Falls, sicheres Geleite zu geben und hinreichenden Schutz angedeihen zu lassen, bis sie in dem bezeichneten Hafen anlangen. Die Bürger aller andern Gewerbe, welche in den Gebieten oder Besitzungen der Vereinigten Staaten oder der Bundes-Republik Central-Amerika wohnen, sollen in vollem Genuß ihrer persönlichen Freiheit und ihres Eigenthums bleiben, wenn nicht ihr Betragen sie dieses Schutzes, den die contrahirenden Partheien ihnen aus Menschenliebe darzubieten sich verpflichten, unwürdig machen. — 26. Weder die Schulden, welche Individuen der einen Nation den Individuen der andern zu zahlen verpflichtet sind, noch die Aktien und Gelder, welche sie in öffentlichen Fonds oder in den Banken der Republik oder der Privatpersonen stehn haben, sollen, im Fall eines Krieges oder einer National-Differenz, sequestrirt oder confiscirt werden. — 27. Die Gesandten, Minister und Agenten der beiden Contrahirenden sollen die Vorrechte der begünstigsten Nation genießen. — 28. In allen Häfen, welche dem Handel mit dem Auslande offen stehn, sollen Consuln und Vice-Consuln angenommen und zugelassen werden, mit allen Rechten, Vorrechten und Immunitäten, welche die Consuln und Vice-Consuln der begünstigsten Nation genießen; doch bleibt jeder contrahirenden Parthei die Freiheit, diejenigen Hafen und Plätze auszunehmen (to except) wo die Zulassung und Aufenthalt solcher Consuln nicht passend scheinen könnte. — 29. Damit die Consuln und Vice-Consuln der beiden contrahirenden Partheien aller Rechte, Vorrechte und Immunitäten genießen können, welche ihrem öffentlichen Charakter zukommen, sollen sie, ehe sie ihre Funktionen auszuüben anfangen, der Regierung, bei

welcher sie beglaubigt sind, ihre Commission oder gehörig abgefaßtes Patent einreichen und nach erlangtem Exequatur sollen sie von allen Behörden, Obrigkeiten und Einwohnern im Consular-Distrikt, wo sie residiren, als solche geachtet und betrachtet werden. — 30. Die Consuln, ihre Secretäre, Beamte und die im Dienste des Consuls angestellten Personen, welche nicht Bürger des Landes sind, wo der Consul wohnt, sollen von allem Staatsdienste und auch von allen Steuern, Auflagen und Abgaben befreit seyn, ausgenommen diejenigen, welche sie vom Handel und Eigenthum zu zahlen genöthigt sind, welchen auch die Bürger und Einwohner, eingeborne und fremde, in dem Lande, wo sie wohnen, unterworfen sind, so wie überhaupt die Consuln in jedem andern Dinge den Gesetzen der respectiven Staaten unterthan bleiben. Die Archive und Papiere des Consulats, von welcher Art sie auch seyn mögen, sollen unverletzlich seyn, und von keiner obrigkeitlichen Person saisirt, oder auf irgend eine Weise behelligt werden. — 31. Die besagten Consuln sollen die Macht haben, den Beistand der Landesbehörden aufzurufen, um Ausreisser von den Kriegs- und Kauffahrtei-Schiffen ihres Landes festzunehmen, anzuhalten und in Gewahrsam zu setzen, und in dieser Absicht sollen sie sich an die behörigen Gerichtshöfe, Richter und Beamte wenden und die besagten Ausreisser schriftlich fordern, indem sie durch Beifügung der Schiffsrolle und anderer beglaubigten Dokumente erhärten, daß diese Leute einen Theil der Schiffsmannschaft ausmachen und auf diese also bewiesene Forderung soll, im Fall kein Gegenbeweis erfolgt, die Auslieferung nicht verweigert werden. Solche also verhaftete Ausreisser sollen zur Verfügung besagter Consuln gestellt und in öffentlichen Gefängnissen auf die Anforderung

und Kosten der Reclamanten verwahrt und an die Schiffe, wohin sie gehören, oder an andere derselben Nation gebracht werden. Werden sie aber innerhalb zwei Monaten, nach dem Tage ihrer Verhaftung, nicht zurückgesandt, so sollen sie in Freiheit gesetzt und aus derselben Ursache nicht wieder verhaftet werden. — 32. Es soll, so bald es die Umstände gestatten, von den beiden contrahirenden Partheien eine Consular-Convention abgefaßt werden, worin die Macht und Immunitäten der Consuln und Vice-Consuln der respectiven Staaten umständlich entwickelt ist. — 33. Die Vereinigten Staaten und die Bundes-Republik Central-Amerika, welche den Wunsch hegen, die Verbindung so dauerbar als möglich zu machen, welche kraft dieses Traktats, oder allgemeinen Friedens-, Freundschafts-, Handels- und Schifffahrts-Convention geschlossen ist, vereinbaren und erklären sich noch feierlich über folgende Punkte: 1. Gegenwärtiger Traktat bleibt 12 Jahre hindurch in voller Kraft vom Tage der Auswechslung der Ratificationen an gerechnet, in allen Theilen, welche Handel und Schifffahrt betreffen; in allen Theilen, welche sich auf Frieden und Freundschaft beziehn, soll er fortwährend und auf alle Zeit für beide Mächte bindend seyn. — 2. Sollten einer oder mehrere Bürger der einen Parthei einen Artikel dieses Vertrags verletzen, so sollen solche Bürger dafür persönlich verantwortlich seyn und die Eintracht und das gute Vernehmen beider Nationen soll dadurch nicht unterbrochen werden; jede Parthei verpflichtet sich, den Verbrecher nicht zu schützen, noch solche Verletzung zu sanktioniren. — 3. Wenn, was indeß nicht zu erwarten ist, unglücklicherweise ein Artikel des Traktats auf andre Weise, wie es auch immer sey, verletzt oder übertreten werden sollte, so

ist ausdrücklich stipulirt, daß keine der beiden contrahirenden Partheien irgend eine Repressalie verfüge oder gegen die andre wegen Klagen über zugefügte Beleidigung oder Schaden Krieg erklären will, bis besagte Parthei, welche sich als beleidigt betrachtet, zuvörderst der andern eine Darlegung solcher Beleidigungen oder Schaden, mit genügenden Beweisstücken erhärtet, vorgelegt und Gerechtigkeit und Genugthuung gefordert hat, und diese entweder verweigert oder ungebührlich verzögert worden ist. — 4. Nichts in diesem Traktat Enthaltene soll aber so ausgelegt oder in Wirksamkeit treten, als sey es den früher bestehenden Staatsverträgen mit andern Souverainen oder Staaten entgegen.

Die Ratifikationen des gegenwärtigen Traktats sollen spätestens binnen 8 Monaten in der Hauptstadt Guatemalo ausgewechselt werden. Geschehen in der Hauptstadt Washington den 5. Decbr. 1825 im 50ten Jahr der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika und dem 5ten der Bundes-Republik Central-Amerika.

Unterz.: H. Clay. Antonio Jose Canas.

Ratificirt und die Ratificationen ausgewechselt zu Guatemalo am 2. August 1826 durch John Williams, Geschäftsträger der Vereinigten Staaten bei der Regierung der Bundes-Republik Central-Amerika und durch Pedro Gonzales, Ober-Beamter des Staatsdepartements der Depeschen des Kriegs und der Marine; Secretair der Legation der Regierung der Bundes-Republik Central-Amerika bei den Süd-Amerikanischen Regierungen.

Publicirt zu Washington am 28. Oct. 1826, im 51ten Jahre der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

Unterz.: John Quincy Adams.
(durch den Präsidenten) H. Clay, Staatssecretair.

(Unsere geneigten Leser werden die in diesem Traktat enthaltenen wichtigen Stipulationen für das See- und Völkerrecht nicht übersehn; die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hat darin alle ihre menschenfreundliche Wünsche, welche sie für Schifffahrt und Handel hegt, gleichsam praktisch ausgesprochen. Verträge auf gleicher Basis der Reciprocität mögten sie mit allen Nationen abschliessen, und wie viel näher wären wir der Hoffnung eines ewigen Friedens gerückt, würden die dahin gehörigen Feststellungen dieses Vertrags für allgemein gültig erklärt!)

D. Red. —

Zwangs-Maasregeln der Haitischen Regierung zur Beförderung des Landbau's.

(Beitrag zur Charakteristik der Republik der Schwarzen.)

(Ein angefochtenes Aktenstück.)

Proklamation des Präsidenten (??).

Mitbürger! Ihr werdet leicht begreifen, daß Landbau die Stütze der Regierung sey, so wie er die Grundlage des Handels und Wohlstandes, die Quelle der Künste und des Erwerbfleißes ist; er hält Jeden beschäftigt und ist die Triebfeder aller Gewerbe, und da für den Augenblick durch ihn Jeder nützlich wird, so schafft er Ruhe im Staate; die Unruhen schwinden mit dem Müssiggang, woraus sie gemeiniglich erwachsen, und Jeder genießt friedlich die Früchte seines Fleißes. Civil- und Militair-Beamte! darnach müßt Ihr streben; das ist der Plan, den ich Euch vorschreibe und den ich, das erkläre ich auf's Nachdrücklichste,

befolgt wissen will. Mein Vaterland fordert diesen heilsamen Schritt; ich bin durch mein Amt dazu verpflichtet und die Sicherung unserer Freiheit fordert ihn gebieterisch. In Betracht, daß, wenn ein Oberofficier, Unterofficier und Soldat seine Pflicht verletzt, er dem Kriegsgericht überliefert, gerichtet und nach den Gesetzen der Republik bestraft wird (denn im Militairdienst schützt kein Rang den Schuldigen), sollen auch die Oberaufseher, Unteraufseher und Arbeiter beständiger Arbeit unterworfen, gleichfalls ihren Obern subordinirt, und auf dieselbe Weise im Fall der Pflichtverletzung bestraft werden. Da ein Soldat seine Compagnie, sein Bataillon und Halbbrigade nicht verlassen und in eine andere eintreten darf, ohne sich der strengsten Bestrafung auszusetzen, wenn er nicht mit einem gültigen Erlaubnißschein von seinem Chef versehen ist, so ist auch den Arbeitern untersagt, ihre respectiven Pflanzungen ohne gesetzlichen Erlaubnißschein zu verlassen; dies wird bis jetzt durchaus nicht befolgt; sie wechseln ihren Arbeitsplatz nach Belieben, gehn ab und zu, wenden nicht den geringsten Fleiß auf den Landbau, obgleich dieser das einzige Mittel ist, dem Militair, ihren Schützern, Unterhalt zu verschaffen; ja, sie verbergen sich in Städten, Dörfern und Gebirgen, wo sie, angelockt von Feinden der guten Ordnung, vom Raube leben und sich im Zustande offner Feindseligkeit gegen die gesellige Ordnung befinden. Da sich seit der Revolution die Arbeiter beiderlei Geschlechts, damals zu jung, um bei der Feldarbeit gebraucht zu werden, jetzt weigern, daran zu gehn, unter dem Vorwand der Freiheit, ihre Zeit mit Herumwandern zubringen und den andern Landbauern ein böses Beispiel geben, während anderer Seits die Generale, Officiere, Unterofficiere und Soldaten sich fortwährend anstrengen, um die geheiligten

Rechte des Volks zu erhalten; und da meine Proklamation an das Volk von Haiti darauf berechnet ist, ein gleichmäßiges System unausgesetzten, arbeitsamen Erwerbfleißes einzuführen, und da die Mitwirkung der Landbauer, Soldaten und Civilbehörden für alle Bürger ohne Unterschied zur Herstellung des frühern Glanzes der Insel erforderlich ist, so ist es meine Entschließung, daß nachstehende Proklamation in voller Kraft trete und die Mißbräuche, welche jetzt unter den Landarbeitern eingeschlichen sind, nach Bekanntmachung dieser Verordnung ein Ende nehmen, indem ich auf's Nachdrücklichste verordne, wie folgt:

Artikel 1. Alle Aufseher, Unter-Aufseher und Arbeiter sind verbunden, mit Genauigkeit, Folgsamkeit und Gehorsam ihre Pflicht zu erfüllen, auf gleiche Weise, wie Soldaten. Art. 2. Alle Aufseher, Unteraufseher und Arbeiter, welche die von ihnen geforderten Pflichten nicht mit Aemsigkeit erfüllen, sollen verhaftet und so strenge bestraft werden, als Soldaten, welche ihre Pflicht verletzen; nach erlittener Strafe wird der Pflichtvergessene, wenn er Aufseher ist, an eines der Regimenter von Haiti abgegeben; ist er Unteraufseher, so wird er zum Arbeiter degradirt, und ist er ein Arbeiter, so wird er mit derselben Strenge als ein gemeiner Soldat, nach Maßgabe seines Vergehens, bestraft. Art. 3. Alle Arbeiter, Männer und Frauen, welche jetzt im Zustande des Müssiggangs in Städten, Dörfern und auf andern Pflanzungen, als denjenigen, wohin sie gehören, leben, mit der Absicht zu arbeiten; auch diejenigen von beiden Geschlechtern, welche seit der Revolution nicht bei der Feldarbeit angestellt waren, sollen augenblicklich nach ihren respectiven Pflanzungen zurückkehren, wenn sie nicht im Laufe von acht Tagen nach Bekanntmachung dieser Verordnung dem com-

mandirenden Officier in den Plätzen ihres Aufenthalts hinreichende Beweise bringen, daß sie eine nützliche Beschäftigung oder Mittel zum Lebensunterhalt haben; darunter ist zu verstehen, daß, ein Diener seyn, für keine nützliche Beschäftigung gerechnet wird; folglich sollen die Arbeiter, welche ihre Pflanzungen verlassen und sich vermiethet haben, zurückkehren, unter persönlicher Verantwortlichkeit derjenigen, bei denen sie im Lande leben. Mit dem Worte: „nützliche Beschäftigung" ist aber gemeint, daß ein Mann im Stande sey, dem Staate eine Steuer zu entrichten. Art. 4. Diese Maßregel, unerläßlich für die öffentliche Wohlfahrt, ist ausdrücklich Allen, beiderlei Geschlechts, vorgeschrieben, welche nicht Arbeiter sind, um Beweise vorzubringen, daß sie eine Beschäftigung oder ein Handwerk treiben, hinreichend, ihren Lebensunterhalt zu gewinnen und der Republik eine Steuer zu zahlen; sonst und in Ermanglung derselben werden alle diejenigen, welche dieser Verordnung nicht nachleben, sogleich verhaftet, und, im Fall sie schuldig befunden werden, an ein Regiment abgegeben; sind sie aber nicht schuldig, auf's Feld geschickt und zu arbeiten gezwungen. Diese Maßregel, welche strenge eingeschärft wird, soll dem müssigen Herumwandern ein Ende machen, da denn Jeder gezwungen ist, sich nützlich zu beschäftigen. Art. 5. Aeltern werden ernstlich ermahnt, ihre Pflicht gegen ihre Kinder zu erfüllen, und sie zu guten Bürgern zu machen; sie in guten Sitten, in der Christlichen Religion und Gottesfurcht unterrichten; vor allen müssen sie sie zu irgend einem bestimmten Geschäft oder Handarbeit anhalten, nicht nur, um ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, sondern auch, um zu den Kosten der Regierung beizutragen. Art. 6. Alle Personen, welche in

Städten und Dörfern wohnen, und Arbeiter beiderlei Geschlechts beherbergen; alle Eigenthümer oder Pächter, welche auf ihren Pflanzungen Arbeiter dulden, welche nach andern Besitzungen gehören, ohne dieselben augenblicklich dem Commandanten des Distrikts oder andern Militair-Officieren in den Orten ihres Aufenthalts anzuzeigen, sollen eine Buße von zwei-, drei- bis vierhundert Piaster (Gourds) zahlen, nach Verhältniß der Fähigkeiten des Landläufers; im Fall der Wiederholung des Vergehens soll die Strafe verdreifacht werden. Ist der Pflichtvergessene nicht pfandbar, so soll er einen Monat, und im Wiederholungsfall drei Monate, gefangen sitzen. Art. 7. Die Aufseher und Unteraufseher jeder Pflanzung haben die Pflicht auf sich, dem commandirenden Officier ihres Distrikts anzuzeigen, wie sich die Arbeiter unter ihrer Aufsicht benehmen, so wie diejenigen, welche, ohne Paß, von ihren Pflanzungen abwesend sind, und welche, auf ihren Landstellen befindlich, sich weigern zu arbeiten. Sie sollen gezwungen werden, an die Feldarbeit zu gehn; zeigen sie sich hartnäckig, so sollen sie verhaftet, vor den Militair-Commandanten geführt werden, um die für den Fall angeordnete, oben vorgeschriebene Strafe zu erdulden. Die Militair-Commandanten, welche dem Commandanten des Distrikts, und die Distrikts-Commandanten, welche den Generalen, unter deren Befehlen sie stehen, nicht Bericht erstatten, sollen nach Willkühr besagter Generale strenge bestraft werden. Art. 8. Die Generale, welche Departemente commandiren, sind mir hinfort für jede Vernachlässigung der Anbauer der Distrikte verantwortlich, und, wenn ich bei der Umreise durch die verschiedenen Kirchspiele und Departemente Spuren der Vernachlässigung antreffe, so werde ich gegen die verfahren,

welche es geduldet haben *). Art. 9. Ich untersage allen Militairs, welche es auch seyen, unter Verantwortlichkeit der commandirenden Officiere, keine Weiber in ihren Baracken zu dulden, ausgenommen solche, welche mit den Soldaten verheirathet sind (?), und die ihren Männern Essen bringen, wenn sie in den Casernen gefangen sitzen; doch diese dürfen sich nicht aufhalten. Weiber von der Landstellen sind gänzlich ausgeschlossen. Art. 10. Die Commandanten der Städte und die Officiere in den Dörfern sollen nicht dulden, daß die Arbeiter oder Aufseher, die Decades (d. h. Sonnabend und Sonntag, siehe unten) in den Städten zubringen; auch sollen sie darauf sehen, daß sie sich nicht verstecken. Die Officiere, welche diesen Befehl nicht pünktlich befolgen, sollen im ersten Fall mit 6 Tagen Arrest, im zweiten mit einem Monat Arrest und im dritten mit Cassation bestraft werden. Sie sollen dem Commandanten des Distrikts von denen sich an Decaden in der Stadt aufhaltenden Arbeitern, und von den Leuten, in deren Häuser sie sich aufhalten, Bericht erstatten, und diese Leute sollen nach Maßgabe des 6. Artikels gegenwärtiger Verordnung bestraft werden. Die Pflanzer=Bauern, welche in solchen Fällen vor dem Distrikts=Commandanten gebracht werden, sollen nach empfangener Strafe (nach Art. 2.) auf ihre Pflanzung zurückgeschickt und dem commandirenden Officier des Quartiers strenge anempfohlen werden, auf dieselben in Zukunft ein wachsames Auge zu haben. Art. 11. Alle Municipal=Beamte von Haiti werden aufgefordert, mit

---

*) Bekanntlich ist die Aechtheit dieser Proklamation angegriffen; sie soll nicht von Boyer, sondern von Toussaint L'ouverture herrühren. Mehr davon im nächsten Heft. —

Zuziehung der Distrikts=Commandanten die weisesten Maßregeln zu nehmen, um sich zu unterrichten, ob die, welche man Bediente nennt, wirklich Bediente sind, da Pflanzungs=Arbeiter keine Bediente seyn können. Jeder, der Leute hält, welche auf Pflanzungen gehören, ist der oben verhängten Strafe unterworfen, so wie auch der, welcher Feldarbeiter beiderlei Geschlechts für irgend eine andere Beschäftigung zurückhält. Art. 12. Alle Regierungs=Commissaire in den Municipalitäten, haben die Pflicht auf sich, mich von allen Mißbräuchen zu unterrichten, welche bei der Ausführung dieser Verordnung Statt finden könnten, und dieselbe Anweisung ertheile ich den Generalen der Departemente. Art. 13. Ich befehle allen Generalen der Departemente, den Generalen und andern Staabs=Officieren der Distrikte, über die Ausführung dieser Verordnung zu wachen, wofür sie persönlich verantwortlich sind, und ich schmeichle mir, daß ihr Eifer, mir bei der Herstellung der öffentlichen Wohlfahrt Beistand zu leisten, nicht augenblicklich seyn werde, da sie, wie ich, überzeugt seyn müssen, daß Freiheit ohne Erwerbfleiß nicht bestehen kann. Die gegenwärtige Verordnung soll gedruckt, verlesen, öffentlich bekannt gemacht und angeschlagen werden, allenthalben, wo es nöthig ist, selbst auf den Pflanzungen, damit Niemand Unwissenheit vorschützen kann. Sie soll auch an alle Civil= und Militair=Behörden versandt werden.

Port au Prince, den 6. Mai 1826.

Unterzeichnet: Boyer.

Auf Befehl: B. Inginat.

Diese höchst merkwürdige Proklamation beruht im Wesentlichen auf einen schon früher in der Republik Haiti geltenden, „Code rural“ wodurch die Feldarbeit geregelt

wird. Unsers Wissens hat kein Land in der Welt ein ähnliches Gesetzbuch, von dem es zu wünschen wäre, daß es nicht nur in Süd-Amerika, sondern auch in Portugal und Spanien allgemein eingeführt würde. Denn „Arbeit ist des Bürgers Zierde! Segen ist der Mühe Preis!" — Die Repräsentanten-Kammer von Haiti hat am 26. April 1826 bei Gelegenheit der Bestätigung jener Proklamation, welche am 6. Mai im Senat durchging, einige Artikel dieses Codex wiederholt kund gemacht. Sie sind aus dem Titel: „Ueber die Feldarbeit" und lauten wie folgt:

Art. 173. Die Feld-Polizei (Police rurale) hat folgenden Zweck. 1. Die Unterdrückung der Landstreicherei. 2. Antreibung zur fleißigen Feldarbeit. 3. Die Zucht der Arbeiter. 4. Die Anlegung und Unterhaltung der öffentlichen und Privatstraßen. Art. 174. Alle Personen, welche nicht Eigenthümer oder Pächter des Landes sind, wo sie sich aufhalten, oder die keinen Contrakt mit irgend einem Eigenthümer oder Pächter gemacht haben, um bei ihm zu arbeiten, sollen als Landstreicher betrachtet und von der Rural-Polizei der Sektion, wo man sie antrifft, verhaftet und vor den Friedensrichter geführt werden. Art. 175. Der Friedensrichter soll die vor ihn gebrachte Person befragen und abhören, sie mit den Artikeln des Gesetzes bekannt machen, welche sie nöthigen, Feldarbeit zu treiben und nach dieser Abhörung soll sie im Gefängniß bleiben, bis sie nach Verordnung des Gesetzes sich zur Arbeit bequemt. Art. 176. Der Friedensrichter wird der verhafteten Person gestatten, das Individuum freiwillig zu wählen, womit sie einen Contrakt zur Arbeit abschließen will. Art. 177. Hat die gefangene Person nach achttägiger Gefangenschaft noch nicht eingewilligt an die Feldarbeit

zu gehn, so soll sie an die öffentlichen Arbeiten der Stadt oder des Distrikts, wo sie verhaftet ward, gebracht, und dort angestellt werden, bis sie einwilligt, an die Feldarbeit zu gehn. Wer eine solche Person von den öffentlichen Arbeiten ablockt, um sie bei einer Privatperson zu beschäftigen, soll eine Buße von 50 Gourds (Piaster) zahlen, wovon die Hälfte dem Angeber zufällt. Art. 178. Ist die Person minderjährig, so soll der Friedensrichter sie den Aeltern zusenden, und sie deren Lebensweise folgen. Art. 179. Nach Ablauf von drei Monaten, nach Publikation dieses Gesetzbuchs, soll Zwang gegen die Deliquenten gebraucht werden. Art. 180. Jede Person, welche im Lande als Arbeiter angestellt ist, und an einem Arbeitstage und während der Arbeitsstunden unbeschäftigt oder faullenzend auf den Landstraßen betroffen wird, soll als Müßiggänger betrachtet, verhaftet und vor den Friedensrichter gebracht werden, der sie mit einer vier und zwanzigstündigen Haft beim ersten Vergehn bestraft, im Wiederholungsfall aber an die öffentlichen Arbeiten abgiebt. Art. 181. Keiner darf unter dem Vorwande, Soldat zu seyn, als Landstreicher umhertreiben. Art. 182. Die Beamten der Rural-Polizei sollen Sorge tragen, daß in ihren Sektionen Niemand müssig gehe. Für diesen Zweck haben sie die Macht, sich von solchen Personen, welche nicht wirklich in Arbeit angestellt sind, Rechenschaft über ihre Beschäftigungen geben zu lassen. Solche, welche nicht beweisen können, daß sie wirkliche Arbeiter oder Viehhirten sind, werden als solche betrachtet, welche sich ihren Lebensunterhalt nicht schaffen können und als Landstreicher verhaftet. Art. 183. Die Feldarbeit soll Montags Morgens beginnen und nie vor Freitags Abends aufhören (gesetzliche

Feiertage ausgenommen); in außerordentlichen Fällen, wo er das Interesse der Landbauern oder Eigenthümers augenscheinlich erfordert, kann auch die Arbeit bis Sonnabends Abend fortdauern. Art. 184. An Werktagen soll die Arbeit bei Tagesanbruch (d. i. auf Haiti um 6 Uhr Morgens) und bis Mittag dauern; zum Frühstück wird eine halbe Stunde gestattet, welches auf der Stelle, wo man die Arbeit vorhat, eingenommen wird. Nach Mittag beginnt die Arbeit um 2 Uhr und dauert bis Sonnenuntergang (d. i. auf Haiti um 6 Uhr Abends. Art. 185. Schwangre Frauen sollen nur bei leichter Arbeit angestellt werden, und nach dem vierten Monat der Schwangerschaft sind sie zu keiner Feldarbeit genöthigt. Art. 186. Vier Monate nach der Geburt sollen sie wieder bei der Feldarbeit angestellt werden; doch nicht früher, als eine Stunde nach Sonnenaufgang; sie sollen nur bis 11 Uhr grbeiten und von 2 Uhr bis eine Stunde vor Sonnenuntergang. Art. 187. Kein Arbeiter, der auf einem Eigenthum im Lande wohnt, darf sich von der ihm angewiesenen Arbeit entfernen, ohne Erlaubniß des Aufsehers, und in Abwesenheit des Eigenthümers oder Pächters; niemand soll diese Erlaubniß, als nur im Nothfalle, ertheilen. Art. 189. Jeder Ungehorsam oder jede Beleidigung von Seiten des Arbeiters, wenn ihm eine Arbeit, wozu er angenommen ist, befohlen wird, soll mit Gefängniß, nach Verhältniß des Vergehens, auf Entscheidung des Friedensrichters des Distrikts, bestraft werden. Art. 190. Weil die Arbeiter die Sonnabende, Sonntage und Feiertage völlig frei haben, so soll ihnen nicht gestattet seyn, an Werktagen die Arbeit zu verlassen und zu tanzen und zu schwelgen, weder

bei Tage noch bei Nacht, bei Strafe von dreitägiger Gefangenschaft und sechstägiger im Wiederholungsfalle. Art. 194. Die für die Arbeiten an den Landstraßen nothwendigen Arbeiter sollen nach Verhältniß der arbeitsfähigen Bevölkerung des Distrikts ausgehoben werden und in den Städten soll jeder dabei Hand anlegen. Art. 195. Jeder zum Straßenbau beorderte Arbeiter, der ausbleibt, soll eine Buße von sechs Piaster wöchentlich zahlen oder eine Woche gefangen sitzen, doch Strafe oder Gefängniß sollen ihn nicht von der Arbeit der nächsten Woche befreien. Art. 201. Wer einen Arbeiter von öffentlichen Arbeiten ablockt, um ihn für seine Geschäfte zu brauchen; soll 50 Piaster Strafe zahlen, selbst für Einen Tag. Jeden Morgen soll der Aufseher die Arbeiter nach der Liste aufrufen, um sich von ihrer Anwesenheit zu überzeugen. Art. 202. Auch die öffentlichen Arbeiten sollen von Montags Morgens bis Freitags Abend dauern, es sey denn, daß sie vor Ablauf der Woche fertig seyen. —

Die Insel S. Lucia*).

Fragment aus dem Tagebuch eines Reisenden.

Wenn man sich zu Schiffe der Insel S. Lucia von Süden her nähert, so bietet sie eine der auffallendsten,

---

*) Westindische Insel S. Lucie (eigentlich S. Alusia, welcher Name aber ganz ungebräuchlich ist), 316° 8′ L. 15° 30′ — 16° 30′ N. Br. zwischen der Französischen Insel Martinique im Norden und der Britischen Insel S. Vincent im Süden. S. Lucie ward im Pariser Frieden 1814 von Frankreich an Großbritanien abgetreten.

schönsten Ansichten dar, die ich je erblickt habe. Zwei Felsen, von den Franzosen Pitons, von den Engländern Sugar loaves (Zuckerhüte) genannt, steigen lothrecht aus dem Meere auf, laufen in spitzige Kegelform zu, gleichsam wie Spitzthürme von gleicher Höhe. Diese Felsen sind von diesen ihren Gipfeln, welche die Wolken überragen, bis zum Fuße, den die Meereswogen bespülen, mit dem schönsten Laubholze umgrünt. Zwischen diesen Herkuls-Säulen ist der schmale Eingang einer kleinen, aber tiefen, schönen Bucht. Ein artiges Dörfchen erscheint im Hintergrunde. Der schneeweiße Sandstrand umgiebt den dunkelblauen Wasserspiegel gleich einer Einfassung von Silber; und hinter demselben liegt ein hellgrüner breiter Kranz von Zuckerrohrfeldern. Hinter diesen thürmt sich die Bergreihe, welche das Eiland *) von Norden nach Süden durchzieht, in den seltsamsten Bildungen terrassenförmig empor, bald in steile Schluchten gespalten, bald in schroffe Spitzen aufwärts dringend, aber allenthalben mit Waldungen bekleidet, welche großen Theils keines Menschen Fuß zu nahen, keines Menschen Hand je zu fällen vermag. Die Wolken, welche unter den Tropen unfehlbar die Waldhöhen umlagern, verbreiten einen Zauberreiz über die wilde Schönheit dieser Aussicht; bald decken sie wie eine schwarze Hülle die Berge, bald schweben sie, wie Silberschleier, daran hin; die gigan-

*) Wir gebrauchen den Namen Eiland (Engl. Island) nur von eiförmigen Inseln, also von einer Art von Inseln, wozu S. Lucie gehört. Insel, Insula, Engl. Isle, heißt bekanntlich nur ein abgesondertes Stück Landes. — Auch eine durch Straßen abgesonderte Masse Häuser einer Stadt hieß bei den Römern Insula.

D. R.

tischen Felsenvorsprünge durchdringen hier und dort den Nebel und bilden Oeffnungen in der Dunstmasse, welche oft dem Winde und der Sonne weicht, so daß der Vorhang dieser herrlichen Naturscene plötzlich schwindet. Doch so schön sich diese Sierras ausnehmen, so beschwerlich sind sie für den Menschen, der sie besteigen will. Höchst gefährlich ist es, zu Pferde die Gänge, welche durch die Waldung führen, zu bereisen; denn dort und in dem alten, schlecht unterhaltenden Ruhehäusern (casuchas) nisten Schlangen und die Waldsklaven-Eidexe (wood slave); die Einwohner erzählen schreckliche Dinge von dem Gifte jener Amphibien, und von dem zähen Leben der Eidexen. Doch habe ich niemand angetroffen, der wirklich von einem Waldsklaven beschädigt wäre, obgleich jeder sich vor ihnen fürchtet. Es ist eine Eidexe mit breitem flachen Kopfe von dunkelgrauer Farbe. Die Neger haben vor denselben einen besondern Abscheu, weil sie glauben, daß jeder, der sie berührt, mit dem Aussatze (leprosy) befallen werde, Man hält den westlichen Piton für unersteiglich; drei Englische Matrosen beschlossen, ihn bis zur Spitze zu erklettern. Zwei kamen schon unterwegs um; der dritte erreichte den Gipfel, pflanzte dort die Englische Flagge auf, sank aber von Krämpfen ergriffen, todt dabei hin. Man glaubt, er sey von Schlangen gebissen, vielleicht hat ihn die verdünnte Luft der Schwindelhöhe nach der großen Anstrengung erstickt.

Züge
aus dem Leben der Nord-Amerikanischen Revolutions-Helden.

(Aus den Recollections of Washington by George W. P. Curtis, Esq. New-York 1826.)

Braddock's Schlachtfeld.*) Dr. James Craik, der früheste Waffengefährte Washington's, war ein geborner Schottländer. Der Vater des berühmten Paul Jones war Gärtner bei dem Dr. Craik, auf dessen Landgute in Schottland, wo auch jener Seeheld, der eigentlich John Paul hieß, seine frühe Jugend verlebte. Zum Wundarzt der Englischen Armee gebildet, ward Dr. Craik bald nach seiner Ankunft in Virginien bei den Truppen angestellt, welche unter dem Befehl des damaligen Obersten Washington in die westlichen Wüsten vordrangen, um die Franzosen aus ihren Verschanzungen zu vertreiben; auch war er bei dem Treffen in der Nähe des Forts Necessity, im Jahre 1753, gegenwärtig. Im folgenden Jahre folgte er dem kleinen Heere des Englischen Generals Braddock, der 1754 mit dem 49. und 51. Infanterie-Regimente gelandet war, nahm an die Gefahren jenes unheilvollen Feldzugs, dessen Ausgang Pennsylvanien und Virginien mit Schrecken erfüllte, Theil, und verband die Wunden des gefallenen Generals auf dem Schlachtfelde. Craik's Freundschafts-Verbindung mit Washington war höchst romantisch; an demselben Tage wurden ihre beiderseitigen Anstellungen unterzeichnet; beide in der Jugendblüthe, waren

*) Am westlichen Ufer des Monongahela, einem Quellfluß des Ohio, 9 Meilen nördlich von der seit 1791 erblühten Fabrikstadt Pittsburg, Canton Alleghany, Staat Pennsylvanien 55 Meilen westlich von Philadelphia. S. Amer. Miscellen, 1826. II. 458.

sie Zeitgenossen in den Kriegen von 1754, 55, 56; sie durchforschten die westlichen Wildnisse, als der Indianische Prophet dort 1772 seine merkwürdigen Orakel aussprach; muthig erhoben sie sich als Vaterlandsfreunde im Freiheitskampf, blieben enge Freunde in der Zurückgezogenheit des Privatlebens, Freunde während eines halben Jahrhunderts, in Zeiten, fruchtbar an den größten Ereignissen, durch warme, erprobte Zuneigung vereinigt, von ihrem ersten Zusammentreffen im Pallast des Colonial-Gouverneurs zu Williamsburg im Jahre 1753 bis zum letzten Lebewohl am Sterbebette des Vater des Vaterlandes zu Mount Vernon im Jahre 1799. — Craik überlebte seinen Freund nicht lange, er starb dahin in dem Patriarchen-Alter von 84 Jahren, doch ihm blieben seine Geistesfähigkeiten bis zuletzt in in einem so hohen Grade, daß er sich der längst vergangenen Begebenheiten mit einer Lebendigkeit erinnerte, als hätte er sie gestern erlebt. Aus seinem Munde vernahm der Verf. (Herr Custis) folgende Erzählung über die Schlacht bei'm Fort du Quesne: „Früh Morgens am 9. July (1754) versicherte Oberst Washington, der mit seinen virginischen Waldschützen den Briten freiwillig gefolgt war, und bei'm Staabe im Dienst als General-Adjudant stand, dem Oberbefehlshaber, General Braddock, der Feind werde noch heute angreifen, weil die Franzosen nicht stark genug wären, um den Angriff in ihren Werken zu erwarten, und ihre Bundesgenossen, die Indianer, sich nicht in den Wällen einer Vestung würden einschließen lassen. Der brave, aber hartnäckige Braddock nahm den klugen Rath mit Gleichgültigkeit auf. Er sprach von der Zahl und der Kriegszucht seiner Europäischen Truppen, seiner Kriegserfahrenheit, und schwur hoch und theuer, bei Sonnenuntergang würden seine Bajonette schon auf dem

eroberten Fort du Quesne blitzen; er bedauerte blos, daß Washington's Waldschützen nur wenig Theil haben würden an der Ersteigung des Forts; durch die Bestürmung desselben wollte er den Feldzug wie mit einem Schlage endigen. Der Provincial-Oberst, der seinen Rath verachtet sah, wandte sich an seine Freunde und bemerkte: „Der Mann voll Selbstvertrauen irrt sich sehr, oder ich weiß nichts von dem Kriegsbrauch der Indianer.“ Der Feind hielt sich dergestalt im tiefen Hinterhalt der Urwaldung verborgen, daß die ganze Colonne der Englischen Truppen schon über den Monongahela gesetzt hatte, ehe der Angriff begann. Man sah keinen Feind; sichere Schüsse fielen aus dem dicken Gebüsch und lichteten die geschlossenen Reihen der Regulairen, deren Peloton-Feuer nur Aeste und Blätter traf, und die bald in Verwirrung geriethen. Die meisten Officiere waren getödtet und die Colonne vernichtet. Kein Indianer ließ sich blicken, bis die Engländer in wilder Flucht wieder durch den Fluß zurück gewatet waren; da sprangen die Wilden hervor und fielen mit ihren Scalpier-Messern über die zurückgelassenen Verwundeten her, deren Geschrei ihre flüchtenden Cameraden deutlich vernahmen. Durch 50 Franzosen und 256 Indianer waren 64 Officiere von 85 und die Hälfte von 1000 Mann Britischer Infanterie getödtet oder verwundet.*) Obrist Washington, geschwächt durch eine kaum überstandene schwere Krankheit, und durch die großen heldenmüthigen Anstrengungen an diesem merkwürdigen Tage,

*) Diese Thatsache, höchst merkwürdig für die Amerikanische Kriegsgeschichte, findet man in Mante's Hist. of the late war in North America. London 1772. 4. pag. 19 sq. und in Pouchot Memoires de la dernière guerre. Yverdon 1781. 12. T. I. pag. 38 suiv. völlig bestätigt.

ward so erschöpft, daß er nur mit Hülfe seines Reitknechts Bishop, dieses treuen Freundes, der durch das feindliche Feuer drang, um ihm ein anderes Pferd zu bringen, dasselbe zu besteigen vermochte. Sein Hut war durchlöchert und die Schöße seines Rocks von den feindlichen Kugeln, wie in Bänder zerstückt. Die Virginischen Waldschützen, durch die Gegenwart und das Beispiel ihres Provincial-Obersten ermuntert, wagten einen muthigen Angriff, legten sich nach Weise der Wilden ins Versteck und retteten durch ein lebhaftes Tirailleurfeuer die flüchtenden Trümmer der Regulairen. Aber auch von diesen Waldschützen, 3 bis 400 Mann stark, als sie ins Gefecht gingen, kehrte kaum der zehnte Theil lebend zurück. Braddock sah starren vesten Blicks das Unheil, welches seine Unbesonnenheit angerichtet hatte; Oberst Sir Peter Halkett meldete ihm, daß die Regulairen, nachdem sie auf den Feind Feuer gegeben, in große Verwirrung gerathen wären und eine schreckliche Niederlage erlitten hätten, und daß die meisten Officiere getödtet oder verwundet seyen, er bäte daher, der General möchte die Schlachtordnung ändern und ihm gestatten, den Feind nach Art desselben zu bekämpfen. Voll Unwillen murrte der alte Taktiker: „Was, Sir Peter, wollt Ihr Euch vor den Strauchdieben verstecken?" Seid Ihr in Euren alten Tagen feige (coward) geworden? Halkett verbeugte sich, und sprach: „Für mich ist es zu spät am Tage; mögen Ew. Excellenz in der Feigheit meine Stelle vertreten!" dann kehrte er zu den Trümmern seines Regiments zurück und ward bald darauf tödtlich verwundet. Als er sich nach einer Stelle umsah, wo er sein Haupt zum Sterben hinlegen könnte, erblickte er seine Amme (sie war dem Regimente aus Irland gefolgt), welche unter einem Baume saß und Verwundete erquickte; er wankte zu

ihr hin, legte sein graues Haupt in den Schooß der Alten, wo er als Säugling geruht hatte, und starb. Als später Leute aus England abgeschickt wurden, um Sir Peter Halkett's Leichnam zu suchen, fanden sie ein weibliches Skelett unter dem Baume. Die Amme hatte also ihr Pflegkind, auch als dessen Leben entflohen war, nicht verlassen, und ist wahrscheinlich unter der Streitaxt eines Wilden hingesunken. Bald nach der Unterredung mit Halkett traf auch dem General Braddock eine Kugel in die Brust; während Dr. Craik bemüht war, den Blutverlust zu hemmen, rief er aus: „Nun weiß ich, wie ich's ihnen das nächstemal geben will!" indem er die Faust drohend gegen den Feind erhob. Sein geübtes Ohr unterschied nun bald zwischen dem tiefen Knall der Flinten die schärferen der Büchsen, welche die Waldschützen führen; ein Capitain Stewart vom Staabe kam herbei, und als der General nun merkte, daß das Flintenfeuer fast ganz aufhörte, fragte er diesen: „Was feuert denn da noch fort?" Stewart erwiederte: Es ist Washington, welcher, mit den Waldschützen, noch mit dem Feinde ficht, und die Flucht der Regulairen zu decken sucht. „Ach!" sagte der nun reuige Braddock in gebrochenen Worten, da ihm der Todesschmerz der Wunde kaum zu reden gestattete, „reiten Sie zu ihm — segnen Sie ihn — sagen Sie ihm von mir, daß es, wenn ich seinem Rathe gefolgt wäre, nie dahin gekommen seyn würde." Dies waren die letzten Worte des sterbenden Generals auf dem Schlachtfelde. — Schon als er mit seinen Truppen zu Alexandria am Potomac an's Land stieg, ertheilte ihm Washington jenen Rath und wiederholte ihn noch am Morgen vor dem Treffen. Er bat ihn, wenigstens die Hälfte der Regulairen in Alexandria zurückzulassen, und statt dessen eine gleiche Anzahl Wald-

schützen anzuwerben; doch der General konnte sich nicht überzeugen, daß die Europäische Taktik bei einem Kriege in Wildnissen zu Nichts führt. Braddock war tapfer ohne (Blüchers!) Bescheidenheit, und ging unter bei dem unsinnigen Versuch, den alten Kriegsbrauch der Europäischen Ebenen in den Wildnissen der neuen Welt geltend zu machen. Braddock starb den Tag nach der Schlacht auf der Flucht bei Fort Cumberland, und ward in einer Wagenspur begraben und die Wagen absichtlich über das Grab hingetrieben, damit die Indianer ihre Siegstrophäen nicht durch die Hirnhaut (scalp) eines Generals verherrlichen möchten. Er war der Sohn des alten Generals Braddock, eines ausgezeichneten Officiers, der sich im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts mit Ruhm bekrönte. Seine Schwester besaß ein Vermögen von 6000 Pfund Sterling jährlicher Einkünfte und war dabei wunderschön; doch sie verwickelte sich in mancherlei Liebeshändel und war dermaßen dem Hazardspiele ergeben, daß sie ihr ganzes Vermögen an der Pharao-Bank vergeudete, gänzlich verarmte und dann ihrem Leben ein Ende machte, indem sie sich an einem gestickten Gürtel erhenkte. — Ihr Bruder, der General, äußerte sich, als er das Schicksal der Schwester erfuhr, in einer rohen Scherzrede: Sie hat so lange gespielt, bis sie hängen geblieben ist. (She had tied herself up for play!)

In dem Treffen waren alle Hospital-Vorräthe verloren gegangen; die Wundärzte verbanden die Verwundeten mit Polstern aus gequetschtem Grase, Laub und Kräutern, nach Art der Indianer, und die Wunden heilten schnell. —

Oft ist die Frage vorgelegt: Welche Busenfreunde hatte Washington? Wen liebte der ernste, scheinbar kalte Mann? Nur die Würdigsten, denen, wie ihm, das Vaterland

Alles war. Im Unabhängigkeitskriege war Greene sein Liebling; doch fast nur mit Aengstlichkeit spendete ihm Washington das verdiente Lob, und als sich Greene's Division nach dem Gefecht bei Brandywine am 11. Sept. 1777 auf dem Rückzuge rühmlichst ausgezeichnet hatte, weigerte sich der Ober-General, als der Generalstaab ihm den General Greene aufs wärmste empfahl, desselben zu erwähnen. „Sie werden in der Armee als mein Günstling betrachtet, Herr, sagte er zu dem Freunde, Ihre Division besteht aus Südleuten (Southern, d. i. Virginiern) meinen unmittelbaren Landsleuten. Das zwingt mich, von Ihnen zu schweigen!" (Wer mit dem Treiben der Hauptquartiere der Europäischen Armeen bekannt ist, wird diese Aeußerung eines Höchstcommandirenden sehr denkwürdig und charakteristisch finden). — Einige lebhafte Männer, z. B. Robert Morris und General Henry Lee erlaubten sich gewisse Freiheiten gegen den Oberbefehlshaber. Um den Vater des Vaterlandes bildete ernste Tugend eine Atmosphäre der Ehrfurcht und Hochachtung, welche jede unziemliche Vertraulichkeit verbannte (so schildert ihn auch Segur!) Keiner hing mit so feuriger Liebe an Washington als diese beiden Männer, jener als Staatsmann, dieser als Krieger ausgezeichnet. Sie besaßen glänzende Talente, leisteten die wichtigsten Dienste und waren die heitersten, munterstenGesellschafter ihrer Zeit. Mancher glaubte, daß sie sich hätten zwanglos zeigen dürfen, wenn sie mit dem Präsidenten allein waren; daß sie den ruhigen Löwen nahe treten konnten. Aber der ruhige Löwe blieb stets Löwe. Jeder durfte sich nahen, auch wohl scherzend, doch niemand vergaß sich so weit, ihm nahe zu treten. — Vorrechte auf sein Herz besaß Niemand in einem so hohen Grade als Robert Morris.

Robert Morris, 1732 in England geboren, einer der reichsten und angesehensten Bürger Philadelphia's als Handelsgenosse des Hauses Willing, Mitglied des Congresses und Unterzeichner der Unabhängigkeits-Akte, half mit eigenen Mitteln in der schlimmsten Zeit, als Washington sich im Jahre 1777 vor Howe's Uebermacht und nach dem Verlust von Philadelphia ins Lager bei Valley Forge zurückziehen mußte. Morris war der Mann, der die alles entbehrenden Freiheitskämpfer erquickte, Ordnung in den Chaos der Armee-Verpflegung brachte und durch sein Talent und seinen Credit half, als niemand mehr helfen wollte. Tugenden und Verdienste dieser Art machten den Financier der Revolution dem Helden theuer, und erfüllten diesen mit einer Hochachtung, welche weder Zeit noch Mißgeschick zu ändern noch zu schmälern vermochte. Morris war während des Krieges stets des Präsidenten Gast. Als gehöre er zum Hausstande, stellte der Diener seinen Lieblingswein bei seinem Teller und ging, wenn angerichtet war, in sein Quartier, um ihn zu Tische zu rufen.

Als sich Morris zuerst, im Anfange der neunziger Jahre, in die Speculationen einließ, welche sich so unglücklich endigten, äußerte ihm Washington unter dem Vorrechte aufrichtiger Freundschaft: „Sie sind zu alt und thäten besser, sich zurückzuziehen, als sich in so weitläufige Geschäfte einzulassen!" Morris erwiederte: „Ihr Rath ist eine Probe jener Weisheit und Klugheit, welche alle Ihre Worte und Handlungen regiert; doch, mein lieber General, ich kann nie im Kleinen wirken; ich muß entweder Mensch oder Maus spielen (either a man or a mouse, aut Caesar aut nihil!)

Als der General-Oberbefehlshaber sich 1798 nach Philadelphia begab, um zum letztenmal die Armee zu organisiren, machte er, ungeachtet der Pracht und des Reichthums, die ihn bei seiner Ankunft umringten, den ersten Besuch dem alten Freunde Robert Morris im Schuldgefängniß. Der alte Mann drückte schweigend die Hand des Generals, während sein thränender Blick ihn in diesem traurigen Aufenthalt begrüßte. Die Maus war wirklich in der Falle; doch in den Vereinigten Staaten von Amerika hätte Robert Morris in einem Kerker mit goldenen Gitterstäben gefangen seyn sollen. O der Schmach, ihr Amerikaner! die Verdammung des Manlius*) auf dem Capitolinischen Hügel ist damit nicht zu vergleichen, ein solches Nationalverbrechen hätte der heidnische Römer nicht wagen dürfen. — Der Financier der Revolution, dessen Talent, dessen Reichthum und Credit der Sache des Vaterlandes in höchster Noth half! Wie groß immer seine Unglücksfälle, ja seine Fehler gewesen seyn mögen, vertheidigten ihn nicht seine Verdienste ums Vaterland gleich Engeln mit Posaunenzungen gegen die tiefe Schmach solcher Behausung im Greisen-Alter! Und als er gebrochenen Herzens, blutarm, ohne Freund und vergessen, sein graues Haupt sorgenvoll (am 8. Mai 1806) ins Grab legte, wer zollte ihm, dem wir so viel schuldig sind, die heilige Schuld? Wie viele von denen, welche sich, als ihm der Sonnenschein des Glücks lächelte, an seiner gastfreien Tafel labten und seinen stets gefüllten Labebecher schlürften, folgten seiner Leiche? Folgte ihm die Jugend des Landes, um den Wohlthäter der Republik die letzte Huldigung darzubringen? —

---

*) Es ist M. Manlius Capitolinus gemeint. —

Thomas Nelson. Ein anderer hochgeschätzter Freund Washington's war Thomas Nelson aus Virginien. Er unterzeichnete die Unabhängigkeits-Erklärung und war Vaterlandsfreund, Staatsmann und Krieger. Im Anfange des Revolutionskrieges besaß General Nelson ein schönes Vermögen; er opferte es für die Sache der Freiheit. Wegen seiner persönlichen Tugenden hatte er den wirksamsten Einfluß auf seinen Geburtsstaat; er rief seine Söhne auf, um den mächtigen Feind von dessen Boden vertreiben zu helfen. Die Kraft seiner Beredsamkeit öffnete die Koffer der Reichen und sie opferten ihre Schätze dem Vaterlande, als dieses keinen Dollar im Schatze hatte, und keinen Credit, einen zu erlangen. Er ließ seinen Pflug in der Furche und gab seine Pferde hin, um Munitionswagen zu ziehen. Als er von Lafayette beordert ward, die Kanonen einer neuen Batterie vor Yorktown zu richten, ließ er auf das beste Haus der Stadt zielen, seine eigene väterliche Wohnung, weil er wußte, daß sich dort Vaterlandsfeinde eingenistet hatten. Das waren Thomas Nelsons Tugenden und Verdienste. Er erlebte die Bestätigung der Unabhängigkeit, welche seine Feder unterzeichnete und sein Schwerd erkämpfte, er schloß seine Augen in Frieden, aber er hinterließ eine sehr zahlreiche Familie und in bedrängten Vermögensumständen, ungeachtet er der Amerikanischen Freiheit ungeheure Opfer dargebracht hatte. Und wird es die Welt, wird es Amerika glauben, daß die Wittwe eines solchen Vaterlandsfreundes in Virginien, in demselben Virginien, welches Nelson's Name den Glanz des Ruhms lieh — im höchsten Alter lebt, arm und erblindet und noch nicht die Erfahrung gemacht hat, daß ein freies, reiches Land Gerechtigkeit übt — indem sie schon über 40 Jahr nach dessen Dankbarkeit schmachtet. —

New-Harmony.

Eine der merkwürdigsten Anstalten auf Erden.

Geschildert von einem Augenzeugen.*)

Der bekannte Menschenfreund Owen stiftete im Jahre 1823 zu New-Lanark, unweit Glasgow in Schottland, eine philantropische Gesellschaft zur Unterstützung der untern arbeitenden Volksklassen. Sie nahm aber nur einige von Owens weit umfassende, für die Europäischen Staatsverhältnisse fast zu excentrische, Vorschlägen an und verwarf die übrigen. Deshalb trennte sich Owen von ihr und sie lös'te sich auf. Erst später bildete sich durch einen andern Schotten, Herrn Hamilton, Verwandten des Herzogs gleichen Namens, die London Cooperative Society (Gesellschaft gegenseitiger Mitwirkung)**), deren Zwecke mit denen, welche Owen in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika durchzusetzen sucht, im Wesentlichen übereinstimmen, und welche ihn jetzt eifrigst unterstützt. Owen's Zweck ist die möglichste Erleichterung der Selbst-Beglückung der Menschen. Nach der herrschenden Ordnung der Dinge ist selbst in den reichsten und aufgeklärtesten Ländern nicht daran zu denken, daß die Mehrheit der Bewohner zum Genusse der Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens und physischen Wohlseyns gelange. Gewiß eine beklagenswerthe Thatsache, deren Grund darin zu suchen ist, daß jeder nur für sich sorgt und auf Kosten seiner Nebenmenschen, mit Aufopferung ihres Wohlstandes, ja selbst ihrer Gesundheit und ihres Lebens, Vermögen zu erwerben sucht. Da

---

*) Einem gebornem Hamburger (M. J. G.), welcher im August 1826 die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika verließ.

**) Siehe Andre's Hesperus 1825. No. 132.

fleißige Menschen, in hinlänglicher Anzahl vereinigt, gewiß im Stande sind, ihre gegenseitigen Bedürfnisse vollkommen zu befriedigen, so scheint es höchst zweckdienlich, das bisherige isolirte Streben nach Wohlstand mit einem System gegenseitiger Hülfsleistung im Erwerb und gleicher Vertheilung des Erworbenen zu vertauschen, damit der größte Theil der Uebel, welche bisher die Menschen im gesellschaftlichen Zustande bedrücken, aufhören. Owen projectirte demnach die Stiftung einer, nach diesen Grundsätzen vereinigten Gemeinde. Dieser Verein solle sich selbst regieren, nach Mehrheit der Stimmen, in der Versammlung aller Erwachsenen, und nur in Nothfällen wird die Macht, zu entscheiden, Comité'n oder Einzelnen überlassen. Denkfreiheit, besonders religiöse, steht allen Mitgliedern zu; die Personen weiblichen Geschlechts theilen die Rechte und Beschäftigungen der Männer. Die Erziehung ist gemeinschaftlich; nur in Hinsicht auf Religion können Aeltern und Verwandte besondere Verfügungen treffen. Acht Stunden des Tags sind der Arbeit für die gemeinsamen Zwecke gewidmet, alle übrigen dürfen die Mitglieder nach eignem Gefallen verwenden. Jeder, der etwas Nützliches versteht, hat Zutritt; Trunkenheit, Spielsucht und Verletzung der Sitten führt die Ausstoßung herbei. Es giebt unter den Mitgliedern keinen Standes-Unterschied. Kein Mitglied kann zu einer Beschäftigung, zu welcher er keine Neigung hat, oder welche seiner Gesundheit nachtheilig seyn würde, genöthigt werden. Künste und Wissenschaften finden alle Aufmunterung. Der, welcher sich denselben widmet, kann dazu die Zeit verwenden, in welcher die übrigen ihre Arbeiten zu verrichten haben. Die Gemeinde wird nicht blos produciren, was sie braucht, sondern auch solche Industriezweige kultiviren, durch deren

Erzeugnissen sie nützliche oder angenehme Gegenstände eintauschen kann, welche sie selbst nicht so vortheilhaft hervorzubringen vermag, und mittels deren sie die ihr als Staatsbestandtheil obliegenden Lasten bestreiten kann. Nur auf jene, ihrem Bedürfnisse angemessenen Gegenstände wird sich ihr Handel beschränken, nicht aber das Ansammeln von Reichthümern bezwecken.

Von diesem Plane erfüllt, begab sich Herr Owen im Jahre 1824 nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, legte der Kammer der Repräsentanten seine Entwürfe vor und fand bei dem Präsidenten Monroe und allen ausgezeichneten Mitgliedern des Congresses eine freundschaftliche Aufnahme und möglichste Unterstützung. Er trat nun seine Reise ins Innere an; insonderheit erregte er in der Fabrikstadt Pittsburg, 55 Meilen westlich von Philadelphia, großes Aufsehn, hielt dort, wie an andern Orten, vollständige Vorträge über seine Absichten vor einer zahlreichen Versammlung, fand großen Beifall und bedeutende Unterstützung.

Die passendste Stelle, welche sich zur Aufnahme einer philantropischen Anstalt nach Herrn Owens System fand, war der Ort Harmony, den der Würtemberger Rapp mit seiner Harmoniten-Colonie, 289° 53′ 40″ L., 38° 8′ N. Br., Canton Posey, im Staate Indiana, am östlichen Ufer des Wabash, der $5\frac{1}{2}$ Meilen südlich davon in den schiffbaren Ohio fließt, seit 1811 angelegt hatte. Die Harmoniten, eine Religionssecte, bei welcher das Cölibat eingeführt ist, und wo beide Geschlechter streng abgesondert leben, hatten dort bereits den Boden urbar gemacht, Maisfelder, Gärten und Weinberge angelegt, eine Kirche und mehrere gute Wohnhäuser gebaut. Rapp hatte diese Colonie 1803 aus Würtemberg nach den Vereinigten Staaten, in der Nähe der Stadt Pittsburg,

verpflanzt, und fand es nun gerathen, diese seine Stiftung Harmony, am Wabash, dem Herrn Owen zu verkaufen. Dieser Kauf kam zu Stande und im April 1825 räumten die Harmoniten den Ort Harmony und bezogen wieder ihre Niederlassung bei Pittsburg. Mit diesen Harmoniten steht Owen's Colonie, seit dem Abzug derselben auch wohl New-Harmony genannt, durchaus in keiner Verbindung oder Gemeinschaft; am allerwenigsten huldigt er ihren seperatistischen Religionsgrundsätzen. Es ist also ein Irrthum, wenn J. C. Fr. GutsMuths in seinem Lehrbuche der Geographie, 2te Abtheil., 2te Aufl. Leipzig 1826, S. 773 anführt, Harmony werde noch von Harmoniten bewohnt. Aus Andre's Hesperus vom 20. Mai und 2. Nov. 1825 hätte er sich eines Bessern belehren lassen sollen. — Auch die Karte von Indiana, Weimar 1826, hat in ihren Anmerkungen noch diesen Fehler, welcher zu dem Wahne Veranlassung gegeben hat, als sey Owen den Harmoniten beigetreten und lasse sich überhaupt auf die Stiftung oder Verbreitung seperatistischer Sekten ein, welche Umtriebe ihm ein Gräuel sind. Die Harmoniten sind überhaupt nach und nach eingeschmolzen, weil sie nicht durch natürliche Propagation, sondern nur durch Zuwachs von Außen bestehn, welcher in den Vereinigten Staaten sehr geringe ist. Durch die ängstlich-fromme Lebensart dieser Leute waren auch in Harmony Viele erkrankt und gestorben. — Schon im Juny, also zwei Monate nach dem Abzuge der Harmoniten, war der Zufluß der neuen Ankömmlinge in New-Harmony so stark, daß sie zu Hunderten zugleich anlangten, und es schwer war, ein Unterkommen zu finden; es mußten sogleich viele neue Häuser angelegt werden. Schon waren die Schul-Anstalten völlig eingerichtet, Pensions-Anstalten gestiftet,

Schlosser, Schmiede, Drechsler und andere Handwerker waren beschäftigt, und der Land-, Garten- und Weinbau (die Harmoniten hatten einen treflichen Grund gelegt) in vollem Gange. Alles dieses hatte Owen selbst, unterstützt von einem seiner Söhne, dem Capitain Macdonald und dem Herrn Flower aus der 4 Meilen nordwestlich im Staate Illinois liegenden Niederlassung Birkbecktown, eine Stiftung des alten hochverdienten Birkbeck, bewirkt; er verstand es, aus den verschiedentsten Gegenden hier Colonisten, trotz der Verschiedenheit ihres Charakters, ihrer Sitten, Gewohnheiten und Lebensweise zu einem Brudervolk zu vereinigen.

Im Juni 1826 besuchte ich New-Harmony auf meiner Rückreise von S. Louis im Staate Missouri nach Pittsburg. Der Ort, wo man am nördlichen Ufer des Ohio landet, um dahin zu gelangen, heißt Mount Vernon (Canton Posey, Staat Indiana) $3\frac{1}{4}$ Meilen südsüdöstlich von New-Harmony. Die Einwohner dieses Landungsplatzes sind sehr für Herrn Owen eingenommen und geneigt, einen ähnlichen Verein zu Stande zu bringen. Von dort gehn täglich Wagen von New-Harmony hin und her und zweimal wöchentlich der Postwagen der Colonie, welche für deren eignen Rechnung auch Reisende nach andern Gegenden, äußerst wohlfeil (etwa 4 Cents per 1 Engl. Meile oder 9 Schilling Lübisch für die Deutsche Meile) befördert. Doch sind die Wege so schlecht zu fahren, daß man zu Fuß fast eben so schnell dahin gelangt; die Fußsteige sind vortrefflich. Das Dorf New-Harmony und die vornehmsten Pflanzungen liegen an den Niederungen des Wabash-Flußes; ein ziemlich fetter, flacher Boden, im Osten durch eine Reihe wellenförmiger Hügel begränzt, die in weiter Entfernung von der Urwaldung befreit und

mit Grasland und Weinbergen bedeckt sind; so gewährt der Ort und die Umgegend einen einladenden, malerischen Anblick, besonders vom Gipfel jener Hügel. Er umfaßt 30000 Acres, d. i. das Grundstück, welches Hr. Owen von dem Harmoniten Rapp, nebst Gebäuden, Vieh ꝛc. für 80000 Dollars gekauft hat. Für diese und andere Auslagen sind die Mitglieder der Gesellschaft, welche den Ort bewohnen, die Summe von 160000 Dollars Hrn. Owen schuldig. Die Mitglieder sind verpflichtet, ihm diese Summe binnen einer Frist von 12 Jahren abzutragen; bei dem Flor des Orts wird diese Zahlung vom Ertrage der abgesetzten Produkte leicht zu bewirken seyn, aber auf keinen Fall wird Hr. Owen die Mitglieder drücken, da sein Sohn selbst Mitglied ist. Während meines Aufenthalts war dem Hrn. Owen die Verwaltung des Vereins übertragen und zwar auf ein Jahr; nach Ablauf desselben geschieht die Wahl eines Vorstandes von Neuem. Die Zahl der Mitglieder bestand damals schon aus 900 — 1000, gewiß nicht 1200; denn steigt die Zahl über 1000, so wird sogleich von einigen hundert ein Filialverein angelegt, da Owen der Meinung ist, daß sein Plan, der individuellen Beglückung durch Güter-Gemeinschaft, sich nicht in gar zu zahlreich bevölkerten Ortschaften erreichen läßt. Damit nun aber seine Absicht mit möglichster Freiheit gelingen und nicht etwa seine Colonie in ein Herrnhuther Wesen ausarte, läßt er religiöse Anstalten ganz aus dem Spiel und erlaubt nicht die Anstellung und Einmischung von Geistlichen. Er betrachtet die positiven Religionen durchaus als Privatsache und nimmt sie daher nicht unter die Lehrgegenstände auf. Die Kinder verlassen im zweiten oder dritten Jahre di Aeltern und finden in der herrlich eingerichteten Erziehungs

Anstalt, welche als der eigentliche Heerd und Hebel des ganzen Vereins betrachtet wird — Aufnahme. Im Juni 1826 zählte diese Anstalt schon 400 Zöglinge. Der Unterricht umfaßt alle gewöhnliche und technologische Gegenstände und Uebungen für beide Geschlechter; Fremde für 100 Dollars jährlich, Kleidung, Pflege und Kost eingeschlossen; sie wird daher nicht nur aus der ganzen Umgegend des Ohio besucht, sondern es haben sich viele Fremde blos deshalb in New-Harmony niedergelassen, um dort ihre Kinder erziehn zu lassen; für die Kinder der Mitglieder ist der Unterricht ꝛc. natürlich durchaus kostenfrei. In dem vormaligen Wohnhause des Herrn Rapp, einem geräumigen, gut eingerichteten Gebäude, ist die Knaben-Erziehungsanstalt und gegenüber liegen zwei andre Gebäude für die kleineren Kinder von 2—5 und für die Mädchen. Vorzüglich auffallend war mir ein Saal (vormals die Harmoniten-Kirche) wo Knaben, selbst die, zarteren Alters, sich mit Handwerken der verschiedensten Art: mit Schuh- und Kleidermachen, Klempner-, Tischler-, Schmiede- und ähnlicher Arbeit eifrig, emsig und mit augenscheinlicher Lust beschäftigen. Bei den Schmiede-Arbeiten waren vier Essen im Gange. — Der Aufseher, Herr Phiqueval versicherte, innerhalb drei Monaten hätten diese Knaben es so weit gebracht, daß jeder täglich 1 bis $1\frac{1}{2}$ Paar Schuhe zierlich und dauerhaft verfertigen könne. Die Anstalt setzt von dergleichen Artikel schon bedeutend in der Umgegend ab. Das merkwürdigste ist, daß diese Schulanstalt jetzt (seit Juli 1826) ganz selbstständig für sich besteht. Sie erkaufte von dem Hrn. Owen 7 große von Backsteinen erbaute Gebäude, jedes 40 bis 60 Fuß lang als Aufenthalt für die Kinder; 8 bis 10 kleinere für die verheiratheten Lehrer und 10 bis 12 hölzerne

für die zur Anstalt gehörigen Handwerker, 2 große Scheuren und Ställe für die Versuchs-Wirthschaft; ferner die Kirche (der Harmoniten), welche jetzt als gemeinschaftliche große Werkstatt für die Knaben dient und endlich einen schönen Saal, der theils als Museum, theils als Lehr- und Lesezimmer, und zu Concerten, Unterhaltungen, Bällen und andern Erholungen gebraucht wird. Es ist nun Raum für 800 — 1000 Kinder vorhanden. Die im Juni 1826 anwesenden 400 Zöglinge waren in folgende Hauptklassen vertheilt: 1) 100 von 2 — 5 Jahren unter Leitung der höchst achtungswerthen Madame Fretageot, von etwa 45 Jahren. Diese ging 1820 aus der Schweiz nach Philadelphia, gründete dort eine Mädchenschule, nach Pestalozzi's Methode, welche großen Beifall fand und bei einer geschlossenen, immer vollständigen Zahl von 32 Zöglingen ihr ein gutes Auskommen sicherte. Sie gab diese Schule auf und zog nach New-Harmony, wo sie nach den Grundsätzen der Cooperative Society nichts als die nöthige Kost und Kleidung erhält. — 2) 180 — 200 von 5 — 12 Jahren in Herrn Naefs Schule, bei welchen seine 4 Töchter und ein Sohn, sämmtlich Zöglinge Pestalozzi's, als Gehülfen angestellt sind; 3) 80 Zöglinge in der großen Werkstatt (vormals die Kirche), welche von Herrn Phiqueval, der gleichfalls eine Pestalozzische Lehranstalt in Philadelphia aufgab, Herr Thomas Say, Troost und Lesieur (nicht Lemur) höhern Unterricht in der Mathematik, Naturgeschichte, Physik, Erdbeschreibung, Chemie, Zeichnen ꝛc. erhalten und in Handwerken und Künsten geübt werden. Say ist beschäftigt, ein schönes Werk über die Naturgeschichte der Insekten mit illuminirten Kupfern herauszugeben. Aus Paris und London ließ man alle nöthigen Hülfsmittel

kommen. Herr Dr. Troost, ein Deutscher und Arzt der Anstalt, besitzt eine zahlreiche Bibliothek, deren Gebrauch der ganzen Gesellschaft von New-Harmony gestattet ist; Herr Lesueur hat eine gute Naturalien-Sammlung. Owens beide Söhne und Herrn Applegath's Familie nehmen gleichfalls an der Anstalt Theil, und man erwartete aus England mehrere talentvolle Männer, welche sich mit Vorliebe für Owen erklärt haben. Diese Schulanstalt hat 900 Acker gutes Land Herrn Owen zum Behuf der Experimental-Wirthschaft abgekauft, wo Knaben jedes Alters die besten Landbau-Methoden kennen lernen. Die unter Herrn Naefs Leitung stehenden brachten in den ersten sechs Wochen einen Ertrag von 900 Dollars, was zu der Hoffnung berechtigt, daß die Knaben durch einige täglich der Feldarbeit gewidmete Stunden im Stande seyn werden, sich selbst zu erhalten*). Die Schulanstalt New-Harmony war für alles, was sie Herrn Owen abgekauft hatte, demselben 50 bis 60000 Doll. schuldig. Ein Herr St. Julien, welcher im Mai 1826 Mitglied derselben ward und sich überhaupt große Verdienste um New-Harmony erwarb, schoß diese Summen baar her, mit dem schönen Bewußtseyn, noch vor seinem Ableben mit seinem Vermögen einen großen, herrlichen Zweck zu befördern. Während meiner Anwesenheit schickte die Regierung des Staats Indiana, welche sich warm dieser Art von Anstalten annimmt, einen Transport Waffen, um alle Waffenfähige im Gebrauch derselben üben zu können. —

---

*) Auch ein Shaker (von einer verbreiteten Sekte strenger Quäker), der nach Harmony gekommen war, um sich von der Anstalt zu unterrichten, und sich mit einer Gesellschaft seiner Glaubensgenossen dem Institute anzuschließen, nahm sich der Leitung des Landbaues mit Eifer an. A. d. Vf.

Es besteht in New = Harmony eine stark beschäftigte Buchdruckerei mit 4 Pressen, welche eine Zeitung, die New-Harmony-Gazette druckt; diese Zeitung wird nach allen Gegenden der Vereinigten Staaten versandt, und giebt über die Fortschritte dieser in ihrer Art ganz einzigen Menschenverbindung genügende Aufschlüsse. Auch ich muß aufrichtig bekennen, daß die vollkommene Gleichheit, welche hier vorherrscht und die Begierde nach Reichthum und die Entwürfe des Ehrgeizes abstumpft, mir höchst angenehm auffiel. Der einfache Gedanke, für den eignen Unterhalt zu arbeiten, macht jedes Mitglied der zum gegenseitigen Beistand vereinigten Familien glücklicher, als das ewige in der Welt übliche Jagen nach Gewinn, wobei man doch so oft getäuscht wird. Ganz vorzüglich erfreute mich das heitre, fröhliche, arbeitslustige Treiben der Jugend, für welche diese Anstalt wirklich ein Himmel auf Erden ist.

Ich lernte in Herrn Owen einen höchst liebenswürdigen humanen Mann kennen, natürlich sehr enthusiastisch, aber keinesweges fanatisch für seine Pläne eingenommen; er ist etwa 45 Jahr alt, aber voll Kraft und Munterkeit; er äußert sich klar, deutlich und mit großer Freimüthigkeit, erträgt gerne Widerspruch und belehrt mit großer Gelassenheit. Da er New-Harmony so schnell aufblühen sieht, so scheint er es jetzt zum Mittelpunkt eines kleinen philantropischen Reichs erheben zu wollen, welcher, als Sitz der Musterschule, zugleich allen Filial-Anstalten vorleuchtet; es sind auch von seinem Besitzthum bereits zwei neue Vereine ausgegangen; der eine, No. 2., auch Maclure genannt, von einem Herrn Maclure, Postmeister der Anstalt, der, ohne gerade alle Meinungen des Herrn Owen zu theilen, doch seine Zwecke lebhaft befördert, größtentheils von Engländern bevölkert, welche

Ackerbau treiben, und No. 3., von Methodisten aus Kentucky ꝛc. besetzt, auch Landbauern, denen blos der Indifferentismus des Herrn Owen nicht gefällt. Beide liegen etwa eine halbe Meile von New-Harmony. Auch bei Mount Vernon hat Herr Owen Land angekauft und dort soll der Haupthandels-Hafen seiner Republik angelegt werden. Ferner ist zu Jeffersonville, im Staate Ohio, Louisville im Staate Kentucky gegenüber, durch einen Herrn Keilog, der früher in New-Harmony lebte und gute chemische Kenntnisse besitzt, eine ähnliche Anstalt errichtet.

In New-Harmony selbst besteht eine große Gerberei mit 42 Gruben, wo Leder für die ganze Umgegend bereitet wird; eine sehr bedeutende Baumwollen-Spinnerei, durch eine Dampfmühle getrieben, eine Töpferei, eine Steingut-Fabrik ꝛc. Man trifft ein aufs beste assortirtes Waarenlager, wo die Einwohner der Nachbarschaft gerne Einkäufe machen, weil sie ehrlich und zu billigen Preisen bedient werden. Die Mitglieder erhalten ihre Bedürfnisse an Kleidung ꝛc. aus einem besondern Magazin geliefert. Das Logier-Haus oder Gasthof ist zur Bequemlichkeit der Einwohner und Fremden vortrefflich eingerichtet. Man zahlt wöchentlich für köstliche Bewirthung, Wäsche und Logis 3 Dollars. Der Wirth, Herr Evans, der in der Sitzung der gesetzgebenden Versammlung des Staats Indiania 1825 Sprecher war, ist ein höchst gebildeter freundlicher Mann. Dort giebt es eben so wenig Bediente, als in der ganzen Colonie; jeder wird durch die Familie und Mitglieder der Anstalt mit einer Freundlichkeit und Vorliebe bedient, welche unbeschreiblich ist. Jeder strebt, dem Fremden den dortigen Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Alle kleinen Dienste werden geleistet, ehe man sie fordert.

Die schmutzige Wäsche z. B. wird weggenommen und wieder gereinigt, hingelegt ohne daß man weiß, wer diese Arbeit eigentlich verrichtet. Der Viehstand besteht aus 80 Stück Rindvieh, 1500 Schafen und vielen Schweinen und etwas Federvieh, alles aufs beste verpflegt und gehalten. Der Weinbau steht unter Aufsicht eines Schweizers und der Wein geräth ziemlich. Alle männliche Mitglieder sind ohne Unterschied in einem Anzuge aus einem Stück, im Winter von Wolle, im Sommer von Leinen gekleidet. Alle Frauenzimmer tragen weite Beinkleider, nach Art der Türkinnen, mit einer Tunike, welche bis ans Knie reicht, eine höchst bequeme, gesunde Tracht, welche insonderheit den jungen Mädchen sehr gut steht. Folglich ist alle Putzsucht verbannt. Jeder Lehrer, jeder Aufseher muß Sonntags in einer öffentlichen Versammlung, welche in dem allgemeinen Gesellschaftssaal gehalten wird, von den geleisteten Arbeiten ꝛc. Bericht erstatten. Herr Owen führt bei dieser Versammlung den Vorsitz. Sie beginnt mit Musik, von einem gut besetzten Orchester ausgeführt. Dienstags und Sonnabends ist Ball, der Abends von 7 bis 10 Uhr dauert, wo Ordnung, Sittlichkeit und Fröhlichkeit herrscht. Auf Musik und Tanz wird überhaupt große Aufmerksamkeit verwandt. Man gönnt hier der Jugend jede unschuldige Freude und dadurch unterscheidet sich das Owensche Institut wesentlich von den Herrnhuther Erziehungs-Anstalten und den Instituten der verschiedenen Frömmler-Sekten, die jetzt in Frankreich und Deutschland in der Mode sind. Auch ward die Errichtung eines Liebhaber-Theaters befördert. Oeffentlichen Gottesdienst giebt es nicht, auch ist die Ehe nicht anbefohlen, da für die sämmtlichen Kinder der Anstalt gesorgt wird, beide Geschlechter gleiche Ansprüche auf Versorgung haben, und

eigentlich der Mann die Frau nicht unmittelbar ernährt. Doch können sie, wenn sie wollen, in häuslicher Eintracht beisammen leben und sich auch in benachbarten Kirchspielen trauen lassen. Die Aufnahme in New-Harmony hat eigentlich keine Schwierigkeit, selbst nicht für den, der keine Mittel hat; die Neuaufgenommenen heißen Novizen, und bestehen ein Probejahr. Auch die Mitglieder können ausscheiden, wenn es ihnen beliebt. Hitzige Getränke zu verkaufen und zu trinken, ist untersagt; auch Hazardspiele. Niemand braucht Geld und man verlangt nur die Arbeit, welche er leisten kann. So wurden während meiner Anwesenheit ein armer Gerber mit sechs Kindern — ein junger Gallo-Amerikaner aus Vevay und ein alter Bauer, der eine Erfindung mit Herrn Owen's Unterstützung auszuführen versprach, als Novizen angenommen.

Das Klima von New-Harmony, durch die Erkrankung der früheren Bewohner in Verruf gekommen, ist keinesweges eigentlich ungesund. Freilich entwickeln die Niederungen des Wabash feuchte Dünste, auch fehlt es nicht an Moskito's, weshalb man unter Flor-Baldachinen (Moskitoes-bars) schläft. Die Hitze ist selbst im Sommer (22° R.), wo ich mich dort befand, sehr erträglich. Herr Naef setzt sich ohne Gefahr mit entblößtem Kopf der Sonnenhitze aus; auch die Kinder gehen ohne Kopfbedeckung. Im Winter gefriert der Wabash. Wie ich mich dort aufhielt, war eigentlich Niemand krank. Magenzufälle, Durchfälle, Erkältungen, sind vorübergehend. Die Haupturſache vieler Krankheiten, woran so Mancher in Amerika leidet, — fehlen in New-Harmony gänzlich. —

Wer an Arbeit seine Freude findet, und nicht an der eiteln Lust, als befehlender Herr zu stolzieren; wer das Glück der Freiheit zu schätzen weiß, und friedlichen Genuß höher achtet, als die Erzielung des Mammons; wer Bil-

dung genug hat, um an literarischen Mittheilungen Erholung zu finden; wer des schändlichen Zeitvertreibes der Karten=, Hazard= und überhaupt der Gewinnstspiele, welche durchaus nicht geduldet werden, und des Prunkens mit Putz und Kleidern entbehren kann; wer seinen Kindern eine wahrhaft liberale Erziehung, ganz vornämlich für Amerika geeignet, verschaffen will, für den ist wahrlich New=Harmony der glücklichste Aufenthalt in der Welt. Ohne im Mindesten mit Herrn Owen in näherer Verbindung zu seyn, muß ich bekennen, daß es mir auf meiner ganzen Reise durch die Vereinigten Staaten nirgend besser gefallen hat, als in seiner Colonie; ich bin wahrlich unpartheyisch, halte diese Mittheilung aber für Pflicht, um die mancherlei Gerüchte über diese Colonie, welche durch die Blätter Englands, wo unser Menschenfreund die bischöfliche Geistlichkeit — gegen sich hat — verbreitet sind, und zum Theil auf eine Verwechslung der Colonie des Herrn Rapp mit der des Herrn Owen beruhen, hiermit völlig zu widerlegen. (New=Harmony liegt 163 Meil. südwestlich von Philadelphia).

Bolivars Rückkehr und Triumph.

Der Befreier Bolivar ist am 14. November unter den lautesten Beifallsbezeugungen der Einwohner nach Colombia's Hauptstadt, Bogota, zurückgekehrt, und hat seinen Eintritt in den Freistaat, der alle Hoffnung auf ihn, den Erretter, richtet, mit durchgreifenden Maßregeln des Edelsinns und ächten republikanischen Freimuthes bezeichnet. Alle Gerüchte der Befürchtung, als sey der Teufel der Baschasucht in ihn gefahren, hat er siegreich widerlegt. Gleich bei seinem Einzuge erschien folgender Aufruf in Bogota's Zeitungen: „Colombier! Vor fünf Jahren verließ ich die Hauptstadt, um mit dem Befreiungsheer von den Gestaden des Cauca nach Potosi's Silbererz=Gebirge zu ziehn. Eine Million Colombier und zwei Freistaaten haben die Erlösung vom Sklavenjoch unter dem Schirm Eurer Paniere errun=

gen und die Welt des Columbus ist nicht mehr Spanisch; das war der Grund unserer Abwesenheit. Euer Unstern rief mich nach Colombia zurück; ich komme, von Eifer erfüllt, mich dem Willen der Nation zu weihen, der mir, als unfehlbar, zur einzigen Richtschnur dient. Die Stimme der Nation nöthigt mich, die höchste Gewalt zu ergreifen. Sie ist mir tief im Herzen zuwider, weil diese Uebernahme mir die Anklage der Ehrsucht zuzieht, als strebe ich nach der Stufe einer Selbstherrschers. Wie kann mich aber die Welt für so wahnsinnig halten, daß ich nach meiner eignen Entwürdigung streben solle? Fühlt nicht Jeder, dessen Geist frei und edel ist, daß die Bestimmung des Befreiers erhabener sey, als die eines Thrones?" — Zu seinem Empfange waren nicht die vom Congresse früher beschlossenen Anstalten eines eigentlichen Triumphes getroffen; aber nicht bezahlte Zungen, die Herzen der Colombier, riefen ihm, dem Süd-Amerikanischen Washington, ein herzliches Viva! entgegen. Abgesandte von Großbritanien (Campbell), den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika (Watts) und von Mexico (Ravenga) begrüßten ihn. Nach Verordnung des 128. Artikels der Constitution hat er von Neuem die Dictatur übernommen, um die innere Ruhe herzustellen und die Republik vor Anarchie und auswärtigem Kriege zu bewahren (s. Proclamation vom 23. Nov.). Sogleich hat er die nachdrücklichsten Maßregeln getroffen, den sehr geschmälerten Staats-Credit wieder herzustellen. Er selbst, mit dem besten Beispiele vorleuchtend, wird von dem ihm bewilligten Gehalte als Präsidenten (36000 Piaster jährlich) keinen Heller annehmen, so lange noch Colombia Staatsschulden hat, und die Zinsen dieser Staatsschuld nicht bezahlt sind! — Die Armee wird bedeutend reducirt und durch Milizen ersetzt; an den Ausgaben für dieselben 2 bis 2½ Mill. Piaster erspart; alle überflüssige Angestellte werden entlassen. Der halbe Sold wird für erst nicht weiter bewilligt, die Zahl der Civil-Beamten vermindert, bei der Ausgabe für die Marine wird wenigstens 1 Mill. Piaster reducirt (nicht die ganze Marine aufgehoben, wie ein gewisses Blatt meldete!!), die Einkünfte der Geistlichkeit von 12 Millionen Piaster auf 4 Mill. P. herabgesetzt ꝛc. ꝛc. Nur in England und Mexico werden Colombische Minister residiren, und der in Mexico zugleich dem General-Congresse beiwohnen; nur in England, den Vereinigten Staaten und für das stille Meer sollen Gene-

ral-Consuln angestellt seyn. Die Abgaben werden mit größter Strenge eingetrieben; die Einfuhrzölle aber nicht erhöht.

Am 25. November verließ Bolivar die Hauptstadt Bogota, dort den Vice-Präsidenten Fr. de Paulo Santander an die Spitze der Regierung zurücklassend, und begab sich, von dem Mexicanischen Minister Ravenga und dem General Clementi begleitet, auf die Straße nördlich, welche nach Venezuela führt, wo es ihm wahrscheinlich leicht werden wird, den General Paez zufrieden zu stellen, und den dortigen Aufstand gegen die Constitution gänzlich zu beruhigen. Man glaubt, daß sich der Congreß zu Merida, 75 Meilen nordöstlich von Bogota und 70 Meilen südwestlich von Caracas, versammeln werde. — Daß Bolivar Carthagena zur Hauptstadt von Colombia erheben werde, ist gänzlich ungegründet.

Notizen aus Amerikanischen Blättern.

Die Entdeckung des natürlichen Wasserstoffgases bei Albany, im Staate New-York (s. Amerik. Miscellen Januarheft S. 88) hat sich vollkommen bestätigt. Auch im Dorfe Fredonia, Canton Chatauque, 72 M. südwestlich von New-York, ist durch Anbohren in dem Grundfelsen (Thonschiefer) natürliches Gas entdeckt, und in Röhren durch das Dorf geleitet, wo nun ein Laden, zwei Waarenlager, Abel's Hotel und eine Anzahl Häuser jeden Abend damit erleuchtet werden. Eine wohlfeilere Beleuchtung ist schwerlich in der Welt zu finden! —

Nach authentischen Nachrichten aus Washington vom 22. Dec. zahlt Großbritanien als Entschädigung für das im Kriege 1813 weggeführte Eigenthum, als Sklaven, Tabak ꝛc. die Summe von 1,200,000 Dollars an folgende der Vereinigten Staaten nämlich an Maryland 280,000 D., an Virginien 520,000 D., an Louisiana 159,000 D., an Georgien 480,000 D., an die Stadt Alexandria (Distrikt Colombia) 113,000 D., an den Staat Maine 16000 D., an den Staat Mississippi 6000 D., an den Staat Delaware 7000 D.

Fünf und dreißig Choctaws und dreißig weiße Schüler besuchen jetzt die Choctaws-Akademie zu Danville in Kentucky und machen, wie eine Prüfung am 12. November bewies, gute Fortschritte. Die Creek-Indianer haben um die

Erlaubniß angehalten, 15 — 20 ihrer Söhne dahin schicken zu dürfen. Unter den Choctaws giebt es auch blühende Missionsschulen.

Dr. O. F. Paddock, ein achtbarer Arzt in Fort Covington, Canton Franklin*), Staat New-York, zeigt im Franklin Telegraph an, Eine Frau habe zu gleicher Zeit Fünflinge, drei Töchter und zwei Söhne, geboren. Vier überlebten die Geburt, starben aber bald darnach. Die Geburt geschah um drei Monate zu früh, aber die Kinder waren alle wohl gestaltet. Sie wogen etwa 2 Pfund und eines war nicht viel größer als das andere. Noch merkwürdiger ist, daß dieselbe Mutter, welche am 25. November von fünf Kindern entbunden ward, in demselben Jahre, am 20. Februar Zwillinge geboren, und also in neun Monate sieben Kinder zur Welt gebracht hatte.

Die Assembly auf Barbadoes (Britisch-Westindische Insel) hat den Vorschlag des dortigen Bischofs, die Negersklaven das Lesen zu lehren, abgelehnt.

Brasilien. Die Provinz Rio Grande du Sul, wohin der Kaiser am 1. Dec. 1826 mit einer Flotille und Truppenverstärkung abgesegelt ist, wird ernsthaft von den Monteros unter Lavalleja bedroht; auch sind daselbst unruhige Bewegungen unter den Einwohnern ausgebrochen. – Die Kaiserin befindet sich in bedenklichen Gesundheitsumständen. Im November 1826 haben sich die Provinzen am obern Maranon gegen die Brasilische Regierung erklärt und wehren den Schiffen unter Kaiserl. Flagge die Fahrt stromaufwarts.

Peru. Admiral Guise und General Nicochea, so wie viele andere verhaftet gewesene Officiere (s. Am. Micell. 1827 I. 68) sind freigesprochen und in Freiheit gesetzt. Admiral Guise tritt in die Dienste der Republik Buenos Ayres. Mehrere Peruanische Geistliche und Mönche sitzen noch in Lima vest, und sind zum Theil zur Deportation verurtheilt.

---

*) Canton Franklin ist einer der nördlichsten Cantone dieses Staats unweit des S. Lorenzstromes, an der Gränze von Canada.

Verbesserung:

S. 201 dieses Hefts lese man statt Staat Honduras: Britische Holzhauer Colonie: Honduras.

COLUMBUS.

Amerikanische Miscellen.

Herausgegeben

von

C. N. Röding, Phil. Dr.

Die Erde wird durch Liebe frei,
Durch Thaten wird sie groß.
Göthe.

1827.

Zweiter Band.

Hamburg,
verlegt vom Herausgeber und in Commission bei Herold,
große Johannisstraße No. 47.
Gedruckt bei Fried. Wilh. Christ. Mencke.

Inhalt des zweiten Bandes.

Zeitgeschichte der Amerikanischen Staaten und Colonien. (Aktenstücke ꝛc.)

	Seite
Bolivar's Abschied von Peru (3. Sept. 1826)	54
Hauptmomente der Botschaft des Bürgers Guadalupe Victoria, Präsidenten der Mexicanischen Bundesstaaten, vom 1. Januar 1827.	57
Bolivar's Ankunft in Venezuela und Triumph-Einzug in Caracas (15. Januar 1827.)	59
Der Staat Georgien in Zwist mit der Unions-Regierung .	118
Die Fehde zwischen Brasilien und den verbündeten Staaten des Rio de la Plata . . . . . 145.	175
Bolivar's Abdankungs-Akte vom 6. Februar 1827. (Leider authentisch!)	156
Brasiliens neueste Crisis	227
Neuestes aus Peru	241

Beiträge zur Erdbeschreibung.

Die Insel Dauphin im Mexicanischen Meerbusen	16
Philadelphia im Jahre 1825	30
Colombia's neueste Eintheilung	55
Distrikte des Staats Mexico	89
Chiapa de las Casas	97
Bevölkerung des Staats Pueblo	108
Die Ortschaft Coatepec	110
Neue Eintheilung des Freistaats Chile	113
Cayo Hueso	193
Manzanillo, Hafen	196
Goazacoalco, Hafen	199
Puerto de la Natividad	199
Galvezton	199
Blicke auf Colombia	219
Etwas über die Nordpol-Expedition	235
Die Abrolhos, Klippen-Gruppe an Brasiliens Ostküste . .	237
Dr. Spehr's Hand-Atlas von Amerika	245

Völkerkunde und frühere Geschichte.

Materialien zur Amerikanischen Geschichte (Aus der North American Review)	7
Bestand der letzten Spanischen Armee, welche in Süd-Amerika gegen die Patrioten im Felde stand	151

Religionszustand.

Seite
Die Catecheten auf Barbadoes 14

Statistik.

Grundzüge der Verfassungs-Urkunde der Republik Bolivia . 1
Authentische Abschatzung der Ausgaben der Unions-Regierung der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . 22
Vertheilung der Seemacht der Vereinigten Staaten . . . 23
Skizzen zur Schilderung der Sitten der Colombier und der Fortschritte der innern Verbesserungs-Anstalten. (Aus dem Werke: The present State of Colombia. London 1827.) 39
Zwangsbefehl an die Chilier vom 23. Oct. 1826. 53
Beiträge zur Charakteristik der Bundes-Republik Mexico . 82
Gefängnisse 83
Zeitungen 85
Oeffentlicher Unterricht 99
Gerichte 102
Militair-Etat vom 1. Jan. bis 1. Juni 1827 104
Vertheilung einer direkten Contribution . . 109
Schul-Unterricht in den Departamento's Ecuador und Assuay (Colombia) 116
Der Staat Newyork im Jahre 1826 (Bothschaft des Präsidenten Witt Clinton) 169
Beiträge zur Statistik der Bundes-Republik Mexico. (Aus der Guia de la Hacienda de la Rep. Mex. 1825. 1826.
Quellen der Staats-Einnahme 177
Vertheilung einer Contribution von 3,136875 P. 178
Die General-Commissaire 181. 208
Soldliste der Landmacht 183
Staats-Secretariat der Finanzen 185
Zollgesetz 186
Begünstigung des Bergbau's 187
Münzedikt 189
Lotterie 193
Pulver-Regie 193. 206
Stempelpapier 196
Jesuiten und andere sälasirte Güter . . . 197
Finanzbehörden und Besoldungen 200
Die Münze in Mexico 202
Postwesen 203
See-Zollstätten 208
Gebiete 209
Pensionen 209

Biographische Beiträge.

Leopoldine von Oesterreich, Kaiserin von Brasilien 69
Nicolas Bravo, Vice-Präsident der Republik Mexico . . . 215

Merkantilische Notizen.

Mexico's Einfuhrhäfen 199
Marktbericht aus Vera Cruz und Mexico im Februar 1826. 231

Amerika's Naturgeschichte, Industrie, Landbau und Berge.

Seite

Bericht über die Englische Colombian Mining Company (7. Februar 1827.) 17
Boyers Proclamation zur Beförderung des Landbau's vom 6. März 1826 ist ächt 25
Verhandlungen der Academie der Natur-Wissenschaften in Philadelphia 28
Bericht des activen Ausschusses zur Beförderung der innern Verbesserungs-Anstalten im Staate Pennsylvanien 37
Peruanische Mumien 159
Cochenille-Samen (Verbot der Ausfuhr in Mexico) 196

Poesieen.

Amerika. (Dem Holländischen des A. Bormann nachgedichtet von Bärmann, Dr.) 122
An Friedr. Alexander von Humboldt, Amerika's Entdecker für die Wissenschaft 256

Amerikanische Charakterzüge.

Ingersoll's Rede zum Andenken der Landung William Penns, am 24. Oct. 1825 gehalten 36
Die Eroberung der Stadt Santa Marta im Jahre 1820. Amerikanische Kriegsscene 125
Großmüthige Aufopferung 160
Vertheidigung der alten Junggesellen gegen eine den Hunden abzunehmende, und ihnen aufzulegende Steuer . . 210
Morgan. (Vergl. Amerik. Misc. 1827. I. Februar-Heft.) 242

Auszüge aus brieflichen Mittheilungen und denen in Amerika erscheinenden Blättern.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika 76. 161. 248. Britisches Nord-Amerika 75. 172. 254. Westindien 77. 254. Mexico 77. 255. Guatemalo 79. Bolivia 80. Peru 80. Chile 80. Caraçao 173. Plata-Staaten 255.
Schreiben des Pastor Ehlers aus S. Leopoldo, in der Brasilischen Provinz Rio grande do Sul 173

Grundzüge der Verfassungs-Urkunde der Republik Bolivia. *)

„Zwangsherrschaft und Anarchie bildeten auf Erden einen ungeheuren Ocean zur Vertilgung der Menschenrechte und Unterdrückung der Völker, welche wechselnd mit ihren verderblichen Wogen das kleine Eiland der Volksfreiheit bedrohten", heißt es in der Einleitung der Verfassungs-Urkunde Bolivia's. Um zu verhindern, daß die freie Verfassung dieses herrlichen, von der Natur überreich gesegneten Landes

*) Die Verfassungs-Urkunde ward auf Bolivar's Befehl und unter seinen Auspicien entworfen und am 18. Juny 1826 von Lima nach Bolivia abgesandt. Der Ueberbringer derselben, Bolivar's Adjudant, Wilson, Sohn des bekannten Generals Sir Robert Wilson, legte den Weg von Lima nach Chuquisaca (576 Spanische Leguas, 17½ auf 1 Grad des Aequators), trotz aller Beschwerden bei der Uebersteigung der hohen Andenketten, unerhört schnell, nämlich in 19 Tagen, zurück, und überreichte dem Regierungsrathe seine wichtige Depesche. Der General Sucre, Großmarschall von Ayacucho, der provisorisch der Regierung der Republik vorstand, erhob den schnellen Boten zum Obristlieutenant; das Patent seiner Ernennung ist vom 25. July, Bolivar's Geburtstag, datirt. Am 25. August 1826 versammelte sich der Congreß von Bolivia, bestätigte diese Verfassungs-Urkunde und erwählte den General Sucre, nach Bolivar's Verordnung, zum Präsidenten der Republik auf Lebenszeit. Ueber die neue Republik, ihre Entstehung, Lage ꝛc. finden unsere Leser in den Amerikanischen Miscellen, 1826. I. 42. 127. II. 75. 115. 418. 423. 486. authentische Nachrichten, nach officiellen Quellen. D. R.

nie in Anarchie ausarte, und anderer Seits das Emportauchen eines Usurpators unmöglich gemacht werde, ist diese Verfassung zunächst auf eine möglichst freie, vollständige Repräsentanten-Wahl begründet. Die Wahlmänner (Electores), welche diese Repräsentanten berufen, sind mit weit größeren Vorrechten begabt, als sie irgendwo in einem freien oder constitutionellen Staat besitzen. Jede zehn Bürger stellen einen Wahlmann. Bürger aber und wahlfähig als Wahlmann sind alle, welche sich keines öffentlichen Vergehens schuldig gemacht, die ein Gewerbe treiben, welches ihnen auf ehrliche Weise ihren Unterhalt sichert, und die „im Stande sind, den Wahlzettel selbst zu schreiben, ihren Namen zu unterzeichnen und die Gesetze zu lesen." Grundbesitz, Reichthum, Geburt, Farbe, und selbst die Religion macht durchaus keinen Unterschied und giebt kein Vorrecht. Aber Unsittlichkeit, Müssiggang (auch bei'm Reichen) und verschuldete, grobe Unwissenheit schließt vom Bürgerrecht und von der Wahlfähigkeit zum Wahlmann aus. Unter der Million Menschen, welche die Republik Bolivia zählt, giebt es etwa 100000 also befähigte, mündige Bürger; sie ernennen 10000 Wahlmänner und diese berufen aus ihrer Mitte, durch absolute Stimmen-Mehrheit, die verschiedenen Classen der Repräsentanten des Congresses oder der National-Versammlung (Asseméléa nacional).

Diese gesetzgebende National-Versammlung besteht aus drei Kammern:

1. Die Kammer der Tribunen, welche die Finanzgesetze und auswärtige Verhältnisse unter Aufsicht hat, und die Vollziehungsgewalt in den Punkten, wo sie von der richterlichen Gewalt unabhängig ist, regelt.

2. Die Kammer der Senatoren; sie ordnet die kirchlichen Angelegenheiten und das Criminal- und Civil-Gerichtswesen, ernennt Erzbischöfe, Bischöfe, Kanoniker ꝛc., kurz alle geistlichen Aemter, bestallt alle Intendanten, Gobernadores, Xefes politicos (Magistrate), Corregidores, Richter und überhaupt alle obrigkeitlichen Personen.

3. Die Kammer der Censoren; sie ist eine vermittelnde, eine schiedsrichterliche, um die beiden andern gesetzgebende Bestandtheile zu einigen, im Fall Mißhelligkeiten eintreten. „Es würde" heißt es in dem Entwurfe, „unvernünftig seyn, eine schiedsrichterliche Intervention, welche sich in vielen Rechtsfällen so ersprießlich bewährt, bei Staats-Einrichtungen verwerflich zu finden*)." Die Kammer der Censoren soll die Verfassung bewachen; die Censoren sind die Oberpriester des Gesetzes. Sie üben eine allgemeine Beaufsichtigung nach Art des Areopag's in Athen und der Censoren des alten Roms. Sie sind die Repräsentanten der Volksmeinung (razon publica), beobachten und zügeln das Wirken der Vollziehungs-Gewalt; sie urtheilen in letzter Instanz über alle und jede Gewalt-Anmaßung, worauf die Strafe lebenswieriger Schändung steht, und über alle Staatsverbrechen.

Die Vollziehungs-Gewalt übt der auf Zeitlebens erwählte Präsident (jetzt General Antonio Jose de Sucre, Großmarschall von Ayacucho) nebst einem Vicepräsidenten

---

*) Auch die Constitution des Brasilischen Kaiserreichs hat (in Tit. V. Art. 98.) eine vermittelnde Gewalt (hum poder moderador) angeordnet; aber diese ist ausschließlich dem Kaiser übertragen, der allerdings das Schwerdt in Händen hat, um jeden gordischen Knoten zu zerhauen.

Anmerk. d. Herausg.

und dreien Staatssecretairen (des Innern, der Finanzen, und des Kriegs und der Marine — Kriegshafen Cobija, siehe Amer. Misc. 1826. II. 418). Der Präsident wird das erstemal (geschah im August 1826.) durch die gesammte gesetzgebende Versammlung mit absoluter Stimmen-Mehrheit erwählt. Der Präsident soll activer Bürger, aus Bolivia gebürtig *) und über 30 Jahr seyn, der Republik wichtige Dienste geleistet haben, anerkannte Fähigkeiten zur Staatsverwaltung besitzen, und nie, auch nicht für das kleinste Vergehn, vor Gericht verurtheilt seyn. Er steht an der Spitze der Staatsverwaltung, ohne alle Verantwortlichkeit für deren Handlungen. Im Fall er freiwillig seiner Würde entsagt, stirbt, oder durch Krankheit und Entfernung von der Ausübung seines Amts abgehalten wird, vertritt der Vicepräsident seine Stelle. Der Präsident schlägt den Kammern den Vice-Präsidenten vor; die Staatssecretaire ernennt er selbst. Der Präsident verfügt über die Land- und Seemacht zur Vertheidigung der Republik und zur Aufrechthaltung der Ruhe im Innern, ernennt alle Befehlshaber des Heers und der Flotte, erklärt Krieg, ertheilt Kaperbriefe, besetzt die Finanz-Aemter, leitet die Verhandlungen mit den auswärtigen Staaten, schließt Friedens-, Freundschafts-, Allianz- und Handels-Verträge, erwählt die Minister, Consuls, diplomatische, Handels- und andere Agenten; er hat das Begnadigungs- und Milderungsrecht der von den Criminal-Gerichten verfügten Todesstrafen. Der Vice-Präsident ist Präsident des Ministeriums (Staatsrath's) und, so wie die Staatssecretaire, (den Censoren) verantwortlich. Dieser, so wie die Staatssecretaire, müssen active Bürger,

*) Ist Sucre aus Bolivia gebürtig?

und dreißig Jahre alt, und nie von Criminal- und Zuchtgerichten verurtheilt seyn.

Das Land der Republik (die fünf Departamentos: la Paz, Druro, Potosi, Cochabamba, Chuquisaca und das Gebiet Santa Cruz de la Sierra) wird durch Intendenten, Gobernadores, Friedensrichter und Corregidoren regiert. Die Ayuntamiento's (Stadt-Magistrate) sind aufgehoben, ihre Fonds und Einkünfte dem Staatsschatze übergeben; die Alcalden abgeschafft und an deren Stelle treten gelehrte Friedensrichter, die in erster Instanz sprechen. Ausser der Linien-Armee und der Marine besteht eine Bürgerwehr und eine bewaffnete Polizeiwache (Gensd'armerie, Landreiter); diese versieht zugleich den Dienst als Zoll- und Steuer-Einnehmer! —

Die Sklaverei und alle und jede Leibeigenschaft, auch jeder erniedrigende Unterschied in Rücksicht der Farbe (Indianer, Mestizen, Mulatten, Neger ꝛc.), auch alle Zwangsdienste sind gänzlich abgeschafft und als eine freie Verfassung schändend bezeichnet; auch der Sklavenhandel und die Sklaven-Einfuhr auf's Strengste verboten. Eben so unvereinbar mit einer rechtlichen republikanischen Staats-Einrichtung erklärt dieser Verfassungs-Entwurf jede gesetzgebende Bestimmung in Rücksicht der Religionspartheien; es ist die allgemeinste gottesdienstliche Freiheit verordnet und alles die Religion Betreffende soll dem Gewissen (dem Heiligthum des eignen Herzens) der Einzelnen überlassen bleiben, und so wie in Nord-Amerika giebt es auch in Bolivia keine herrschende Kirche oder Staats-Religion, die Urquelle so vielen unchristlichen Unheils.

Der Verfassungs-Entwurf Bolivar's vertheidigt den Umstand der lebenslänglichen Ernennung des Präsidenten,

wie folgt: „Die Einsetzung eines lebenslänglich im Amte bleibenden und zur Bezeichnung seines Nachfolgers berechtigten Hauptes der Vollziehungs-Gewalt ist der eigentliche Schlußstein und Stützpunkt der ganzen Staats-Verfassung. Der Präsident auf Lebenszeit kann Bolivia's Freiheit eben so wenig gefährden, als die gleiche Staats-Einrichtung der Insel-Republik Haiti gefährlich wird, wenn man dem Präsidenten nur nicht die Ernennung der Obrigkeiten, Richter und kirchlichen Würdenträger anvertraut. Jedem Ehrsüchtigen, schreibt Bolivar, der je in Amerika darauf verfallen sollte, sich zum selbstherrschenden Tyrannen seines Volks aufwerfen zu wollen, dem wird Dessalines, Christoph's und Iturbide's tragisches Ende vorschweben, und ihm beweisen, daß solche Frechheit in der neuen Welt unausbleiblich und schnell bestraft wird*). Ein Emporkömmling, der die Rolle eines Fürsten zu spielen sucht, übernimmt eine unendlich schwierige Rolle; dadurch ist selbst Bonaparte in Verachtung gesunken. In Amerika wäre eine Krone selbst nichts weiter, als das Schwerdt des Damokles über das Haupt des vermessenen Volksbedrückers!" Man vergesse nicht, daß es Bolivar ist, der diese Worte spricht. —

Die Staatsverfassung Bolivia's hat bekanntlich der edle Befreier, den hämische Pharisäer durch allerlei Anzapfungen gerne verunglimpfen möchten, auch seinem Vaterlande Colombia zur Annahme dringend empfohlen.

---

*) M. s. den Aufsatz: Die Amerikanischen Herrschlinge Heinrich I. und Augustin I. Amer. Misc. 1826. I. 245, 325, wo es am Ende heißt: „Beide Amerikanische Herrschlinge warnen durch ihr unglückliches Schicksal Alle und Jede vor ähnlichen Versuchen. — Anmerk. d. H.

Materialien zur Amerikanischen Geschichte.

(Aus dem North-American Review.)

Historische Gesellschaften leisten ohne Zweifel der Wissenschaft einen großen Nutzen. Wie wichtig es sey, schleunigst Alles aufzubieten, um die überall zerstreuten historischen Materialien, welche uns noch übrig sind, mit Einsicht zu sammeln und in sicheren, zugänglichen Niederlagen zu verwahren, bedarf keines Beweises. Täglich mehrt sich die Gefahr, daß sie vernichtet werden, oder verloren gehn. Der Zahn der Zeit nagt an ihnen und die Fluth der Vergessenheit rollt über sie dahin. Man muß sie sammeln, ihrem Zweck und Werth gemäß ordnen und aufbewahren, damit sie künftigen Geschichtsschreibern als fruchtbare Quellen der Erkenntniß dienen. Die Thaten unserer Vorväter, ihre anfänglichen Anstrengungen und langen Duldungen sind würdige Gegenstände der Erinnerung und tiefer Verehrung für alle, welche die Früchte des Weinbergs genießen, den sie mit solchen Opfern an Blut und Wohlseyn pflanzten. Das Naturgesetz befiehlt, sie als Heiligthümer in den Schreinen der Erinnerung zu bewahren und sie als ein theures Erbtheil unsern Kindern zu überliefern, damit das Beispiel der Alten der Jugend vorschwebe, und die ersten Anregungen der Thatkraft in ihr erwecke. Die Vaterlandsfreunde, die Helden, welche uns die Freiheit errangen, sollen gleichfalls in Ehren bleiben und ihre großen Thaten in Tafeln eingegraben werden, welche die Zeit nicht vernichten und kein Zufall zerstören kann. Nur durch eine gute, vaterländische Geschichte ist dies zu bewirken, aber diese kann nicht geschrieben werden, bis die Materialien, worauf sie begründet ist, geordnet und zugänglich gemacht sind.

Der Zweck einer jeden historischen Gesellschaft ist zuvörderst: jedes Buch, jede gedruckte Flugschrift oder Aktenstück, welches sich auf die Geschichte Amerika's bezieht, aufzusuchen, und vornämlich alle Handschriften, welche sie sich verschaffen kann. Es ist seltsam, daß in unsern öffentlichen Bibliotheken eine so verhältnißmäßig kleine Zahl von Büchern über die vaterländische Geschichte vorhanden sind. (Gerade, wie in Europa!!!) Selbst eine vollständige Sammlung unserer bereits erschienenen Colonial-Geschichten ist in solchen Bibliotheken selten. Wenn man die Bibliothek des Harvard-Collegiums zu Cambridge bei Boston, im Staate Massachusetts, des Athenäums und der historischen Gesellschaft in Boston, der historischen Gesellschaft in New-York und der philosophischen Gesellschaft und Stadtbibliothek in Philadelphia und die Congreß-Bibliothek in Washington ausnimmt — so kennen wir keine weiter wo der ganze, sich auf Amerika beziehende Bücher-Vorrath mehr als ein einziger Bücherbrett füllt. Die Sammlung zu Cambridge ist bei weitem die vollständigste, aber das ist ein schlechtes Lob für unsern vaterländischen Eifer; sie sind durch Ausländer aus Hamburg*) und Paris und durch die Freigebigkeit zweier unserer reichen Mitbürger dorthin verpflanzt. Auch die Congreß-Bibliothek ist in dieser Hinsicht höchst

*) Der verewigte Professor Ebeling, unser unvergeßliche Freund und Lehrer, besaß außer der weit umfassenden Bibliothek, welche in dem gedruckten Verzeichniß derselben näher angegeben und geordnet ist, eine ausgezeichnete Sammlung von Büchern und Werken aus allen Fächern der Wissenschaften, welche Amerika, und namentlich die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika in statistischer, geogr. hist. und naturwissenschaftlicher Rücksicht darstellt: diese Sammlung, einzig in ihrer Art, welche nirgend und seit der Verbrennung der Congreß-Bibliothek in Washington (durch die Briten 24. Aug. 1814) auch nicht

mangelhaft, da sie seit dem Ankaufe vom Herrn Jefferson, außer den neuern Werken, keinen Zuwachs erhalten hat. Und diese sollten doch, als Bibliothek der Union, reicher an Werken dieser Art seyn, als irgend eine andere, da sie der Nation angehört. — Die Stadtbibliotheken zu Charleston und Baltimore sind im Allgemeinen mit Umsicht auserwählt, aber ihr Vorrath über Amerikanische Geschichte ist sehr dürftig. In keiner von beiden findet man eine vollständige Sammlung der Druckschriften, Zeitungen und Aktenstücke, die sich auf den Staat beziehn, wovon jene Städte die vornehmsten Orte sind. (Maryland und Süd-Carolina.) Man kann sich in allen Bibliotheken gründlicher über die Sagen-Geschichte Griechenlands und Roms und über die Angelsächsische Heptarchie, als über Amerika's Vorzeit belehren.

Auch die Privat-Bibliotheken sind in dieser Rücksicht schlecht versorgt; die vollständigste dieser Art ist die eines ausgezeichneten Rechtsgelehrten in New-Hampshire.

In einigen Theilen der Union sind, unter Aufsicht der gesetzgebenden Versammlungen, Staaten-Bibliotheken errichtet, nämlich zu Raleigh in Nord-Carolina, zu Harrisburgh in Pennsylvanien und zu Trenton in New-Jersey, ein nachahmungswürdiges Beispiel für alle Staaten. Wenn

---

in den V. St. selbst ihres Gleichen fand, ist in das Land gegangen, wo solche am meisten Nutzen gewähren und daher am meisten geschätzt werden kann. Ein patriotischer Bürger Nord-Amerika's hat dieser Sammlung nebst Ebelings hinterlassenen großen Landcharten-Vorrath gekauft und beide der Hochschule seines vaterländischen Staats zu Cambridge, hochherzig gewidmet. (M. s. die Vorrede zu der von Ebeling hinterlassenen Bücher-Sammlung. 1819. S. V. VI.)

Anmerkung eines gütigen Beförderers d. Am. Misc.

die Volks-Repräsentanten ein reges Interesse für diesen Gegenstand hegen, so wird jedes wichtiges historisches Denkmal und Aktenstück der Staaten bald in ihren Mittelpunkten gesammelt seyn. Die Staatsbibliothek von Nord-Carolina zeigt das höchst seltene Beispiel von Bibliomanie, eine Sucht, die auf der Westveste fast nirgend herrscht. Lawson's Geschichte von Carolina, London 1714. Preis fünf Schilling Sterling, ein dünner Quartant, ward aus der Bibliothek eines Privatmanns für 60 Dollars gekauft. Die Staatsbibliothek zu Harrisburgh in Pennsylvanien enthält viele stattliche Folianten, welche William Penn mitbrachte, und unter diesen die besten alten Englischen Autoren und treffliche politische, historische und juristische Werke.

Zeitungen, Flugschriften und Aktenstücke, gedruckt und in Handschriften, welche sich auf unsere Revolutionsgeschichte beziehn, bilden eine Art von Materialien, welche man schleunigst sammeln sollte. Es ist wundersam, daß schwerlich in irgend einem Staate, an irgend einem Orte, eine vollständige Abschrift der Protokolle und Regierungstagesbücher aus den Zeiten der Revolution anzutreffen ist. (Giebt es denn keine Archive und Registraturen? das wäre ja wahrlich barbarisch!) Nicht einmal die Protokolle über die Verhandlungen der ersten Convente, als die Provinzen die Macht der Selbstregierung zu üben begannen und neue Constitutionen entwarfen, sind allenthalben vorhanden. Die Vernachläßigung in dieser Hinsicht ist wahrlich unverantwortlich. Gewiß kann man sich durch zweckdienliche Anstrengung noch einige vollständige Abdrücke verschaffen, denn wenn auch niemand mehr das Ganze besitzt, so sind doch noch alle Theile in verschiedenen Händen (wenn sie nicht zu Pfeffertuten verbraucht sind —). Es wäre eine würdige

Aufgabe für eine historische Gesellschaft, einen Ausschuß zu ernennen, ausdrücklich um eine vollständige Sammlung der gedruckten Protokolle der Convente und Assemblies vom Anfange bis zum Ende des Revolutionskampfes zu besorgen. Der stürmische Drang der Zeiten ist vielleicht als die Ursache der Sorglosigkeit zu betrachten, der bei der Aufbewahrung dieser historischen Aktenstücke, sowohl der gedruckten als handschriftlichen, allgemein herrschend war.

Ein anderer Wunsch von großer Wichtigkeit in einer historischen Bibliothek ist eine vollständige Folge der Statuten aller Colonien und Staaten bis zur Bildung der Föderal = Constitution. Die verschiedenen Editionen der revidirten Gesetze reichen nicht hin; denn oft tritt der Fall ein, daß ein widerrufenes Gesetz historisch merkwürdiger ist, als ein halbes Hundert, welches noch in Kraft ist. In der Revolutions = Epoche sind es vornämlich die frühsten Gesetze, welche den Zustand und den Geist der Zeiten am deutlichsten erklären. Nur die vollständigen Statuten sind für die Geschichte brauchbar, aber wir glauben nicht, daß es eine Bibliothek in der Union giebt, welche sie von mehr als den wenigen Staaten besitzt, die die eignen Gesetze in einer passenden Form bekannt gemacht haben. Henning's Statutes at large in 13 Bänden sind ein Werk, welches die Weisheit und Liberalität Virginiens und so wie den Fleiß und die tiefe Einsicht des Herausgebers rühmlichst bezeugt. Man findet in demselben die vollständige Sammlung der Gesetze in chronologischer Ordnung mit historischen Erläuterungen. Kein anderer Staat hat ein ähnliches Werk aufzuweisen, nicht in Rücksicht des Ursprungs und der Ausführung, noch des Umfangs und der Art der Erscheinung. Es ward auf Kosten des Staats gedruckt und, zwar mit bedeu-

tender Geldeinbuße, denn es ward sehr wohlfeil verkauft. Es war zum gemeinsamen Besten bestimmt und entsprach diesem Zwecke vollkommen. Die Verhandlungen der Convente Virginiens seit dem Anfange der Revolution sind gleichfalls auf Befehl der Gesetzgebung aufgelegt.

Ihr vorzügliches Augenmerk müssen die historischen Gesellschaften auf die Sammlung von Handschriften richten, die vorzüglichsten drucken lassen und die von geringerem Werthe auf eine Weise aufbewahren, daß der Geschichtsschreiber und Geschichtsforscher sie leicht benutzen kann. Unser Vaterland besitzt viele historische Handschriften, die sich in den Händen von Individuen und öffentlicher Behörden befinden. Doch ist zu bedauern, daß nur wenige Staatsschriften, welche die Colonien betreffen, übrig geblieben sind. In einigen Staaten sind die frühern Protokolle der Assembleen und Conseils ununterbrochen fortgesetzt; doch höchst merkwürdig ist es, daß in keinem, südlich von New-York liegenden Staaten irgend eine Spur von den Briefwechseln der Provinzial-Gouverneure, noch von handschriftlichen Staatspapieren aus den Zeiten vor der Revolution verhanden ist. Wahrscheinlich haben die Gouverneure bei ihrer Entfernung alle Papiere dieser Art mitgenommen. Die Tagebücher liefern wenig Historisches und sind nichts als eine dürre Aufzählung dessen, was von Tag zu Tag von der Gesetzgebung und der Vollziehungsbehörde verhandelt ward. Das Tagebuch des Conseils von Süd-Carolina unter der Provinzial-Regierung füllt 40 handschriftliche Foliobände. Sie enthalten Proben Indianischer Beredsamkeit und Abschriften vieler merkwürdiger Briefe. In Georgien finden sich nur sehr wenige Belege für die frühere Geschichte. Ein Hr. Bevan ist jetzt beschäftigt, unter den Auspicien der

Gesetzgebung, eine Geschichte dieses Staats zu schreiben. Nord-Carolina liefert hingegen manches für die frühere Geschichte. Vor vielen Jahren wollte Hr. Francis Xavier Martin die Geschichte dieses Staats bearbeiten, kam aber damit nicht zu Stande. Der Richter Murphy ist jetzt damit beschäftigt; Williamson's Geschichte ist höchst unvollständig. In Virginien sind alle Archive und Aktenstücke im Januar 1781 verbrannt, als die Briten unter Arnold die Hauptstadt Richmond einnahmen. Maryland hat sich seine Provinzial-Archive unversehrt gerettet. In Pennsylvanien sind sie von der ersten Sitzung des Conseils, welches William Penn im Jahre 1684 anordnete, bis zum Aufhören der Britischen Regierung vollständig vorhanden. Die Tagebücher von New-Jersey sind seit dem Anfange der Britischen Regierung gedruckt.

Aber keine dieser Quellen ist in Rücksicht zuverläßiger Materialien ergiebig. Amerika's Colonisations-Geschichte modert in dem Archiv der Handels- und Plantagenbehörden in London. Dort sind die Original-Akten, und ohne diese frei und vollständig benutzen zu können, sollte sich Niemand an solche historische Arbeit wagen. — Leicht wäre es möglich, Abschriften von allen diesen Aktenstücken, insofern sie Amerika's Geschichte betreffen, zu erlangen; man müßte sie in das National-Archiv zu Washington niederlegen. Die Regierung hat die heilige Pflicht auf sich, dieses Geschäft zu besorgen, und gewiß würde die Britische Regierung einem so unschuldigen, wissenschaftlichen Wunsch unsers Ministers in London Genüge leisten, besonders heut zu Tage, wo so aufgeklärte hochgebildete Männer an der Spitze der Großbritanischen Staatsgeschäfte stehn. —

In den Händen von Privatpersonen finden sich noch viele Handschriften, welche sich auf den Ursprung und die Ereignisse der Revolution beziehn. Die Briefe der Officiere der Armee, der ersten Gouverneure der Staaten, der Abgeordneten des Congresses und anderer kräftig einwirkenden Männer sollten mit Eifer aufgesucht und dem drohenden Schicksal der Vernichtung entrissen werden. Viel ist bereits durch die Sorglosigkeit und Fährläßigkeit der Unwissenden, in deren Hände diese schätzbaren Dokumente geriethen, verloren gegangen. Sie werden nach und nach sämmtlich verschwinden, wenn sie nicht unter den Schutz einer öffentlichen Behörde niedergelegt und sorgfältig aufbewahrt werden. —

Die Catecheten auf Barbadoes.

(Aus der Barbadoes-Gazette.)

Der Lord Bischof der Britisch-Westindischen Insel Barbadoes von der Englisch-Protestantischen Kirche läßt alle, welche in seinem Sprengel seit Sept. 1825 als Catecheten angestellt werden, folgende Verpflichtung unterschreiben: 1. Ich Unterzeichneter will nicht predigen, interpretiren, noch die Sacramente und andere Sacra der Kirche verwalten, sondern auf den Pflanzungen und an andern Orten, die meiner Sorgfalt anvertraut sind, blos das verlesen, was der Pfarrer (Minister) des Kirchspiels daselbst zu lesen vorschreibt, und nur, wenn er abwesend ist, will ich mit seiner Einwilligung, auf Verlangen, Todte bestatten, Danksagungen für Geburten halten, und die Jugend und Unwissenden in den Grundsätzen der christlichen Religion unterweisen. 2. Ich will die Pflanzungen

und andere Orte nur zu der Zeit besuchen, welche zwischen dem Oberpfarrherrn (Rector) und den respektiven Gutsbesitzern verabredet ist. 3. Ich will mich reinlich in Kleidern halten, vorzüglich während ich Religionsunterricht ertheile. 4. Ich will, so weit es an mir liegt, mit Gottes Hülfe, die Leute (Neger) zur Ruhe und Eintracht ermahnen, und keine Ursache zur Unzufriedenheit geben. 5. Ich will fleißig die heilige Schriften lesen, beten und Rath annehmen, und keine Ursache zur Unzufriedenheit geben. 6. Ich will, so oft es gefordert wird, dem ministrirenden (officiating) Pfarrer des Kirchspiels über die Anzahl Sklaven, welche ich unterrichte, und von ihren Fortschritten und ihrer Aufführung Bericht abstatten. — Außer dieser Verpflichtung müssen die armen Schelme auch noch den Huldigungs- und Treue-Eid (Oaths of Supremacy und Allegiance) ablegen. Der Religionsunterricht, den sie ertheilen, und der überhaupt in der Anglikanischen Kirche Brauch ist, besteht bloß im Abhören der vorgeschriebenen Catechismen, wobei sie sich alles Interpretirens enthalten können. Solche Catecheten, welchen für höchst spärlichen Sold fast alle Mühwaltung der Pfarrer, welche sich mittlerweile amüsiren, obliegt, und die jeden Augenblick verabschiedet werden können — sind sämmtlich Studenten der englischen Hochschulen, die aus Mangel an reichen Vettern nie hoffen können, zu einer wirklichen Pfarre befördert zu werden, wie dies weiter in dem allbekannten Buche: Goldsmith's Vicar of Wakefield zu lesen steht. Ein deutscher Theologe hat von der Geistesknechtschaft dieser armen Leute gar keinen Begriff.

Die Dauphin-Insel im Mexicanischen Meerbusen.

(Beantwortung einer Anfrage.)

Die Westspitze dieser merkwürdigen Insel liegt unter 289° 51′ L. Ostspitze: 290° 3′ L.; 30° 16′ — 30° 17′ N. Br., 2½ Meile von Osten nach Westen, vor der Mobile-Bay an Nord-Amerika's Südküste, im Mexicanischen Meerbusen, eine schmale Sanddüne, östlich von der Horn-Insel (Isle à Corne) und westlich von der Ausfahrt der Mobile-Bay, der Mobile-Spitze, wo Fort Bowyer liegt, gegenüber. Diese Ausfahrt ist kaum eine Meile breit, und hat beim mittlern Fluthstande nur 3 Klafter Wassertiefe; sie geht westlich an eine Dünen-Kette hin, welche in Muscheln- und Korallenbänke absenkt. An der Nordseite der Insel Dauphin ist gleichfalls 3 Klafter, an der Südseite 4 Klafter Wassertiefe. Der Kanal im Westen ist kaum 60 Ellen breit, auch mit 3—4 Klafter Tiefe und wird als Einfahrt in die Mobile-Bay benutzt. Auf der Ostseite der Insel steht ein Leuchtthurm. Wie auf allen diesen Dünen-Inseln besteht der Boden aus feinkörnigem Sande, ohne Gestein, und ist mit Magnolien, Cypressen ꝛc. bewachsen. Um den Leuchtthurme herum entsteht ein Dorf. Die Insel gehört zum Canton Mobile, Staat Alabama, Vereinigte Staaten von Amerika. Der Ausfluß des Mobile und die Ostspitze der Dauphin-Insel liegt 7 Meilen südlich von der Stadt Mobile, 20 Meilen nordöstlich von der Hauptmündung des Mississippi und 130 Meilen nordwestlich von Havana auf der Spanisch-Westindischen Insel Cuba; die Fahrt dahin geht durch ein ganz

offenes Meer — und man bringt auf derselben selten länger als zwei Tage zu. Die Südküste der Insel hat mehrere kleine Landungsplätze; dort werden die als Schleichwaare aus Cuba und selbst oft unmittelbar aus Afrika herbeigeschifften Negersklaven ans Land gesetzt und von dort stückweise und verstohlen nach den Plantagen in den Staaten Alabama und Mississippi hingeschafft.

Anmerkung: Ueber geographische Punkte in Amerika ertheilt der Herausgeber dieser Zeitschrift mit Vergnügen ähnliche Aufschlüsse.

Bericht über die Englische Colombia Minen-Gesellschaft.

Colombian Mining - Company*)

(Abgestattet in der Versammlung der Aktionisten am 7. Febr. 1827.)

Die Minen, welche die Colombian Mining-Company angekauft hat, liegen in dem Distrikte Mariquita (Provinz Mariquita, Departamento Cundinamarca), Bega de Supia (Provinz Choco, Departamento Cauca) und Pamplona (Departamento Boyaca), sämmtlich am oder unweit des Magdalenenstroms und der Laguna von Maracaybo (Westindisches Meer); sie sind sämmtlich untersucht, zum Theil erforscht und zum Theil werkfähig. Die in der Gegend von Mariquita sind die wichtigsten; die Hauptminen und die, welche bis jetzt allein bearbeitet werden, sind die Gruben S. Ana und el Manta. Beides sind alte Gruben,

---

*) Die Colombian Mining-Company ward im November 1824 gestiftet mit einem Fonds von 1 Million Pfund Sterl. in 10000 Aktien à 100 Pf. Sterl. —

welche aufgehört hatten, ergiebig zu seyn, vornämlich wegen der fehlerhaften Art der Bearbeitung. Die Erze wurden in Santa Ana auf dem Rücken der Arbeiter zu Tage gefördert, ein eben so langwieriges als kostspieliges Verfahren; blos durch Stampfen, Zermalmen und Auswaschen suchte man den geförderten Erzen das Metall zu entziehen. Der jetzt eingeführte Rost-Prozeß, wodurch das Erz zerreiblicher wird, vermindert die Förderungskosten. Um die Gänge ergiebig zu machen, hat man, da die Reinigung des alten Schachtes mehr Zeit geraubt hätte, neue Gänge, in der Richtung der Metalladern, im höhern Niveau eingetrieben. Der völlige Vortheil dieses Verfahren wird erst dann einleuchten, wenn der tiefste Schacht weit genug in den Berg getrieben ist, wodurch der tiefere Erzgang, welcher der reichste ist, zugänglich gemacht wird. Der Reichthum der Erzgänge nimmt progreßsiv zu, je weiter man eindringt, und der Ausfall wird sich mehren, je tiefer neue Schachte unter das Niveau der bisherigen Arbeit zu Stande gebracht sind. Um neue Schachte zu senken, muß man die alten füllen. Das Eintreiben eines neuen Schachts in der Mine el Manta war höchst mühsam, da das Bohren durch ein sehr hartes Gestein geschehen mußte. Die Mine S. Ana ist ungemein reich, wie vorgelegte Stufen bezeugen. Zwei derselben, auf rothem und grauem Silbererz, geben eine Probe von 1 bis 5 Gran Gold in der Unze oder 373 Unzen in der Tonne (2000 Pf.); die andern 504 Unzen in der Tonne Erz. In der Mine el Manta würde ein alter Schacht, todos los Santos, fast ganz wieder eröffnet und völlig hergestellt seyn, wenn man nicht auf unerträgliche Schwaden (giftige Dünste) gestoßen wäre, die gewiß schwinden werden, so wie der neue Schacht vollendet ist. Im Mariquita-Distrikt

sind die Geschäfte der Company in einem blühenden Zustande. Der Gehalt des Erzes ist ausgemittelt; die Förderung ist erleichtert und alle Prozesse, um das Metall für den Markt zuzurichten, gehn trefflich von Statten, die unterirdischen Arbeiten schnell vorwärts und gleicher Weise, die oberhalb der Oberfläche; 15 Tonnen rohes Erz geben im Durchschnitt etwa 3 Tonnen reines Erz, welches pr. Tonne 50 Pf. Sterl. werth ist. Hr. Stevenson leitet die Arbeiten mit Umsicht und Eifer. Das Klima ist höchst günstig; von allen hingesandten Bergleuten ist nur einer, ein Greis, gestorben. Steinkohlen von bester Qualität finden sich in Menge; auch Kalkstein ist reichlich vorhanden. — Die Hauptmine im Distrikt Pamplona ist die Grube Borero, welche seit July 1826 in Arbeit steht; auch eine andere, San Christobal, zeigt sich höchst bauwürdig und ward früher von einem Hrn. Aranda mit reichem Gewinn angebrochen. Die Arbeiten sind aus Mangel an Schießpulver zum Sprengen und Werkzeugen ungemein verzögert; jetzt ist beiden Bedürfnissen abgeholfen. Wohl bekannt ist, daß in den alten Minen Amerika's eine Menge sehr reiches Erz, mit dem Auswurf vermischt, weggeräumt ward. Die Arbeiter der Gesellschaft untersuchen diesen Wegwurf aufs Genaueste und haben darin bereits eine Pepite Gold, von 10 Pfund schwer, gefunden. Der Real: Vega de Supia, an der äußersten Gränze der Provinz Popayan (Departemento Cauca), stößt in N. O. an die Provinz Antioquia. Der Hauptort des Cantons Supia ist zu einem Marktflecken erhoben. Er ist am Rande eines fast kreisförmigen Bassins erbaut, woraus der kleine Fluß Supia abfließt, der östlich in den Cauca geht, etwas oberhalb des Passes Velasquez.

Die rohe Weise, wie bisher auch dort das Goldwaschen betrieben ward, erhellt aus folgender, der Gesellschaft vorgelegte Darstellung: „Die Werke bestehen aus einem Schoppen, worunter 10 bis 12 Mann arbeiten können. In der Mitte ist ein rundes Loch geöffnet, etwa 6 Fuß tief und 10 Fuß im Durchmesser; die Frauen, welche die Kiesel zerreiben, stehn vor der Höhle; jede hat einen Porphyr-Block vor sich, der zwei Fuß über den Boden empor ragt und sich gegen das Loch hinneigt. Der Reibstein, dessen sie sich bedienen, ist gewöhnlich ein Quarz. Die Mineralien, welche sie zerreiben, sind Kieselstücke, von der Größe eines Eies, welche ihnen zur Seite hingeworfen werden; sie legen diese Stück für Stück auf den Gipfel des Porphyrs und zermalmen die Bruchstücke, wobei sie sich die Arbeit durch etwas Wasser erleichtern; die zermalmten Kiesel laufen als ein dünner Brei von der schrägen Seite des Steins in's Loch. Wenn durch die fortgesetzte Arbeit der Negerinnen das Loch mit zermalmten Kieseln gefüllt ist, läßt man einen Wasserstrom eine Woche lang hindurch laufen, und rührt dabei die Masse oft um. Nachdem nun die Kiesel von allen fremdartigen Erden getrennt sind, beginnt das eigentliche Goldwaschen. Dieses geschieht mit einer hölzernen Schale (botija), die sehr flach ist, 15—18 Zoll im Durchmesser und 3 — 4 Zoll Tiefe hat. Einige Negerinnen treiben das Waschen mit ziemlicher Geschicklichkeit; sie nehmen an 20 Pfund Kiesel-Schlick in die Botija und tauchen sie dann in's Wasser; sie stehen nämlich in dem Pfuhl oder Loche bis an's Knie im Wasser; nachdem sie den Schlick mit den Händen durchgerieben haben, drehen sie schnell die Schale im Kreise herum, damit die im Wasser schwimmenden Substanzen sich leichter trennen.

Nachdem sie diese Bewegung einige Minuten fortgesetzt haben, gießen sie das Wasser aus der Botija und, während sie dieselbe mit der einen Hand in einer Winkelneigung von 45° halten, nehmen sie mit der andern Hand eine Handvoll Schlick heraus, und breiten ihn auf der geneigten Fläche der Botija aus; sie setzen mit den Rückständen diese Arbeit auf die beschriebene Weise fort, bis in der Schale nur wenig Schlick, sehr reich an Gold, übrig bleibt; dann verdoppeln sie ihre Aufmerksamkeit, bis sie endlich fast ganz reines Gold erhalten, welches sie in den Cacho (ein Rindshorn) verwahren. Wenn sie ein Häuflein Goldstaub gesammelt haben, waschen sie es in der Botija und trocknen es auf einer kleinen, eisernen Darre, Secadera genannt. Den ausgewaschenen Schlick waschen sie noch zwei oder dreimal und noch fortwährend liefert er Gold. Nach dreimaligem Waschen wird der zurückbleibende Schlick in Haufen gestellt und 8 oder 10 Monate der Einwirkung der Atmosphäre ausgesetzt; dann werden die erhärteten Massen von Neuem zermalmt und liefern noch immer eben so viel Gold als bei der ersten Behandlung. Der Rückstand wird wieder ausgewaschen, bis die Kieselmasse (Marmaja) unter fortgesetzten Waschen endlich ganz verschwindet. Die Negerinnen von Marmato sagen, daß die Marmaja Gold liefern, bis sie ganz im Wasser schwinden. Das Wasser, welches durch die Werke fließt, enthält natürlich eine Menge ganz feiner Goldtheilchen aufgelöst; diese heißen „Masamoreros", werden von den Arbeitern zum Niederschlag gebracht, und gleichfalls ausgewaschen.

Authentische Abschätzung der Abgaben der Union-Regierung fürs Jahr 1827.

(Aus dem Bericht des Schatzsecretairs Rich. Rush, für die Kammer der Repräsentanten der Vereinigten Staaten vom 6. Januar 1827.)

Die Bedürfnisse für den Dienst des Jahrs 1827 belaufen sich auf 10,282,929 Doll. 13 Cents, nämlich:

Civil-Liste	1,263,394 D.	54 C.
Vermischte Ausgaben , ...	302,155 =	— =
Diplomatischer Verkehr (Foreign Intercourse)	261,000 =	— =
Ausgaben für die Landmacht, die Militär-Akademie in Westpoint eingeschlossen	2,081,255 =	36 =
Festungswerke, Waffenschmiede*), Zeughäuser, Artillerie ꝛc. . . .	1,174,400 =	— =
Revolutions-Kriegs- und andere Militär-Pensionen	1,571,240 =	60 =
Ausgaben für die Indianer (Geschenke, s. Am. Misc. 1826 II. 504) .	181,224 =	— =
Rückstände	20,000 =	— =
Inländische Verbesserungen: Canäle, Landstraßen	202,000 =	— =
Die Flotte, nebst dem Marine-Corps	3,230,260 =	23 =
	10,282,929 D.	13 C.

Zu dieser Summe von 10,282,929 Doll. 13 Cents kommt, vermöge früherer Akten des Hauses der Repräsentanten vom Jahre 1826, für den Dienst des Jahrs 1827, die

*) Bis jetzt nur zwei: in Springfield, Canton Hampden, Staat Massachusetts, am Connecticut, und in Harper's Ferry am Potomack (Canton Jefferson, Staat Virginien), 11 Meilen nordwestlich von Washington.

Summe von 10,419,025 D., nämlich Bewilligungen für die Bewaffnung und Montirung der Miliz, für die Staatsschuld, für die Civilisation der Indianer und zur Abtragung der Summen, welche den Indianern in den, im Jahre 1826 mit ihnen abgeschlossenen Verträgen versprochen sind, und zweitens die Balancen der nicht befriedigten Bewilligungen, welche von dem Jahre 1827 gemacht sind und sich auf 3,964,452 Doll. 46 Cents belaufen. Dieses Aggregat unbefriedigter Bewilligungen weicht um 539,452 Doll. 46 Cents von der Angabe in dem Finanzbericht des Schatzamts vom 21. Dec. 1826 ab, welcher Finanzbericht überhaupt nur als vorläufig zu betrachten ist. Die Gesammtsumme der Bedürfnisse für den Dienst vom Jahre 1827 ist demnach wie folgt:

Unmittelbare Bedürfnisse (s. oben)	10,282,929 D. 13 C.
Anderweitige Bewilligungen . .	10,419,025 = — =
Unbefriedigte Bewilligungen . .	3,964,452 = 46 =
Gesammt-Summe .	24,666,406 D. 59 C.

Vertheilung der Seemacht der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Im Anfang des Jahrs 1827.

Nach dem Berichte des Staatssecretairs der Marine kann die ganze Seemacht, mit Ausnahme von 3 Fregatten, in wenigen Monaten aktiven Dienst auf dem Meere leisten, wenn es die Lage der Freistaaten erfordern sollte.

Im Mittelländischen Meere, zur Beobachtung der Griechisch-Türkischen Händel, befinden sich: Nord-Carolina von 74 Kanonen, Commodore John Rodgers; Constitu-

tion, 44 K.; Ontario, 18 K.; Warren, 18 K.; Porpoise, 19 K.

In Westindien, Station Penzacola (s. Am. Misc. 1827. I. 76.): Constellation, 36 K., Commodore Charles G. Ridgley; John Adams, 24 K.; Hornet, 18 K.; Lexington, 18 K.; Grampus, 12 K.

In den Brasilischen Gewässern: Macedonian, 44 K. Commodore J. Biddle; Cyane, 24 K.; Boston, 18 K. (lagen im November 1826 in der Hafenbucht Rio de Janeiro).

Im stillen Meere: United States, Commodore Isaac Hall (Hull?), 44 K.; Peacock, 18 K.; Delphin, 12 K.; Brandywine, 44 K.; Commodore Jacob Jones, unterwegs, um die Fregatte United States, und Vincennes, 18 Kanonen, um die Peacock abzulösen.

Special-Dienst: Shark, 12 K.

Es befinden sich also im aktiven Dienst 19 Kriegsschiffe mit 481 Kanonen. (Man vergleiche Amer. Miscell. 1826. I. 205.)

Vom 2. Decbr. 1825 bis 2. Decbr. 1826 sind folgende Officiere gestorben: 1 Capitain, 4 Lieutenante, 5 Wundärzte, 2 Zahlmeister, 1 Kaplan, 5 Midshipmen, 3 Segelmeister (Sailing-Masters), 1 Flotten-Agent, 2 Lieutenante der Mariniers. Resignirt haben: 1 Capitain (Porter, Ober-Admiral der Mexicanischen Seemacht), 3 Lieutenante, 5 Wundärzte, 1 Kaplan, 21 Midshipmen, 3 Segelmeister und 9 andere Unteroffiziere.

Die gesammte Seemacht bestand im Anfange des Jahrs 1827 aus 12 Linienschiffen von 74 K. (wovon 1 in aktiven Dienst); 17 Fregatten 1ster Classe, von 44 K. (wovon 4 in aktiven Dienst); 3 Fregatten 2ter Classe von 36 K.

(wovon 1 im aktiven Dienst); 16 Kriegsschaluppen von 18 bis 24 K. (wovon 9 in aktiven Dienst); 4 Schooners von 12 K. (alle im aktiven Dienst); 3 kleinere Schiffe und noch 2 große Kriegsfahrzeuge auf dem Ontario-See.

Boyers Proklamation zur Beförderung des Landbau's auf Haiti vom 6. März 1826 ist authentisch.

So wie das in den Amer. Miscellen 1827 I. S. 233 mitgetheilte Aktenstück im Januar d. J. aus den Jamaica-Zeitungen in die Londner Blätter (schlecht übersetzt) überging, ließ sich sogleich ein Quidam, Namens Henderson, Kaufmann aus Haiti, mit dem Trugschlusse vernehmen: er habe auf Haiti eine Zeitlang gelebt und nie vom Code rurale — der ihn bei seinem merkantilischen Treiben natürlich als Fremden nicht betraf — etwas vernommen, folglich sey das Ganze, auch die Proklamation, ein Hirngespinnst, oder bloß ein aufgewärmter Kohl von Toussaint l'Ouverture, welcher wirklich 1800 ähnliche Anstalten zu begründen suchte, und nur arglistigerweise ersonnen, um die Neger auf Jamaica vor dem Freistaat Haiti bange zu machen *). Der Mann scheint das große Wort: Ora et labora! (Bete und arbeite!) nicht zu kennen, sonst würde ihm der hohe Werth und die Weisheit jenes Aktenstücks, welches doch unmöglich mit allen authentischen Unterschriften ein Jamaicaner erlügen konnte, eingeleuchtet haben. Zur Beschämung dieses weisen Thebaners ist eine Folge von Zeitungen aus Port au

---

*) Der Quidam nennt jene Aktenstücke: A deliberate forgery get up for a malignant purpose (Eine überlegte Verfälschung, für einen boshaften Zweck ersonnen).

Prince bis zum 17. December 1826 in London angekommen, wodurch die in Europa bis jetzt unbekannte Existenz eines Code rurale, clarior sole bestätigt wird, und das herrliche Werk selbst ist in Paris eingetroffen, weshalb dem Präsidenten Boyer, obgleich er früher das Schneiderhandwerk trieb, niemand den Beinamen eines Haitischen Justinian weigern kann. Daß er ihn praktisch durchsetzt, dafür bürgt der stoische Ernst seiner Proklamation. O, diese Neger und Mulatten! wie beschämen sie so viele tiefgelehrte Staatsrechtforscher und Büchergelehrte, welche an den Staatseinrichtungen herumfaseln, ohne das Ding dreist beim rechten Ende anzufassen, d. h. das Volk, das faullenzen mag, zur Feldarbeit, der Krone aller Arbeiten, zu zwingen, und des Apostels großes Wort zu beherzigen: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen!" oder besser ausgesprochen: Der Producent allein verdient sein tägliches Brod; wir Consumenten aber (auch Schreiber dieses) empfangen es von Gottes Gnaden und thun daher wohl, vor dem Landmanne, dem Urheber aller Volksbildung und Volkswohlstandes, den Hut zu ziehen! — Wer das Wort Bauer mit Verachtung ausspricht, beweist eine Barbarei, die ihn verächtlich macht.

Um die Einreden des Herrn Henderson gänzlich zu entkräften, machte ein Großbritanischer Colonialbeamter, George Hibbert, einen Auszug aus einer Depesche vom 10. November 1826 bekannt, welche der Sprecher des Hauses der Assembly von Jamaica, Herr Finlayson nach London sandte: „Ich übersende Ihnen Auszüge aus dem Code rurale, so wie auch eine Proklamation des Präsidenten Boyer vom 6. May 1826, um dieses Gesetzbuch in Kraft zu setzen. Unser Wunsch ist, daß Sie diese Aktenstücke be-

kannt machen lassen." Diese Depesche ist von Herrn Finlayson und acht Mitgliedern der Assembly unterzeichnet.

„Wirklich erließ, fährt Herr Hibbert fort, Toussaint l'Ouverture, am 25. Brumaire im 7. Jahr der Französischen Republik (15. Nov. 1798) und am 26. Vendimaire des Jahrs 9. (17. October 1800) völlig ähnliche Proklamationen, um die befreiten Neger zur Arbeit anzutreiben. Boyer, ein Mulatte, hielt es für rathsam, diesen alten Aufruf zu wiederholen und zu bestätigen, weil dieser von einem noch immer hochgeachteten Neger-Häuptling herrührt, um die Neger, welche noch immer die Mulatten mit eifersüchtigen Augen betrachten, für die weisen Maßregeln des Code rurale zu gewinnen."

Das in den Amer. Miscellen, 1827. I. S. 235 mitgetheilte Aktenstück ist also authentisch und verdient mithin in jeder Rücksicht die größte Aufmerksamkeit. Die demselben gemachten Vorwürfe sind ein neuer Beweis, daß die Menschen, welche in Amerikanischen Ländern lebten oder noch leben, nicht immer am Besten von den dortigen Verhältnissen und Ergebnissen unterrichtet sind, besonders wenn sie nicht die Vorkenntnisse und die Forschungsgabe eines Alex. von Humboldt mit hinüber nehmen.

Kleine Schriften aus Nord-Amerika. *)

1) Bericht über die Verhandlungen der Akademie der Natur-Wissenschaften zu Philadelphia, im Jahre 1824, in Folge eines Beschlusses der Akademie mitgetheilt, durch den protokollführenden Secretair (Herr William H. Keating). 20 Seiten gr. 8. (Report of the transactions of the Academy of Natural Sciences, during the Year 1824.)

Dieser Bericht bezeugt, daß sich diese seit 1806 errichtete Akademie, welche das schöne Philadelphia-Museum benutzt und bereichert, mit dem ganzen Umfange der Natur-Wissenschaften beschäftigt. Herr Carl Bonaparte, Mitglied derselben, überreichte ihr sein treffliches ornithologisches Werk. Herr Say ertheilte wichtige Aufschlüsse über die Süßwasser- und Land-Schildkröten der Vereinigten Staaten, über neue Sippen der Insekten-Ordnung Hemiptera, welche er während seiner Reise durch das Felsengebirge gesammelt hat, und Herr Lesueur höchst interessante Beschreibungen einer seltsamen Rochen-Art (Cephalotera giorna), einer Thierpflanze auf der Westindischen Insel S. Bartolomeo, u. a. m. Die Geologie ward durch sieben Mittheilungen bereichert: z. B. von Herrn Dietz Beschreibung einer Muschel-Formation (testaceous formation) auf der Insel Anastasia an der Ostküste von Ost-Florida, unweit der Hauptstadt S. Augustin. Dieses Küsten-Eiland zeigt an der Nordseite eine Felsart, die aus Muscheln von den Generibus: Arca, Mactra, Donax (von diesen dreien vornämlich), Crepidula, Lucina,

*) Durch einen hohen Gönner gütigst mitgetheilt, wofür die Redaction den aufrichtigsten Dank bezeugt.

Natica, Oliva, und Nassa besteht, welche deutlich zu unterscheiden sind; wahrscheinlich ruht das ganze Eiland auf einer solchen Muschelschalen-Anhäufung. Dr. Harlan beschrieb mehrere organische Ueberreste, z. B. ein neues Fossil-Geschlecht: Saurocephalus, nach einem Kinnbacken, am Soldaten-Flusse, einem Zuflusse des Missisippi, entdeckt; eine neue Krokodill-Art, im aufgeschwemmten Lande des westlichen New-Jersey, in einem eisenhaltigen Thon, der aber durchaus kein Mergel ist, gefunden. Dieser Thon enthält viele organische Ueberreste, z. B. Terabratuliten, Ostrea, Belemniten, Ammoniten, Knochen und Zähne von Hayfischen, Krokodillen, Schildkröten ꝛc. und unter diesen Seewolfs-Zähne (von Squalus carcharias), 5 Zoll lang und an der Basis 4 Zoll breit. Herr Say gab Nachricht von etwa 40 neuen Conchylien, die sich in Maryland finden, und Dr. Godman beschrieb das Os Hyoides des Mastodon, wovon sich in Kentucky und an andern Orten so viele Ueberbleibsel finden, und bewies, daß die ganze Basis, so wie das Horn, nicht fossil sey, sondern noch ganz den Charakter des Knochens tragen. Um die Mineralogie machten sich Dr. Troost, Prof. Silliman und Andere, durch mancherlei Mittheilungen verdient. Es ist nun auch ein Petalite am Ontario-See entdeckt, welches Fossil bisher in Amerika nicht gefunden ward; eine neue Krystallisation des Chrysoberyll, unibinaire genannt, von Saratoga (New-York), eine dergleichen vom Andalusite aus Lichtfield in Connecticut, der sich bei der Analyse als ein Alaun-Silicat mit etwas Eisen-Oxid auswies. Doch genug, um zu beweisen, daß auch in dieser Rücksicht die Vereinigten Staaten nicht gegen Europa zurückstehen. Es wurden im Laufe des Jahrs 1824 fünf und zwanzig Vorlesungen gehalten von den Doctoren Coates, Darrach,

Harlan, Mitchel und Godman (Physiologen), Herren Gilpin und Patterson (Astronomen), Dr. Griffith (Botaniker), Dr. Isaac Hays (jetzt Secretair, Meteorolog), Hrn. Keating (Mineralog), Hrn. Lea (Geograph), Hrn. Say (Entomolog) und Dr. Troost (Geolog).

2) Rede, gehalten zum Andenken der Landung William Penn's, am 24. October 1825 von B. J. Ingersoll, Esq. Philadelphia 1825. 36. S. gr. 8. (A Discourse, delivered before the Society for the Commemoration of the Landing of William Penn etc.)

Am 25. October 1682 betrat der hart verfolgte Quäker William Penn die Küste der Wüste, welche ihm die Minister des in seinen Lüsten verlornen Carl des Zweiten für sein gutes Geld höhnend überlassen hatten, um dort vor Hunger oder durch die Streitaxt der Wilden mit seinen verhaßten, obwohl unschuldigen, Anhängern umzukommen. Am 5. Januar 1681 schrieb er an Markham, seinem Verwandten, den er mit einer kleinen Colonie schon im November 1680 vorausgesandt hatte: „Heute ward mir, nach vielem Warten, Harren, Bitten und Zanken im Geheimen Rath mein Land unter dem großen Siegel von England bestätigt; mit großen Vollmachten und Privilegien, unter dem Namen: Pennsylvania; ein Name, den der König, um meinen Vater zu ehren *), dem Lande ertheilen wollte. Ich wählte New-Wales, weil's ein Bergland ist; aber der Secretair, ein Walliser, wollte es nicht New-Wales genannt haben. Ich schlug Sylvania vor, und jene setzten Penn- hinzu;

*) Den Admiral Penn, der selbst den Sohn, weil dieser Quäker war, hart mißhandelte, verfolgte und zu enterben drohte.

das wollte ich nicht und ging zum König, damit es ausgestrichen würde. Es stehe geschrieben, sagte man, und es sey nicht zu ändern; ich bot dem Untersecretair 20 Guineas, wenn er den Namen ändern wollte, doch vergebens. Ich fürchtete, man würde es mir als eine Eitelkeit auslegen, und nicht daran denken, daß der König blos aus Respect vor meinem Vater den Namen wählte, und doch ist dem wirklich so. Du magst meinen Lehnbrief den Freunden (Friends, nämlich der Colonie) mittheilen und in Kurzem meine Vorschläge erwarten. Es ist ein theures, gerechtes Ding und mein Gott, der mir's nach vielen Schwierigkeiten gegeben hat, wird es, glaub' ich, segnen, und daraus die Saat eines Volks (the seed of a nation) machen!" — Der fromme Mann vertraute, und nach hundert Jahren waren aller Augen der civilisirten Welt auf seine mit Gott begonnene Stiftung gerichtet, und funfzig Jahre später prangt dort, wo er seine schüchternen Freunde hinführte, eine Hauptstadt, die fünfte im Range auf der ganzen Westveste, mit 140000 Einwohnern, die sich jährlich um 2000 vermehren, und Pennsylvania, welches er aus Bescheidenheit nicht nach seinem Namen benannt wissen wollte, zählt 1,200000 Seelen und treibt, den Ohio und Mississippi abwärts, lebhaften Verkehr mit dem Mexikanischen Meerbusen. Diesen wundervollen Wachsthum, wovon in Europa blos Petersburg und Odessa ein Gleichbild liefern, feierte des freisinnigen Ingersoll's freudige Rede vor einer Versammlung, die jährlich ein Fest an diesem denkwürdigen Tage begeht. „Diese prächtige Stadt, sprach er, ist aus dem Bauholz unserer Waldungen, aus dem Marmor und den Backsteinen unserer Nachbarschaft, aus dem Eisen, welches wir zu Tage förderten oder bearbeiteten, errichtet

worden. Auf den Werften des Delaware ist (1825) eine Schiffszahl, groß 10500 Tonnen, erbaut, theils Dampf-, theils Segelfahrzeuge; die Werfte des Schuylkills sind zum erstenmale von Seeschiffen besucht, und von dort wird uns eine große Menge Steinkohlen zugeführt. Jährlich werden in Philadelphia 300000 Faden (Cords) Holz, à 5 Doll. der Faden, verbraucht. Ersetzt man diese durch 3 Millionen Maaß (Bushels) Steinkohlen à 25 Cents, so wird nicht nur 750000 Doll. Geld, sondern auch das Holz erspart, welches uns bald ganz — fehlen könnte. Philadelphia ist gleich Nantucket (s. Amer. Misc. 1826 I. 33) die Pflanzschule der Seeleute. Die Ufer des Delaware, Schuylkill und Brandywine, und alle ihre Nebenthäler, sind voll Baumwollen- und Wollen-Manufakturen, Gerbereien, Kürschnereien, Sägemühlen, Eisen-Fabriken; überall ist das Feld bebaut, die Weide benutzt. Die Magazine sind mit einheimischen Manufakturen angefüllt, einige mit den schönsten Gold- und Silber-Arbeiten, Messerschmieds-Werken und Glaswaaren. Vor zwölf Jahren, als wir der Zufuhr aus Großbritanien entsagten, war noch großer Mangel an diesen Bedürfnissen; seit jener zweiten Unabhängigkeits-Erklärung liefert das Land nicht nur alles, was nothwendig ist, sondern selbst die kunstreichsten Luxus-Artikel: Mobilien, Schreib- und Tapeten-Papier, plattirtes Geräth ꝛc. und so reichlich, daß sie schon nach Süd-Amerika ausgeführt werden und man sie dort gerne nimmt. Beide Geschlechter können sich geschmackvoll und wohlfeil in einheimische Stoffe aller Art kleiden, und in prächtigen Wagen fahren, alles in Philadelphia verfertigt und zwar durchaus von einheimischen Materialien. Unser Schreibpapier findet in Asien mehr Beifall, als das Englische; unser Schiffbau, das edelste aller

Gewerke, liefert so schöne Schiffe, wie sie kein Werft in Europa zu liefern vermag. Unsere Manufakturen beleben schon, nächst dem Transport der Lebensmittel, unsern Handel*). Die gemeinnützigen und schönen Künste werden gepflegt; eine Akademie befördert ihr Aufblühen. Schon sind 3500 Dollars für ein Werk eines Amerikanischen Malers gezahlt; es giebt mehr als funfzig geschickte Meister. Einige der größten Meisterwerke alter Kunst, welche Amerika besitzt, gehören einem Manne, welcher, nachdem er die Kronen zweier Europäischen Reiche getragen hat **), nun in der Verbannung der Achtung seiner Mitbürger genießt, befreit von dem ängstlichen Treiben, den Quälereien und Wirrwarr des leidenvollen Europa's. Unsere Kirchen, Hospitäler, die Banken, Schauspielhäuser u. s. w. sind schöne Gebäude. Die Juden, das älteste, eigenthümlichste Volk, nicht bedrückt durch die Demüthigung, welche ihr Daseyn in Europa charakterisirt, haben sich kürzlich eine Synagoge nach einem sehr gelungenen Plane erbaut. Der Beredsamkeit würdiger Kan-

---

*) Philadelphia's Einfuhr 1822: 12,340210 Dollars.
1825: 12,360978 =
Tonnenzahl der Philadelphia-Schiffe 1822: 54612 Tonnen.
1825: 595?2 =
Ausfuhr 1822: 8,765987 Doll. in fremden Schiffen { 1822: 548987 D. 1825: 76757 =
1825: 10,507956 =
Tonnenzahl der Küstenfahrer 1822: 21812 Tonnen.
1825: 25472 =
Tonnenzahl der licentirten Schiffe unter 20 Tonnen { 1822: 3102 Tonnen. 1825: 3496 =
Accise (Impost) 1822: 3,646425 Dollars:
1824: 4,302197 =
1825: 5,234992 =
(Aus Ingersolls Rede zusammengestellt.)

**) Joseph Bonaparte, vormals König von Neapel und Spanien, lebt jetzt in der Nachbarschaft von Philadelphia.

zelredner verdanken wir prächtige Gotteshäuser. Sekten, so zahllos als ihre verschiedenen Gebräuche, leben in vollkommener Harmonie neben einander, und seitdem der unsterbliche Stifter dieses Landes Philadelphia mit der unschätzbaren Gabe der Toleranz segnete, scheint Gottes Segen über diese Heimath der Verheißung zu walten. Alle Sekten stimmen aber darin überein, daß tugendhafter Wandel hier zeitig und dort ewig beglücken. Sie martern, brennen und schlachten einander nicht; sie leben in Liebe nnd Frieden, und der Same des göttlichen Worts faßt tiefe Wurzel unter den Friedfertigen. Der berühmte Fulton, der Verbreiter der Dampfboot=Schifffahrt, ist unser Mitbürger; er hat dadurch seit 17 Jahren bereits die Trennungs=Räume dieses Continents vernichtet, und die vier Enden der Erde einander näher gerückt. Möge es dem unbekannten Gott gefallen, welchem 600 Jahr vor Muhamed durch Paulus ein Altar zu Athen errichtet ward, als er das Christenthum durch Fischer und Teppichweber verbreitete und die schmähliche Barbarei der Könige und Hohenpriester besiegte, möge es diesem Gotte gefallen, daß durch Dampfböte die bedrängtesten aller Christen befreit und die ruchlosesten aller Ungläubigen gedemüthigt werden, damit Griechenland so triumphire wie vorlängst Amerika. Achtzehn Jahre früher, ehe ein Dampfboot den Hudson bei New=York befuhr, schiffte der eigentliche bescheidene Erfinder derselben, John Fitch, auf einem also eingerichteten Fahrzeuge von Philadelphia nach Bardentown (5 Meilen nordöstlich von Philadelphia, auch am Delaware); Fitch's Boot, welches in der Einrichtung der Räder nur wenig von Fultons Werk abwich, ward zu Kensington (Shackamaxon) gebaut, an demselben Orte, wo Penn den berühmten Kauf=Vertrag mit Tamany, dem

Häuptling der Indianer, abschloß. Der Union=Canal, welcher den Susquehannah und sein 800 Engl. Meilen weit ausgedehntes schiffbares Strom=Gebiet mit Philadelphia's Gewässern in Berührung bringt, ist angefangen; der Chesapeake= und Delaware=Canal (Amer. Misc. 1825. II. 570) wird 1827 vollendet seyn; der Rariton= und Delaware=Canal vielleicht noch früher; die große Verbindung des Delaware mit den westlichen Seen und Flüssen wird mit Ernst erwogen. In wenigen Jahrzehnten wird eine innländische Schifffahrt von Massachusetts (wo die Halbinsel Barnstable bereits durchstochen ist) durch den Long=Island=Sund, durch die Jersey=, Delaware=, Chesapeake= und Nord=Carolina=Canäle (Watten) nach Florida zu Stande gebracht und mittels Dampfböte in wenigen Tagen zu bewerkstelligen seyn, während sich im Westen der Obere und Huron=See mittels des Illinesen=Flusses und des Missisippi mit dem Mexicanischen Meerbusen verbinden. Für die Summe von 450000 Doll. ist die Stadt mit einem unerschöpflichen Vorrath gesunden Wassers versorgt, und dadurch ist Krankheiten und Epidemieen vorgebeugt, welche jetzt nie so heftig wüthen. Noch fehlt es an Spaziergängen und öffentlichen Erholungen. Auch fehlen gute und zweckdienlich eingerichtete Gefängnisse. Sonntags= und andere Schulen und Bildungs=Anstalten blühen." — Endlich schließt der Redner seinen Vortrag mit folgenden kräftigen Worten: „Lange Pennsylvaniens Hauptstadt und die Hauptstadt der Union, ward Philadelphia der gemeinsame Mittelpunkt vieler großen Verbesserungen der neuen Welt. Da sie seitdem wieder der große Ort (great town) *) geworden, wie Penn sie nannte,

*) Bekanntlich ist Harrisburgh, Canton Dauphin, am Susquehannah, jetzt Pennsylvaniens Hauptstadt.

können alle mit uns der erhaltenden Vollkraft einer aus gleichen Elementen erwachsenen Nation genießen, mit allen natürlichen Begünstigungen, welche ein politisch bevorrechteter Ort für sich hat, denn von Machias bis Arkopolis und von Arkopolis bis Tallahassee *) blüht unser beglücktes, gesegnetes Land in Frieden. Im Tiegel der Freiheit verschmelzen alle Sprachen Europa's zu Einer. Im Tempel der Toleranz heiligen sich alle Religionen. Der Urwald eines Welttheils ist von starker Hand ausgerodet, bis die Wildnisse Wege der Freude und Pfade des Heils geworden sind. Von kühnen Seelen und unaufhaltsamer Anstrengung ist der Ocean gezähmt, bis auch er uns unterthan ward. Ueberfluß leert sein Füllhorn in den Schooß der Ruhe. Der Handel schafft Reichthum aus jeden Breiten herbei. Fläche und Berg zollen überreiche Gaben, Hausfleiß liefert unerschöpfliche Erzeugnisse. Dichtkunst, Geschichte, Baukunst, Plastik, Malerei und Musik opfern täglich ihren Musen. Doch alles dieses schwindet; alle weltlichen Genüsse sind nichts, wenn sie nicht durch religiöse, gesellige und volksbeglückende Grundsätze geheiligt werden. Unser ist das Land der Grundsätze, wo häusliche Tugend und Menschenrecht herrschen, wo Vaterlandsliebe diese Tugenden und Rechte hegt und pflegt. Erhaben, aufrecht, ungeschmälert und ungebeugt, weder beneidet noch gefürchtet, steht der hohe herrliche Sprößling der alten Welt vor uns, und ehrt seine Ur-Heymath. Jeder Westhauch sendet nach Europa nicht den Ruf des Trotzes und der Verachtung, sondern das Wort einer unabhängigen Erdhälfte freier Männer. Nach Asien sendet sie

*) Machias ist der nordöstliche, Arkopolis, im Gebiete Arkansas, der westlichste, und Tallahassee (fast) der südöstlichste Punkt der Union. A. d. A.

den Reichthum des Handels und die Botschaft des Heils, mit Balsam auf den Schwingen *); nach Afrika das gestirnte Panier **), um Tyrannen zu schrecken und Sklaven zu befreien. Sie sendet nach allen umnachteten Zonen den milden, göttlichen Strahl des unwiderstehlichen Vorbildes. Sie ladet die Unterdrückten aller Nationen und Stände ein, entthronte Monarchen und verbannte Prinzen — flüchtige Bauern und dürftige Arbeiter, daß sie kommen und an ihren Gestaden Ruhe und Freiheit finden."

3) Erster Bericht des activen Ausschusses (acting committee) der Gesellschaft zur Beförderung der innern Verbesserungs-Anstalten im Staate Pennsylvanien. Philadelphia 1826. (The first Annual-Report of the acting committee of the Society for the promotion of internal improvement in the commonwealth of Pennsylvania. gr. 8. 47 p.)

Nur in einem Lande, wo Niemanden, und sey er der Geringste, vom Herrn oder dem Lakayen zugerufen wird: „Was kümmert das Dich? das ist unsere Sache!" können Verbesserungs-Anstalten allgemeines Interesse finden und jeder nach seinen Kräften Hülfe leisten, um sie, durch keine Eifersüchtelei behindert, mit bewundernswürdiger Schnelligkeit im Großen durchzusetzen und auszuführen. Diese erst im Januar 1825 unter dem Vorsitze des Herrn John Sergeant, in Philadelphia gestiftete Gesellschaft hat einen rühm-

*) Wie wohlthätig Amerikanische Missionare aus den Vereinigten Staaten z. B. in Ava und Burma wirken, ist aus anderweitigen Quellen bekannt. Anmerk. d. Herausg.

**) Die Flagge mit den 25 Sternen, die 25 Staaten andeutend. Anmerk. d. Herausg.

lichst bekannten Ingenieur, William Strickland, nebst einem Zögling desselben, Hrn. S. Kneass, auf ihre Kosten im März 1825 nach England geschickt, um sich dort mit allen Fortschritten innerer Verbesserungs-Anstalten (improvements) bekannt zu machen, und Alles, was sich für die Vereinigten Staaten im Allgemeinen, und für den Staat Pennsylvania insonderheit, als anwendbar und zweckdienlich darthun möchte, auf's Genaueste zu erforschen. Herr W. Strickland, auch von dem Staatssecretair der vereinigten Staaten, Herrn Clay, mit den dringendsten Empfehlungsbriefen versehen, durchreisete Großbritanien in allen Richtungen und sammelte einen Schatz von Erfahrungen, welche er in seinen Berichten an die Gesellschaft niedergelegt hat. Diese erscheinen im Drucke mit achtzig großen Kupfern in Atlas-Format für zehn Dollars Subscribtions-Preis. Dieses Prachtwerk behandelt folgende Gegenstände: Ueber Canäle; über Canal-Böte; über den Brandungs- und künstlichen Hafen, der jetzt am Eingange der Bay von Dublin gebaut wird; über Krahne und Aufzieh-Maschinen (hoisting machines); über Tunnell-Bau (unterirdische Durchgänge unterhalb dem Bette der Flüsse); genaue Beschreibung der Tunnels des Hare-Castle, der Thames und Medway; über Eisenbahnen und Fortbewegungs-Mittel (locomotive engines) [Herr Strickland versichert, eine Fortbewegungs-Maschine erfunden zu haben, welche alle bisher erfundenen und die von Wood, Jessup, Rennie und Tredgold gearbeiteten, an Zweckdienlichkeit ꝛc. bei weitem übertrifft. — Welch' ein wunderbarer Fortschritt von den in Hamburg noch als Pferde arbeitenden Krahnziehern und solchen durch Dampf getriebenen, sich ohne alle lebendige Hülfe selbst fortschiebenden Wagen.]; über Kunststraßen (Turn pike-roads) [Herrn

M'Adams Methode und Grundsätze werden gerühmt, die von Herrn Telford angelegte große Gouvernements-Straße von Holyhead nach London die bequemste und beste in England genannt. — Mancher Boden scheint aber doch zum M'Adamisiren nicht geeignet, z. B. tiefer Sandboden.]; über Eisenschmelzen und über die Bereitung des Oel- und Steinkohlen-Gases (In Kurzem wird Philadelphia mit Gas erleuchtet.); über das Abschwefeln (coking) der Braunkohlen; über die Bereitung des Guß- und Streckstahls (on making cast and blister steel), mit Plänen der Oefen und Beschreibung der dabei angewandten Instrumente (Man wird in West-Pennsylvanien, wo sich höchst brauchbares Eisen in Menge findet, Stahlhütten anlegen; es werden auf den Schmelzöfen in England abgeschwefelte (coked) Braunkohlen angewandt: dieses wird man in Pennsylvanien nachahmen); über die Kupfer-Walzen, welche beim Kattundrucken angewandt werden. — Ein umständlicher Auszug aus dem Werke des Herrn Strickland wird einem technologischen Journale Deutschlands sehr anzuempfehlen seyn. —

Skizzen zur Schilderung der Sitten der Colombier und der Fortschritte der innern Verbesserungs-Anstalten,

in Bezug auf die Frage: ob es rathsam sey, nach Süd-Amerika auszuwandern? *)

Der erste constitutionelle Congreß der Republik Colombia vom Jahre 1823 erließ gleich im Anfange seiner

*) Aus dem neulich in London erschienenen Werke: The present State of Colombia. By an Officer late in the Colombian Service. Lond. 1827. gr. 8. Eine mit außerordentlicher Unpartheilichkeit abgefaßte, auf vieljährige Er-

Sitzung ein Gesetz, um Auswanderer aus Europa in den Vereinigten Staaten aufzumuntern, sich in Colombia niederzulassen. Schon in der vorjährigen Sitzung war die Vollziehungsgewalt durch ein Gesetz ermächtigt, alles wüst liegende Land in Küsten-Gegenden für 2 Piaster und im Innern für 1 P. pr. Fanegada, d. h. etwa $2\frac{1}{2}$ Engl. Acres, zu verkaufen. Jenes Gesetz lautete im höchsten Grade ermunternd. Die Colombische Gesetzgebung schien die Vortheile aufrichtig anzukennen, welche aus dem Anreiz zum Landbau hervorgehn, wenn ihn eine Colonie durch Eingewanderte betreibt, Europäer, in Kenntnissen weiter fortgerückt und mit allen Hülfsmitteln und Verbesserungs-Anstalten bekannt, wodurch die neueste Zeit jene große Quelle des Nationalreichthums befördert hat. Die Gesetzgebung zweifelte keinen Augenblick, daß es der von ihr ermächtigten Vollziehungsgewalt möglich seyn werde, sich Ansiedler für 2 — 3 Millionen Acres Landes zu verschaffen, weil sie von dem irrigen Begriffe ausging, daß ihr Land fremden Landbauern höchst lockend erscheinen müsse. Von den Nord-Amerikanern darf man behaupten, daß sich auch kein Einziger durch jenes Gesetz täuschen ließ, weil in ihrer Heimath selbst noch ungeheure Striche des herrlichsten Landes wüste liegen und sie also nicht fremde Küsten aufzusuchen brauchen, vornämlich da sie die Verfassung ihres Landes lieben und daran gewöhnt sind. Auch von den arbeitenden Classen in Europa haben jene Deputirten sehr irrige Begriffe und bilden sich ein, daß Tausende an den Küsten harren, bereit, auf ihre

---

fahrung in Colombia selbst beruhende, Schilderung des gegenwärtigen Zustandes der Republik Colombia, woraus in jeder Rücksicht Belehrung zu schöpfen ist.

D. Red.

Anträge einzugehn und zwar mit Mitteln in Händen, die Ueberfahrtskosten nach dem fernen Lande zu bezahlen. Nicht nur die Mitglieder der Regierung hegten diese Meinung, sondern selbst scheinbar wohl unterrichtete Europäer. So spricht z. B. der Capitain Cochrane in seinem Reise-Tagebuch*) von der Austrocknung des See Foucany, unweit Bogota, welche sein Freund Pepe projektirte. „Dort, schreibt er a. a. O. ist für 1000 fleißige Leute Platz. Hr. Pepe schlug vor, eine Colonisations-Gesellschaft für diesen Zweck in Schottland zu stiften, um Leute von dort herzuschicken; von allen Agrikultur-Speculationen, fügt der junge Mann hinzu, scheint mir diese die sicherste Aussicht auf Gewinn zu gewähren!" Noch hat kein Ansiedler von den vortheilhaften Anerbietungen der Colombischen Regierung Gebrauch gemacht, und dies wird wahrscheinlich nicht eher geschehen, bis die Verfassung und der Zustand des Landes sich geändert haben. In der Constitution ist durchaus der kirchlichen Angelegenheiten nicht erwähnt, und die aufgeklärten Vorkämpfer des Volks, welche so viele andere Hindernisse der Freiheit aus dem Wege geräumt haben, wagten es bis jetzt nicht, die Grundsätze religiöser Duldung zu proklamiren. So lange dies unterbleibt, hat die Nation keinen Anspruch auf die Würde eines freien Volkes. Der Römisch-Katholische Glaube ist Staatsreligion. Die gesammte Bevölkerung ist in dieser Rücksicht wenig über die unduldsame Bigotterie Spaniens hinaus fortgeschritten; freilich läßt man Fremde ins Land und verfolgt sie nicht wegen ihrer religiösen Meinung; doch die öffentliche Ausübung ihres

*) Cap. Ch. St. Cochrane's Journal of a Residence and Travels in Colombia during the Years 1824 and 1825. Tom. II. P. 244.

Gottesdienstes ist ihnen nicht erlaubt *). Die einzige Abweichung von diesem Grundsatze der Intoleranz findet sich in dem am 30. Januar 1826 abgeschlossenen Handelstraktate mit Großbritannien, wo den Unterthanen dieser Macht die Erlaubniß ertheilt wird, in ihren Privathäusern Gottesdienst nach dem Brauche ihrer Kirchen zu halten. Schon durch diesen Grundfehler der Verfassung — den indeß Bolivar wahrscheinlich mit vielen andern bald heilen wird — werden gewiß viele vom Einwandern abgehalten. Die fleißigsten, brauchbarsten Einwanderer in Nord-Amerika kamen aus Nord-Europa, vornämlich aus Deutschland, dahin, meistens gewissenhafte Leute, welche keine Aussicht zeitlichen Vortheils hätte bewegen können, ihren Wohnsitz in einem Lande aufzuschlagen, wo sie nicht ihren Gott nach der Weise ihrer Väter verehren dürfen. Der Unterschied der Sprache vermehrt die Schwierigkeiten, welche Leute aus den untern Ständen nicht leicht überwinden, und um diese zu vermeiden, müssen sie sich in abgesonderte Colonien sammeln und auch dort würden sie (wie in Brasilien) fortwährenden Hudeleyen unterworfen seyn; denn Eifersucht und Abneigung gegen Fremde charakterisiren im Allgemeinen die Abkömmlinge der Spanier. Reisende (z. B. Cochrane) sprechen mit Entzücken von der Gastfreundschaft der Colombier und von der freundlichen Aufnahme, worauf der Fremde mit Sicherheit in allen Theilen des Landes rechnen kann; es wäre Ungerechtigkeit, leugnen zu wollen, daß die Colombier durch diese Tugend ausgezeichnet sind; aber aus dieser vorübergehenden

*) In Brasilien hingegen ist Akatholischen ihr Gottesdienst verstattet und der Kaiser besoldet sogar zwei lutherische Kaplane für seine deutschen Colonisten.

A. d. H.

Verbindung darf man nicht zu günstige Schlüsse auf ihren Charakter im Allgemeinen machen. Man leistet den Reisenden und Fremden diese Dienste nach dem Brauche eines Landes, wo es keine Gasthöfe und Einkehren giebt; man nimmt ihn gerne auf und freut sich seiner Unterhaltung. Doch ganz anders begegnet man dem Fremden, der, ein gefährlicher Mitbewerber im Geldverdienst, durch seine große Geschicklichkeit und Aemsigkeit die Landesgewohnheiten ändern will und die Eingebornen zu einer ihnen höchst widerwärtigen Anstrengung reizt, weil sie nur dadurch allein den unwillkommenen Eindränger in Schach halten können. Die Landbauern und Hirten der Ebenen hegen diese Gesinnuugen in demselben Grade, wie der Kaufmann in den Handelsstädten; davon kenne ich viele auffallende Beispiele, und selbst die Regierung hat ganz neulich Verordnungen in diesem Geiste erlassen; in den Herzen der Eingebornen ist die selbstsüchtige Politik ihrer früheren eifersüchtigen Beherrscher übergegangen; der Creole hat sie von seinen Spanischen Vorältern ererbt, welche die Ausschließung der Fremden als ein Grundgesetz der Regierung der indischen Besitzungen betrachteten. Eine der ersten Verordnung der unabhängigen Regierung Colombiens nöthigte die fremden Kaufleute, nur mittels eines Eingebornen zu consigniren; nur diesen wurden die Güter im Zollhause abgeliefert und nur unter dessen Namen durfte der Fremde en Gros-Geschäfte treiben; nur Kleinhändler und Ladenhalter durften seßhaft werden. Durch ein Dekret des Vice-Präsidenten vom 22. Febr. 1822 sind die Lasten bestimmt, welche diejenigen Individuen ertragen sollen (los gravamenes, que deben suffrir), welche sich, um Handel zu treiben, in der Republik niederlassen; kein Fremder durfte auch nach diesem

Gesetze in einem Hafen Colombias Großhandel treiben, noch Schiffe klariren, sondern mußte sich den früheren Gesetze fügen. Die fremden Kaufleute in Caracas suchten sich im Jahre 1824 von dem Zustande der Abhängigkeit, worin sie durch dieses Dekret versetzt waren, zu befreien, dessen Fortdauer sie gewiß aus dem Lande getrieben hätte. General Escalona, Intendente des Departaments Venezuela, erließ aber zwei Dekrete vom 16. und 20. July, worin die Verordnungen des früheren Dekrets unter strengen Strafen eingeschärft werden. Seitdem aber trafen dort und in andern Städten Colombiens Britische Consuln an und durch ihre Vorstellungen ward die Regierung bewogen, jene Gesetze zu widerrufen und der Congreß von 1824 verordnete, daß allen fremden Kaufleuten gestattet sey, alle Geschäfte unter denselben Bedingungen, wie die Eingebornen, zu treiben*). Ueberhaupt sind alle Gesetze der Regierung durch einen Geist der Liberalität bezeichnet; denn unter den leitenden Mitgliedern giebt es aufgeklärte Männer von Einsicht und politischen Grundsätzen, welche Fähigkeit haben, heilsame Gesetze zu entwerfen und hinreichenden Einfluß, um sie bei der Gesetzgebung durchzusetzen. Doch von ihnen und selbst aus diesen Gesetzen einen Schluß auf die herrschende Gesinnung und Stimmung des Landes zu ziehen, wäre thöricht; es erfordert eine innigere Bekanntschaft mit dem Volke, wozu ein flüchtiger gelegentlicher Besuch des Landes nicht hinreichend ist, um den individuellen National-Charakter

*) Im Anfange des Jahres 1827 verordnete Bolivar eine Patentsteuer; alle Kaufleute werden zu diesem Behuf in 4 Classen eingetheilt; welche jährlich 600 — 100 Piaster zahlen sollen.

A. d. H.

nach Verdienst zu schätzen. Der Zufluß der Fremden, welche sich in den Küstenstädten niedergelassen haben, um Handel zu treiben, ist seit der Entfernung jener Hindernisse bedeutend und scheint sich zu mehren; doch seit den fünf Jahren, die seit der Stiftung der Republik verflossen sind, haben sich höchstens zwanzig Männer im Lande angesiedelt, um Landbau zu treiben, vornämlich Englische Officiere, welche im Revolutionskriege gedient und als Belohnung ihrer Dienste Ländereien empfangen haben. Wegen ihrer Kenntniß der Landessprache und ihrer Bekanntschaft mit den Sitten und der Lebensweise der arbeitenden Classen, verbunden mit Betriebsamkeit und Einsicht, können sie vielleicht ihre Bemühungen mit Erfolg gekrönt sehen, und wenn Männer dieser Art und andere Fremde, welche durch einen langen Aufenthalt im Lande sich gleiche Vortheile verschafft haben, die Mittel haben, sich eine von ihnen angestellte und beschützte Anzahl von Europäischen Arbeitern zu verschaffen, so kann Colombia bedeutende Vortheile aus dem Beispiele ihrer Geschicklichkeit und Aemsigkeit ziehn, so wie durch die Einführung verbesserter Cultur-Methoden, die so sehr entbehrt werden, um Colombia's Produktion mit der außerordentlichen Fruchtbarkeit des Bodens ins Gleichgewicht zu setzen. Dies ist nach meiner Ueberzeugung bis jetzt die einzige zweckdienliche Weise, Ansiedler in Colombia einzuführen, wovon das Land Nutzen hat; und was noch wichtiger ist, ohne die Auswanderer selbst in Elend und Verderben zu bringen. Ansiedler in Colombia haben wenig von der Einwirkung des Klima's zu fürchten; denn mit Ausnahme weniger Punkte kann man es im Allgemeinen als gesund betrachten. — Freilich kann der Europäer nicht ohne Gefahr in den Gegenden, wo tropische Hitze vorherrscht,

Feldarbeiten treiben, d. h. in Gegenden, die nicht wenigstens 2000 Fuß über der Meeresfläche liegen; aber selbst in den Küsten-Departamenten Venezuela und Zulia giebt es noch viele höher liegende Thäler, wo dem Europäer die Lufttemperatur nur zuträglich ist. Das hohe Tafelland von Neu-Grenada, 8000 Fuß über die Meeresfläche, wo alle Europäische Korn-Arten und Früchte in Ueberfluß und höchst vollkommen gedihen, ist am besten für Europäischen Landbau und die Körperbeschaffenheit der Nordländer geeignet.

Zur Zeit als Englands Volk entschlossen schien, nicht nur die eigenen Angelegenheiten, sondern auch die Angelegenheiten der kaum befreiten Länder der Westveste durch Aktien-Vereine zu betreiben, entstand der Colombische Verein für Agrikultur und andere Zwecke (S. Amer. Misc. 1827. I. 204. flg.). Diese Gesellschaft übernahm mehrere Strecken wüsten Landes in Colombia, über 1 Million Engl. Acres groß (1920 Acres = 3 Engl. □ Meil.; $21\frac{4}{5}$ Engl. □ Meil. = 1 geogr. □ Meil.), wovon $\frac{2}{3}$ von der Regierung umsonst weggeben ward. Die Ansiedler sollten auf 10 Jahre vom Militärdienst, Landwehrdienst ausgenommen, und von allen Einfuhr-Abgaben für ihre Kleidungsstücke befreit seyn; so wie auf 6 — 10 Jahre von allen Steuern und Zehnten, und von allen Ausfuhr-Abgaben für ihre Produkte; auch sollten sie wegen ihres religiösen Glaubens nicht belästigt werden. Der Verein wollte das Land in kleinen Stücken verkaufen oder gegen jährliche Renten an Ansiedler ablassen, besorgte ihre Ueberfahrt und verhieß ihnen Vorschüsse an Geld und Lebensmitteln. Wirklich kamen einige Schweizer und Deutsche Bauern nach Colombia und wurden in dem Hochlande in der Nähe von Santa Marta untergebracht. Was aus ihnen geworden ist,

weiß ich nicht. Auch kann ich mir gar nicht denken, daß es dem Vereine gelingen sollte, das auf dies Unternehmen verwandte Capital jemals wieder zu erlangen. Denn Leute, welche selbst Geld haben, können sich in Colombia mit leichter Mühe Land kaufen; die aber, welche nichts besitzen und sich mit Hülfe des Vereins auf Borg ansiedeln, werden alles aufbieten müssen, um sich nur selbst fortzuhelfen; in einem Staate, wo Ländereien bis jetzt nichts weiter werth sind, als die auf sie verwandte Arbeit und das auf sie verwandte Capital, sind die Produkte, vornämlich die für den innern Verbrauch, so wohlfeil, daß der Bauer dem Grundherrn davon nichts abtragen kann; das Klima erlaubt nur in Gegenden Anlagen, welche ziemlich weit von der Küste liegen und dort läßt sich nur bauen, was beinahe ausschließlich für den innern Verbrauch dient.

Die größten Hindernisse, welche sich der Ausbreitung des Landbaues in Colombia (wie in Brasilien) entgegenstellen, ist der gänzliche Mangel an Landstraßen und die schwierige Schifffahrt auf den (wenigen) Strömen. Dadurch werden die Transportkosten so ungeheuer, daß nur kostbare Erzeugnisse die Kosten der Hinschaffung aus dem Innern an die Küste tragen können. Schon in der ersten Sitzung des constitutionellen Congresses richtete sich die Aufmerksamkeit der Gesetzgebung auf diesen Gegenstand, und wegen der Unfähigkeit der eigenen Bürger zu Unternehmungen, sah sich die Regierung genöthigt, Fremden Monopole auf mehrere Jahre zu verleihen. Das wichtigste ward Herrn Elvers, einem gebornen Hamburger, verliehen. Ihm ward das Privilegium, den Magdalenenstrom, den Hauptfluß, der an der Nordküste zwischen Cartagena und Santa Marta mündet, auf 20 Jahre ausschließlich mit Dampfböten zu be-

fahren, unter folgenden Bedingungen: 1. Er muß eine Anzahl Dampfböte halten, hinreichend, um den ganzen Verkehr auf dem Magdalenenstrom zu betreiben. 2. Muß er die Post umsonst, Truppen und Regierungsvorräthe für einen bestimmten Preis fortschaffen. 3. Seine Angestellten sind von Militärdienst frei. 4. Er muß das Fahrwasser zwischen dem Magdalenenstrom und Cartagena bessern, indem er den jetzigen Canal el Digue erweitern und austiefen, oder einen Canal von Barrancas nach Mahates ausgraben läßt, damit die Fahrt nach Cartagena zu jeder Zeit im Jahre offen stehe. (Am. Misc. 1825. I. 496.) 5. Auch muß er die Wattenfahrt zwischen dem Magdalenenstrom und S. Marta (Am. Misc. 1825. I. 385 flg.) verbessern und eine Landstraße nach Bogota anlegen lassen, von demjenigen Punkte an den Ufern des Stroms, den er zur Errichtung von Speichern zur Aufbewahrung der zu verschiffenden oder herbeigebrachten Waaren für den besten hält. Endlich 6. darf er von keiner auf dem Strom transportirten Ladung (carga d. i. 250 Pf.) mehr als 12 Piaster Fracht nehmen und muß seine Fahrten nach Ablauf eines Jahrs beginnen. (Nämlich 1823.)

Drei Jahre sind (1826) seit Ertheilung dieses Privilegiums verflossen und während dieser Zeit hat Hr. Elvers mit großer Mühe und vielen Kosten eine Landstraße von Guaduas, einer Station an der alten Communicationslinie zwischen Bogota und Honda, nach Penon de Conejo zu Stande gebracht. Dieses Dörfchen liegt an der Ostseite des Magdalenenstroms, 7 Leguas (6 Meilen) unterhalb, d. i. nördlich von Honda und 30 Leguas nordwestlich von Bogota, und Penon ist der zur Landung der Dampfböte bestimmte Ort. Die Ausbesserungen der Canäle und Watten

nach Cartagena und nach Santa Marta zu, hat wegen der großen Schwierigkeiten, welche sich solchen Arbeiten in Colombia entgegenstellen, bis jetzt nicht zu Stande gebracht werden können, und diese Punkte seines Contracts sind also unerfüllt geblieben. Selbst die Lokalbehörde der Provinz Cartagena hat sich seiner Beihülfe bei der Verbesserung der Schifffahrt in ihrem Distrikt widersetzt; sie wünscht das Werk selbst zu vollführen. Er hält bis jetzt nur Ein Dampfboot auf dem Strome, und dieses hat wenige Reisen gemacht. Doch ist es ausgemacht, daß das Strombett an sich keine unübersteigliche Hindernisse darbietet. Die Bongos und Champane, worin man bisher die Waaren den Fluß ab und auf schaffte, brauchen wenigstens 70 Tage auf der Reise von Barrancas nach Penon de Conejo (600 Engl., 133 Deutsche Meil.); jedes dieser Schiffe trägt 80 Cargas, und sie sind mit 24 Mann besetzt; steht das Wasser hoch, so brauchen sie noch längere Zeit. Die Fracht für die Carga ist 16 Piaster. Reisende, welche in kleinen Böten die Reise machen, brauchen einen Monat, und sie sind während dieser Zeit einem Elend und einer Noth preis gegeben, daß Frauenzimmer und schwächliche Leute die Reise nur im höchsten Nothfalle unternehmen. Dampfböte können die Reise in 14 Tagen machen, und auf denselben genießen die Reisenden jede Bequemlichkeit. Noch ist zu merken, daß die Reise gar nicht anders zu bewerkstelligen ist, als auf dem Strome; zu Lande hat sie noch weit größere Beschwerden. Jährlich gehn etwa 14400 Cargas von Cartagena über Barrancas nach Bogota; von S. Marta etwa 7200 Cargas, also zusammen 21600 Cargas, welche (auf Dampfböten) 259200 Piaster Fracht kosten. Blos die Fracht der stromabwärts gebrachten Waaren deckt, mit dem, was Rei-

sende bezahlen, die Kosten der Unternehmung. Bei erleichterter Communication kann man natürlich noch auf einen starken Zuwachs des Handels rechnen.

Die zweite Hauptstrom Colombiens ist der Orenoko. Der Congreß von 1822 verlieh gleichfalls für die Beschiffung desselben und seiner Nebenflüsse, oberhalb der Stadt Angostura, mit Dampfböten, ein Privilegium und zwar dem Obristen James Hamilton, in Colombischen Diensten, unter denselben Bedingungen, welche Hr. Elvers in Rücksicht der Magdalenenschifffahrt eingegangen war, mit dem Unterschiede, daß in zwei Jahren der Oberst eine hinreichende Anzahl Böte stellen und im Fall er diesen Punkt nicht erfüllte, eine Strafe von 20000 Piaster zahlen solle. Ein Dampfboot des Obersten, Libertador, macht seit Juli 1826 Reisen von Angostura nach Natrios, in der Provinz Varinas, und zwar sehr schnell, obgleich der Gegenstrom in diesem Jahre beispiellos schnell war. Es hat bereits eine Seitenfahrt nach Caicera (120 Leguas von Angostura) mit 140 Mann Colombischer Truppen nebst Waffen und Munition in 76 Stunden hin und 23 Stunden her zurückgelegt, wofür die Regierung 400 Piaster zahlte. Auch ist schon das zweite Dampfboot angelangt. Die Handelscommunication mit dem westlichen Innern ist an dieser Seite von Colombia vollkommen im Gange. Bis Angostura ist der Orenoko für schwere Seeschiffe befahrbar; er sammelt zahlreiche Ströme von der östlichen Andenkette und so eröffnen sich für diese reichen Gegenden die glänzendsten Aussichten einer unmittelbaren Verbindung mit dem Atlantischen Meere. Die Hauptstadt der Provinz Guayana, Angostura, am südlichen Ufer des Orenoko, 53½ Meil. von dessen Mündung, der einzige Stapelplatz für alle Europäischen Waaren der gesammten

ungeheuren Umgegend von 20000 Engl. □ Meil., enthält nur 6000 Einwohner; wichtiger aber ist der Verkehr mit den Provinzen Apure und Varinas, welche ihre Produkte den Apure abwärts in den Orenoko schicken; mehrere Zuflüsse dieses Apure kommen von der östlichen Seite der östlichen Andenkette und durchströmen die Llanos von Varinas und Caracas; viele dieser Zuflüsse sind für Böte schiffbar. Der Apure fließt 200 Englische Meilen oberhalb Angostura in den Orenoko; noch 100 Engl. Meil. stromaufwärts liegt der Handelsort S. Fernando de Apure; dort nimmt der Apure den S. Domingo auf; die Schifffahrt geht theils den Apure weiter aufwärts, theils auf diesen S. Domingo nach Toruno und Varinas, 200 Meilen weiter. So ist eine Dampfbootschifffahrt von 800 Engl. Meilen von der Provinz Varinas bis an die Mündung des Orenoko eröffnet! — Ein großer Theil der fruchtbaren Provinz Carabobo (Valencia) kann auf diesem Wege ihre Produkte an die Europäischen Märkte bringen. Auf der ganzen Fahrt von 800 Engl. Meil. (177 Deutschen Meil.) im Stromgebiet des Orenoko stellt sich der Dampfbootfahrt kein einziges Hinderniß entgegen. Die Stromschnelle z. B. bei Muitaco, 50 Engl. Meilen oberhalb Angostura und zu Cariven und Tabaje unweit San Borja, unterhalb des Zusammenflußes des Metaflußes mit dem Orenoko, haben alle hinreichende Tiefe und sind leicht durch die Hülfsmittel zu überwinden, welche in solchen Fällen in Europa und Nord-Amerika in Gebrauch sind. Etwa 60 Meilen unterhalb der Cataracten empfängt der Orenoko den Meta, einen Strom, der von den Paramos von Cundinamarca durch die Llanos von Casanare, 550 Engl. Meil. nach N. O. strömt. Dieser Meta setzt den Handel des Tafellandes von Cundinamarca und Boyaca mit dem Ore-

noko in Verbindung; einer seiner Zuflüße, der Rio negro, ist nach v. Humboldt bis 10 Leguas von Bogota schiffbar und mittels dieser Stromverbindung kann sich das im tropischen Klima liegende Guayana mit den Produkten der gemäßigten Zone versorgen, die jenes Tafelland im Ueberfluß darbietet.

In der Sitzung des Congresses im Jahre 1824 ward den Herren Manhard und Suckley ein Privilegium zur Dampfbootbeschiffung der Laguna von Maracaybo, am Westindischen Meere, so wie des Zulia und der übrigen in dieselbe fallenden Flüsse ertheilt. Herr Manhard besaß bereits ein in den Vereinigten Staaten gebautes Dampfboot und begann damit sogleich unter den glücklichsten Auspicien Fahrten auf der Laguna und dem Zulia, wodurch der Verkehr der Departamento's Boyaca und Zulia ungemein befördert wird.

Für die Anlegung von Wegen, auch nur für Maulthiere, ist, außer der Straße von Penon de Conejo nach Guaduos, noch wenig geschehn; in der Berggegend, d. h. im ganzen westlichen Innern, muß Alles und Jedes, ja selbst die Reisenden, auf den Rücken der Kletterer fortgeschafft werden; fahrbare Straßen fehlen überall und sind in jener Berggegend, vermöge der Bildung des Bodens, eine unmögliche Sache. Der Agricultur-Verein schlug vor, einen Theil seines Capitals der Anlegung von Landstraßen zu widmen, namentlich um einen Weg mit Eisenspuren an den 14000 Fuß hohen Silla hin zwischen la Guaira und Caracas (14 Engl. Meil.) zu Stande zu bringen, welche den Verkehr dieser Hauptstadt mit ihrem Seehafen ungemein befördern müßte.

Aber um dieselbe Zeit (1825) bildete sich in Caracas ein Verein, welcher den Titel einer Unternehmungs-Gesellschaft (la Sociedad emprendadora) führt, das erste Beispiel, daß unter den Colombischen Bürgern die Lust erwacht, nützliche Unternehmungen zum Besten des Vaterlandes auszuführen. Die Regierung unterstützte diese nach allen Kräften, und gab ihr das Privilegium zum Bau jener Straße mit der Ermächtigung, dreißig Jahre lang dort Wegegeld einzunehmen. Gewiß wird dieses musterhafte Beispiel in allen Theilen des Landes Nachahmung finden, und es giebt kein wirksameres Mittel, den Wohlstand der Freistaaten zu erheben, als die Erleichterung des Verkehrs zwischen den verschiedenen Distrikten, die isolirt ein kümmerliches Daseyn fristen! —

Zwangsbefehl an die Chilier.

Seit dem 8. Sept. 1826 steht der Präsident Iza-guirre an der Spitze der Vollziehungs-Gewalt dieser Republik. (Aktenmäßige Schilderung des Zustandes von Chile findet der geneigte Leser im ersten Bande der Amer. Misc. von 1827, Seite 34 flg. und S. 127 flg. Neueste Eintheilung S. 173) Er hat folgendes Decret erlassen:

Santiago, den 23. Oct. 1826.

Der Präsident der Republik, welchen die heilige Pflicht anvertraut ist, das Land gegen die Eingriffe von Räubern zu schützen, deren kühnes Fortschreiten die Ruhe der Republik zu stören droht*), ist in die traurige Nothwahl (Alter-

---

*) Es sind O'Higgins Anhänger gemeint.
Anmerk. d. Herausg.

native) versetzt, entweder die südlichen Provinzen feindlichen Verwüstungen Preis zu geben, oder, trotz aller Gefahr, die Zahlung der für den ausdrücklichen Zweck der Vertheidigung zu erhebenden Abgaben zu erzwingen. Es ist also verordnet: daß in 24 Stunden nach dieser Bekanntmachung dem Schatze der Belauf der verschiedenen Steuern gezahlt seyn müsse. Nach Ablauf der 24 Stunden muß Jeder, der nicht gezahlt hat, als Strafe doppelt zahlen, und die Zahlung wird durch militairische Zwangsmaßregeln erzwungen. In keinem der beiden Fälle wird eine Entschuldigung angenommen.

Izaguirre.

(Registro de Chile vom 24. Oct.)

Bolivar's Abschied von Peru.

„Peruaner! Colombia ruft, und ich gehorche. Jetzt fühle ich, wie sehr ich Euch liebe; denn da ich mich von Euch losreiße, empfinde ich den tiefsten Schmerz. Ich hatte den kühnen Entschluß gefaßt, Euer Wohlthäter zu werden; doch statt dessen bin ich mit der ehrenvollen Bürde Eurer Freigebigkeit beladen; meine dem Staate geleisteten Dienste schwinden vor den Belohnungen, die ihnen von Peru's Großmuth zu Theil geworden sind; selbst die Erinnerung an diese Dienste wird vor Eurer unbegränzten Dankbarkeit schwinden. Ihr habt mich übertroffen. Ich verlasse Euch nicht ganz, denn ich lasse Euch meine Liebe in dem Prä-

sidenten *) und im Vollziehungs-Staatsrath, fähige Verwalter der höchsten obrigkeitlichen Gewalt; ich lasse Euch meine politischen Grundsätze in der Constitution, die ich Euch dargeboten habe; ich lasse Euch Eure Unabhängigkeit in den Helden von Ayacucho. Die Gesetzgebung wird im nächsten Jahre allen Segnungen der Freiheit durch die Weisheit ihrer Beschlüsse Dauerhaftigkeit verleihn. Es giebt nur eine Gefahr, welche ich zu fürchten habe; — doch ist für ein Gegenmittel gesorgt. Scheut und flieht fortwährend das schreckliche Unheil der Anarchie und Ihr seyd gesichert. Peruaner! Ihr habt tausend Ansprüche auf mein Herz; ich lasse es Euch für immer zurück. Euer Glück und Unglück wird stets das meine seyn; uns trifft stets das gleiche Geschick.

Lima, den 3. Sept. 1826. Bolivar."

Colombia's neueste Eintheilung.

Nach dem Decrete des Congresses vom 18. April 1826. **)

Colombia besteht fortwährend aus 12 Departamento's, aber diese sind in Rücksicht der Provinzen verändert. I. Maturin (bisher der nördliche Theil des Departamento Orenoko), Hauptstadt Cumana, Provinzen: 1. Cumana; 2. Barcelona; 3. Insel Marguerita, Hauptstadt Asuncion ***). II. Orenoko, Hauptstadt Varinas, (vormals Dep. Apuré, jetzt mit dem südlichen Theil des Dep. Orenoko vereinigt)

---

*) Don Antonio Santa Cruz, Großmarschall. Am 1. September ernannt.

**) Aus dem Werke: The present State of Colombia. Lond. 1827. Siehe oben S. 39.

***) Wo der Name der Hauptstadt nicht bemerkt ist, heißt diese eben so, als die Provinz.

Provinzen: 1. Varinas; 2. Apuré, Hauptstadt Achaguas (?); 3. Guayana*), Hauptstadt Angostura. III. Venezuela, Hauptstadt Caracas, Provinzen: 1. Caracas; 2. Carabobo, Hauptstadt Valencia. IV. Sulia (Zulia), Provinzen: 1. Maracaybo: 2. Coro; 3. Merida; 4. Truxillo. V. Boyaca, Hauptstadt Tunja, Provinzen: 1. Tunja; 2. Socorro; 3. Pamplona; 4. Casanare, Hauptstadt Poré. VI. Cundinamarca, Hauptstadt Bogota, Provinzen: 1. Bogota; 2. Antioquia, Hauptst. Medellin; 3. Mariquita, Hauptst. Honda; 4. Neyva. VII. Magdalena, Hauptst. Cartagena, Provinzen: 1. Cartagena; 2. Santa Marta; 3. Mompox; 4. Rio Hacha. VIII. Cauca, Hauptst. Popayan, Provinzen: 1. Popayan; 2. Choco, Hauptst. Quibdo (Citera); 3. Pasto; 4. Buenaventura, Hauptst. Ysquanda. IX. Jstmo, Hauptst. Panama, Provinzen: 1. Panama; 2. Veragua. X. Ecuador, Hauptst. Quito, Provinzen: 1. Pichincha, Hauptst. Quito; 2. Imbabura, Hauptst. Ibarra; 3. Chimborosso, Hauptst. Riobamba. XI. Assuay, Hauptst. Cuença, Provinzen: 1. Cuença; 2. Loxa; 3. Jaen de Bracamoros; 4. Mainas. XII. Guayaquil, Hauptst. Guayaquil, Provinzen: 1. Guayaquil; 2. Manabi, Hauptst. Puerto viejó. (Hierzu auch die Gallepagos-Jnseln.)

(Mangel an Raum bei großem Zuflusse an Beiträgen hält den Herausgeber ab, diese neue Eintheilung näher zu erläutern.)

---

*) Diese Provinz wünscht sehnlichst eine eigene Regierung, hat sich bereits deshalb an den Congreß gewandt und wird wahrscheinlich bald ein eignes 13tes Departamento bilden.

Anmerk. d. Herausg.

Hauptmomente

der Bothschaft des Bürgers Guadelupe Vittoria, Präsidenten der Mexikanischen Bundesstaaten, am 1. Januar 1827 bei der Eröffnung des zweiten constitutionellen Congresses vorgelegt.

Der Abschluß eines Handels- und Freundschafts-Vertrags mit Großbritanien wird als nahe verkündigt. — Nach Gibraltar ist ein Mexikanischer Consul ernannt; ausser dem Handels-Interesse in jener Gegend, auch noch aus andern Gründen. — Ein General-Consul ꝛc. des Königs der Niederlande ist beglaubigt; der Französische Handels-Agent ist bis jetzt noch als Privatmann in Mexico; gleichermaßen der Mexicanische in Frankreich, und auch zu Vera Cruz, Tampico und S. Luis Potosi sind französische Privat-Handels-Agenten. Frankreich bietet Alles auf, um Spanien dahin zu bringen, daß es die neuen Republiken anerkenne (sagt der Präsident) und zwischen Frankreich und England waltet glücklicherweise das beste Einverständniß ob. Die Mexicanische Flagge wird auf Königl. Befehl in allen Französischen Häfen zugelassen. Auch mit Frankreich wird ein Handels- und Freundschafts-Bündniß errichtet. Mit den Hansestädten sind Handels-Agenten ausgetauscht und gegenseitig anerkannt. Der Mexicanische Agent residirt in Hamburg. Der Königl. Preußische Agent ist noch nicht förmlich autorisirt; der Königl. Bayersche und Königl. Würtembergische Agent haben beide ihre Beglaubigungs-Schreiben noch nicht übergeben. Mit den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika schloß Mexico einen Freundschafts-, Schifffahrts- und Handels-Vertrag. Der große General-Congreß wird bald seine Sitzungen in der Stadt Tacubaya fortsetzen. Ein bevollmächtigter Minister,

außerordentlicher Gesandter der Vereinigten Staaten von Central-Amerika (auch Gesandter bei'm General-Congreß) ist in Mexico eingetroffen; will auch einen Freundschafts- und Handels-Vertrag abschließen. Ein General-Consul aus Chile ist angekommen; er wird zu Tepic (nicht Sepie, Druckfehler im Courier), in der Nähe des Hafens San Blas, residiren. „In Colombia wird höchst wahrscheinlich eine Veränderung der Constitution Statt finden. Mexico will sich nicht damit bemengen, sondern das gute Einverständniß bewahren." „Je schwacher und erbärmlicher Spaniens Lage sich gestaltet, desto mehr strengt es sich an, schwache vorübergehende Vortheile in den Ländern Amerika's zu gewinnen, welche auf immer für dasselbe verloren sind. Die Spanische Flotte und Besatzung von Cuba ist verstärkt, Laborde ausgeschickt, aber sein Geschwader durch einen Sturm zerstreut. Der Krieg zwischen Brasilien und Buenos Ayres scheint dem Ende nahe (?)." „Brasiliens Kaiser hat dem alten Portugall eine Constitution verliehen und bietet der Welt das sonderbare Schauspiel, daß eine Colonie in den Tagen ihrer Wiedergeburt es schon so weit bringt, daß sie die Ketten des Mutterlandes bricht, dieselben, womit dieses jenen herrlichen Theil der neuen Welt Jahrhunderte hindurch belastete. Die neue Welt ist eine Wiege der Wunder! Hier zeigt sich die glückliche Verbindung einer Haltbarkeit der Regierung mit dem Genusse aller geselligen Vortheile. Die Unruhen in Guatemalo werden aufhören, sobald die Bürger der Stimme der Vaterlandsliebe Gehör geben, und diese ihre Privatvortheile und Leidenschaften auf den Altar der allgemeinen Wohlfahrt opfern. Die neuen Staaten haben glücklicherweise eine große Neigung für Ordnung und Haltbarkeit, welche den aufbrausenden Convulsionen Einhalt thut."

Die Finanzen sind in einem blühenden Zustand; 1827 wird die Marine bedeutend vermindert; die Armee ist equipirt und bekleidet, die Magazine ꝛc. sind gefüllt. Die Zoll-Einnahmen mehren sich außerordentlich. Nach Vera Crux, Tampico, Tamaulipas und Refugio am Atlantischen Meer sind viele Europäische Schiffe, und zu San Blas und Mazatlan viele Schiffe aus Indien und Guayaquil angelangt. Daher sind neue Einrichtungen beim Zollwesen nöthig. Die Zinsen der Anleihen sind auf's Pünktlichste entrichtet. Baring Brothers & Co. sind Agenten der Mexicanischen Bundesstaaten in London. Alle Quellen der Staats-Einnahmen fließen immer reichlicher. Der Bergbau florirt. Die Armee und Flotte ist in bester Ordnung. Die Flotte schützt vor Seeräubern und verhüthet Schleichhandel. Allenthalben herrscht Ordnung und Ruhe*). Sollte sich während dieser Sitzung einige Aufwallung blicken lassen, so ist solche allen freien Völkern natürlich bei der verfassungsmäßig geheiligten Ausübung ihrer Rechte. „Möge Gott uns schützen!" so schließt die Bothschaft, „das Vaterland sey unsrer Wünsche erstes Ziel, der theuerste Beweggrund unserer Handlungen."

(El Sol vom 4. Januar.)

---

*) Die Unruhen in Texas (Republik Fredonia) konnten dem Präsidenten noch nicht bekannt seyn. Bedeuten auch nichts weiter, als daß die dort angesiedelten Nord-Amerikaner ihre Sklaven nicht missen wollen. Anmerk. d. Herausg.

Bolivar's Ankunft in Venezuela und Triumph-Einzug in Leon de Caracas *)

am 15. Januar 1827.

Am 15. December traf, durch den Brigade-General Ibarra, einen Adjutanten Bolivar's, die Nachricht in Caracas ein, am 14. Novbr. sey Bolivar nach der Hauptstadt Bogota zurückgekehrt (Man vergleiche Amer. Miscell. I. 1827. S. 269). Unverzüglich machte General Paez der Schwester Bolivar's, welche unvermählt zu Caracas lebt, aus seinem Hauptquartier Valencia diese Freudenbothschaft in freundlichen Worten kund; an Venezuela's Bürger aber erließ Paez folgende Proclamation:

„Venezuelaner! Alle Uebel haben aufgehört. Der Befreier hörte unsern Ruf im Mittelpunkte von Peru und eilte uns zu Hülfe mit dem Herzen eines Venezuelaners, eines Eingebornen von Caracas. Als Beweis seines Wohlwollens bietet er Euch seinen Einfluß und seine Dienste dar. Die Diktator-Würde hat er ausgeschlagen, welche Dankbarkeit ihm antrug; doch so wie das Vaterland des Bürgers bedurfte, eilte er, uns als Bruder und Freund zu umarmen. Der berühmteste, der erste, der in Schlachten erprobte Held von Venezuela, kehrt mit reinster Liebe heim, seine alten Waffengefährten zu sehen, und die Wahlstätten, Denkmäler des Nachruhms. Er naht, unser Glück zu fördern, uns zu leiten, zu helfen, zu rathen durch seine Erfahrung und Weisheit. — Bereitet Euch, ihn

*) Anm.: Die Hauptstadt des Departaments Venezuela, nach Quito und Bogota die volkreichste, und in Rücksicht der Verbindung mit Europa die wichtigste Stadt im Freistaate Colombia, heißt eigentlich: Santiago de Leon de Caracas.

zu empfangen, wie das dürre Land des Himmels befruchtenden Thau empfängt. Bolivar überbietet jede Bewunderung; aber seit diesem Tage verdient er von Venezuela die höchste Verehrung (Apotéosis); genießt der süßen, reinen Freude, ungemischt mit Furcht. Ich bin ermächtigt, Euch dieses zu verheißen, und fordert Ihr's, so soll mein Leben, meine Ehre, ja mein Blut Euch dafür Bürge seyn. Ergebt Euch der Wonne, Freude und Lust. Venezuelaner! vergeßt Euer Unglück, der große Bolivar ist unter uns.

Hauptquartier Valencia den 15. Dec. 1827.

José A. Paez,

Civil- u. Militär-Befehlshaber von Venezuela.

Bekanntlich reiste Bolivar von Bogota nordwärts über Pamplona und Merida erst nach Maracaybo; in dieser volkreichen Handelsstadt am Westindischen Meere, vorzüglich wichtig, weil Briten und Anglo-Amerikaner sich dort vorzüglich gerne ansiedeln, hatte die Besatzung am 3. Dec. einen Aufruhr wegen nicht erfolgter Auszahlung des Soldes erregt, und um ihn zu stillen, war jeder dortige Großhändler genöthigt worden, vorläufig 1000 Piaster herzuschießen. Bei seiner Ankunft daselbst am 10. Dec. erließ der Befreier sogleich eine Proclamation an die Bürger von Venezuela, ermahnte sie zur Ruhe und Ordnung, erklärte jeden, der die geheiligten Vorrechte des Volks schmälern möchte, für einen Tyrannen, und verhieß die Zusammenberufung einer National-Versammlung nach Caracas, sobald er dort angelangt sey, um die Wünsche der Bürger in Erwägung zu ziehen. Ein Dekret vom 19. Dec. kündigte an, daß die Departamente Zulia (Hauptstadt Maracaybo), Venezuela, Maturin (Hauptst. Cumana) und Orenoko (Hauptst. Varinas), nunmehr unmittelbar unter den Militärbefehl

des Libertadors ständen, dem alle Civil- und Militärbehörden unverbrüchliche Folgsamkeit zu leisten hätten, und daß alle und jede Feindseligkeit und Spaltung schlechterdings einzustellen sey.

Nachdem die Ruhe und Ordnung im Departamento Zulia vollkommen hergestellt war, reisete Bolivar zu Schiffe nach dem bevestigten Hafen Puerto Cabello ab, wo er am 30. December anlangte. Er erließ daselbst am 2. Januar ein Dekret: „daß er den Wünschen des Volks gemäß eine außerordentliche Regierungs-Vollmacht zur Rettung des Vaterlandes zu übernehmen bereit sey; daß Niemand wegen seiner Reden und Handlungen zur Beförderung einer Reform verfolgt oder zur Verantwortung gezogen werden solle, und daß Allen, welche Parthei genommen, ihr Leben, ihr Eigenthum und ihre Aemter gesichert bleiben, endlich: daß der General en Chef, Jose Antonio Paez, das oberste Civil- und Militair-Commando, als Oberbefehlshaber von Venezuela, fortführen, und Santiago Marino, Intendente und commandirender General im Departamento Maturin seyn solle.“ Tags darauf erschien folgende Proclamation des Libertador's: „Colombier! Ordnung und die göttliche Herrschaft des Gesetzes ist in allen Gegenden des Freistaats hergestellt. Die gefährliche, blutdürstige Schlange der Zwietracht flieht erschrocken aus unserm Vaterlande. Es giebt kein inn'rer Feind mehr. Umarmungen, Freudenthränen, der Wonneruf unbegränzter Fröhlichkeit erfüllen das Herz des Landes. Granadier, eure Brüder von Venezuela, sind dieselben, wie immer, Eure Mitbürger, Eure Waffengefährten, desselben Geschicks Söhne, Brüder zu Cucuta, Niragoa, Tenequillo, Bombona und Pichincha, auf den Congresse von Guayana, Cucuta, Bogota, Genossen auf

dem Felde des Ruhms und im Rathe der Staatsweisheit. Venezuelaner! Apurianer! Maturacianer! Das Unheil weicht von Eurem Boden; einer der Euren bringt Euch den Oelzweig, daß wir unter seinem Schatten ruhen; feiert das Fest der Freude, des Friedens, des Ruhms. Laßt uns das Jahr 1826 im Abgrunde der Zeit begraben; es sey tausend Jahrhunderte von Euch entfernt und verliere sich für immer in die tiefste Nacht der Vergessenheit. Ich weiß nicht, was vorging, Colombier! Vergeßt die Tage der Sorge und laßt die Erinnerung daran in ewiges Schweigen ausgelöscht seyn.

Hauptquartier Puerto Cabello, den 3. Januar 1827.

Bolivar."

Am 4. Januar verließ General Bolivar Puerto Cabello, nur vom General Silva, dem Obersten Balford Wilson und zwei anderen Adjudanten begleitet. Es war verabredet worden, daß Paez ihn auf dem Gipfel der hohen Andenkette, zwischen Puerto Cabello und Valencia, treffen sollte. Paez erschien mit einem stattlichen Generalstabe und 200 Reitern. So wie Bolivar ihn erblickte, sprengte er allein auf den erprobten Krieger, der nie sein Feind war und werden kann, zu, sprang vom Pferde, und warf sich ihm, der den Befreier schon abgestiegen erwartete, in die Arme. Nun erst kamen auch Silva und Wilson an. — „General, sprach Paez, in dieser Umarmung vernichten wir Colombia's ganzes Mißgeschick!" und Bolivar erwiderte: „Es ist ein Tag des Ruhms für Dich, Freund Paez. Weil Du Dich dem Gesetz und der Regierung unterwirfst, rettest Du das Vaterland vor den Gräueln des Bürgerkrieges." — Die Reiterschaar erfüllte nun die Luft mit lautem Jauchzen: „Es lebe Bolivar! Es lebe Paez! Heil! Heil Ihrer Eintracht!" Es ist klassischer Boden, wo die

Helden sich trafen. Dort bei Barbula und Elpic del cuesta besiegte einmal Bolivar und das anderemal Paez die Spanier. In der Nähe von Valencia erfocht Bolivar eilf Siege; das Schlachtfeld von Carabobo (Entscheidungs-Sieg am 24. July 1821) liegt nur 18 Engl. Meilen südlich von Valencia, wo am 12. Januar Bolivar und Paez mit Jubel empfangen wurden.

In Caracas waren die glänzendsten Anstalten zu Bolivar's Empfange getroffen und nicht nur die zahlreiche Bevölkerung der Hauptstadt, welche jetzt gewiß auf 33000 Seelen angewachsen ist, auch die Bevölkerung der ganzen Umgegend von La Guayra, Aragua, Caucagua, ja selbst von Barcelona, von allen Farben und jeden Geschlechts; nahte im stattlichsten Festtagsputze, zu Fuß und zu Pferde und auf Maulthieren, und lagerte sich auf der Straße, welche von Caracas westlich nach Vittoria und über San Matteo *) nach Tulmero und an den See hin über Maracay und S. Diego nach Valencia (24 deutsche Meilen) führt. Das Lustörtchen Antimora, $1\frac{1}{2}$ d. Meil. von der Stadt, war zum Mittelpunkt der Empfangs-Feierlichkeiten bestimmt. Civil- und Militair-Behörden harrten dort am 15. Januar seit Anbruch des Tages, umgeben von einer hin und her

*) San Matteo ist das väterliche Erbgut Bolivar's. Als er am 13. auf seinem Wege den Ort berührte, empfingen ihn dort mit unbeschreiblicher Freude seine vormaligen Sklaven, jetzt sämmtlich durch seine Großmuth befreit. Das Haus liegt noch zum Theil in Trümmern. Dort starb 1814 der brave Hauptmann Ricaute den Heldentod. Von dem Wütherich Boves bedrängt, vertheidigte er sich drei Tage, ließ seine Mannschaft abziehen, versteckte sich zwischen zwei Pulvertonnen und, als nun die Spanier eindrangen, sprengte er sich mit den Feinden auf gut Griechisch in die Luft. Boves ließ dann in San Matteo 200 Greise, Weiber und Kinder morden!

wogenden Volksmenge. Nach 10 Uhr erschien der Befreier, mit dem ehrenwerthen General Paez, dem Blücher Colombia's, ihm zur Rechten, und von einem kleinen Gefolge (12 — 16 Reitern) begleitet, auf einem kleinen Schimmel, in einfacher blauer Uniform mit rothen Aufschlägen; unaufhörlich erschallte ein jubelndes Viva el Libertador! aus der innersten Seele des ganzen Volks und erinnerte die anwesenden Deutschen lebhaft an ähnliche Jubelscenen der Jahre 1813 und 1814 (z. B. an Tettenborns Einzug in Hamburg). Im Gasthofe des Dörfchens Antimore begrüßte ihn unter andern auch eine reitende Ehrengarde der in Caracas und la Guayra anwesenden fremden Kaufleute, und zwar von acht Nationen: Engländer, Anglo-Amerikaner, Franzosen, Niederländer, Anwohner des Adriatischen Meerbusens (Adriatics?), Sarden, Dänen und Hanseaten, jede mit ihrer Flagge und einer General-Flagge, welche die Worte: Viva Bolivar! enthielt, an der Spitze. Diese Herren nahmen, nebst den bewillkommenden Behörden, an dem Frühstück Theil, welches für den Gefeierten in dem Gasthofe bereitet war, und hatten nun Gelegenheit, ihn in seinem Aeußern näher zu beobachten. Seine Physiognomie hat ungemein viel Tiefes und Ehrfurcht-Einflößendes; nichts von dem kalten aufgedunsenen Gesichte Napoleons, dessen Auge allein zu leben schien. In Bolivars Antlitz spricht jede Muskel; auf seiner Stirne ruht melancholischer Ernst, ein tiefer Schmerz, aber kein Ingrimm; die Augen liegen tief, die Gesichtsfarbe ist stark brünett, das Haar rabenschwarz. Er trägt jetzt keinen Schnurrbart und das Gesicht, das man auf Dosen ꝛc. verkauft, besonders der Steindruck, welcher bei Osterwald in Paris erschien, und einen ganz französischen Nationalzug trägt, ist im höchsten Grade unähnlich. Er ist erst 44 Jahr

alt, aber er könnte für 50 gelten, und selbst seine Haltung verkündigt die geistige und körperliche Anstrengung, welcher ein großer Theil von Süd-Amerika die Befreiung vom Spanischen Joche dankt. Trotz seines Ernstes gewinnt sein Blick und die Freundlichkeit seiner Rede Aller Herzen. Auch Paez, ein wunderbar gewandter, höchst interessanter Llanero, war äußerst freundlich und schien vor Freuden ausser sich. Er ist ein kurzer, breitschultriger, wohlgebauter Mann, jetzt fleischiger als früher, von frischer Gesichtsfarbe, mit dunkelm, lockigem Haupthaar; seine scharfblickenden, lebendigen Augen sprühen Feuer, sonst sagt sein Gesicht nicht viel, desto mehr sein ganzer Körper; in jeder Muskel zuckt die regste Lebenskraft. — Auch gegen die Hanseaten zeigte Bolivar sich sehr wohlwollend. Sein Aufenthalt im Gasthofe zu Antimore dauerte über eine Stunde, wo sich nun über 500 Reiter aus allen Ständen als Ehrengefolge ihm anschlossen. Auf jeder Viertelmeile Weges war ein Triumphbogen errichtet und bei jedem ward er mit neuen Huldigungen begrüßt. Dicht vor Caracas mußten sich Bolivar und Paez in einen Englischen, mit Blumen gezierten Staatswagen setzen; die Reiterei der Besatzung zog ihnen entgegen; die Infanterie war in den Straßen en haye aufgestellt. Am Thore begrüßte ihn noch Lancaster, dieser Pestalozzi Süd-Amerika's, mit seinen sämmtlichen Knaben, etwa 180, welche mit großer Keckheit ihre Fahnen schwenkten, und deren Anblick die Feldherren vorzüglich zu erfreuen schien. Die Häuser waren nach Spanischer Sitte mit aus dem Fenster gehängten seidenen Teppichen und Blumengewinden geschmückt. Auf allen Balkons prangten die Damen von Caracas im stattlichsten Putze; in allen Straßen waren Triumphbogen errichtet und das Gedränge war so groß, daß der Zug sich

kaum fortbewegen konnte. Der Enthusiasmus zeigte sich gränzenlos. Es regnete Blumen, und bis zur Betäubung ertönte der Ausruf: Viva el gran Bolivar! el Dios de la Patria! nuestro padre! nuestro angel! el hero de Venezuela! (Es lebe der große Bolivar! der Gott des Vaterlandes! unser Vater! unser Schutzengel! Venezuela's Held!) Bei der Kathedrale stiegen Bolivar und Paez aus und begaben sich in das schöne Gotteshaus; das Volk strömte ihnen nach und ein großes Te Deum ward gesungen. Dann begaben die Generale sich zu Fuß nach Bolivar's Hause, wo seine Familie und zahlreichen Freunde versammelt waren. Abends besuchte er die öffentliche Sitzung des Cabildo (Stadtraths) und dann das Ober-Tribunal (alta corte), wo der Intendente Dr. Mendoza *) ein großes Festmahl veranstaltet hatte. An beiden Orten äußerte Bolivar seine innige Dankbarkeit für den herzlichen, ausgezeichneten Empfang, so wie auch für die Aufmerksamkeit, welche ihm von den Fremden erwiesen ward. Auch diese wurden zum Festmale gezogen. Bolivar brachte selbst mehrere Gesundheiten aus, unter andern auf das Wohl der Britischen Nation, „Colombia's unentbehrlichen Stütze!" Er überreichte bei diesem Festmahle dem General Paez einen goldenen Degen, denselben, welchen er (Bolivar) auf allen Kriegszügen getragen, als Geschenk; der Naturmensch Paez weinte wie ein Kind, fiel dem Befreier um den Hals, war wie zermalmt, riß dann den Degen heraus und schwur auf's Feyerlichste, dieses Eisen nur für Bolivar zu gebrauchen. Begeistert strömte ihm die Rede vom Munde; es waren

*) Diesen ließen Englische Zeitungen bereits nach St. Thomas in die Verbannung wandern. D. Herausg.

kräftige Worte aus dem Herzen, etwa wie Blücher sie zu sprechen pflegte, die alle Anwesende tief erschütterten und einen sehr günstigen Eindruck für den Helden der Stromebenen erweckten. Eine der zu Ehren der Helden des Tages veranstaltete Feierlichkeit war vornämlich sinnreich und ansprechend. Drei als Genien gekleidete Kinder überreichten dem Befreier drei Fahnen; die erste, eine rothe, mit dem Worte: Valor! (Tapferkeit!); die zweite, eine weiße, mit dem Worte: Prudencia! (Klugheit!) und die dritte, eine blaue, mit dem Worte: Constancia! (Beständigkeit!) Bolivar übergab die erste dem Paez, die zweite dem Intendenten Dr. Mendoza und die dritte behielt er selbst mit den Worten: „Die behalt' ich; stets bleib' ich der heiligen Sache der Freiheit treu, wofür ich das Schwerdt gezogen." Die Stadt war nicht nur diese Nacht, sondern auch noch den folgenden Abend prächtig erleuchtet und allenthalben sprühte und krachte Feuerwerk. Die Freudenfeste dauerten noch acht bis 10 Tage. Im Gefolge Bolivar's zeichnete sich der Obrist Balford Wilson, Sohn des Sir Robert Wilson, vorzüglich aus; er war es auch, der die Fremden, namentlich die Engländer und Deutschen, vorstellte und auf das Verbindlichste für ihre Unterhaltung sorgte. Am 20. Januar reisete Bolivar nach la Guayra ab. Er hat die Milizen entlassen, mehrere Officiere von der gegen Paez auftretenden Parthei befördert; Dr. Funes, der Aufhetzer des Paez, und der Redakteur des Colombiano haben Pässe empfangen und sind bereits am 14. Januar nach la Guayra abgegangen, um sich dort einzuschiffen. Das Blatt el Colombiano wird wahrscheinlich aufhören.

Leopoldine von Oesterreich.

Brasilien's Kaiserin.

„Eine der edelsten, geistreichsten fürstlichen Frauen, durch hohe Bildung und hochherzige Menschenfreundlichkeit die Ehre ihres Geschlechts und die Hoffnung und der Trost des größten Amerikanischen Reichs, ist aus den Leiden dieser Zeit, die schwer ihre empfindende Seele belasteten, in die Freuden der Seligkeit übergegangen; wohl Ihr! Ihr, der ersten und einzigen Fürstentochter*), welche jemals Amerikanischen Boden betrat, und dort einem ebenbürtigen Gatten vermählt ward, hat dort keinesweges ein beneidenswerthes Loos geblüht und Sehnsucht nach dem Vaterlande erfüllte sie bis in die letzte ernste Stunde. Ihr Tod ist ein herber Verlust für Brasilien, doppelt herbe für die ausgewanderten Deutschen, denen die Erhabene, so viel es nur die beschränkenden Umstände verstatteten, Hülfe spendete, und politisch wichtig, da nun die Familienbande, welche das Haus Oesterreich mit dem Hause Braganza verknüpften, getrennt sind, da nun die Brasilier nicht mehr bange seyn dürfen, daß Oesterreichische Truppen in ihr Land kommen könnten, wenn sie sich nicht gegen den kaiserl. Eidam aufzulehnen wagten. — So geringe der Einfluß der Kaiserin schien, so mächtig wirkte er überall in ganz Brasilien. Der Zauber ihres Namens, der Glanz ihrer Tugenden verbreiteten sich bis in die entferntesten Wüsten. Sie war keine Portugiesin — eine deutsche Kaisertochter, und jeder, der ihr nahte, und auch der Aermste durfte sich nahn, ward durch ihre Milde, selbst wenn sie Hülfe weigern mußte, aufs Innerste gerührt und ergriffen. Ihr Tod wird ohne Zweifel Folgen, gewiß auch Folgen für die Europäischen Angelegenheiten haben. Sie ist dem Kaiser durch keinen Edelstein aus den Bergwerken von San Paulo zu ersetzen." — D. R.

Leopoldine Caroline Josephe, geb. den 22. Januar 1797, war das dritte Kind der zweiten Ehe Sr. Majestät des regierenden Kaisers Franz I. von Oesterreich, mit Maria Theresia, Tochter des Königs Ferdinand IV. von Neapel und Sicilien. Ihre ältere Schwester, geb. den

---

*) Eine Braunschweigische Prinzessin, die im Anfange des 18ten Jahrh. in Louisiana lebte, gab daselbst ihre Herkunft nicht kund.

12. Dec. 1791, ist die Erzherzogin von Parma und Piacenza, Napoleon's Wittwe und vormalige Kaiserin von Frankreich, also gleichfalls durch ein unglückliches Geschick weltbekannt; der ältere Bruder ist der Oesterreichische kaiserl. Kronprinz und Thronerbe, Ferdinand, geb. den 19. April 1793. Die Kaiserin von Brasilien hat noch vier jüngere Geschwister. 1) Maria Clementine, geb. 1. März 1798, Gemahlin des Fürsten von Salerno, Bruder des jetzt regierenden Königs Franz I. von Neapel und Sicilien, welcher mit ihr eingezogen zu Salerno lebt. 2) Caroline Ferdinande, geb. den 8. April 1801, hochbeglückte Gemahlin des Prinzen Friedrich August von Sachsen, ältern Sohns des Prinzen Maximilian, Bruder Sr. Majestät des Königs von Sachsen und präsumptiver Kronerbe. 3) Franz Carl, Vice-König von Böhmen, geb. 7. Dec. 1802, ein sehr talentvoller Herr, mit einer Schwester Sr. Majestät des Königs von Baiern vermählt. — 4) Mariane Franziska, geb. 8. Juny 1807, Aebtissinn des adlichen Damenstifts zu Prag.

Die junge Erzherzogin erhielt eine ausgezeichnete Bildung, zeigte insonderheit viel Sinn und Anlage für Sprachen und Musik, und erwarb sich in der Französischen, Lateinischen, Spanischen, Englischen, Italienischen, Böhmischen und Ungarischen Sprache eine für ihr Geschlecht ungewohnte große Fertigkeit; sie schrieb ein vortreffliches, reines Deutsch und eine ungemein zierliche Hand; die Deutsche Literatur zog sie allen vor; Göthe war ihr Lieblingsdichter.*)

Im Anfange des Jahrs 1817 ward nach hergebrachter Weise für den damaligen Kronprinzen von Portugal, Algarbe und Brasilien, Don Pedro Alcantara, um die Hand der jungen Erzherzogin geworben und die Vermählung am 13. Mai 1817 per procuram an der Hand des Portugiesischen Bothschafters, Marques da Marialba, zu Wien vollzogen. Die Reise der hohen Braut nach der neuen Welt, welche bis dahin keine Kaisertochter betreten hatte, beförderte die Absendung einer großen naturhistorischen Expedition von Oesterreichischen und Baierischen Gelehrten, v. Spix, v. Martius, Natterer und anderer mehr, deren Resultate zum Theil

*) Nach Brasilien ließ sie sich bei jeder Sendung von Hamburg deutsche Werke und Zeitschriften kommen, und auch den Amerikanischen Miscellen würdigte sie ihre Aufmerksamkeit. — A. d. H.

schon dem Publikum bekannt sind, zum Theil nach sehnlichst erwartet werden. Tausend Hoffnungen knüpften sich an diese merkwürdige Verbindung beider Erdtheile und selbst der Handelsgeist ward in Triest für Speculationen nach Brasilien dadurch rege. Ihre kaiserl. königl. Hoheit die Erzherzogin und Kronprinzessin ward mit einem reichen Mahlschatze und einer Abfindungssumme, wofür jede sich vermählende Oesterreichische Prinzessin allen weitern Ansprüchen entsagen muß, bei ihrer Abreise begabt. Zu Livorno geschah die Einschiffung und auf einem dahin beorderten Portugiesischen Geschwader fuhr die hohe Habsburgerin ihrem Schicksale in der neuen Welt entgegen; als Großbothschafter am Portugiesisch-Brasilischen Hofe begleitete sie der Graf Eltz mit einem glänzenden, zahlreichen Gefolge. — Das übrige Gefolge und die naturhistorische Expedition war auf die Oesterreichischen Fregatten Austria und Augusta vertheilt und fuhr voran. Zu Funchal auf der Insel Madeira betrat die Fürstin zuerst Portugiesischen Boden; durch einen plötzlich entstandenen Südwind gerieth dort das Schiff, worauf sich die Kronprinzessin befand, in so große Gefahr, daß beide Ankertaue gekappt werden mußten, um schnell die hohe See zu erreichen.

Am 5. Novbr. 1817 traf die Erzherzogin glücklich in Rio de Janeiro ein. „Welch Gefühl beseelte uns, heißt in einem klassischen Werke über Brasilien*), als wir die erhabene Prinzessin ihren glorreichen Einzug in die junge Königsstadt halten sahen und Zeugen des Jubels waren, womit ein glückliches Volk die erste deutsche Fürstin auf einem Throne des neuen Continents begrüßte!“

Don Pedro d'Alcantara lebte damals abgeschieden von allen Staatsgeschäften; mit Freuden bemerkte er in seiner jungen Gemahlin große Talente für Musik, woran auch er Gefallen findet, und als geschickte Reiterin nahm sie an seinen Spazierritten Theil. Das junge Paar bildete einen eignen kleinen Hofstaat auf Santa Cruz, einem Landsitze in der Nähe der Hauptstadt. Beide machten sich beim Volke jeder Klasse beliebt. Der alte gute König Joao VI. hatte Sohn und Schwiegertochter herzlich lieb; die jetzt gefangene Königin, die Schwester Ferdinand VII. von Spanien, verfolgte den Sohn zu Gunsten ihres Lieblings, Don

*) Reise in Brasilien von Dr. J. B. v. Spix und Dr. C. F. Phil. v. Martius. Erster Theil. S. 177.

Miguel. Am 4. April 1819 ward die Prinzessin Donna Maria da Gloria, nunmehr designirte Königin von Portugal und Gemahlin ihres Oheims Don Miguel, geboren, der erste Sprößling einer königl. Familie, der auf Amerikanischen Boden das Licht der Welt erblickte.

Die Revolution, welche im August in Portugal und im Febr. 1821 in Brasilien ausbrach, brachte den Kronprinzen in Berührung mit der nur ihm zujubelnden Volksmenge; er, ein Mann von weniger Bildung, ohne Kenntniß der neuern Sprachen, aber voll Geist und Talent, hatte an seiner Gemahlin einen wichtigen Beistand — und an Don Jose Bonifacio Andrade y Sylva einen treuen, hochgebildeten Freund. Am 6. März 1820 ward die Kronprinzessin glücklich von einem Prinzen, Don Joao Pedro, entbunden. — Schon im April ward die Ruhe der Hauptstadt dermaßen gestört, daß durch das vorschnelle Ergreifen der Portugiesischen Jäger acht angesehene Bürger in der Versammlung der Wahlherren getödtet und viele verwundet wurden. Am 28. April 1821 verließ der König und der ganze Portugiesische Hof und mithin auch der Hofstaat der jungen Kronprinzessin, Rio de Janeiro; wie verlassen blieb der Prinz und seine Gemahlin unter der aufgeregten Volksmasse, welche den Portugiesischen Truppen drohend gegenüber stund, in einer höchst bedrängten Lage zurück. Leopoldine wollte den Gemahl nicht verlassen, es ward ihr angerathen, vielmehr strebte sie in Europa dem Gemahl unmittelbar Hülfe zu schaffen. Der Prinz nahm die Parthei der Brasilier gegen die Portugiesische Soldateske, ein Schritt, den ihm noch jetzt Portugal weder vergessen noch vergeben hat. Dieses in Brasilien zurückgelassene Militär vertheidigte die Maßregeln der damals in Portugal herrschenden Cortes, welche nun das Königreich Brasilien nach der Heimkehr des Königs von Neuem als Colonie betrachten und zu Gute machen wollten. Der Prinz ward von ihnen zurückgefordert; doch unverholen erklärten ihm die Brasilischen Behörden, daß im Fall er ginge, sie das Vorbild der Spanischen Colonien nachahmen, und sich für unabhängig erklären würden. An der Spitze Brasilischer Milizen stellte sich Don Pedro am 9. Febr. 1822 dem General Aviles und dessen Portugiesen entgegen, und bewirkte wirklich ihren Abzug nach Portugal. Während der Ausbruch der Feindseligkeiten die Hauptstadt bedrohte, flüchtete die Kronprinzessin mit den Kindern nach Santa Cruz; auf jeder Station mußte

das Geschirr der ermatteten Wagenpferde auf die frischen übergetragen werden. Der am 6. März 1820 geborne Infante, Don Pedro, also ein Kind von elf Monaten, war während dieser Zögerungen auf dem Schooße seiner fürstlichen Mutter im offenen Wagen einer tropischen Sonnenhitze von 30½ Grad Reaumur ausgesetzt. Diese Erhitzung zog dem Kinde eine Leber-Entzündung zu und es starb wenige Tage hernach. Die Leiche ward einbalsamirt und in der zur Brasilischen Königsgruft bestimmten Franciscaner-Klosterkirche San Antonio beigesetzt. Der Kronprinz brachte die Unabhängigkeits-Erklärung Brasiliens gegen die Cortes-Regierung in Portugal glücklich zu Stande; er ward von dem Volke der Hauptstadt zum Kaiser ausgerufen. Am 1. Dec. 1822 geschah die Krönung des Kaisers und der Kaiserin mit allen herkömmlichen Feierlichkeiten. Die öffentlichen Lustbarkeiten dauerten neun Tage.

Am 6. Febr. 1823 gebar die Kaiserin eine Prinzessin Pauline Marianne Johanne und am 2. August 1824 eine dritte Princessin: Francisca Carolina.

Der Kaiser und die Kaiserin residirten gewöhnlich in dem eine Stunde von der Hauptstadt liegenden Schlosse S. Cristovao, auch die Quinta genannt. Die Kaiserin pflegte früh um 6 Uhr aufzustehn, und die Morgenkühle genießend in der Umgegend der Quinta spazieren zu reiten, auch wohl gelegentlich einen Vogel zu schießen, oder in den nahen Waldbächen oder am Strande der Hafenbucht Fische zu angeln. Um 9 Uhr frühstückte sie im Grünen, oder wenn die Hitze zu stark war, im Zimmer, gewöhnlich Coteletts, Geflügel, Früchte ꝛc. und genoß etwas Wein. Bis zur Mittagstafel beschäftigte sie sich mit Lesen, Schreiben, Malen ꝛc. Ihre Töchter waren immer um die Mutter, und sie hatte ihre Pflege unmittelbar unter Aufsicht. Oft begleiteten die Kinder, vorzüglich die älteste Prinzessin, ein äußerst hübsches freundliches Kind, die fürstlichen Aeltern auf Spazierfahrten in demselben Wagen. In der Regel ward um 1 Uhr gespeist; der Kaiser und die Kaiserin zusammen an einer Tafel; die von derselben abgetragenen Gerichte werden den dienstthuenden Hofleuten in einem anstoßenden Saale aufgetragen. Das Mittagsessen dauerte selten länger als 20 Minuten. Ein Kammerherr wartet bei der Tafel auf, die sämmtlichen Ausgaben für die kaiserliche Küche betragen täglich nicht mehr als 38½ Milreis (48 Rthlr.) Um 4 Uhr pflegte die Kaiserin den Gemahl

auf seinen (schnellen) Spazierritten zu begleiten, in vollständiger Amazonentracht, gemeiniglich von Circassia, ohne allen Prunk. Nur an Gallatagen erschien sie in der Robe. Der Kaiser und die Kaiserin machten ohne Unterschied des Standes bei allen Bürgern Besuche, beide hielten die wohlthätigen Anstalten fortwährend unter ihren unmittelbaren Aufsicht. Freitags besuchte die Kaiserin die nach römisch-katholischem Brauche von ihr erwählte Kapuziner-Kloster-kirche Santa Maria da Gloria, um dort Messe zu hören. Der Zutritt zu der Kaiserin war leicht zu erlangen. Entweder ließ man sich durch Jemand aus ihrer Bedienung bei ihr melden, oder erwartete sie am Eingange der Quinta. O wie gerne gewährte die menschenfreundliche Fürstin die Bitte der Unglücklichen; — doch war es ihr bei dem häufigen Zudrange armer Deutschen, welche sich in Brasilien unglücklich fühlten, nur selten möglich, etwas für die Hülfeflehenden zu thun. Sie hatte nur ein kleines Gefolge von Hofdamen und Hoffräulein und nicht mehr als drei männliche Diener. Erste Hofdame war eine Zeitlang die Lady Cochrane, Gemahlin des bekannten Admirals, welche sich in einem hohen Grade das Zutrauen der Monarchin erworben haben soll. Mistres Graham, als Schriftstellerin*) bekannt, war 1821—1823 Erzieherin der kaiserlichen Kinder.

Von der üppigen Putzsucht der Brasilischen und Englischen Damen in Rio de Janeiro sah sich die edle Fürstin weit überglänzt. Sie verwandte, was ihr ausgesetzt war, für höhere Zwecke und zeigte sich bereit, für Brasiliens Heil und Sicherheit die größten Opfer zu bringen. —

Am 2. Decbr. 1825 gebar sie dem Reiche einen Prinzen, Don Pedro d'Alcantara — seitdem litt sie oft, und sehnte sich ins Europäische Vaterland zurück. Sie sah die schönsten Blüthenträume ihres Lebens schwinden und fühlte in dem fernen Lande, wo sie keineswegs ein wunderseltnes Glück fand — nur Dornen für das fürstlich stolze Herz, welches für Creolen und Mulatten nicht gebildet war, und keine Nahrung für den Geist, der seine Blicke früh zu den Sternen richtete.

---

*) Journal of a Voyage to Brazil and Residence there during the years 1821, 1822 and 1823. By Maria Graham, Author of the Residence of India. Lond. 1824. 4. Die Dame ist, wie Wallensteins Marketenderin, weit herumgekommen.

Ihre Majestät ward um die Mitte des Novembers mit einer heftigen Leberkrankheit befallen, welche durch eine Schwangerschaft um so gefährlicher ward; diese endete in der Nacht des ersten Decembers mit einer Fehlgeburt, wodurch ein Zustand der Schwäche herbeigeführt ward, der trotz der eifrigsten Anstrengungen der Aerzte, sich fortwährend verschlimmerte. Die ganze Hauptstadt zeigte die innigste Theilnahme für die leidende Fürstin. Der Pallast war Tag und Nacht von Volkshaufen, aus allen Klassen, Fremden und Einheimischen, umgeben; schon das zehnte Bulletin vom 10. Decbr. erregte die größte Besorgniß und die Todes-Anzeige allgemeine Bestürzung, und unter den vielen Hülfsbedürftigen, deren sich die Kaiserin erbarmte — lautes Wehklagen. Die Verewigte erreichte ein Alter von 29 Jahren 9 Monaten und 19 Tagen. Bis zum 14. Dec. ward die hohe Leiche auf dem Paradebette ausgestellt und öffentliche Trauer auf sechs Monate angeordnet. Der Kaiser war bekanntlich abwesend; so wie ihm die Todesbothschaft berichtet ward, kehrte er am 15. Januar nach der Hauptstadt zurück, und überließ sich dort einem tiefen Schmerze.

Auszüge

aus den in Amerika erscheinenden Blättern.

Britisches Nord-Amerika. Sir H. Hardinge äußerte im Hause der Gemeinen am 16. Februar 1827: „In ganz Nieder-Canada giebt es keinen Platz, wo man mit Sicherheit ein Faß Schießpulver aufbewahren kann, und daher wird man ein Pulvermagazin anlegen. Eine Kette von Forts an der Gränzscheide gegen die Vereinigten Staaten, welche von ungeheurer Ausdehnung ist, herzustellen, wäre unnöthig, obgleich die Gränz-Berichtigungs-Commission bereits 1825 Punkte bezeichnet hat, welche dazu sehr geeignet wären. In Hallifax (Neu-Schottland) fehlt es an Baracken für die Soldaten und an einem zweckmäßigen Gebäude zur Aufbewahrung der Kriegsvorräthe. Auch ist dieser wichtige Platz nur von der Seeseite befestigt; umgeht ein Feind die Strandbatterieen, so muß die Stadt sich ergeben. Canada ist während 4 bis 5 Monate wegen des Eises fast unzugänglich; es sind daher dort große Magazine erforderlich, und zwar in befestigten Punkten. In Ober-Canada wird eine kleine Festung von gleicher Beschaffenheit angelegt wer-

den; sie soll nicht als Stützpunkt (point d'appui), sondern blos als Militair-Depot fur Vorräthe und Truppen dienen. Eine regelmäßige Befestigungslinie längs dem ganzen S. Lorenzstrom würde ungeheure Kosten machen. — (Für die Vertheidigungswerke, Baracken und Militairgebäude in den sämmtlichen Colonieen wurden 217489 Pf. Sterl. bewilligt.)

Dr. Strachan, Archidiacon zu York in Ober-Canada hat eine Schrift: „Bemerkungen über die Auswanderung aus dem Vereinigten Königreich (Großbritanien und Irland)" bekannt gemacht und an die Comité, welche jetzt die Zweckdienlichkeit dieser Maßregel im Hause der Britischen Gemeinen in Erwägung zieht, vertheilen lassen. Er beweiset in derselben: daß das Vereinigte Königreich übervölkert sey, daß die Colonieen (Ober-Canada), wohin der Ueberschuß der Bevölkerung geschickt werden kann, zu deren Aufnahme wohl gelegen sind, gute Nachbarschaft, Gesundheit, Unabhängigkeit und selbst Reichthum darbieten; daß die bereits angestellten Versuche, welche die Regiernng und Privatpersonen wagten, vollkommen gelingen, und daß dürftige Auswanderer nach Ablauf von 7 Jahren im Stande seyn werden, die Ueberfahrts- und Niederlassungskosten mit Bequemlichkeit zurück zu zahlen. —

Vereinigte Staaten. Seit dem Jahre 1824 sind nicht weniger als 21,421985 Acres (Morgen) Landes (1920 Acres sind gleich 3 Engl. □ Meilen) von den Indianern an die Union abgetreten worden.

Als Entschädigung für das im Kriege 1813 weggeführte Privateigenthum zahlt Großbritanien den Vereinig. Staaten die Summe von 124962 Dollars (Convention vom 13. Novemb. 1826). Vergl. Amerk. Misc. 1827. I. S. 271.

New-Hampshire, welches 1810 nur 12 Manufakturen besaß, die jährlich 4 bis 5 Mill. Yards Baumwollen-Zeuge lieferten, besitzt jetzt dreißig, welche aber 30 Mill. Yards anfertigen. Das ganze Land um die Hauptstadt Portsmouth ist ein Manufaktur-Distrikt; es sind Dörfer von 60 bis 70 Wohnungen neu entstanden.

Das treffliche Werk des kaiserl. Russischen Staatsraths von Poletika über die Vereinigten Staaten, welches 1826 zu London bei Booth unter dem Titel: Aperçu de la Situation intérieure des Etats Unis d'Amérique et de leurs rapports politiques avec l'Europe, par un Russe, erschien, ist in Baltimore übersetzt und mit dankbarem Bei-

falle aufgenommen. (Ein Auszug desselben wird das nächste Heft der Amer. Miscellen liefern.)

Nach der ältesten Zählung vom Jahre 1732 betrug die gesammte Volksmenge des Staats New-York 65,000 Seelen. Jetzt, nachdem noch kein Jahrhundert verflossen ist, hat die Hauptstadt allein mehr als noch mal so viel Einwohner, und der Staat 1,616458 Seelen! —

West-Florida, gerade die Gegend, wo die neue Hauptstadt Tallahassee zu blühen beginnt, ist im Anfange des Decembers 1826 eine kleine Indianer-Fehde ausgebrochen und mehrere Pflanzungen am Oscilla-Flusse (Mündung Apalachen-Bay, 293° 45′ L. 30° N. Br., 82 Meilen östlich von New-Orleans) mit ihren sämmtlichen Bewohnern, ohne Schonung des Geschlechts und Alters, verbrannt. Es sind die, über den neuesten Cessions-Vertrag vom 21. April 1826 unzufriedenen Creeks vom Stamme Mickasuky, etwa 200 Krieger stark, welche diesen, für sie hoffnungslosen Kampf begonnen haben. Von Pensacola und aus allen umliegenden Gegenden eilen Milizen und Truppen herbei, um die Wilden zu verjagen und in ihr Gebiet einzudringen. Die Seminolen hielten sich noch ganz ruhig.

Westindien. Es ereignet sich in Haiti, sagt ein Privatschreiben aus Port au Prince vom 5. Dec. 1826, nicht selten der Fall, daß Europäische und Anglo-Amerikanische Fremde in unserm Lande ihre vermeinten Vorrechte als Weiße geltend machen wollen. Diese Insolenz bleibt hier nicht ungeahndet, und jene Herren haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie wohl gar — Prügel bekommen. Der Staatssecretair Inginat hat über das anmaßende Betragen der Fremden in unserer Zeitung eine derbe Zurechtweisung einrücken lassen. „Wenn es ihnen in Haiti nicht gefallt, schreibt er, so mögen sie gehen und nicht wieder kommen!"

Von den auf der Insel Jamaica in Garnison liegenden 2700 Mann Britischer Truppen starben in Einem Jahre 900 Mann, also im Durchschnitt von dreien Einer. (Sir H. Hardinge, Unter-Staatssecretair beim Colonial-Departement in der Parlaments-Debatte vom 19. Febr. 1827.)

Mexico. Die Mexikanische Seemacht zählte am Ende des Jahrs 1826 neunzehn Kriegsschiffe: Congreso (sonst Asia) von 74 Kanonen, Libertad 40 K., Guerrero 22 K., Constancia 20 K., Vittoria 18 K., Bravo 18 K., und sieben Schooner. Diese Schiffe waren unter dem Befehl des Admiral Porter auf einem Kreuzzuge gegen die Spanische

Insel Cuba begriffen. In den Häfen liegen 5 Corvetten und Schooner. Im Bau begriffen: eine Corvette von 28 K Hauptkriegshäfen sind: Vera Crux, Huasacualco und San Blas. (Acapulco nicht zu vergessen!)

Gemünzt sind in den Mexicanischen Bundesstaaten vom September 1825 bis Juny 1826:

Zu Mexico	573624 Piast. Gold,	2,733221 P. 3. 6. Silb.	
Zu Guanaxuato		539978 =	*)
Zu Zacatecas **)		2,427844 =	
Zu Guadalaxara	30947 =	369078 = 6.	
Zu Durango		789207 =	
Im Ganzen	603971 Piast. Gold,	6,859329 P. 1. 6. Silb.	

Zusammen 7,463300. 1. 6. Piaster Werth.

In allen Gegenden von Mexico bestehen jetzt Maurer-Logen Englischer Constitution, und auch in den höhern Graden wird gearbeitet. Namentlich befördert der Gesandte der Nord-Amerik. Freistaaten, Herr Poinsett, den Orden, und die geachtetesten Bürger sind Mitglieder. Dennoch wagte es am 10. Januar ein Senator für den Staat Cohahuila-Texas, Namens Cevallos, vormals Mönch, den Orden im Senate des Congresses zu denunciiren; er forderte die Herstellung der alten Spanischen Verordnungen, welche die Schließung aller Logen und die Bestrafung aller Logen-Beamten anbefiehlt. Der Senat aber verwarf diesen Antrag fast einstimmig, so daß nun die Maurerei in Mexico gesetzlich begründet ist. Ein Senator für Xalisco, Bürger Villar Franca, hielt bei dieser Gelegenheit eine herrliche Rede zu Gunsten des Ordens, und zeigte, daß dessen Duldung und Flor ein Criterium für die Culturstufe und Aufklärung der Nationen sey. „Nur wo man das Licht scheut, sprach er, um geblendete Völker am Gängelbande des Aberglaubens fortzuschleppen, wird die Maurerei verfolgt."

In dem Staate Sonora, an der Ostküste des Californischen Meerbusens (Meer von Cortes) sind im November sehr ernstliche Kriegsunruhen ausgebrochen. Die tapfern berittenen Yaquis (Apachen)-Indianer, geschworne Feinde des Spanischen Namens, sind, von fremden Partheigängern, auch Deutschen, angeführt, aus den Schluchten der Sierra de Madre in das schöne Thal des Hiaqui eingebrochen, ha-

*) Die Münze taugte nicht, daher so wenig.
(A. d. Sol vom 4. Januar.)

**) Nicht Tracaticas.

ben die Mexicanischen Milizen geschlagen und zurückgetrieben, sich des Forts Guaimas am Californischen Meerbusen bemächtigt und die Kanonen ins Meer geworfen. Die Regierung zu S. Blas hat ein Amerikanisches Schiff gemiethet und 300 Mann Truppen schnell an jene bedrohte Küste zu schaffen. (Ueber Guaimas besteht die Communication zwischen der Hauptstadt Mexico und der Halbinsel Californien. (S. v. Humboldt Neu-Spanien II. 304.)

Guatemala. Die Empörung, welche den Freistaat bedrohte, ward von einer Parthei, die sich Fiebros (Fieberkranke) nannte, angezettelt, augenscheinlich durch die in aller Welt Niederträchtiges übenden Apostolischen angereizt, daher auch um die Mitte des Novembers strenge Maßregeln gegen die Verbindung mit Spanien genommen und alle geborne Spanier verbannt sind. Ein Mittelpunct derselben, Quisaltenango, ward mit leichter Mühe durch ein von der Hauptstadt abgesandtes Truppen-Detaschement zur Ruhe gebracht. 12 Aufrührer wurden getödtet, 40 gefangen, an 200 retteten sich durch die Flucht in die Wildnisse und über die Mexicanische Gränze. Pearson, das Haupt der Empörer, und Fauconnier, ein Franzmann, der früher im Dienste der Republik stand, vom Präsidenten mit Europäischer Insolenz seinen Abschied und die Erlaubniß gefordert hatte, nach Europa zurück zu kehren, sich aber seitdem als Pearson's Adjudant herumtrieb, liefen bei'm ersten Schusse davon. Ein Schotte, Gordon, nebst zwei Abgeordneten jener Rotte sind gefangen. Pearson und Fauconnier retteten sich nach Comitlan in Mexico.

Colombia. Durch ein Dekret Bolivar's vom 23. Nov. ist die alte Consumption-Steuer oder Alcabala von 5 pCt. von allen Verkaufen einheimischer Produkte wieder eingeführt und wird in den Hafen des Atlantischen Meeres vom 15. Febr. und in den Häfen des stillen Meeres vom 15. Mai 1827 an eingesammelt werden. — Durch die neuern Finanz-Verordnungen hoffte man die Staatsausgaben auf 3 Mill. Piaster einzuschränken. Es ist auch eine Landsteuer von 5—10 pCt. und eine Kopfsteuer, wozu jeder Freie von 16 bis 60 Jahr 3 Piaster pr. Kopf zahlen muß, eingeführt. Die Staatssecretariate der Marine und des Kriegs und die des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten werden vereinigt. Auch zwei hohe Justizhöfe gehen ein und werden mit andern verbunden. So hofft man die Staatseinnahme auf 12 Mill. Piaster zu bringen. Die Ein- und Ausfuhrzölle brachten 8 Mill. Piaster jährlich; die Tabakseinnahme läßt sich bis auf 3 Mill. vermehren.

Ein Dekret vom 24. Nov. verordnet, daß jeder Ausländer, der in Colombia zu gelassen seyn oder sich aufhalten will, Bürgschaft für seine gute Aufführung stellen muß; gleicher Massen die Ausgewanderten oder Vertriebenen; diese, wie die Fremden, müssen einen Aufenthalts- und Sicherheitskarte lösen; wer von der Küste ab ins Innere reisen will, muß einen Paß lösen; auch wer abreisen will, muß ein Paß lösen. Die Sicherheitskarte und ein Paß fürs Ausland kostet 2 Piaster, ein Paß fürs Innere 1 Piaster.

Bolivia. Der im Chuquisaca (Bolivia's Hauptstadt) erscheinende Condor enthält Debatten des dortigen Congresses vom 6. Sept. v. J. Einige Mitglieder eiferten gegen Buenos Ayres wegen der Verweigerung der Anerkennung und schlugen vor, alle Verbindung mit dieser Handelsstadt des Atlantischen Meers abzubrechen. —

Zu Chuquisaca und zu Potosi bestehn Maurerlogen, welche die angesehensten Militär- und Civilbeamten unter ihren Mitgliedern zählen.

Peru. In der Münze zu Lima wurden in den Monaten October 1825 — Juny 1826 täglich 12000 bis 15000 Piaster geprägt; sämmtlich von Peruanischem Silber. Vom 1. Januar bis 18. April 1826 327000 Piaster. Am 19. Mai allein 20400 Piaster. Doch kann die Münze nicht Tag für Tag arbeiten, da es oft den Mühlenwerken an Wasser gebricht. Die reichen Gruben des Cerro de Pasco, der Englischen Minengesellschaft gehörig, haben zu dem vermünzten Reichthum keinen Beitrag geliefert; dort sind die sämmtlichen Schachten ersäuft; es fehlte an Dampfmaschinen zum Auspumpen und es muß ein Socobon d. i. ein Wasser-Canal durch das Gestein im Niveau der tiefsten Gruben ausgeführt werden. Ueber diese saure Arbeit sind die dort befindlichen Englischen Bergleute, über deren Aufführung schwere Klage geführt wird, aufrührerisch geworden und die Agenten der Compagnie haben militärischen Beistand von den Intendenten des Partido Tarma requirirt, um die Anführer zu verhaften und sie nach Lima zu bringen.

Chile. Der Amerik. Capitain Eaton, aus Marblehead (Canton Esser, Staat Massachusetts) hat von der Republik Chile die Insel Mas a fuera (zu Deutsch: Weiter weg!!) 90 Miles von der durch Robinson Crusoe (Alex. Selkirk) allbekannten Insel Juan Fernandez, wo sich ein Chilesches Fort befindet, auf 10 Jahre gepachtet, um dort Südseefahrer und Caschelottsfanger mit Holz, Wasser und frischem Mundvorrath zu versehen. Nur von ihm und seiner kleinen Colonie wird diese Insel bewohnt; sie beschäftigt sich mit Robbenschlag, Thrankochen ꝛc. (Boston Courier.)

Beiträge zur Charakteristik der Bundes-Republik Mexico.

(Nach authentischen Original-Quellen.)

In allen Mexikanischen Bundesstaaten herrscht Preßfreiheit im weitesten Umfange des Worts. Wie in Großbritanien und in den Vereinigten Staaten sind alle Männer, welche öffentliche Aemter und Würden bekleiden, dem freien Urtheile schonungslos ausgesetzt. So charakterisirt z. B. das in Merida erscheinende Blatt: Sol al Oriente (die aufgehende Sonne) von Yucatan, am 2. November die acht Congreß-Deputirten dieses Staats unter der Ueberschrift: Gleichnisse (Semblanzas). „1. Don Manuel Crecencio Rajon als einen Catilina. 2. Don Juan Maria Leon als eine Wetterfahne. 3. Don Joaquino Cesares y Armas, der mit den Fonds des Hospitals S. Lazaro schlecht gewirthschaftet habe, als einen — Hamster. 4. Don Francisco Genaro de Cicero, der als Commandante der Ortschaft Champoton schwere Bedrückungen verübt habe, als einen Tiger. 5. Don Jose Matias Quintana, wie folgt: „Er war Royalist, als die Spanier noch mächtig waren, Iturbidist, als Iturbide bei'm Volke in Gunst stand, jetzt ist er Republikaner, morgen wird er Musulmann seyn, und wenn

er uns, was schändlich wäre, beherrschen dürfte, wohl gar Großsultan." 6. Don Cipriano Blanco, ein pseudogelehrter Galen, ein legitimer Sohn aus dem Königreich Galicien und so liberal, wie Ferdinand von Borbon. Er kann ein Skelett abludern, ein Maulthier schinden, Blutigel anlegen, ein Abführungsmittel verordnen; übrigens ist dieser moderne Sokrates höchst unwissend und wird im Congresse mit einer wahren Nero-Fratze auftreten. 7. Don Domingo Fajardo ist ein seltnes Thier, ein Raubvogel, durch bischöfliche Großmuth gemästet. 8. Don Prefecto Barandon, der beste von allen — er kann sogar Verse machen; auch hat er ein Liebchen (doncella), die ihm gerne Militair- und Civil-Beamte anlocken wird. Er hat es übrigens im Schreiben so weit gebracht, daß er die Correspondenz führen kann!" —

Das Blatt el Sol vom 1. December enthält folgenden charakteristischen Artikel: „Am vorigen Sonntage fand im Nonnenkloster Santa Teresa die Einkleidung einer Nonne Statt. Die Kirche war auf's Prächtigste mit silbernen Leuchtern und einer Menge Wachskerzen geschmückt und es ward von einem vollständigen Orchester der ersten Künstler eine rauschende Musik aufgeführt. In Wahrheit ist solcher Pomp und Prunk nicht zu billigen, um dem jungen Herzen der Dulderin, welche das Gelübde ablegte, Demuth einzuflößen. Ueberhaupt würde sie Gott besser dienen, wenn sie die Pflichten des geselligen Lebens einer Clausur vorgezogen hätte, wo man nur durch allerlei Mortificationen tugendhafte und heilige Empfindungen zu erkünsteln sucht. Mit Recht sagt man von den Klöstern: Vanitas vanitatum et omnia vanitas! (O Eitelkeit der Eitelkeiten, Alles ist eitel!)

Vom 6. October 1825 bis zum 27. September 1826 wurden 459 Verbrecher in die Verwahr-Gefängnisse der Hauptstadt Mexico geliefert. Von diesen wurden 137 in Freiheit gesetzt, 8 entwischten, 6 wurden hingerichtet, 5 unter das Militair gesteckt, 29 zu Strafarbeiten, 30 zum Zuchthause, 6 zum Tode verurtheilt; 222 sitzen noch gefangen; von diesen sitzen 148 in den Kerkern der Ex-Inquisition. Von 15 Entwischten wurden 7 wieder ergriffen. Am 1. Novemb. befanden sich 149 Individuen in den Gefängnissen. Der Etat wird jeden Monat öffentlich bekannt gemacht.

Zum Bau und Verbesserung von Gefängnissen hat die constituirende Versammlung des Staats Mexico 15150 Piast. ausgesetzt. Folgende Städte und Orte haben Gefängnisse: Chilapa, Tixtla, Zacatula, Xonacatepec, Quantla-Amilpas, Yahualica, Tepipilco, Ajuchitlan, Zacualpan, Tasco, Ixtlahuaca, Toluca, Tenango, Tula, Zimapam, Ixmiquilpan, Huichapan, Xilotepec und Actopan.

Der General Mora ist erst seit dem 2. December 1826 Commandant der Hauptstadt Mexico.

Am 23. November wird jährlich zum Andenken der Eroberung des Castel de Ulua (1825), als des letzten Punkts, den die Spanier in Mexico inne hatten, ein Freudenfest gefeiert.

Im November waren zu Toluca, Stadt mit 2500 Einwohnern, südwestlich von der Hauptstadt, in Folge der Wahlen für den Congreß, Unruhen ausgebrochen, welche viele Verhaftungen zur Folge hatten, worüber die Einwohner höchst unzufrieden waren. Der Correo de la Federacion mexicana vom 2. December sagt bei dieser Gelegenheit: „Blinde Hochachtung ist eine Tochter der Unwissenheit und des Aberglaubens. Mexico's Volk kann nicht wieder in Sclaverei gerathen; der Triumph des Despotismus kann

nur vorübergehend seyn, und die Menschen, welche ihn üben, werden stets verachtet bleiben."

Der General-Comandante des Staats Sonora hielt am 16ten Jahrstage der Befreiung (16. September 1826) *) in der Hauptstadt dieses weit entlegenen Mexicanischen Staates eine höchst emphatische Rede, welche erweiset, daß die freisinnigsten Grundsätze bis an die Küsten des Californischen Meerbusens vorgedrungen sind. „Dieser denkwürdige Tag, der Gegenstand unserer Freude, bleibt immer dem Andenken der Athleten unserer Freiheit heilig; sie opferten ihr Blut für das unschätzbare Gut, das wir besitzen; duldende Bürger bethaueten ihre Asche mit Thränen, während das Stiefmutterland, welches uns nur durch Grausamkeiten bekannt ward, neue Ketten zu schmieden strebte. Jetzt haben wir, von aller Welt geachtet, das Joch der Bourbone abgeworfen; die Zeit der Rache ist vorüber, und vielleicht kommt bald die Zeit, wo uns friedliche Bande mit dem Spanischen Volke vereinigen, das für seinen Stolz und seine Verblendung fürchterlich leiden muß. Unter dem Panier der Freiheit und Unabhängigkeit (denn ohne Freiheit ist uns kein Ruhm möglich) schreiten wir fort zur Veredlung; unser Wahlspruch ist: Freiheit, Friede, Eintracht! Der Schutzgeist unserer Unabhängigkeit schwebt herab von seinem himmlischen Wohnsitz und ruft unserm Vaterlande Heil zu, während noch so viele unglückliche Völker unter dem Joche der Tyrannen der Welt seufzen und murren!"

(Correo vom 2. December.)

---

*) S. Amerik. Misc. 1825. I. 282. Der unglückliche Hidalgo proklamirte am 16. September 1810 zuerst die Republik zu Dolores im Staate Queretaro.

Im Jahre 1826 erschienen in den Mexicanischen Bundesstaaten folgende Zeitungen:

In Mexico, der Hauptstadt: Gazeta del Gobierno, el Sol, la Aguila, el Correo de la Federacion Mexicana, el Mensagero Comercial de Mexico, el Correo Semanario (letzteres ein treffliches literarisches Blatt).

In Pueblo de los Angeles: el Invitador, el Baratillo.

In Vera Cruz: El Mercurio und ein deutsches Blatt: Der Teutone.

In Jalapa: El Oriente.

In Yucutan (zu Merida): El Yucateco, oder: el Amigo del Pueblo, el Sol al Oriente de Yucatan, el Cosmopolita, el Investigador.

In Xalisco (Guadalaxara): Gaceta, la Palanca.

In Zacatecas: El Correo politico, el Censor.

In Oaxaca: Cartas al Pueblo.

Vor 15 Jahren, zur Spanischen Zeit, erschien nur eine Zeitung in Mexico und ein Anzeige-Blättchen in Veracruz!!! —

Ein Geistlicher der Hauptstadt vertheidigt im Correo vom 7. December, einem Blatte, welches das Motto:

Pudor et Justicia soror
incorrupta Fides, nudaque Veritas!

mit Recht führt, die Freiheit der Mexicanischen Kirche von der Hierarchie der Römlinge. Er widerlegt den Wahn, daß die Regierungsform der Römisch-Katholischen Kirche absolut monarchisch sey. Der Bischof zu Rom, sagt jener Mexikanische Cleriker, kann nicht gegen und über das Recht hinaus verordnen, und seine Verordnungen gelten nur, in so fern sie gerecht und wohlthätig sind. Wie kann der heilige Vater (pontifice) das Recht haben, ungerecht zu seyn?

das Wesen der Dinge zu ändern? aus einem Nichts Etwas zu machen? Es wäre ein Sacrilegium, so etwas vom Pabste zu behaupten. Jesus Christus hat nicht gesagt, daß seine Kirche monarchisch-despotisch regiert werden solle; er hat seine geliebte Braut für frei, nicht für eine Sklavin erklärt. Ist die Kirche aber frei, so darf kein Pabst sie den Launen (antojos) und Interessen der Römischen Curie unterwerfen. Das Gift (contagio) dieser Lehre hatte sich über Nord- und Süd-Amerika verbreitet; mit solchem Wahn nährten die Spanier unsern Geist; es war bei ihnen politischer Grundsatz, unsere Unwissenheit zu erhalten und zu fördern. Das Lesen der Bücher, die uns aufklären (illustrar) konnten, waren verboten; sie belasteten den Nacken unserer Religion mit Censuren und Bannflüchen und züchtigten grausam für jeden Gedanken gegen den kirchlichen Despotismus. Als Ketzer, wenigstens als verdächtig, ward Jeder behandelt, welcher behauptete, daß die Bischöfe ihre Macht nicht unmittelbar vom Pabst empfangen hätten, sondern von Jesu Christo selbst. Die Fesseln sind zersprengt. Wir haben tiefe Abgründe übersprungen, hell scheint das Licht unsern Augen, wir dürfen frei unsere Meinungen aussprechen. (Bekanntlich hat der Senat am 28. Februar 1826 das Verhältniß der Mexicanischen Kirche mit der Römischen Curie freisinnig geordnet.)

In Durango, Staat, dessen Hauptstadt Durango, 95 Deutsche Meilen nordwestlich von Mexico, hat sich im November 1826 eine mächtige Parthei der Zügel der Regierung bemächtigt, an deren Spitze ein Priester (uno de los Srs. ministros) steht. Der Gouverneur, Santiago Baca y Ortez, bietet Alles auf, um die Anhänger des Alten nieder zu halten, und findet im Rathe (cabeza) des Staats die

Unterstützung aufgeklärter Mitglieder; auch sind ihm Truppen der Union zu Hülfe geschickt. Nur die Volksmasse ist in einer fanatischen Stimmung, weil sie Abgaben zahlen soll, wovon sie zur Zeit der Spanier frei war. —

Die Französische Sprache wird in Mexico häufig geübt; fast in jeder Zeitung bieten Sprachmeister ihre Dienste an. Auch werden, ausser Spanischen, fast nur Französische Bücher zu Kauf ausgeboten; alte Classiker, so wie Bibeln, lateinische und spanische, kauft man gerne; auch Rousseau und Voltaire. Es ist überhaupt eine Freude, die Titel der Bücher durchzulesen, welche jetzt in Mexico ausgeboten werden, z. B. Llorente Geschichte der Inquisition ꝛc.

Der Correo vom 15. December enthält einen höchst merkwürdigen Beitrag zur Geschichte der Maurerei in Spanien (des Gran Oriente regular nacional español); viele Mitglieder derselben sind 1823 nach Mexico entkommen. Dieser große Orient operirte gegen die Comuneros und Carbonari. Arguelles, Canga, el Infante S. Francisco, Zayas, el Padre Cirillo, Morillo, Casa Sarria, Marques de las Amarillas, Feliu, Martinez de S. Martin, Toreno ꝛc. werden als Mitglieder desselben namhaft gemacht.

Der Stadtrath (ayuntamiento) der Hauptstadt Mexico zählt 6 Bürger-Alkalden (Ciudadanes Alcaldes), 8 Regidores und einen Syndikus (Sindico). Sie werden jährlich neu gewählt. Erster Alcalde für's Jahr 1827 ist Licentiat Juan Wenceslao Barquera.

Für die Regierungs-Verwaltung des Gebiets Ober- und Nieder-Californien sind am 16. December 1826 vom Congresse 75538 Piaster bewilligt. An die unruhigen Yaqui- und Mayo-Indianer, an der Gränze des Staats Sonora,

sind 74 Exemplare einer gedruckten Proklomation vertheilt, worin ihnen Amnestie zugesichert wird.

Zu Carnero, einem Landstriche an dem Wege zwischen Sonora und Durango, sechs Leguas von der Bergstadt Parral, am Abhange der Sierra Madre, hat ein armer Holzhauer, der dort mit seiner Familie ein Hüttchen bewohnt, im Mai 1826 in dem Schlamm eines nahen Baches Stücke reinen Goldes von 2, 4, 5, bis 16 Unzen schwer gefunden. Seitdem haben sich dort Viele angesiedelt, Hütten erbaut und sind eifrigst mit Goldwaschen beschäftigt. Die nächste Mine, del Refugio genannt, gehört zum Staate Durango und liegt hart an der Ostgränze des Staates Sonora = Sinoloa.

Zu Tuxpan im Staate Xalisco, an dem stillen Meere, wird ein Hafen angelegt.

Herr Friedrich Waldeck dirigirt die National = Lithographie in Mexico, welche treffliche Arbeiten liefert.

Durch eine Regierungs=Verordnung vom 6. Juni 1826 ist jeder in einem Mexicanischen Hafen eintreffender Ausländer strenge verpflichtet, ehe er an's Land tritt, dem Hafencapitain, oder dessen Stellvertreter, eine schriftliche Erklärung einzureichen, worin er seinen Namen, Alter, Stand, Geburtsort, woher er kommt und wohin er will, den Zweck seiner Reise, die Personen, welchen er empfohlen ist, seine Geschäfte und Subsistenzmittel genau anzeigt. Die Ausländer, deren Regierungen Agenten in Mexico halten, müssen sich sogleich denselben vorstellen. Für die Reise in's Innere erhalten sie Pässe von der General=Regierung, die nach Ablauf eines Jahrs erneuert werden.

In Chihuahua, 160 Meilen nordwestlich von Mexico, ist auf dem Marktplatze Antonio Irigoyen ein Schulhaus

errichtet, wo der Jugend Unterricht nach der Methode von Lancaster ertheilt wird.

Am 27. Mai publicirte der souveraine Congreß des Freistaats Cohahuila=Texas zu Saltillo, 100 Meilen nördlich von Mexico, eine Amnestie, um alle Parthei=Streitigkeiten gänzlich zu beseitigen. Präsident dieses Congresses war Ignacio de Arizpe, Secretair: Juan Antonio Padilla.

Zu Jalapa ist eine Akademie errichtet, wo, unter andern, auch Englisch, Algebra, Geographie und Geschichte gelehrt wird. Jeder Schüler zahlt 3 bis 4 Piaster monatlich. Der Vorsteher Goyon ist ein Franzose.

Die Mexicanischen Zeitungen, namentlich el Sol, ein Blatt, was täglich, auch Sonntags erscheint, enthält unter der Rubrik: Sicherheits=Polizei, die Rapporte der Runden der Polizeiwache, mit Anzeige jeder Verhaftung und anderer Vorfälle; gewiß eine nachahmungswürdige Einrichtung. Mordthaten und Diebstähle fallen selten vor (es ward z. B. ein angesehener Mann, Fern. Navaro, am 1. Juli von seinem Diener im Bette mit 27 Dolchstichen ermordet), auch finden sich keine Findlinge, da diese in das große Findelhaus ohne Schwierigkeiten zugelassen werden. Die Verhafteten sind meistens Betrunkene.

Das Gebiet des Staates Mexico besteht, nach der für denselben durch einen constituirenden Congresse im Juli 1826 entworfenen Constitution, aus folgenden acht Distrikten (Distritos):

1. Acapulco, am stillen Meere.
2. Cuernavaca, im Innern, nördlich von Acapulco, am westlichen Abhange des Anahuac=Tafellandes.
3. Huejutla, westlich von Cuernavaca.
4. Toluca, südwestlich von der Hauptstadt.

5. Mexico, die Hauptstadt und das Thal Tenochtitlan umfassend.

6. Tasco, } nordwestlich von der Hauptstadt.
7. Tula, }

8. Tulancingo, nordöstlich von der Hauptstadt.

Die gleichnamigen Städte sind Hauptstädte dieser Distrikte und zu Städten ersten Ranges (ciudades) erhoben; die Mitglieder des Staats-Congresses waren sich Anfangs uneinig, welche Stadt sie zum Sitz der Staats-Behörden wählen sollten. Ausser Toluca ward Cuernavaca, Tulancingo und Texcuco vorgeschlagen; endlich aber am 10. August 1826 beschlossen, daß die Hauptstadt der Bundes-Republik Mexico auch zugleich die Hauptstadt des Staats Mexico seyn solle.

Ein Herr Dr. Frick, früher beim Hospital in Baltimore angestellt, hat Beer's berühmtes Werk: Lehre von den Augenkrankheiten, unter dem Titel: Tratado de las enfermedades de los ojos ins Spanische übersetzt; er lebt jetzt in der Hauptstadt Mexico und bietet Armen seine Hülfe unentgeldlich an.

Der Staat Jalisco, 8 Cantone, bestehn 150 Schulen mit 6459 Schülern.

In dem Staat Vera Cruz ist die Lancaster Unterrichts-Methode durch einen förmlichen Regierungs-Beschluß der Staatsbehörde, datirt Jalapa den 28. Juli 1826, eingeführt und es sind jährlich 30000 P. für diesen Zweck angewiesen.

Zu Mexiko ist unter der Direktion des Bürgers Francisco de Paula Tamariz eine Asiatisch-Mexikanische Handels-Gesellschaft gestiftet, die vornämlich auch von Monterey in Ober-Californien aus, Geschäfte mit China und Ostindien anknüpfen wird.

Das in Mexico erscheinende Blatt: Aguila, das Organ der Verfinsterer, braucht die Ausdrücke: Freimaurer, Borboniſten und — Juden als gleichbedeutend.

Bei Gelegenheit der Nachricht von der Hinrichtung des General Berindoaga (am 5. April 1826 zu Lima) macht das Blatt el Sol die Anerkennung: „Wir loben (Aplaudimos) die Veſtigkeit und Gerechtigkeit der Peruaner, welche Staatsverräther zum Tode verdammen."

Die Conſtitution des Staats Mexico erklärt im 17ten Artikel das Wort: Gleichheit (igualdad) wie folgt: Die Gleichheit der Menſchen beſteht darin, daß ſie nach denſelben Geſetzen regiert werden, und daß ſie denſelben Laſten unterworfen ſind (en ser regidos por unas mismas leges y sujetos a unas mismas cargas). (Das iſt doch wohl eine vernünftige Erklärung.) Freiheit iſt, nach dem 16ten Art., das Vermögen (facultad), alles zu thun, was das Geſetz nicht ausdrücklich verbietet. —

Am 24. September, dem Jahrestage des erſten Aufrufs zur Befreiung von Mexico wurden in der Lancaſter Armenſchule der Hauptſtadt, die dort auf Koſten des Staats verpflegten 413 Waiſen-Knaben neu bekleidet, die fleißigſten mit Prämien belohnt und der Präſident Guadalupe Vittoria wohnte mit der Schuldeputation dieſem Examen bei. Der Präſident hielt ſelbſt an die Verſammlung und an die Schüler eine herzliche Anrede, worin er die großen Verdienſte der erſten Helden des Befreiungskampfes: Hidalgo, Allende, Morales, Matamores, Mina ꝛc. rühmte, und als Beiſpiel der Nachahmung aufſtellte. „Die Edlen vergeſſen, welche für uns den Martyrertod ſtarben oder auf dem Schlachtfelde verbluteten, würde uns ſchänden. Mögen Tyrannen an die, welche ſich hochherzig für eine große Sache

opferten, mit Schrecken denken; mag die entartete Gleichgültigkeit der Erbärmlichen, welche keiner hochherzigen Gesinnungen fähig sind, es unpolitisch finden, daß jene sich einem überlegenen Feind entgegenstellten! Wir sind Republikaner! Wir müssen dankbar seyn und gebrauchen die Heldentugend, vor deren herkulischen Anblick entartete Schranzen erzittern. Unsere Jugend muß die Namen unserer Heroen mit Achtung aussprechen lernen, denn nur Tugend und Heldenmuth, nicht Adel und Krone, sollen sie ehren lernen. Daß ihre Eltern frei, sie zum Theil schon frei geboren sind, daß man ihnen keine ihrer angestammten Menschenrechte rauben darf, dafür haben Tausende unserer Brüder und Freunde, haben auch viele, die hier gegenwärtig sind, habe auch ich geblutet. Heilig ist uns unsere Befreiung, heilig sind uns alle, die sie erringen halfen! (Man feiert doch in Mexico den 24. Sept. besser, wie man in Deutschland den 18. Oct. feiert, wenigstens wird dabei eines Schills, eines Körners selten oder nie gedacht!) — Die Namen der belohnten Schüler werden öffentlich bekannt gemacht.

Der König Ferdinand führt in den Mexicanischen Blättern einen Beinamen, der sich leicht aus der Weltgeschichte rechtfertigen läßt, wo man ja einen Karl den Einfältigen, einen Heinrich den Löwen, Albrecht den Bären, u. dergl. findet.

So wie der Amerikanische General-Congreß in Tacubaya seinen Sitz nahm, legte dort sogleich ein industrioser Franzmann, Laurent, eine große Restauration nebst Kaffeehaus in einem schönen Garten an.

Am 9. Octbr. war zu Guanajuato, 50 D. M. N. W.

von Mexico, der erste constitutionelle Congreß dieses Staats eröffnet. Präsident dieses Staats ist Manuel Baranda.

Nach Verordnung des Bundes-Congresses (vom 16. Octbr. 1826) sind jetzt folgende Küstenplätze, wie folgt, besetzt: In Acapulco 1 Compagnie Infanterie, 120 Mann; zu San Blas 1 Compagnie Infanterie 120 M.; zu Tampico 1 Compagnie Infanterie, 120 M.; auf der Insel Carmen 1 Compagnie Infanterie, 120 M., und 1 Compagnie Cavallerie, 60 Mann; in Bacalar 2 Compagnien Infanterie, 200 M.; auf der Halbinsel Yucatan 1 Compagnie Cavallerie, 80 M.; auf der Insel Tabasco, 2 Compagnien Infanterie, 240 M. und 1 Compagnie Cavallerie, 80 M.

An östlichen Küste von Mexico, z. B. in Tampico, wird das Chinin (Sulfate Quinino), welches der Apotheker Vignaud in New-Orleans bereitet und dahin liefert, mit dem besten Erfolge gegen Wechselfieber angewandt. (El Sol. 11. Novbr.)

Im Monate Juli 1826 wurden im Staate Mexico vor dem höchsten Justizhofe (Suprema Corte de justicia) 173 Criminalfälle zur Untersuchung gebracht; 2 Angeklagte wurden zum Tode, 5 auf die Galeeren nach Vera Cruz, 25 zu Gefängnißstrafe verurtheilt, 44 aber in Freiheit gesetzt; ferner wurden 180 Civilsachen entschieden; im Octbr. 131 Criminalfälle; 1 Todesurtheil, 7 Gefangene zu Galeerenstrafe, 10 zur Strafarbeit verurtheilt, 13 wurden freigegeben, die übrigen Anklagen blieben unentschieden; entschiedene Civilfälle 175.

Am 18. Decbr. 1826 wurden dem Congresse folgende höchst merkwürdige handschriftliche Werke zur Aufbewahrung in dem Archiv überreicht. „Teatro de Nueva Espana en su gentilismo y conquista (Schauplatz von Neu-Spa-

nien, zur Zeit des Heidenthums und der Eroberung). Werk dreier Verfasser. 6 Bände in gr. Folio, mit mehr als 1000 Abbildungen, gut gezeichnet und schön ausgemalt. — Explicacion de treinta y tres monarcas gentiles. (Schilderung der 33 heidnischen Monarchen mit noch vielen andern Zeichnungen merkwürdiger Mexicaner.) — Noticias particulares del origen de los Tlaxcaltecas (Bemerkungen über den Ursprung der Tlaxcalteken). — Explicacion del Cerro de Texcaltipac de la cabazera de Ocoteculco. (Schilderung der Cerro de Texcaltipac in der Ortschaft Ocoteculco mit Abbildungen.) Origen de la guerra de los Tlaxcaltecas y Mexicanas (Ursprung des Kriegs zwischen den Tlaxcalteken und Mexicanern). Noticias particulares de los indios hasto el tiempo de la conquista (Nachrichten von den Indianern bis zur Zeit der Eroberung. — Indice alfebetico de todos los espagnoles, qui ayadaron á Cortes hasta el fin de su empresa (Alphabetisches Verzeichniß aller Spanier, welche dem Cortes bis zu Ende seiner Herrschaft Hülfe leisteten). — Cronologia de los vireyes, des de d. Fernando Cortes hasta el conde de Revilla Gigedo. (Chronologisches Verzeichniß der Vicekönige von Fernando Cortes bis zum Grafen de Revilla Gigedo), mit Abbildungen. Alle diese Werke, das erste ausgenommen, sind aus der Feder des Don Diego Panes. Dann folgende drei von Mariano Veitia, Bürger zu Puebla: Historia de la Fundacion de la Puebla de los Angeles. (Geschichte der Gründung von Puebla de los Angeles). 2 Bde. Folio. — Origen de las gentes que poblaran la America, noticia de las primeras, que se establieron en la Nueva Espana, y de la primer monarquia que en ella florecio de la nacion Tul-

teca. (Ursprung der Völker, welche in Amerika bevölkerten. Nachricht von den Urvölkern, welche sich in Neu-Spanien niederließen und die erste Monarchie stifteten, welche daselbst unter der Tulteken-Nation blühte). 2 Bde. Folio. — Venida de la nacion Chichimeca y fondacion de su imperio y de las demas naciones que fundaron monarquias en la tierra de Anahuac: con los famosos hechos del insigne emperador Netzalhuacoyotzin etc. (Ankunft der Chichimeca-Nation und Gründung ihres Reichs, so wie der übrigen Völker, welche Reiche im Lande Anahuac gründeten, nebst der glorreichen Thaten des berühmten Kaisers Netzalhuacoyotzin.) Endlich ein Werk des berühmten Fürsten Don Fernando de Alva Ixtlilsochitl: Relaciones varios é importantes sobre las cosas, que han sucedido en la Nueva España, y de muchas, que los Tultecos alcanzaron y supieron, desde la creacion del mundo, hasta su destruccion, y Venida de los chichimecos y de los espagnoles, todo sacado de la original historia de esta tierra. (Manche wichtige Berichte über die Vorfälle in Neu-Spanien und vieles von dem, was die Tulteken vollbrachten und litten, von Erschaffung der Welt bis zum Untergang dieses Volks und der Ankunft Chichimecos und Spanier, alles befaßt in der Ur-Geschichte dieses Landes. 1 Bd. Folio.) — Der Congreß besitzt auch eine sehr reiche Medaillen-Sammlung.

Die Hauptstadt Mexico zählte 336 Primair-Wahlherren (Electores primarios) in ihren 14 Sprengeln. 1. Sagragio 100 Wahlherren. 2. Miguel 50. 3. Santa Catalina 40. 4. Santa Vera Cruz 40. 5. San Jose 9. 6. Santa Ana 12. 7. S. Cruz y Soledad 38. 8. S. Sebastian 12. 9. Santa Maria 9. 10. S. Pablo 14.

11. S. Cruz Acatlan 9. 12. Salto del Agua 10. 12. la Palma 10. 14. S. Antonia de las Huertas 9 Wahlherren. Diese ernennen 16 Secundair-Wahlherren durch Stimmenmehrheit der sämmtlichen Stimmfähigen in den Primair-Versammlungen. Die Zahl dieser Stimmenfähigen betrug in der Hauptstadt Mexico bei der Wahl im September 1826: 4468.

(Gacetta del Gobierno de la Federacion Mexicana vom 5. Sept.)

Bekanntlich steht der Tabakhandel unter Regie. Aechte Havana Cigarren kosten 5 Piaster, Campeche Zigarren 3 P. Havana Rapee 3 P. Rapee in Mexico fabricirt 3 P. Sogenannter Spaniol (El tabaco de polvo colorado) 3 P. 4 Realen!

Zu Aufrechthaltung der Ordnung in der Hauptstadt besteht durch einen Beschluß des Congresses seit dem 14. Nov. 1826 ein bewaffnetes, schön uniformirtes Corps von 300 Mann zu Fuß und 150 Mann zu Pferde, Celadores publicos, wovon täglich 100 Mann zu Fuß und 50 Pferde den Wachtdienst haben und Nachts durch die Stadt und die Umgegend patrouilliren.

In der Münze zu Zacatecas, 64 Meilen nordwestlich von der Hauptstadt Mexico, wurden ausgeprägt:

1826 Januar	213,589	Piaster
Februar	253,350	=
März	279,660	=
April	155,350	=
Mai	272,105	=
Juni	274,613	=
Summe . .	1,448,667	Piaster

(Economico literario de Zacatecas No. 800.)

Nach einer specificirten Rechnungsablage der Verwaltungsbehörde, welche den Bergwerken von Guanajuato im Namen der Anglo-Mexicanischen Gesellschaft vorsteht, worin Ausgaben und Einnahmen vom 22. August bis 22. Sept. 1826 aufs genaueste verzeichnet sind, waren damals folgende Minen in Arbeit: Sirena, Villalpando, San Jose, Valenciana, Tepeyac, San Lorenzo und Divina Providencia, und die Schmelzhütten: Pastita, Salgado, Dolores, San Miguel, S. Agustin, Escalera und Flores. Die Ausgabe betrug in jenem Monat 66702 Piaster $5\frac{1}{4}$ Real. Die Einnahme 67656 P. $6\frac{1}{2}$ R.

Zu Chiapa (de los Españoles) Hauptstadt des Staats Chiapas, 44 Meilen südöstlich von Vera Cruz, wo schon zur Zeit der Spanischen Herrschaft eine Hochschule bestand, ist seit October 1826 ein Lehrstuhl für Medicin und Chirurgie gestiftet, mit 500 Piaster jährlichen Gehalt. Dem Apostel Amerika's, dem Helden der christlichen Liebe: Fray Bartolomé de las Casas ist im August 1826 in der bischöflichen Cathedrale ein Kenotaphium errichtet, mit folgender Inschrift:

Repose sosegada
Las Casas Venerable,
Tu errante sombra, por illustres hechos
Al mirar coronada
Tu empresa inestimables,
Que los sacros derechos
Del hombre fuesen respetadas:
Pues en Chiapas se miran sancionadas.

Nacio en Sevilla, ano de 1474
Fue consagrado obispo en 1544.
Llego á Chiapa á principio de 1546.
Salió para Espana á responder sobre sus opiniones
en 1547.
Coronó su gloriosa carrera
En Atocha de Madrid en Julio de 1566.

Es ruhe im Frieden,
Verehrungswürdiger las Casas!
Dein irrenden Schatten! für edle Thaten
Sieh hier nun bekrönt,
Dein herrliches Streben,
Die heiligen Rechte
Des freien Menschen geachtet zu wissen.
Denn in Chiapas sind sie feierlich begründet.

Geboren zu Sevilla im Jahre 1474
Zum Bischof geweiht im Jahre 1544
Gelangte nach Chiapa im Anfange des Jahrs 1546.
Kehrte nach Spanien zurück, um seine Meinungen zu verantworten,
im Jahre 1547.
Vollendet seine rühmliche Laufbahn.
In Atocha zu Madrid im July 1566.

Um das Andenken dieses würdigen Dieners der Kirche der erste, der die Menschenrechte der eingebornen Amerikaner, welche Europäische Selbstsucht als Halbthiere betrachtete, mit Muth vertheidigte, noch ausgezeichneter zu ehren, hat die Stadt Chiapa, von den Spanischen Eroberern gegründet und daher Ciudad real de los Espagnoles genannt, um sie von der südwestlich, jenseits der Bergkette liegenden alten Indischen Stadt Chiapa de los Indios zu unterscheiden, seit August 1826 den Namen Chiapa Ciudad de las Casas angenommen, da der Beinamen real (königlich) jetzt odiös (odiosa) ist. (Beschluß der patriotischen Legislatur des Staats Chiapas vom 10. August 1826 aus dem Oriente de Jalapa vom 1. Sept.)

In Saltillo, Hauptstadt des Staats Cohahuila-Texas sind vom 1. April bis 13. July 1825, 294 Menschen an den Masern (Sarampion) gestorben; 6 Erwachsene männlichen und 14 Erwachsene weiblichen Geschlechts; 152 Knaben und 122 Mädchen. In Zacatecas, Hauptstadt des Staats glei-

chen Namens mit 25495 Einw. starben an derselben Krankheit vom 1. bis 31. Juli 1825, 339 Kinder unter 7 Jahr und 36 über 7 Jahr, also im Ganzen 375.

Ein Herr Krusi, ein Schüler Pestalozzi, hat bereits 1825 eine Lehranstalt in Mexico gestiftet.

Im Staate Xalisco (Guadalaxara) sind folgende Salzwerke im Gange:

Zu Zapotilla zahlt jährlich*)	8000 P.
Zu Tomatlan	2100 »
Zu Santispac	400 »
Im Valle de Banderas	450 »
Zu Custodio und Chila	550 »
Zu Olita	400 »
Zu Sayula und Silao	8400 »
Im Hafen Navidad	196 »

Zu Tehuantepec im Staate Oajaca sind Salzschlemmereien, welche dem Bundesschatze jährlich 20678 P. einbringen.

Das Steinsalzwerk zu Penon blanco, im Staate S. Luis Potosi, zahlt jährlich 320 P.

Im Staate Tamaulipas sind zu Santander, del Refugio, Reynosa, Camargo, Mier, Revilla und Laredo: Salzwerke; nur Santander contribuirt jährlich 3300 P.; die übrigen sind auf 8 Jahre (vom Nov. 1825 an) steuerfrei.

Oeffentlicher Unterricht.

Nach einem Congreß-Beschluß vom 16. Okt. 1826 ist der öffentliche Unterricht für die Bundes-Republik Mexico förmlich organisirt. Er umfaßt drei Klassen. Die

*) Anm. Dem Bundesschatze, welcher eine eigene Salz-Mauth (Administracion del Ramo de Salinas) beibehalten hat.

erste Klasse begreift in der ganzen Bundes-Republik die Anlegung von Elementar-Schulen nach Lancaster's Methode. In der zweiten Klasse wird für die Unterweisung in der allgemeinen Sprachlehre, in den alten und neuern Sprachen, Mathematik, Physik, Chemie (quimica), Mineralogie, Geologie, Botanik, Agricultur-Wissenschaft, Zoologie, Logik, Staatsöconomie, Statistik, Moral, Natur-, Völker- und Staatsrecht, Chronologie, alte und neue Geographie, Literatur- und Weltgeschichte gesorgt. Die einzelnen Staaten sorgen für die Anlegung von Hochschulen dieser Art aus eigenen Mitteln. In dem Föderal-Distrikt, der die Hauptstadt Mexico umfaßt, werden drei Collegien angelegt, wo die benannten Gegenstände in der Castilischen Sprache gelehrt werden. Die Lehrer aller Collegien bilden eine Gesellschaft, welcher die Herausgabe klassischer Autoren und nützlicher Lesebücher obliegt. Jedes Collegium hat eine öffentliche Bibliothek, eine Zeichenschule, ein chemisches Laboratorium, eine Mineralien-Sammlung, ein physikalisches Cabinet, eine Sammlung naturhistorischer Gegenstände und von Produkten der Industrie, von Maschinen, physikalischen und mathematischen Instrumenten, einen botanischen Garten und ein Feld zu Agricultur-Versuchen. Die Professoren ziehen einen jährlichen Ehrensold von wenigstens 1000 bis höchstens 2500 Piaster. Diese Collegien stehn unter einem Direktorium von 3 Professoren, welche jährlich neu erwählt werden. Die dritte Classe begreift das Studium der Theologie, des Kirchen- und Civil-Rechts und der Kriegswissenschaft. Die Theologie zerfällt in 3 Lehrfächer: 1. Allgemeine Religionslehre, Kirchen- und Dogmengeschichte; 2. Dogmatik und Moral. 3. Schriftstudium und Liturgie. Die Jurisprudenz, in 2 Lehrfächer: 1. Grundsätze

der allgemeinen Gesetzgebung und Geschichte des Römischen und vaterländischen Rechts und 2. die Elemente der Rechtswissenschaft. Das Studium des Canonischen Rechts treiben Theologen und Juristen gemeinschaftlich. Es bestehen für dasselbe 3 Lehrstühlen. 1. Geschichte und Elemente des Staats- und Canonischen Rechts. 2. Institutionen des Kirchenrechts. 3. Geschichte des Kirchenrechts und Uebersicht der Concilien. Für die Heilwissenschaft bestehn Medicinisch-chirurgisch-pharmaceutische Schulen, wobei 8 Professoren angestellt sind. 1. Für Allgemeine und intuitive Anatomie. 2. Für Physiologie und Hygiene. 3. Chirurgische Pathologie, Operationen und Entbindungskunst. 4. Pathologie und Materia medica. 5. Chirurgische Klinik. 6. Klinische Heilkunst. 7. Naturwissenschaft, theoretische und praktische Pharmacie. 8. Gerichtliche Heilkunde. Die Professoren dieser Hochschule bilden gleichfalls aus ihrer Mitte ein Direktorium von Mitgliedern. An der theologischen und Rechtsschule erhalten die Professoren 1500 — 3000 Piaster jährlichen Gehalt; an der medicinischen Schule 1000 — 2000 Piaster. Endlich besteht eine allgemeine Hochschule, Academia general, mit 11 Lehrstühlen, wo jeder Lehrer 3000 Piaster genießt, um die Unterweisung der 2ten und 3ten Stufe zu vollenden. Lehrstühle sind bestimmt. 1. Für theoretische und angewandte Geometrie. 2. Für die höhere Analysis. 3. Für die Mechanik. 4. Für die bürgerliche Baukunst. 5. Für die Kriegsbaukunst. 6. Bergbau, Geodäsie und Topographie. 7. Für angewandte Physik und Chemie. 8. Für die topographische Zeichenkunst und Rißentwerfen. 9. Für Skulptur. 10. Für die Malerei. 11. Für die Kupferstecherkunst. Diese Akademie oder Universität hat eine Plane- und Karten-Sammlung, ein Modell-

kabinet; eine Sammlung physikalischer und mathematischer Instrumente, ein chemisches Laboratorium, ein anatomisches Theater, nebst anatomischer und pharmakologischer Sammlung, ein Cabinet chirurgischer Instrumente, und naturhistorischer Merkwürdigkeiten, Droguerien ꝛc.; einen hortus medicus, und ein Mineralien-Cabinet. Ferner giebt es 6 Applications-Schulen: 1. Für die Artillerie. 2. Für die Ingenieur-Wissenschaft. 3. Für die Bergwerkskunde. 4. Für Canäle-, Brücken- und Wiesenbau. 5. Für Militär-Geographie. 6. Für Schiffbaukunst. Die Professoren an diesen Schulen erhalten 3000 Piaster jährlichen Gehalt. Endlich soll eine Akademie der Wissenschaften (Academia de ciencias) bestehn. Sie wird aus allen angestellten Professoren der Collegien, wie der Hochschule gebildet und sie können auch andere Gelehrte als Ehren-Mitglieder aufnehmen. Sie versammeln sich jährlich einmal, verhandeln über Gegenstände des öffentlichen Unterrichts und machen eine Darstellung des Zustandes der Wissenschaften in der Republik durch den Druck bekannt. Die allgemeine Akademie hat in der Hauptstadt Mexico ihren Sitz! — Die Commission, welche mit der Ausführung dieser höchst wichtigen und erfreulichen Dekrets beauftragt ist, besteht aus den 5 Congreß-Deputirten: Villegas, Riva, Dondé, Espejo und Lombardo. Diese haben bereits freisinnige Franzosen aufgefordert, als Lehrer in Mexico aufzutreten, während man in Frankreich den Unterricht den Frères ignorantins und den Jesuiten in die Hände zu spielen sucht.

Gerichte im Mexicanischen Bundesstaat.

(Nach dem Gesetze des höchsten Justizhofes vom 20 Mai 1826.)

Kreis-Gerichte (Tribunales de circuito): 1. Zu Campeche für die Staaten Chiapa, Tabasco und Yucatan.

2. Zu Tehuacan für die Staaten Vera Cruz, Puebla und Oajaca. 3. Zu Mexico für den Staat dieses Namens, für den Föderal-Distrikt und das Gebiet von Tlaxcala. 4. Zu Zelaya für die Staaten Michoacan, Queretaro, Guanaxuato, San Luis Potosi und für das Gebiet Colima. 5. Zu Guadalaxara für die Staaten Jalisco und Zacatecas. 6. Zu Culiacan für den Staat Sonora-Sinaloa und für beide Gebiete California's. 7. Zu Linares für die Staaten Tamaulipas, Neu-Leon und Cohahuila-Texas. 8. Zu Parral für die Staaten Durango und Chihuahua und für das Gebiet Neu-Mexico.

Distrikts-Gerichte (Tribunales de distrito): 1. Zu Vera Cruz für den Staat Vera Cruz. 2. Zu Villahermosa für den Staat Tabasco. 3. Zu Campeche für den Staat Yucatan. 4. Zu Ciudad Real (de las Chiapas, jetzt Ciudad de las Casas, siehe oben) für den Staat Chiapas. 5. Zu Tehuantepec für den Staat Oajaca. 6. Zu Guachinango für den Staat Pueblo de los Angeles. 7. Zu Mexico für den Staat Mexico, für den Föderal-Distrikt und das Gebiet Tlaxcala. 8. Zu Zamora für den Staat Michoacan und das Gebiet Colima. 9. Zu Queretaro für den Staat Queretaro. 10. Zu San Luis Potosi für den Staat San Luis Potosi. 11. Zu Guanaxuato für den Staat Guanaxuato. 12. Zu Tepic für den Staat Jalisco. 13. Zu Zacatecas für den Staat Zacatecas. 14. Zu Durango für den Staat Durango. 15. Zu Chihuahua für den Staat Chihuahua. 16. Zu Guaimas für den Staat Sonora-Sinaloa und für das Gebiet Nieder-Californien. 17. Zu Rio grande für den Staat Cohahuila-Texas. 18. In der Hauptstadt Monterey für den Staat Neu Leon. 19. In Puerto de Soto la marina für den

Staat Tamaulipas. 20. Zu Santa Fe für das Gebiet Neu-Mexico. 21. Im Hafen Monterey für das Gebiet Ober-Californien. Die Kreis-Richter haben 2500 Piaster, die Fiscale 1500 Piast., und die Distrikts-Richter 1000 Piaster jährliche Besoldung, aber genießen durchaus keine Sporteln.

Anschlag der Ausgaben für den Militair-Etat der Mexicanischen Bundes-Republik vom 1. Januar bis Ende Juny 1827.

A. Für die Landmacht.

	Piaster	R.	M.
Staatssecretariat des Kriegs und der Marine	13860.	—	—
Ausgabe für dasselbe	1200.	—	—
Generalstaab	39984.	4.	6.
General-Inspektion der Milizen . . .	150.	—	—
Central-Kriegs-Commissariat	4121.	2.	—
Zwei General-Inspektoren der innern Staaten des Osten und Westen (Oriente y Occidente)	4000.	—	—
Fünf Unter-Inspektoren (ayudantes inspectores)	7500.	—	—
Kosten der General-Commandanturen .	6120.	—	—
Kosten der Principal-Commandanturen .	600	—	—
Voller Sold der 8 Divisions-Generale .	24000.	—	—
Sold von 2 Divisiions-Generalen nebst Quartiergeld	4000.	—	—
Sold von 14 Brigade-Generalen in Dienst	31500.	—	—
Sold von 2 Brigade-Generale mit Quartiergeld	3000.	—	—
Latus .	140035.	6.	6.

	Piaster	R.	M.
Transport .	140035.	6.	6.
Sold von 10 graduirten Brigade-Generalen, nebst Zuschuß	11994.	6.	—
Medicinal-Staab und Hospital-Unkosten	29353.	2.	—
Ingenieur-Officiere und Akademie . .	12597.	—	—
3 permanente Artillerie-Brigaden . .	232276.	3.	7.
12 permanente Infanterie-Bataillone .	868259.	2.	—
12 Cavallerie-Regimenter	904422.	—	—
5 Cavallerie-Compagnien in Californien	57383.	4.	6.
26 Cavallerie-Compagnien in den innern Staaten des Osten und Westen .	393909.	1.	—
11 permanente Infanterie- und Cavallerie-Compagnien an verschiedenen Punkten der Küste	100220.	7.	6.
2 Invaliden-Compagnien	9343.	7.	6.
9 active Miliz-Bataillone im Innern der Republik	717126.	1.	6.
4 Bataillone active Küstenwache (guardas costas)	175246.	2.	—
3 Escadrons und 3 Compagnieen besoldeter Küstenwächter	149229.	1.	6.
15 active Miliz Cavallerie-Compagnien auf innern Posten	210180.	—	—
Für die Stämme der 12 activen Compagnien der Miliz-Artillerie . . .	14229.	6.	—
Für die Stämme der 11 Miliz Veteranen-Bataillons	44804.	3.	—
Für die Officiere bei'm Rechnungswesen und in der Werkstätte der Artillerie .	15797.	1.	—
Latus .	4086408.	5.	9.

	Piaster	R.	M.
Transport .	4086408.	5.	9.
Für die bei der Armee aggregirten Officiere	146982.	6.	6.
Pensionen ꝛc.	502897.	5.	10.
Pension der Frau Wittwe des Generals O'Donoyu	6000.	—	—
Außerordentliche Kriegs-Abgaben . . .	99225.	6.	3.
Die Hälfte der für Kriegsgebäude ꝛc. bestimmten 40000 Piaster . . .	20000.	—	—
Für Transport- und Bagage-Ausgaben .	57408.	—	—
Anschlag: Piaster	4,918922.	6.	28.

B. Für die Marine.

	Piaster	R.	M.
Ober-Behörde der Departamento's . .	11769.	5.	3.
Ingenieure und Elementar-Akademie . .	3106.	—	33.
Rechnungswesen der Departamento's und Werften	12261.	—	6.
Schiffskaplane	616.	4.	19.
Hospital zu S. Blas	3588.	5.	31.
Pensionen	1650.	—	14.
Wittwen-Gehalt und Invaliden . . .	782.	3.	29.
Officiere auf den Werften ꝛc. angestellt .	7219.	1.	30.
Hafen-Runden	3144.	5.	22.
Wachtschiffe	1277.	4.	—
Linienschiffe Congreso	136388.	4.	25.
Fregatten Libertad und Tepeyac, jede 67110 Piast. 7 R. 4 M. . . .	134211.	7.	—
Corvette Morelos	27370.	3.	19.
Bergantin Vittoria	26415.	—	23.
Latus .	369802.	—	16.

	Piaster	R.	M.
Transport .	369802.	—	16.
Bergantin Bravon	22258.	2.	23.
= Guerrero (sonst Tancitaro) . .	49678.	3.	1.
= Constante	18642.	7.	29.
Goelette Hermont	14069.	6.	33.
4 Kanonenböte, jedes 10970 P. 2 R. 13 M.	43881.	1.	22.
4 Goeletten, jede 8407 P. 7 R. 16 M. .	25631.	1.	30.
2 Goeletten, welche an der Küste von Californien kreuzen	5890.	6.	10.
Schiffsvorräthe	9819.	1.	19.
Hafen-Bauten (composicion de las obras civiles)	15884.	1.	30.
Marine-Artillerie	15098.	1.	—
Schiffswerfte	71720.	6.	25.
Zuschuß zum Bau der Corvette Tepeyac .	100000.	—	—
Desgleichen zum Bau der Bergantin Guerero	22505.	—	—
Ausrüstung einer Chaloupe in Vera Cruz	2500.	—	—
Summe: Piaster	787382.	2.	—

Bevölkerung des Staats Puebla.

Zählung vom Jahre 1825. *)

(Nach einem officiellen Berichte an den General-Congreß vom 29. März 1826.)

Partidos:	Unverheirathete		Verheirathete		Verwittwete		Suma
	Männl.	Weibl.	Männer	Frauen	Wwer.	Wwen.	
Atliko	8245	8677	6141	6147	767	1679	31657
Acatlan	4414	4390	4559	4492	562	1143	19560
Amozoc	2350	2407	1957	1981	255	737	9687
Chautla	3704	3437	3268	3257	240	562	14468
Chietla	1409	1151	1150	1107	84	253	5154
Cholula	4496	4570	3924	3825	497	1090	18402
Chicontepec . .	4216	4320	3424	3325	477	1070	16832
Chalchicomula .	7854	7211	4536	4006	599	1251	25457
Guauchinango .	6432	6014	6045	6045	384	1166	26086
Huejozingo . .	4996	5503	3991	3975	478	1085	20028
San Juan de los Llanos . . .	6565	6285	4981	4975	402	1055	24263
Matamoros . . .	5543	4641	4633	4641	397	1005	20865
Ometepec . . .	7854	7211	4386	3856	596	1248	25151
Puebla	10315	14017	7406	6759	952	4707	44156
Tepeaca	10665	13767	7156	6509	932	4684	43713
Tetela	3799	4053	2737	2730	132	537	13988
Tezuitlan . . .	3807	3317	2588	2588	196	719	13215
Tochimilco . .	1100	1134	1001	1000	72	188	4495
Tecali	4210	4336	2710	2735	363	828	15182
Tehuacan . . .	10414	10515	9470	9467	1261	2121	43248
Tepeji	7093	6895	5695	5669	519	1131	27002
Tlapa	9011	7992	9766	9758	584	1272	38383
Tuapan	3598	3634	2156	2141	173	619	12321
Zacatlan	13274	12488	9291	9276	687	2113	47129
Zacapuaſtla . .	6096	5262	5393	5273	307	955	23286
Total	151461	153227	118369	115537	11916	33218	583728

Puebla, den 29. März 1826.

Ramon Ponce,
Gouverneur des Staates Puebla.

*) Die Zählung ward vermöge eines Decrets des conſtituirenden Congreſſes des Staats Puebla vom 24. December 1824 bekannt gemacht.

Vertheilung einer direkten Contribution von 6 Mill. Piaster, auf die Staaten der Mexikanischen Bundes-Republik.

Staaten und Gebiete.	Bevölkerung.	Verhältnißzahl des resp. Reichthums der einzelnen Staaten	National-Hülfssteuer, abgezogen für die Bevölkerung, welche nicht contribuiren kann.	Consumtionssteuer.	Total-Contribution.
Mexico u. Queretaro	1,591844	268	577553	1,307353	1,884906
Guadalarara (Xalisco)	517674	80	155302	390255	545557
Puebla	811285	81	243385	395133	638518
Vera Cruz	185935	80	55685	390225	445950
Yucatan	528700	15	158610	73174	231784
Oajaca	595326	28	178897	136588	315486
Guanajuato	576600	56	172980	273178	446158
Valladolid (Michoacan)	394689	41	118406	200005	318411
S. Luis Potosi . .	173651	30	52085	146345	198430
Zacatecas	140723	40	42216	195127	237343
Tlarcala, Gebiet .	85845	4	25753	19513	45266
Nuevo Leon	43739	40	13115	195127	208242
Tamaulipas	56715	30	12014	146345	158359
Cohahuila	42739	9	12881	43903	56784
Tejas	3334	1	1000	4878	5878
Durango	177100	17	53220	82929	136149
Arispe	135385	11	40615	53660	94275
Neu-Mexico, Gebiet	34205	1	10261	4878	15139
Nieder-Californien, Gebiet	4496	1	1348	4878	6226
Ober-Californien, Gebiet	20871	1	6261	4878	11139
	6,122354	834	1,931597	4,068403	6,000.00

NB. Chiapas war 1823 dem Mexikanischen Bunde noch nicht beigetreten.

Mexico, März 1823.

Antonio de Mier, Secretair.

(Aus dem Guia de la Hacienda de la Republica Mexicana. Ano 1826. 1r. Bd. S. 186.)

Die Ortschaft Coatepec,

im Mexicanischen Bundesstaat Vera Cruz.

(Aus dem Oriente de Jalapa.)

San Geronimo Coatepec, Ortschaft (pueblo) und Ober-Pfarrei (curato) des Cantons und Departamento Jalapa, liegt zwei Leguas von dem Hauptort Jalapa, am östlichen Abhange des Cofre de Perote, 19° N. Br., 270° 39′ 25″ L. über Ferro. Sie ward im Jahre 1710 gegründet. Sie gränzt im Norden an die Gerichtsbarkeit und Doctrina von Jalapa; im Osten an Ignacio Chico und Agazapam; im Süden an Teocelo und Jico, und im Westen an Jico, Tlacolulan und San Andres Tlanehoayocan. Ihre größte Breite beträgt von Osten nach Westen 5 Leguas, und ihre Länge von Norden nach Süden drei, da sich das Ländchen von Osten nach Westen ausdehnt; der Flächenraum enthält etwa $13\frac{1}{4}$ □Leguas. Das Klima ist höchst gemäßigt, angenehm und gesund. In den heißesten Tagen des Sommers steigt das hunderttheilige Thermometer auf 80 Gr. und fällt in den strengsten Wintertagen auf 48 Gr. Frost tritt in Perioden von 10 Jahren ein. Die Gegend ist feucht, wegen der vielen Regengüsse, und jährlich fällt 58 bis 62 Zoll Wasser. Ausser vielen Bächen fließen hier fünf Flüßchen: der Sordo, Pisquiapa, Suchiapa, Cuitlapa und Tlanguallalapa, die von Westen nach Osten laufen, sich nach und nach mit einander vereinigen und einen ziemlich beträchtlichen Strom bilden, der, nachdem er noch einen Arm aufgenommen hat, sich als Jacomulco in den Mexicanischen Meerbusen ergießt. Die Ortschaft zählt 1825:

1519 Knaben und Unverheirathete männl. Geschlechts.
1723 Mädchen und Unverheirathete weibl. Geschlechts.
1408 Verheirathete *).
144 Wittwer.
400 Wittwen.

5284 Einwohner.

Diese sind in das Dorf Coatepec in 5 Landstellen (haciendas): Ordana, Zimpizahua, Mahuistlan, la Laguna und Tusamapa, und 6 Viehhöfe (rancherias): Soncoutla, Pacho viejo, las Lomas, Mata de muerte, el Grande und las Puentes vertheilt, so daß die □ = Legua im Durchschnitt 398$\frac{2}{3}$ Seelen hat.

Nach Ausweisung der Kirchenbücher (libros parroquiales) war die Zahl der Gebornen in den letzten Jahren wie folgt:

1821	geboren	248,	gestorben	144,	Ueberschuß	104.
1822	=	246,	=	144,	=	102.
1823	=	257,	=	126,	=	124.
1824	=	273,	=	148,	=	125.
1825	=	290,	=	213,	=	77.
		Geboren 1314,		gestorben 775,		Ueberschuß 537.

Die Mittelzahl der Gebornen ist 262$\frac{4}{5}$ jährlich; die der Gestorbenen 155, folglich ist der Ueberschuß zu Gunsten der Geburten jährlich 107$\frac{4}{5}$; das Verhältniß der Geburten zu der Einwohnerzahl ist wie 20$\frac{1}{6}$: 1, der Gestorbenen wie 34$\frac{1}{6}$: 1; sie müßte also im Verhältniß von 2$\frac{1}{6}$ zu 100 in jedem Jahre zunehmen, wenn nicht das Todathmende Klima der nahen Küste täglich die kräftigsten Männer hin-

*) 749 Matrimonios, d. h. Ehen à 2 Personen.

raffte, welche dieselbe als Maulthiertreiber besuchen. Die Masern-Epidemie (epidemia del sarampion) tödtete am Ende des Jahrs 1825 75 Menschen mehr, als in den vier vorhergehenden Jahren; doch übertraf die Zahl der Geborenen die der Gestorbenen noch um 39, und es hat sich also die Bevölkerung nur um 39 Individuen vermehrt.

Der Boden des Gerichtsbezirks Coatepec, am Rande des warmen Landes (tierra caliente) gelegen, ist höchst ergiebig an Zuckerrohr, Caffee, Toback, Bohnen, Orangen, köstlichen Ananas, Limas, Limonen, Platanen, Duraznos, Aguacates, Mameyes, Peruanischen Guayabas und Ginicuiles; auch könnte man mit Erfolg andere tropische Früchte bauen.

Man zählt fünf Zuckermühlen, welche jährlich 7000 Aroben Molasse (piloncilla?) und Zucker liefern, und fünf Brennereien, welche über 60000 Bariles Zucker-Branntwein (aguarardiente) distilliren, welche beide Produkte zum Mittelpreis etwa 125000 Piaster werth sind. An Mais, das einzige Brodkorn, das hier gebaut wird, säet man jährlich 210 Fanegas; die Erndte beträgt gewöhnlich 25000 Fanegas, da er in mittelfruchtbaren Jahren hundertfältig, in fruchtbaren bis 152fältig schüttet; die Jahre sind selten, wo man den vierten Theil der Erndte einbüßt. Sein Werth beträgt etwa 50000 Piaster

Bis jetzt ist der Kaffeebau nur von Einzelnen im Kleinen und von Keinem im Großen betrieben. Man würde leicht 500 Aroben erndten können, welche, den Centner zu 16 Piaster gerechnet, 2000 Piastrr werth wären. Da die General-Regierung dem Canton Jalapa den Anbau des Tabacks gestattet hat, so eröffnet sich dadurch für die Gerichtsbarkeit Coatepec eine neue Erwerbsquelle. Schon zur Zeit

der Spanischen Herrschaft ward dort Taback gebaut. 1825 betrug die Lese 4000 Aroben, werth 28000 Piaster. Man könnte jährlich für 60000 Piaster bauen. Viehzucht ist unbedeutend. Die Lämmer und Böcke gedeihen nicht wegen der häufigen Regengüsse. Das Klima und die Weiden sind mehr für Hornvieh geeignet; dennoch zählt man nur 3000 Köpfe, worunter 600 Zugstiere; 500 Stück werden jährlich geschlachtet, werth 7000 Piaster. Es werden 2000 Stück Pferde und Maulthiere gezogen und fast alle in die innern Staaten ausgeführt.

Nach obiger Angabe ist der Ertrag des Landes, wie folgt:

An Rohrzucker und Zucker-Branntwein, werth	125000	Piaster.
An Mais	50000	"
An Kaffe	2000	"
An Taback	28000	"
An Früchten	6000	"
An Vieh	7000	"
Im Ganzen	218000	Piaster.

Neue Eintheilung des Freistaats Chile.

(Regierungs-Decret.)

Santiago den 18. März 1826.

„Da sich die Regierung von der Nothwendigkeit überzeugt hat, das Gebiet der Republik in eine größere Anzahl von Provinzen einzutheilen und dadurch die allgemeine Ueberzeugung aller Chilener von der Gerechtigkeit und Zweckdienlichkeit dieser Maßregel befriedigt, nach verpflogener Ueberlegung, daß diese die beste Weise sey, um das Interesse und die Vortheile aller Provinzen zu begütigen, indem dadurch

theils wirkliche Nachtheile, welche Veranlassungen zu Klagen und Reclamationen geben, theils eingewurzelte Eifersucht und Anfeindung beseitigt werden können, und endlich nach eingezogenen Berichten höchst unpartheischer Männer und Behörden, die durch ihre aufgeklärte Vaterlandsliebe bekannt sind, dekretiren wir die Eintheilung des Gebiets, wie folgt:

Art. 1. Für jetzt und bis zur Sanction (hasta la Sancion) der National-Gesetzgebung theilt sich das Gebiet des Freistaats in folgende Provinzen:

Erste Provinz. Von der Wüste Atacama bis zum nördlichen Ufer (orilla norte) des Rio Choapa. Diese Provinz heißt Provincia de Coquimbo, ihre Hauptstadt ist Ciudad de Serena (Coquimbo).

Zweite Provinz. Von dem südlichen Ufer des Rio Choapa bis zum Berghange (cuesta) von Chacabuco und dessen Bergkette (cordon de montañas) bis ans Meer. Diese Provinz soll Provincia Aconcagua heißen, und ihre Hauptstadt (capital) ist die Ciudad de Felipe (de Aconcagua).

Dritte Provinz. Von Chacabuco bis zum nördlichen Ufer des Cachapoal. Diese Provinz heißt Provincia de Santiago, ihre Hauptstadt ist die Ciudad dieses Namens (Santiago de Chile).

Vierte Provinz. Vom südlichen Ufer des Rio Cachapoal bis zum Maule; diese Provinz heißt Provincia de Colchagua, ihre Hauptstadt ist Villa de Curico.

Fünfte Provinz. Von dem südlichen Ufer des Rio Maule bis zum Rio Nuble bei dessen Ursprung auf der Cordillera, dessen Lauf bis zu seinem Zusammenfluß mit dem Itata folgend und von dort bis zur Mündung dieses

Stroms ins (stille) Meer. Diese Provinz heißt Provincia de Maule, ihre Hauptstadt ist Villa de Cauquenes.

Sechste Provinz. Von der oben angezeigten Gränze bis zu denen, welche für das Gobierno de Valvidia jetzt anerkannt sind. Diese Provinz heißt Provincia de Concepcion und ihre Hauptstadt ist die Ciudad dieses Namens (Concepcion).

Siebente Provinz. Das ganze Gebiet, welches heut zu Tage unter der Regierung des Gobierno de Valvidia steht. Diese Provinz heißt Provincia de Valvidia, und ihre Hauptstadt ist die Ciudad dieses Namens (Valvidia).

Achte Provinz. Der Archipelago de Chiloe. Diese Provinz behält ihren Namen; ihre Hauptstadt ist die Ciudad de Castro.

Art. 2. Der Gouverneur jeder Provinz wird mit den Gouverneuren der benachbarten Provinzen im Süden und Norden sich über diejenigen Gränzpunkte vereinbaren, worüber einige Zweifel entstehen könnten, so wie dieses Dekret zu seiner Kenntniß kommt, und seine desfalsigen Berichte der National-Regierung einsenden.

Art. 3. Alles, was unumgänglich zur Organisation und Verwaltung der neuen Provinzen erforderlich ist, wird der Gouverneur provisorisch bis zur Versammlung der ersten National-Legislatur einrichten.

Art. 4. Der Minister Staatssecretair des Innern ist mit der Ausführung dieses Decrets beauftragt; er wird es in das Gesetzes-Bulletin einrücken und in allen Orten aufs feierlichste (de modo mas solemne) bekannt machen lassen.

Infante.

Schul-Unterricht in den Departamento's Ecuador und Assuay,

im Freistaat Colombia.

Bereits im Jahre 1825 war der Unterricht in diesen beiden südwestlichen Departamento's, welche aus dem vormals Spanischen General-Capitania Quito gebildet sind, vollständig nach den Gesetzen des Freistaats organisirt.

Im Departamento Ecuador empfingen (1826) 1583 Knaben und 369 Mädchen, letztere in 22 für sie eingerichteten Schulen, Unterricht. Auf der Hochschule zu Quito studierten 498 Jünglinge; von diesen widmeten sich 210 den alten Sprachen, 96 der Philosophie, 1 der Medicin, 3 dem Staatsrechte, 51 der Rechtswissenschaft, 51 dem canonischen Rechte und 64 der Theologie.

In der Hauptstadt Quito bestehen im Sprengel der Kathedrale zwei Schulen, und in den 6 Kirchspielen Santo Domingo, San Francisco, la Merced, Santa Barbara, San Blas und San Sebastian, in jedem eine, so wie in den umliegenden Kirchspielen und Ortschaften: Magdalena, Chillugallo, Machachi, Sangolqui, Sambisa, Guillabamba, Yaruqui, Tumbaco und Latacunga. Diese Kirchspiele bilden die Provinz Pichincha, deren Hauptort gleichfalls Quito ist.

In Imbabura, der zweiten Provinz des Departamento Ecuador, hat der Hauptort Villa de Ibarra und die Kirchspiele Caguanqui, Carangui, Puntal, Salinas, Mira und Cancagua, jedes eine Schule; die Kirchspiele: Tulcan, Anjel, Urcuqui, Cotacachi und Alontaqui, haben jedes zwei Schulen; Otavalo hat drei, San Antonio und Tusa, jedes vier Schulen.

In der dritten Provinz Chimborasso ist in jedem Kirchspiele eine Schule. Diese Kirchspiele heißen: San Fran-

cisco, San Agostin und la Merced (welche die Hauptstadt Riobamba aus machen), ferner in Licto, Guan, Chambo, Pungala, Cebadas, Sicalta, Cajabamba, San Andres und Alausi.

Im Departamento Ecuador bestehen 47 Knabenschulen.

Die Hochschule zu Cuenca, Hauptstadt des Departamento Assuay, zählte 1826 189 Schüler; 118 widmeten sich den alten Sprachen, 41 der Philosophie, 14 der Rechtswissenschaft und 16 der Theologie. 1860 Knaben empfingen Elementar-Unterricht.

Die Hauptstadt Cuenca hat sieben Schulen; in dem Kirchspiel Asogues sind fünf, in den Kirchspielen Pagcha und Gualasco sind drei, in Paute und Canar zwei, und den übrigen Kirchspielen San Roque, Banos, Tima, Valle, Sidcay, Chuquipata, Taday, Biollam, Deleg, Sayausi, Guachapala, Sigsig und Jiron, in jedem eine. (Diese Kirchspiele bilden die Provinz Cuenca.)

In der zweiten Provinz Laxa sind in der Hauptstadt gleichen Namens zwei Schulen, fünf in dem Kirchspiel Gonsanama, vier im Kirchsp. Maculgtus, drei in den Kirchspielen Saraguro, Catacocha, Curiamanga und Sosoranga; zwei in den Kirchspielen Saruma und Cecilia und in den Kirchspielen Zumba, Chito und Amaluzo, in jedem Eine.

Ueber die beiden andern Provinzen des Departamentos Assuay, Jaen und Mainas, waren keine Nachrichten eingegangen.

Die Provinzen Cuenca und Loxa zählen im Ganzen 65 Elementar-Schulen.

Der Staat Georgien

in Zwist mit der Unions-Regierung.

Jede Föderation, wie z. B. auch die Helvetische Eidgenossenschaft, welche aus souverainen Staaten besteht, nur in Rücksicht gemeinsamer Vertheidigung und in Rücksicht der Verhältnisse mit dem Auslande unirt, erscheint, einer monarchischen oder republikanischen Central-Regierung gegenüber, als schwach und schwächlich. Eine Bundes-Regierung kann, ihrem Wesen nach, nie dictatorisch durchgreifen; die Regierungen der einzelnen Bundesstaaten sind nicht Behörden, welche von ihr eingesetzt sind, sondern die Bundes-Regierung selbst ist eigentlich nur eine Gesammt-Delegation dieser Bestandtheile, welche jede für sich ihr eigenthümliches Seyn, Leben und Wirken behaupten sollen und müssen. Jeder, der sich ohne Subordination gar keine Regierung denken kann, der nur dort das Heil des Staats erblickt, wo der categorische Imperativ: „Du sollst! und darfst nicht raisonniren!" anerkannt, und, wie in China, mittels des Bambusrohres exequiret wird, der findet jede Bundes-Regierung schlecht, weil sie ihm, ihrem organischen Wesen nach, unerklärlich ist. Ein Föderativ-Staatensystem aber besteht aus freien, ganz selbstständigen Gliedern, etwa wie ein gelehrter, oder anderer geselliger, brüderlicher Verein, wo keiner mehr oder minder ist, wo Gesetze, aber nicht der todte Buchstabe derselben gilt, und aller Wege Einreden und Gegengründe gestattet sind. Es ist allerdings schwierig, in solchem Föderativ-System etwas durchzusetzen; weit leichter ist es, wie Peter der Erste von Rußland, Napoleon oder Pedro I. von Brasilien, den absoluten Willen, gleich einem

Erdengott, geltend zu machen: „Wir decretiren und haben decretirt, und folgt ihr nicht, so — — — — — —“ Jene Einreden, Einsprüche und Gegenreden, die in solchen Föderativ-Staaten öffentlich erschallen, machen nun den Absolutisten nicht wenig Freude. So geht's, sprechen sie, wenn man nicht die Obrigkeit als von Gott eingesetzt betrachtet, und die Regierung als Stellvertreterin der Allmacht; da seht ihr's ankommen, Rebellion, Anarchie, Bürgerkrieg, Brudermord, Gräuel! — Doch die guten Herren irren sich, wenn sie ihr Geschrei z. B. auch auf die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika anwenden. Nicht zum erstenmale, gewiß seit 1780 schon zum hundertstenmale (man lese nur Ramsay) haben sich einzelne Staaten den Beschlüssen der Unions-Regierung widersetzt. Jetzt ist dieser Fall mit Georgien eingetreten. Die Regierung dieses Sklaven-Staates (Slave-State, d. h. eines Staates, wo die Neger-Sklaverei noch nicht abgeschafft ist), so wie der größte Theil der weißen Bevölkerung, ist erbittert über die Unions-Regierung, weil sie den Negerhandel abgeschafft hat und auch die rothen Leute (red people), die Indianer, welche dem auf seine weiße Hautfarbe (!!!) stolzen Pflanzer auch nur als Halbmenschen, zum Gehorchen verdammt, erscheinen, möglichst begünstigt. In dem am 22. April 1826 zu Washington abgeschlossenen Vertrag sind von der Creek-Nation die Länder im Westen des Staats Georgien und im Osten des Staats Alabama, welche ihnen als als Reservat-Gebiet gesichert sind, an die Union gegen eine Geldentschädigung abgetreten (s. Amer. Misc. 1826 II. 500). Die Regierung des Staats Georgien begehrt aber diese Länder für sich, hat sie sich bereits in einem Tractate, dessen Abschluß einem meineidigen Indianer, M'Intosh, das Leben kostete, abtreten lassen. Diesen

Vertrag, zu Indian Spring am 14. Februar 1825 abgeschlossen, hat die Unions-Regierung annulirt, weil die Häupter der Creeks sich unmittelbar an die Unions-Regierung wandten und ihr Recht behaupteten. Doch der Regierung von Georgien, und namentlich dem wieder erwählten Gouverneur Troup, ist dieser Widerruf des Tractats von Indian Spring ein gewaltiger Strich durch die Rechnung; der Gouverneur will jene Länder in seiner berüchtigten Land-Lotterie verspielen lassen, und hat den armen Creeks Ingenieure in ihr angestammtes Vaterland geschickt, welche es ihnen vor der Nase wegmessen, damit die Lots verspielt werden können, gleich den neuen südlichen Cantonen Appling, Irwin und Early (ja wohl early, d. h. frühe), welche die Seminolen 1820 hergeben mußten. Dieser gewaltsamen Usurpation, die übrigens in der Geschichte der Vereinigten Staaten nicht unerhört ist*), widersetzt sich nun die Bundes-Regierung im Gange Rechtens. — Dem Anwald der Union ist aufgetragen, die Landmesser bei Strafe von ihrem Einschreiten abzuwarnen, und der Präsident der Vereinigten Staaten hat am 5. März d. J. dem Congreß eine Botschaft eingereicht, worin er die Anzeige macht, "daß er sich genöthigt sehn würde, mit der Kriegsmacht der Union gegen den Staat Georgien einzuschreiten, im Fall dieser fortfahren sollte, die Heiligkeit der mit den Indianern abgeschlossenen Unions-Verträge zu verletzen und die Pflichten als Unions-Mitglied dadurch zu übertreten, daß er sich Gebiet anmaße, welches ihm nicht zugehört." Das klingt nun recht strenge, aber ist wahrscheinlich nicht so böse gemeint,

*) Man sehe nur die Geschichte des Staats Vermont in Ebelings Erdbeschreibung von Amerika 2r Band S. 567 flg.

und hat nicht mehr Gewicht, als weiland manche Aussprüche des Reichskammergerichts, wenn dieses mit Execution drohte! Das gute Gericht ließ in den meisten Fällen mit sich reden, oder man that ein Uebriges, ohne es zur Execution kommen zu lassen. Georgien hat nämlich das Land im Westen des Apalachicola-Flusses, welches heut zu Tage den größten Theil des Staats Alabama*) bildet, 1802 an die Union abgetreten, unter der Bedingung, daß es sich unter geziemenden Entschädigungen die noch übrigen Reservat-Gebiete der Creeks ꝛc. aneignen dürfe. — Die Sache ist also ein förmlicher Prozeß, wobei natürlich Niemand anders leiden wird, als die unglücklichen rothen Menschen, welche ja den ihnen von Gott verliehenen Boden doch den Weißen überlassen müssen, weil sie zu schwach sind, um sich in Selbstständigkeit behaupten zu können. In dem Rechtshandel sind überhaupt nur Georgien und die Union die querulirenden Partheien; die Creeks und ihr ihnen schon abgedrungenes Land, aber der leidende Theil, die res, worüber prozessirt wird! — Daß aber ihretwegen ein Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten zu befürchten wäre, kann nur der behaupten, der mit den Verhältnissen in jener Republik durchaus nicht vertraut ist —

*) Aber nicht das Land, welches nunmehr den Staat Mississippi ausmacht; dieses fiel durch die Cession von Louisiana der Union unmittelbar zu.

Amerika.

(Dem Holländischen des A. Borman nachgedichtet.)

Was starrst gen Abend Du mit Blicken,
In denen kalter Spott erglüh't,
Europa, Jungfrau, die, verblüh't,
Längst sich dem Lenze sah entrücken?
Was hebst Dein graues Haupt Du hoch,
Mit falschem Lockenschmuck umhangen,
Und hohnlachst aus den Runzelwangen,
Worauf die Schminke Rosen log?

Welch' eitles Thun, nach neid'schem Gaffen
Zum Jenseit von dem Ocean,
Als Juno Huld'gung zu empfahn
Und doch vor Alter zu erschlaffen!
Welch eitles Thun, im blendend schön-
Geschmückten Faltenkleid zu prahlen,
Und durch den Glanz der Demantstrahlen
Der Kronen Glanz Dir zu erhöh'n!

Fürwahr! es gilt nicht Prachtgefunkel,
Wenn Schönheit aus zum Wettkampf rückt;
Denn durch Natur allein geschmückt,
Scheucht sie Geziertes in das Dunkel:
Kraft ist's, was Jugend ihr verleih't,
Sie sprüht aus Aug' und Rosenwangen,
Der schlanke Leib ist ihr umfangen
Vom Gürtel holder Lieblichkeit.

Schaut sie im Land, das meerumflossen
Geschlummert hat im Fluthenschooß,
Und das Columbus, hehr und groß,
Ein Fluthbezwinger uns erschlossen;
Schaut sie, der Erde jüngstes Kind!
So schwebt' einst Anadyomene
Aus salz'ger Fluth; daß ihrer Schöne
Die Schwestern all' gewichen sind.

Hoch thronend auf dem Sitz der Anden,
Zu Füßen ihr Potosi's Schacht,
Schau't sie der Schöpfung Glanz und Pracht,
Die sie zu schmücken sich verbanden;

Den Silberklängen hört sie zu,
Die rings, so weit nur Menschen leben,
Sich aus der Lobeshymn' entheben:
„Amerika, wie schön bist Du!"

Ja, schön in holder Einfalt Kleide
Bist Tochter Du der neuen Welt!
Nicht Flitter ist's, was Dir gefällt;
Nicht Kron und schimmernd Prunkgeschmeide
Leih'n Deiner Stirn des Blitzes Glut!
Mag sich Europa selbst vergöttern;
Du trägst, bekränzt mit Lorbeerblättern,
Allein den heil'gen Freiheitshut!

Kein Scepter, dessen dräuend Schweigen
Den Sohn der Freiheit zähmt und drückt,
Gebeut, von Deiner Hand gezückt,
Daß Sclaven beben, Knie'n sich beugen,
Nein! Schwert und Wag' in Einer Hand,
Des Segens Füllhorn in der Zweiten,
Sieht man Dich mild die Völker leiten
Für Gott und Recht und Vaterland.

Schön bist Du in der Jugend Prangen,
Wirst einst, entblüht, noch schöner seyn!
Geboren Du in Schmerz und Pein,
Sah'st Fesseln Deine Wieg' umfangen;
Sah'st Dich von Zwingherr'n rings umdrängt;
Sah'st, wie Dein Erbe sie verpraßten,
Und fühltest unter Sclavenlasten
Die zarten Glieder Dir beengt.

Wohl unaussprechlich war Dein Leiden!
Von Wahn und Goldgier wund genagt,
Wardst Du zum Sclavendienst vertagt,
Die stolze Schwester zu bekleiden,
Mit Schätzen, die Dein Gott Dir gab.
Was ließ Dir diese dafür werden?
Sie nahm Dir jeglich Heil auf Erden;
Grub Deiner Seligkeit das Grab!

Und dennoch bist Du schön geblieben;
Doch nicht nur schön — auch groß und kühn,
Trotz Seelennoth und Leibesmüh'n!
Im Bettlerkleid zur Schmach getrieben,

Lagst Du erschöpft und unkennbar:
Da dringt in Deiner Helfer Ohren
Dein Angstgeschrei — und neugeboren
Stellst Du Dich hehr und herrlich dar.

Triumph! so glänzend sich zu heben
Aus tiefer Schmach zu Ruhm und Ehr',
Das zeugt von Himmelsadel mehr,
Als auf ererbtem Thron zu beben!
Auf kaum betret'ner Freiheitsspur,
Noch halb vom Sclaventraum umfangen,
In ächtem Heldenmuth zu prangen,
Das zeugt von göttlicher Natur!

Ja, Dein hat Gott sich angenommen,
Als vor der Welt er Dich beglückt,
Er winkt', und Deiner Schmach entrückt,
Sah'st, wie durch Wunder Dir gekommen,
Du Dein erhab'nes Heldenpaar,
Ersch'n, um Kronen zu zerdrücken;
Zu groß, sich selbst damit zu schmücken —
Sah'st Washington, siehst Bolivar!

Der Erste legt im hohen Norden
Des Freiheitstempels Grundstein Dir,
Und fügt der nord'schen Säule Zier;
An Magdalena's Silberborden
Stellt sich die Südersäule auf
Durch Bolivar: Er wölbt den Bogen,
Und Nord und Süd in Eins gezogen,
Legt sich der Schlußstein oben d'rauf.

Triumph! das achte Erdenwunder
Ist aufgebau't, Amerika!
Sey Wuthzerstörung noch so nah':
Dein Riesenbau sinkt nimmer unter!
Läßt auch kein Zierrath sich d'ran sehn,
Giebt's auch noch Fugen zu verstreichen:
Bald soll ihn Marmorschmuck erreichen,
Und Du sollst auf der Zinne stehn.

Dann schaue mit des Neides Blicken
Europa Dich und Deinen Glanz!
Mit Purpur, Kron' und Demantkranz
Mag sich alsdann die Stolze schmücken!

Weh! heischest Du zurück von ihr
Den Schmuck, den Sie der Schwester raubte:
Dann steht mit schaamgesenktem Haupte
Als eitle Thörin sie vor Dir.

Du aber, in der Freiheit Schooße,
Gedeih' in dem, was wohlgefällt;
Dir sey die Segensbrust geschwellt,
Wie der entblüh'nde Kelch der Rose.
Du jüngstes, schönstes Erdenkind,
Sey reich an Blüth' in jedem Lenze,
Daß jeder Sommer Dich bekränze,
Der aus dem Quell der Zeiten rinnt:

Mögst Himmelskronen Du erringen,
Aus Sternenglanz und Sonnengluth;
Nicht Kronen, die Tyrannenwuth
Zum Fluch der Menschheit mögt' erschwingen!
Laß Völker in der Sclaverei,
Zu schwach, des Zügels zu entbehren,
Die Kron' als Götterzeichen ehren;
Du, Kraftbeseelte — bleibe frei!

Bleib' frei! Stets halt' Dein Hoffen vester,
Das rosig Dir entgegen lacht;
Bleib' edel auch bei höchster Macht,
Und räche nie Dich an der Schwester.
Hält Nacht und Zwang sie einst gebannt,
Dann gieb empfang'ne Schmach nicht wieder:
Nimm alle Freien dann als Brüder
Auf in Dein paradiesisch Land!

Bärmann, Dr.

Die Eroberung der Stadt Santa Marta
im Jahre 1820.
Amerikanische Kriegsscene.

„Ueber die Revolutions-Fehden im vormals Spanischen Amerika sind, ausser den Klagliedern getäuschter Hoffnung, fast nur dürre chronologische Data und einzelne Tagesberichte der Armeen, in Europa bekannt geworden. Hier lie-

fern wir eine umständliche Schilderung eines Augenzeugen, aus dem 1827 in London erschienenen Werke: „„The present State of Colombia, by an Officier, late in the Colombian Service.““ Der Verfasser desselben, der überdies viele neue Thatsachen im Zusammenhange erzählt, und vorzüglich die endliche Befreiung von West-Colombia (damals Neu-Grenada) im Jahre 1820 durch die militairisch-höchst wichtige Occupation der Strommündung des Magdalenen-Flußes mit Einsicht erläutert hat, erzählt im zweiten Abschnitt seines Buchs folgende Feldzugs-Scene:"

Seit dem Ausbruche der Revolution hatten die Patrioten mit Recht den Besitz der Stadt und Provinz Santa Marta*) für sehr wichtig gehalten. Erst als es im Jahre 1820 dem Admiral Brion und dem General Montilla nach dem unglücklichen Angriff auf Rio de la Hacha gelungen war, den kleinen Hafen Savanilla, am westlichen Ufer der Mündung des Magdalenenstroms, zu besetzen, sahen sie sich diesem Ziele näher gerückt, obgleich Cartagena noch in den Händen der Spanier war. Es ward also zu Baranquilla und Soledad, zwei bedeutenden Städten am westlichen Ufer des Magdalena, eine Expedition gegen Santa Marta ausgerüstet. Montilla, der schon damals in diesem Theile vom Colombia befehligte, übertrug dem Obristen Careno das Commando über die versammelten Truppen; sie bestanden aus dem Regimente der Schwarzen Schützen, etwa

*) Santa Marta, ein bedeutender Handelsort mit einem trefflichen Hafen auf Süd-Amerika's Nordküste, am Westindischen Meere, 23 Meilen nordöstlich von Cartagena, ist bereits in den Amer. Misc. 1825 II. S. 382, 459, 396, 498, näher geschildert. Er gehört jetzt zum Departamento Magdalena. Die Provinz Santa Marta zählt 67200 Einwohner, die Stadt etwa 4000 Einwohner.

800 Mann stark, und aus dem Bataillon Giraldot, nach einem patriotischen Anführer benannt, der im Anfange der Revolution im Kampfe gegen die Spanier den Heldentod starb, etwa 500 Mann, also im Ganzen etwa 1300 Mann stark. Es ward gleichfalls eine Flottille von Kanonenböten unter dem Commando von Padilla ausgerüstet, um die Cienega (s. Amer. Misc. 1825 I. S. 385 flg.) anzugreifen, ein Paß, wodurch die Spanier Santa Marta vornämlich von der Westseite schützten; 250 Mann vom Bataillon Giraldot wurden als Schiffssoldaten auf diese Kanonenböte gebracht, um gelegentlich eine Landung zu bewirken. Die Spanier betrieben die Vertheidigung ihrer Seits eben so eifrig; um die regulairen Truppen von Santa Marta zu verstärken, bewaffneten sie die Indianer der Cienega und errichteten auf allen zu Wasser und zu Lande bedrohten Punkten, bei den Dörfern Cienega und Pueblo viejo, Batterien. Obgleich die Eingebornen dieser Gegend noch in ihren Stämmen beisammen leben und großentheils ihre angestammten Sitten und Lebensweise beibehalten haben, so zeigten sie sich doch als eifrige Partheigänger für die Spanische Regierung während des ganzen Revolutionskrieges. Das Benehmen der Goagira-Indianer in Rio de la Hacha, der unglücklichen Pastusos in der Provinz Pasto, zwischen Popayan und Quito, und dieser Cienega-Indianer bestätigen diese Bemerkung. Diese letzteren, weit mehr civilisirt wie die übrigen, und durch ihre Lage in der Nähe der Stadt Sta. Marta und der Küste in freierem Verkehr mit Fremden, verbinden mit natürlicher Herzhaftigkeit einige Begriffe von Kriegszucht und ein gewisses Selbstvertrauen, welches auf den Gebrauch des Feuergewehrs beruht, worin sie außerordentlich gewandt

sind; so zeigten sie sich als furchtbare Feinde der Patrioten, und vereitelten mehrere Angriffe auf Sta. Marta gänzlich.

Die Cienega-Indianer sind eine ungemein schöne Menschen-Race, selten kleiner als sechs Fuß, von starkem männlichen Körperbau, ganz frei von der Einfalt, welche gewöhnlich die Gesichter anderer Indianer charakterisirt; ihr Anzug ist nett und einfach; sie sind blos mit einem großen Strohhut, einem buntfarbigem Hemde und langer Hose bekleidet, um den Leib tragen sie ein hellfarbenes Tuch; ihr Haar ist schwarz, stark und lang, und wird gewöhnlich nach hinten in eine dicke Flechte zusammen gekämmt und aufgebunden. Die Bevölkerung ihres Dorfes ist bedeutend; am Tage des Treffens bei Cienega stellten sie wenigstens dreitausend Bewaffnete. Sie bilden noch einen fast unvermischten Stamm, sind aber längst zum Römisch-Katholischen Glauben bekehrt und machen eine christliche Ortschaft, Pueblo de doctrina, aus. Im Haupt- oder Pfarrdorfe (Pueblo viejo) ist eine große, aus Steinen erbauete Kirche, wo ein Weltpriester den Gottesdienst verrichtet, der ein Weißer seyn muß und großen Einfluß hat. Dem Gouverneur von Santa Marta waren sie in Rücksicht seiner Civil- und Militair-Gewalt so wenig unterworfen, daß sie sich ihm durch ihre Anzahl und Tapferkeit vielmehr furchtbar machten und auch den Spaniern nicht selten widerwärtige Nachbaren wurden und man sie dadurch zu begütigen suchte, daß man ihnen allen Tribut und jede Abgabe erließ. Der See (Cienega de Santa Marta), der durch vier Abflüsse ostwärts mit dem Magdalena-Flusse in Verbindung steht und woran ihr Hauptdorf liegt, befördert ihr Hauptgewerbe, den Fischfang; auch baut jede Familie ein Stück des fruchtbaren Bodens am Fuße der Sierra Nevada, des Schneegebirgs von Santa Marta. Der See

ist so fischreich, das Land so ergiebig, daß Ein Tag, den sie in der Woche dem Fange und der Arbeit widmen, sie nicht nur hinreichend mit allen Lebensbedürfnissen versorgt, sondern ihnen auch noch so viel übrig läßt, daß sie den Markt der Stadt reichlich versehen können; die übrige Zeit gehen sie müssig oder faullenzen. So führten sie ein sorgenloses, unabhängiges Leben, fürchteten mithin jede Veränderung und schlossen sich redlich den Spaniern an, um die Angriffe der Patrioten zurück zu treiben. Sanchez Lima, der Befehlshaber der Spanischen Truppen, überließ also diesen Leuten die Vertheidigung der Cienega, rückte mit seiner kleinen Schaar aus Sta. Marta und besetzte Guimaro am östlichen Ufer des Magdalena, 6 Meilen oberhalb Soledad, um die Provinz Cartagena zu bedrohen und die Expedition vom Vorrücken gegen Sta. Marta abzuhalten. Careno suchte nur zuvörderst den Abgang, den das Bataillon Giraldot durch die Einschiffung einer Abtheilung erlitten hatte, zu ersetzen; er sammelte eilends so viel Rekruten als möglich, und marschirte dann mit seiner Armee, die nun wieder 1300 Mann stark war, das westliche Strom-Ufer aufwärts, bis fast vor Guimaro, und rüstete sich sogleich zum Angriff dieses Orts.

Ich bediene mich hier des Worts: Armee, und werde mich in dieser Erzählung der Kürze wegen dieses Worts öfterer bedienen, weil die Spanier und die Patrioten die Schaaren, welche sie gegen einander aufstellten, so wenig zahlreich sie auch seyn mochten, immer als Armeen (Armadas) bezeichneten, obgleich es dem Europäischen Ohre fast lächerlich klingt, Schaaren, kaum so zahlreich als manche Europäische Regimenter, mit dem stolzen Namen benannt zu seyn. Sanchez Lima räumte, als die Patrio-

ten sich näherten, seine Stellung, ohne einen Schuß zu thun, und zog sich ins Innere der Provinz, in der Richtung auf Santa Marta zurück. Careno, der ihn nicht im Rücken zurücklassen durfte, war genöthigt, den Feind zu zu verfolgen und diese Jagd ward den Englischen Officieren, welche bei diesem Corps der Patrioten dienten, ein Probestück der Amerikanischen Art Krieg zu führen, die ihnen aber keineswegs angenehm war. Da die Kunde von Sanchez Lima's Rückzug durch Kundschafter, welche die Spanier Escuchas, Horcher, nennen, ein Dienst, wozu die Indianer außerordentlich tauglich sind, anlangte, wurden die Truppen in Bongo's (Große Böte, womit man den Magdalenenfluß befährt) eingeschifft und gingen in die Provinz Santa Marta über. Auf dieser kurzen Fahrt fielen einige Soldaten, weil die Bote gedrängt angefüllt waren, über Bord und wurden sogleich von den Alligatoren verschlungen, welche auf Beute lauernd jedem angefüllten Bote folgen. Obrist Careno wußte, daß seiner Landung bei Guimaro kein Widerstand begegnen würde, aber auf die Feindseligkeit, die er zu bekämpfen fand, war er nicht gefaßt. Auffallend zeigte sich der entschlossene Widerwille der Einwohner der Provinz Sta. Marta gegen die Sache der Unabhängigkeit. Als wir in Guimaro einrückten, war kein lebendiges Wesen zu sehen; die Einwohner waren nicht nur sammt und sonders in den Urwald (al monte) entflohn, sondern hatten auch alle Hausthiere und Alles, was nicht nagelfest war, mitgenommen. Die patriotische Armee fand sich also, plötzlich und unerwartet, in eine Wüste versetzt, wo es unmöglich war, auch nur das kleinste Subsistenzmittel sich zu verschaffen.

Selbst in der Gegend von West-Colombia, wo der Boden ganz eben ist, sind Räderführwerke unbekannt; alles wird auf dem Rücken der Lastthiere fortgebracht. Die Pfade durch die Urwaldung, welche man Landstraßen (Caminos) zu nennen würdigt, sind in einem so elenden Zustande, daß die armen Thiere in wenigen Tagen gänzlich erschöpft sind. Es ist also fast ganz unmöglich, daß eine Armee Mundvorrath mit sich fortbringt. Da hier also das Verpflegungssystem mit Magazinen nicht ausführbar ist, so muß durchaus das Requisitionssystem eintreten. Nun hat die Provinz Santa Marta ziemlich viele Ortschaften, und Careno hoffte daselbst auf bereitwillige Unterstüzzung; aber die Maßregeln der Royalisten vereitelten diese Hoffnung gänzlich, und er mußte also das allerschlechteste System der Armee-Verpflegung, den wartenden Hunger, in Anwendung bringen, bis seine Reiterei eintraf, und eine hinreichende Menge Schlachtvieh auftrieb. Die Reiterei des Colombischen Heers besteht, oder bestand vielmehr damals, ausschließlich aus Llaneros, aus den Leuten der Stromebenen, welche, von Kindheit an zwischen unzählbaren Heerden jener unermeßlichen Flächen aufgewachsen, sich einen Takt in der Behandlung des Viehs erworben haben, der ans Wunderbare gränzt. Menschen und Thiere haben sich ihr ganzes Leben dergestalt an einander gewöhnt, daß sie sich gleichsam in einer nur ihnen selbst verständlichen Sprache ihre Wünsche mittheilen; mittels dieser Sprache, welche in einem Zungenklatschen, Gesang, Rufe ꝛc. besteht, ist so ein Llanero im Stande, eine Heerde durch Urwaldung zu treiben, welche uns gebildeten Europäern fast ganz undurchdringlich scheint, ohne daß jener auch nur ein einziges Stück Vieh verliert. Das Hornvieh fühlt eine solche Zuneigung

für einen solchen Hornviehmann, daß es ihn nirgend und nimmer verläßt. Eine Armee hat also, ohne die Kosten eines Verpflegamts und ohne Genies, wie Herrn Ouvrard und andere Juden, in Thätigkeit zu setzen, ja ohne daß es dem Oberbefehlshaber, der sich das Wohlwollen der Herren Llaneros (wie Paez) zu erhalten weiß, den mindesten Kummer macht, immer Rindfleisch vollauf zu essen, und wenn das Glück seine Schaar durch ein mit süßem Wasser versehenes Land führt, auch zu trinken, nämlich bemeldetes Wasser. Dies war in Sta. Marta der Fall, welches, von einer Menge schöner Flüsse durchströmt, in allen Jahrszeiten zu trinken darbietet. In der großen Ebene und selbst in dem Waldlande aber ist während der trockenen Jahrszeit*) auch an diesem Bedürfniß Mangel und die Menschen leiden schrecklich.

Bei dem ganzen Kriegszuge, den wir hier schildern, waren also, mit seltnen Ausnahmen, die Patrioten auch zu strenger Diät verurtheilt, Rindfleisch und — Wasser; nur selten erhaschten die Leute ein einzelnes Schweinchen oder Hühnchen, welches in den verlassenen Dörfern der Aufmerksamkeit des Eigners entgangen war, und ihnen eine köstliche Mahlzeit darbot. Ein Sack Salz gehört unter diesen Umständen zu den größten Schätzen, welche eine Armee besitzen kann. Selbst viele Indianer und Eingeborne

*) An der ganzen Nordküste von Süd-Amerika zwischen den Golf von Darien (Atrato-Mündung) bis Cumana blieb der Regen vier bis fünf Jahre lang aus z. B. von 1822 bis März 1826, wo kein Tropfen fiel, und alle Bäche ꝛc. austrockneten. M. s. einen höchst merkwürdigen Originalbrief aus Curacao vom 26. März in der Hamburgischen Neuen-Zeitung 1826 No. 90.

Anmerk. d. Herausg.

dieser Gegend, die bei unserer Schaar dienten, verschmähten ihre Rationen Rindfleisch, wenn ihnen kein Salz dabei gereicht ward, und behaupteten, der Genuß des Fleisches ohne Salz habe unfehlbar die Ruhr zur Folge, die häufigste, verderblichste Krankheit, welche in den tropischen Gegenden Truppen zu fürchten haben.

Capitain Head spricht in seiner Reise durch die Pampas mit großem Entzücken von dem Rindfleisch- und Wasser-Diät, und meint, er stärke dermaßen, daß man dabei die größten Beschwerden leichter ertragen könne. Ich habe ihn Monate lang erprobt und bin keineswegs dieser Meinung. Da ich ziemlich gesund und stark bin, so hat er auf mich keine nachtheilige Wirkung gehabt, aber ich habe hunderte dabei umkommen sehn. —

Nach der ungastlichen Aufnahme in Guimaro, rückte Careno an den Fluß aufwärts vor, und erreichte in zwei Tagen Penon, gleichfalls ein beträchtliches Dorf; aber auch dort waren die Einwohner sämmtlich — al monte. Es macht auch wahrlich einer Familie in Süd-Amerika's warmem Klima keine große Unbequemlichkeit, ihren Aufenthalt zu verändern; sie sind nicht mit vielem Hausrath belästigt, und in der trocknen Jahrszeit hängt die Hangmatte eben so bequem zwischen zwei Bäumen im Walde als zwischen den Stützpfählen der Häuser im Dorfe; die Schweine und das Federvieh sind dermaßen gezähmt, daß sie als gutmüthige Hausthiere den Wanderungen der Familie von selbst Folge leisten. Die Plantanen-Allee liegt gewöhnlich abwärts vom Dorfe und dahin schleichen sie sich bei Nacht und holen sich Früchte. Aus weit geringerer Veranlassung, als die Gefahr, durch einen eindringenden Feind um Kopf und Kragen zu kommen, treten sie solche Wanderung an; und ich habe während des

Krieges die ganze männliche Bevölkerung einer Gegend entweichen sehn, bloß um den willkührlichen Conscriptionen zu entkommen, wodurch sich damals die Armee Ersatzmannschaft schaffte.

Da der Befehlhaber der Independenten endlich die Richtung, welche Sanchez Lima eingeschlagen hatte, erkundschafte, so beschloß er die Verfolgung eiligst zu beginnen, und schon am Abend nach der Ankunft in Penon, erhielt die Armee Befehl, sich wieder in Marsch zu setzen. So wie dieser Befehl erfolgte, liefen 50 Rekruten, welche vor Kurzem unter das Bataillon Giroldot gesteckt waren, und das Kriegsleben schon satt hatten, davon, und versteckten sich in die Urwaldung (al monte), ein unfehlbares Mittel gegen alle Uebel; das ganze Land ist in dieser Gegend stark bewaldet; sie hatten zwei Stunden Zeit, bis man sie vermißte; und da sie einmal entwischt waren, so erschien jeder Versuch, ihrer habhaft zu werden, so fruchtlos, daß auch der Obrist Careno sich um ihretwillen gar keine weitere Mühe gab.

Die Regenzeit war so eben zu Ende; die Wege im schlechtesten Zustande, die Flüsse und Bäche angeschwollen; der Marsch, den die Armee einschlug, führte quer über alle Nebenströme, und so war der erste Nachtmarsch höchst langweilig und beschwerlich. Die Officiere waren alle beritten; aber der elende Zustand des schmalen Pfades, wo die Soldaten einer hinter den andern meilenweit durch Schlamm, der bis an die Kniee ging, durchwaten wußten, ermüdete diese außerordentlich. Um Mitternacht erreichte die Armee eine kleine Anhöhe, etwas trockner als das übrige Land, und dieser ward zum Bivouac für die Nacht ausersehn. Feld-Equipage oder Zelte sind in Colombia unbekannt.

Der Officier führt eine Hangmatte auf dem Sattel bei sich; schlägt sie an zwei Bäume, und bindet an einen dieser Bäume sein Pferd; so kann man sich leicht und schnell für die Nacht einrichten; der Soldat, so durchnäßt und ermüdet, wie er, hat kein anderes Bett als die feuchte Erde und an Mundvorrath gebricht es Allen. So wie der Tag graute, ward Reveille geschlagen, und in wenigen Minuten war alles marschfertig. Das ist die Schilderung vieler Nächte eines Colombischen Feldzuges. Während des Tages traf die Armee ein Dorf; es war verlassen und verödet, gleich denen an den Ufern des Magdalena, aber es gewährte beim Nachtlager den Soldaten einen mehr getrockneten Raum, um seine wollene Decke, welche ihm zugleich als Mantel dient, auszubreiten und mehr Schutz gegen den Nachtthau, der um die Jahrszeit, wenn der periodische Regen aufhört und der Boden mit Feuchtigkeit gesättigt ist, sehr stark und verderblich ist. Hier war die Cavallerie mit der Heerde und sogleich ward ein Bulle für die Truppen geschlachtet. Die Spanischen Amerikaner haben eine eigene Art ein Rind zu zerlegen; sie schneiden das geschlachtete Vieh nicht in Stücken, sondern trennen, so wie das Rind geschlachtet ist, das Fleisch sogleich in langen Streifen von den Knochen. Die Soldaten, vornämlich die Llaneros, sind sehr geschickt im Zurichten des Rindfleisches; sie schneiden es dünn, und stecken hölzerne Spieße in die Quer und in die Länge hindurch, so daß es dem Feuer eine große Fläche darbietet. Die also zugerichteten Stücke bringen sie an einen großen Spieß und drehen diesen fortwährend um, bis das Fleisch gar ist. Solch Beefsteak ist so schmackhaft, wie das Beste in den Lond'ner Küchen.

Einige Tage ging die Armee also vorwärts, Nachts entweder im Urwalde oder in verlassenen Dörfern lagernd. Alle 40 Stunden ward Halt gemacht, Vieh geschlachtet und zugerichtet, und jeder Soldat nahm ein Paar Lappen Fleisch mit sich fort. Einigemal irrte die Reiterei von der Marschlinie ab, so daß die Truppen ganz ohne Mundvorrath waren, doch dies geschah glücklicher Weise nicht oft. Bald kamen die Patrioten den Spaniern augenscheinlich auf die Spur; täglich traf man die Feuerstellen der feindlichen Bivouac's. Careno trieb daher mit verdoppeltem Eifer eiligst vorwärts.

Nach dreitägigem Marsche wurden bereits die Wirkungen der Anstrengung und des Nothleidens bei den Truppen sichtbar. Jeden Morgen fanden sich bei dem Bataillon 5—6 Mann, die nicht mehr fort konnten; aber die Furcht vor dem Zurückbleiben in den Dörfern, wo sie der Wuth des Feindes ausgesetzt waren, der, so wie die Armee vorüber war, sogleich in seine Wohnungen zurückkehrte, stärkte die Leute, sich fortzuschleppen. Daher sanken täglich Einige auf dem Marsche um, und da die wenigen Lastthiere, welche noch bei der Armee waren, zu beschwert waren, um mit Kranken beladen zu werden, so mußte man diese Unglücklichen ihrem Schicksale überlassen. Nur wenige wurden durch die Ruhe so weit hergestellt, daß sie in der Abendkühle der Armee folgen und sich anschließen konnten; aber die Meisten wurden eine Beute der hier sehr häufigen Jaguare und Tygerkatzen oder der noch wilderen Landesbewohner.

Nichts ist schrecklicher und ermüdender, als ein Marsch von so vielen Tagen durch diese Waldungen; die Beschaffenheit des Weges nöthigt selbst eine kleine Truppen-Abtheilung eine so große Ausdehnung einzunehmen, und sich so vielen Angriffspunkten auszusetzen, daß es für die Officiere

durchaus nothwendig ist, an ihren verschiedenen Stellen zu bleiben, und daher ist denn ein Mensch in allen Rücksichten des Umgangs so auf sich beschränkt, als wäre er allein, und fast nie läßt sich etwas sehn und hören, was die dumpfe Einförmigkeit der Scene unterbricht. Es veranlaßte daher allgemeine Freude, als wir eines Morgens, nachdem wir vierzehn Tage in den Wäldern begraben gewesen waren, einige Flintenschüsse hörten, und erfuhren, der Nachtrab der Spanier sey von unserer Cavallerie eingeholt. Die Spanier aber entkamen wieder, da wir durch einen tiefen, reißenden Strom von ihnen getrennt waren. Da bei'm Uebersetzen der Truppen viel Zeit verloren ging, so konnte Careno die Feinde in der Nacht nicht weiter verfolgen, erfuhr aber durch Kundschafter, daß sie eine Stellung genommen, und rückte schon Tags darauf vor, um sie aufzusuchen. Die Spanier hatten sich auf San Carlos de la Fundacion zurückgezogen, wo sie eine ziemlich gute, durch einen östlichen Arm des Magdalena gedeckte Stellung wählten und geneigt schienen, Stand zu halten. Obgleich sie wußten, daß eine überlegene Anzahl Patrioten anrückte, so hielten sie doch so schlecht Wacht, daß Careno durch einen Ueberfall in den Ort dringen konnte; es wurden einige Schüsse gewechselt, die Spanier augenblicklich aus ihrer Position über den Fluß getrieben, wo sie nur darauf dachten, sich durch schleunige Flucht zu retten. Sanchez Lima und wenige Officiere entkamen durch die Schnelligkeit ihrer Pferde; Careno's Reiterei machte einige Gefangene, und unter ihnen ein Priester, ein eifriger Anhänger der Spanier, der als eine Prise von großer Wichtigkeit betrachtet ward. Die Leute und nicht berittenen Officiere warfen sich in die Waldung, und so gelang es ihnen, zu entkommen; doch ihre Niederlage war so vollständig, daß sie

es gar nicht wieder versuchten, sich zu sammeln; aus Furcht vor den gewöhnlichen Grausamkeiten, welche auch an Kriegsgefangenen verübt wurden, wanderten sie, bis sie vor Hunger und Ermattung umsanken, und da man nichts von ihnen gehört hat, so sind sie wahrscheinlich eine Beute der Tiger geworden. Einige Officiere übergaben sich, nachdem sie drei Tage alles Ungemach ausgestanden, den Vorposten der Patrioten, und sie waren, glaube ich, die ersten, welche man, statt niederzumetzeln, zu Gefangenen machte und in's Hauptquartier in der Provinz Cartagena schickte. Durch diese ungewöhnliche Menschenfreundlichkeit suchten die Patrioten die ungünstige Meinung, welche durch die Priester unter die Bewohner der Provinz Santa Marta verbreitet war, indem sie die Patrioten als schreckliche Ungeheuer schilderten, zu beseitigen; durch jene Vorspiegelungen der Priester wurden die Leute vornämlich bewogen, ihre Wohnungen zu verlassen. Nach dem Siege bei Fondacion am 27. Oct. 1820 machte Careno drei Tage Halt, um seine Truppen zu erfrischen und die Nachzügler zu sammeln. Er hoffte hier auch mit seinem Magazine zusammen zu treffen, welches wegen der schlechten Wege mit einigen Kranken unter dem Befehl des Obristen vom Bataillon Giraldot einem der Canäle abwärts geschickt war, welche in das Binnenwasser Cienega de Santa Marta fallen, damit er zu Wasser herbeikommen und vor dem Platze zu ihm stoßen konnte. Auf dem See aber hatte der Obrist Spanische Kanonenböte getroffen, welche ihn und alle seine Leute gefangen nahmen und so ging auch der ganze Schießbedarf der Colombischen Armee verloren. Das war ein harter Schlag für Careno; er war aber zu weit vorgedrungen, um an einen Rückzug denken zu können, und beschloß also, bis an die Cienega vorzugehn, wo die Haupt-

macht des Feindes postirt war. Wir marschirten wieder einige Tage, ohne einen Feind zu erblicken; doch als wir am Rio frio, einen der beträchtlichen Flüsse, welche die Provinz durchfließen, anlangten, fanden wir eine Abtheilung Cienega-Indianer bereit, uns den Uebergang streitig zu machen. Careno eröffnete sogleich ein Flintenfeuer gegen sie, und ging, dadurch gedeckt, mit einer Compagnie Scharfschützen über den Fluß; das jenseitige Ufer geht steil an und ist von undurchdringlichem Urwald umgeben; dennoch war der Feind sogleich vertrieben, wir verloren nur sehr wenige Leute und passirten den Fluß ungehindert. Am Abend wurden zwei Landes-Einwohner, welche wahrscheinlich an dem Scharmützel keinen Antheil genommen hatten, gefangen und vor Careno, der in seiner Hangematte in einer Hütte am Ufer des Flusses lag, gebracht. Er befragte die Gefangenen nach der Stärke und den Bewegungen des Feindes, sprach mit ihnen eine halbe Stunde ganz vertraulich, lachte und scherzte mit ihnen, so daß er sie über ihr Schicksal völlig beruhigte, und rief dann plötzlich einem eingebornen Officier in seinem Gefolge zu: Mateles! (Tödte sie!) So wie das Todesurtheil ausgesprochen war, schritt man zur Hinrichtung. Ungeachtet der dringenden Gegenvorstellungen der anwesenden Englischen Officiere wurden die Unglücklichen sogleich an den Rand des Flusses geschleppt; der Officier, der den Mordbefehl von dem Obristen empfangen hatte, und eine abscheuliche Schadenfreude empfand, daß das frühere Mordsystem wieder erneuert ward, übernahm schamlos das Henkeramt, zerhackte die wehrlosen Schlachtopfer auf's Abscheulichste mit seinem kleinen Säbel, und ließ endlich die tödtlich Verwundeten in den Fluß werfen.

Ein Marsch von acht Tagen, wo wir keinem menschlichen Wesen begegneten, brachte endlich die Armee in die Nähe der Cienega, wo Padilla, der schon eine Zeitlang mit seinen Kanonenböten auf unsere Ankunft gewartet hatte, sich mit uns in Verbindung setzte, und ein gemeinschaftlicher Angriff zwischen beiden Anführern verabredet ward. Die Indianer waren zur Vertheidigung des Platzes wohl gerüstet, und hatten drei Batterien, welche alle Zugänge der Cienega von der Landseite bestrichen, und jeden Punkt, wo Pueblo viejo dem Angriffe offen liegt, mit schwerem Geschütz besetzt. Carono's Truppen waren durch Krankheit und Beschwerden bis auf 700 Mann Dienstfähige eingeschmolzen. Mit diesem Häuflein sollten 3000 Mann, freilich nur Indianer, aber voll Muth, hinter Batterien und von Spanischen Officieren angeführt, angegriffen werden. Die Patrioten hatten kein einziges schweres Geschütz den Batterien entgegen zu stellen und wegen des erwähnten Verlustes betrug ihr ganzer Schießbedarf nur zwei kleine Fässer Flintenpatronen; doch sie befanden sich in einer gefährlichen Lage; die geringste Zögerung mußte ihnen verderblich werden, denn sie hätte ihre Truppen entmuthigt und im Rücken waren zu viele Feinde zurückgelassen, um einen Rückzug möglich zu machen.

Die Royalisten schickten einen Parlamentair Abends vor dem Angriffe ab, um dem Obersten Bedingungen der Uebergabe vorzuschlagen; doch er erwiederte stolz: „Morgen werde er Ihnen die Antwort auf der Spitze der Bayonette überbringen." Er theilte seine kleine Schaar in zwei Abtheilungen. Die erste, sämmtlich Scharfschützen und etwa 450 Mann stark, bildete den rechten Flügel; der linke Flügel, das Bataillon Giraldot, ward auch durch eine Compagnie Scharfschützen verstärkt; auf ein verabredetes Signal

von Seiten des Commandeurs der Flottille, schritt der Obrist zum Angriff. Die Hauptmacht der Feinde stand dem rechten Flügel entgegen, und hier schwankte der Sieg eine Zeitlang, weil die Scharfschützen durch den heftigen Andrang der Indianer gesprengt wurden. Doch Obrist Sandez (Sands?) sammelte mit ruhiger Entschlossenheit seine Leute in eine Colonne und führte sie zu einem Bayonett-Angriff, der entscheidend war. Die Indianer konnten diesem Manövre nicht widerstehen; sie geriethen in Unordnung und ihre Menge mehrte blos die Verwirrung und die Zahl der Erschlagenen. Der linke Flügel fand fast gar keinen Widerstand; denn der Feind floh in allen Richtungen, als das Hauptcorps geschlagen war. Fast zu derselben Zeit gelang es dem Commodore Padilla, die Feinde, welche die Batterien von Pueblo viejo vertheidigten, zu vertreiben und diesen Ort in Besitz zu nehmen, wodurch der Sieg der Patrioten vollständig ward.

Doch sie befleckten den Ruhm eines Tages (den 6. November 1820), an welchem sie so große Standhaftigkeit und Tapferkeit bewiesen hatten, durch einen barbarischen Mißbrauch ihres Sieges; denn kaum hatte der Widerstand aufgehört, als die ganze Armee zu plündern und zu morden begann. Der größere Theil der Flüchtlinge entronn in die Wälder; doch manche flohen in's Dorf und suchten sich in ihren Häusern zu verbergen. Diese wurden aufgebrochen und die zitternden Schlachtopfer, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, zu Martern und Tod herausgeschleppt. Es erfolgte eine Gräuelscene, vor deren Beschreibung sich der Menschenfreund und achtbare Krieger mit Schaudern abwendet; doch die Soldaten waren gewissermaßen durch den abscheulichen Tagsbefehl ihres Oberbefehlshabers entschuldigt;

dieser hatte befohlen, jeder Soldat solle seine Gefangenen von den ihm gelieferten Rationen ernähren. Jeder Versuch, den die Englischen Officiere anwandten, ihrer Wuth und Mordlust Einhalt zu thun, war fruchtlos und sogar gefährlich. Vierhundert Indianer und mehrere Spanische Officiere waren in dem Treffen gefallen; über achthundert wurden im Orte ermordet. Doch die Flüchtlinge in den Wäldern waren noch immer zahlreicher als ihre Sieger.*) Es ward daher nothwendig, die Sicherheit der Truppen zu berathen, sie von weitern Ausschweifungen abzuhalten, sie, was nur mit Mühe geschah, in Reih' und Glied aufzustellen und in eine Position in der Nähe des Orts zusammen zu ziehen.

Sobald die Ruhe hergestellt war, ward eine Abtheilung unter dem Obristen Massa, einem Neger, vorwärts geschickt, um Santa Marta in Besitz zu nehmen, welches 4½ Deutsche Meilen (20 Engl.) nordöstlich von der Cienega liegt. Auf seinem Marsche traf er einen Neger, welcher aus dem Fort Dulcino abgeschickt war, wodurch hin der Weg nach Santa Marta führt, um Nachrichten über die Kriegsvorfälle einzuziehen; da beide kriegführende Partheien in der Kleidung — von Uniform war gar nicht die Rede — nur wenig unterschieden waren, so ahnete der arme Kerl gar nicht die Gefahr, worin er sich befand. Da man seine Fragen

*) Noch im Januar 1823 wagten die Cienega-Indianer aus ihren Waldungen einen Angriff auf die damals schwach mit Patrioten besetzte Stadt Santa Marta, verübte zur Wiedervergeltung viele Gräuel, und wurden erst Anfangs Februar durch die Annäherung des Generals Montilla, von Cartagena her, vertrieben. M. Cochrane's Journal of a Residence and Travel in Colombia, I. S. 58.

Anmerk. d. Herausg.

mit ausweichenden Antworten erwidert hatte, so glaubte er unter Royalisten zu seyn, und äußerte seine Freude, achtbaren Kriegern (hombres de bien) und nicht Galgenschwengeln von Patrioten (pendejos de patriotas), von denen er so Böses gehört habe, begegnet zu seyn. Er ward also mitgenommen. Als sich Massa dem Fort Dulcino näherte, bewog ihn dessen furchtbares Ansehen, Halt zu machen, da er Befehl hatte, seine kleine Schaar nicht durch einen Angriff Preis zu geben. Er befragte daher den Gefangenen nach dem Zustande desselben. Der Indianer, der jetzt erst merkte, in wessen Hände er gefallen sey, versicherte, man könne es ohne Gefahr angreifen; alle Stücke wären gegen das Meer gerichtet und könnten nicht gegen die Landseite schußfertig gemacht werden; er betheuerte diese Angaben mit den heiligsten Eidschwüren, so daß Jeder, der mit der Doppelzüngigkeit der Indianer nicht sehr vertraut ist, ihm geglaubt haben würde. Massa aber wußte, mit wem er zu thun habe, beschloß klüglich den Rückzug und wagte sich nicht in den Bereich des schweren Geschützes. Er rief nun als Antwort auf des Indianers Aussage einem Unterofficier das verhängnißvolle Wort: Matele! (Tödte ihn!) zu. Ueber diesen Urtheilsspruch schien der Indianer nicht betroffen, er befand sich ja in den Händen der Pendejos de patriotas; er zeigte keine Todesangst, noch flehte er um Gnade. Ein Korporal und zwei Mann führten ihn bei Seite, und während diese ihr Gewehr schußfertig machten, nahm der Gefangene kaltblütig das Tuch, womit er umgürtet war, ab, faltete es gemächlich in seinen Hut und stellte ihn vor sich auf den Boden. Die Soldaten hatten fertig gemacht; er bat sie, näher zu kommen und gut zu zielen, indem er auf sein Herz deutete; so wie sie angelegt hatten, schwang er die Hände

über den Kopf, rief: Viva Fernando VII.! und sank gut getroffen todt zu Boden.

Weil die Nacht anbrach und die Truppen mehrere Stunden ohne Wasser gewesen waren, so zog sich Massa an den Meeresstrand, um die Mündung eines Küstenbachs aufzusuchen. So wie er seinen Rückzug antrat, erwies es sich, daß dieser Indianer verdientermaßen den Tod gelitten hatte; denn als die Besatzung des Forts merkte, daß die Patrioten keinen Angriff beabsichtigten, begrüßten sie dieselben mit einer Kartätschen-Salve aus sieben Stücken, welche aber glücklicherweise keinen Schaden anrichtete, weil die Patrioten schon ausser Bereich des Schusses waren. Um Mitternacht erreichten die Truppen einen Fluß, so erschöpft von Beschwerden, daß sie, nachdem sie ihren Durst gelöscht hatten, an dem Ufer in Schlaf sanken, ohne daran zu denken, daß die nahe Waldung von Indianern voll steckte, wovon eine kleine Anzahl sie hätte überfallen und im Schlafe tödten können. Während der Nacht stolperte ein Spanischer Sergeant, der aus dem Gefechte entflohen war und nach Santa Marta wollte, über die schlafenden Feinde, und legte sich, weil sie Flüchtlingen ähnlicher sahen, als Truppen einer siegenden Armee, ruhig bei ihnen nieder. Da die Leute den Tag zuvor gehungert hatten, so trieb sie die Begierde nach Nahrungsmittel vor Tages Anbruch von ihrem sandigen Lager; die Hauptmasse hatte sich bereits in Marsch gesetzt, als es noch so dunkel war, daß man den feindlichen Gast nicht an der Kleidung erkennen konnte; unglücklicherweise ward ein Nachtrab unter einem Unterofficier zurückgelassen, um die Nachzügler zu sammeln, die sich in dem Walde verborgen hatten. Nun grauete der Tag; der Spanier ward an seiner Uniform und Gesichtsfarbe erkannt und sogleich niederge-

schossen. Eine benachbarte Pflanzung gewährte den Patrioten bald, durch Aufopferung ihres Vieh's, Entschädigung für das gestrige Fasten, und nun ging die Nachricht ein, die Spanier hätten die Stadt Santa Marta und die Forts am Wege geräumt. Die Armee besetzte sogleich (am 10. November) den Platz und vergaß in guten Quartieren alles erlebte Ungemach des kleinen Feldzugs.

Die Fehde zwischen Brasilien und den Verbündeten Staaten des Rio de la Plata.

Als der Kaiser von Brasilien bei der Armee in Rio grande do Sul de San Pedro angelangt war, erließ er am 20. December 1826 zu Porto Alegre folgende Proclamation an die Cisplatinos!

„Bewohner der Provinz Cisplatina. Es ist Euer Kaiser, der zu Euch redet. Cisplatiner! Ihr werdet von denen getäuscht, denen Ihr glaubt, sie wären geneigt, Eure Rechte zu vertheidigen. Wer fühlt die wärmste Theilnahme für Euer Glück? — Brasilien, welches immer Eure Rechte gegen die Angriffe von Buenos Ayres aus und gegen die Räuber im Lande vertheidigt hat — oder Buenos-Ayres, welches Euch zu einem rebellischen Kampfe aufrief, nicht um Euch zu beglücken, sondern noch einmal ins Verderben zu stürzen, da ihr auch als Freistaat nie den Wunsch offenbartet, mit jener Regierung in Verbindung zu treten, sondern lieber mit Brasilien? Vereinigt Euch mit mir. Ihr habt in mir einen Vater, der Euch den Irthum, worin Ihr verfallen seyd, zu verzeihen wissen wird. — Ihr habt in mir einen Vertheidiger, der als Brasiliens Vertheidiger auch der Eurige ist; denn durch Eure eigne freie Wahl seyd

Ihr ein Bestandtheil von Brasilien. Ihr habt eine constitutionelle Regierung, welche Euch mit der Mäßigung regiert, auf welche ein Volk mit Recht Anspruch hat, damit es gegen Despotismus geschützt bleibe. Ihr habt überdies einen Souverain, der aus Grundsatz constitutionell ist. Wählt — kehrt zu Eurer Pflicht zurück und genießt von der Zeit an, alle Vortheile, deren ich oben erwähnt habe, oder duldet das Elend eines grausamen Krieges. Das ist meine letzte Entscheidung. Ich bin so barmherzig, als ich mächtig bin. Wählt und entscheidet.

Der Kaiser.

So wie sich aber schon früher in der Banda Oriental, welche die Brasilier Cisplatina nennen, das Gerücht verbreitet hatte, der Kaiser nahe in Person, von allen Truppen, die er nur zusammenraffen könne, begleitet, griff dort die ganze Bevölkerung von 16 bis 60 Jahren zu den Waffen und der edle Bernardino Rivadavia, Präsident der Vereinigten Staaten des Rio de la Plata (Republik Argentina) erließ bereits am 16. Dec. zu Buenos-Ayres folgende Proclamation an seine Mitbürger:

„Bürger! Brasiliens Kaiser hat am 23. Novbr. seine Hauptstadt verlassen; alle Angriffsmittel, die ihm zu Diensten stehn, führt er mit sich, oder sie folgen ihm unmittelbar. Er hat den Plan, die Republik in tiefste Erniederung zu stürzen; er will einen Theil ihres Gebiets entwenden, welcher als Vorhut unserer Sicherheit und unseres Wohlstandes zu betrachten ist, ja er will diese Hauptstadt (Buenos-Ayres) selbst angreifen. Die Regierung der Republik hat nichts unterlassen, um den Krieg zu verhüten, oder ihn auf ehrenvolle Weise und mit gegenseitiger Garantie für beide Länder zu beenden. Doch weder Vernunft

noch guter Rath war fähig, die Hartnäckigkeit eines Fürsten zu mäßigen, den die unglückliche Leidenschaft der Eroberungssucht beherrscht. Es ist also unumgänglich nothwendig, daß wir unserer Vertheidigung einen Nachdruck geben, welcher der Ungerechtigkeit des Angriffs und der Würde unserer Sache gleich angemessen ist. Schaut um Euch, Bürger, alles um Euch deutet auf Eure Pflicht, Eure Noth, Eure Gefahr! Ihr habt Ruhm erworben, besitzt Gesetze, Vorrechte, Freiheit und ein theures Vaterland; noch empfindet Ihr nicht, was sie werth sind, weil Ihr sie noch nicht verloren habt. Bürger! das Verhängniß hat Euch in eine eben so schreckliche als rühmliche Nothwahl versetzt; die Rettung des Vaterlandes, alle Mittel des Triumphes finden sich in Eurer Eintracht und Tapferkeit. Die Helden unserer Armee rücken vor, dem Feinde die Stirne zu bieten und die braven Orientalen haben die Fahne mit der Losung: Freiheit oder Tod! aufgepflanzt. Euer Präsident wird seine Pflicht erfüllen, und er beginnt sein Amt mit dem festen Vertrauen, daß jeder Argentiner auch die seinige erfüllen werde."

Der Congreß der Republik erließ am 21. Dec. gleichfalls einen Aufruf an die verbündeten Staaten. Er lautet, wie folgt:

„Volk von Argentina! Der Augenblick ist gekommen, die Welt zu überzeugen, mit welchem Rechte unsere Republik einen Platz in der Reihe der Nationen behauptet. Brasiliens Kaiser, alle Versöhnungsversuche abweisend, und nicht zufrieden mit der gewaltsamen Besitzergreifung einer Provinz, strebt nun auch die Hauptstadt der Republik selbst zu besitzen. Ja, Mitbürger! Er verließ am 23. Nov. seinen Hof, und an der Spitze seiner besten Truppen eilt er

mit aller seiner Macht herbei, um Euren Boden zu beflecken, Eure Gesetze mit Füßen zu treten, Eure Freiheit zu vernichten und Euch zur schmählichsten Knechtschaft zu verdammen. Eure Repräsentanten sind bereit, lieber jedes Opfer darzubringen, als in solche Schmach einzuwilligen. Volk der Union! Zeige Dich, daß Du es bist. Dein Vaterland fordert es, das Vaterland, welches uns unermeßliche Schätze und tausende von Menschen kostete; wie viel Blut mußte fließen, bis es Bestand erlangte! Durch sechszehnjährige Opfer ist dessen Daseyn geheiligt. Wollt Ihr gestatten, Mitbürger, daß in einem Tage die Frucht alles dessen für immer verschwinden soll? Ihr habt über die Spanier triumphirt, wollt Ihr Euch den — Portugiesen — unterwerfen? Argentinisches Volk! Hast Du National-Ehre, patriotische Tugend, Republikanische Würde — der Augenblick ist gekommen, sie zu offenbaren. Zeigt der Welt, Ihr Mitbürger, daß Ihr dieselben seyd, welche in unglücklichen Zeiten durch die Kraft des Heldenmuthes diesen Freistaat gründeten. Vertraut der Wachsamkeit und Entschlossenheit Eurer Obrigkeiten, aber bedenkt, daß große Opfer nöthig sind, um einen rühmlichen Erfolg zu erlangen. Sie rechnen auf Euren Eifer und sind versichert, das Vaterland werde aus diesen Gefahren um so herrlicher und erhabener emporsteigen, und Freiheit, die schätzbarste Gabe des Himmels, das Idol aller edlen Herzen, die Grundsäule des Glücks jedes Volks, Eure Belohnung und Eurer Ruhm seyn."

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht, der Kaiser rückt selbst an, und will uns verderben, nicht nur über die Banda Oriental, über die unmittelbar im Westen daranstoßenden Staaten Corrientes und Entrerios (die alte

Banda Occidental), und in der Hauptstadt Buenos-Ayres, sondern, so schnell, wie nur die raschen Rosse der Pampas laufen können, auch nach Santa Fe, nach Cordova, von dort südwestlich nach San Luis de la Punta und bis Mendoza am Fuße der großen Anden-Kette und nördlich über Santiago del Estero und San Miguel bis nach Salta, an der Gränze des Freistaats Bolivia. Selbst Dr. Francia, der das herrliche, fruchtbare Paraguay nach der alten Weise der Jesuiten beherrscht, ward besorgt, und zog Truppen an den obern Parana, um den unwillkommenen Besuch der — Portugiesen abzuhalten. Das Wort, Fürst, Kaiser! hat in allen Amerikanischen Freistaaten etwas Schreckbares. In den Innern der Platastaaten hörten, wie durch einen Zauberschlag alle innern Anfeindungen, kleinstädtischen Widersetzlichkeiten und Eifersüchteleien auf. Don Pedro I. erzeigte wahrlich der Republik Argentina einen großen wesentlichen Dienst. — Allenthalben ward: Krieg und Tod dem Tyrannen! das Losungswort; und im Osten der Mündung des Parana rüsteten sich gleichfalls alle Waffenfähigen von 16 bis 60 Jahren und traten, von den Lokalregierungen aufs beste versorgt, in die Reihen der Kämpfer fürs Vaterland. Schon am 26. Dec. brachen zwei frische Divisionen von Santa Teresa nach dem Rio grande auf und rückten in verschiedenen Richtungen vor; die eine unter dem General Lavalleja, die andre unter dem Obersten Laguna. Noch an demselben Tage setzte General Alvear seine ganze Cavallerie, größtentheils Lanzenreiter, welche sich auch der Strickschlinge bedienen, in Bewegung, und am 27. folgte ihm der General Soler mit seinen Scharfschützen und seiner leichten Artillerie, bei welcher alle Artilleristen gleichfalls Scharfschützen sind, und die eine Bespannung hat, welche schwerlich irgendwo

ihres Gleichen findet. Die Argentinische, an Brasiliens Gränze aufgestellte, schlagfertige Armee, ist 10000 Mann stark, 7000 M. Reguläre und die übrigen, die berühmte Miliz von Sarandi, jene Lanzenreiter ohne Furcht und Tadel. Die Belagerungs-Corps von Montevideo und Colonia do Sacramento zogen gleichfalls an die Gränze, und wurden durch Orientalen ersetzt. Obrist Ortiguera commandirt vor Colonia, und Obrist Paulo Zufriategui vor Montevideo. Die Brasilier blieben hinter ihren Verschanzungen, welche von tiefen Gewässern beschützt sind. Die Patrioten warten, um ins Brasilische Gebiet einzudringen, auf den günstigen Zeitpunkt. Der Kaiser überzeugte sich durch eine Recognoscirung, daß seine Söldlinge und Milizen nicht im Stande sind, gegen jene Republikanische Gränzwache etwas auszurichten. Die Deutschen Geworbenen nehmen jede Gelegenheit wahr, um sich zu den Republikanern zu flüchten und werden von diesen mit offenen Armen empfangen.

Den neuesten Nachrichten zufolge hat der Kaiser nun bereits Friedensanträge gemacht, die aber nur dann fruchten, wann er der Banda Oriental entsagt. —

Brasiliens Lage ist im höchsten Grade kritisch. Der Krieg fordert unerhörte Opfer und stört den Handel und Wandel. Rio de Janeiro, die Hauptstadt und die Provinz, müssen alle Staatsbedürfnisse decken. Der Norden von Brasilien ist im vollen Aufstande. Bahia und Pernambuco kümmern sich nicht um die Kaiserregierung und verweigern alle Beisteuer. Jene Städte harren nur auf eine Gelegenheit, sich für unabhängig zu erklären. Wahrscheinlich wird der Kaiser das Brasilische Reich sich selbst überlassen und mit seinen Kindern nach Europa ziehn. Seit der hochherzige Jose Bonifacio Andrade y Silva, der jetzt in Bourdeaux lebt, verbannt ist, hat er keinen wahren Freund mehr.

Die gebornen Brasilier, vornämlich die reichen Familien, die Carneiro ꝛc. betrachten den Kaiser nur mit den Augen der Eifersucht. Auch scheint er seit dem Tode der Kaiserin ganz mit sich selbst zerfallen. Den Briten, den Franzosen und allen Fremden trauet er nicht, obgleich die Briten ihm in Europa so wesentlichen Dienst leisteten. Kurz, man kann in Brasilien bald merkwürdige Veränderungen erwarten, von denen aber für das Glück des Landes wenig zu hoffen ist, da die reichen eingebornen Familien sich gegenseitig anfeinden, und es gar kein Brasilisches Volk giebt, weil die Masse der Bevölkerung bloß aus Mulatten und farbigen Sklaven besteht, deren entmenschte Rohheit nicht fähig ist, Begriffe des Rechts und der Freiheit zu fassen. So wie Mexico in Rücksicht der Civilisation von allen neuen Amerikanischen Staaten auf höchster Stufe steht, so steht Brasilien am tiefsten und der Ausbruch einer Revolution wird dort mit den entsetzlichsten Gräuelthaten bezeichnet seyn.

F. P.

Bestand der letzten Spanischen Armee,

welche in Süd-Amerika gegen die Patrioten in Felde stand.

Nach einem officiellen Berichte, datirt Hauptquartier Potosi vom 9. April 1825, und vom Chef des Generalstaabs der Peruanisch-Colombischen Armee, Francisco B. O'Connor unterzeichnet, war der Bestand der Spanischen Armee, welche in Folge der Schlacht bei Ayacucho in Gefangenschaft gerieth, oder sich den Siegern ergab, wie folgt:

I. Generale und Befehlshaber.

a) Bei Ayacucho gefangen: General-Lieutenante: Don Jose de la Serna, Vicekönig und General-Capitan, und

Don Josè Canterac. Feldmarschälle: Don Geronimo Valdés, Don Josè Caratala, Don Juan Antonio Monet und Don Alejandro Villalobos. Brigadiere: Don Ramon Bedoya, Don Valentin Ferras, Don Andres Garcia Camba, Don Martin Somocurcio, Don Fernando Cacho, Don Miguel Atero, Don Ignacio Landazuri, Don Antonio Vijil, Don Juan Antonio Pardo.

b) In Cuzco: Don Antonio Maria Alvarez, Feldmarschall, und die Brigadiere: Don Antonio Tur, Don Josè Montenegro, Marques de Valde-Lirios.

c) In Arequipa: Feldmarschälle: Don Pio de Tristan, Don Josè de la Hera, Don Rafael Marota, und Brigadier Don Mateo Ramirez.

d) In Puno: Brigadier Don Pablo Echevarria.

e) In Potoss: Feldmarschall Don Pedro Antonio Olaneta.

In allem 25 Generale und Befehlshaber!

II. Truppen:

Auf dem Schlachtfelde von Ayacucho zerstreut und gefangen	9310 Mann
Besatzungen der Provinz Cuzco, unter dem Brigadier Alvarez	1700 "
Besatzungen in Arequipa, unter verschiedenen Chefs	700 "
Colonne des Brigadier Ramirez in Quilca zerstreut	600 "
Besatzung von Puno unter dem Brigadier Echevarria	480 "
	12790 Mann.

Armee des Generals Olaneta:

Dragoner-Regiment Amerika	400	Mann
Escadron Santa Vittoria	150	"
Bataillon Fernando VII.	500	"
Schützen-Bataillon	600	"
Dragoner von Charcas	180	"
Dragoner von Santa Cruz und Valle Grande	300	"
Infanterie von Santa Cruz	180	"
Regiment Union, drei Bataillons	1400	"
Freikorps (Batallon de partidarios) . .	600	"
Regiment reitender Schützen	300	"
	4610	Mann.
Gefangene Generale	25	
" Officiere bis an den Desaguadero-Fluß	221	
Officiere in der Schlacht getödtet	96	
Officiere gefangen jenseits des Desaguadero . . .	156	
	498	

Die, zuletzt in Süd-Amerika vernichtete Spanische Armee bestand also im Ganzen aus 17898 Mann.

Fast alle Corps, welche hier als Armee des Generals Olaneta, der bekanntlich getödtet ward, aufgeführt sind, und welche jenseits des Desaguadero, in der heutigen Republik Bolivia (Ober-Peru), in Cochabamba, Chuquisaca, Santa Cruz de la Sierra und in Chicha standen, proklamirten freiwillig die Unabhängigkeit, so wie sich die Befreiungs-Armee näherte.

Noch fügen wir hier ein gleich authentisches Verzeichniß des Bestandes der Spanischen Garnison des Castels San Juan de Ulua bei, welches sich am 18. Nov. 1825 den Mexicanischen Truppen ergeben mußte.

I. Der Etatmajor und die Administration der Königlichen Gefälle daselbst:

Gouverneur, der Brigadier Don Jose Coppinger . .	1
Der General-Commissair der Armee ꝛc. Don Antonio Casas	1
Der Commandant der Ingenieure, D. Manuel Ubinas .	1
Ein Officier der Artillerie und ein Rechnungsführer	2
Ein Verwalter des Brod-Magazins, ein Arzt, ein Waffenschmidt nebst Frau und einen Sohn, ein Oberwerkmeister mit 2 Söhnen und eine Amme	9
Ein Faßbinder und ein Bäcker	2
Als Kranke vom Bataillon Cataluna: der Obristlieutnant Don Ignacio Castilla und der Capitain Don Mariano Garcia	2
Im Ganzen Personen	18

II. Eingeschifft wurden:

	Chef.	Capt.	Lieutn.	Unteroff.	Sold.
Vom Königl. Artillerie-Corps		1	3	1	22
Vom leichten Bataill. Cataluna	1	2	4	10	54
Piket Braune und Schwarze von Havana	—	—	1	—	15
Handwerker und Seesoldaten	—	—	—	—	11
	1	3	8	11	102

Im Ganzen 125 Mann!

III. Krank blieben in den Hospitälern zurück:

	Chef.	Capt.	Unteroff.	Sold.
Vom Königl. Artillerie-Corps	—	1	1	27
Vom leichten Bataillon Cataluna	1	—	6	91
Vom Piket Havana	—	—	3	14
Seeleute	—	—	—	8
	1	1	10	250

Im Ganzen 152 Mann!

Die ganze Besatzung, welche sich 3 Jahre und 180 Tage in dem Inselfort vertheidigte, bestand also nur aus 277 Mann, wovon bei der rühmlichen Uebergabe mehr als die Hälfte krank lag!

Der mitgetheilte Bestand ist vom Brigadier Coppinger selbst abgefaßt und unterzeichnet, und von dem Mexicanischen Uebernahme-Commissair, Miguel Barragon, consignirt, datirt Vera Cruz, den 19. November 1825.

Die bei Ackermann in London erscheinenden Ocios espagnoles enthalten folgende Angaben über die von Spanien aus gegen die in Aufstand befindlichen Amerikanischen Provinzen von Zeit zu Zeit abgesandten Truppen:

In den Jahren 1811 bis 1813 wurden nach dem Spanischen Nord- und Süd-Amerika aus Spanien abgeschickt		15625 Mann.
Im Jahr 1815:	Nach der Nordküste von Süd-Amerika . .	10000 "
	Nach Mexico	2030 "
	Nach Panama	481 "
Im Jahre 1816:	Nach Lima und Panama	1057 "
	Nach Panama . . .	125 "
	Nach Puerto rico und Cuba	2000 "
	Nach Peru	40 " !
Im Jahre 1817:	Nach Mexico	1660 "
	Nach der Nordküste von Süd-Amerika . .	3000 "
	Nach Peru	1000 "
	Nach Cuba	3000 "
Ersatzmannschaft zu verschiedenen Zeiten .		200 "
		40150 Mann.

Im Jahr 1820 ward von der Spanischen Regierung der Bestand der in Amerikanischen Besitzungen liegenden Königl. Truppen, wie folgt, angegeben:

	National-Spanier	Eingeborne Veteranen	Milizen:
Auf Puerto rico . .	464	158	4200
Auf San Domingo .	—	89	3227
Auf Cuba	2589	2096	6311
In Mexico . . .	8448	10620	21968
In Venezuela . .	5811	6080	125
In Neu-Granada .	1818	243	2819
In Quito	—	1085	104
In Panama . . .	508	249	1189
In Peru	3762	2447	—
	23400 M.	23057 M.	39963 Mann.

Die Spanische Regierung hatte also noch in jenem Entscheidungsjahre 86400 Mann gegen die Revolution aufgestellt. Unter diesen befanden sich 8321 Mann Cavallerie, nämlich 977 Mann auf Cuba, 6426 Mann in Venezuela, 104 Mann in Quito, 386 Mann in Peru.

Bolivar's Abdankungs-Acte.

Am 16ten April gelangte die Nachricht von Bolivar's Entsagung der Präsidentur des Freistaats Colombia nach London. Er scheint durchaus in den Privatstand zurückkehren zu wollen. Freilich hat er sich schon früher mehrere male bewegen lassen, die höchste Magistratur seines Vaterlandes wieder zu übernehmen, doch immer nur unter Umständen feindlicher Bedrohung. Für Colombia bliebe aber die Entfernung eines Mannes, wie Bolivar, ein großer Ver-

luſt, vornämlich jetzt, wo die Flamme des Partheigeiſtes wohl gedämpft, aber nicht gelöſcht iſt. — Die näheren Folgen dieſes Schrittes wird das nächſte Heft der Amerikaniſchen Miscellen entwickeln.

Hauptquartier Caracas, den 6. Februar 1827.

An Se. Excellenz, den Präſidenten des Senats.

Unter keinen Verhältniſſen war die erhabene Machtvollkommenheit des Congreſſes ſo nothwendig für die Republik, wie in dieſem Zeitraum, wo innres Mißvergnügen die Gemüther theilt und die ganze Nation aufregt. Von Ewr. Excellenz berufen, den Amts-Eid als Präſidenten der Republik zu leiſten, kam ich in die Hauptſtadt, und war ſogleich genöthigt, in dieſes Departement des alten Venezuela abzureiſen. Auf meinem Wege von Bogota hierher erließ ich einige wichtige Dekrete, wie dringende Noth ſie erforderte. Ew. Excellenz wird die Güte haben, die Aufmerkſamkeit des Congreſſes auf dieſelben zu richten und denſelben in meinem Namen zu erſuchen, ſie in ernſtliche Ueberlegung zu nehmen. Habe ich meine Vollmacht überſchritten, ſo laſſen Sie mich die Schuld tragen; ich bin bereit, ſelbſt meine Unſchuld für die Rettung meines Vaterlandes zu opfern. Dieſes Opfer war allein noch übrig, und ich rühme mich, auch dieſes nicht geſcheut zu haben. Als ich in Peru durch ein officielles Schreiben meine Ernennung zum Präſidenten der Republik, welche Würde mir das Volk übertragen hat, erfuhr, weigerte ich mich in meiner Antwort an die Vollziehungsgewalt, die erſte Magiſtratur der Nation anzunehmen. Vierzehn Jahr hindurch war ich oberſter Befehlshaber und Präſident der Republik; die Gefahren der Zeit zwangen mich, jenes Amt zu verwalten; dieſe Gefahren ſind jetzt vorüber und ich kehre zum Genuſſe des Privatlebens zurück.

Ich bitte den Congreß, sich der Lage Colombia's, Amerika's und der ganzen Welt zu erinnern. Alles vereinigt sich, uns zu schmeicheln. Es giebt auf dem Amerikanischen Continent keinen Spanier mehr. Seit Anfang dieses Jahrs herrscht innerer Friede in Colombia. Viele mächtige Nationen anerkennen unsere politische Existenz und einige derselben sind unsere Verbündete. Viele Amerikanische Staaten sind mit Colombia conföderirt und Großbritanien bedroht Spanien. Welche große Hoffnungen für uns! Unermeßliche Gaben, welche die Vorsehung für uns bereitet hat, birgt für uns der Schoß der Zeit. Die Vorsehung allein ist unser Schutz. Was mich betrifft, so trübt der Verdacht, als strebte ich nach tyrannischer Obergewalt, meinen Geist, und schwächt das Vertrauen der Colombier. Eifrige Republikaner können nur mit geheimer Furcht auf mich hinblicken, da die Weltgeschichte ihnen sagt, daß alle, welche sich in meiner Lage befanden, ehrgeizig geworden sind. Vergebens such' ich mich durch Washington's Beispiel zu rechtfertigen; doch in der That, einige wenige Ausnahmen vermögen Nichts gegen die Erfahrung einer ganzen Welt, welche immer von Mächtigen unterdrückt worden ist. Die Besorgnisse meiner Mitbürger und das Urtheil, das ich von der Nachwelt erwarte, sind in einem für mich kränkenden Widerspruch. Ich fühle mich vom Ehrgeize nicht frei, und um mein Selbst willen wünsche ich den Klauen dieser Furie zu entgehen, meine Mitbürger von der Sorge zu befreien, und mir nach dem Tode ein der Freiheit würdiges Andenken zu sichern. Mit diesen Gesinnungen entsage ich der Präsidentschaft für nun und immer (mil y milliones veces). Der Congreß und das Volk können diese Entsagung als unwiderruflich betrachten. Nichts kann mich dahin bringen

oder mich vermögen, im Staatsdienste zu bleiben, nachdem ich demselben mein ganzes vergangenes Leben gewidmet habe. Und jetzt, da der Triumph der Freiheit alle ihre Rechte so erhaben unter uns verbreitet hat, sollte ich allein dieses Vorzugs beraubt seyn? Nein! Der Congreß und das Colombische Volk sind gerecht; sie werden mich nicht der Beschimpfung aussetzen, desertiren zu müssen. Es bleiben mir nur noch wenige Tage übrig. Zwei Drittheile meines Lebens habe ich vollbracht; es sey mir gestattet, einen stillen Tod in der dunklen Verborgenheit meiner väterlichen Wohnung zu hoffen. Herz und Schwerdt werden dennoch stets für Colombia bereit seyn, und mein letzter Seufzer für dessen Glück zum Himmel aufsteigen. Ich erflehe vom Congresse und vom Volke die Gunst, als einfacher Bürger zu leben. Gott erhalte Ew. Excellenz.

Simon Bolivar."

Peruanische Mumien.

Am 12. Dec. 1821 ward nach Basil Hall (II. 55.) in einem Dorfe, nordwärts von Lima, eine sonderbare Mumie ausgegraben, welche sich jetzt im Britischen Museum befindet. Es ist eine männliche Leiche, die man in der Erde sitzend fand, so daß die Kniee fast das Kinn berührten, die Ellenbogen in die Seiten gedrückt, die Hände an die Backenknochen geklammert, der Mund halb geöffnet, mit zwei Reihen schöner Zähne, der Körper bedeutend eingeschrumpft; die Haut unversehrt, ausgenommen an einer Schulter, im Gesicht sehr deutliche Züge des Todeskampfes. Es soll einer der Unglücklichen seyn, welche sich, um den

Verfolgungen der Spanischen Eroberer zu entgehn, nach Herrera's Zeugnisse, lebendig begraben ließen. — Man findet diese und ähnlichen Mumien alle in derselben Stellung in 12 Fuß tiefen Sandgruben, statt daß Menschen, welche nach ihrem Ableben begraben wurden, in dem gewöhnlichen Begräbnißplatze der Indianer ausgestreckt liegen. Noch ward bei dieser männlichen Mumie eine weibliche mit einem Kinde im Arme ausgegraben. Die Frau zerfiel in Staub, als man sie in die Luft brachte; das Kind blieb unversehrt. Es war in schöngewobenes Baumwollenzeug, dessen bunte Farben ganz wie neu sind, gewickelt. Die Kleidung der Frau eben so gut erhalten und das Skelett sehr weiß, die Fibern stark. Diese Mumien wurden in einer Gegend gefunden, wo es fast nie regnet, der Sand vollkommen trocken ist und also keine Fäulung zuläßt.

Grossmüthige Aufopferung.

Ein junger vornehmer Mexicaner liebte ein schönes junges Mädchen von den besten Sitten und gebildet; aber unglücklicherweise von niedriger Herkunft. Die erzürnten Aeltern des Jünglings, welche die Ehre ihrer Familie nicht durch eine Mißheirath gekränkt sehen wollten, sperrten ihn in einen Thurm. (Darf dies in dem Freistaat geschehn?) Das liebevolle Mädchen, die Ursache der Einsperrung ihres Geliebten, entschloß sich, das einzige Hinderniß hinweg zu räumen, welches sich seiner Freiheit entgegenstellte. Sie übersandte durch eine Freundin dem Vater folgenden Brief: „Senor! Ihr Sohn liebt mich und ich liebe ihn wieder; man glaubt, daß diese Leidenschaft ihn entehre und Sie

faßten, ohne einen andern Beweggrund, den grausamsten Entschluß, den je ein Vaterherz erfüllte. Ich würde mich für noch grausamer halten, wenn ich ihm, den meine Seele liebt, nicht einen Beweis ablegte, daß ich seiner Liebe würdig bin und sein Schicksal zu enden strebe; sein Kerker öffnet sich, so wie man erfährt, daß ich zu leben aufgehört habe. Diese Zeilen sind die letzten, die ich schreibe; meine Freundin wird sie, mit der Bescheinigung meines Todes, Ihnen einhändigen. Lesen Sie diese Zeilen mit der Kaltblütigkeit, womit ich sie niederschrieb. Geben Sie Ihrem Sohne die Freiheit; aber hüten Sie sich, seine Ruhe zu stören, indem Sie ihn von dem Opfer unterrichten, welches mir seine Freiheit gekostet hat. Die Zeit wird seinen Schmerz heilen und dann mag er erfahren, daß ich mich für meine Liebe strafte, welche dauerte bis zum letzten Athemzug der unglücklichen Mathilde." — Ehe diese Zeilen abgesandt wurden, trank das Mädchen den Giftbecher. Der Sohn aber überlebte den Tod der Geliebten nicht; beide ruhen in Einem Grabe. (El Sol vom 1. Juny 1826.)

Auszüge aus Amerikanischen Berichten.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. Es erscheint eine Karte von der Aufmessung, welche kürzlich auf Verordnung des Congresses veranstaltet. Sie enthält das Land zwischen Washington und New-Orleans in gerader Linie zwischen beiden Städten, 964 Engl. Meilen 92 Ruthen (perches à $5\frac{1}{2}$ Yards).

Die schöne New-York-Arcade ist vollendet. Das Gebäude ist 170 Fuß lang, und erstreckt sich von Johnstreet nach Maiden Lane; es ist 57 Fuß tief und drei Stockwerck hoch. An der Fronte nach Maiden Lane zu ist ein Portal von weißem Marmor; an der nach Johnstreet zu ist auch ein Portal, aber von Sandstein. Feste, geschmackvolle Ei-

senthore und Gitter schließen jede Fronte bei Nacht. Das Gebäude zählt 80 Zimmer, 40 in den Stockwerken, 10 an jeder Seite des untern Raums, 10 an jeder Seite der Terrassen, welche durch das Centrum laufen, deren Fronte zu Tage ausgeht, aber durch Eisengitter hinreichend gesichert ist. Es ist durch 40 Fenster, 8 Fuß hoch und 4 Fuß breit erhellt. Nachts wird es mit Gas erleuchtet. Die Baukosten betragen 100000 Dollars. Es sind bereits, da die Arcade blos zu Familienwohnungen bestimmt ist, alle Wohnungen vermiethet. Die auf ebener Erde zu 400 Dollars jährlich, die im zweiten Stockwerk zu 250 Dollars.

Dem Dampfboot Hornet, welches von Coffeeville auf dem Tombeckbee nach Mobile fährt, ist am 8. Febr. der Dampfkessel gesprungen, weil er zu wenig Wasser enthält.

Vom 17. bis 24 Febr. sind in Philadelphia 46 Erwachsene und 48 Kinder gestorben; die meisten (24) an Lungenkrankheiten; 6 wurden todt geboren.

Am 27. Febr. ward am hellen Tage, zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags, unweit des Centre-Markt in der Haupt- und Unionsstadt Washington, ein junger, beim Polizei-Amte angestellter Mann, der gerade von seinem Bureau kam, von zwei Kerlen angefallen, die ihn so lange bei der Kehle packten, bis sie ihm Rock, Hut und Uhr genommen hatten. (Ohne Zweifel der höchste Grad öffentlicher Unsicherheit, wenn Polizeibeamte am Tage nicht einmal unberaubt auf den Gassen gehen können, und das in einer Hauptstadt, welche freilich für ihren Umfang noch kärglich bevölkert ist.) (National-Intelligencer.)

Louisville am Ohio (Staat Kentucky) vom 14. Febr.: „Der Strom ist einige Fuß gefallen, aber noch immer hoch genug. Die Dampfböte gehen hin und her, Handel und Wandel blüht in allen Zweigen und es herrscht großes Leben und Thätigkeit. Einige Tage nach der Eröffnung der Schifffahrt ist der Werft dieser Stadt, so belebt, als der Hafen in New-Orleans. Fortwährend wurden sechs bis acht große Lastschiffe be- oder entladen. Noch ist der Strand nebst den nächsten Straßen gedrängt voll und alle Gewerbe haben vollauf zu thun. (Louisville besteht seit 1773).

Zu Louisport, im Staate Maryland, rettete ein armer Arbeitsmann einen Knaben aus dem Wasser. Aus Dankbarkeit gab der Vater dem Retter ein Lotterie-Loos; dieses ward zwei Tage darauf mit einem Gewinn von 10000 Dollars gezogen. (Louisport Star.)

In diesem Jahre ging der erste Ever (Ark) schon am 28. Febr. von Harrisburgh (Pennsylvaniens Hauptstadt) den Susquehannah stromabwärts. Noch war bei Menschengedenken der Fluß nie vor Ende März vom Eise frei. Die Stromfahrt frühe im Jahre ist aber höchst gefährlich. Der Tag, der noch so heiter beginnt, bringt oft gefährliche Stürme. Es giebt nur wenige Häfen. Das Fahrwasser geht an der östlichen Seite hin, und ist den im Frühjahr herrschenden Nordwestwinden ausgesetzt. Doch die Anwohner des Susquehannah, wackre Stromschiffer, fahren trotz dieser Gefahr, um mit Mehl, Kornbranntwein (Whiskey), Schinken, Roheisen ꝛc. die ersten am Markte in Baltimore zu seyn.

Zu Harrisburgh ward am 23. Febr. Hr. Lillibridge, der Dichter einer an diesem Tage dargestellten neuen Tragödie, als er nach der Vorstellung über die Bühne ging, von einem Schauspieler mit einem Schwerte in den Kopf gehauen, weil sich jener gegen die Zuschauer beklagt hatte, die Schauspieler hätten sich verschworen, seine Tragödie so zu verderben, daß sie lächerlich erscheine. Die Wunde ist nicht tödtlich. —

Die keine Sklaven haltenden Staaten Ohio, New-Jersey, Delaware, Connecticut, Indiana und Illinois haben den Beschluß gefaßt, die freien Farbigen zu colonisiren und alle Sklaven innerhalb der Vereinigten Staaten frei zu lassen. Der Staat Alabama hat gegen diesen Beschluß protestirt, und alle Sklaven haltenden (slave holding) Staaten aufgefordert, ein Gleiches zu thun. Demnach faßte die General-Versammlung von Virginien am 26. Febr. den Beschluß: Daß die Einmischung der keine Sklaven haltenden Staaten in die Frage über die Neger-Sklaverei höchst unpolitisch und für den Geist der Verträglichkeit, welche alle Vereinigte Staaten hegen und aufrecht halten müßten, verderblich sey, indem dadurch das Vertrauen der Sklaven haltenden Staaten geschwächt, ihre Ruhe gestört und ihr innerer Friede in Gefahr gesetzt werde.

Ueber das Schicksal des gewaltsam weggeführten Morgan (siehe Am. Miscell. I. 1827 S. 118) giebt es noch immer keine nähere Nachricht. Das Buch, welches er drucken lassen wollte, ist erschienen und führt den Titel: Buch über Freimaurer (On Freemasonry, printed for the Author 1827). Die Jahrsangabe ist falsch, da Morgan schon am 12. Sept. 1826 entführt ward. Es

ist bloß eine Umarbeitung eines alten Pamphlets: Jachin und Boaz —, welches nur selten in Bücherauctionen oder oder bei Buchtrödlern vorkommt. Morgan war Freimaurer, und Mitglieder benachbarten Logen (in den westl. Cantonen des Staates New-York) die Entführer. Doch bald darauf erfolgte von den Logen in ihrem vereinten Character (the Lodges in their united Character) eine öffentliche Erklärung, worin jenes Verfahren für höchst strafbar erachtet und alle Maurer, welche daran Theil genommen, streng getadelt wurden. (Im nächsten Hefte ein Mehres!) Portsmouth (N. H.) Journal vom 14. Febr. 14. Febr.)

Die Zahl der Methodisten im Staate Süd-Carolina hat sich im Jahre 1826 mit 792 Weißen und 926 Farbigen Mitgliedern vermehrt.

Im ersten Schuldistrikt des Staats Pennsylvanien, welcher die Stadt Philadelphia und die Ortschaften Penn, Oxford, Lower-Dublin, Byberry, Moreland, Germantown, Roxborough, Bristol, Blockley, Kingsessing und Passyunk umfaßt, erhielten im Jahre 1826, nach dem Berichte der Schuldeputation, 4692 Kinder kostenfreien Unterricht im Lesen, Rechnen und Schreiben; 700 in gewöhnlichen Schulen, die übrigen 3992 (2189 Knaben und 1803 Mädchen) nach der Lankasterschen Lehrart. Auf diesen Unterricht wurden aus der Staatskasse 19,741 Dollars verwandt. Seit der Einführung des gegenseitigen Unterrichts im Jahre 1818 sind 21504 Kinder unterwiesen und überdies 940 Kinder in den Landschulen des Cantons Philadelphia. (An diesen Unterricht nehmen auch viele Deutsche Kinder Antheil, weil die Aeltern nichts sehnlicher wünschen, als daß sie gründlich Englisch lernen, indem ohne die Kenntniß dieser Sprache Niemand in den Vereinigten Staaten für brauchbar anerkannt wird.)

In der Woche vom 4.—10. Februar sind zu Cincinnati, der Haupthandelsstadt am Ohio (Staat Ohio) ein und zwanzig Dampfboote, groß 4310 Tonnen angekommen und abgegangen. Das kleinste von 60, das größte, Georg Washington, von 400 Tonnen. Ein Dampfschiff, the Fame, welches von Pittsburg abwärts kommt, hatte 102 Stück Kanonen, und 80 Tonnen Kugeln für die Flotte der Vereinigten Staaten in den westindischen Gewässern geladen! — Eins der Dampfbote, Grampus, von 300 Tonnen, ist ein Bugsier-Boot, vielleicht eines der gewaltvollsten Schiffe in

der Welt, denn es zieht 3000 Tonnen Last den Mississippistrom aufwärts. Der Ohio ist hoch und das Wasser wird lange einen günstigen Stand behalten. Die Ohio-Fälle bei Louisville machen so kein Hinderniß, nnd die größten Dampfboote können unmittelbar von New-Orleans eintreffen. Ein Canal um jene Fälle herum würde von dem größten Nutzen seyn; das läßt sich jetzt, in diesem günstigen Jahre, am besten beurtheilen. Louisville's Geschäfte und Erwerbquellen würden dadurch bedeutend zunehmen und die großen Dampfböte immer nach Cincinnati kommen. Die Werfte sind ganz gefüllt. Schon ist ein ungeheurer Vorrath an Pöckelschweinfleisch, Speck, Whiskey und Mehl abgesandt nnd noch mehr liegt zur Absendung bereit. (Cincinnati Commercial Register vom 12. Februar.)

Im Anfang Februar ward ein sechs Fuß langer Panther auf einem Landgute, vier Meilen westlich von Easton am Delaware (nördlich von Philadelphia) erlegt, der einen Hund zerrissen hat. Die große Menge Schnee auf dem nahen blauen Gebirge hat wahrscheinlich das Thier gezwungen, im Thale Nahrung zu suchen.

Herr Charles Willson Peale, Mitglied der Amerikanischen Philosophischen Gesellschaft, starb am 23. Februar zu Philadelphia.

Seit dem ersten März 1827 erscheint bei Carey und Lea in Philadelphia ein American Quaterly Review. Inhalt des ersten Hefts (312 S. gr. 8.): Amerikanische Biographien: Lobreden auf Jefferson und Adams. Fossile Ueberbleibsel. Kriege und Spiele der Mongolen und Römer. Die französische Revolution, vom Verfasser des Waverley. Die Lehre von den Contrakten. Frau Heman's Gedichte. Geheime Tagebücher des alten Congresses. Kanzler Kent: Ueber das Amerikanische Recht. Englisches Modeleben. Symmes Theory's. Streit wegen der Griechischen Fregatten. Englische Tagebücher: Forget me not etc. Trigonometrie!

Eine schöne Schauspielerin, Miß Kelly, ist am 7. Februar in New-Orleans angelangt und setzt die Theaterläufer (theatre going folks) in Flammen. Macready's Benefiz hat dort ihm 1600 Dollars eingebracht.

Die Gränze zwischen den Staaten Alabama und Georgien bleibt dieselbe.

Zu Baltimore ist am 14. Februar ein alter Deutscher, Jacob Nurser, 114 Jahr alt, gestorben. Er war 27 Jahr,

als er, ein Englischer Soldat und Ueberläufer aus dem Oesterreichischen Dienst, nach Amerika kam, wohnte der Belagerung von Louisbourg auf der Insel Cap Breton 1745 bei, kam dann nach Baltimore, sah die Stadt reich werden, blieb aber selbst arm! —

Im Armenhause zu Portsmouth, den Haupthafen des nördlichen Staats New-Hampshire, lebt noch ein alter Hochländer, Donald Macdonald, der am 14. October 1722 zu Culloden geboren ward, jetzt also über 104 J. alt ist. Sein Großvater ward 131 Jahr alt, sein Vater 107 Jahr und zeugte 14 Kinder. Donald war das jüngste. Donald's Mutter lebte 98 Jahr. Im 9ten Jahre ging Donald als Kajutenwächter zur See nach Canton in China, ward 17 Jahr alt Soldat bei dem berühmten 42sten Regiment Royal Highlanders (damals Black Highland Watch) machte 1746 den Feldzug in Flandern mit, erhielt eine tiefe Hiebwunde im Kopf, ging 1748 nach Hamburg, blieb dort wei Jahre und drei Monat, trat dann wieder in's 42ste Regiment, fuhr 1752 unter General Braddock (s. Amer. Misc. 1827 I. 246.) nach Pensylvanien und wohnte dem unglücklichen Treffen bei Pittsburgh bei. Aus den Wüsten am Ohio begab er sich in die Wüste am Champlain-See, oft schwere Gefechte mit den Indianern bestehend, und von dort zu Wasser über New-York mit dem Eroberungs-Corps nach Canada, half als Sergeant die Abrahams-Anhöhen erklettern, wo Stufen für die Truppen in den Felsen gehauen werden mußten (das bezeugt der Alte), durch deren Ersteigung Wolfe's berühmter Sieg (13. Sept. 1759) und die Besitznahme von Quebek entschieden ward. Dort blieb er vier Monate, ging dann nach Schottland und heirathete Mary MacDonald. Von der Armee entlassen, kam er mit seiner Frau 1761 nach New-York, schloß sich 1776 an den berühmten Seefahrer Paul Jones, ward aber bei Long Island gefangen und mußte über 4 Jahre auf einem Gefangen-Schiffe schmachten. Als er ausgelöset war, schickte ihn General Washington mit einem Passe nach New-York, damit der wackre Schotte, wenn er vielleicht wieder in Kriegsgefangenschaft gerathe, nicht grausam behandelt werde. Nach der Revolution diente er bis vor 15 Jahren am Bord einer Amerikanischen Fregatte. Auf einer Fahrt von Eastport nach Halifax erfroren ihm die Finger, und die beiden kleinen mußten abgenommen werden. Seine Frau starb vor 25 Jahren. Er hatte fünf Kinder, von denen noch zwei

leben; eine Tochter, 67 Jahr alt, lebt in Albany; der Sohn hat sich in S. Andrews in New-Brunswick angesiedelt. Bis im Herbste 1826 lebte ihm ein Sohn zu Buffaloe, an der äußersten Nordwestecke des Staats New-York; bei diesem hielt er sich oft auf und machte 10 — 14 Englische Meilen des Tags. Mac Donald ist 5 Fuß 6 Zoll groß, wohl gebaut und muskulös. Er hat eine stark markirte, verständige Gesichtsbildung, welche Entschlossenheit und Muth ausdrückt. Seine Gesichtsfarbe ist rein und fast blühend, und er hat überhaupt nur wenige Runzeln und andere Zeugen des hinfälligen Alters. Er geht etwas gebückt; sein Schritt ist fest und gehalten; seine Bewegung leicht und ruhig. Seine Scheitel ist kahl; an den Seiten und Nacken aber sind starke, silbergraue Locken. Sein Gesicht ist zu schwach, um lesen zu können; sonst aber sieht er Alles genau. Er ist ziemlich taub, doch hört er, wenn ihm eine deutliche Stimme in's rechte Ohr redet. Alle obern Zähne sind fort, der größte Theil der untern Zähne noch vorhanden und alle doppelt. Sein Gedächtniß ist vortrefflich; er spricht mit starker Stimme ein recht gutes Englisch und Gaelic. Er bekennt sich zur Römisch-Katholischen Kirche. Er ist arm aber glücklich, und hofft auf seiner fernern Lebensreise noch Freunde zu finden. Von der Englischen Regierung hat er nie Unterstützung empfangen. (Portsmouth Journal vom 17. Februar.)

Die Salzmarsche im Canton Barnstaple, unweit Cape Cod (Staat Massachusetts), 15 Millionen Quadr. Fuß groß, wo jährlich 450000 Bushel Seesalz bereitet werden, schätzt man auf 1,300000 Dollars. Der Senat der Vereinigten Staaten hat den Zoll auf fremdes Salz auf 15Cpt. bis Dec. 1828 und nachher auf 10pCt. herabgesetzt. Gegen diese Bill ist von Barnstaple aus eine Gegenvorstellung eingereicht, weil dadurch diese Manufakturen leiden und ein großer Verlust an Capital veranlaßt werden würde.

Als Florida 1821 von der Regierung der Vereinigten Staaten in Besitz genommen ward, war das ganze Land eine Wildniß, bloß Penzacola und San Augustin ausgenommen. An dem Escambia und dessen Mündung wohnten einige wenige Familien; doch das Innere war unerforscht. 1823 wurden etwa 60 Ballen Baumwolle am Apalachicola gewonnen; nirgend anders ward sie gepflanzt. Jetzt ist der Baumwollenbau weit verbreitet; es sind 1826 in Florida 10000 Ballen geärndtet und die Bevölkerung beträgt über 25000 Seelen.

Nach einem Bericht des General-Kriegscommissairs vom 20. Febr. besitzt der Staat New-York 140 Stück metallne und 141 Stück eiserne Kanonen, 6 bis 32-Pfünder, 36050 brauchbare Gewehre, 890 Büchsen, 220 Paar Pistolen, 627 kurze Säbel und Haudegen, 19000 vollständige Mondirungen; 210 Fässer Munition, 373 Kisten Gewehr-Patronen, 154 Tonnen Last Kanonenkugeln; 53 Fahnen, 39 metallne Trommeln, 224 andre, 257 Pfeifen, 43 Halbmondhörner. (Albany Argus.)

Nach einem Bericht der Vorsteher des allgemeinen Krankenhauses in New-York wurden daselbst mit den 256 Leidenden, welche am 31. Dec. 1825 zurückgeblieben waren, im Jahre 1826 1915 Personen verpflegt. Von diesen wurden 1353 geheilt, 141 aus dem Hospital abgeholt, 114 auf ihr oder ihrer Freunde Ansuchen, und 25 wegen ihres schlechten Benehmens entlassen, 209 sind gestorben und 305 blieben am 31. Dec. 1826 daselbst zurück. Unter der obigen Zahl fanden 142 Irre in Bromingdale-Asyl, welches von der übrigen Krankenanstalt gänzlich getrennt ist, Verpflegung, Außer diesen waren am 31. Dec. 1825 91 zurückgeblieben. 69 wurden geheilt, 7 viel gebessert, 11 hergestellt, 42 auf Ersuchen ihrer Freunde, ohne hergestellt zu seyn, entlassen, 11 starben, 2 entwischten, und 91 blieben am 31 Dec. 1826 zurück. Diese Irrenanstalt kostete 1826: 17342 Dollars; die Einnahme des Instituts betrug nur 16637 Dollars; es mußte also 701 Dollars zusetzen. Die Ausgaben für die übrige Anstalt betrugen 1826: 30671 Dollars; die Einnahme nur 28896 Doll. — Das vormals für die Irren bestimmte Gebäude der großen Krankenanstalt ist seit 1826 zu einem Krankeninstitut für Seeleute eingerichtet. Von den im großen Hospital verpflegten Kranken waren 1177 aus Amerika, 3 aus Afrika, 10 aus Dänemark, 1 aus Ostindien, 130 aus England, 28 aus Frankreich, 37 aus Deutschland, 6 aus Holland, 409 aus Irland, 7 aus Italien, 8 aus Portugal, 8 aus Preussen, 5 aus Rußland, 81 aus Schottland, 11 aus Spanien, 36 aus Schweden, 7 aus Wales, 20 aus Westindien und 1 auf dem Meere geborner.

In den Hafen von Boston sind 1826 870 fremde Schiffe eingelaufen.

Von den Canälen im Staate New-York ist im Jahre 1826 an Schleusengeld und Geldstrafen eingenommen die Summe von 765192 Doll. 82 Cent., nämlich vom Erie-

Canal: 687976 D. 68 C.; vom Champlain-Canal 74101 D. 19 C.; vom Cayuga- und Seneca-Canal 3022 D. 95 C. Dieser Belauf übersteigt die Einnahme, worauf man rechnete, um 15190 D. 82 C. und die Einnahme des vorigen Jahrs um 198969 D. 34 C.

(New-York Daily Advertiser.)

In den Hafen von Philadelphia sind vom 1. Jan. bis 31. Dec. 1826 485 fremde Schiffe eingelaufen. Im Januar 10, im Februar 31, im März 29, im April 48, im Mai 41, im Juni 64, im Juli 50, im August 59, im September 49, im October 30, im November 39, im December 35. Von diesen kamen: aus Großbritanien 62, aus Frankreich 17, aus Spanien 9, aus Portugal 8, aus Gibraltar 8, aus Holland 5, aus den Hanseſtädten 9, aus Rußland 3, aus Madeira 2, aus Italien 1, aus Canton (China) 12, aus dem Britischen Ostindien 4, aus dem Niederländischen 2, aus Cuba 121, aus Puertorico 5, aus dem Britischen Westindien 41, aus dem Dänischen Westindien 23, aus dem Niederländischen Westindien 1, aus der Schwedisch-Westind. Insel S. Bartelemy 2, aus Hayti 30, aus Brasilien 16, aus Mexico 21, aus Colombia 31, Aus Chile und Peru 4, aus Buenos-Ayres und Montevideo 2, aus dem Britischen Nord-Amerika 46 Schiffe.

In Georgiens Haupthafen Savannah lagen am 22. Dec. 84 Schiffe; 9 Englische 4 Französische und 71 Amerikanische.

Die Bothschaft des Präsidenten des Staats New-York, De Witt Clinton, welche derselbe am 2ten Januar d. J. der zu Albany versammelten Legislatur dieses Staats mittheilte, enthält wichtige statistische Angaben. Mit dem Nachbarstaat New-Jersey ist noch eine Gränzstreitigkeit unentschieden; New-York nimmt im äußersten Süden die Westseite des Hudson-Stroms und den Sund, der die zum Staate New-York gehörenden Insel Staaten-Island von New-Jersey trennt, bis zum niedrigsten Punkt des Wasserstandes in Anspruch; New-Jersey hingegeben behauptet, der Stromlauf (filum aquae) sey die Gränzscheide.— Es sind im Staate New-York 8000 Lehrer angestellt, wovon aber viele unfähig sind, selbst auch nur die ersten Elementarbegriffe der Jugend beizubringen. Ueberhaupt hat nur ein Viertheil der Kinderbevölkerung Schulunterricht. Die Anlegung einer Centralschule (Seminars), für Lehrer, wo Naturwissenschaft, Geometrie,

kaufmännisches Rechnen, Buchhalten und Naturgeschichte gelehrt werden soll, wird dringend anempfohlen*). Die Akademien und Hochschulen blühen. „Jemehr, sagt der Präsident, der Baum der Erkenntniß emporwächst und seine Verzweigung verbreitet, desto stärker wird der Stamm und desto tiefer die Wurzel.“ Die Wahl der Friedensrichter ist dem Volke (people) überlassen. Der Freibrief der historischen Gesellschaft von New-York ist erneuert. Von Smith's Geschichte der Provinz New-York ist eine handschriftliche Fortsetzung von 1732—1762 aufgefunden und durch den Druck bekannt gemacht. Es werde alten Niederländische Aktenstücke durch Dr. Vanderkemp geprüft und bearbeitet.— Im Archiv der Britischen Behörde für Handel und Colonien und in der Bibliothek der Britischen Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums in Amerika liegen Bücher und Handschriften von großer historischer Wichtigkeit. — Für jugendliche Verbrecher besteht in der Stadt New-York ein trefflich eingerichtetes Zufluchtshaus (House of Refuge); desgleichen für das weibliche Geschlecht; auch sind mit dem besten Erfolge für solche Unglückliche Schulen mit klösterlicher Clausur eingerichtet. Dieses Institut umfaßt jetzt 131 Knaben und 30 Mädchen, alle aus dem tiefsten Verderben errettet. Die Knaben werden zum Seedienst erzogen und sind in demselben gebessert geblieben. — Dieses Zufluchtshaus nennt der Präsident eine Quarantaine-Anstalt der Menschenveredlung. Die Schuld für den Erie- und Champlain-Canal beträgt 7944770 Dollars und 90 Cents zu 6 und 5 pCt. Zinsen; die Zinsen: 427673 Doll. 55 Cents jährlich. Der Fond zur Abtragung dieser Zinsen wird im Jahre 1827 auf 1057585 Dollars 48 Cents steigen. Dieser Fond wird schlechterdings nur für diesen Zweck verwandt. Folgende Canäle sind jetzt im Werk: die Bewirkung einer schiffbaren Verbindung zwischen den Hauptbuchten von Long-Island; zwischen dem Hudson- und Delaware-Strom; des Erie-Canals mit den östlichen

*) Sonderbar genug, behauptet der Präsident in dieser trefflich abgefaßten Bothschaft, es fehle in der alten Welt (old World) an gut eingerichteten Seminarien. Wahrscheinlich versteht er unter dem Worte: Old World, Großbritanien; Deutschland, Dänemark und Schweden, und selbst jetzt Rußland, können sich solcher Anstalten rühmen, und diese sollten die Vereinigten Staaten bei solchen Einrichtungen zum Muster nehmen.
Anmerk. d. Herausg.

und westlichen Armen des Susquehannah — mit dem Alleghany-Fluß (Ohio); mit dem Ontario-See, mittels der Groß-Sodus-Bay (Canton Seneca, 27 M. östlich von Niagara); mit dem Black- und S. Lorenz-Strom und zur unmittelbaren Verbindung des Champlain-See's mit dem S. Lorenz; so wie auch ein Canal vom Erie-See nach dem Hudson auf einem ganz neuen Wege. Alle diese Canalanlagen sind ausführbar und nützlich befunden, und werden mit Eifer und Ernst betrieben. Der wichtigste aber ist der von der Delaware- und Hudson-Gesellschaft betriebene Bau zur Canalverbindung dieser beiden Hauptströme. Dieser Canal, 63 Englische Meilen lang, wird in diesem Frühling 1827 eröffnet und enthält 61 Schleusen. Der Bau begann im August 1825. Von dem Punkte, wo der Canal in den Delaware eingeht, sind nur 20 Englische Meilen längs dem Thale des Delaware bis an die Mündung des Lackawaxen*) Dort will man ihn mit dem großen Anthracit-Kohlenlager bei Belmont, Canton Wayne (Staat Pennsylvanien) am blauen Gebirge in Verbindung bringen, so daß dieses treffliche Brennmaterial den Städten am Hudson fürs 3 Dollars 90 Cents die Tonne auf jenem Wege geliefert werden kann. Man will dann den Canal vom Einflusse des Lackawaxen aufwärts bis Deposit**) fortführen (66 Engl. M.) und von dort nordwestlich nach Bettsborough (Canton Broome. N. Y.) am östlichen Ufer des Susquehannah (13 Engl. M.) Von Bettsborough ist leicht eine gute Schifffahrt längs den Thälern des Susquehannah und des Tioga zu bewirken. Die von Westen kommenden Zuflüße des Tioga reichen bis Hornellsville im Canton Steuben, und so entsteht eine Canallinie von 230 Engl. M. (51 D.), welche sich auch wohl nach Portland am Erie-Canal und Pittsburgh am Alleghany (Ohio-Zufluß) ausdehnen läßt. — Eine andre am 9. April 1824 incorporirte Gesellschaft hat den Zweck, eine schiffbare Verbindung zwischen dem Hudson bei Newburgh, 12 D. Meil. nördlich von der Stadt New-York und dem Dela-

*) Der Lackawaxen fließt von Südwesten im Staate Pennsylvanien unterhalb der Cedar-Falls unter den 41° 28′ N. Br. in die westliche Seite des Delaware.

Anm. d. Herausg.

**) Deposit: 42° N. Br. am östl. Ufer des Delaware. (St. New-York.)

ware beim Water-Gap (Einfluß des Neversink?) zu Stande zu bringen und vielleicht bis an den Susquehannah auszudehnen. Der Staat New-Jersey nimmt an diesem Unternehmen Theil. Vom Hudson steigt dort der Boden etwa 430 Fuß aufwärts und fällt bis zum Delaware 207 Fuß ab. Die Durchschnittslinie beträgt 88 Engl. Meilen, läuft durch ein geräumiges Thal hin, welches im Norden durch die Catskillberge, im Süden durch das Hochland an New-Jersey's Nordgränze umgeben ist. Die Gegend ist reich an Holz und Mineralien und dabei höchst fruchtbar. — Ob Wasser genug vorhanden ist, darüber walten noch Zweifel ob. Es sind sechs neue Straßen im Werke: 1. von der Südspitze des Seneca-See's an den Tioga oder Chemung-Fluß; 2. von der Südspitze des Cayuga-See nach Owego; 3. am Otsego-See hin. 4. Durch das Thal des Chenango-Flusses. 5. Von Manlius durch Pompey und Homer*) nach der Chenango Quelle im Canton Madison und endlich die wichtigste von allen soll von Rome am Erie-Canal (bei Lock-Port) nördlich durch Boonsville oder Camden nach Ogdensburg, Flußhafen an S. Lorenzstrom, führen. Auf Staaten-Island läßt die Unions-Regierung Festungswerke, und an der Südspitze dieser Insel einen Leuchtthurm anlegen. Dem Brigidier Herkemer, der im Revolutionskriege die Miliz des Cantons Tryon (N. Y.) anführte, und am 6. August 1777 in einem Gefechte mit den Royalisten beim Dorfe Oriska im Kampfe für die Freiheit fiel, wird ein Denkmal errichtet.

So wie die Schlittenbahn eintritt, kostet der Transport der Waaren von Philadelphia nach Pittsburg nur $1\frac{1}{2}$ — 2 Dollars die Tonnenlast.

Hr. C. Herz, erster Violonist der Französischen Theaters, ein Schüler von Kreuzer gab, am 5. Jan. in New-York ein großes Concert. Die Billets kostete 1 Dollars.

Britisches Nord-Amerika. Auf der Insel Jesus, unweit Montreal in Canada, wurden drei Kinder durch eine Suppe vergiftet, worin ein Kohlkopf gekocht war. Die Kinder starben augenblicklich nach dem Genuß der Suppe. Ein

*) Seltsame Namen alter Militair-Ortschaften in den innern Cantonen südlich von Erie-Canal, wo sich auch Ovid, Milton, Locke, Solon, Dryden, Hector, Ulysses ꝛc. findet; vor Anlegung des Canals sehr unbedeutend, jetzt aber außerordentlich im Aufblühen! Anm. d. Herausg.

Mädchen, welches dieselbe gekocht hatte, ward von der Mutter gezwungen, davon zu essen und nahm sogleich den Tod. Ein Arzt untersuchte den gekochten Kohlkopf und fand im Innern ein Nest der giftigsten Schlangen.

Curaçao. Das niederländische Gouvernement daselbst hat im Anfange des Jahrs eine neue Scheidemünze prägen lassen, aus Silber und aus Kupfer bestehend; die aus Silber $\frac{1}{50}$, die aus Kupfer $\frac{1}{500}$ Piaster Werth. — Sie haben gesetzlichen Gehalt und helfen einem großen Bedürfnisse ab, weil auf Curaçao, wie in allen westindischen Inseln, fast nur Piaster in Umlauf sind. Es fällt viel Regen, zum großen Nutzen für's Land. Willemstadt wird noch stärker befestigt und es arbeiten 300 Mann an den Verschanzungen. (New-York Gazetto.)

Brasilien. In alle deutsche Zeitungen ist am Ende vorigen Jahrs die Nachricht übergegangen: der Admiral Lobo, der zuerst (Dec. 1825) das Brasilische Blokade-Geschwader vor dem Rio de la Plata befehligte, sey am 5. Juli 1826 nebst einigen Juizes de Fora (Richtern) zu Rio de Janeiro mit dem Schwerdte hingerichtet. Dies ist aber völlig ungegründet. Der Admiral lebt noch in leidlicher Staatsgefangenschaft auf der schönen Insel das Cobras in der Hafenbucht. — Der Rittmeister Heise steht jetzt als Bataillons-Chef bei der Brasilischen Besatzung von Montevideo. — Der Obristlieutnant Yates, durch seine Lebensbeschreibung der Carrera's bekannt, welche er auf ihren abentheuerlichen Zügen in den Pampas begleitete, ist jetzt Commandant von Rio de Janeiro und wird als ein sehr wackrer Krieger gerühmt.

Es ist uns ein Schreiben des Herrn Pastor Primarius J. G. Ehlers aus Santo Leopoldo, der Colonie Deutscher Ausgewanderten in der Brasilischen Provinz Rio grande do Sul de San Pedro, vom 6. October 1826 eingegangen. Derselbe lebte früher in Hamburg, ging 1824 mit einem Colonisten-Schiffe nach Rio de Janeiro, erwarb sich die Huld des Kaisers und ward als Prediger bei der Deutsch-Protestantischen Colonie angestellt. Er befindet sich sehr wohl und zieht 1200 Milreis Gehalt. Auch in der deutschen Colonie Novo Friburgo, ist ein deutscher Prediger, Namens Sauerborn, angestellt. In der Gegend von S. Leopoldo, namentlich in der Stadt Porto Alegre, würde, wie Herr Ehlers schreibt, ein Orgelbauer sein gutes Auskommen fin-

den, auch als Instrumentenmacher, da es fast in jedem Hause ein Piano und in den vielen Kirchen Orgeln giebt. Auch sind dort weder Buchdrucker noch Buchbinder; beiden wird ein glänzendes Loos verheißen. Es könnte ein Perückenmacher, Messerschmidt, Gärber, Kupferschmidt, Glockengießer, und Zinngießer fortkommen, müssen aber die Werkzeuge mitbringen. — Herr Pastor Ehlers wird seine Seelsorge bald aufgeben und auf Ansuchen seines Freundes, des Monsegnors Miranda, des General-Inspectors der fremden Colonisation, die Aufsicht über eine neue Colonie annehmen, die bereits im Entstehen ist. Sie heißt Santo Torres, wo sie aber liegt, ist nicht angegeben. Er hat bereits einen Amtsgehülfen, Namens Voges, aus Hildesheim, der in Göttingen Theologie studirt hat. An literarischen Hülfsmitteln ꝛc. ist großer Mangel; die dortigen gelehrten Herren wünschen sich deutsche Bücher über — so lauten die Worte — Technologie, Naturgeschichte und Theologie. Man hegt die Hoffnung, es werde die protestantische Kirche in Deutschland auch für die deutsch-protestantischen Gemeinden in Brasilien, die wahrlich noch übler daran sind, wie die in den Vereinigten Staaten, durch milde Beiträge an Geld und Büchern sorgen. Herr Ehlers behauptet übrigens: Die Colonisten hätten über Nichts zu klagen, und würden nicht zum Soldatenstande gezwungen, wenn sie sich nicht schon in Europa dazu hätten annehmen lassen. Den Colonisten wird Land geschenkt; sie müssen es aber bearbeiten. Ein Jahr lang sorgt die Regierung für sie. Wer sich über diese beklagt, ist undankbar und unwürdig. Ueberhaupt, meint Herr Ehlers, müßte der Kaiser strenger gegen sie seyn. Daß Gesindel aus Zucht- und Spinnhäusern nach Brasilien geschickt ward, sey höchst nachtheilig und habe dort der Colonisation unendlich geschadet (Das ist gewiß wahr!). Viele wurden Soldaten, auch die Söhne der Colonisten; verstehen sie ein Handwerk, so können sie es auch als Soldaten forttreiben; über 250 wären vom Dienst entlassen und in die Colonie untergebracht, hätten aber da nicht seyn mögen, sondern hätten sich wieder annehmen lassen. Selbst ein namhafter, gesitteter Jüngling, den sein Vater den Abschied verschafft hat, hätte sich darüber sehr entrüstet und wolle Soldat bleiben, weil er zugleich Handwerker ist, und dadurch viel verdient. Die Capitulation der Freiwilligen wird gehalten, das Militair gut gekleidet und gespeis't, und erhält täglich 4 Schilling Hamb. ($2\frac{1}{2}$ Gr.). Die Disciplin sey strenge,

weil sonst mit diesen Geworbenen nicht auszukommen sey. Viele wären an Morden, Plündern und Rauben gewöhnt! Der Dienst sey leicht und das deutsche Militair blos eine Schreckparade, um Ordnung in der Hauptstadt zu halten. Das ganze Colonisations-Werk sey noch nicht gehörig geordnet, finde bei den Großen des Reichs Hindernisse und es fehle an geschickten Männern, dasselbe zu leiten; aber nach und nach wird sich bald Alles ordnen. — Ueber den Krieg mit Brasilien und den Banditen, dessen Schauplatz in der der Nähe von Santo Leopoldo ist, da sich das Hauptquartier in Porto Alegro, 3 deutsche Meilen davon, befindet, theilt Hr. Ehlers einige gute Angaben mit (vergleiche dieses Heft S. 145.):

Der Kriegsschauplatz, die Gränze zwischen Brasilien und der Banda oriental, ist eine große Wildniß, hügelig, an hohe Gebirge stoßend, reichlich von Küsten- und andern Flüssen bewässert; an der Meeresseite, wo der Hauptweg geht, voll Lagunen und Haffe, wie etwa der südliche Rand der Ostsee, theils Urwald, theils Grasanger (Campos), theils Morast mit hohen Sumpfbäumen und gewaltigem Geröhricht. Städte und Dörfer giebt es selten; die einzelnen Landstellen, wo meistens Viehzucht getrieben wird, liegen 4, 7 bis 10 Stunden von einander. Fahrwege und Fuhrwerke giebt es gar nicht. Halbverwilderte Heerden Hornvieh und Pferde, der Hauptreichthum des Landes, giebt es allenthalben. Die Banderos, Spanischer Herkunft oder Mischlinge und Schwarze, jetzt Feinde der Brasilier, sind blau gekleidet, in kurzer Jacke, langen, weiten Hosen von Tuch, und darüber ein wollener Mantel (Poncho), kleinem runden Hut, Stiefeln, großen Sporen; die Strickschlinge (Lazo) Säbel und Flinte vollenden das Bild eines solchen Kämpfers für die Freiheit. Alle sind Reiter, nicht mit Einem Pferde, nein oft mit 6 bis 12 Pferden, die neben dem einzelnen Reiter herlaufen! Der Sattel (Recado) ist hoch mit Häuten und Decken bedeckt, und bildet so ein weiches, warmes Bett, welches bei einem Officier oft 100 bis 200 Thaler werth ist. Die einzige Provision ist Rindfleisch, an hölzernen Spießen gebraten, ohne Salz (siehe dieses Heft S. 132); jedes Corps treibt Rinder vor sich her; das Pferd lebt, wie das der Kosaken, von der Fourage, die Gott so eben wachsen läßt. Aus den Städten zieht Cavallerie und Infanterie; unterweges machen sich alle beritten. Sie jagen für toll und blind; stürzt ein Pferd, worauf der Reiter sitzt, so legt

er blos den Sattel auf ein Reservepferd und dann geht's wieder vorwärts. Selbst die gemeinen Soldaten sind oft, wie in unserm Kriege 1813 und 1814, Söhne reicher Leute, welche 3 bis 4 Bediente, auch Soldaten, mit sich führen. Artillerie ist schwer fortzubringen, daher nur geringe. Diese Schaaren sind höchst gefährlich, immer unterwegs und überfallen ihre Feinde allenthalben. In jedem Busch muß man einen Feind fürchten und die Banderos sind vortreffliche Schützen. Auch halbwilde Pampas-Indianer sind bei ihnen, die mit Pfeilen schießen, und ganz wilde Bucaos-Indianer vom nordwestlichen Gebirge, welche schon mehrere Einfälle in's Brasilische Gebiet gemacht haben, aber leicht zu verscheuchen sind. Im Lager der Banderos kostet 1 Pfund Reis 18 gGr., 1 Pf. Mandioc-Mehl ebensoviel, eine Flasche Branntwein 1½ Gulden, 2 Ellen Taback 2 Thaler. Im Winter ist die Lage der beiderseitigen Truppen schrecklich, die Pferde und das Rindvieh vermagern; kein Schutz gegen den starken Regen und die Nachtkälte, als schlechte Mooshütten, worin sie jedoch förmlich Winterquartiere halten und das Herumschlagen so lange unterlassen, bis es besser Wetter wird. Die Strickschlinge gebrauchen die Banderos häufig, werfen sie dem Feinde um den Hals und schleifen ihn zu Tode. Zuweilen rettet man sich durch schnelles Abschneiden. In den Brasilischen Ortschaften, wo sie einbrechen, benehmen sie sich sehr gut, bezahlen Alles baar und sind beliebter als die Portugiesen. — Die Kriegsgefangenen werden gut gehalten; Söhne aus unserer Colonie, schreibt Herr Ehlers, die in ihre Gefangenschaft gerathen sind, mögen lieber bei ihnen als brasilische Soldaten seyn. — Auf die Bevölkerung des Landes hat dieser Krieg einen höchst nachtheiligen Einfluß; man sieht zehn weibliche gegen ein männliches Wesen. Der commandirende General Rozado (?) ist etwas hoffärthig und einfältig und führt die Armee in's Verderben. Ein alter wackrer Krieger, Abreu, der in Porto Alegre ein Haus hat und Güter von 40 □ Meilen besitzt, hat ihm weichen müssen. Er ist 80 Jahr und hat von unten auf gedient. In der deutschen Colonie giebt es nur treue Anhänger des Kaisers; aber in Monte video und weiter nördlich (in Santo Paulo?) denken die Leute sehr republikanisch. „Friede wird es nicht geben, sagt endlich der Herr Pastor, bis Buenos Ayres erobert ist." (Die neuesten Nachrichten [s. oben] machen diesen Fall höchst unwahrscheinlich!)

(Die S. 156 mitgetheilte Abdankungs-Akte Bolivar's ist eine schändliche Erdichtung!)

Beiträge
zur Statistik der Bundes-Republik Mexico.

Aus dem

Guia de Hacienda de la Republica Mexicana. (Wegweiser der Finanzen der Bundes-Republik Mexico.) Imprenta del Supremo Gobierno de los Estados unidos, en Palacio. 1825. Parte legislativa. Parte Directiva y de Oficianas. 16mo. 1826. Parte legislativa. Tomo I. y II. 12. (Der erste Theil von 1826 mit einer sehr artigen Karte von der Bundes-Republik, worauf die Gränzabtheilung der Staaten.)

In dem Mexicanischen Bundesstaat wird Alles, was den Staat betrifft, auf das Vollständigste und Umständlichste zu öffentlicher Kunde gebracht. Vorzüglich sind die Finanzen der Gegenstand, der in allen seinen Zweigen der Verwaltung, der Einnahme und Verwendung, nicht nur in diesem Wegweiser, der nach Art der Französischen Guides entwickelt ist, sondern fast täglich die Zeitungen füllt; auch die einzelnen Staaten sind eben so sorgfältig in der Bekanntmachung alles dessen, was ihre besonderen Bedürfnisse und die Deckung derselben angeht.

I. Die legislativen Abtheilungen dieser Finanzhandbücher enthalten bloß: Verordnungen des General-Congresses

über die Finanzen. A. 1825: 1. Classification der Staatseinnahmen (rentas) der Bundes-Republik, vom 22 Sept. 1824. a. Ein- und Ausfuhrzölle, welche in den Seehäfen und Gränz-Zollämtern erhoben werden. b. Consumtionssteuer von 5 pCt. von allen eingeführten ausländischen Waaren. c. Die Tabak- und Pulversteuer. d. Die Tabaksabgabe (alcabala) in den Ländern wo er wächst. e. Die Posteinahme. f. Die Lotterieeinnahme. g. Die Einnahme von den Salinen. h. Die Einnahme von den Gebieten (territorios) des Bundes. i. Die Nationalgüter, wounter auch die der Inquisition- und die Benefizgüter (Temporalidades) der Geistlichkeit begriffen sind. Die Halbinsel Yucatan bezahlt keine Ein- und Ausfuhrzölle. Dasselbe Decret verfügt die Zahlung von 3,136,875 Piaster, welche, wie folgt, auf die einzelnen Staaten vertheilt sind.

Merico soll zahlen	975000	Piaster
Xalisco	365625	=
Puebla	328125	=
Oajaca	262500	=
Guanajuato	218750	=
Michoacan	175000	=
Yucatan	156250	=
Zacatecas	140625	=
S. Luis Potosi	101250	=
Vera Cruz	97375	=
Queretaro	78750	=
Durango	67625	=
Estado de Occidente (Sonora-Sinaloa)	53125	=
Tamaulipas	24500	=
Tlascala	21875	=
Tabasco	18750	=
Nuevo Leon	18750	=
Chihuahua	16875	=
Cohahuila	15625	=
Summa	3136875	Piaster.

2. Vom 22. Sept. 1824 verordnet die Anstellung von General-Commissarien der Bundes-Regierung in jedem Staate, welche alles, was auf das Finanzwesen des Bundes Bezug hat, anordnen und besorgen. 3. Vom 27. Oct. 1824. Vorschriften über den Vertrieb der fremden Waaren, welche von der Consumptionsteuer frei sind. 4. Vom 19. Oct. 1824. Die Handelskammern (consulados) hören auf. 5. Vom 5. Nov. 1824. In Villa de Tampico de Tamaulipas wird eine Zolleinnahme (receptoria maritima) errichtet. 6. Vom 4. Nov. 1824. Das Berg- und Wegegeld (Averia und Peaje), welches die Consulados zogen, fällt in die allgemeine Casse. 7. Decret vom 6. Nov. Die Deputirten und Senatoren des General-Congresses erhalten 3000 Piaster jährlich als Diäten und Reisegeld. 8. Decret von 6. Nov. verordnet, daß die General-Commissaire der Staaten und ihre Unterbeamten wöchentlich den Zeitungen, alles was ihr Amt ihnen Wichtiges liefert, mittheilen sollen, weil der Unterricht und die Aufklärung der Völker vornämlich durch öffentliche Blätter befördert werde, besonders wenn sie sich angelegen seyn lassen, Mißbrauch aufzudecken, freimüthige Gesinnungen zu verbreiten, und die Wohlfahrt des Staats zu befördern; auch wird die Stiftung einer Staats-Zeitung (Gaceta del Supremo Gobierno de la Federacion Mexicana) verordnet. 9. Vom 4. Dec. 1824. Die General-Directionen und Oberrechnungskammern werden abgeschafft. Der Minister Staats-Secretair der Finanzen dirigirt das ganze Finanzwesen des Bundes und beaufsichtigt die Münzen (casas de moneta), das Departament der Comptabilität und die Rechnungskammer (de cuenta y razon), den allgemeinen Schatz (tesoreria general), die Sparkassen der Geistlichen und Beamten (Montespios de

ministros y oficinas), das General-Commissariat des Kriegs und der Marine, die Salinen, die Visitationen, die interimistische Liquidations-Rechnungsbehörde, die Ober-Rechnungskammer (mayor Contaduria), welche der Deputirtenkammer unterworfen ist. Alle diese Geschäftszweige des Staatssecretariats der Finanzen sind in dem angeführten Decret näher bestimmt und entwickelt. 10. Vom 17. Nov. verordnet, daß in den Zollcassen das Produkt von zwei Procent zurückbleiben solle. 11. Vom 18. Nov. 1824. Nur in den Thälern von Orizaba und Cordova darf Tabak gebaut werden. 12. Vom 24. Nov. 1824. Verordnung in Betreff des Stempelpapiers. Es giebt 4 Classen von Stempelpapier; das Ries vom 1sten und 2ten kostet 16 Piaster 3 Real 3 Maravedis; das von der 3ten und 4ten Classe 13 Piast. 6 Real 3 Marav. 13. Vom 23. Nov. 1824 verordnet die Beibringung der Rechnungsablagen. Eine Beilage enthält ein alphabetisches Verzeichniß der Administrationen, welche sich noch in Rückstand befinden, nebst Angabe der Jahre. Z. B. Acapulco von 1810 bis 14, also 5 Jahresrechnungen. So sind im Ganzen von der Consumtionssteuer (Ramo de Alcabalas) 463 Jahresrechnungen, von der Abgabe von Pulque 127 Jahresrechnungen, von der Abgabe von Zuckerbrantwein 148 Jahresrechnungen, von der Abgabe vom Vino Mescal (Mexical, Agaven-Brantwein; m. s. Humboldt's Neu-Spanien III. 100.) 103 Jahresrechnungen; von der Kriegssteuer 269 Jahresrechn.; von der Tabaks-Regie 155; von den Schatzkammern, General-Administrationen, Magazin-Verwaltungen (Almacenes), Gränzwachten (Presidios), Salinen, Hochschulen, reservirten Fonds (Fondos agenos; wozu auch die Desague de Huehuetoca, m. s. Humboldt

a. a. O. II. gehört); Zehnten (Diezmos) und Münzen, zusammen 266 Jahresrechnungen, so daß im Ganzen noch 1521 Jahresrechnungen rückständig waren. 14. Vom 22. Nov. 1824. Stiftung einer Rauch-, Schnupftabak und Cigarren-Fabrik für Rechnung der Bundes-Regierung in der Hauptstadt Mexico. 15. Kupferplatten aus den Bergwerken der Republik zahlen in der Hauptstadt Mexico keinen Consumo-Zoll. 16. 8. Dec. 1824. Reglement über die Einrichtung der Tabaks-Regie. 17. Anordnung einer gegenseitigen Correspondenz der Administratoren der See-Zoll-Stätten mit den General-Commissarien der Staaten, mit Vorschrift der Abfassung der Bordereaux. — 16. Dec. 1824. Tabelle über die Kosten der Tabaks- und Cigarren-Fabrikation. (Nach Aussage von Kennern des Geschäfts außerordentlich geschickt eingerichtet und allen Betrug verhütend.) 18. Interimistische Verhaltungs-Vorschriften für die General-Commissarien. In den Staaten las Chiapas, Durango, Guanajuato, Michoacan, Oajaca, Pueblo, San Luis Potosi, Sonora-Sinaloa (Occidente) Vera Cruz, Xalisco, Yucatan und Zacatecas verwalten die Commissarien die Amtsverrichtungen, welche bis jetzt den Intendenten oblagen. Das Gebiet Tlaxcala wird dem General-Commissariat von Pueblo; — das Gebiet Colima dem General-Commissariat Michoacan unterworfen. In den Staaten Queretaro, Chihuahua, Coahuila-Texas, dessen Hauptstadt Saltillo ist, Nuevo Leon, Tamaulipas, Tabasco — und in den Gebieten Ober- und Nieder-Californien und Santa Fe von Neu-Mexico werden General-Commissarien angestellt. Unter ihrer Aufsicht sind: die Postverwalter in allen Hauptorten der Distrikte ꝛc., alle Unter-Commissaire, die Zollstätten an den Meeresküsten, die Consumo-Steuer-Behörde (Derecho de

Internacion), die Sicherungs-Maßregeln gegen Contrebande; sie belegen die Güter, welche den Consumo-Zoll nicht bezahlt, mit Beschlag, ertheilen Geleitsscheine (Guias) für die verzollten Waaren, beaufsichtigen die Tabaks-Magazine (Haupt-Magazine sind in den Staaten Orezaba und Cordova), die Magazine von Pulver, Salpeter und Schwefel, die Briefposten (correos), die Lotterie, die Salinen, den Zehnten (von der Ausbeute der Bergwerke), die Gebiete des Bundes (wenn ihrem Bezirk eines zugetheilt ist, s. oben), die National-Güter und Lehne; sie nehmen den Tragetheil (contingente) des Staats zu den Contributionen in Empfang; ferner die Barg- und Wegegelder, und confisciren die anerkannte Contrebande. An jedem ersten Tage des Monats muß der General-Commissair pünktliche und genaue Rechnung über alle Zweige seines Verwaltnngs-Bezirks aufmachen und absenden. Alle Civil- und Militair-Behörden der Staaten müssen dem General-Commissair und seinen Angestellten in allen Fällen, die sein Amt betreffen, Unterstützung leisten; im Uebrigen sind die General-Commissaire und ihre Angestellte den Gesetzen des Staats unterworfen. Alle Eingaben der Unter-Commissarien müssen von der Ortsbehörde beglaubigt seyn. Jährlich muß der General-Commissair Rechnungs-Abschlüsse einsenden und für die Eintreibung der Rückstände auf's Strengste sorgen; der Rechnungs-Abschluß muß innerhalb der drei ersten Monate des Jahrs dem Staatssecretair der Finanzen eingesandt werden: überdies alle drei Monate ein Etat des Eingegangenen und Ausgegebenen. Der General-Commissair hat ferner unter Aufsicht: den Bau der Haupt-Landstraßen, der Brücken und Canäle; er muß über den Staat, wo er residirt, geographische und topographische Notizen einsenden; ferner über die

Truppen Revue halten, um die Listen ꝛc. und alles, was auf die Besoldung ꝛc. Bezug hat, zu ordnen, den Sold der Truppen auszahlen, für Proviant und Fourage, für Bagage und Fuhrwerk, für das Quartier der Officiere und Soldaten, für die Militair-Magazine, für Waffen und Munition, für Ausrüstung, Bekleidung und für Pferde, und endlich für den Bau der Vestungen und Anlagen sorgen, die desfalsigen Contracte abschließen und die Zahlungen leisten. Der Generalstaab der Armee (del ejercito) muß ihn deshalb mit allen nöthigen Notizen versehen. Mit allen Militair- und andern Behörden müssen die General-Commissaire und ihre Subalternen in guter Eintracht (buena armonia) leben. In allen zweifelhaften Fällen ziehn sie den Staatssecretair der Finanzen zu Rath. Bei der Wahl ihrer Subalternen, welche thätige, rechtschaffene, gutberufene Leute seyn müssen, wird ihnen die größte Vorsicht anempfohlen. Sie sind für diese in jeder Rücksicht verantwortlich. Solch' ein General-Commissair hat gewiß einen höchst schwierigen Posten, da er mit den Seinigen einen wahren status in statu bildet und es, der buena armonia wegen, Allen recht machen soll. 19. Decret vom 9. Dec. 1824. Zehn Tarife über die Besoldung und Verpflegung der Truppen:

Besoldung.

Generalstaab.	Monatlich P.	R.	M.
Divisions-General im Dienst	471	—	3
Divisions-General im Quartier	314	—	—
Brigade-General im D.	353	2	3
Brigade-General in Q.	285	4	2
General-Adjudant	226	—	10
Erster Adjudant	150	5	11
Zweiter Adjudant	94	1	8

Infanterie.	Monatlich P.	R.	M.
Obrist	205	3	—
Obristlieutnant	137	4	4
Bataillons-Commandant	122	3	9
Erster Adjudant	91	3	—
Zweiter Adjudant	55	4	6
Derselbe mit dem Zehntheil (Decimo) (?)	69	2	10
Unterlieutnant	34	4	2
Kaplan	29	1	—

	Monatlich	P.	R.	M.
Wundarzt		37	5	7
Tambourmajor		18	—	11
Waffenschmied		13	4	9
Ober-Halbmondbläser		18	—	11
Vorbläser (cabo de cornetas)		14	4	6
Halbmondbläser		13	4	8
Grenadier-Hauptmann		71	4	10
Füselier-Hauptmann		65	7	7
Grenadier-Lieutenant		50	6	9
Füselier-Lieutenant		45	1	7
Unter-Lieutenant bei den Grenadieren		40	1	5
Unter-Lieutenant bei den Füselieren		36	3	2
Erster Sergeant b. d. Grenadieren und Schützen		20	—	5
Zweiter Sergeant		16	5	7
Erster Sergeant bei den Füselieren		18	—	11
Zweiter Sergeant		15	5	10
Erster Grenad.-Corporal		12	—	—
Erster Füselier-Corporal		11	—	—
Tambour u. Pfeiffer (pito)		10	—	—
Zweiter Corporal		10	—	—
Grenadier		9	—	—
Füselier		7	—	—

Cavallerie.

	Monatlich	P.	R.	M.
Obrist		226	—	10
Obristlieutnant		150	5	11
Escadron-Chef		122	3	9
Erster Adjudant		94	1	8
Rittmeister		94	1	8
Lieutenant		51	4	1
Zweiter Adjudant		65	5	2
Unter-Lieutenant		40	6	8
Kaplan		35	3	6
Wundarzt		44	—	—
Staabs-Trompeter		20	—	5
Staabs-Fahnenschmied		14	4	6
Hautboist		14	—	8
Trompeter		13	4	8

	Monatlich	P.	R.	M.
Wachtmeister		20	—	5
Fahnenschmied		14	4	6
Zweiter Wachtmeister		16	3	2½
Korporal		11	—	—
Grenadier zu Pferd		10	—	—
Dragoner		9	—	—

Fourage für ein Pferd wird allen, auch den Officieren bis zum Adjudanten, gut gerechnet.

Milizen.

Infanterie.

Obrist	100	—	—
Grenadier und Schütze	8	—	—
Füselier	8	—	—

Provinzial-Miliz als Garnison an den Gränzen (Infanterie).

Obrist	146	—	—
Grenadier und Schütze	10	—	—
Füselier	9	—	—

Provinzial-Miliz zu Pferd, wenn sie aufgerufen wird.

Obrist	120	—	—
Rittmeister	50	—	—
Grenadier u. Carabinero	9	—	—
Soldat	8	—	—

Provinzial-Miliz im Gränzdienst gegen die Indianer.

Obrist	160	—	—
Rittmeister	67	—	—
Grenadier u. Carabinero	11	—	—
Soldat	10	—	—

(Bei diesen Milizen die übrigen Chargen nach Verhältniß.)

Ingenieur-Corps.

Brigadier, Director, Unter-Inspector	314	—	2
Obrist	235	4	2
Obristlieutenant	141	3	8
Sergeantmajor der Brigade	103	5	1

	Monatlich	P.	R.	M.
Capitain		84	6	3
Lieutenant		62	6	5
Unterlieutenant		39	2	5
Artillerie.				
Obrist		235	4	2
Obristlieutenant		141	2	6
Capitain		84	6	6
Kaplan		29	1	—
Wundarzt		34	5	7
Zu Fuß:				
Capitain		71	4	10
Lieutenant		50	6	9
Unter-Lieutenant		40	1	6
Erster Sergeant		22	—	3
Zweiter Sergeant		18	5	1

	Monatlich	P.	R.	M.
Tambour		15	6	1
Erster Korporal		17	—	2
Zweiter Korporal		15	6	10
Artillerist		14	4	6
Zu Pferd:				
Capitain		94	1	8
Lieutenant		50	6	10
Unter-Lieutenant		40	1	6
Erster Sergeant		22	—	3
Zweiter Sergeant		18	5	1
Trompeter		17	—	2
Erster Korporal		17	—	2
Zweiter Korporal		15	6	10
Artillerist		14	4	6
Fourage für ein Pferd		6	2	6

Rationen.

	Pan. Brod.	Paje. Heu.	Cebado. Hafer.
General-Lieutenant	12	10	10
Feldmarschall	9	8	8
Brigadier	6	6	6
Obrist b. d. Infant.	5	5	5
Obrist b. d. Cavall.	6	6	6
Obristlieutenant b. d. Infanterie	4	3	3
Obristlieutenant b. d. Cavallerie	5	4	4
Infanterie-Major	3	2	2
Cavallerie-Major	4	3	3

	Pan. Brod.	Paje. Heu.	Cebado. Hafer.
Infanterie-Capitain	2	2	2
Rittmeister	3	3	3
Cavall.-Lieutenant	2	1	1
Infant.-Lieutenant	1	1	1
Kaplan u. Wundarzt	1	1	1

Eine Ration besteht aus ein Pfund Brod oder Zwieback, 12 Unzen Fleisch, $\frac{8}{100}$ eines Viertels Bohnen, 2 Unzen Reis, etwas Speck, Chile-Pfeffer und Salz.

20. Vom 24. Dec. 1824. Neue Consumtions-Steuer von 3 pCt. für fremde Waaren. 21. Vom 15. Jan. 1825 Post-Verordnung. Die Posten sollen zur bestimmten Stunde abgehen. 22. Vom 22. Jan. 1825. Monatlich soll über die berittenen und nicht berittenen Zollwächter (resguardos) Revue gehalten werden. 23. Interimistische Anordnung des Staatssecretariats der Finanzen. Besteht aus drei Departamento's. Das erste umfaßt: den General-Schatz, die General-Commissarien, die Contributionen, Secretariats-,

Kammer- und Expeditions-Ausgaben, die Ausgaben für den obersten Gerichtshof, die Arbeiten für die Palläste und die Gebäude der Kammern, auswärtige und National-Forderungen, die Pensionisten, die Diäten der Deputirten. Das zweite Departamento: die Münzen, den Staats-Credit, den Activ- und Passiv-Credit der Finanzen, die Akademie, die Legationen, die Consolidation, die Rechnungs-Anschläge und Liquidations-Rechnungen, die Dotationen, alle geistlichen Beneficien, die Missionen und ihre Synoden, die Indifferenzen. Das dritte Departamento: die Land- und Seemacht mit Allem, was dazu gehört. Ferner besteht ein besonderes Departament der Direction der Staats-Einnahmen (rentas) unter einem Central-Chef in vier Sectionen. Erste Section: die Küsten- und Gränz-Zollstätten, das Barg- und Wegegeld. Zweite Section: Tabak, Pulver und Salz. Dritte Section: Lotterie und Posten. Vierte Section: die Sparkassen der Geistlichen und Beamten, die Indifferenzen und das Extraordinaire.

B. Der erste Theil des Wegweisers des Finanzwesens vom Jahre 1826 enthält eine Nachlese der ältern, noch gültigen Verordnungen von der Begründung der ersten Mexicanischen Regierung (unter Iturbide) im October 1821 bis zum 9. August 1823. Die merkwürdigsten unter diesen sind. 1. Decret vom 22. Oct. 1821. Alle Pensionen, welche die Spanische Regierung auf die Einkünfte (cuartas) der erzbischöflichen Cathedralen und überhaupt auf geistliche Einkünfte angewiesen hat, fallen jetzt dem Nationalfonde zu. 2. Provisorisches Zollgesetz für die Seehäfen vom 24. Jan. 1822. Verboten ist die Einfuhr des Blätter-Tabaks; (Rauch- und Schnupftabak zahlt 2 Piaster Eingangszoll fürs Pfund), Eßwaaren, weißes Wachs, Goldlahn, Tres-

sen, baumwollnes Garn und baumwollne Zeuge. Zollfrei sind: Queckſilber, alle Arten von chirurgiſchen, phyſikaliſchen und andern Inſtrumenten, alle Arten von Maſchinen für den Land- und Bergbau und für Kunſtzwecke. Gedruckte, ungebundene Bücher, wenn ſie nichts gegen die Religion und guten Sitten enthalten, Kupferſtiche, Zeichenbücher, Landkarten, geſchriebene und gedruckte Muſikalien; Sämereien von auswärtigen Pflanzen und die Pflanzen ſelbſt, Flachs, lebendige Thiere. Gold zahlte an Ausfuhrzoll 1, 2—3 pCt. Silber 3—5 pCt., Cochenille 6 pCt. Vanille 10 pCt.; die Ausfuhr aller übrigen Landesprodukte iſt ſchlechterdings zollfrei. 3. Decret vom 21. Febr. 1822. Die in Zacatecas geprägten Münzen werden, weil ſie vollgültig ſind, in den Staatsſchatz angenommen, und die Münze ſoll zu arbeiten fortfahren. 4. Decret vom 27. Febr., wodurch die Anlegung der Schießpulver-Fabriken von Privatperſonen verboten iſt. 5. Decret vom 1. März 1822. Zur Begünſtigung des Bergbau's. Die Abgaben des Procents (ciento) des Zehnten (diezmo) und der Herrenpfenning (real de senoreaje) die 8 Maravedis, welche von jeder Mark Silber entrichtet wurde, der bocado (4 octavas von jedem Silberbarren und ½ octava von jedem Goldbarren) im Münzhauſe und alle, welche den Gold- und Silberbarren, während der Revolution auferlegt wurden, ſind aufgehoben. Man zahlt jetzt nichts als drei pCt. vom wahren Werthe des Silbers, ſo wie des Goldes. (Art. 6. Par unica contribucion se cobrará solo el tres por ciento sobre el verdadero valor de la plata y lo mismo sobre el del Oro.) Im Münzhauſe der Hauptſtadt werden nur 2 Realen für jede Mark (marco) Silber und eben ſo viel

für jede Mark Goldes als gesammte Münzunkosten entrichtet (por total costo de amonedacion de estos metales). Die Queckſilber-Einfuhr aus Europa oder Aſia iſt vollkommen frei. Das für die Bergwerke nöthige Schießpulver liefert die Regierung ganz unkoſtenfrei. Die Hebungsform der Abgaben ſind näher im Decret vom 5. April 1823 ertheilt. 6. Decret vom 20. Febr. 1822. Fremde Brantweine, Weine und Liqueure zahlen bei den innern Zollen (aduanas interiores) 20 pCt. vom Werthe, einheimiſcher Zucker- oder Mais- (Chinguirito) Brantwein und einheimiſche Weine zahlen 12 pCt. 7. Decret vom 6. März 1822. Den Angeſtellten, welche eine Zeitlang gedient haben und dann als Jubelgreiſe abtreten, ward zur Spaniſchen Zeit ihr volles Gehalt (jubilacion) bewilligt. Selbiger Mißbrauch iſt abgeſchafft, und wer kein Amt verwaltet, bekommt auch keinen Gehalt. Durch eine Verordnung vom 30. Nov. 1822 für beſondere Fälle wieder eingeſchränkt. 8. Decret vom 8. März 1822. Der Pulque de Maguey (Lieblingsgetränk der Mexicaner aus der Agava americana, ſ. v. Humboldt's Neu-Spanien III. 95) zahlt 5 pCt. vom Werthe. 9. Decret vom 18. März 1822. Die armen Wittwen, Väter und Mütter der Soldaten, welche unter der Mexicaniſchen Armee gedient haben, erhalten Penſionen ganz nach der Regel der erſten Verordnung der Spaniſchen Regierung von 1811. 10. Decret vom 20. März 1822. Von allen Civil-Beſoldungen von 900 — 6000 Piaſter ward ein Abzug von 8 bis 20 pCt. einbehalten. 11. Decret vom 27. März 1822. Verbot des Requirirens (prestamo forzoso) und zugleich Beſtimmung von 1½ Million Piaſter aus der Einnahme der Tabaksregie zur Unterhaltung der Truppen. 12. Decret vom 20. Mai 1822. Je-

der Beamte, der die Decrete und Verordnungen nicht drei Tage, nachdem er sie empfangen, vollzieht, verliert sein Amt. 13. Decret vom 8. Mai 1822. Alle Beamte müssen sich einer Prüfung unterwerfen; alle Vacanzen müssen nach Decret v. 19. Oct. 1821 in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht werden. 14. Vom 8. Mai 1822. Bestimmung des Soldes (sueldos) der Congreß-Deputirten, desgleichen mit näherer Bestimmung Decret vom 22. Dec. 1822. 15. Münzedict des Kaisers Augustin I. vom 11. Juni 1822. Die Piaster führten auf der einen Seite das Brustbild des Kaisers, mit der Legende: Augustinus Dei Providentia; auf der Rückseite das Nationalwappen: Einen gekrönten Adler, der in fliegender Stellung auf einer Nopalpflanze sitzt mit der Umschrift: Mexici Primus Imperator constitutionalis! Durch eine Congreß-Verordnung vom 11. August 1824 (s. Guia 1826 II. S. 49) ward der Adler auf den Münzen seiner Krone beraubt; statt des Namens des Kaisers steht die Inschrift: Republica mexicana; auf der Rückseite aber eine strahlende Sonne um eine Freiheitsmütze mit der Inschrift: Libertad (Freiheit); unten: 8 R. Münzzeichen — die Jahrszahl — und: 1 M. 10 D. 20 Grs. Werth und Gehalt blieb übrigens gleich. 16. Decret vom 31. October. Ueber die Beibehaltung der Tabaks-Regie (estanco del Tabaco). (Diese brachten zur Zeit der Spanischen Herrschaft jährlich 4 Millionen Piaster, d. h. mehr als die Einkünfte der Krone Schweden ein; s. v. Humboldt's Neu-Spanien V. S. 5.) 17. Decret vom 6. Nov. 1822. Gezwungene Anleihen von 2,800,000 Piaster! 18. Verbot, Geld, Frucht und Waaren nach der Spanischen Halbinsel zu führen. 19. Vom 18. Nov. 1822. Scharfe Ermahnung an die Beamten, das Interesse der Staatsfinan-

zen aufs aufrigste wahrzunehmen. 20. Vom 25. Nov. 1825. Den Civilbeamten werden Uniformen vorgeschrieben. 21. Budget für's Jahr 1823. Gesammte Staatsausgaben 20,328,740 Piaster. Das kaiserl. Haus kostete den Staat $1\frac{1}{2}$ Millionen. 22. Vom 21. Dec. 1822. Anordnung einer directen Steuer von 6 Millionen nach einer Vertheilung auf die Provinzen, welche im Maiheft den Amer. Miscell. 1827. S. 109 mitgetheilt ist, theils als Nationalhülfssteuer, theils als Consumosteuer zu entrichten. Die erstere, ein Kopfgeld, mußten alle Personen beiderlei Geschlechts von 14—60 Jahren und zwar 4 Real jede jährlich zahlen. Nur die Religiosen beiderlei Geschlechts und die Leute, welche gar nicht arbeiten können, sind ausgenommen; mit 4 Beilagen die Bordereaux ꝛc enthaltend. 23. Vom 20. Dec. 1822. Verordnung 4 Millionen Piaster Papiergeld zu creiren. 24. Decret vom 29. Januar 1823. Verordnet die Prägung von einer halben Million Piaster Kupfergeld. (Das letzte Finanz-Decret des Kaisers Iturbide ist vom 28. Febr. 1823: daß die Dienstzeit im Felde doppelt gelte (Tiempo doble de Campana). 25. Decret mit einer Tabelle, worin von den verschiedenen Zweigen der Staatsausgaben eine vergleichende fünfjährige (1818—1822) Uebersicht gegeben wird, um sie sehn, ob dieser oder jener Zweig ab- oder zugenommen hat. Solche Tabelle muß jeder Beamte für seinen Geschäftszweig anfertigen und einsenden. 26. Vom 15. Mai 1823. In Betreff der Anleihe von 8 Millionen Piaster, an der Londoner Stockbörse unterhandelt. 27. Verordnung vom 28. Juni. Jährliches Kopfgeld, welches an drei bestimmten Tagen im Jahre eingesammelt ward. Nebst Hebungsschein und einem Circular, welches eine wirksame, schnelle Eintreibung regulirt.

C. Der zweite Theil des Wegweiser für das Finanzwesens der Mexicanischen Bundes-Republik enthält Verordnungen vom 9. August 1823 bis 17. Oct. 1825 und umfaßt also die wichtigste Bildungsepoche der Staatsverwaltung. Als die wichtigsten erscheinen folgende: 1. Vom 5. Sept. 1823. Verordnung über die Contrebande und Bestrafung der Schleichhändler. Wenn die Defraudation über 500 Piaster beträgt, wird ihr Name in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht. Sie verlieren ihre Bürgerrechte und werden im Wiederholungsfalle aus dem Mexicanischen Gebiete verbannt. 2. Vom 9. Sept. 1823. In den innern Zollstätten soll der 6te Theil der Zölle in Papiergeld bezahlt werden. 3. Vom 12. Sept. 1823. Die Zollstätten sollen von Posttag zu Posttag sich einander ein Verzeichniß der Expeditionen zu senden. 4. Vom 30. Sept. 1823. Der Provinz Tejas ist auf sieben Jahre Zollfreiheit von allen eingeführten Waaren bewilligt. 5. Vom 12. Oct. 1823. Die neuen Anpflanzungen von Kaffee, Cacao, Wein, Oel, Maulbeerbäumen zur Seidenzucht ꝛc. sind auf 10 Jahr von Abgaben befreit; desgleichen Baumwollen-Pflanzungen von fremden Samen und besserer Sorte, als der bisher gebaute. 6. Vom 19. Oct. 1823. Die Regierung kann auf den dritten Theil des Werthes der bischöflichen Einkünfte Pensionen anweisen. (Vergleiche oben b. No. 1.). 7. Vom 25. Oct. 1823. Die Districte Monclova und Rio grande (Staat Coahuila-Texas) sind auf sieben Jahre von allen Consumtions- und Einfuhr-Abgaben befreit. 8. Vom 21. Nov. 1823 verordnet die Fortdauer der Abgabe vom Schnee. 9. Vom 23. Dec. 1823. Die Angestellten im Münzhause werden von der Regierung geprüft. 10. Vom 16. Febr. 1824. Queckfilber wird in allen Häfen unter befreun-

deter oder neutraler Flagge eingeführt, in jeder Quantität zugelassen. 11. Vom 29. Febr. 1824. Im freien Staate Yucatan darf Tabak gebaut werden (in den übrigen Staaten der Mexicanischen Föderation nicht ohne Erlaubniß der Regie.) 12. Vom 3. Mai 1824. Eröffnung des Hafens Huatulco am stillen Meer (Mar del Sur), im Staate Oajaca, mit Zollfreiheit auf 10 Jahr von allen Produkten des Staats Oajaca, mit Ausnahme der Cochenille. 13. Vom 20. Mai 1824. Folgende ausländische Waaren (gleichviel ob aus Europa oder aus Asia) sind einzuführen verboten; 1ste Classe: Eßwaaren, Liqueure und andere Artikel, als: Rum und alle andre gebrannten Wasser, ausgenommen Traubenbrantwein; Knoblauch, Zwiebeln, Piment und Chile, Pfeffer, Amidam; Wassermelonen und ähnliche Gartenfrüchte (Aluvias ó habichuelas, Arbejas ó guisantes), Anis und Kümmel, Reis, Zucker und Zuckersaft, Kaffee, Kürbisse, Artischoken; Kohl, Pöckel- und Rauchfleisch, Hafer, verarbeitetes Wachs (cera labrada), Chocolade, Bohnen (Frijoles), Aepfel und ähnliche Früchte, Galleta, Hühner, Erbsen, Waizen, Maiz, Roggen, Pferdebohnen (habas), Mehl (ausgenommen im Staate Yucatan), Gartenfrüchte, Eier, harte und weiche Seife, Schinken von Schweinen oder Bären (perniles de oso), Linsen, Schweins- und Bärenschmalz, Melonen und Wassermelonen (Sandias), Quitten und Pfirsiche (Melocotones?) Orangen und Citronen, Nüsse, Fadennudeln (cartas en fideo), Rum (Rom), gemeines Salz, Fett. 2te und 5te Classe: Waaren von Flachs und Baumwolle. 3te Classe: Waaren von Wolle und Pelzwerk. 4te Classe: Verarbeitete Seide, Häute und Felle, Schweinsborsten, feines Rauch- und Pelzwerk, Töpferwaaren und Steingut, Kupfer, rohes

und Platten, Blei in Barren und als Kugel, verarbeitete edle Metalle, Hölzer von allen Sorten. 14. Vom 28. Juni 1824. Anerkennung der von den Spanischen Vicekönigen bis zum 17. Sept. 1810 contrahirten Staatsschulden! 15. Vom 25. Aug. 1824. Allgemeine Verpflichtung und hypothecarische Garantie der in London mit dem Herren Barclay Herring, Richardson und Comp. contrahirten Anleihe. 16. Reglement für die provisorische Behörde zur Liquidation der Rechnungen vor Einführung der Staats-Abgaben in die Staaten der Föderation. 17. Vom 29. Jan. 1825. Befehl an die Zollstätten, auf die heimliche Ausfuhr des Silbers zu wachen. 18. Vom 9. Februar 1825. Verordnung in Rücksicht der Lotterie. Die General-Collecte ist in der Hauptstadt Mexico. Die Billette sind nicht vom Director, sondern vom Staatssecretair der Finanzen unterzeichnet. Der General-Collecteur muß 10000 Piaster Caution stellen. Es ist eine — Zahlenlotterie. Das Collegium Nuestra Signora de Guadalupe hält eine besondere Zahlenlotterie, welche in der Sakristei der Kirche gezogen wird. 19. Vom 12. Febr. 1824. Functionen der Mexicanischen Consuln in den Europäischen Häfen. Es sind die gewöhnlichen. Für die Visa der Pässe der Mexicanischen Bürger und derjenigen, welche nach Mexico reisen wollen, müssen dem Consul zwei Piaster (dos pesos fuertes) gezahlt werden. 20. Vom 12. Febr. 1825. Den fremden Waaren werden an den Zollstätten Passirzettel (pasados) ertheilt; Schema derselben. 21. Vom 14. Februar 1825. Reglement für die Pulver-Regie (estanco de polvora). Nur in Santa Fe (Neu-Mexico) und in Chapultepec, unweit der Hauptstadt Mexico, sind Pulverfabriken. Die Pulver-Regie brachte zur Zeit der Spanischen Herrschaft jährlich etwa

150000 Piaster ein (Man s. Humboldt a. a. O. V. 7.). 22. Vom 23. Febr. 1825. Wegen Verfolgung der Falschmünzer und Vernichtung des falschen Geldes, welches in Menge (multitud) cirkulirt und auch in die Schatzkammer gezahlt wird. Diese wird hinführo durchaus keine Münze annehmen, welche sich auch nur durch die kleinsten Merkmale von der Nationalmünze unterscheidet, und solche für falsch erklären! — 23. Vom 2. März 1825. Handelsbegünstigungen für die Britische Nation. 24. Die See-Zollstätten sollen ein besonderes Verzeichniß über die Geldkisten halten, und wachsam seyn, damit kein falsches Geld eingeführt werde. 25. Formulare für die monatlichen Etats und der dreimonatlichen Bilanzen der in die Hauptkasse (corte de caja) ein- und ausgehenden Gelder. (Außerordentlich genau und in bester Buchhaltungsform abgefaßt.) 26. Bekanntmachung des Reglements für die Consuln, Vice-Consuln und Handels-Agenten des Freistaats Colombia, vom 15. Juli 1824. 27. Vom 29. März 1825. Verordnung, daß alle Ankäufe für den Dienst der Nation jeden Monat öffentlich bekannt gemacht werden sollen. 28. Vom 16. April 1825. Auf den Zollstätten soll das Gepäcke der diplomatischen Agenten nicht visitirt werden. 29. Vom 7. Mai 1825. Provisorisches Reglement für das Central-Kriegs- und Marine-Commissariat in der Hauptstadt Mexico. (Unter anderen: Umständliche Anweisung, wie die Revue der Truppen in Rücksicht der Militair-Verwaltung anzustellen ist, und genaue Bestimmung der Communication mit dem Generalstaab und den Chefs der Regimenter; diese controlliren gleichsam das Commissariat und dieses jene. — Jeder Officier, Sergeant, Corporal, Soldat ꝛc. empfängt seinen Sold aus den Händen der Kriegs-Commissarien und quitirt darüber. (Eine ähn-

liche Einrichtung ist längst bei der Garnison der freien Stadt Hamburg eingeführt.) Die Verpflichtung der General-Commissarien und deren Substituten ist auf's Sorgfältigste entwickelt und dieser merkwürdigen, gewiß für viele Staaten wünschenswerthen Verordnung sind vollständige Formulare zur Abfassung der dem Finanzbureau ꝛc. einzusendenden Soldlisten beigegeben. 30. Verbot, keine Schiffe, welche von dem Inselchen Cayo Hueso *) in die Mexicanischen Häfen kommen, zuzulassen, weil dort von Havana aus eine Niederlage Spanischer Waaren sey, welche man auf diesem Wege in Mexico einschwärze. 31. Vom 4. Juni 1825. Die Gouverneure der Staaten sollen bei der Ablage der Rechnung gegenwärtig seyn. 32. Vom 8. Juni 1825. Die General-Commissarien sollen Edelsteine sammeln, und sie mit der Post, für Rechnung des Präsidenten der Bundes-Republik schleunigst nach Mexico schicken (?). 33. Vom 13. Juli. Die Rückstände der Administrationen ꝛc. sollen auf's Schleunigste regulirt und eingeschickt werden. 34. Vom 16. Juli 1825. Es soll Salpeter für die Pulverfabrik in Santa Fe geliefert und, nach seiner Beschaffenheit, mit 10 bis 20 Piaster (der Centner?) bezahlt werden. 35. Vom 10. Aug. 1825. Die Rechnungen für das Jahr 1825 sollen am Ende jedes Augustmondes geschlossen werden. 36. Vom

*) Cayo Hueso, oder Cayo de los Huesos, 295° 44′ 15″ L. 24° 30′ 30″ N. Br., Gruppe kleiner Felsen-Inseln auf einer Sandbank, 8½ Meile südwestlich von Punta Tancha, der äußersten Südwestspitze von Ost-Florida, 23 Meilen nordnordöstlich von Havana, zwischen Cayo de Samba im Osten und Cayo de Manglos im Westen, auf der Sandbank los Martiros oder Pine-Keys, welche im Osten durch Cayo de Bahia honda und im Westen durch die Tortugas begränzt ist. Diese ganze Sandbank-Strecke gehört zu Ost-Florida, Gebiet der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. (Anmerk. d. Herausgebers, nach Langara's Mapa esferica del Seno mexicano.)

20. März 1825. „Der Pascha von Aegypten", heißt es in dieser Verordnung, „zwingt seine Unterthanen, für seine Rechnung Baumwolle zu bauen, schickt sie nach Europa und schadet dadurch dem Handel der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika mit dieser Waare außerordentlich. Nun will er auch den Cochenille-Wurm, der, so wie die Cactus-Arten, die er bewohnt, in Aegypten's warmem Clima allerdings fortkommen wird, beide dorthin verpflanzen und hat deshalb einem Handelshause in der Hauptstadt Mexico den Auftrag gegeben, ihm Samen (semilla) zu verschaffen. Da nun bis jetzt kein anderes Land dieses kostbare Produkt liefert als Mexico, so könnte diese Verpflanzung für diesen Handel schädlich werden und die Zollstätten müssen also die nöthigen Vorsichtsmaßregeln nehmen, daß die Cochenille-Brut (semilla) nicht außer Landes gehe." (Zugleich eine Probe des ächt landesväterlichen Tons, worin nicht nur diese, sondern auch alle andere Verordnungen abgefaßt sind.) 37. Vom 27. Aug. 1825. Kein Officier empfängt Sold, wenn er nicht seine neuerdings rectificirte Bestallung vorzeigt. 38. Vom 27. Aug. 1825. Die General-Rechnungs-Bücher sollen firmirt und rubricirt (paraphirt) seyn. 39. Vom 10. Sept. 1825. Regeln für die Abfassung der General-Etats und Rechnungen. 40. Vom 17. Sept. 1825. Reglement für die Mexicanische Vice-Consuln in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. 41. Vom 21. Oct. 1825. Der Hafen Manzanillo *) im Gebiete Colima ist dem Küsten-

*) Manzanillo, Puerto de, liegt 273° 22′ 15″ L. 19° 10′ 20″ auf Mexico's westlicher Küste am stillen Meere, 10 Meilen westlich von der Stadt Colima, zwischen dem Hafen Guatlan in Nordwest und Zacatula in Südosten, 75 Meilen westlich von der Hauptstadt Mexico und 70 Meilen nordwestlich von Acapulco. Anmerk. d. Herausgebers.

und auswärtigen Handel geöffnet. 42. Vom 30. Nov. 1825. Zusammenberufung der Pächter der Salinen, welche für Rechnung der Bundes-Regierung verwaltet werden. 43. Vom 24. Dec. 1825. Preis des Stempelpapiers in den beiden Jahren 1826 und 1827. Das Ries zu Akten 1ster und 2ter Classe 10 Piaster, für die 3te Classe 11 P., für die 4te Classe 8 P. 3 R. 3 M. u. s. w. (Die Zeitungen sind keinem Stempel unterworfen!) 44. Vom 27. Dec. 1825. Verordnung an die Münzstätten Guanajuato, Guadalaxara, Zacatecas und Durango, so viel Scheidemünze als möglich zu prägen. 45. Vom 28. Dec. 1825. Der Ertrag der National-Lotterie und der von Guadaloupe (s. oben c. No. 19.) soll in den General-Schatz abgeliefert werden.

D. Der Anhang des zweiten Theils der Guia de Hacienda vom Jahr 1826 enthält noch folgende merkwürdige Verordnungen: 1. Vom 28. Mai 1823. Eine Tabelle über den Werthbestand der in und bei der Hauptstadt liegenden Güter, welche den aufgehobenen Orden der Jesuiten, den Kloster-Hospitälern S. Juan de Dios, S. Hypolito und de Belemitas; den Hospitälern S. Lazaro und S. Antonio Abad, und dem Mönchskloster de Monferate, welche für Rechnung des General-Schatzes durch die Contaduria general de temporalidades (allgemeine Rechnungsbehörde der geistlichen Güter) verwaltet und deren Einkünfte für wohlthätige Zwecke verwandt werden. Der Werth dieser sämmtlichen Güter wird angeschlagen auf 1,090979 Piaster; es lasten darauf: 565431 P. Abgaben, für wohlthätige und fromme Zwecke 221221 P., für die Kranken 147064 P., ausstehende Schulden 197145 P., jährliche Rente: 41646 P. 2. Eine ähnliche Tabelle über die eingezogenen Güter des aufgehobenen Inquisitions-Tribunals, insge-

sammt werth 1,880103 P. Diese Güter liegen in der Hauptstadt und der Umgegend von Mexico, Orizaba, Jxtlahuaca, Xalapa, Vera Cruz, Toluca, Zacatecas, Izucar, Zamora, Durango, Apan, Tezcoco, Temascaltepec, Zitacuaro, Quantla, Cuatitlan, Pechuca, Otumba, Tlalpujaura und Queretaro. Die Canonicate, welche zur Zeit der Spanischen Herrschaft den Niesbrauch dieser Güter besaßen, gehörten zu den Cathedralen von Mexico, Valladolid, Oaxaca, Guadalajara, Guatemalo, Merida, Chiapa, Manila, Durango, Monterrey und zum Collegium de N. S. de Guadeloupe. Die Einkünfte dieser zwölf Canonicate beliefen sich jährlich auf 300000 Piaster. Diese Güter stehen jetzt unter einer besondern Rechnungskammer (contaduria). Der Etat ist von deren Chef, Fr. Regueron de la Pena, unterzeichnet und Mexico, den 13. Juni 1823 datirt. Er ist zwei zusammengeklebte Bogen groß; jedes Gut ist einzeln angegeben. 3. Das Gesetz der Spanischen Cortes über das gerichtliche Verfahren gegen die Schleichhändler, vom 24. März 1813, welches noch in Mexico gilt. 4. Tabelle über die Abzahlung der Londner Anleihe, contrahirt durch B. A. Goldsmith & Comp., bezahlt mit 724142 Pf. St. = 3,478419 Piaster, datirt Mexico, den 28. Aug. 1824. 5. Vom 1. Oct. 1823. Verordnung, daß alle politische und merkantilische Verbindung mit der Spanischen Nation aufhören solle. 6. Vom 8. Oct. 1823. Kriegserklärung gegen die Spanische Nation. „Der Krieg mit der Spanischen Nation soll nicht als beendet betrachtet werden, wenn sie nicht förmlich und feierlich die Unabhängigkeit von Nord-Amerika (la independencia de la America septentrional), den Gegenstand dreizehnjähriger blutiger Opfer, anerkennt.“ 7. Vom 18. Aug. 1824. Kein Beamter der Bundes-Regierung darf,

ohne Erlaubniß der General-Regierung, ein Amt in den einzelnen Staaten annehmen. 8. Verordnungen vom 8. Oct., 16. und 17. Dec. 1825. Die Häfen Goazacoalco *) im Staate Vera Cruz (wo für jetzt eine Zoll-Receptur bei'm Landungsplatze el Fuerte angelegt wird), Puerto de la Natividad **), im Staate Xalisco, und Puerto de Galvezton ***), wo eine See-Zollstätte angelegt wird, sind dem Küstenhandel und dem Handel mit dem Auslande eröffnet. Die Einfuhrhäfen der Mexicanischen Bundes-Republik sind demnach:

A. Auf der östlichen Küste am Mexicanischen Meerbusen: 1. Galvezton. 2. Tampico de las Tamaulipas. 3. Soto de la Marina. 4. del Refugio. 5. Pueblo viejo de Tampico. 6. Vera Cruz (Al-

---

*) Goazacoalco (Huasacualco), auch Puerto Borbon, 283° 30′ 25″ L. 17° 57′ 10″ N. Br. am Mexicanischen Meerbusen zwischen Punta de San Juan im Osten, 31 Meilen südöstlich von Vera Cruz. Der Hafen ist die Mündung eines schiffbaren Stroms Goazacoalco, von dem man hoffte, daß er zur Verbindung beider Meere benutzt werden könnte. Vergl. Humboldt's Neu-Spanien I. 6. 17. 60. III. 17. 32. 139. IV. 294. 301. Anmerk. d. Herausg.

**) Puerto de la Natividad, 272° 44′ L. 19° 20′ N. Br., am stillen Meere, zwischen den Häfen Guatlan im Südosten und Cabo Corrientes im Nordwesten, 34 Meilen südlich von S. Blas. Landwärts liegt Villa de la Purificacion. Anmerk. d. Herausg.

***) Galvezton (Bahia de Galvezton) 281° 35′ 30″ L. 29° 14′ 30″ N. Br., der nördlichste Hafen der Bundes-Republik am Mexicanischen Meerbusen, zwischen dem Rio Sabina (Gränzfluß gegen den Staat Louisiana, Vereinigte Staaten von Nord-Amerika) im Osten und der Bahia de San Bernardo im Westen, 90 Meilen westlich von der Mississippi-Mündung, unweit Neu-Orleans. Die Bucht hat 2—6 Klafter Wassertiefe und guten Ankergrund. Gehört zum Staate Texas. Der Trinidad-Fluß mündet in diese Bucht. Anmerk. d. Herausg.

varado). 7. Goazocoalco. 8. Tabasco. 9. Campeche. 10. Sisal. 11. Neu-Mallaga, 290° 11′ L. 21° 28′ N. Br. auf der Nordküste der Halbinsel Yucatan (seit d. 26. Nov. 1826.).

B. Auf der westlichen Küste am stillen Meere: 1. Tehuantepec (Verordnung vom 19. Mai 1826). 2. Huatulco. 3. Acapulco. 4. Manzanillo. 5. Natividad. 6. S. Blas. 7. Mazatlan. 8. Guaymas.

II. Die Guia de Hacienda de la Republica Mexicana, parte directiva y de Oficinas vom Jahre 1825, enthält eine Darstellung der sämmtlichen Finanzbehörden mit Angabe ihrer Besoldungen und Geschäfte. An der Spitze derselben steht das Staatssecretariat der Finanzen (Secretaria de Estado y del Despache universal de Hacienda) gestiftet am 29. Nov. 1821 durch ein Decret der ersten Regentschaft und durch ein Decret des Congresses vom 16. Nov. 1824 motivirt. Der Staatssecretair und Direktor desselben (1825 der Bürger Jose Ignacio Esteva) mit 6000 Piaster Besoldung; ferner ein oberer Beamter (mayor Oficial) mit 3000 Piaster. I. Das Departement der General-Direktion besteht aus drei Sektionen. Der Chef der 1sten hat 3000, der der 2ten Section 2500 P., der der 3ten Section 2000 P. Besoldung. Jede Section zerfällt in Untersectionen, welche Mesas (Tafeln) heißen. Die Schreiber (Escribientes) erhalten 400 P. Besoldung. II. Die Rechnungskammer (Departamento de cuenta y de razon) bei dem Secretariat der Finanzen in vier Sectionen, gestiftet 4. Dec. 1824, hat einen Central-Chef mit 4000 P. Besoldung. Der Chef der 1sten Section hat 3000 P., der Chef der 2ten 4000 P., der Chef der 3ten 1800 und der Chef der 4ten 4000 P. Besoldung.

Jede Section hat einige (2. 3. 4.) Unterabtheilungen. Die Auscultanten (Aucsiliares) bei dieser Behörde erhalten nur 200 P. Besoldung. III. Provisorische Liquidations-Rechnungsbehörde (Oficina provisional de Rezagos y Liquidacion de cuentas) in 8 Sectionen, gestiftet den 16. Nov. 1824. Chef derselben ist der Central-Chef der Rechnungskammer. Die Rechnungsführer oder Chefs der Sectionen haben nur 600 P. Gehalt, einer (der Contador der 4ten) 1800 P., 3 die Contadores der 5ten, 7ten und 8ten 1500 P., der der 4ten Section gar 2200 P. Dieser hat die Liquidation der Münzhäuser zu berechnen. (Mit gleichem Range ist in Mexico durchaus nicht gleiche oder ähnliche Besoldungen verbunden; die Besoldung scheint nach der erforderlichen Geschicklichkeit und Arbeit abgemessen). Die Beamten (oficiales) in diesen Bureau erhalten 300, 500 bis 600 P. — IV. Central-Commissariat des Kriegs und der Marine, gestiftet den 19. Juni 1817, durch den Vicekönig Juan Ruiz de Apodaca bestätigt, und durch ein Decret des Congresses vom 16. Nov. 1824 mit dem Staatssecretariat der Finanzen verbunden. Der Chef desselben, der Commissar, hat 2000 P., der 1ste Beamte 1000 P., der 2te 800 P., der 3te 700 P., der 4te 600 P., der 5te 550 P., der 6te 500 P., der 7te 450 P., der 8te 400 P.; jeder hat eine gewisse Anzahl Bataillone und Compagnien zu besorgen. Beamten bei der Armee aggregirt; es sind deren 7. Der erste hat 1560 P., der 7te 365 P., jeder von diesen hat gleichfalls einzelne Bataillone und Compagnien zu besorgen. Zwei bei dieser Branche angestellte Meritorios haben gleichfalls Bataillone und Compagnien zu bedienen; ihre Meriten müssen aber nicht weit reichen, denn sie erhalten nur 120 P. Gehalt. V. Gene-

ral-Schatz (Tesoreria general) des Bundes. Ward bereits bei der Eroberung des Cortes gestiftet; der Capitain Julio Alderete, war der erste Schatzmeister. Die Behörde erlitt mancherlei Veränderungen und ward durch das Congreß-Decret vom 16. Nov. 1824 regulirt. Die Behörde hat einen Schatzminister (1825 der Bürger Antonio Batres) mit 4000 P., einen Rechnungsführer, gleichfalls mit 4000 P., Ober-Beamter 2500 P., 2ter Beamter mit 2000 P., 3ter Beamter mit 1500 P., 4ter Beamter mit 1200 P., 5ter Beamter mit 1000 P., 6ter Beamter mit 800 P.; erster Beamter der Communitäten mit 800 P., 1ster Beamter der Kriegstafel mit 1000 P., 2ter Beamter der Kriegstafel mit 800 P. Ein Revisor mit 700 P. 2 Copisten, jeder mit 700 P.; 10 andere Unterbeamte mit 400—600 P. Ein Zahlmeister mit 2000 P. 9. Unter-Beamte mit 240—600 P. Ein Ober-Controlleur (Ensagador) mit 2500 P. Ein Generalkassen-Bewahrer (Guarda general de almacenes) mit 1200 P. 6 Unterbeamte mit 300—700 P. Lieutenant, Commandant der Regie-Wache (resguardo) mit 1500 P. Ein Unter-Beamter mit 700 P. VI. Das Münzhaus zu Mexico und das damit verbundene Gold- und Silberlager, gestiftet am 11. Mai 1535. (M. s. v. Humboldt Neu-Spanien IV. 273. flg.) Von 1733 bis 1824 ward dort 446327 Mark Gold, werth 60761359 Piaster, und 154164703 Mark Silber, werth 1314007224 Piaster, also im Ganzen die ungeheure Summe von 1374768584 Piaster*) gemünzt. Bei der-

*) Wer diese Angabe übertrieben findet, den bitten wir zuvor die angeführte Stelle in Humboldt's klassischem Werke nachzulesen. Nach officieller Angabe ward im Jahre 1825 daselbst ausgemünzt:

selben sind angestellt: 1 Superintendent mit 6000 P., 1 Zahlmeister mit 3200 P., 1 Schatzmeister 3666 P., 1ster Controlleur 3300 P., 2ter Controlleur 3000 P., 1 Unter-Controlleur 1800 P., Wägemeister 3000 P., Münz-Administrator 6000 P., General Wardein (Apartagor general) 3333 P., 6 Ober-Beamter 1600—3000 P., 6 Unter-Beamten bei der Schmelze mit 400—1500 P., 9 andere Beamten bei der Wage und Schmelze 450—1200 P., den letzten Gehalt empfängt der Unter-Wägemeister. Ober-Graveur mit 1000 P., seine 5 Gehülfen 150—900 P. Noch 27 Beamten, 1 der Regulator der Piaster mit 3000 P., 1 mit 1400 P., 5 mit 1200 P., 2 mit 1100 P., 5 mit 1000 P., 2 mit 900 P., 3 mit 800 P., 4 mit 600 P., 4 mit 365 P., 1 Kaplan mit 500 P., 1 Schreiber mit 1300 P., 3 andre Angestellte 400—600 P. 1 Thürsteher mit 500 P., 1ster Magazin-Bewahrer mit 1200 P., 2ter Magazin-Bewahrer 1000 P., deren 3 Gehülfen mit 500—800 P., Thürwächter 500 P., Kupfer-Raffineur 700 P., Pensionisten der Anstalt 100—800 P. — VII. General-Postamt. Die Briefpost ward durch eine königl. Verordnung vom 25. Dec. 1765 erst im Jahre 1766 in Mexico eingeführt; sie ging zweimal die Woche ab und traf zweimal ein, und expedirte Briefe nördlich bis Neu-Californien und südlich bis Chiloe und Buenos-Ayres. Sie bestand aus zwei General-Postämtern in Mexico und Vera-Cruz; alle Privat-Briefe wurden auch hier durch

---

	2,031,023 P. in Gold	2,112,703 P. in Silber
1826:	563,624 = = =	2,733,224 = = =
	2,604,647 P. in Gold	4,945,927 P. in Silber

macht mit der obigen Summe ein Total von 1,381,319,158 Piaster. A. d. H.

die in Europa bekannten Diebskniffe eröffnet. Erst nach der Revolution 1822 wurden beide General-Postämter vereinigt. Jetzt ist das Briefgeheimniß heilig. — Der Vice-König, Graf von Revillagigedo, führte 1791 zwei wöchentliche Posten ein; der Lauf ward 1810 unterbrochen, und im Mai 1823 durch die Republikanische Regierung wieder hergestellt. General-Postamt: General-Administrator mit 4000 P. Gehalt. General-Rechnungsführer 2500 P. 10 General-Postbeamte 600—2000 P. 3 General-Post-Secretaire 365—500 P. 1 Archivar 350 P. 4 Unterbediente 450—600 P. 1 Unterbedienter (Cartero?) bekommt 12 pCt. von dem Gelde, was durch seine Hände geht. Auf gleiche Weise werden viele andre Postofficianten besoldet. Die Postmeister bekommen fast alle 10 pCt. Ein jubilirter Administrator empfängt 2000 P.; noch 2 Pensionisten mit 350 und 583 P. Das Ober-Postamt in der Hauptstadt Mexico zählt 103 Postämtern. Das O. Postamt des Staats Valladolid (Michoacon) mit 3 Ober-Postbeamten (200, 600 und 1000 Piaster) und 24 Postämtern. Das O. Postamt des Staats Guanajuato mit 3 O. Postb. (200, 500 und 1000 P.) und 7 Postämtern. Das O. Postamt des Staats Queretaro mit 4 O. Postb. (1000, 800 und 200 P.) und 15 Postämtern. Das O. Postamt des Staats Guadalaxara (Xalisco) mit 5 O. Postb. (1200, 600, 450, 250 P.) und 53 Postämtern. Das O. Postamt des Staats Durango mit 3 O. Postb. (200, 500, 800 P.) und 15 Postämtern. Das O. Postamt des Staats Chihuahua mit 2 O. Postb. (600 und 500 P.) und 25 Postämtern (Postmeister nur 8 pCt.) Das O. Postamt des Staats Zacatecas mit 3 O. Postb. (1000, 600, 200 P. und 13 Postämtern (Postmeist. 10 pCt.).

Das O. Postamt des Staats S. Luis Potosi mit 3 O. Postb. (1000, 600, 200 P.) und 32 Postämtern (Postmeist. 10 pCt.) Das O. Postamt des Staats Coahuila-Texas (zu Saltillo) mit 2 O. Postb. (1000 und 200 P.) und 17 Postämtern (Postmeister theils 10, theils 8 pCt.). Das O. Postamt des Staats Puebla mit 5 O. Postb. (400, 500, 600, 900 1000 P.) mit 34 Postämtern (Postmeister 10 pCt.). Die O. Postamts-Administration zu Orizaba mit 2 O. Postb. (365 und 800 P.) und 2 Postämtern (Postm. 20 pCt.) Das O. Postamt des Staats Oajaca mit 3 O. Postb. (400, 600 und 1000 P.) und 12 Postämtern (Postmeist. 5, 10, 15 pCt.) Das O. Postamt des Staats Vera-Cruz mit 10 O. Postb. (4000, 2000, 1500, 1000, 400—800 P.) mit 8 Postämtern (Postmeister 10—20 pCt.) Die O. Postamts-Administration zu Campeche mit 4 O. Postb. (1000, 700, 500 u. 200 P.), keine Postämter. Das O. Postamt des Staats Yucatan zu Merida, mit 3 O. Postb. (800, 500 und 400 P.) und 8 Postämter (Postmeister 25 und 15 pCt.)

Nur folgende Posten contribuiren dem Schatze des Bundes:

Die von Mexico und Istlapaluca . .	1100	Piast.
Die von Cuautitlan	200	=
Die von Teperi del Rio	100	=
Die von Quijimalpa oder Acapulco . .	50	=
Puebla auf dem Cours von Vera-Cruz .	3213	=
Jalapa auf dem Cours von Vera-Cruz (die besuchteste Straße) . . .	3744	=
	8407	Piast.

Es giebt im ganzen Umfange der Republik 359 ordentliche Posten, welche jährlich 45917 Piaster kosten.

(Wie weit ist Mexico in dieser Hinsicht noch gegen die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika zurück); noch nirgend giebt es fahrende Posten und nur wenige Kunststraßen, welche doch in diesem Lande weit leichter anzulegen sind, als in dem größten Theile von Colombia.

VIII. General-Commissariat von Mexico, errichtet durch das Congreß-Decret vom 24. Sept. 1824, welches am 22. Dec. d. J. in Function trat. General-Commissair, Bürger Ramon Gutierrez del-Mazo, vormals Intendente von Mexico, mit 6000 P. Gehalt mit zwei andern Ober-Beamten (1500 und 1200 P.) und 15 Unter-Beamten mit 365, 400, 500, 600, 800, 1000, 1650, 1800 P. Gehalt. Subalterne Behörden des General-Commissariat sind: 1. Die Tabaks- und Cigarren-Fabrik seit 25. Juni 1759 errichtet, wo die Regie eintrat. Die Fabrik besteht jetzt aus 7 Werkstätten für Cigarren, welche 706 Arbeiter, 13 Registratoren, 16 Aufseher und 7 Meister beschäftigen; dann 16 Cigarren- und 2 Rauchtabak-Werkstätten, wo 2031 weibliche Arbeiter, 17 Aufseherinnen, 16 Wächterinnen und 17 Meisterinnen beschäftigt sind. Der größte Theil der Arbeiter arbeitete früher in der großen Fabrik von Guadalupe in der Hauptstadt, welche 1822 aufgehoben ist. Der Administrator der Fabrik zieht 2000 P. Gehalt. Er hat Schreiber, die theils Tagelohn bekommen, theils 350 bis 1500 P. Gehalt. 2. Die Tabakregie, 1765 gestiftet und 1824 bestätigt, mit 7 Beamten, der Administrator erhält 1600, zwei Schreiber 400 P. 3. Die Schießpulver-Regie, 1786 gestiftet, 1813 den 16. Oct. dem Gen. Commissariat untergeordnet mit 4 Beamten, 500 und 900 P. Gehalt. 4. Pulverfabrik. Das Pulvermagazin zu Chapultepec und die Pulverfabrik zu Santa Fe in Neu-Mexico standen bis 1809

unter derselben Administration; jetzt sind sie in Rücksicht der Verwaltung getrennt. Die Fabrik zu Santa Fe hat 16 Beamte, Werkmeister und Aufseher und 122 Arbeiter; 5 Maulthiertreiber, welche das Schießpulver von Santa Fe ins Pulvermagazin nach Chapultepec bringen, eingerechnet. Der Administrator hat 1500 P. Bei dem Pulvermagazin zu Chapultepec sind nur 2 Beamte (mit 1000 und 700 P.) und ein Wächter, der täglich einen Piaster empfängt. 5. General-Lotterie-Collecte zu Mexico. (Die Lotterie ward den 7. August 1770 eingeführt und 1824 den 16. Nov. bestätigt. Sie hat einen General-Collecteur mit 1800 P. und 7 Unterbeamte; 2 Männer (Marcadores de Billetes) (Collecteure in unserm Sinne des Worts) erhalten 1 Real für jede tausend Billete, welche sie verkaufen. 6. Schatzkammer der Kreuzbulle (Tesoreria de Cruzada). Durch ein Breve des Pabstes Pius V. vom 5. Sept. 1578 ward die Wohlthat der Kreuzbulle, welche Spanien schon seit 1509 zu genießen das Glück hatte, auch auf beide Amerika ausgedehnt. Gleich bei der Einführung erhielt sie besondere Schatzmeister, welche noch nach dem Reglement vom 22. Dec. 1767 verfahren. Das eingehende Geld wird jetzt monatlich dem General-Commissair eingeliefert. Der Schatzmeister empfängt 4300 P.; ein Rechnungsführer 600. 7. Verwaltung der Güter der Exjesuiten und andre Secularisationen (Temporalidades) (s. oben S. 197). Ihre Verwaltung ist seit dem 28. Mai 1824 unter Aufsicht des General-Inspectors gestellt. Sie hat einen Rechnungsführer mit 2000 P. und 8 Beamten und Schreiber mit 200 — 1200 P. 8. Die richterliche Behörde der Finanzen (Juzgado de Hacienda) Durch ein Gesetz vom 9. Oct. 1812 sind alle Civil- und Criminalfälle,

welche auf die Finanzen Bezug haben diesem Tribunal untergeben, und durch ein Decret der Spanischen Cortes vom 13. Sept. 1813 die früher bestehenden Handelsgerichte (consulados) und Bergwerkgerichte (tribunales de Mineria) abgeschafft, welche Gesetze durch die Constitution von 1820 bestätigt wurden. Nur der Fiscal empfängt 1500 P.; alle übrigen Angestellten sind schon anderweitig im Finanzdienste besoldet. 9. Das Seezollamt zu Acapulco, dem General-Commissariat von Mexico unmittelbar untergeben, mit 7 Beamten (wovon einer 2500, einer 2000, zwei 1000, einer 800, einer 600 und einer 500 P. genießt).

IX. Die General-Commissariate der Staaten, welche durch das Congreß-Decret vom 21. Sept. 1824 gewissermaßen an die Stelle der vormaligen Intendenten getreten sind: Die General-Commissarien der Staaten Xalisco und Michoacan mit 6000 Piaster; die General-Commissarien der Staaten Vera Cruz, Oaxaca, Guanajuato, Yucatan, San Luis Potosi und Durango mit 4000 P.;

der Gen.-Comm. des Staats Puebla . . . . mit 3000 P.
= = = = = Chihuahua . . . = 2200 =
= = = = = Occidente (Sonora-Sinaloa) = 2000 =
= = = = = Zacatecas . . . = 1800 =
= = = = = Chiapas . . . . = 750 =
= = = = = Queretaro, ist zugleich General-Commandante und genießt als solcher Besoldung.

Die Staaten Coahuila-Texas, Tabasco und Neu-Leon hatten noch keine General-Commissarien.

X. Die See-Zollstätten, den General-Commissarien untergeordnet, waren 1825: a. Vera Cruz mit 6 Beamten (4000, 2500, 2000, 1600 und 1200 Piaster Gehalt).

Dazu gehört: Alvarado, 6 Beamte (1500, 1200, 1000 u. 750 P. Geh.), Pueblo viejo de Tampico, 5 Beamte, (2000, 1600, 1500 P. Geh.), Tabasco, 3 Beamte (500—1000 P. Geh.). — b. San Blas (dort ist blos die Receptur; die Zoll-Administration residirt wegen der ungesunden Lage des Platzes zu Tepic und ist dem General-Commissair von Xalisco zu Guadalaxara untergeben), 4 Beamte (1600, 1400, 1200 P. Geh.). — c. Campeche, dem General-Commissair des Staates Yucatan, der in Merida residirt, untergeben, 4 Beamte (1800, 1500, 800 P.). Dazu gehört: Sisal, 3 Beamte (600, 450, 360 P.) — d. Guaymas, zum General-Commissariat des Staats Occidente, 5 Beamte (1300, 1500, 2000 P.). — e. Mazatlan, zum General-Commissariat des Staats Michoacan, 4 Beamte (1200—1500 P.) — f. Refugio (die Zollstätte ist aber in Soto la Marina, weil dort mehrere Schiffe einlaufen), 5 Beamte (1500, 1600, 2000 P.). — g. Tampico de las Tamaulipas, 4 Beamte (800, 1000, 1500 P.). (Beide sind dem General-Commissariat von San Luis Potosi subordinirt.) — h. Huatulco (General-Commissariat Oajaca) war noch unbesetzt.

XIII. Administration der Abgaben in den Gebieten der Bundes-Regierung: a. Tlaxcala, 2 Beamte mit 550 und 900 Piaster Gehalt; b. Colima, ein Beamter mit 12 pCt. von der Einnahme; c. Californias (War noch nicht regulirt und ward vorläufig von einem Special-Commissair mit 1000 P. Gehalt verwaltet.)

Endlich giebt es verabschiedete Beamte, deren Aemter eingegangen sind (Empleados cessantes), worunter auch (horribile dictu!) die Inquisitions-Beamten, z. B. ein Anwalt der Gefangenen mit 3500 Piaster; Jubel-

beamte ꝛc. ꝛc. Ihre Zahl beträgt 551, und viele derselben sind anderweitig angestellt, die übrigen werden mit 31431 P. aus dem Militair-Sparfond (monte militar) und mit 61786 P. aus der Staatscasse abgefunden. Eine Summe von 103217 Piaster wird also Leuten gezahlt, welche — nichts thun. — Die Zahl der Altersschwachen scheint im Ganzen nur geringe.

Mit diesem Pensions-Capitel endigt der Wegweiser der Finanzen den directiven Theil und das Beamten-Verzeichniß. — R. Dr.

Vertheidigung der alten Junggesellen gegen eine den Hunden abzunehmende und ihnen aufzulegende Steuer.

(Aus dem New-York Daily Advertiser.)

Im Januar dieses Jahrs machte General Mc Clure der gesetzgebenden Versammlung des Staats New-York den seltsamen Antrag eine Steuer, welche den Hunden auferlegt ist, denselben ab- und den alten Junggesellen (Bachelors) aufzulegen. Die alten Junggesellen der Stadt New-York, über tausend an der Zahl, beriefen sofort eine Versammlung unter dem Vorsitz eines Herrn J. Paulding im National-Hotel, um ihr Mißfallen über diesen abscheulichen Antrag kund zu thun. Einmüthig faßten sie folgende Beschlüsse: „Es ist ein anerkannter Grundsatz im großen Freiheitsbriefe der Unabhängigkeit dieser Nation, daß alle Menschen frei geboren sind. Ist dieses wahr, und es muß wahr seyn, so haben alle ein Recht, es zu bleiben, und jeder Versuch von Seiten der Gesetzgebung, dieses anererbte Recht durch die Auflegung von Steuern und andere

außerordentliche Staatslasten einzuschränken oder zu schmälern, ist eine constitutionswidrige und also unterdrückende, tyrannische Beeinträchtigung der Rechte der Benachtheiligten. Steuern, die gerecht seyn sollen, müssen allgemein seyn. Sie werden zweckdienlich den Luxusartikeln auferlegt. Nun sind aber alte Junggesellen keine Luxusartikel. Der Urheber jenes Antrags im Hause der Assembly betrachtet sie selbst nicht in diesem Lichte, da er einer andern Thierart die Steuer abnehmen und sie als eine Last denen auferlegen will, die nach der gemeinen Meinung Anderer, bereits der Gesellschaft, wenn nicht für sich selbst, eine Last sind. Die Schmach derjenigen zu erhöhen, welche schon von Andern, wenn auch mit Unrecht, als Träger des größten Unglücks betrachtet werden, ist unmenschlich und ungerecht. Betrachtet man es als unmoralisch, daß Männer, welche dreißig Jahr und darüber sind, ledig bleiben und soll ihnen die Steuer als eine Strafe der Sünde auferlegt werden, so ist es schwer zu begreifen, mit welchem Fuge man diese Sünde für die Strafe aussondert, da, wie wohlbekannt, unter den Menschen auf so mannichfaltige Weise gesündigt wird. Spiel, Trunkenheit ꝛc. ꝛc. sind doch gewiß Laster: doch ist noch kein Versuch gemacht, denen, welche diesen Lastern fröhnen, einer Extra-Steuer zu unterwerfen. Wenn, was nicht unglaublich ist, irgend ein solches Laster an einem Mitgliede der Gesetzgebung wahrgenommen würde, so wäre es ja recht und verfassungsmäßig, solchen Sünder außerordentlich zu besteuern. Würde demnach das Volk eines Distrikts von einem Spieler oder Trunkenbold repräsentirt, wer hätte das Recht, den also bezüchtigten Repräsentanten unter das Strafrecht zu setzen, und dem Sträfling die Sorge für das öffentliche Interesse abzunehmen?

Ueberdies wäre es ungerecht, allen Junggesellen ohne Unterschied eine Strafe aufzuerlegen, bloß weil sie unverheirathet sind. Es müßte der Grund ausgemittelt werden, weshalb ein Individuum dieser Classe angehört. Einer kann den Gegenstand seiner ersten Liebe verloren haben, und es ihm unmöglich gewesen seyn, den tiefen Schmerz über dieses Mißgeschick zu überwinden. Ein anderer kann alles aufgeboten haben, was in seiner Macht stand, um sich dem ledigen Stande zu entziehn, aber es unmöglich gefunden haben, seinen Zweck zu erreichen. Wenigstens zwei Personen müssen sich einig seyn, um den erwünschten Erfolg zu erzwecken, und es ist ihm vielleicht nie gelungen, sich ein Herz zu gewinnen (d. h. er hat sich überall — Körbe geholt). Ein Dritter leidet vielleicht an unüberwindlicher Bescheidenheit, und Mangel an Selbstvertrauen, und ihm scheitert jeder Versuch, sich um die Hand eines weiblichen Wesens zu bewerben, an seiner Muthlosigkeit, welche natürlich mit den Jahren zunimmt. Wahrscheinlich ward der Urheber jenes Antrags in der gesetzgebenden Versammlung von sarkastischen Ansichten getrieben, als er das Thier wählte, von welchem die Steuer auf die Junggesellen übergetragen werden soll. Es ist wirklich ungerecht, einem so treuen, lieben Geschöpf, wie ein Hund ist, eine Steuer aufzuerlegen. Der Hund wacht für seinen Herrn bei Nacht, wenn ehrliche Leute schlafen, vertheidigt dessen Wohnung gegen mitternächtige Ueberfälle von Räubern und Mordbrennern und bleibt selbst im rauhsten Winter unter freiem Himmel. Doch schwer fällt diese Steuer auf die alten Junggesellen. In ihrer Einsamkeit haben sie oft keinen Freund als den wackern Bullenbeisser: doch gerne zahlen sie für ihn, was die Regierung fordert. Aber nicht geduldig ertragen sie es, daß man

sie an des Hundes Stelle setzen, und sie mit einer Steuer belasten will, sie, bereits vielen Bürden unterworfen, welche die Ehemänner nicht treffen. Sie aufzuzählen ist unnöthig und zu beschwerlich; denn jeder Mensch hat sein eignes Leid, und was dem Einen eine Beschwerde scheint, ist dem Andern eine Freude. Betrachten wir die große Noth, welche alle Welt drückt, so scheint es ein sehr ungünstiger Zeitpunkt, Menschen zur Vermehrung der Ausgaben zwingen zu wollen. Die Gesetzgeber müssen einsehn, daß es eine sehr kostspielige Sache ist, in Zeiten, wie diese, eine Ehefrau in der Stadt zu unterhalten, und daß also jenes Gesetz die Noth der Zeit erhöhen würde. Die ledigen Mannspersonen füllen jetzt die Speise- und Logierhäuser (boarding houses) und unterstützen mithin eine sehr achtungswerthe Klasse von Bürgern, die vielleicht sonst gezwungen wäre, bei der Gesetzgebung Hülfe zu suchen. Diese Thatsache und die anerkannte Menschenfreundlichkeit der Junggesellen, ist der Hauptgrund, daß sie Nachts allein strenger Kälte zu trotzen und vieles zu entbehren haben, was die Ehemänner erfreut." Deshalb fassen wir folgende Beschlüsse:

„Es ist die Meinung dieser Versammlung, daß die vorgeschlagene, den Junggesellen aufzuerlegende Steuer sie beleidige und ihre Menschenrechte und die freie Willkühr ihrer Neigungen kränke. Die Junggesellen sind am besten mit ihren Umständen und Fähigkeiten bekannt, und folglich auch mit der für sie passenden Zeit zu heirathen; die Steuer würde die höchst verderbliche Folge für die Gesellschaft haben, daß wir uns mit der Abschließung einer ehelichen Verbindung übereilten, und dadurch würde die große Zahl unglücklicher Ehen vermehrt. Ginge das Gesetz durch, so würden viele Junggesellen nach andern Orten auswandern;

viele unter ihnen sind Männer von großem Vermögen und Einfluß, längst ausgezeichnet durch wohlthätige Handlungen gegen Wittwen, Mädchen und Waisen, nur dadurch abgehalten, sich mit einer Frau zu verbinden, damit sie frei Vielen Gutes thun können! — Die alten Junggesellen sind eine höchst nützliche Classe für die menschliche Gesellschaft; das wird allgemein anerkannt, und nur von einigen versauerten, gallsüchtigen, alten Jungfern geleugnet. Durch ihr Leben in „lediger Glückseligkeit" sind sie oft im Stande, Reichthümer zu sammeln, gerne helfen sie zur Zeit der Noth, den Dürftigen und auch den Staaten; sie sind bereit, Tausende zur Vertheigung des Vaterlandes zu opfern, doch keinen Cent als Tribut. Das Gesetz ist ungerecht, weil es hier in der Stadt viele giebt, welche in dem Alter zwischen 16 — 30 Jahren lange Zeit im Auslande zubrachten oder durch Mißgeschick daheim in Geschäften gefesselt waren, welche sie nicht gestatteten, ans Heirathen zu denken; andere mußten eine eheliche Verbindung verschieben, weil sie nicht im Stande waren, eine Gattin zu nähren; andere mußten für dürftige Aeltern sorgen; andere waren wegen physischer Schwäche oder unter dem Drucke der Dürftigkeit nicht zu heirathen im Stande; wollte man diese zur Heirath zwingen, so würden sie in Todesgefahr kommen. Der Gedanke, Hunden eine Abgabe abzunehmen und Menschen damit zu belasten, halten wir für abscheulich, und die Versammlung ist darüber von Unwillen und Verachtung ergriffen. Will man die Steuer den Hunden abnehmen, so lege man zum Besten der Armen-Anstalt sie auf die Katzen, und lasse die Junggesellen ungehudelt.

Die Beschlüsse wurden durch eine Comitee von 6 Junggesellen in einer Bittschrift an die Gesetzgebung redigirt und

eine zweite Comitee von 13 Junggesellen ernannt, um für das Interesse der Junggesellen im Allgemeinen zu wachen.

New-York den 21. Januar 1826.

Unterz.: J. Paulding, Vorstand.

Nicolas Bravo,

Vice-Präsident der Republik Mexico.

Don Nicolas Bravo ist zu Chilpanzingo, im Staate Mexico, 30 Meilen südlich von der Hauptstadt, auf dem Wege nach Acapulco, geboren, und Sohn einer angesehenen, reichen Familie in diesem alten Orte. Sein Vater, Don Leonardo, und dessen Bruder, waren die ersten, welche dem früheſten Aufruf zur Erkämpfung der Unabhängigkeit folgten, als im Jahre 1810 Hidalgo, Allende, Abasolo und Aldama das Panier der Freiheit in den Provinzen Puebla und Vera Cruz aufpflanzten. Das Glück begünstigte diese kühnen Männer nicht; sie bezahlten mit ihrem Leben und ihrem ganzen Besitzthum das heldenmüthige Unternehmen. Bei dieser Gelegenheit legte der junge Bravo die ersten Proben der Tapferkeit ab; er focht zur Seite und unter den Befehlen seines Vaters und es ward ihm nach zwei Jahren das Commando eines Truppen-Corps von 500 Mann anvertraut, mit welchem er in die Provinz Vera Cruz eindrang, und sich der Ortschaft Coscomatepec (unweit Cordova, am Wege von Vera Cruz nach der Hauptstadt) bemächtigte. Er behauptete diesen Punct mit großer Unerschrockenheit, schlug die hartnäckigen Angriffe des über 6000 Mann starken Feindes ab, dem es höchst wichtig war, denselben zu erobern. Da empfing er die schreckliche Nachricht, sein Vater und Oheim wären gefangen und von den Spaniern erschossen

worden. Jugendlich-rasch und von Rachewuth ergriffen, hätte er leicht blutige Vergeltung an dreihundert royalistischen Gefangenen, welche sich in seiner Gewalt befanden, üben können. Doch er, größer wie Scipio, zügelte die Leidenschaft; er ließ die Truppen ein Kreis schließen und die Gefangenen in die Mitte treten; in einer ruhigen Rede offenbarte er den Schmerz seiner Seele und seinen herben Verlust; seine Schaar knirschte vor Wuth; die Gefangenen zitterten und erwarteten ihr Todes-Urtheil. Da hörten sie aus seinem Munde die tröstlichen Worte: „Ich kann nicht der Henker unglücklicher Schlachtopfer seyn. Ich bin entschlossen, Euch in Freiheit zu setzen und Ihr könnt gehen, wohin Ihr wollt, unter der Bedingung, daß Ihr, wenn den Kämpfern der Freiheit das Unglück der Gefangenschaft trifft, Menschlichkeit gegen sie übt.“ Diese Handlung erregte auch bei den Feinden Bewunderung; viele der Befreiten waren Söhne aus angesehenen Familien in Vera Cruz, und diese blieben dem Großmüthigen immer dankbar zugethan. Kräftig setzte er die Fehde fort, bis im Jahre 1816 das allgemeine Mißgeschick die mexicanische Revolution endlich erstickte. Auch Bravo ward gefangen und nach der Hauptstadt gebracht, ertrug dort über vier Jahre harte Kerkerquaal mit derselben Standhaftigkeit und Heiterkeit, die ihn beseelte, als er noch der Schrecken seiner Feinde und der Wohlthäter der Gefangenen war. Endlich führte das Schicksal einen von ihm geretteten spanischen Officier in sein Gefängniß; dieser nahm ihn in sein Haus, behandelte ihn höchst liebevoll und gab ihm sogar seine Tochter zur Gattin. Als in Mexico das Amnestie-Decret in Rücksicht der politischen Meinungen bekannt gemacht, und die 1820 in Spanien eingeführte constitutionelle Verfassung promulgirt ward, war Bravo einer

der ersten, die in Freiheit gesetzt wurden. Doch als bald darauf in Iguala von neuem der Aufruf zur Unabhängigkeit erschallte, folgte ihr der standhafte Vertheidiger des Rechts und eilte hin, um die Sache der Freiheit zum zweitenmale durch sein Schwerdt zu unterstützen. Ihm schloß sich eine kleine Anzahl Freunde an, die bald durch seinen Einfluß zu einer Schaar von 3000 Mann anwuchs, an deren Spitze er sich in der Gegend von Puebla zeigte Er brach von Tepeaca aus gegen Mexico auf, vertrieb die spanischen Truppen unter Novella und trug wesentlich zur Befreiung der Hauptstadt bei. Der trauriger Weise berühmt gewordene Iturbide, der damals Mexico's Schicksal lenkte, zögerte nicht, das Verdienst eines durch so viele kriegerische Talente und bürgerliche Tugenden ausgezeichneten Mannes anzuerkennen, und ernannte ihn zum Obersten; Bravo war nämlich, ohne seine dem Vaterlande geleisteten Dienste geltend zu machen, in diesem zweiten Feldzug blos als einfacher Landmann (simple paisano) aufgetreten; er wollte nur gehorchend der Bahn der Ehre und der Unabhängigkeit folgen. Da das herrliche Ziel diesmal so leicht errungen war, ernannte der constituirende Congreß den hochverdienten Bürger zum Mitglied der Regentschaft, welche regierte, bis Iturbide den Kaiserlichen Herrscherstab ergriff. Dieser wußte, wie beliebt Bravo bei dem Kriegsheer war, behielt ihn also bei sich und nahm ihn in seinen Staatsrath auf. Auch in dieser Würde wich er nie von der Bahn eines wackern Vaterlandsfreundes, bis General Santa Ana im September 1822 eine freie Verfassung proklamirte. Unverzüglich schloß sich nun Bravo den Reihen wackrer Patrioten an. Mit dem General Guerrero vereinigt, zog er an der Spitze der Truppen, welche diesem anvertrauet waren, in den ersten

Tagen des Jahrs 1823 nach Chilapa (60 Leguas von Mexico, im Staate Pueblo) und erließ einen kräftigen Aufruf an die mexicanische Nation. „Ich erbiete mich," heißt es in demselben, „meiner Seits, so weit meine Kräfte reichen, das Werk auszuführen, versichert, daß, wenn der Wechsel der Verhältnisse mir Feinde zur blutigen Entscheidung gegenüber stellt, ich die Pflichten des freien Menschen als Euer Mitbürger und treuer Freund erfüllen werde." Am 22. Juli 1823 legte ihm der Congreß durch einen einmüthigen Beschluß den Titel: des Wohlverdienten um's Vaterland (el benemerito de la patria) bei. Dann empfing er den schwierigen Auftrag, den Staat Jalisco (Valladolid), wo, wegen Anhänglichkeit an den dort gebornen Iturbide, Unruhen ausgebrochen waren, mit einem Truppen-Corps zu besetzen, um daselbst das kaum begründete Föderativ-System einzuführen. Er besiegte alle Hindernisse, machte durch sein Beispiel und seine Uneigennützigkeit die republikanischen Gesinnungen bei den Vornehmen beliebt und eroberte die Herzen der bedrückten Indianer, deren Rechte er warm vertheidigte. Durch seine Beredsamkeit wurden die föderativen Beschlüsse des Congresses dieses Staats, der sich am 26. Mai 1824 zu Zamora versammelte, durchgesetzt, und in ganz Jalisco herrschte seitdem Ordnung und Freiheit. Im Juni desselben Jahrs eilte er nach Guadalaxara, wo die Truppen, von Iturbide's Wiederkunft zuvor unterrichtet und über die Unordnung in der Soldzahlung unzufrieden, eine Meuterei gestiftet hatten, welche Bravo durch sein plötzliches Erscheinen energisch dämpfte, indem er zugleich Anstalten traf, alle billigen Forderungen der Krieger möglichst zu befriedigen. Ueberhaupt leistete er als Triumvir der Regentschaft große

Dienste, und er war es, der Iturbide's Landung so ruhmvoll und schnell vereitelte.

General Nicolas Bravo ist 36 Jahr alt, schön und groß gewachsen; sein Blick ist ernst und streng, nur selten schwebt ein Lächeln auf seinem Munde; im Felde ist er heiter, sein Privatleben höchst einfach und eingezogen; nur wenigen Freunden vertraut er. Im Jahre 1825 suchte man ihn auf die Schwindelhöhe der Usurpation zu locken; aber mit Freuden nahm er, nach eingeführter Constitution, die Vice-Präsidenten-Würde unter Guadalupe Vittoria, den er innig verehrt, an, und entfernte die Partheigänger, die in ihm einen zweiten Iturbide zu finden hofften. Er ist einer der stärksten Stützen des mexicanischen Freistaats und seine stoische Tugend unerschütterlich.

Blicke auf Colombia.

(Aus dem Werke: The present state of Colombia etc. Lond. 1827.)

Ueberall auf Erden ist Landbau die Hauptquelle des National-Reichthums; allein der besondere Werth, den die tropischen Producte in den Gegenden haben, denen das Klima deren Anbau versagt, erhöht noch in Colombia die Vortheile, welche im Allgemeinen aus dem Landbau hervorgehn. Die Gestaltung der Oberfläche dieses Landes versetzt dasselbe in den Genuß aller Klimate, so daß jedes Product des Gewächsreiches in dessen Gebiete gedeiht, oder leicht angepflanzt werden könnte; es ist daher, wie China, fast ganz unabhängig von fremder Zufuhr, sowohl in Rücksicht der Bedürfnisse, als der Heil- und Erquickungsmittel des Lebens, während mehrere Producte dieses großen Freistaats schwerlich in andern Theilen der Welt zu finden

sind, und viele in Rücksicht des innern Werthes und eigenthümlicher Beschaffenheit stets einen Vorzug auf den Europäischen Markt erhalten werden. Dies Verhältniß sollte allerdings den Erwerbfleiß und den Unternehmungsgeist der Einwohner, welche jetzt aller Fesseln, womit die Spanische Colonial-Politik sie bedrückte, entnommen sind, ungemein anreizen; denn die Ausdehnung und Fruchtbarkeit des Bodens ist so groß, daß bei zunehmender Volkszahl die Menge der möglicherweise hervorzubringenden Producte schlechterdings unbeschränkt ist, da jetzt schon wenige Bäume ganze Familien angenehm sättigen. — Dabei ist Colombia im Stande, Alles, was das Ausland für Geld zu liefern vermag, auch baar zu bezahlen; denn der Reichthum an edlen Metallen, Platina und Gold, ist unerschöpflich; nirgend sind diese kostbaren Geschenke der Natur mit so geringer Mühe und mit so geringen Kosten zu erzielen, und wird erst dort der Bergbau betrieben, wie man ihn in Sachsen, Ungarn, Oesterreich, Großbritanien, ja selbst in Mexico betreibt; giebt es nur erst Menschen in jenen Gebirgsländern und sind nur einigermaßen Wege gebahnt, so wird ganz zuverlässig Colombia eine solche Goldquelle für Europa, wie Mexico eine Silberquelle (man sehe dieses Heft S. 202) war und ist.

Die beiden Haupttheile, woraus der Freistaat Colombia durch die Revolution zusammengesetzt ist, bilden in Rücksicht ihrer Producte einen völligen, höchst merkwürdigen, noch nicht hinreichend erkannten Gegensatz. Das vormalige Vice-Königreich Neu-Granada (nebst Quito), im gemeinen Leben noch das Königreich (Reynato) genannt, oder besser West-Colombia, ein Ausdruck, dessen sich aber im Lande selbst Niemand bedient, ist das Land des Waizens (der Europäischen Kornfrüchte) und der Minen, während die vorma-

-lige General-Capitania Caracas oder Venezuela (Ost-Colombia) die sogenannten Colonial- oder Westindischen Producte in reicher Menge liefert und mit tropischen Brodfrüchten und einer unermeßlichen Viehzucht ausgestattet ist. Freilich ist auch ein sehr bedeutender Theil von West-Colombia niedriges, feuchtes Land, fast wie Aegypten, und der äußersten tropischen Hitze ausgesetzt, daher auch dort alle tropischen Producte in reichster Fülle gedeihen, während auf der Küsten-Andenkette von Ost-Colombia (Venezuela) Europäische Kornfrüchte fortkommen, und auch dort große Schätze an Mineralien liegen.

Es ist die wunderbare stätige Verbindung von Gebirgsknoten und Gebirgsketten, im regelmäßigen Abfall zum Meere, welche jene merkwürdige Verschiedenheit der Klimate und eine fast universelle Mannigfaltigkeit von Producten hervorbringt; denn die ungeheure, mit einem großen Centralknoten auf der Südgränze eintretende Gebirgskette am stillen Meere verbreitet sich in drei großen Zweigen über die ganze Westhälfte und über den größten Theil des Norden von Ost-Colombia. Diese Andenketten theilen dem Boden des Freistaats die Eigenthümlichkeit mit, wodurch er sich bei einer weit ausgedehnten Küste und ungeheuern, von schiffbaren Flüssen ganz durchströmten Flachlanden von allen Reichen der Welt unterscheidet. Nur ist in der Vertheilung der Stromgewässer kein günstiges Ebenmaaß; während die Flachgegend an Strömen zuviel hat, entbehrt das Gebirgsland, namentlich die Nordküste, fast ganz dieses, die Kultur befördernden Vortheils.

Unweit Jaen de Bracamoros (6° S. Br.) tritt die Fortsetzung der Peruanischen Anden, etwa 9 Meilen östlich vom stillen Meere in West-Colombia ein, bleibt eine un-

getheilte Kette, bis sie die, durch ihre Chinarinde berühmte Provinz Loja (3° 15′ S. Br.) erreicht, wo die erste Gebirgsverzweigung beginnt, welche überhaupt West-Colombia charakterisirt. Die mittlere Breite der ungetheilten Bergkette ist 11—12 D. Meilen; aber an den meisten Stellen trennt sie sich in zwei abgesonderte Reihen, welche unfern von einander sich in gleicher Richtung fortlaufen, sich dann wieder vereinigen, und lange Thäler, wie Backtröge, nicht wie Kessel geformt, einschliessen, welche sich mehr oder weniger über die Meeresfläche erheben, je nachdem die Bergketten, an deren Abhängen sie liegen, mehr oder weniger von einander abstehn. Die Gewässer laufen alle östlich, als Tributäre des Maranon, oder westlich als Küstenflüsse ab. Obgleich fast unter dem Gleichmesser der Erde gelegen, genießen diese paradiesische Thäler eines kühlen, gemäßigten Klima's, und dort liegen einige der reichsten, bevölkertesten Städte des Freistaats. Die erste Hauptramification, die von der Provinz Loja ausgeht, vereinigt sich wieder in dem Centralknoten Assuay und schließt das Hochthal Cuenca ein, wo die schöne Stadt gleiches Namens mit 20000 Einwohner, 8100 Fuß über der Meeresfläche liegt, und unter 2° 17′ S. Br. sich einer mittleren Temperatur von 12° R. erfreut, welche der von Rom ähnlich ist. Bei der Schätzung der Temperatur der verschiedenen Höhen innerhalb des Wendekreises kann man in der Regel für jede 300 Fuß Höhe auf eine Abnahme von einem Grad unter der Temperatur des Landes, welches mit der Meeresfläche gleich liegt, welche Temperatur dort 23° — 24° Reaumur beträgt, rechnen, eine Regel, welche indeß natürlich durch die Einwirkung des Seewindes, der Richtung der Thäler und Berglehne, und durch die Nähe und Lage stets beschneiter

Riesenhöhen und noch durch viele andere Verhältnisse Abänderungen erleidet. Vom Assuayknoten ab, trennt sich die Bergreihe von Neuem und bildet das Thal von Hambato bis 40′ südlich vom Aequator und den großen Centralknoten von Quito, wo sich, unter vielen, stets beschneiten Höhen, der Chimborasso und der Vulkan van Sangay erheben, und wo 7920 Fuß über der Meeresfläche die volkreiche Stadt Riobamba liegt, sich bis zum Alto de Chisinche erstreckend. Eine dritte Abzweigung, welche bis zu 0° 40′ N. Br. fortläuft, schließt das reiche, fruchtbare Thal Quito ein, die volkreichste Gegend Colombia's, welche über 50000 Einwohner zählt und deren Gewässer in's stille Meer (als Rio de las Esmeraldas) abfließt. Die Bergreihen verbinden sich wieder als Bergknoten los Pastos, in der Provinz gleichen Namens, von einem kriegerischen Indianer-Stamme bewohnt. In der östlichen Cordillera dieses Centralknotens sind die Schneegebirge (Sierras nevadas) von Guamani, Cayambe und Imbabura; in der westlichen: die von Atacayo, Pichincha und Cotocache; die Hochebene erhebt sich 8040 Fuß; der Erdgleichmesser durchschneidet über den Gipfel des Cayambe hin die kleine Stadt San Antonio de Lulumbamba. Am Nordende des Pastosgebirgs beginnt unter 1° 13′ N. Br. eine zweite Theilung, welche das Tafelland Almaguer einschließt, 6960 Fuß hoch, und durch eine andere Berggruppe unter dem 2° 5′ N. Br. begränzt. Im östlichen Ast dieser Verzweigung liegt der große Alpen-See Sebondoy und von diesem Knoten fließen die Flüsse Cauca und Magdalena nach Norden ab. Dort ist die ungeheure Bergreihe in drei getrennte, völlig unterscheidbare Ketten zertheilt, die sich nicht wieder vereinigen und in ihrem Fortzuge nach Norden

immer mehr ihren majestätischen Aufbau einbüßen. Diese drei Bergreihen heißen die östliche, die Central- und die westliche Cordillera von Neu-Granada oder West-Colombia; die westliche Cordillera läuft an der linken Seite des Cauca hin, schließt sich an der Quelle des Atrato im Westen der Küsten-Cordillera an und bildet dann die Scheidewand zwischen dem Atrato und dem Cauca; die Centralkette läuft mit dieser westlichen Cordillera, als Sierra de Quindiu 9000 Fuß aufsteigend, in gleicher Richtung, den Cauca- und Magdalenenstrom fast unübersteiglich von einander scheidend, bis 5° N. Br. Die östliche Cordillera verfolgt anfangs die Ostseite des Magdalenastrom, zieht sich aber dann nordöstlich, bedeckt als eine sehr breite Gesammterhebung die Departamente Cundinamarca und Boyaca, formirt bei Pamplona (7° N. Br.) einen Knoten, wovon nach N. W. ein Gebirgszweig (Sierra de Ocana) ausgeht, der sich dem Schneegebirge von Santa Marta am Westindischen Meere anschließt, sich südlich von der Laguna de Maracaybo als Sierra nevada de Merida fortzieht, auf der Halbinsel von Coro ein Hochland formirt, in der Hauptrichtung aber nach Osten geht, und dort fast die ganze Südküste des Westindischen Meers als eine hohe steile Wand blokirt. Der östliche Abhang der östlichen Cordillera ist so steil, daß er keinen Anbau zuläßt; aber an der Westseite senkt sich die große Hochebene von Bogota ab, mit den kleinern von Tunja, Socorro und Pamplona; sie bilden Colombia's größtes Tafelland, 8000 Fuß über der Meeresfläche; nach dem Magdalenastrom zu (westlich), fällt dieses Hochland in steilen Terrassen plötzlich ab, bis zum Bette dieses Stroms, dessen Niveau von Neyva (3° N. Br.) bis Honda (5° N. Br.) 1200 — von Honda bis Mompox 600 Fuß, oberhalb der

Meeresfläche des Westindischen Meeres liegt; dieses Thal erstreckt sich bis zum 11ten Grad N. Br. und ist im Norden, wo die Gewässer ins Westindische Meer fallen, offen, und das einzige, welches von allen Thälern, welche diese Gebirge bilden, nicht durch eine Wiedervereinigung ihrer Felsmassen verschlossen wird.

Diese gesammte Bergregion von West-Colombia ist, von ihrem südlichen Anfang an Peru's Gränze bis zu ihrem gänzlichen Ende, östlich von Cumana, am Golfo de Paria, durchaus vulkanisch, und starken, oft wiederkehrenden Erderschütterungen ausgesetzt. Bis etwa zum 2° 5′ N. Br. giebt es speiende Luft-, Wasser- und Flammen-Vulcane, aber die Erdbeben verbreiten sich bis über Cumana und sind gerade in den Gegenden am heftigsten, wo es keine offne Vulcane giebt.

Schon vor der Eroberung durch die Spanier waren die Hochebenen, und vornämlich die von Schnee bedeckten Gipfeln umgebenen, isolirten Hochthäler, diese ätherischen Inseln, der Sitz des Erwerbfleißes und der Civilisation. Es ist freilich noch immer räthselhaft, wie Menschen auf den Gedanken geriethen, dort zuerst bergan zu klettern. Denn die meisten sind von so steilen Bergwänden umschlossen, daß sie nur an wenigen Stellen, von geübten Kletterern, den Silleros, er- und überstiegen werden können, welche, Alles und Jedes, auch die Reisenden, auf ihren Rücken hinüberbringen. Den Bewohnern jener Hochthäler ist also die Verbindung mit der übrigen Welt fast ganz abgeschnitten und solche Klausur hat natürlich auf ihren physischen und moralischen Charakter, auf ihre Lebensart und auf ihre politische Stimmung einen bedeutenden Einfluß.

Jedem, welcher die Colombia's überhaupt zu beobachten Gelegenheit hatte, mußte es auffallen, daß zwischen den Bewohnern der Colombischen Gebirgsgegend und denen der heißen Ebenen und der Küsten gar keine herzliche Uebereinstimmung herrscht und also West-Colombia (größtentheils Bergland, vormals Neu-Grenada) und Ost-Colombia (größtentheils Flachland, vormals General-Capatania Caracas oder Venezuela) gleichsam hadernd gegen einander über stehen. Man schreibt diese Eifersucht dem Umstande zu, daß diese beiden Länder unter Spanischer Herrschaft abgesonderte Regierungsbezirke bildeten und daß die selbstsüchtige Spanische Politik solche Scheelsucht in den verschiedenen Landestheilen nährte, um sich ihre Oberherrschaft zu sichern. Doch da sich während der Revolution und seit der glücklich zu Stande gebrachten Befreiung die Anfeindung nicht nur weiter entwickelt, sondern sogar verstärkt hat, so liegt ihr Grund gewiß in den zwieträchtigen Modificationen der Sitten und Gewohnheiten, welche durch die Verschiedenheit des Klima's und der Lage hervorgebracht ist, und wird so unvergänglich seyn, wie die natürliche Gestaltung des Landes selbst.

Wenn die Colombier vom Klima ihres Landes sprechen, so theilen sie, wie die Mexicaner, ihren Freistaat in drei Regionen: tierras calientes, templadas, y frias (heiße, gemäßigte und kalte Länder). Heiße Länder sind alle, welche niedriger als 2000 Fuß über der Meeresfläche liegen. Sie bringen Zuckerrohr, Indigo, Cacao, Caffee, Baumwolle, Mais, Mandiok, Pisang und Weinreben; die gemäßigten liegen auf dieser Höhe und niedriger als 6000 Fuß: dort wachsen die China-Arten, Vanille, Caffee, Baumwolle, wenig Zuckerrohr und schon etwas Waizen; die kalte Region

umfaßt die Striche von 6000 Fuß Höhe und darüber bis zur Gränze des ewigen Schnees (in Colombia auf 13—15000 Fuß Höhe über der Meeresfläche). Dort gedeihen bis zur Höhe von 9000 Fuß: Waizen, Hafer, Mais, Kartoffeln, Baumfrüchte, z. B. Wallnüsse und Aepfel, Baumwolle, etwas Zuckerrohr; — bis zur Höhe von 12000 Fuß Kartoffeln, Tropaeolum esculentum und Gärste; über 12000 Fuß hinaus sind bloß Grasfluren, auf welchen Llamas, Rinder und Ziegen weiden. In der Schneeregion hört alles organische Leben nach und nach auf, und an den kahlen Felsgipfeln haftet nicht einmal ein Moos- oder Flechtengebilde. Viele Paramos oder Berghalden, worüber entsetzlich beschwerliche Verbindungswege führen, erheben sich bis in diese Schwindelhöhe. Wer zu Lande von Caracas nach Quito reiset, passirt alle diese wechselnden Klimate gewiß zwanzigmal, so daß er bald Sibirische Kälte, bald fast unerträgliche Tropenhitze auszustehn hat, eine Abwechselung, welcher auch der stärkste, gesundeste Körperbau nur selten ohne große Gefahr Trotz bietet. Brasilien und selbst Mexico bieten bei weitem nicht so häufige Abstrünge von unerträglicher Hitze und Kälte dar.

Brasiliens neueste Crisis.

(Ein Schreiben aus der Philadelphia Gazette.)

Rio de Janeiro vom 26. Jan. 1827. Seit der Ankunft des Kaisers aus Rio grande haben Ereignisse Statt gefunden, welche nicht nur die traurige Ansicht, welche ich Ihnen in meinem letzten Briefe mittheilte, rechtfertigen, sondern es sogar wahrscheinlich machen, daß der Ausbruch einer Revolution unter irgend einer Gestalt nicht mehr sehr

weit entfernt ist. Ich will nicht dabey verweilen, Ihnen zu schildern, in welchem — — Lichte der Kaiser durch seinen Paradezug gegen die feindliche Armee an der Südgränze und durch seine schleunige, unerwartete Rückkehr seinem Volke erscheinen mußte; er reicht hin zu sagen, daß diese Expedition der sehr verarmten Staatskasse etwa 500,000 Piaster gekostet. — — —

— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —

Zufällig oder absichtlich, das gilt gleich, schickten die Minister der bekannten jungen Herzogin von Gojaz keine Einladungskarte zur Leichenfeyer der verewigten Kaiserin, und machten ihr überhaupt von deren Ableben keine andere Anzeige, als die, welche allen Einwohnern zu Theil ward.

— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —

— — — — — — — Jene Ex-Minister sind angesehene und reich begüterte Bürger von großem Einflusse.

— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —

— — — — — — — Brasilien ist das einzige Süd-Amerikanische Land, wo noch nicht das Panier der Freiheit weht. — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — —

— Sollte der Kaiser, wie es allgemein heißt, den Entschluß

fassen, Brasilien zu verlassen, um die Leitung der Angelegenheiten in Portugal selbst zu übernehmen, so ist es ausgemacht, daß dies Reich für ihn und für die Dynastie Braganza gänzlich verloren ist. Alle innern und entfernten Provinzen sind überhaupt nur dem Namen nach der Kaiserlichen Herrschaft unterworfen. Früher wurden die Einwohner bis in die verborgensten Thäler und Schluchten von Mattogrosso und Goyaz durch Portugiesische Soldaten in Zucht gehalten; war ein Destacamento oder Quartel am Tocantins oder Rio doçe auch nur mit 3 oder 4 Mann besetzt, so war doch selbst jeder Wilde so klug, einzusehen, daß die Vernichtung solcher kleinen Posten die Folge hatte, daß mehr Militair anrückte. Jetzt sollen eingeborne Soldaten und Milizen diese Dienste thun: aber diese stehen, selbst wenn sie dem Kaiser treu sind, nie in der Achtung, welche Europäer einflößten. Die geringe Anzahl der Deutschen dient höchstens, um in der Hauptstadt den Ausbruch von Unruhen nieder zu halten. Die Gouverneure, Commandanten und Civilbeamten, welche der Kaiser in die Provinzen sandte, sind Brasilier und schließen sich am liebsten den Landsleuten an, und wenn sie auch wirklich noch so gerne den Willen des Kaisers durchsetzten, so fehlt ihnen doch das Executionsvermögen. Das ist die Ursache, daß dem Staatsschatze selbst aus Bahia und Pernambuco fast Nichts zufließt.

Markt-Bericht aus Vera Cruz und Mexico

im Februar 1827.*)

	Preise in Vera Cruz
Platillas Royales. Hiervon sind zwar in der letzten Zeit bedeutende Partheien angekommen, die Preise jedoch dadurch nicht sehr gedrückt worden. Von ordin. und mittel Qualität ist unverhältnißmäßig wenig angekommen. Preis in Mexico 14 bis 18 Piaster	P. 9½ - 15 pr. Stück.
Bretagnes. Durch die Ankunft einer bedeutenden Parthei französischer Waare hat sich die Frage etwas verloren; indessen läßt sich noch immer mit Nutzen verkaufen und der Vorrath von deutscher Waare ist unbedeutend . . . . . ¾ breite	= 5 - 5½ = =
⅝ breite	= 2½ - 3¾ = =
Rouanes verkaufen sich fortwährend langsam	= 20 - 24 = =
Cholets. Helle feine und mittel Waare ist stets noch in Frage und rasch abzusetzen	= 8½ - 9½ = =
Creas. Hievon sind die Vorräthe noch immer sehr stark und die Preise dadurch gedrückt; dieser Artikel wird sich bei verminderter Zufuhr bald wieder erholen .	= 19 - 25 = =
Coutils. Ist ein sehr gangbarer und beliebter Artikel und findet stets zu Nutzen gebenden Preisen Käufer. Breite Waare ist am beliebtesten . . . . . ¾ breite	Rs. 7 - 9 = Vara.
Casserilles legitimos verkaufen sich zu	P. 3 - 3½ = Stück.
Estopillos unies verdienen nur in feiner Qualität Aufmerksamkeit und holt diese in Mexico 17 à 18 Piast. pr. 2 Stück . . .	= 12 - 15 = 2 St.
Arabias. Hübsche klein carrirte Muster sind die beliebtesten	= 9½ - 10½ = =

*) Ein bekanntes deutsches Handelshaus in Vera Cruz hat die Güte gehabt, uns mit folgendem Marktbericht über deutsche Waaren zu versehen, den wir unsern Lesern mitzutheilen für Pflicht halten. D. R.

Preise in Vera Cruz.

Listados. Die Zufuhren sind bedeutend gewesen. Blaue sind am gefragtesten und gelten . . . . . P. 12½ - 16 pr. Vara.
rothe = 17 - 19 = =

Osnabrücker finden Käufer zu . . . . Rs. 1¼ - 4 = Vara.

Bleichtücher sind überführt und ausgeboten zu . . . . . P. 5½ - 6½ = Stück.

Segeltuch findet Abnehmer zu . . . . = 22 - 23 = =

Ravenstuch desgleichen . . . . . = 10 - 11½ = =

Leinenband ist, da das Arancel noch nicht eingeführt ist, noch immer ein verbotener Artikel. No. 11 à 60 . . . . . Rs. 12 - 20 = Duz.

Zwirn verdient Aufmerksamkeit. Das Sortiment ist wie früher:

No. 20 a 26.	28 a 42.	44 a 60.	62 a 100	
à 3 ℔	à 7 ℔	à 5 ℔	3 à 4 ℔	P. 2½ - 4½ = ℔

Nankings. Gelbe ostindische fehlen. Gelbe Rs. 12 - 13 = Stück.
Blaue = 14 - 15 = =

Nanquinets. Kernige Waare von ⅞ à 1 Vara breit . . . . . = 2¾ - 3½ = Vara.

Callicoes sind seit einiger Zeit rar und bedeutende Verkäufe davon gemacht worden P. 9 - 11 = Stück.

Baumwollene Strümpfe waren seit Kurzem nur wenig am Markt und gute Waare fand raschen Absatz . . . . . = 12 - — = Duz.

Schachtelgarn ist noch immer beliebt und bezahlt sich in den Nrn. 20 à 100 mit = 3 - — = ℔

Cambric von 12 Yards, feine Waare . = 5½ - 7 = Stück.

Madapolams von 1⅛ do. . . . . Rs. 1½ - 2 = Vara.

Baumwollene Frangen sind in der letzten Zeit stark importirt, allein meistens leichte schlechte Waare. Gute Waare holt noch P. 3 - 3½ = Stück.

Mousseline, schlichte von 20 Yards, begehrt = 9½ - 11 = =
do. brodées von 10 Yards, genießen auch Frage zu . . . . . = 5¼ - 6¼ = =

Elefantes von 40 Varas, ohne große Frage = 13 - 14 = =

Serampores von 20 Varas, wenig gesucht = 5½ - 6½ = =

Gedruckte Muslinskleider mit zwei Borden finden Nehmer zu . . . . . = 4½ - 6½ = =

Ginghams von 1⅛ Vara breit, gelten . . Rs. 2 - 2½ = Vara.

Baumwollen Sammet. Dicke Waare holt = 6½ - 7½ = =

Preise in Vera Cruz.

Seidenband ist, mit Ausnahme von Satinband, überführt worden.
Satinband gilt in dem bekannten Sortiment von No. 1 à 4 von 32 Varas Rs. 6 - 7½ pr. Stück.
Listons in Sortiment No. 15. 20 & 40 à 40 Varas . . . . . = 7 - 8 = =
Gallons de soie croise No. 1. . = 4 - 5 = =

Sammet. Ein guter Artikel, welcher Aufmerksamkeit verdient, besonders gemusterte Waare in hübschen Desseins . . . . P. 3¾ - 5 = Vara.

Foulards, assortirt in No. 4 à 6, neue Muster wurden bezahlt mit . . . . = 11½ . — = Stück.

Seidene Strümpfe sind von großem Consum und verkaufen sich für Damen zu = 18 - 26 = Dutz.
für Herren zu = 20 - 30 = =

Seidenzeuge sind augenblicklich gedrückt, werden sich aber bei Abnahme der Zufuhren wieder heben. Kohlschwarzer ⅝ breiter Levantin gilt . . . . . Rs. 9 - 11 = Vara.
Farbige, schmale Seidentafet verkaufen sich zu . . . . . = 5 - 6 = =

Tüll, schlichter weißer und schwarzer . . = 5 - 6 = =
Desgleichen brodirt . . . . . P. 1¼ - 1¾ = =

Schirme von 30 Zoll sind im Preise gefallen und gelten jetzt . . . . . = 4½ - 5 = Stück.

Nähseide ist des hohen Zolls wegen augenblicklich nicht zu empfehlen. Der Preis ist = 6½ - 8 = lb

Rohe Seide verkaufte sich zuletzt zu . . = 6 - 7 = =

Tuch. Hievon haben sich die Preise noch immer nicht heben können, da die Vorräthe zu groß und die Preise in Vera Cruz nur nominell sind, indem die kleinen Verkäufe für den Consum nicht in Betracht kommen. In Mexico wurde Tuch, facturirt zu 60 g. gl. zu 3 P. 6 R. verkauft . . = 3½ - 4½ = =

Casimir. Dieser Artikel ist ebenfalls sehr gedrückt und ist doppelte Waare zu 15 Rs. verkauft worden. Wenn keine bedeutende Parthieen ankommen, wird sich dieser Artikel bald erholen . . . . . = 1½ - 2 = =

Preise in Vera Cruz.

Berils oder gedruckte Flanelle sind in Mexico sehr rar geworden u. würden 10 Rs. holen. Dreifarbige sind die beliebtesten. Eine nicht gut assortirte Parthie verkaufte sich rasch zu . . . . . Rs. 7½ - — pr. Vara.

Valencias sind in Mexico begehrt und rar und daselbst mit 10 à 12 Rs. pr. Vara bezahlt . . . . . = — - — = =

Baizes. Hievon ist der Vorrath ganz dem Begehr angemessen. Ord. Qualit. Scharlach gilt in Mexico 60 P. pr. St. à 40 Varas. = — - — = =

Coatings sind ziemlich überführt und gelten = 10 - 12 = =
Geringe Qualität ist in Mexico zu 14 Rs. verkauft.

Cubicas in verschiedenen Farben . . . Rs. 5 - 7 = =

Bombassins, feine schwarze Waare . . = 12 - 18 = =

Wachs. Dieser sehr courante Artikel ist noch immer niedriger im Preise, als zu erwarten stand. Da die Vorräthe aber nicht groß und in festen Händen sind, so müssen die Preise steigen . . . . . P. 19 - 20 = Arrob.

Papier bleibt noch immer im Preise gedrückt und sind sehr bedeutende Vorräthe davon in allen Sorten da. Florete gilt . . = 4½ - 5 = Ries.
Medio Florete gilt = 2½ - 3 = =

Spielkarten verkaufen sich augenblicklich zu = 1½ - 1¾ = Dutz.

Nähnadeln, White Chapel, verkaufen sich rasch zu . . . . . Rs. 12 - 16 = Millo.

Stahl, $\frac{5}{10}$ □-Zoll beste Gattung. Durch bedeutende Zufuhren sind die Preise gewichen und jetzt . . . . . Dr. 10 - 11¼ = Quint.

Eisen. Hievon sind ebenfalls starke Vorräthe da . . . . . = 5½ - 6 = =

Blech in Kisten von 225 Blättern . . . = 20 - 21 = =

Fensterglas hat gegen früher an Werth verloren, indessen findet gut assortirte Waare zu Nutzen bringenden Preisen Abnehmer = 5 - 6 = =

Hohlglas bleibt ein sehr guter Artikel, wenn die Kisten gut assortirt sind . . . . = 50 - 150 = =

Eau de Cologne. Hievon sind so bedeutende Partheien angekommen, daß die Preise nur Verlust bringen werden. Beste Waare verkaufte sich zuletzt mit . . . . . = 2 = — = Dutz.

Preise in Vera Cruz.

Flaschenkeller. Kleine sind im Preise gefallen, große geben aber noch Nutzen. . P. 6 = 40 pr. Stück.

Demijohns von 5 Gallons wurden in diesen Tagen verkauft zu . . . . . Rs. 7 — = =

Nürnberger Spielzeug ist kaum los zu werden und dessen Einsendung nicht anzurathen.

Von Eisenwaaren, so wie auch von Waffen aller Art, sind bedeutende Vorräthe und die Preise daher gedrückt; es lassen sich indessen deßohngeachtet Verkäufe mit Nutzen machen, wenn ein gutes Assortiment gesandt wird.

Lackirte und Bijouterie-Waaren verkaufen sich, wenn neu und geschmackvoll, besonders in Mexico, fortwährend gut.

Gewicht. 1 Quintal hat 4 Arrobas à 25 ℔ oder 16 Unzen Mexicanisch. 1 ℔ Mexic. ist gleich 31½ Loth Cölnisch und 100 ℔ Mexic. sind gleich 95 ℔ Hamburgisch.

Maaß. 108 Varas sind gleich 100 Yards.
100 Brabanter Ellen sind gleich 81 Varas.
100 Hamburger = = = 68 Varas.
100 Leipziger = = = 66½ Varas.

Wechsel auf London, Frankreich und Deutschland mangeln gänzlich. Bei den letzten Baarsendungen von Vera Cruz nach Hamburg wird der Piaster nach Abzug des hiesigen Ausgang-Zolls, Fracht, Assecuranz und sonstiger Unkosten nur auf ohngefähr 40½ ßl. Banco in Hamburg auskommen.

Etwas über die Nordpol-Expedition.

Im Anfang des Mai d. J. sind der Britischen Admiralität Nachrichten von der Fregatte Blossom, Capitain Bleechy, eingegangen, welche bis zum November 1826 gehn. Dieses Schiff ward bekanntlich im vorigen Jahre aus England abgesandt, um, wo möglich, von Westen her mit der über Land nordwestlich durch den nordwestlichen Theil des Nord-Amerikanischen Continents abgeschickten Expedition des Capitains Franklin irgendwo in den Nordpolar-Gegenden zusammen zu treffen. Dieser hat unsers Wissens zuletzt im Februar 1826 Nachricht von sich gegeben, wo er sich mit sei-

ner Expedition unter sehr glücklichen Auspicien im Fort Franklin am Groß-Bären-See — nach seinem Begleiter Richardson 231° 50′ 25″ L. über Ferro, 69° 29′ N. Br. — befand (Man sehe Amer. Misc. 1826 II. S. 126 u. 405.). Der Groß-Bären-See liegt aber an der Ostseite des Mackenzie-Flusses. Seit 1789 ist, durch Mackenzie's Reise, nach welchem dieser nordwärts fließende große schiffbare Strom benannt ist, ausgemittelt, daß derselbe etwa unter dem 250° L. und 74° N. Br. bei den Wallfisch-Inseln in's Nordpolar-Meer fließe. Auch Franklin fand dessen Mündung im August 1825 vollkommen vom Eise befreit. Von der Mündung dieses Mackenzie-Flusses sind westlich hin noch etwa 35 Längengrade unerforscht, d. h. vom 250 — 215°, wo an der eigentlichen Nord-Amerikanischen Nordwestküste Icy-Cape (Eiscap) liegt. Dieses findet sich bekanntlich unter dem 76° N. Br., innerhalb der sogenannten Behring-Straße (gefunden von Vitus Behring, einem gebornen Wiborger, im Jahr 1728), von welcher wir wissen, daß sie unter dem 65° N. Br. Nord-Amerika's Nordwestspitze von Asiens Nordostspitze scheidet. Capitain Bleechy langte im Juni 1826 in Peter- und Pauls-Hafen auf der Ostküste der Halbinsel Kamtschatka an, besserte dort sein Schiff aus, nahm Vorräthe ein und steuerte nordostwärts. Er durchsegelte glücklich die so eben erwähnte Behringsstraße und wandte sich dort, wo sie sich erweitert, nach Nordosten, nach dem von Otto von Kotzebue entdeckten Kotzebue's Sund (Inlet), 65½° N. Br., wo, nach Verabredung, Capitain Franklin, wo möglich, von Westen her eintreffen sollte, nämlich den Mackenzie abwärts fahrend und dann südwestlich steuernd. Bleechy traf in Kotzebue's Inlet und an den dortigen Küsten Eingeborne, aber sie wußten nichts vom Capitain Franklin.

Nun suchte Capitain Bleechy nordöstlich in die Richtung der Mackenzie-Mündung vorzudringen, dort aber hemmten undurchdringliche Eisgebirge seine Weiterfahrt, und trotz aller seiner Anstrengungen, wobei sein starkes Schiff sehr litt, war es ihm nicht möglich, weiter nach Nordost zu kommen. So weit das Auge reichte, starrte ihm Eis entgegen. Er mußte also nach den unwirthlichen, schauerlichen Gestaden des Kotzebue-Sundes zurückkehren, um nochmals zu forschen, ob vielleicht Franklin dahin zu Lande durchgekommen sey, doch auch diesesmal war dort keine Spur von ihm zu finden. Capt. Bleechy trat also mit seinem Schiffe die Rückreise an und suchte als Nothhafen die treffliche Bucht S. Francisco (255° 3′ L. 37° 48′ 30″ N. Br.), die nördlichste Niederlassung in den Mexicanischen Gebieten Ober- oder Neu-Californien, wo er seine Schiffschäden reparirt. Die Fregatte hat vornämlich durch den Druck des Eises gelitten. Officiere und Mannschaft befinden sich wohl. —

Die Abrolhos,

Klippen-Gruppe an Brasiliens Ostküste.

Abrolhos, d. h. Thu' die Augen auf! heißt eine seltsame Klippen- und Sandbank-Gruppe, welche unter dem 17° 50′ S. Br. fast Einen Längengrad (339—340° L. über Ferro) weit nach Osten in's Atlantische Meer läuft. Sie lagert sich vor die Mündung der zusammenfluthenden Küstenströme Rio das Caravellas und Peroipe, welche hier ihre Sandmasse an den aus der Meerestiefe aufragenden Felsen festgesetzt haben. Im Süden beginnt dieses Riff unter dem 18° S. Br. bei Punta dos Abrolhos, einer Landspitze zwischen den Mündungen des Mucuri und Parupa,

3 Meilen nordöstlich von dem Städtchen S. Joze de Porto Alegre. Von dieser Landspitze ab erstrecken sich die Sandbänke theils mit immer sichtbaren, theils mit blinden Klippen längs den Dünen-Inseln der Küsten hin, bei dem Peroipe und Caravellas vorbei, lassen nur einen schmalen, aber tiefen Kanal für Küstenfahrer und verlieren sich erst vor der Mündung des Jucurucu bei Prado, 15 Meilen nördlich von Punta dos Abrolhos. Das Fahrwasser wechselt dort bis Bahia in 19—50 Faden. Ostwärts vor diesen hintersten Klippen und Sandbank-Reihen liegen nun die eigentlichen Abrolhos, 12 bis 16 große Bänke, welche aber von Norden nach Süden nur eine Strecke von 7 deutsche Meilen einnehmen; wieder ostwärts vor denselben kommen die vier begrünten, von Seevögeln umschwärmten S. Barbara-Inseln (die größte: ½ Legua in Umfang), in einem Viereck beisammen liegend, und vor denselben, in Gestalt eines nach Südosten gedrehten Horns, die Sandbank oder Niederung Baxos dos Abrolhos, die, kaum ½ Meile breit, in die Tiefe von 50—80 Klafter ausläuft. Die S. Barbara-Inseln haben vortreffliche sichere Ankerplätze und im Westen derselben ist eine tiefe, 1½ Meile breite sichere Durchfahrt: Canal grande por navios de India. Die Baxos dos Abrolhos liegen 15 Meilen von der Küste, und dort erstreckt sich nirgend eine Untiefe so weit nach Osten. Die S. Barbara-Inseln sind unbewohnt, aber die Gegend wird sehr häufig von Küstenfahrern besucht, da sie südlich von Bahia und nördlich von Rio de Janeiro liegt. An der Küste selbst sind viele bewohnte Orte. Sie gehört zur Comarca do Porto Seguro, Provinz Espiritu Santo. An der Nordseite des breiten, aber nur für kleine Fahrzeuge zugänglichen Caravellas liegt die Villa das Caravellas, ein recht artig

gebaueter Ort von sechs Haupt- und mehreren Nebenstraßen, mit 4000 Einwohnern, meistens bekehrten fleißigen Indianern; sie hat vor der Mündung einen sehr guten Hafen, treibt starken Handel mit Farinha, und Europäische Waaren finden dort guten Abgang. — Die Barbara-Inseln liegen 12 Leguas von der Stadt, welche, so wie die Abrolhos, unter der Gerichtsbarkeit des Ouvidor von Porto Seguro (420 Häuser, 2600 Einw.) steht. Porto Seguro liegt 25 Meilen nördlich von Caravellas; es geht auch eine Landstraße durch die Dörfer Alcobaza, Prado und Francoso (nicht Traconza!) dahin. Südlich von Caravellas befindet sich das Dorf Vigosa und endlich Porto Alegre (nicht zu verwechseln mit einem beträchtlichen Ort in der Brasilischen Provinz Rio grande do Sul), ein Städtchen mit 40 Lehmhütten. Von dieser Küstengegend ab geht in's Innere eine Maulthierstraße nach dem reichen, durch seine Baumwollen-Produkte bekannten Distrikt Minas novas, wo Glas, Eisen- und andere Waaren sehr guten Absatz finden.

An diesen nach Osten vorspringenden Klippen Abrolhos hat leider auf der Fahrt nach Rio de Janeiro ein Hamburgischer Capitain, J. F. Hauschildt, Berichten aus Rio de Janeiro vom 8. März (Lloyd's Liste) zufolge, sein Schiff Pontus, den Herren B. & H. Roosen gehörig, verloren, sich aber mit der Mannschaft gerettet. Capt. J. F. Hauschildt ging mit mehreren nach Brasilien ꝛc. bestimmten Schiffen am 3. Nov. v. J. von Curhaven ab, mußte am 17. Nov. wegen geringer Havarie in Cowes an der Englischen Küste einlaufen, von wo er am 17. Dec. absegelte. Von allen den vielen Schiffen, welche seit mehreren Jahren von Hamburg nach Rio de Janeiro segeln, hat keines das Unglück gehabt, auf die Abrolhos zu gerathen, da diese

75 Meilen von Cap Frio, dem Punkte, wo alle diese Schiffe zuerst Land anzuthun pflegen, nordwärts liegen. Sie passiren, nach der Regel der Brittischen Marine, den Aequator zwischen dem 18. und 23. Grad W. von Greenwich (etwa 354 — 359° über Ferro), um die westlichen Strömungen zu vermeiden, welche diejenigen Schiffe, die weiter nach Westen zu den Aequator passiren, leicht nach Cabo de S. Roque, Brasiliens Nordost-Spitze, hinführen können, und segeln dann geruhig in dem breiten, weiten Ocean fort, etwa bis zum 21° S. Br., um von dort Cabo Frio zu suchen, welches nahe bei Rio de Janeiro liegt. Südlich von der Linie weht der beständige Südost-Wind und fördert die Reise um so mehr, je weiter man sich von der Brasilischen Küste abhält. Wie aus dem großen Baierschen Reisewerk über Brasilien I. S. 82. erhellt, sind die Schiffer, so wie sie die Höhe der Abrolhos, 18° S. Br., erreichen, vorsichtig, lassen häufig das Senkblei auswerfen, um sich wenigstens auf 700 Fuß Tiefe zu halten. — Und jetzt, nach geschehenem Unglück, ist allen Schiffern in jener Gegend um so mehr zuzurufen: Abrolhos! Thu' die Augen auf! — Uebrigens ist jene Gegend durchaus keine Wüste und es sind dort gewiß gerichtliche Erweise über die Art und Weise, wie das Unglück geschah, auszumitteln, und über Bahia, welches etwa 75 Meilen nordnordöstlich von Caravellas liegt, zu erlangen; beide Städte stehen auch mit Rio de Janeiro durch einen Postenlauf in Verbindung, wo alle Briefe regelmäßig besorgt werden.

In frühern Zeiten, wo alle Schiffer, auch die schwersten Indienfahrer, so bald als möglich die transatlantischen Küsten suchten, und dann an diese hin ihrem Bestimmungsorte zusegelten, waren natürlich Unglücksfälle an den Abrolhos

häufig und sie sind daher an den Brasilischen Küsten eben so verrufen, als Cape Hatteras und die Bermuden in den Nord-Amerikanischen Gewässern, welche auch im Ganzen weit gefährlicher sind, als die Brasilischen.

Leider sind gute Karten jener Küsten nur in wenigen Händen. Die Karte von Süd-Amerika, womit die Herren v. Spitz und v. Martius uns beschenkt haben, sollte Keinem fehlen, der sich über Brasilien unterrichten will. Mögte doch das zweite Blatt bald erscheinen.

Neuestes aus Peru.

Officielle Berichte aus Lima vom 28. Januar, welche in Bogota, Colombia's Hauptstadt, eingetroffen sind, melden eine Verschwörung, welche unter den in Peru stehenden Colombischen Truppen angesponnen ist. Der jetzige Ober-Befehlshaber derselben, General Bustamente, hat die kräftigsten Maßregeln ergriffen, um die daraus erwachsenen bösen Folgen zu beseitigen. So wie ihm am 26. Januar kund ward, ein Theil der Soldaten und Officiere dieser Armee hätten die Absicht, die neue Constitution von Peru und alle Einrichtungen, welche Bolivar während seiner Anwesenheit in diesen Ländern getroffen hat, über den Haufen zu werfen, ließ er sogleich hundert und funfzig Officiere, und unter diesen die bekannten Generale Jacinto Lara und Artero Sandes verhaften und unter Bedeckung nach Colombia schaffen. Bustamente erließ bereits am 26. Januar eine Proklamation, worin er eine Versammlung der treugebliebenen Officiere beruft, um die zweckdienlichsten Mittel zu erwägen, der revolutionairen Ansteckung, welche sich unter den Officieren und Soldaten der Hülfsarmee ver-

breitet hat, Einhalt zu thun. Der General Paez wird in dieser Proklamation (seltsam genug, da er doch nicht für das, was an Süd-Amerika's Westküste, 450 deutsche Meilen von Caracas, in Lima vorfällt, verantwortlich seyn kann!) ein Rebell und Staatsverräther gescholten, der verbrecherische, schändliche Pläne vorhabe, um die von Bolivar eingeführte Constitution des Freistaats Colombia zu stürzen.

In Folge der absichtlich verbreiteten Gerüchte, daß die auch in Peru eingeführte Constitution von Bolivia nicht gültig sey, weil sie nicht mit völliger Zustimmung des Volks angenommen wäre, versammelte sich der Cabildo von Lima und vermogte den Präsidenten des Regierungs-Conseils, Don Andres Santa Cruz, ein Decret zu erlassen, wodurch ein General-Congreß auf den 1. Mai berufen wird, um über eine, den Wünschen des Volks angemessene Constitution zu rathschlagen, und einen Präsidenten und Vice-Präsidenten zu erwählen. — Mit dem Freistaat Bolivia selbst hat natürlich diese Anordnung nichts zu schaffen, obgleich der Bestand derselben dem Nachbarstaat Peru ein Dorn im Auge ist. Dieser wird sich in seiner Selbstständigkeit nicht stören lassen, so lange General Sucre dort waltet. Ausgemacht scheint es, daß Peru wie Colombia noch Stürme zu bestehen hat, vornämlich wenn auch dort Bolivar seine starke Hand vom Ruder abzieht.

Morgan.

(Vergleiche Amer. Miscellen 1827 I. S. 118. Mai-Heft.)

Ueber das Schicksal des am 11. Sept. 1826 aus dem Dorfe Batavia, Canton Geneseee (Staat New-York) weggeführten Morgan enthalten neuere Nord-Amerikanische Blätter noch folgende Angaben:

Zu Canandaigua, Hauptort des Canton Ontario, 1½ Meile östlich von Batavia, war eine Commitee ernannt, um den Entführern und Mördern des Unglücklichen auf die Spur zu kommen und ihre gerichtliche Bestrafung zu bewirken. Auch sind bereits mehrere Männer, die ihn fortbringen halfen, verhört. (Rochester Telegraph.)

Bereits am 10. Januar wurden vor dem Gerichte zu Canandaigua vier der Entführer des Morgan verurtheilt. Der eine, Loton Lawson, zu zweijährigem Gefängniß im Canton-Gefängniß; Nicolas G. Cheeseboro auf ein Jahr, John Sheldon auf zwei Monate, und Edward Sawyer auf Einen Monat. Sie behaupten, den Morgan nur bis an den Niagara-Strom gebracht zu haben.

Nach dem Albany Observer hat die Comitee zu Lewiston, welche angeordnet ward, um die Entführung des Capitain Morgan zu untersuchen, am 9. Februar ihre Sitzungen geschlossen; sie hat ausgemittelt, daß die fanatischen Unmenschen ihn, gebunden und mit verbundenen Augen, in der Nacht des 13. Septembers vorigen Jahrs nach Fort Niagara, auf dem Boden des Staats New-York, am östlichen Ufer des bekannten Wasserfalls, dessen Strom den See Erie mit dem See Ontario verbindet, schleppten, dort in's Magazin einsperrten, und am 14. vor ihr heimliches Gericht stellten, verurtheilten und ermorderten. —

Der New-York Commercial Advertiser vom 13. Februar, ein sehr geachtetes Blatt und gleichsam die dortige Liste der Börsenhalle, enthält über diesen höchst seltsamen Vorgang folgende Anmerkung: „Wir haben uns nicht mit den unzusammenhängenden, oft widersprechenden Nachrichten begnügt, welche die in den westlichen Cantonen erscheinenden Zeitungen über Morgans Entführung und Ermordung mittheilen; wir haben an dort lebende angesehene Männer geschrieben, und von ihnen Aufschlüsse erhalten, die völlig officiellen Nachrichten gleichen. Capitain Morgan ist wirklich am 14. Sept. im Fort Niagara ermordet. Es scheint ausgemacht, und erfüllt uns mit nicht geringem Kummer, daß einige misgeleitete, hitzige, getäuschte, unwissende Freimaurer-Fanatiker (a few misguided, heated, deluded and ignorant masonic fanatics) dem Bruderbunde, welchem wir anzugehören das Glück haben, die schwere Wunde beibrachten, welche gewiß Jahre braucht, um zu heilen, und die einen Flecken auf den Charakter der Gesellschaft bringt, den alle Wasser des Niagara nicht abzuwaschen im Stande

sind (and fixed a stain upon the character of the Institution, which all' the waters of the Niagara can not wash away)."

Zu Albany, fügt der Advertiser hinzu, sollten in voriger Woche mehrere in der Sache verwickelte Personen verhaftet werden; sie haben sich aber sämmtlich aus dem Staube gemacht, ehe man ihrer habhaft werden konnte.

(In allen diesen Blättern ist mit keinem Worte die Rede von dem Commandanten des Forts Niagara, einem Officier im Dienste der Vereinigten Staaten, der doch bei dieser Gräuelthat ungemein compromittirt ist. —)

Ein Senator der gesetzgebenden Versammlung des Staats New-York, der im Canton Geneseee, am Ontario-See, also in der Nähe des Schauplatzes der vollbrachten Unthat, lebt, berichtet im New-York Inquirer vom 7. Februar Folgendes: „Morgan ward durch drei Männer, deren Name zu achtbar ist, um sie ohne Erweis öffentlich bekannt zu machen, über die Gränze nach Canada gebracht. Dort wandten sie sich an Brandt, ein Indianer-Oberhaupt und Freimaurer, und verlangten von ihm, er solle den Gefangenen nach der Nordwestküste des See's führen; er wollte aber nichts mit der Sache zu schaffen haben. Nun verlangten sie von einigen Maurern im Britischen Dienste, sie mögten ihn an Bord eines Britischen Schiffes bringen und den S. Loronz-Strom abwärts führen; auch dieses ward abgelehnt. Morgan blieb im Fort Niagara, am östlichen Ufer, verhaftet; die Hände waren ihm auf dem Rücken gebunden. Die Herren (Gentlemen) hielten nun dort eine Art von Verhör mit dem Gefangenen und beschlossen, ihn sogleich zu zu tödten. Bei Tages-Anbruch am 14. September kündigten sie ihm sein Schicksal an; er bat um eine Kerze und um eine Bibel, um sich eine Stunde lang zum Tode vorzubereiten. Sie sollen ihm darauf den Hals abgeschnitten und den Leichnam in den Niagara-Strom gestürzt haben. Der oben erwähnte Capitain Brandt, mit welchem ich sprach, ein Sohn des im Revolutionskriege berühmt gewordenen Indianers Brandt und ein sehr achtbarer Mann, leugnet aber, etwas von der Sache zu wissen. Er wohnt auch nicht in dem nahen Britischen Fort George, bei Newark und Queenstown, am westlichen Ufer des Niagara, sondern 50 engl. Meil. weit in's Innere. Dort, im Fort George, ist Morgan gewiß nicht umgebracht; daß aber einige seiner Ent-

führer dort gewesen und den Britischen Officieren den Antrag gemacht haben, den Morgan auf den S. Lorenzstrom einzuschiffen, scheint gewiß. Völlig erwiesen ist, daß der Unglückliche in einem Wagen bis zu dem Begräbnißplatz zwischen Youngston und Fort Niagara, einige 100 Ellen von diesem Fort, gebracht ward; dort blieb der Wagen halten und Alles, was sich nachher ergeben, ist noch räthselhaft.

Der New-York Daily Advertiser vom 8. Februar enthält über diesen Gegenstand folgende Bemerkung: „Es ist unerhört und die gröbste Verletzung der öffentlichen Sicherheit und der Landes-Gesetze, daß ein Bürger mitten aus einem wohlgeordneten und angebaueten Orte und aus dem Schooße seiner Familie gewaltsam von Banditen fortgerissen wird, weil diese wußten, daß er von einer alten maurerischen Schrift eine neue Auflage drucken ließ. Jeder Maurer hat die heilige Pflicht auf sich, den wahren Hergang der Sache auszuforschen, und die Frevler, welche den Orden so schändlich zum Deckmantel ihrer Rachsucht mißbrauchten, der gerechten Strafe zu überliefern. Schrecklich, schrecklich ist, daß in einem stark bevölkerten Lande der Unglückliche mehrere hundert engl. Meilen weit fortgeschleppt werden konnte, ohne daß ihm Jemand zu Hülfe kam, ohne daß die Gerichte sich seiner annahmen, ohne daß Menschenfreunde herbeieilten, ihn zu retten, und es also jenen Fanatikern gelang, unter einem so lächerlichen und abscheulichen Vorwande ihn hinzuschlachten."

Dr. Spehr's Hand-Atlas von Amerika.

Wir eilen unsere Leser auf ein so eben erschienenes Werk Deutscher Kunst aufmerksam zu machen, welches sich schon auf den ersten Blick durch ein höchst elegantes Aeussere empfiehlt. Es ist der

„Hand-Atlas von Amerika, mit vorzüglicher Berücksichtigung auf die neuesten Entdeckungen und politischen Veränderungen in diesem Welttheile entworfen. Besonders abgedruckt aus dem Universal-Atlas der neuen Geographie von Friedrich Wilhelm Spehr d. Ph. Dr., öffentl. Lehrer der mathm. W. W.

am herzogl. Collegium Carolinum in Braunschweig und m. gel. Gesellsch. Mitgl. Braunschweig im Kunst- und geogr. Büreau 1827. Queerfolio. 9 Blätt. mit einem schön gestochenen Titel. Der Stich von H. Wildt in Braunschweig."

Der rühmlichst bekannte Hr. Verf. hat mit großem Eifer gestrebt, dem Publikum, welches wahrlich guter Karten von Amerika bedarf, etwas wahrhaft Brauchbares und Nützliches zu liefern; es ist keine schmähliche Fabrikarbeit, womit wir Deutsche nur gar zu oft betrogen werden. So viel es möglich war, ist die neueste Eintheilung nach dem jetzigen Bestand der dortigen Staaten und Colonien, wenigstens im Großen, angedeutet, selbst schon auf dem ersten Blatte (General-Charte von Amerika). Auf dem 2ten Blatte steht der jetzt so interessante Nordpol mit seiner ganzen Umgebung auf der Westhälfte, bis fast zum 40. Breitengrade, so daß die äußerst instructive Darstellung dort auch das ganze Britische und Russische Amerika umfaßt. — An der Ostküste von Grönland scheint Scoresby aber nicht benutzt; übrigens erscheint die Polargegend vollständig und über die neuesten Entdeckungen sind, wie jetzt auf so manchen Blättern, die älteren Auffindungen nicht ausgelassen. Das 3te Blatt, die Vereinigten Staaten, nimmt sich vorzüglich schön aus und ist ungemein zart gearbeitet; die Gebirge sind sehr verständig schraffirt, und der Lauf der Flüße, selbst in ihren Quell-Labyrinthen, noch möglichst deutlich. — Michigan hätte nicht als Territory, sondern als Staat (er ist seit den 7. Juny 1824 constituirt, S. Columbus 1825. I. S. 75.; Stein's kleine Geographie S. 288.) aufgeführt werden und der neue Staat auf die Halbinsel zwischen den 3 Seen beschränkt seyn sollen (S. das große Blatt United States von Samuel Lewis, Philadelphia 1825). Hingegen ist im Staate Missouri er Hauptort: City of Jefferson, Arkopolis im Arkansas-Gebiet und Indianopolis in Indiana, so wie die Gränze gegen Mexico, richtig angeführt. Das 4te Blatt, Westindien, ist brauchbar; nur hätten gute Seecharten, z. B. die von Langara, benutzt seyn sollen, die leider im innern Deutschland so selten sind. — Die Inseln sind übrigens fast ohne Fehl nach den Staaten, denen sie eignen, ꝛc. illuminirt. Es fehlen aber die Saintes, Sombrero, die so höchst merkwürdigen Aves, südlich von Saba (14° 42′ N. Br.), und

überhaupt zu viele kleine. Die Insel an Haiti's Westküste heißt Gonave, nicht Canave, Orva (Orua) bei Curaçao gewöhnlich Aruba, Andros auf der Bahama Bank, heißt St. Andres. Andros ist blos eine in Deutschen Geographien übliche Corruption, die einer dem andern nachschreibt. — 5tes Blatt: Mexico, ist hingegen recht lobenswerth und brauchbar; die Gebirge trefflich. Wir haben die Eintheilung mit den officiellen Blättchen, welches der Guia de la Hacienda beigelegt ist, verglichen; diese enthält die Staaten, so wie sie die Constitution vom 4. October 1824 verordnet. Indeß ist auf Spehr's Blatt der Staat Chiapa zugezogen, die Britische Holzhauer-Colonie Honduras abgetheilt ꝛc. Kleine Fehler der schweren Namen sind verzeihlich. — Nur vermißen wir ungerne manche Einfuhrhäfen s. dieses Heft S. 199. Das 6te Blatt liefert Colombia und Guatemala. Die schöne Karte mit der neuen Eintheilung von Wake: The present State of Colombia, London 1827 konnte natürlich noch nicht benutzt werden. Das Departamento zwischen Cundimarca und Venezuela heißt Boyaca. Die Gebirge sind hier zu schwach gehalten. — Das 7te Blatt, Brasilien, hat auch noch eine ältere Eintheilung, welches um so mehr zu entschuldigen, da selbst Gutsmuths in seinem neuen, übrigens höchst verdienstvollen Werke (Vollständige und neueste Erdbeschreibung des Kaiserthum Brasilien. Weimar 1827) die constitutionell anerkannte Eintheilung (Columbus 1825. II. 416.), welche durch alle von der kaiserl. Regierung in Rio de Janeiro ausgehenden Bestallungen der Gouverneure ꝛc. bestätigt ist, nicht befolgt hat. Die Geographie thut überhaupt wohl, sich an Aktenstücke zu halten, welche von den Regierungen selbst ausgehen. Das 8te Blatt, die Republik Peru, ist in jeder Rücksicht lobenswerth ausgefallen, und der Lauf der Ströme gut dargestellt. Das Departamento Guamanga heißt jetzt Ayacucho. — Noch besser gefällt uns das 9te letzte Blatt, Bolivia, Chili ꝛc. wo Bolivia, wie es ist, mit dem Küstenstrich am stillen Meer und die Banda Oriental zum erstenmal erscheint. Die Platastaaten und Chile können bei einer Ueberarbeitung jetzt leicht geordnet werden. Mit Namen sind alle Blätter nicht überfüllt; in Rücksicht der topographischen Hinstellung finden sich keine erhebliche Fehler und für das Auge ist der Stich wie die Illumination sehr wohlthätig. Kurz wir wünschen dem Hrn. Verfasser zu seiner im Ganzen gelungenen Ar-

heit Glück und können namentlich für den Jugendunterricht und den Zeitungsleser, diese Blätter mit gutem Gewissen empfehlen.

Röding, Dr.

Auszüge aus brieflichen Mittheilungen und den in Amerika erscheinenden Blätter.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. Im März 1827 starb in der Ortschaft West-Bradford, Canton Chester, Staat Pennsylvanien, Margarete Wathon, hundert und sechs Jahre alt; bis in einem Alter von hundert Jahr ernährte sie sich mit Spinnen und Stricken, und erst dann fiel sie der Armenanstalt zur Last. Sie verschied sanft an Alterschwäche.

Joseph und Elisabeth Copeland zu Plymouth (Staat Massachusetts) haben 11 lebende Kinder 90, 88, 86, 83, 81, 79, 77, 76, 71, 68 und 67 Jahre alt.

Am 18. Febr. 1827 starb der Negersclave Jack, Eigenthum einer Frau in Prinzeß Ann-Canton (äußerster Ostrand des Staats Virginien am Atlantischen Meere, d. h. in einer höchst ungesunden Gegend) im 111ten Jahre, so stark und gesund, daß er bis vor zwei Jahren noch täglich seine Feldarbeit als Sklave verrichtete. Er war im Canton Prinzeß Ann auf derselben Plantage, wo er starb, geboren!

Es feierten am 3. März einen hoffnungsvollen Vermählungstag: Herr Timothy Townsend, alt 91 Jahr und Frau Maria Olmstead alt 67 Jahr, zu Canaan, Canton Columbia, Staat New-York, wo der Bräutigam bereits 70 Jahr als einer der ersten Ansiedler gewohnt hat. Die Hochzeit ward mit großen Jubel gefeyert.

New-York Commercial Advertiser.

Am 10. März segelte ein Schiff mit 1600 Faß Mehl von Philadelphia ab, um den für ihr heiliges Recht noch kämpfenden Griechen Nahrung, als fromme Gabe zu bringen. Die Sache dieser hochherzigen Kämpfer erregt in den V. St. die wärmste Theilnahme und sie werden dort nicht, wie in England, um ihren Almosen betrogen.

Zu Pittsfield, Canton Berkshire am Houssatonick im Staate Massachusetts ist eine neue Hochschule errichtet.

In dem 1827 bei Bennet in Philadelphia erschienenen geographischem Werke: Darby's universal Gazetteer sind die 800 Cantone der V. St. in ihrer Centrallänge und Breite von Washington auf's Genaueste beschrieben, auch alle Postämter angegeben.

Am mittleren Connecticus (zu Greenfield, Canton Franklin, im Staate Massachusetts) ist im letzten Winter 61 Zoll hoher Schnee gefallen.

Bei der Braunkohlengrube auf Rhode Island ist eine große Schieferlage entdeckt, welche die schönsten Schreibtafeln, sehr zähe und $\frac{1}{4}$ Zoll dick, und Dachziegel liefert.

Sir Peregrine Maitland, Untergouverneur von Ober-Canada, hat auf das Gerücht, daß der unglückliche Morgan (siehe oben) in sein Gebiet geschleppt sey, 50 Pfund auf dessen Entdeckung als Preis ausgeboten.

Zu Centreville im Staate Indiana galt in diesem Frühjahr Schweinefleisch 1 Dollar 25 Cents baar Geld der Centner.

Die Ingenieure der Vereinigten Staaten, welche mit der Aufmessung des Florida-Canal beschäftigt sind, haben auf der Barre der S. Joseph-Bay, Mexicanischen Meerbusen, 30 Fuß Wassertiefe gefunden.

Der Pastor Buckley Carll und die Congregation der ersten Presbyterianer Kirche zu Rahway, Canton Essex, Staat New-Jersey (südwestlich von New-York) führen einen heftigen, erbitterten Streit im Rahway Advocate, einer in diesem Städtchen erscheinenden Zeitung. „Es ist zum Erbarmen, sagt der Herausgeber derselben, daß solch' ein Streit abwaltet. Denn von allen solchen Zänkereien gilt das alte Wort, daß wenn Krieg in die Thüren einer Kirche eindringt, die Religion zum Fenster hinauskriecht!"

Wegen Schiffsladungen, welche Amerikanischen Bürgern unter Napoleons Herrschaft weggenommen sind, machen jetzt, nach einem officiellen Bericht, die Vereinigten Staaten folgende Forderungen:

An Frankreich	9,600,332	Dollars
= Neapel	2,032,939	=
= Holland	750,059	=
= Dänemark	2,662,282	=
	15,045,612	Doll.

In New-York sind im Jahre 1826, 23 Schiffe, 3 Briggss, 49 Schooner, 68 Schaluppen, 12 Dampfböte,

15 Bugsirböte und 19 Kanalböte insgesammt, groß: 29137 Tonnen gebaut worden.

Bei den Todes-Anzeigen in den Blättern der Vereinigten Staaten wird bei angesehenen Personen zugleich die Stunde der Beerdigung und der Ort, wo die Leiche weggetragen wird, bekannt gemacht, mit der Bitte für die Freunde ꝛc. sich dabei einzufinden. Die Anzeigen selbst sind in der Regel ganz kurz, ohne allen sentimentalen Schnickschnack, und nie im Namen der Angehörigen.

Vom 20.—25. Januar war der Mississippi-Strom bei S. Louis im Staate Missouri mehrere Tage durch eine Eisbrücke geschlossen, worüber man mit Wagen, Schlitten ꝛc. hin und her fahren konnte. Das eintretende milde Wetter vertrieb die Eisanhäufung, welche dort selten lange hält, in wenigen Stunden.

Die Gattin des Backsteinbrenners Whitmore in East Haddam, 39 Jahr alt, hat zwölf Töchter, alle gesund und einzeln geboren, noch gebar sie keinen Sohn.

Bereits am 5. Dec. 1826 bewilligte das Haus der Repräsentanten des Staats New-York die Anlegung des Chemungcanals, der von den Quellgewässern des Seneca-Sees bei Newtown im Tioga Canton mit einem schiffbaren Abfluß nach dem Chemung-Paß in der Ortschaft Painted Post geht; er wird 240000 Dollars kosten.

Die schöne, vor 15 Jahren erbaute, 220 Fuß lange Kettenbrücke über den Merrimack-Fluß bei Newbury-Port (Canton Essex, Staat Massachusetts) ist am 9. Februar d. J. eingestürzt.

Die Philadelphia National-Gazette meint, wenn die National-Gesetzgebung der Vereinigten Staaten fortfahre, die Zollgesetze zu schärfen, so könne sie bald auf den glücklichen Standpunkt gelangen, daß alle Küsten und Gränzen mit einer Kette lauernder Zollwächter besetzt wären, die, auf Kosten des Staats lebend, bei den Betrügereien der Reichen, welche für ihre Vergehungen zu zahlen vermöchten, ein Auge zudrückten, gegen arme Smuggler aber den Buchstaben des Gesetzes mit Strenge in Ausführung brächten. Bis jetzt, sagt dasselbe treffliche Blatt, sind unsere Zollhausbeamte höchst achtbare Männer und zwar aus einleuchtenden Gründen. Sie werden reichlich besoldet und reichliche Besoldungen laden Männer von Charakter zu solchen Diensten ein, und anderer Seits war die merkantilische Moralität dieses Landes auch im Allgemeinen über den Vor-

wurf einer Neigung zum Schleichhandel erhaben. Doch wenn die Zahl der Zollbeamten vermehrt wird, so muß ihr Einkommen sich mindern, wenn man anders nicht das Land mit Steuern belasten will, in demselben Verhältniß aber wächst die Versuchung, Schurkereyen zu begehn. Gelingt es nun dem Congreß, den Gewinn des Schleichhandels so bedeutend zu erhöhen, so hält die menschliche Schwäche hier so wenig Probe, als anders wo, wo ähnliche Ursachen ähnliche Wirkungen hervorbringen.

David Bowen, in der Ortschaft Batavia (Genfessee Canton, New-York) prügelte seine Ehefrau; sein Sohn, ein Jüngling von 22 Jahren, wollte ihn abhalten; diesen stieß der abscheuliche Vater ein langes Messer in die Brust, welches glücklicher Weise das Herz nicht traf. Der Bösewicht ist verhaftet. (New-York Advertiser vom 10. März.)

Der Morris-Canal wird im Anfange des Jahres 1828 für die Schifffahrt eröffnet werden. Das Hochland zwischen Easton und New-York wird mittels schräger Ebenen durchstochen, wodurch viel Zeit und Geld erspart, und dort wird die gemeinsame Schleuse angelegt. Mittels dieser Schleuse wird eine Meereshöhe von 166 Fuß überwunden, die gesammte Höhe des Canals beträgt 1656 Fuß über der Meeresfläche; die Länge von Easton am Delaware bis zur Newark-Bay am Rariton (New-Jersey) beträgt 19. D. Meil., von dort nach New-York an der New-York-Bucht sind $4\frac{2}{3}$ Meil. Die ganze Schifffahrt beträgt also 24 Meilen, und man wird also in $9\frac{1}{2}$ Tagen hin und zurück nach Easton fahren können; die Zeit, welche man bei den Schleusen verweilen muß, eingerechnet. Eine Tonne Güter Güter (2000 Pfund) wird auf diesem Wege nur 1 Doll. 18 Cents Fracht kosten, die Canal-Abgaben nicht eingerechnet. Auf diesem Wege werden insonderheit viele Steinkohlen aus den Gruben bei Munch Chunk in Pennsylvanien nach New-York kommen, die daselbst nicht mehr als 2 Doll. 33 C. per Schiff Fracht kosten werden. Die Entfernung von Munch Chunk nach Easton beträgt 11 Meilen.

Die Gesetzgebenden Versammlungen von Virginien und Maryland haben während ihrer Sitzungen im Anfange dieses Jahrs jede ein Mitglied ausgeschlossen, weil beide Geistliche waren, und es sich mit den Constitutionen dieser Staaten nicht verträgt, daß Geistliche als Volksrepräsentanten auftreten.

Brücke zu Northampton. Diese Brücke führt über den Connecticut von Northampton, 11 Meil. westlich von Boston, Hauptort des Cantons Hampshire, Staat Massachusetts, nach Hadley; ein zierlicher Bau mit sechs steinernen Pfeilern und zwei Grundlagen (abuttments). Die Pfeiler im tiefsten Wasser sind etwa 40 Fuß hoch; der Boden der Brücke liegt 31 Fuß über dem niedrigen Wasserstand. Die Pfeiler sind am Grunde 63 Fuß lang und 18 Fuß breit. An dem Theile der Pfeiler, welche oberhalb des Wassers steht und damit verbunden, ist eine geneigte Platte von Steinen erbaut und mit Eichenholz gedeckt, in das Steinwerk eingetrieben, als Eisbrecher und um andere Stöße abzuwehren, die gegen an schwimmen. Die Basis dieser schrägen Flächen ist 30 Fuß breit, 20 Fuß hoch, und die Neigungslinie beträgt 34 Fuß. Die Pfeiler sind durch eiserne Bänder und Ketten, die dieselben in verschiedener Richtung umgeben, gesichert, damit die Blöcke, woraus sie gebaut sind, nicht weichen können. Der obere Bau ist 1080 Fuß lang und 26 Fuß breit. Er ruht auf den Pfeilern, welche 154 Fuß weite Bogen, vom Mittelpunkt der Pfeiler ab gerechnet, bilden. Die Decke der Brücke besteht aus zwei zu beiden Seiten forlaufenden 15 Fuß hohen Wänden (trusees?), welche aus $3\frac{1}{2}$ Fuß breiten, 10—11 Zoll dicken Planken zusammengesetzt sind, ganz ohne Eisen zusammengefügt. Die Decke ist so hoch, daß jeder beladene Wagen hindurch kann. Die Wände sind nach außen mit Brettern benagelt und die Decke ist ein schönes Schindeldach, welches auf die obern Stücke der Wände ruht. Tags wird die Brücke durch 22 Laternen an den Seiten und durch 20 Gaslampen an der Decke erleuchtet, Nachts aber durch große Kronlampen, welche von der Mitte der Bedachung herabhängen. Diese Brücke ist die vorzüglichste von allen, welche über den Connecticut gehn und an Stärke und Dauerbarkeit vielleicht die beste in den Vereinigten Staaten. Schwere Lasten und ganze Heerden Hornvieh gehen darüber hin, ohne daß sie irgend ein Schwanken hervorbringen. Sie ward unter Aufsicht des Capitain Damore erbaut, der den Grund legte am 1. Juni 1826; am 1. December desselben Jahrs war sie fertig.

(Hampshire Gazette.)

Eine andere Brücke mit zwei steinernen Pfeilern und Grundbauten führt über den Chickopee-Fluß nach dem großen, gewerbtreibenden Dorfe bei Springfield, 2 Meilen süd-

lich von Northampton; eine andere fast vollendete, in New-Jersey, eine Meile unterhalb Philadelphia, ist 300 Fuß lang. Auch an dem Schlagbaum zwischen Washington und Alexandria wird der Bau einer großen Brücke im Sommer dieses Jahrs begonnen werden.

Medfield, im Staate Massachusetts, unweit Boston, zählt kaum 1000 Einwohner; im Jahre 1826 starben dort 17 Menschen, wovon 11 zusammen 813 Jahre zählten; der älteste ward 93 Jahr alt; noch lebt ein 94 jähriger Greis daselbst; die 17 zusammen zählten 1420 Jahre! —

1826 sind zu Philadelphia 58 Schiffe gebaut, groß 7178 Tonnen.

Ein Hr. Dearborn in Boston hat eine neue Triebkraft für Maschinen erfunden, welche ganz auf die Faullenzer berechtigt ist. Es braucht sich nur Jemand auf einen ganz bequemen Sitz hinzusetzen, so bringt er bald durch seine Schwere Räder in Bewegung; je schwerer er ist, desto nützlicher wirkt er, selbst während eines Mittagsschläfchens. So kann selbst ein Falstaff ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft werden.

Nach einem authentischen Verzeichniß in dem zu Philadelphia erscheinenden Blatte Aurora haben seit Januar 1827 in der Delaware-Bay und deren unmittelbaren Nachbarschaft an 200 Schiffe Schiffbruch gelitten oder schwere Havarie gemacht. Viele dieser Fahrzeuge würden geborgen seyn, wenn sich ein sicherer Hafen an dessen Küsten befände. Man wird bei'm Congreß den Antrag machen, einen künstlichen Molo an der Mündung dieser Bai anlegen zu lassen, der für den Küsten- so wie für den auswärtigen Handel höchst nöthig ist. Durch die Delaware-Bai fahren die Schiffe nach Philadelphia ꝛc.

Zu Mobile, Haupthafen des Staats Alabama, am Mexicanischen Meerbusen, besteht seit December 1826 eine Filial-Bank der National-Bank der Vereinigten Staaten.

(Mobile Register vom 12. Dec.)

Der Newbury Post Herald theilt Nachrichten über die Fabriken zu Salisbury und Amesbury mit; diese beiden Orte sind durch den schmalen Fluß Powow geschieden, der die Mühlenwerke treibt. Alle Werke sind auf einer Strecke von 40 Ruthen erbaut und errichtet, nämlich: eine Nagelfabrik, mit einer Roll- und Plätt-Mühle verbunden, welche jährlich 1000 Tonnen Eisen verarbeitet; große Ankerschmieden; eine Flanell-Manufactur mit 2500 Spindeln,

welche 80 Menschen beschäftigt, jährlich 20000 Dollars an Arbeitslohn zahlt und wöchentlich 100 Stück Flanell liefert; sie gehört der Salisbury Manufactur-Compagnie. Die Amesbury Flanell-Compagnie besitzt 5000 Spindeln, beschäftigt 180 Arbeiter, zahlt jährlich 40000 Dollars Arbeitslohn, und liefert wöchentlich 260 Stück Flanell. Es ist damit eine Färberei, Walkmühle und Bleicherei, und ein großes Waarenlager verbunden. In zwei geräumigen Maschinen-Gebäuden wird die ganze Arbeit dieser Faktoreien beschafft. Am obern Fall des Powow errichtet jetzt die Salisbury Manufactur-Compagnie eine neue Faktorei mit 10000 Spindeln, die wöchentlich über 400 Stück Flanell liefern wird. Wenn diese vollendet ist, so liefert eine Strecke von 40 Ruthen Länge jährlich 85000 Stück Flanell und beschäftigt an 1000 Leute. Ueberdies giebt es auf derselben Strecke drei Mehl-Mühlen, drei Säge-Mühlen, eine Tuch-Manufactur, Walkereien, die oben erwähnte Nagelfabrik ꝛc. Wasser ist im Ueberfluß vorhanden. Die Leute, welche in diesen Faktoreien arbeiten, sind in drei Gewerke vertheilt; sie richten die Wolle zu (carding), spinnen und weben; jedes Gewerk hat seinen Aufseher. Die Zahl der männlichen Arbeiter zu den Arbeiterinnen ist wie 3 : 1. Die Männer erhalten täglich 1 Dollar, die Weiber 50 Cents, und werden vierteljährlich bezahlt. Im Winter wird von Morgens acht bis Abends acht Uhr gearbeitet; sie haben in dieser Zeit zwei Feierstunden. (Der Powow ist ein Flüßchen, welches unweit der Mündung des Merrimack's von Norden in denselben eintritt; Salisbury liegt 1½ Meile nordwestlich von Newbury Port, am Atlantischen Meere, Canton Esser, Staat Massachusetts, nördlich von Boston [vergl. Amerik. Miscellen 182 I. S. 165]. Dieser Staat wetteifert in Rücksicht der Industrie rühmlich mit Großbritanien.)

Britisches Nord-Amerika und Westindien. In der Sitzung des Hauses der Gemeinen am 14. Mai dieses Jahrs wurden bewilligt: Für die Bagnos und die Arbeiten der im Hafen S. George auf der Bermuden-Insel gleichen Namens verwahrten Verbrecher 2986 Pf. St.; für die Civil-Regierung der Bahama-Inseln 3040 Pf. St.; dito für New-Schottland 10465 Pf. St.; dito für New-Brunswick 5100 Pf. St.; dito für die Bermuden 4000 Pf. St.; für die Prince Edward's-Insel im S. Lorenzbusen 4000 Pf. St.; für Newfoundland 12461 Pf. St.; 50000 Pf. für den Welland-Canal,

welcher Montreal mit Ober-Canada in leichtere Verbindung bringt, und welcher zugleich auch die Landesvertheidigung im Fall eines Angriffs von Seiten der Vereinigten Staaten großen Nutzen gewährt, indem die Briten auf demselben alle Kriegsbedürfnisse nach Ober-Canada schaffen können, ohne daß sie die Gränzufer der Vereinigten Staaten zu passiren brauchen; der Plan zu diesem Canal ist vom Herzog von Wellington förmlich approbirt.

Am 10. Mai theilte Herr Huckisson, der Staatssecretair der Handelsbehörde, dem Hause der Gemeinen unter vielen Anderm auch die Angabe mit, daß 1784 nur 784 Ladungen (loads) Bauholz, 1825 aber 407000 Ladungen aus dem Britischen Nord-Amerika und zwar auf Britischen Schiffen nach Groß-Britanien gebracht worden sind. In den Monaten October bis December 1826 sind 8500 Faß Mehl und 31500 Pfund Zwieback (cakes) von Hamburg auf Englischen Schiffen nach Newfoundland gebracht. Hamburg braucht jetzt jährlich 100000 Tonnen Schiffslast zum Handel mit Havana und dem übrigen Westindien.

Mexico. Nachrichten aus Guanajuato vom 22. März melden, daß die dort für Rechnung der Anglo-Mexicanischen Compagnie bearbeiteten Bergwerke den besten Fortgang haben. Seit den 2. März ist die Dampfpumpe in der Grube Purissima Santa Rosa in Arbeit; sie schöpft unaufhörlich $3\frac{1}{2}$ Yards Wasser. Die Behörden der Stadt Guanajuato haben dies Werk beschaut und sind vor Verwunderung ausser sich. Es fehlt an Arbeitern. Die Anglo-Mexicanischen lieferten im Januar 1827 40000 Piast., im Februar 59000 P.; im Jahr 1826 monatlich im Durchschnitt nur 28000 P.

Plata-Staaten. Das in mehreren Zeitungen mitgetheilte Decret des Staates Cordova gegen die General-Regierung der Vereinigten Staaten des Rio de la Plata (Republik Argentina) ist allerdings ächt, aber veraltet, indem sich dieser Staat seit December 1826, wo der Kaiser von Brasilien die Gränzen zu bedrohen schien, nunmehr wieder kräftig dem Staatenbunde angeschlossen hat.

An

Friedrich Alexander von Humboldt,

Amerika's Entdecker für die Wissenschaft.

Tief lastete die Nacht auf jenem Westgebiete,
Ein Chaos nur — das Schönste blieb verhüllt,
Du kamst, Du sahst mit liebenden Gemüthe,
Und vor uns stand ein neues Wunderbild.

Den Schooß der Erde hast Du uns gelichtet,
Die höchste Höhe ward durch Dich bekannt —
Der Pflanzen Prachtwelt hast Du aufgerichtet;
Berühmt ist dort durch Dich Dein Vaterland.

Vom Niagara bis zu Plata's Fluten,
Ist, edler Mann, Dein Name hochverehrt;
Stets segne Dich der Geber alles Guten
Und dauernd Wohlseyn lohne Deinen Werth.

Hamburg, den 9. Mai 1827.

C. N. Köding.